This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Digitized by Google

N. C. Gott.
Mus. XXIII 4 29 589
Hälenhaus
#2 Lok
2403 e. 63/1.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die
Allgemeine Welthistorie
durch
eine Gesellschaft von Gelehrten in Teutschland
und Engelland ausgefertiget.

In einem
vollständigen und pragmatischen Auszuge.
mit zureichenden Allegationen.

Verfertiget
von

D. Franz Dominicus Häberlin.

Neue Historie I. Band.

Mit allergnädigster Churfürstl. Sächs. Freyheit.

HALLE
bey Johann Justinus Gebauer. 1767.

Digitized by Google

2031

Digitized by Google

Dem

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

Herrn Carln,

regierenden Herzog von Braunschweig und Lüneburg,

Meinem

gnädigsten Fürsten und Herrn.

Digitized by Google

gemeine und unverdiente Merkmale einer ausnehmenden und wohlthätigen landesväterlichen Huld und Gnade, wie auch eines höchsten und gnädigsten Wohlwollens über meine öffentliche Arbeit sowohl, als auch über meine besondere gelehrte Beschäftigungen, mir huldreichst erwiesen, daß Höchst-Denenselben schon längstens ein öffentliches Denkmal meiner verpflichtesten Dankbarkeit hätte stiften sollen.

Die von mir bisher heraus gegebene Schriften schienen mir indessen nicht so beschaffen zu seyn, daß ich es hätte wagen dürfen, Höchst-Dero Durchlauchtigsten Nahmen einer derselben vorzusetzen. Nachdem ich aber nunmehro im Begriff stehe, in dem Auszug der allgemeinen Welt-Historie, unsere teutsche Reichsgeschichte, wovon ich vor einigen Jahren einen kurzen und pragmatischen Entwurf herausgegeben habe, welcher auch Euer Herzoglichen Durchlaucht. höchsten Beyfall gefunden hat, nach einem erweiterten

Plan

Digitized by Google

Plan an das Licht zu stellen; so hoffe, daß dieses Buch nicht unwürdig seyn werde, für dasselbe, durch die Vorsetzung Höchst-Dero Durchlauchtigsten Nahmens, einen grössern Werth und Empfehlung zu erhalten.

Und da Euer Herzoglichen Durchlaucht. vorzüglich ein Recht haben, von mir, wegen meiner angewandten Zeit, Rechenschaft zu fordern; so geruhen Höchst-Dieselben gnädigst, dieses Buch, als eine Frucht derjenigen Stunden zu betrachten, welche ich nach einer, jetzo noch nicht völlig überstandenen schweren und langwierigen Krankheit, auf die Beförderung und Ausbreitung der historischen Wissenschaften habe verwenden können. Bin ich also, wegen meiner gedachten harten Krankheit, durch die Fügung des Höchsten, so ich auch in dem grösten Leiden verehre, abgehalten worden, fast ein Jahr lang, durch meine mündliche Lehren und Vortrag, der Julius-Carls-Universität ersprießliche Dienste zu lei-

Digitized by Google

sten; So habe ich doch wenigstens, ihren guten Ruf und Ansehen, durch diese meine Privatbeschäftigungen bey den Auswärtigen mit zu erhalten, und weiter auszubreiten, mir wollen angelegen seyn lassen.

Euer Herzoglichen Durchlaucht. geruhen daher huldreichst, diesen erweiterten Begriff einer vollständigen und pragmatischen teutschen Reichs-Historie, mit eben denjenigen gnädigsten Gesinnungen aufzunehmen, welche meine andere Schriften bey Höchst Denenselben zu finden, bisher das nie genug zu preisende Glück gehabt haben. Zugleich aber geruhen auch Euer Herzoglichen Durchlaucht. in höchsten Gnaden, dieses Buch, als ein beständiges und ehrfurchtsvolles Denkmal meines, für so viele bisher genossene höchste Gnade, und landesväterlichen Wohlthaten, mit den dankbarsten Regungen durchdrungenen Herzens, gnädigst anzusehen, und mit Höchst Dero erquickenden Huld und Gnade, mich und

die

Digitized by Google

die meinigen ferner mildest zu beglücken. Euer Herzoglichen Durchlaucht. weltberühmte leutselige Menschenliebe, und huldreiche Neigung gegen Höchst Dero alte und treue Diener lassen mich keine Fehlbitte befürchten, und vielleicht genieſſe ich bald das schon öfters gehabte grosse Glück, die frohe und gnädigste Versicherung davon von Höchst Denenselben persönlich zu vernehmen.

Für Euer Herzoglichen Durchlaucht. langes Leben, für Höchst Dero beständige und blühende Gesundheit, für eine glorreiche und gesegnete Landesregierung, und für den immerwährenden und unveränderlichen Flor des ganzen Durchlauchtigsten Braunschweig-Lüneburgischen Hauses, ergehen übrigens meine treu-devoteste Wünsche zu GOtt, welchem ich solches in meinem inbrünstigen Gebete alle Tage vortrage. Der HErr HErr erhöre solches, und lasse Euer Herzoglichen Durchlaucht. das höchste Ziel des

Digitized by Google

menschlichen Alters, in höchstem Wohlseyn, und bey der glückseligsten Regierung, erreichen, Höchst-Dero Durchlauchtigste Nachkommenschaft aber bis an das Ende der Tage in beständigem Segen grünen und blühen.

Mit diesen Gesinnungen beharre ich, in tiefster Erniedrigung, so lange als ich lebe,

Durchlauchtigster Herzog,
Gnädigster Fürst und Herr,
Euer Herzoglichen Durchlaucht.

Helmstedt,
den 24. Junius, 1767.

unterthänigster treugehorsamster Knecht,
D. Franz Dominicus Häberlin.

Vor-

Digitized by Google

Vorrede.

Die von einer Gesellschaft von Gelehrten in Engelland verfertigte allgemeine Welthistorie, hat mit Recht einen allgemeinen Beyfall gefunden, und ihr Werth ist, durch die rühmlichen, und von einer ausgebreiteten Belesenheit und Gelehrsamkeit zeugende Bemühungen eines verewigten Baumgartens, in der teutschen Uebersetzung, gar sehr erhöhet worden. Haben auch gleich die leztern Theile der neuern europäischen Geschichte nicht den vorzüglichen Werth, wie die ältere Historie verdienet, und ist daran billig und mit Recht, vieles ausgesetzet worden; so ist deswegen doch nicht das ganze Werk zu verachten und zu verkleinern. Dann weder die ältern Zeiten, haben uns ein so weitläuftiges und vollständiges Werk, von der Geschichte des ganzen Erdbodens, und aller Nationen aufzuweisen, noch möchte dergleichen, die Nachwelt leichtlich wiederum zu Stande bringen. Es ist auch, da der Herr Verleger dieses vollständigen Werkes zur Verschönerung und Verbesserung desselben, keine Kosten sparet, von demselben, auf den Rath verschiedener der Sache erfahrnen Männer, dafür gesorget worden, daß die, in den bisherigen Theilen, der neuern europäischen Geschichte, vorkommende Fehler und Mängel, in einem eigenen Bande, von dem berühmten Herrn Professor Schlözer zu Petersburg angezeiget und verbessert werden sollen. Bey

der

Digitized by Google

der übrigen europäischen Geschichte aber wird man sich nicht ferner des englischen Originals der allgemeinen Welthistorie bedienen, und solches übersetzen lassen, sondern die Geschichte der besondern Reiche und Staaten von Europa, wird von verschiedenen, der Sache gewachsenen Männern, aus den Quellen und besten Hülfsmitteln ganz neu ausgearbeitet werden. Denn es scheinen die englischen Verfasser der allgemeinen Welthistorie die Quellen und Hülfsmittel der mittlern und neuern europäischen Geschichte nicht so genau zu kennen, oder doch wenigstens nicht so gut zu nutzen, als es billig seyn solte.

So viel ist gewiß, daß die teutsche Historie, wovon ich die englische Urschrift in Händen habe, so schlecht ausgearbeitet, und mit so vielen Fehlern verunstaltet ist, daß in derselben kein Periodus, ja kaum eine Linie vorkomt, in welcher nicht grobe historische Irrthümer, Vergehungen wider die Zeitrechnung, unrichtig geschriebene Nahmen, und dergleichen sich darlegen solten. Statt der bewährten und gleichzeitigen Schriftsteller der mittlern Zeiten, woran Teutschland keinen Mangel hat, sind jüngere und schlechtere Geschichtschreiber des mittlern Zeitalters angeführt worden, also daß die Verfasser jene eben so wenig scheinen gekant zu haben, als diejenigen grossen Männer, durch welche, in diesem Jahrhundert, die teutsche Reichsgeschichte in ihr rechtes Licht gesetzet, und ungemein verbessert worden. Ein Ludewig, Gundling, Struv, Spener, Schmauß, Zahn, Maſcov, Graf von Bünau, Köhler und andere mehr, scheinen ihnen ganz unbekante Nahmen zu seyn, wenigstens wird nur ein und anderer derselben, und zwar sehr sparsam, bisweilen angeführet. Hingegen den magern und fehlerhaften Heiß, und den weitschweifigen und unrichtigen Barre, findet man fast auf allen Seiten angezeiget. Dem letztern scheinen die englischen Verfasser am meisten gefol-

Digitized by Google

gefolget zu seyn; und sie haben ihn mit allen seinen Fehlern, und Parachronismen, in einen kurzen Auszug gebracht, und solchen mit neuen Irrthümern vermehret.

Bey so bewandten Umständen war es nicht rathsam, das englische Original von der teutschen Reichshistorie übersetzen und drucken zu lassen. Und es würde für ganz Teutschland eine Schande gewesen seyn, wenn mitten in demselben dessen Geschichte, so sehr verunstaltet zum Vorschein gekommen wäre. Es entschloß sich also der um das gelehrte Publikum, und die Beförderung der Wissenschaften so sehr verdiente Herr Verleger der allgemeinen Welthistorie die Historie Teutschlandes, und des teutschen Reiches ganz neu ausarbeiten zu lassen, und zwar, nach Maßgabe der bishero schon herausgekommenen Theile der ältern Welthistorie, in welcher die älteste Geschichte von Teutschland bereits abgehandelt ist, von der, durch König Clodovich den Grossen geschehenen, Stiftung der fränkischen Monarchie an. Derselbe setzte hiebey in meine Fähigkeiten ein Vertrauen, und ich entschloß mich auch, die Arbeit zu übernehmen, wovon er das Publikum, in einem besondern Blatt, benachrichtiget hat.

Da nun hiernächst sehr viele Personen, welche an der, in dem grossen Werke der allgemeinen Welthistorie herrschenden gründlichen und lehrreichen Art, die Geschichte vorzutragen, einen Geschmack gefunden hatten, wünschten, daß aus demselben ein Auszug der allgemeinen Historie von einem mittlern Umfange gemacht würde; so hat der belobte Herr Verleger, zum Besten und Nutzen derselben, Sorge getragen, daß solchem Verlangen ein Genügen geleistet werden möchte. Es ist also schon länger, als vor einem Jahr, die Anstalt gemacht worden, daß ein solcher pragmatischer Auszug aus der allgemeinen Welthistorie verfertiget würde, und man hofte, denselben bereits auf die Leipziger Jubilate-Messe im vori-

Digitized by Google

vorigen Jahr liefern zu können. Mein wertheſter Freund und Landsmann, der für die Wiſſenſchaften nur allzufrühzeitig verſtorbene, Herr Regierungsrath Abbt, übernahm die Beſorgung des Auszuges aus der alten Hiſtorie, und machte damit auch einen Anfang. Er ſagte ſich aber nachher von dieſer Arbeit wiederum los, und der berühmte Herr Geheimerath Klotz machte zwar anfänglich Hofnung, ſich dieſer Beſchäftigung zu unterziehen. Allein ſeine übrigen viele und wichtige Arbeiten nöthigten ihn bald die Hand abzuziehen, worauf der nicht weniger berühmte Herr Doktor und Conſiſtorialrath Boyſen dieſe Arbeit übernommen hat. Die von demſelben, mit dem bereits abgedruckten erſten Theil dieſes Auszuges, gemachte Probe zeiget auch ſattſam, daß das Werk, durch die mit dem erſten Verfaſſer vorgegangene Veränderung, nichts eingebüſſet habe. Wir wünſchen dem Herrn Conſiſtorialrath von Herzen eine dauerhafte Geſundheit, um die Fortſetzung dieſes Auszuges ſo glücklich zu Ende zu bringen, als damit der Anfang von ihm iſt gemacht worden.

So viel den Auszug aus der neuen Hiſtorie anbelanget; ſo wurde beliebet, nicht der Ordnung der bisher davon herausgekommenen Theile zu folgen, ſondern mit der teutſchen Hiſtorie den Anfang zu machen. Der berühmte Herr Profeſſor Hauſen in Halle entſchloß ſich, dieſe Arbeit zu übernehmen. Da er aber zu dieſer Abſicht, die engliſche Urſchrift von der Hiſtorie Teutſchlandes nicht brauchen konte; ſo ſah er ſich genöthiget, die Geſchichte unſers Vaterlandes, nach einem ganz neuen, und eigenen Plan, zu entwerfen. Er machte auch mit der Arbeit einen glücklichen Anfang, und führte ſolche bis zu Ende der Regierungsgeſchichte Kayſer Heinrichs des dritten fort. Ein Beweiß davon ſind die zwölf erſten Bogen dieſes erſten Theils. Durch andere nützliche und zur Aufnahme der Hiſtorie, gereichende Unterneh-

Digitized by Google

nehmungen des wohlgedachten Herrn Professor Hausens, nahm die Fortsetzung der Arbeit einigen Anstand, und der an ihn ergangene Ruf nach Warschau setzte den Herrn Verleger in die Besorgnis, es möchte das Werk völlig ins Stecken gerathen. Derselbe trug mir also an, auch den Auszug zu verfertigen, weil ich mich zur Ausarbeitung des grössern Werkes anheischig gemacht hatte. Ich wünschte zwar, daß ich dieser Beschäftigung hätte überhoben seyn können, weil meine Gesundheit, durch eine ausgestandene schwere und hartnäckige Krankheit, noch dergestalt geschwächet war, daß ich billig eher auf eine Ruhe, zu Wiedererholung meiner Kräfte, als auf die Häufung mehrerer Arbeiten zu gedenken, Ursache hatte. Allein das Zureden einiger Freunde, das wiederholte Ansinnen des Herrn Verlegers, und dessen Versicherung, daß er mit dem Herrn Professor Hausen nunmehro weiter in keiner Verbindung stehe, haben mich endlich diese Arbeit zu übernehmen bewogen.

Ich machte damit in den zwey letzten Monaten des vorigen Jahres einen Anfang, jedoch ein, mit dem Anfang dieses Jahrs mir zugestossener harter und schmerzlicher Rückfall meiner noch nicht völlig überstandenen Krankheit nöthigte mich, einige Wochen lang meine Feder ruhen zu lassen. Und dieses ist die Ursache, weswegen dieser erste Theil auf der leztern Jubilate-Messe nicht hat erscheinen können, sondern erst jetzo ausgegeben wird. Der zweyte Theil aber wird auf die Leipziger Neue Jahrs-Messe des Jahrs 1768. an das Licht treten, wenn GOtt Leben und Gesundheit ferner verleihet.

Meine Arbeit nimt eigentlich mit dem Bogen M. dieses Theils, oder mit der Regierungsgeschichte Kayser Heinrichs des vierten ihren Anfang, und ich überlasse es dem Urtheil der Kenner, ob das Publikum, durch die Veränderung des Verfassers, etwas eingebüsset habe, oder nicht. Für die Richtig- und Genauigkeit

Digitized by Google

keit der Erzehlung, und angeführter Beweise stehe ich ein. Ein deutlicher und der Historie angemessener Vortrag, wie auch ein ordentlicher und pragmatischer Zusammenhang der Geschichte, wird einem jeden in die Augen fallen. Solte aber mein Aufsatz, an der muntern und lebhaften Einkleidung der Begebenheiten, gegen die Arbeit meines Herrn Vorgängers, etwas verliehren; so wird mir zur Entschuldigung dienen, daß die Seelenkräfte, in einem durch Krankheiten geschwächten Körper nicht immer munter und lebhaft seyn können. Viele Reflexionen einzuschalten, habe ich deswegen Bedenken getragen, weil es ein Mistrauen gegen seine Leser erwecket, und man muß dieselben selbst denken lassen. Genug! wenn man ihnen dazu gleichsam einen Fingerzeig giebet.

Da die Methode in eines jeden Willkühr bestehet; so bin ich von des Herrn Professor Hausens Plan in etwas abgegangen. Ich wolte durch eine zu starke Häufung der Perioden, das Gedächtnis meiner Leser nicht allzusehr beschweren. Nach der von belobten Herrn Professor gemachten ersten Eintheilung muste ich zwar der Regierungsgeschichte der beyden Kayser Heinrichs des vierten und des fünften, einen eigenen Perioden widmen, aber vom Kayser Lotharius dem dritten an, werde ich mich derjenigen Abtheilungen bedienen, welche ich in meinem vor vier Jahren herausgegebenen Entwurfe einer pragmatischen teutschen Reichshistorie gemacht habe. Und damit der Vortrag der Geschichte nicht zu oft unterbrochen werde; so will ich die Betrachtungen über die Staatsverfassung und den Zustand Teutschlandes, nicht nach Art des Herrn Professor Hausens, sofort nach der Vorstellung der Begebenheiten eines jeden Kayſers, sondern zu Ende eines jeden Perioden, in einem besondern Abschnitt anstellen. Ich hoffe auf solche Art manche Wiederholungen zu vermeiden, und in einem mehr systematischen Zusammenhang zu zeigen, wie sich unser heutiges Staatsrecht nach und nach gebildet habe. Endlich die wenige, in denen mir bisher zu Gesicht gekommenen gedruckten Bogen bemerkte Druckfehler, und diejenige, welche sich noch in den folgenden Bogen finden möchten, will ich in der Vorrede des folgenden Theils anzeigen. Uebrigens lasse der HErr auch diese Arbeit gesegnet seyn, und dieselbe zur Ausbreitung seiner Ehre, und einigem Nutzen für das Reich der Wissenschaften, insbesondere aber der Geschichte gereichen. Geschrieben auf der Julius-Carls-Universität Helmstedt, den 24ten Junius im Jahr 1767.

Erster

Digitized by Google

Erste Periode der Geschichte Deutschlands,

Allgemeine Betrachtungen über die Schicksale der Deutschen, von dem cimbrischen Kriege, bis auf Conrad den ersten.

Vorstellung der Begebenheiten, von den ältesten Zeiten, bis auf die Stiftung der fränkischen Monarchie.

Die Unwissenheit, der Aberglaube, die Fabel, und der Hochmuth der Menschen, haben über den Ursprung und die ersten Schicksale der Nation Dunkelheit und Finsternis ausgebreitet: und nachdem man lange genug Irrthümer fortgepflanzt, und dieselben den Nachkommen gemeldet hatte, so verfiel man auf Träume und lächerliche Muthmassungen, so, daß selbst die ehemaligen Irrthümer Wahrheiten wurden. Beynahe keine Nation in der neuern Geschichte hat in der Bestimmung

Digitized by Google

ihres Ursprungs einen Vorzug vor der andern. Die Deutschen müssen eben so, wie andere Völker, alsbald auf die ersten Thaten zurücke gehen, und ihren Ursprung der Vergessenheit überlassen. Es hat zwar der stolze menschliche Verstand, der ohnedem nur zu unnützen Sachen gebohren zu seyn scheint, kühne Versuche gewagt, und in der Finsternis einige Strahlen des Lichts entdecken wollen: allein diese Versuche haben sich mitten in der Dunkelheit verlohren, und nur die Fabel zum Vorschein gebracht. Da Strabo, Plinius und Tacitus, welche doch einige Jahrhunderte voraus hatten, die Wahrheit verloren, und nur erdichtete Nachrichten abfassen konten: so muste nothwendig der Fleis der neuern Geschichtschreiber eben so unnütze als tadelhaft werden a). Die Geschichte verwirft das Nachdenken des Philosophen, und redet nur aus Denkmählern. Deutschland bestund in den ältesten Zeiten aus vielen Nationen; jede hatte ihre eigene Verfassung, und die Bande der Vereinigung waren ihnen unbekannt. Die Wohnplätze dieser Nationen waren eben so veränderlich, als die Gränzen von Deutschland, dem allgemeinen Lande, welches sie bewohnten. Noch kan man die Dunkelheit überwinden und diese bestimmen. Gegen Abend gränzte der Rhein an Deutschland; gegen Mittag die Alpen; gegen Mitternacht die Nord- und Ostsee, und gegen Morgen die sarmatischen Völker b).

Hier-

a) Vom Ursprunge der Deutschen sind nachzulesen: *Frid. Tilemanni* Diss. de prima Germanorum origine. Witeb. 1592. *Paul Hachenbergii* Diss. de orig. ill. Germanorum, Heidelb. 1674. *W. Chr. Kriegmann* Conjectanea de German. Gentis origine, Tub. 1684. *Andr. Iul. Dornmeyer.* Diss. de prima Germanorum notitia, Halae 1708. *Chph. Frid. Ayrmanni* Diss. de origg. German. Gies. 1724. *Jo. Ge. Eccard.* de orig. Germanorum eorumque vetustissimis colonüs, migrationibus ac reb. gestis, cum praefat. *C. L. Scheidii,* Goetting. 1750.

b) *Pompon. Mela* L. 3. C. 5.

Digitized by Google

Hiermit endiget sich schon die älteste Geschichte **Deutschlands.** Der cimbrische Krieg ist das erste zuverläßige Denkmahl in der Geschichte von der Tapferkeit der **Deutschen.** Die **Cimbren** bewohnten das heutige Holstein c), so wie die **Teutonen** die benachbarten Küsten und Inseln der Ostsee d). Diese Völker waren die ersten unter den **Deutschen,** welche sich unterstunden, die **Römer** anzugreifen. Man erzählet eine Reihe von Ursachen, die sie bewogen haben, ihre Wohnungen zu verlassen. Allein, diese sinnreiche Erfindung kömmt mit dem Charakter einer Nation nicht überein, deren unnebelter Verstand nur durch sinnliche Gegenstände in Bewegung gesetzt wurde. Der glückliche Erfolg der Räubereyen munterte diese Völker zu der Wanderung auf. Der Weg, den sie in die römischen Provinzen genommen, ist unbekannt. Die **Cimbren** brechen zuerst auf e), und die **Teutonen** folgen ihrem Beyspiele. Die **Cimbren** bemächtigen sich **Illyriens,** und überwinden, um das Jahr der Stadt **Rom** 640, den Papirium Carbonem f). Einige Jahre hernach verlangen sie Wohnungen von dem römischen Rath, und eine abschlägliche Antwort war gleichsam die Losung zur Fortsetzung des Krieges. Sie sind noch ferner siegreich gegen die **Römer** g), und verschiedene Nationen; besonders die **Teutonen,** vereinigen sich mit denenselben. Sie brechen in **Gallien** ein, und schlagen die römischen Feldherren, den **Manlius** und **Coespio,** an der **Rhone** h). Dieser Sieg war fruchtlos: Die **Cimbren** verlassen **Gallien,** und gehn nach **Spanien,** und da sie daselbst zurück getrieben werden, so gehn sie wieder zurück, und brechen nochmals, nebst den **Teutonen,** nach **Italien** auf i). Allein die unglücklichen

c) *Plin.* H. N. L. IV. C. 27.
d) *Peolom.* L. 2. C. XI. p. 23. Mascov. Geschichte der Deutschen S. 7.
e) *Strabo* L. V. p. 214.
f) *Liv.* Epit. 63.
g) *Liv.* Epit. 63. et Epit. 67.
h) *Liv.* Epit. 67. *Plutarch.* in Vita *Quinti Sertorii* p. 569.
i) *Liv.* Epit. 67.

Digitized by Google

Schlachten in **Provence** bey **Aix**, und in der Ebene bey **Vercelli**, entfernen diese Nationen auf immer von den römischen Provinzen k). Einige römische Geschichtschreiber haben uns überreden wollen, als wenn die zwey Schlachten auf einmal diese zwey Völker vertilget hätten: allein ein grosser Theil kehrte in seine ehemaligen Wohnungen zurück; und man findet einige, obgleich sehr mangelhafte Nachrichten beym **Tacitus** l), beym **Ptolomäus** m), und endlich beym **Claudian** n). Seit diesem Kriege schweigt die Geschichte von den Begebenheiten der **Deutschen** bis auf den Zeitpunct des **Julius Cäsar**. Cäsar führte Krieg mit ihnen, und brachte ganz **Gallien** unter die römische Bothmäßigkeit. Er selbst hat seine Thaten verewigt, und sein ehrgeiziger Charakter läßt alle Partheylichkeit vermuthen o). **August** setzte die Siege des Cäsars fort: Seine Stiefsöhne **Tiberius** und **Drusus** dringen bis an die **Elbe** p), und erobern einen ansehnlichen Theil von dem grossen oder freyen **Deutschlande**. Alle diese Eroberungen, und die fernern Folgen der Siege zernichtete auf einmal die schreckliche Niederlage des **Quintilians Varus** q). Die **Römer** musten das freye

k) *Plutarch.* in Vita *Marii Flor.* L. III. C. 3. *Cellar.* Diss. de Cimbris et Teutonis, Halae 1701. l) de M. G. CXXXVII. m) L. II. C. 11. n) L. IV. p. 450. - - - latisque paludibus exit Cimber, et ingentes Albim liquere Cherusci. o) *Jul. Caes.* L. I. C. 29. C. 35-48. C. 50. 54. L. IV. C. 10. L. V. C. 29. *Christ. Cell.* de bello *Jul. Caes.* adv. Ariouist. Halae 1702. p) *Dio Cassius* ex edit. *Leunclavii* L. LV. p. 534. L. LV. p. 551. *Sueton.* in August. C. XXI. et in Tiber. C. IX. Sammlung einiger Schriften über die Frage: Wie weit die alten Römer in Deutschland eingedrungen? Berlin. 1750. q) *Tacit.* Annal. L. I. C. 61. *Ferdinand. a Furstenberg.* Monumenta Paderbornensia p. 22. et 34. Mascov. Geschichte der Deutschen §. 25-28. *Hagenberg.* Diss. de Arminii Cheruscorum ducis vita et rebus gestis, Heidelberg 1679.

Digitized by Google

freye Deutschland verlassen, und der Rhein wurde wieder die Gränze zwischen Deutschland und Gallien. Derjenige Theil von Deutschland, welcher unter der Bothmäßigkeit der Römer war, wurde das erste und das zweyte, wie auch das obere und niedere Deutschland genennet, und war von dem freyen und grossen Deutschlande unterschieden r). Zu den Zeiten des Kayſers Tiberius entstunden selbst unter den Deutschen innerliche Kriege, und Tiberius war so sicher, daß er auch nicht einmal seine Statthalter in Deutschland veränderte s). Diese Streitigkeiten dauerten auch unter den folgenden Kayſern, bis auf Antonin, den Philosophen, fort, und es waren daher die Siege, welche bisweilen die Deutschen über die Römer erfochten, ohne grosse und wichtige Folgen t). Allein, unter diesem Antonin fielen die Marcomannen, die Quaden und andre deutsche Völker in Pannonien ein, und dieser Kayſer muß, bis auf seinen Tod, einen blutigen Krieg mit denselben führen. Man nennet diesen Krieg den marcomannischen in der Geschichte; und Antonin erfochte wider die Quaden, durch die Tapferkeit der zwölften Legion, den vollkommensten Sieg u). Die alten Geschichtschreiber haben diese Begebenheit zur Fabel, und die neuern zum Wunderwerke gemacht x). Zu diesen Zeiten veränderten

r) Germania prima, Germania secunda; Germania superior, Germania inferior; Germania magna oder Germania libera. s) *Tacitus* Annal. L. II. C. 26. t) Masco. Geschichte der Deutschen S. 104. 149. u) *Julius Capitolinus* in vita *Marci Aurelii Antonini* Philosophi C. XIV. C. XXI. C. XXII. *Ammianus Marcellinus* L. XXXI. C. V. v) Man hat gesagt, die zwölfte Legion habe aus Christen bestanden, und durch ihr Gebet einen Regen und Donnerwetter verursacht. Dieser Irrthum ist beständig nachgeschrieben worden, und aus der Unwissenheit der Sprache entstanden. Legio fulminatrix heißt nichts anders als eine tapfere Legion, und fulminare tapfer streiten. Man schlage nach Sigismund Jac. Baumgart. Examen legionis fulminatricis.

Digitized by Google

sich die Namen der Nationen. Einige erhielten neue Namen; andre wurden bekanter, als sie vorher gewesen waren. Man entdeckt bey den Geschichtschreibern folgende neue Völker in Deutschland: die Alemannier w); die Franken x); die Sachsen y); und die Thüringer z). Die Donau und der Rhein bleiben inzwischen noch immer die Gränzen des römischen Reichs, bis auf den Tod des Kayſers Theodosius des Grossen. Allein bey dem Anfange des fünften Jahrhunderts verlieren die Römer eine Provinz nach der andern; es erfolgen die bekannten Wanderungen der Völker a), und man sieht neue Königreiche entstehn. Die deutschen Völker zerstreuen sich in alle Länder, und ihre Thaten machen die Geschichte der fremden Nationen aus. Die englischen, die spanischen, die italiänischen und französischen Geschichtschreiber müssen sich mit dem ersten Plane der Begebenheiten dieser Völker in ihren Geschichtsbüchern beschäftigen, und der deutsche Geschichtschreiber betrachtet nur die Schicksale der Franken, jenen merkwürdigen Zeitpunct, der über das Ganze seiner Geschichte Licht und Deutlichkeit ausbreitet.

w) *Wegelini* thesaurus rerum Suevicarum Tom. I. not. 5. p. 37. not. 3. p. 17. x) *Vopiscus* in *Aureliano*. *Geographus Ravennat.* L. I. C. XI. Gundlingiana P. III. P. VI. P. IX. y) *Leibniz.* Scriptores rerum Brunsuicensium tomo I. p. 1-70: Excerpta Veterum auctorum de populis ad Albim et Visurgim. *Anonymus* de origine Saxonum in *Iohann. Petr.* de *Ludewig* Reliqu. MSS. tom. VIII. p. 154. seq. und meine Streitschrift: Notitia Saxoniae sub Carolo magno, Lipsiae 1761. z) *Procopius* de bello Gothico L. I. p. 174. *Sagittarius* de antiquo statu Thuringiae, Jenae 1675. Miscellan. Lipſ. p. 251. a) Wolfgang *Lazii* de gentium aliquot migrationibus, libri XII. Francof. 1600. fol. Miscell. Berolin. T. I. Man kan auch überhaupt von der Geschichte der Völker in Deutschland nachlesen: Allgemeine Welthistorie den 17ten Theil, Halle 1758.

Betrach-

Digitized by Google

Betrachtungen über die Sitten, die Verfassung und den Charakter der Deutschen, von den ältesten Zeiten bis auf die Stiftung der fränkischen Monarchie.

Die Sitten der alten **Deutschen** sind weit leichter zu erkennen als ihr Ursprung, und die ersten Begebenheiten, die sie ausgeführt. **Cäsar** und **Tacitus** haben uns hievon unterrichtet. Beyde sind Ausländer, und verlangen dahero Behutsamkeit; besonders der leztere, dessen Schrift b) weit eher eine Satyre als eine Geschichte zu nennen ist. Die alten Deutschen hatten einen guten Verstand, so, wie man ihn von einer Nation verlangen kan, welche die Lebensgeister nur zur Ausbildung der Leiber anwendet, und durch kein Nachsinnen verzehrt. Sie beobachteten eine Religion, welche zwar die Natur und Menschlichkeit verdammte; sie waren jedoch Feinde von der Ceremonie, und ihre Andacht zeigte nicht sowol von äuserlichen Zierrathen, als vielmehr von Ehrerbietung. Ihr Gehorsam gegen die Alten, und das Vertrauen auf ihren Rath, wird den Leichtsinn der Neuern beschämen. Ihre Höflichkeit war mehr natürlich, als nach der Kunst; mehr der Beweis eines aufrichtigen Herzens, als die Sprache der Falschheit. Ihre Treue ist unnachahmlich geblieben, und die grosse Neigung zur Freyheit belehrt uns von ihrer edelmüthigen Denkungsart. Es ist wahr, diese guten Eigenschaften waren mit grossen Fehlern vermischt: allein wo ist wol die Nation, die keine National-Laster haben solte? Die **Deutschen** waren rachgierig; sie waren grausam gegen ihre Feinde, und ihre Begierde zum Trunke machte sie bey den fremden Nationen verächtlich. Die **Römer** verfolgten sie dieserwegen mit dem heftigsten Tadel; sie waren jedoch unwissend in

b) De situ et moribus Germanorum.

Digitized by Google

den übrigen Lastern, welche das Wohlleben und der Ueberfluß in Italien eingeführt hatten. Man kan kein schöneres Gemählde von ihrem Charakter entwerfen, als wenn man ihre Sitten und Gebräuche, und ihre bürgerliche Verfassungen beschreibt. Die Natur schimmert zwar aus demselben mehr hervor, als die Kunst und das Nachdenken: allein die Frage ist wol nicht schwer zu entscheiden, ob sie nicht glücklicher bey der natürlichen Freyheit waren, als unter einer Regierung, welche sie sinnreich, und mit aller Kunst quälte? Sie bewohnten keine Städte, sondern waren auf dem Lande zerstreuet c). Sie wusten von keiner Pracht, und von keinem Ueberflusse, und die Bedürfnisse der Natur waren die Gränzen ihrer Begierden d). Sie kannten keine so zeitige Liebe, als die **Griechen** und die **Römer**; aber ihr Feuer hatte auch desto beständigere und reinere Flammen e). **Cäsar** und **Tacitus** erheben ihre Sitten in dem Ehestande f). Eine Frau war, in Ansehung des Mannes, wie die Seele in dem Körper: ihre Absichten und Begierden gehen nicht über dieselben hinaus. **Deutschland** war damals nicht ein Reich: jede Nation hatte ihre eigene Verfassung; alle aber genossen einer vernünftigen Freyheit g). In einigen Provinzen waren Könige; in andern Herzoge oder Fürsten h). Die Gewalt der Könige und Fürsten hatte ihre Schranken i). Die wichtigsten Angelegenheiten wurden von der Nation selbst, in den öffentlichen Versammlungen

c) *Tacit.* de M. G. C. XVI. *Conring.* diss. de vrbibus German. Helmstad. 1641. §. 36. *Spener* notitia Germaniae antiqu. Halae 1717. p. 459. d) *Tacit.* de M. G. C. V. e) *Tacit.* de Situ et M. G. C. XX. f) Caesar L. VI. C. XXI. g) *Tacit.* de M. G. C. XI. *Herrmann Conring.* de republica antiqua veterum Germanor. Helmstad. 1654. h) *Tacit.* de M. G. C. VII. C. XLII - XLV. *Georg. Chr. Gebauer*, de regio apud Germanos nomine. i) *Tacit.* de M. G. C. VII. XI. XII. *Histor.* L. IV. C. XV.

Digitized by Google

gen entschieden k). Jede Nation hatte ihre verschiedene Stände: den **Adel**, die **Freygebohrnen**, die **Freygelassenen** und die **Leibeigenen** l). Jedoch die Geburt allein verschafte keine Hochachtung, sondern nur die Gröſse des Verdienstes machte den wahren Adel aus. Ihre Religion kam weit eher mit der Einfalt des ersten natürlichen Gottesdienstes, als mit dem Aberglauben überein m). Sie verehrten das höchste Wesen in Wäldern, ohne sich dasselbe unter einem lächerlichen und betrügerischen Bilde, wie die **Römer** und **Griechen**, vorzustellen. Sie verehrten auch ausserdem ihre Helden; sie verewigten ihre Thaten durch Gesänge, und der Inhalt dieser Gesänge war die **Grosmuth** und die **Tapferkeit**, so wie im Gegentheil **Rom** die Schwachheiten seiner Götter besung. Die **Deutschen** glaubten eine göttliche Vorsehung und die Unsterblichkeit der Seele: nur wurden diese zwey Wahrheiten durch den Aberglauben verunstaltet. Die erste brachte die Wahrsagungen hervor, und die lebhafte Ueberzeugung von der **Unsterblichkeit** der Seele, ertheilte ihrer Neigung zum Kriege eine beständige Nahrung, so, daß sie nichts so sehr, als den Streit wünschten, ohne zu untersuchen, ob es rechtmäßig sey, oder nicht. Bey ihren Opfern unterdrückten sie die Stimme der Natur, und entfernten sich eben so wenig von der Unmenschlichkeit, als die andern Nationen n). Ihre Priester waren in dem gröſten An-

 sehn

k) *Tacit.* de M. G. C. XI. et XX. *Gebauer* de comitiis veter. Germanor. Göttingen 1754. l) *Tacit.* de M. G. C. XIII. XIV. XXIV. XXV. et XXXVIII. *Gebauer* diss. de libertinitate et de iudiciis capitalibus veter. Germanor. Göttingen 1760. m) *Tacit.* de M. G. C. II. IX. X. XXXIX. XL. XLIII. *Caesar* de B. G. L. VI. C. XXI. *Schedius*, de diis Germanorum, Halae 1728. *Keysleri* antiquitat. selectae septentrionales et Celticae. Hannover 1720. *Henr. Andreae Kochii* assertio theologiae veter. German. purioris. Helmst. 1724. *Io. Christoph. Cheffelii* antiquitates Germanor. potissimum septentrionalium, Francof. et Lipf. 1733. 8vo. n) *Godofre-*

Digitized by Google

woraus in der Folge der Zeit die Verfassung des Lehnwesens in Deutschland ihren Ursprung genommen hat. Ihre Handlung hatte keine Vollkommenheit. Man wußte von keiner Manufactur, darinne sie geübet würden, als von der Fabrik in Leinen v). Bey den Nationen, die an der See wohnten, entdeckte man die erste Anlage zu dem Schiffbau und zu der Seefahrt. Die Wissenschaften waren ihnen völlig unbekannt. Ihre Arzneykunst war Erfahrung, und ihre Sternkunst eine Beobachtung von der Abwechslung des Mondes w). Die Poesie erhielt noch den meisten Beyfall, und ihre Sänger sind mehr als zu berühmt x). Ihre Musik war einfach, und ihre Lustbarkeiten bestanden in ritterlichen Spielen y). So wie der Geschmack und die Gelehrsamkeit in Rom nicht eher ausgebreitet wurde, als nach der Ueberwindung Griechenlands: So hat auch Deutschland nicht eher Künste und Wissenschaften geliebet, als bis es Rom überwand, und die glücklichen Folgen der Künste genauer kennen lernete. So ungesittet auch die Verfassung Deutschlands vielen scheinen wird; so finden wir doch bey vielen Handlungen die Triebe einer natürlichen Billigkeit, einer Großmuth, und eines Mitleidens, über welche unsere Zeiten erröthen können. Wie vielen Beystand leisteten sie nicht den Unglücklichen? Wie besorgt waren sie nicht vor diejenigen Armen, welchen nur das Alter ein trauriges Schicksal zugezogen hatte? Mit wie vieler Aufmerksamkeit nahmen sie sich nicht ihrer Familie und ihrer Verwandten an? Wie groß war nicht ihr Schmerz bey dem Verluste ihrer Freunde? Tacitus sagt: Die Deutschen verlassen

diorum tit. 1. und tit. 54. Bey den Franken werden sie genennet: Terrae salicae und Beneficia regum. Lex Salica tit. 62. §. 6. Du Fresne glossar. in den Wörtern: Terra salica, Sors, Beneficium, Feudum. Mascov. Geschichte der Deutschen, P. II. p. 334.

v) *Plin.* H. N. L. XIX. C. I.

w) *Tacit.* de M. G. C. II.

x) *Tacit.* de M. G. C. II. C. III.

y) *Tacit.* de M. G. C. XXIV.

Digitized by Google

sie eher ihre Tugenden als ihren Schmerz. Wie gütig begegneten sie nicht ihren Sclaven; und wie sehr übertrafen sie hierinne die Denkungsart der Römer! Sie waren es nur dem Namen nach, und hatten viele Vorzüge und Freyheiten. Wie heilig war nicht ihre Gastfreyheit, und wie genau wurde sie nicht beobachtet? Wie zärtlich die Liebe der Mütter gegen ihre Kinder, und wie sorgfältig die Erziehung? Diese Nachrichten wissen wir aus fremden Geschichtschreibern, welche gewis die Verfassung Deutschlands nicht von der schönsten Seite vorgestellt haben. Man entwerfe selbst aus diesen partheyischen Nachrichten das Gemählde; so wird es doch vor Deutschland ungemein vortheilhaft ausfallen, und unter der Menge der Laster werden Tugenden hervorschimmern, welche wir noch nicht nachgeahmt haben.

Vorstellung der Begebenheiten, von der Stiftung der fränkischen Monarchie bis auf Conrad den Ersten.

Wir verlassen die Völker, deren Schicksale wir bisher betrachtet haben, und die Stiftung der fränkischen Monarchie öfnet uns gleichsam einen neuen Lauf in der Geschichte der Deutschen. Clodoväus wird der Stifter dieser neuen Monarchie: er errichtet in Gallien ein beständiges Reich; er verjagt die Römer völlig aus diesem Lande; er entreißt den Gothen und Burgundern einen Theil ihrer Besitzung z), und vereiniget die übrigen fränkischen Nationen unter seinem Scepter a). Die

z) *Gregorius* Turonensis L. II. C. 27. in Collect. scriptor. rer. Franc. Des Du Chesne T. I. p. 285. a) *Gregor.* Turonensis L. II. C. 32. C. 35-37. Histoire de France par Daniel, à Amsterd. 1720. p. 45. Die Meinung, als wenn Clodio der Stifter der fränkischen Monarchie sey, widerspricht den Quellen der Geschichte. Man schlage

J. Chr. 482 Die Epoque dieser merkwürdigen Begebenheit ist das Jahr 482. Hier ist also der Zeitpunct, wo die Herrschaft der Römer in Gallien, welche Cäsar, vor mehr als 500 Jahren erlanget hatte, zu Ende geht. Die Nationen haben ihre eigenen Schicksale, und die Vorsicht setzt ihrer Ausbreitung ein Ziel. Dieser König macht die fränkische Monarchie ungemein fürchterlich. Er überwindet 491 in dem Jahre 491 die Thüringer, und nöthiget sie, dem fränkischen Reiche einen jährlichen Tribut zu entrichten b). Noch weit merkwürdi- 496 ger war der im Jahre 496 über die Alemannier erfochtene Sieg. Clodoväus überwindet sie in einer Schlacht völlig, und vereiniget Alemannien mit dem fränkischen Staate. c). Die Schlacht erfolgte bey Zülpich, in dem Herzogthum Jülich. Clodoväus besetzt hierauf Alemannien mit Colonien, und Frankenland, wie auch die Stadt Frankfurt am Mayn haben von diesen Colonien ihren Namen erhalten. Clodoväus veränderte weder die bürgerliche Verfassung der Alemannier, noch auch ihre Religion, ihre Sitten und Gebräuche. Sie behielten ihre Herzoge; nur musten dieselben die

schlage jedoch nach Schmidts Grundriß zu einer umständlichen Reichshistorie, Jena 1759. S. 18. und Johann Friedr. Gruners historische Untersuchung über den Ursprung des fränkischen Reichs in Gallien. Coburg 1764. b) Gesta regum Francorum c. 10. apud *Du Chesne* tom. I. p. 698. *Gregorius* Turonensis L. II. c. 27; welcher aber diese Begebenheit falsch berichtet. Mascov. Geschichte der Deutschen Th. 2. S. 13. und in den Anmerkungen S. 16. c) *Gregorius* Turonensis L. II. C. XXX. Gesta regum Francorum C. XV. apud *Du Chesne* T. I. p. 701. erzehlen die Begebenheiten mit einerley Worten. Von den Gränzen der Alemannier handelt der Geographus Rauennatensis L. IV. §. 26. Mascov. Geschichte der Deutschen Th. 2. S. 15.

Digitized by Google

die fränkische Hoheit erkennen d). Dieser Sieg J. Chr.
hatte noch eine weit grössere Folge: **Clodoväus**, dem das Glück bey dem Anfange der Schlacht zuwider war, wird gleichsam der zweyte **Constantin**; entsagt der Abgötterey, und breitet die christliche Religion in seinen Ländern aus e). Die Geschichtschreiber dieses Zeitalters haben hiebey vortrefliche Gelegenheit gefunden, diese Begebenheit mit einer Menge von Fabeln zu verschönern. Wenn man diese Begebenheit ohne alle Verschönerung betrachtet, so wird man gewahr, daß die Ehre des Sieges, den **Clodoväus** über seine Leidenschaften davon trug, nur allein den Vorstellungen seiner Gemahlin, einer christlichen burgundischen Prinzeßin, und den Triebfedern der Staatskunst zugeeignet werden kan. **Chlotildis**, die Gemahlin dieses Königes, und ihre Bischöffe, versuchten alles, um ihm das lächerliche System der Heiden zu zeigen, und Gründe der Staatskunst unterstützten diese Versuche f). Die christliche Religion verbesserte die Sitten; sie machte gehorsame und bereitwillige Unterthanen, und die benachbarten christlichen Königreiche konten den **Clodoväus** belehren, wie sicher und bevestigt der Thron der christlichen Könige sey. **Clodoväus** konte nicht lange die Früchte seiner Siege geniessen. Er starb zu **Paris** im Anfange des fünfhundert und eilften 511
Jahres, und im 45sten Jahre seines Alters. Er hinterlies vier Söhne, den **Theudrich**, den **Chlodomir**, den **Childebert** und den **Chlotarius**. Diese drey letzten waren von der burgundischen Prinzeßin; die Mutter aber des erstern ist den

d) *Agathias* p. 18. Mascov. l. c. in den Anmerkungen. S. 243. e) *Gregorius* Turonensis L. II. C. XXX. et XXXI. *Anastasii*, Papae, epistolae ad Clodovaeum, in d'Achery Spicilegio T. III. p. 304. f) *C. W. F. Walchii* diss. de Clodovaeo M. ex rationibus politicis Christiano, Jenae 1751.

Digitized by Google

J. Chr. den Geschichtschreibern unbekannt. Diese vier Brüder theilten die Monarchie unter sich, und seit diesem Zeitpunkte wird Frankreich in Austrasien und Neustrien getheilt. Austrasien lag zwischen der Mosel und dem Rhein, so wie Neustrien von der Mosel sich bis an die Loire erstreckte g). Theudrich beherrschte Austrasien, und seine drey Brüder Neustrien. Chlodomir hatte sein Hoflager zu Orleans; Childebert zu Paris, und Chlodarius zu Soisons h). Unter diesen fränkischen Königen breitete sich die Monarchie ungemein aus; Theudrich unterwirft sich durch List und Betrug Thüringen; er machet den König Hermanfried sicher, ladet ihn nach Zülpich ein, und läßt ihn daselbst, da er es am wenigsten vermuthete, umbringen. Hierauf überfällt er sein Land mit Krieg, und dasselbe muste sich, da es keinen König hatte, seiner Gewalt über-
531 lassen. Seit 531 gehört demnach Thüringen zu dem Königreiche Austrasien, und die Bezwingung dieses Reichs gab den Franken eine vortrefliche Gelegenheit, ihre Herrschaft in dem grossen Deutschland, von der Donau bis an die See feste zu setzen i). Eben dieses Schicksal hatte das Königreich Burgund. Der Sohn des Theudrichs Theodobertus, nebst seinen Vettern, dem Childebert und dem Chlodarius, nahmen den König Godomar gefangen, und theilten Burgund unter sich. Inzwischen blieb der Name von Burgund, und die Nation behielt ihre Gesetze, Sitten und

g) *Aimoinus* L. I. Hist. Francicae C. IV. *Du Fresne* Glossar. p. 401. *Hadrianus* Vales. Notitia Galliar. p. 69. h) *Gregorius* Turonensis L. III. C. I. *Aimoinus* L. I. C. I. et II. i) *Gregor.* Turon. L. III. C. IV. VII. VIII. *Venantii Fortunati* Carmen de excidio Thuringiae, in biblioth. PP. max. Lugd. T. X. p. 613.

Digitized by Google

und Gewohnheiten. Sie leistete den fränkischen Königen nur Kriegsdienste und erlegte eine gewisse Steuer k). Diese drey Könige unterwarfen sich auch in dem Jahre 536 Provence und Rhätien, und theilten diese Länder unter sich l). Man entdeckt auch zu diesem Zeitpuncte einige Nachrichten von Bayern. Die Geschichtschreiber schweigen zwar von dieser Begebenheit; allein aus den Gesetzen dieser Nation wird man gewahr, daß sie bereits zu den Zeiten Theudrichs, unter die Herrschaft der Franken gekommen ist m). Sie hatte Herzoge aus dem Geschlechte der Agilolfinger, welche sie oftmals selbst, oft aber auch die Könige der Franken erwähleten n). Sie hatte ihre eigene Gesetze, und die Gerichtsbarkeit wurde von Grafen, jedoch unter der Hoheit der Herzoge ausgeübt o). Man kan mit einem Worte, Bayern nicht sowol als eine französische Provinz, sondern vielmehr als ein Land betrachten, dessen Herzoge die fränkische Hoheit erkennen musten p). Diese weitläuftige Monarchie besas Clotarius der Erste im Jahre 558 ganz allein. Seine Macht war ungemein fürchterlich, und er nöthigte einen Theil der Sachsen zu einer jährlichen Steuer q). Nach dem Tode aber dieses Königs wurde die fränkische Monarchie wieder unter seine vier Söhne getheilt r). Allein, aus dieser Theilung entstehn

J. Chr. 536 558 561

k) *Marius* in Chronico apud Du *Chesne* tom. I. p. 213. l) *Procopius*, de Bello Gothico L. I. C. 13. *Agathias* L. I. 13. m) Prooemium legum Bajuuariorum apud Lindenbrogium. n) Titulus 2 Legis Cap. 1. und Cap. 20. o) Titulus 2 Legis Cap. 3. p) Pfeffinger ad Vitriarium II, 380 seq. welcher jedoch diese Begebenheit aus neuern Geschichtschreibern vorgestellt, und also Verbesserungen nöthig hat. q) *Gregorius* Turonensis L. IV. C. IX. X. XIV. XX. *Fredegarius* C. LXXIV. r) *Gregorius* Turonensis L. IV. C. XXII.

Digitized by Google

J. Chr. stehn unter diesen Brüdern weitläuftige Kriege, durch welche die Macht und das Ansehn der fränkischen Monarchie erniedriget wird. Die königliche Familie wird durch diese Kriege bis auf Clotar den II. den Sohn Childerich des I. völlig vertilgt. Unter die-
613 sem Könige geschieht im Jahre 613 abermals die Vereinigung der fränkischen Monarchie s). Die friedfertigen Neigungen dieses Fürsten kamen dem Reiche, nach so blutigen Kriegen, ungemein zu statten, und der Krieg, den Clotarius gegen die Sachsen soll geführt haben, gehört unter die Fabeln der Geschichtschreiber t). Er wendete die Zeiten des Friedens zur Verbesserung der Gesetze, und zur Ausbreitung der christlichen Religion an u). Im Jahre
622 622 überlies er seinem Sohne Dagobert Austrasien; und dieses ist das erste Beyspiel in der französischen Geschichte, daß ein Sohn bey Lebzeit seines Vaters besonders regiert hat v). Er ordnete ihm zwey Minister zu, den Arnulph, Bischoffen zu Metz und den Pipin, welchen er zum obersten Hofmeister von Austrasien ernennte. Dieser Pipin war aus einem edlen Hause in dem Lande an der Mas entsprossen, und von ihm, wie auch von dem Arnulph stamt die königliche Familie der Carolinger ab w). Die Würde eines obersten Hofmeisters war nicht immer gleich, sondern stieg mit der Zeit hö-

s) *Gregor.* Turon. L. IV. C. XLI-XLII. Appendix ad *Marii* Chronicon ap. Du *Chesne* Tom I. t) *Gesta* regum Francorum bey dem Du *Chesne* Tom. I. p. 716 erzählen zwar diese Begebenheit; allein die Vorstellung dieses Zuges gegen die Sachsen, zeigt die Fabel so deutlich an, und die andern Geschichtschreiber schweigen. Man muß also den Daniel Tom. I. p. 275 verbessern. u) *Fredegarius* C. XLII. v) *Marculphi* Formularium L. I. C. XL. w) Libellus de Majoribus Domus apud Du *Chesne* Tom. II. p. 1. seq. Continuator Fredegarii apud eundem T. I. Cap. 110. *Mascov* l. c. in Anmerkungen p. 245.

Digitized by Google

sher. Die Vorstellung von den Sitten der Fran- J. Chr.
ken wird uns zu einer weitläuftigen Beschreibung dieser Würde führen. Clotar gieng schon im Jahre 628 mit Tode ab, und die Weisheit seiner 628
Regierung hat ihm in den alten Denkmälern, den Beynamen eines Grossen und eines Gütigen zuwege gebracht. Clotar hatte ausser dem Dagobert, König von Austrasien, noch einen Sohn Chariberten hinterlassen: allein Dagobert suchte sich der ganzen Monarchie zu bemächtigen. Alle Bischöffe, und die vornehmsten Stände des Reichs unterstützten ihn auch in seinen Absichten. Inzwischen hatte sein jüngerer Bruder ebenfals einen Anhang, und Dagobert entschliest sich endlich, ihm einen Theil des väterlichen Reichs zu überlassen. Er erhielt diejenigen Ländereyen, welche wir in den neuern Zeiten, die Provinz Gasconien nennen, und schlug sein Hoflager zu Toulouse auf x). Im dritten Jahre seiner Regierung, wurde sein Reich, durch die Ueberwindung von Gasconien, erweitert y). So lange Arnulph, der Bischof zu Metz, die Geschäfte des Reichs besorgte; so lange zeigte Dagobert Eigenschaften, welche des Throns würdig waren. Allein, so bald dieser die Einsamkeit erwählte, und den Hof verlies; so wurde Dagobert so ausschweifend, als keiner seiner Vorfahren gewesen war. Er hatte drey Gemalinnen auf einmal, welche Königinnen genent wurden, und gleich wol waren die Buhlerinnen kaum zu zählen. Seine Leidenschaften verleiteten ihn, seine Unterthanen mit neuen Auflagen zu beschweren, Güter einzuziehen, und sich selbst an geistlichen Gütern zu vergreifen z). Im Jahre 631 starb Cha- 631
ribert, König von Aquitanien. Er hinterlies

x). *Fredegarius* apud Du *Chesne* Tom. I. Cap. LVII.
y) *Fredegarius* Cap. LVII. z) *Fredegarius* C. LX.

Digitized by Google

J. Chr. drey Prinze, den **Childerich**, **Boggio** und **Bertrand** a). **Childerich** folgt seinem Vater bald, und **Dagobert**, ohne auf die zwey Prinzen zu sehn, bemächtiget sich **Aquitaniens**, und die fränkische Monarchie wird demnach zum viertenmale unter eines einigen Fürsten Herrschaft gebracht. Die letzten Jahre seiner Regierung macht **Dagobert**, durch Kriege gegen die Selaven und gegen die Westgothen, merkwürdig. Die Sclaven hatten theils in **Dalmatien** sich niedergelassen, von welchen die Könige in **Servien** und **Croatien** herrühren; theils hatten sie Wohnungen in **Kärnthen** und **Steyermark**. Die Ursache zu dem Kriege, zwischen **Dagoberten** und den Selaven, war die Plünderung einiger fränkischen Kaufleute. **Dagobert** war gar nicht glücklich gegen diese Nation; seine Völker wurden überwunden, und dieses gab den Selaven Gelegenheit, oft in die angränzenden fränkischen Länder, besonders in **Thüringen** Einfälle zu wagen b). Dieser unglückliche Erfolg hielt **Dagoberten** nicht zurück, sich in die damaligen Unruhen der westgothischen Monarchie zu mischen. Hier stritten **Suintila** und **Sisenand** um die königliche Krone. **Dagobert** schickte **Sisenanden** einige Truppen aus **Burgund** zu Hülfe; sie kamen aber nicht weiter, als bis **Saragossa** und führeten keine wichtige Begebenheit
638 aus c). Kurze Zeit hierauf, im Jahre 638 starb **Da-**

a) Der Verfasser der Anmerkungen über die Geschichte von Languedoc hat sehr deutlich bewiesen, daß Charibert drey Prinzen hinterlassen, und es sind demnach **Mascov**, in der Geschichte der Deutschen T. II. p. 234, und **Daniel**, in der Geschichte von Frankreich, im I. Theile p. 390 zu verbessern. b) *Fredegarius* Cap. XLVIII. LXVIII. LXXIV. LXXV. **Mascov**, Geschichte der Deutschen Tom. II. die 26ste Anmerkung. **Daniel** T. I. p. 392. 394. c) *Fredegarius*, C. LXXIII. Mariana, Historia Hispaniæ L. VI. C. 4.

Digitized by Google

Dagobert d). Er wurde nicht älter als 35 Jahr. In den ersten Jahren seiner Regierung liebten ihn die Unterthanen, so wie im Gegentheil seine nachmaligen Thorheiten und Laster jedermann haste und verabscheuete. Demohnerachtet war die Macht der französischen Monarchie unter diesem Könige noch ungemein fürchterlich: In den Provinzen herrschte Ruhe und Einigkeit; der königliche Hof war prächtig, und keine Nation unterstund sich der Grösse und der Hoheit dieses Reichs Gränzen zu setzen. Allein, da die Könige aufhöreten, und majestätische Müßiggänger den Thron bestiegen: so wurde der Glanz einer so blühenden Monarchie auf einmal verdunkelt. Diese schwache Regenten, die entweder gar keine königlichen Eigenschaften hatten, oder sich der Ausübung derselben widersetzten, wurden von Ministern regiert, welche die Unwirksamkeit ihres Geistes unterhielten; ihre Talente durch Ausschweifungen unterdrückten; sie ihrer königlichen Rechte beraubten, so, daß zuletzt Könige die Monarchie beherrschen, die Sclaven ihrer Unterthanen sind, und nur den Schatten der Hoheit, den königlichen Titel haben.

Hieraus entstunden die innerlichen Kriege und die Empörungen. Ganze Provinzen gehn verloren. Endlich wird dem Beherrscher die Krone vom Haupte genommen und einem Unterthanen aufgesetzt, der Ehrgeiz hatte sie anzunehmen und Klugheit, sie zu behaupten, und in seinem Geschlechte auf eine Reihe von Nachkommen erblich zu machen. Dagobert hinterlies zwey Söhne, Clodwig den II. und Sieghebert den II e). Hier ist der Zeitpunct in der fränkischen Geschichte, wo die Macht der Groshofmeister f) zum Nachtheil des königlichen Ansehns empor steigt. Bey der Minderjährigkeit

d) *Fredegarius*, Cap. LXXIX. Der ungenannte Mönch zu St. Denys, in seinen *Gestis* Dagoberti, bey dem Du *Chesne*, Tom. I. p. 520. erzählt von diesem Könige nichts als Fabeln. e) Genealogia Regum Francorum, ap. Du *Chesne* Tom. I. p. 795. f) Majores Domus.

Digitized by Google

J. Chr. keit dieser Könige wurden die Staatsgeschäfte Neustriens von dem Aega verwaltet. Pipin war Großhofmeister in Austrasien, und Flaochatus in Burgund g). Nach dem Tode des Pi-
639 pins im Jahre 639 zeigte sich der Verfall der königlichen Gewalt und die Macht dieser Staatsbedienten mehr als zu offenbar. Grimoald wagt die Stelle seines Vaters zu behaupten, und er erreicht glücklich seine Absicht. Diese Verwegenheit, und die Eifersucht der übrigen Staatsbedienten, aus welcher Streitigkeiten entstehn, macht die französische Monarchie andern Nationen verächtlich h). Rudolph, Herzog von Thüringen empört sich öffentlich gegen den König Siegebert. Der König geht zwar über den Rhein; allein seine Völker werden geschlagen, und Rudolph regiert nunmehro in Thüringen als König; schließt Bündnisse mit den benachbarten Nationen, und verachtet die fränkische Hoheit i). Siegebert geht mit Tode ab. Die Bestimmung des Jahres muß man muthmassen, weil die Zeitrechnung dieser Regierungen voller Dunkelheit ist, so wie sich selbst die Wahrheit der Erzählung nach und nach verliert.
650 Die richtige Zeitrechnung scheint das Jahr 650 zu seyn. Siegebert hinterlies einen Prinz Dagobert; aber Grimoald entfernt denselben und sucht seinem Sohne, dem Childebert die königliche Krone zu verschaffen. Dieser Anschlag wird zernichtet: Grimoald stirbt im Gefängnisse k) und von dem letzten Schicksale seines Sohnes schweigen alle Geschichtschreiber. Clodwig der II. vereinigt

g) *Fredegarius*, Cap. LXXIX. LXXX. h) *Fredegarius*, Cap. LXXXVIII. i) *Fredegarius* Cap. LXXVII. LXXXVII. *Schoepflin*, *Alsatia* illustrata T. I p. 749 §. 19. k) Vita St. Remacli Cap. XXI. *Gesta Francorum* Cap. XLIII.

Digitized by Google

get hierauf die fränkische Monarchie und kaum hat J. Chr.
er diese Begebenheit ausgeführt, so geht er im
Jahre 656 mit Tode ab l). Er hinterlies drey 656
Söhne, **Chlotarius** den III, den **Childerich** und
Theodorich. **Chlotar** der III, beherrschte Neu-
strien und **Burgund**, **Childerich** Austrasien;
Theodorich aber verlohr auf einige Zeit seine An-
sprüche auf die väterliche Verlassenschaft. **Chlotar**
stirbt in der Blüte seines Alters, im Jahre 670, 670
ohne männliche Nachkommen zu hinterlassen, und
die Verwegenheit des Großhofmeisters, des **Ebroin**,
breitet in der Monarchie die schrecklichsten Unru-
hen aus. Die Geschichtschreiber haben die Eigen-
schaften dieses Mannes mit sehr verschiedenen Far-
ben geschildert, und diese Schilderung scheint mehr
nach den Abwechselungen des Schicksals, als nach
den Vorschriften der Wahrheit entworfen zu seyn.
Mit einem Worte, er hatte viele Klugheit; allein
der Ehrgeiz war die einzige Triebfeder von allen
seinen Handlungen m). Um seine Macht und Ansehn
zu befestigen faßt er den Entschlus, den jüngsten
Bruder **Theodorich** auf den Thron des **Chlotars**
zu erheben. Diese Begebenheit sucht er mehr mit
Gewalt als durch Klugheit auszuführen. Die
Grossen des Reichs, und durch ihr Beyspiel die
Nation, erstaunen über die Verwegenheit des Mi-
nisters; sie vereinigen ihre Rathschläge, ergreifen
die Waffen und der Aufruhr wird allgemein.
Ebroin wurde von jedermann verlassen und muste,
um nicht der Rache der Nation aufgeopfert zu
werden, in eine Kirche fliehn. Er wurde hierauf
in ein Kloster verbannt. Dieser Haß und diese Erbit-
terung der Nation betraf zu gleicher Zeit den un-

l) Mabillon Differt de Anno mortis *Dagoberti* I. et *Clodovaei* Iunioris. Daniel, Geschichte von Frankreich Tom. I. p. 412. welcher aber Verbesserung nöthig hat.

m) Acta S. S. Ord. S. B. T. II. p. 680.

Digitized by Google

J. Chr. glücklichen Prinzen **Theodorich**. Er wurde gefangen, da unterdessen sein Bruder **Childerich** zum König von **Neustrien** und **Burgund** ausgerufen wird. Dieses Glück des **Childerichs** war von keiner Dauer; seine jugendliche Hitze und die schmeichelhaften Vorstellungen böser Rathgeber verleiteten ihn zur Grausamkeit. Man macht eine Zusammenverschwörung wider ihn, und er wird
673 im Jahre 673, nebst seiner Gemalin und einem seiner Söhne, umgebracht n). Der andere Sohn **Childerichs** kam davon; und nach vielen Jahren bestieg er den Thron seiner Vorfahren, unter dem Namen **Childebertus** der III. **Childerich** war nicht älter als 24 Jahre, da er ermordet wurde. Er war ein Fürst, der keine Klugheit hatte, und war nicht einmal fähig, sich von denenjenigen regieren zu lassen, deren Klugheit seine Fehler hätte ersetzen können. Sein Tod veränderte die ganze Monarchie. **Theodorich** wurde aus dem Kloster gezogen und wurde König von **Neustrien**; In **Austrasien** hingegen besteigt **Dagobert**, der Sohn **Siegeberts**, den **Grimoald** nach **Irrland** geschickt hatte, den Thron. Dieser Prinz, der lange Zeit in **Frankreich** unsichtbar gewesen, war auch in den Geschichtsbüchern unbekant. Zwey grosse Kenner der Alterthümer, der Herr von **Valois** und der gelehrte **Henschenius** haben nach vielen Jahrhunderten erst sein Gedächtnis der Vergessenheit entrissen o). Seine Geschichte bleibt inzwischen dunkel; sie ist weder ruhig, noch von langer Dauer gewesen. Man kan muthmassen, daß er
678 im Jahre 678 von den Freunden des **Theodorichs** ist umgebracht worden. Der Tod des **Dagoberts**

n) Gesta Francorum Cap. 45. o) *Henschenius*, de tribus Dagobertis, *Mabillon* in praefat. ad Sec. IV. Actorum S. O. B. Part. I. §. 9. N. 189 seq.

Digitized by Google

hende verurſachte neue Unruhen in der Monarchie. I. Chr.
Die Auſtraſier wolten nicht die Herrſchaft des Theodorichs erkennen, und wurden von dem Pipin und von dem Martin, nachmaligen Biſchoffe zu Metz unterſtützt. Martin wird hintergangen und umgebracht p). Allein Pipin kan weder durch liſt, noch durch Gewalt überwunden werden, und die im Jahre 687 gegen den König Theodorich 687
gewonnene Schlacht verſichert ihm die Würde eines Groshofmeiſters in Auſtraſien, Neuſtrien und Burgund q). Seit dieſem Zeitpuncte nennen ihn die Geſchichtſchreiber den Herzog und Fürſten der Franken r). Die Könige behalten nur den Titel, und die ganze königliche Gewalt kömt in die Hände der Groshofmeiſter. Die Könige werden nunmehro Müßiggänger; eine gute Tafel, und ein ruhiges leben waren die Vortheile, die ihnen gelaſſen wurden. Man ſahe ſie niemals, als an gewiſſen Tagen des Jahres, an welchen ſie auf einem mit Rindern beſpanten Wagen herum gefahren wurden s). Pipin, welcher eine ſo wichtige Frucht von ſeinem Siege eingeerndtet hatte, regierete mit vieler Klugheit, und erlangte die Bewunderung und Verehrung der Nation t). Auch nach dem Tode des Theodorichs, zu den Zeiten Clodwigs des III, 695
Childeberts des III, und Dagoberts des III, 711
behauptete Pipin nicht allein die Regierung, ſondern breitete auch ſein Anſehn bey der Jugend dieſer drey Könige ungemein aus u). Pipin vermehrt

p) Geſta Francorum, Cap. XLVI. q) Chronicon *Fredegarii* Cap. C. Geſta Francorum, C. XLVIII. Annales Metenſes ad annum 690. r) Princeps Regiminis et Major Domus. Geſta Francorum Cap. XLVIII. s) Annales Metenſes ad annum 690. t) Annales Metenſes ad annum 692. u) Geſta Francorum, Cap. XLIX. Fragmentum *Erchanberti*, ap. Du *Cheſne* Tom. I. p. 780.

Digitized by Google

J. Chr. mehrt auch dadurch seinen Ruhm, daß er die Alemannier, die Schwaben und die Bayern, welche sich bey den unglücklichen Regierungen der vorhergehenden Könige in Freyheit gesetzt hatten, von neuem unter die Gewalt der fränkischen Monarchie bringt v), und daß er die Friesen zum erstenmale nöthigt, die Hoheit des fränkischen Scepters zu erkennen w). Pipin konte seine weitläuftigen Anschläge nicht vollenden. Schon im Jahre
714 714 übereilte ihn der Tod x). Ein Mann wie Pipin, durch dessen Klugheit die Geschichte eine neue Reihe von Königen aufweisen kan, verdient, daß der Geschichtschreiber bey seinem Tode stille steht, und aus dem Zusammenhange der Begebenheiten ein Gemählde von seinen Eigenschaften entwirft. Pipin war ein Mann, von einer gränzenlosen Ehrbegierde, welche jedoch von dem Glücke und von der Klugheit unterstützt wurde. Er wurde niemals von dieser Leidenschaft überwältiget und selbst seine Verwegenheit schien nicht aller Klugheit zu widersprechen. Es ist wahr, das Andenken dieses Mannes kan den Nachkommen verächtlich scheinen, weil er die rechtmäßigen Besitzer der Monarchie vom Throne jagt; allein, wie gros war zugleicher Zeit das Verdienst dieses Mannes um die ganze Nation, die unter so schwachen Regenten Gerechtigkeit und Ruhe, Ordnung und Sicherheit, mit einem Worte, alle Glückseligkeit verloren hatte. Pipin wendete seinen erhabenen Verstand, und seine Kühnheit alles zu unternehmen zu der Beförderung der Religion und zu der Hoheit der Mo-

v) Annales Metenses ad annum 709. 710. 712.
w) Annales Metenses ad annum 697. 692 die Friesen musten sich zum erstenmale zu einem jährlichen Tribute verstehn. Es ist also der Daniel, in der Geschichte von Frankreich Tom. I. p. 441 zu verbessern.
x) Annales Metenses ad annum 714.

Digitized by Google

Monarchie an, und erlangte hierdurch das gewalti- J. Chr.
ge Anſehn, mit dem er in Frankreich regierete: ein Anſehn, welches ſo gar nach ſeinem Tode fortgedauret hat. Nach dem Tode des Pipins entſtunden abermals Unruhen in der fränkiſchen Monarchie, und die Geſchichte verliert ſich gleichſam bey dieſen blutigen Auftritten, von welchen der Ehrgeiz die einzige Triebfeder war. Carl der Sohn des Pipins, deſſen Eigenſchaften das Andenken ſeines Vaters übertrafen, überwindet im Jahre 715 715
alle Hinderniſſe; er übt alle königliche Gewalt aus, und die merovingiſche Prinze, Dagobert der III, Childerich der III, Chlotarius der IV, Theodorich der IV, führen nur den königlichen Titel. Nach dem Tode dieſes letzten Prinzen, im Jahre 737, wurde auch der königliche Titel verloren, 737
und der Thron blieb bis auf Carls Abſterben unbeſetzt y). Carl befeſtiget ſeine Macht und ſein Anſehn durch die groſſen Thaten, die er ausführete. Er hatte in einer Zeit von einigen Jahren die Alemannier und die Aquitanier zum Gehorſam ge- 725
bracht z) er hatte die Saracenen tapfer zurücke 731
geſchlagen, und das fränkiſche Reich hat von dieſem 739
Feldzuge ein groſſes Andenken, den Beſitz der Landſchaft Languedoc behalten a). Die Frieſen muſten ſeine Hoheit erkennen b), und die Sachſen 734
dem fränkiſchen Reiche einen jährlichen Tribut entrichten c). Carl genos die Früchte ſeiner groſſen Arbeit und ſeiner Siege, als im Jahre 741 741
eine

y) Continuator *Fredegarii*, Cap. CIV-CX. Annales Metenſes ad annum 715-717. z) Continuator *Fredegarii*, Cap. CVII-CIX. Annales Metenſes ad annum 718. 719. 735. a) Continuator *Fredegarii* C. CIX. Annales Metenſes ad annum 737. b) Continuator *Fredegarii* Cap. CIX. Annales Metenſes an annum 734. c) Continuator *Fredegarii* C. CVIII. Annales Metenſes ad annum 736-738.

Digitized by Google

1. Ehe eine Gesandschaft vom Pabst **Gregor** dem III, bey ihm ankam, die seinem Heldenmuthe eine neue und weitläuftige Bahn eröfnete [d]). Dieser Pabst lebte so, wie sein Vorfahre **Gregor** der II, mit dem orientalischen Hofe, wegen der Bilderstürmerey, in öffentlichen Streitigkeiten [e]). Ausserdem hatte **Gregor** der III, die **Longobarden** zu Feinden, welche sich der Stadt **Rom** näherten. Er wendete alle Beredsamkeit in seinen Briefen an, um **Carln** zur Hülfe zu bewegen; allein diese Beredsamkeit war fruchtlos, da **Carl** Bedenken trug, die **Longobarden** zu beleidigen [f]). Endlich schickt **Gregor** eine Gesandtschaft mit vielen Geschenken an ihn, unter welchen das Anerbieten der Patriciatswürde der Denkungsart dieses Fürsten vorzüglich schmeichelte. **Carl** überhäuft die Gesandten mit Wohlthaten, und man kan aus den Denkmählern der dasigen Zeiten sicher muthmassen, daß er den Plan entwarf, eine so ausserordentliche Ehre zu erlangen. Allein mitten unter diesen Anstalten übereilt ihn noch in diesem Jahre der Tod. Kaum kan man durch die Finsternis dieser Zeiten hindurch dringen, und den Begrif der Patriciatswürde einigermassen bestimmen. Die grösten Kenner der Alterthümer haben bey dieser Klippe gescheitert und der Widerspruch der Denkmähler und der Geschichtschreiber hat ihre Untersuchungen fruchtlos gemacht. **Constantin** der Grosse hatte die Würde eines **Patricius** an seinem Hofe eingeführt. Sie war nicht so wol ein Amt, als eine Ehre, welche nur durch die Hoheit der Geburt, oder durch ausserordentliche Verdienste erlangt werden konte. Selbst ausländische Könige erlangten diese Ehre,

741

als

d) Annales Metenses ad annum 741. e) *Fridericus Spanhemius* historia imaginum restituta. f) Epistolae *Gregorii* III. ad *Carolum Martellum*, ap. Du *Chesne* Tom. III. p. 703. 704.

Digitized by Google

als Odoacer und einige andere. Diese Patriciats würde des orientalischen Hofes scheint von derjenigen, welche Gregor der III. Carln übertragen wolte, völlig unterschieden zu seyn. Sie war mit weit grössern Vorzügen verbunden: mit dem Schutze über die römische Kirche; und mit der weltlichen Gerichtsbarkeit über die Stadt Rom. Diese Würde veranlast in der Folge der Zeit die Erneurung des abendländischen Kayserthums: welche Hoheit nur Carln dem Grossen von dem Schicksale vorbehalten war. Carolus Martellus hat seinen Nachkommen den Weg gezeigt, die Würde eines Patricius, und eines Kayſers zu erlangen g). Er selbst aber, so sehr auch Pagius streitet h), hat diese Vorzüge niemals erhalten. Er starb, ehe noch die Unterhandlung ihre Vollkommenheit erhielt. Carl Martell wurde nicht älter als funfzig Jahre. Gehn wir auf seine Thaten zurück, so werden wir wenige Helden finden, die mit ihm verglichen werden können. Sein kriegerisches Gemüth hat ihm den Namen Martellus zu wege gebracht, ein Beyname, den man erst bey den folgenden Geschichtschreibern entdeckt. Er hatte stets die Waffen in den Händen, und alle seine Verrichtungen gegen fremde Völker waren Siege. Diese Siege bahnten seinen Söhnen den Weg zum Throne, welche ausserdem Verdienste hatten, den Ruhm ihres Vaters zu behaupten. Carl hätte kurz vor seinem Tode die Verwaltung seiner Staaten unter seine Söhne dergestalt getheilt, daß Carolomannus Austrasien, Schwaben und Thüringen; Pipinus Neustrien, Burgund und Provence haben solte. Ausserdem waren dem jüngsten Prinz

g) Von der Patriciatswürde zu den Zeiten Constantin des Grossen ist nachzulesen Cassiodorus Var. III. 5. *Anastasius*, in Vitis Pontificum. h) Pagi, in Breviario Pontificum. *Nicolaus Alemannus*, in Differt. de Lateranensibus parietinis, Cap. XI Mascov, Geschichte der Deutschen Tom. II. in Anmerkungen. Daniel, in der Geschichte von Frankreich Tom. II. p. 32-37. hat bey diesen Begebenheiten Verbesserungen nöthig.

Digitized by Google

J. Chr. Pipin dem Grifo einige Ländereyen ertheilet worden l). Dieser Schenkung an den Grifo widersetzten sich die Grossen des Reichs, und die zwey ältern Brüder nöthigen ihn, den Besitz dieser Ländereyen zu verlassen. Carolomann nimt ihn gefangen, und er wird auf das Schlos Ardennes gebracht k). Der Tod Carl Martells schien eine Veränderung in der französischen Monarchie hervorzubringen. Die Herzoge von Bayern, von Schwaben, und von Aquitanien unterliessen nicht, bey veränderter Regierung, einen Aufruhr zu wagen. Allein, da Carolomann und Pipin ihre Rathschläge vereinigen, und in Einigkeit regie-
742 ren: so werden sie gar bald überwunden l). Auf diesem Zuge theilten die zwey Brüder die Monarchie von neuem unter sich, um dadurch alle Streitigkeiten zu unterdrücken m), und einige Zeit hierauf erhebt Pipin, vielleicht aus Staatskunst, Childerich den III aus dem Geschlechte der Merowinger auf den französischen Thron n). Dieses ist auch alles, was man von dem Geschlechte dieses Prinzen mit Sicherheit sagen kan. Die Geschichtschreiber haben nicht einmal seine Thronbesteigung vor würdig gehalten zu bemerken und den Nachkommen zu melden. Nur die Urkunden, und die Ueberschriften der Kirchenversammlungen haben seinen Namen der Vergessenheit entrissen. Nachdem

i) Continuator *Fredegarii*, Cap. CX. Annales Metenses ad annum 741. Man kan auch nachlesen *Valesius* L. c. Tom. III. p. 447. k) Annales Metenses ad annum 741. l) Continuator *Fredegarii* C. CXI. m) Annales Metenses ad annum 742. n) Conferatur ab *Eckhart*, de rebus *Franciae* orientalis, Tom. I. p. 443. Childerich wurde König von der ganzen Monarchie, wie einige Urkunden deutlich zeigen, nicht aber von einem Theile, wie der P. Daniel Tom. II. p. 51 zu behaupten sucht.

Digitized by Google

dem Carolomann in Gesellschaft seines Bruders des Pipins glückliche Kriege gegen die Schwaben, gegen die Bayern und gegen die Sachsen geführt hatte o); entsagt er der Regierung im Jahre 747 p); überläst seinem Bruder Pipin seine Staaten; erwählt die Einsamkeit, und begiebt sich in das Kloster zu Caßino. Pipin war nunmehro Herr von der ganzen französischen Monarchie. Sein durch Kriegesthaten erlangter Ruhm; seine Weisheit in der Verwaltung des Staats; sein Eifer für die Befestigung und Fortpflanzung des Glaubens, und seine übrigen Eigenschaften, die eben so liebenswürdig, als gros waren, hatten ihm die Gefälligkeit der Grossen des Reichs, und die algemeine Verehrung der Nation zu wege gebracht. Diese Eigenschaften, und die öffentliche Verachtung, die man den Königen erzeigte, bahnen ihm den Weg zum königlichen Thron. Pipin führt die Begebenheit aus, zu welcher seine Vorfahren den Plan entworfen hatten. Er war es, der sein Geschlecht auf den Thron pflanzt, und die vortreflichen Eigenschaften, die in seiner Person glänzen, unterdrücken einigermassen die Ungerechtigkeit dieser Handlung. In einem andern Staate, bey andern Umständen, würde man diese Handlung verdamt haben; zu diesem Zeitpuncte war sie das gröste Meisterstück des menschlichen Verstandes. Pipin bahnt sich einen Weg zu der Besteigung des Throns, welchen seine Vorfahren nicht betreten hatten, und welcher ihn vor aller Gefahr der Nation völlig in Sicherheit stelt. Kein Mittel ist vortreflicher ganze Völker zu verblenden und zu hintergehen, als die Gewalt des Aberglaubens und

J. Chr. 747

des

o) Continuator *Fredegarii* ap. Du *Chesne* Tom. I. p. 772. Annales Metenses ad annum 743. 744.

p) Annales Metenses ad annum 747. Annales Fuldenses ad annum 747.

Digitized by Google

J. Chr. des Vorurtheils. Durch die Vorstellung der Religion kan man eine Nation zu allen bewegen. Durch Hülfe der Päbste schiebt Pipin die Scheidewand weg, an der sich alle seine Vorgänger gestossen hatten. Seit demjenigen Zeitpuncte, daß die Franken die christliche Religion angenommen hatten, stunden die Päbste mit den fränkischen Königen beständig in Unterhandlung, und die Bischöffe beobachteten einen blinden Gehorsam gegen den apostollischen Stuhl. Der Beyfal des Pabstes und der fränkischen Bischöffe zog nothwendig die algemeine Einwilligung der Nation nach sich. Pipin
748 verlangt demnach im Jahre 748 den Rath des Pabstes Zacharias des III. wegen seiner Thron-Besteigung. Die Staatskunst des römischen Bischofs konte mit den Absichten des fränkischen Monarchen vereiniget werden, und erhielt seinen Beyfal q). Die Erlangung einer königlichen Krone wurde gleichsam eine Gewissensache. Kaum ist Pipin von dem Beyfal des Pabstes benachrichtiget, so macht er Anstalten, diese grosse Begebenheit auszuführen.
752 Er schreibt den Reichstag zu Soisons aus r). Man stellt der Nation alle Bewegungsgründe vor, und die Religion unterstüzt die Staatskunst und die Be-

q) Annales Metenses ad annum 750. Annales Bertiniani ad annum 749 ap. Du *Chesne* Tom. III. Continuator *Fredegarii*, ap. Du *Chesne* Tom. I. p. 773. Auch andere Annales bestätigen diese Begebenheit. Daß man den Pabst um Rath gefragt, kan nicht in Zweifel gezogen werden, so sehr auch einige neuere besonders Eckhard dieses widerlegt haben. Allein, daß dieser Pabst das meiste bey dieser Begebenheit beygetragen und Childerichen abgesetzt, ist eben so falsch und die besten französischen Geschichtschreiber haben das Gegentheil offenbar gezeigt. Die Stelle aus dem Decreto Gratiani beweist nichts. r) Wir folgen bey diesem Jahre dem Herrn von Eckhard in Commentariis de rebus *Franciæ* Orientalis, welcher mit der gröſten Wahrscheinlichkeit das Jahr 752 annimt.

Digitized by Google

Verschwiegenheit. Diejenigen, welche das Geheimniß wissen, geben diesen Vorstellungen mit lauter Stimme Beyfal und die andern, welche keine Zeit zu berathschlagen haben, werden mit dem Strome dahin gerissen. Pipin wird nebst seiner Gemahlin als König öffentlich ausgerufen s). Childerich ist von jedermann verlassen; er wird in ein Kloster geschickt, wo er einige Zeit hierauf mit Tode abgehet. Sein Sohn Theodorich hat eben dieses Schicksal. Wie ungerecht sind die Geschichtschreiber; wie offenbar ihre Schmeicheley, und wie betrügerisch ihre Nachrichten. Kaum können sie Worte finden die Ungerechtigkeit des Pipins zu entschuldigen, und die Aufführung der letzten Könige verächtlich vorzustellen. Ist es aber nicht offenbar, daß die meisten in ihrer Jugend den Thron bestiegen haben, und daß die Anlage ihrer Tugenden durch den Ehrgeiz der Grosshofmeister unterdrückt worden ist? t). So muß endlich ein Stamm von Königen dahin fallen. Bonifacius salbet und krönt den neuen König u): man erwählt die Ceremonie, um die Nation desto eher zu überreden, daß ihre Wahl von Gott selbst gebilliget sey. So werden oft Ceremonien der Religion offenbare Betrügereyen. Pipins Name breitet sich nunmehro über die pyrenäischen und über die Alpen Gebirge aus. Er führt glückliche Kriege gegen die

s) Annales Metenses ad annum 750. Annales Bertiniani ad annum 750, Continuator *Fredegarii* ap. Du *Chesne* Tom. I. p. 773. Annales *Loiseliani* ad annum 750. ap. Du *Chesne* Tom. II. p. 23. Annales *Francorum* Fuldenses ad annum 751 et 752 ap. Du *Chesne* Tom. II. p. 534. t) Mascov, Geschichte der Deutschen Tom. II. p. 325. u) Continuator *Fredegarii* ap. Du *Chesne* Tom. I. p. 773. die Worte heissen: Cum consecratione Episcoporum ut antiquitus ordo deposcit, sublimatur in regno. Es ist dahero dieses nicht das erste Beyspiel der königlichen Salbung, und Daniel l. c. p. 198. muß verbessert werden.

Digitized by Google

J. Chr. die Saracenen v), und der Pabst Stephan
der III. ruft ihn wider den König der Longobar-
den den Aistulph zu Hülfe. Dieser Aistulph
hatte das Exarchat unter seine Gewalt gebracht;
näherte sich der Stadt Rom und lies die festen
Plätze der dasigen Gegend belagern. Alle Vorstel-
lungen des Pabstes waren fruchtlos, und der orien-
talische Hof konte sich dem Verluste Italiens nicht
widersetzen. Der Pabst flieht demnach nach
754 Frankreich zu Pipinen, im Jahre 754, und suchte
ihn zu einem Kriege gegen die Longobarden zu
bewegen. Um seine Absicht zu erreichen, salbte er
den König, nebst seinen zwey Söhnen Carln und
Carolomannen von neuem, und ertheilte ihnen in
seinem und im Namen der römischen Republik die
Patriciatswürde w). Pipin hat sich auch dieser
Ehre bedient, wie eine Münze dieses Fürsten deut-
lich zeigt x). Pipin versuchte anfangs die Unter-
handlungen mit dem Könige der Longobarden;
allein dieser Monarch verwarf alle Vorschläge, und
Pipin eilt nunmehro mit einem Heere nach Ita-
755 lien. Aistulph rückt ihm entgegen, wurde aber
in dem Gefechte bey dem Passe Susa, überwunden,
und in die Stadt Pavia zu fliehen genöthigt. Pi-
pin eilt ihm nach und verwüstet die dasige Gegend.
Er unternimt die Belagerung dieser Stadt, Ai-
stulph aber, welcher auf einmal alle seine Hof-
nung verloren sahe, bittet von Pipinen den Frie-
den. Er behält den Besitz des Königreichs Ita-
lien; muß aber das Exarchat abtreten und ver-
spre-

v) Annales Metenses ad annum 752. w) Annales Metenses *Loiseliani* et Bertiniani ad annum 754. *Anastasius*, in Vita *Stephani* III. ap. *Muratori*, in Collectione scriptorum rerum Italicarum. T. I. p. 168. Epistolae Pontificum ad reges Francorum, ap. Du *Chesne* Tom. III. p. 715. x) Sie steht unter andern bey dem Daniel l. c. Tom. II. p. 205.

Digitized by Google

suchen, den Pabst nicht weiter zu beunruhigen y). J. Chr. Pipin war auf diese Art Meister von dem Exarchate, und übergab dasselbe dem Pabste und der römischen Kirche. Alle Geschichtschreiber der damaligen Zeit bestätigen diese Begebenheit, und die Partheylichkeit würde ausserordentlich seyn, wenn man diese Schenkung in Zweifel ziehen wolte. Die Lehrer des Staatsrechts haben in unsern Zeiten insgemein gestritten z), mit was vor Rechte Pipin diese Ländereyen dem Pabste habe überlassen können? Allein wie viele Handlungen der Fürsten können wol nach den Vorschriften der Rechte und der Moral beurtheilet werden? Genug, Pipin war Meister von dem Exarchate, die Gewalt und die Staatskunst waren die Vorschriften, nach welchen er handelte. Pipin eilt nunmehro in seine Staaten zurück, und kaum hat er sich entfernt, so widerspricht Aistulph dem Vertrage zu Pavia, setzt sein Heer von neuem in Bewegung, und belagert Rom. Pipin geht zum zweytenmale nach Italien, Aistulph aber, ohne eine entscheidende Begebenheit zu erwarten, bezeigte seine Neigung zum Frieden, und der im vorigen Jahre geschlossene Vertrag wurde von neuem bestätiget a). Dieser Vertrag wurde auch noch vor der Abreise Pipins aus Italien volzogen, und der Pabst erlangte den Besitz der ihm abgetretenen Plätze. Hier ist in der Geschichte die Epoque, wo die Päbste anfangen, die Pflichten der Bischöffe zu vernachläßigen, 756

y) Annales Metenses ad annum 754. Annales Bertiniani ad annum 755. Continuator *Fredegarii*. ap. Du *Chesne* Tom. I. p. 775. Die Erzählung des Daniels Tom. II. p. 207 von der Schliessung des Friedens zwischen Pipinen und Aistulphen, widerspricht den Quellen der Geschichte. z) *Pfeffinger* ad Vitriarium illustratum Tom. I. p. 350 seq. a) Annales Francorum Metenses ad annum 756. Annales Francorum Fuldenses ad annum eundem.

Digitized by Google

J. Chr. und durch den Schatten der Ehre verblendet, durch Leidenschaften aufgemuntert, die Religion als ein Mittel betrachten, die Völker zu betrügen. Hier ist die Epoque, wo die weltliche Herrschaft der Päbste eigentlich ihren Anfang nimt, die in der Folge der Zeit, durch den Aberglauben, durch Vorurtheile, durch Unwissenheit, und durch die Ränke einer betrügerischen Staatskunst immer weiter ausgebreitet, und der Name des Bischofs in einen Tyrannen verwandelt wird, der sich alles unterwerfen will; der in den Staaten Meytereyen anrichtet, Könige und Käyser vom Throne jagt, und über die Gemüther der Menschen eine völlig despotische Gewalt ausübt. Pipin geht nach Frankreich zurück,
758 und führt glückliche Kriege mit den Sachsen b),
763 mit den Herzogen von Bäyern c), und von Aqui-
761 tanien d). Nachdem dieser Fürst den neunjährigen aquitanischen Krieg geendiget, und Aquitanien mit der französischen Krone vereiniget hatte;
768 gieng er im Jahre 768 mit Tode ab e). Pipin hatte alle die Eigenschaften, welche erfodert wurden, einen unrechtmäßig erlangten Thron zu behaupten. Er verstund vollkommen die Kunst, sich Hochachtung und Furcht zu erwerben. Er wußte sich zu verstellen, und die Absicht der Staatskunst durch Scheinheiligkeit und Religion zu verbergen. Er regierte völlig unumschränkt; indem er aber den Grossen des Reichs den Schatten eines Ansehns und

b) Annales Metenses ad annum 758. Annales Francorum Bertiniani ad annum 758. c) Annales Francorum Bertiniani ad annum 763. 764. Anuales Francorum Metenses ad annum 763. 764. d) Annales Francorum Metenses ad annum 760. 761-768. Annales Francorum Bertiniani ad annum 760-762. 766-768. Continuator *Fredegarii* apud Du *Chesne* T. I. p. 776-779. e) Continuator *Fredegarii* ap. Du *Chesne* Tom. I. p. 779. Annales Francorum Bertiniani ad annum 768. Metenses ad eundem annum.

Digitized by Google

und einer Gewalt, die öffentlichen Versamlun- J. Chr.
gen nicht entzog; so wurde alles bewilligt, was er
verlangte, und sein Wille gab den Ton aller Stim-
men an. Keiner seiner Unterthanen hat es gewagt,
sein Ansehn zu beunruhigen: allein dieser Gehorsam
war die glückliche Wirkung von den Begriffen, die
sie von seiner Klugheit hatten. Diese Begriffe wa-
ren so ausserordentlich, daß seine Klugheit, das al-
gemeine Sprichwort und der gröste Lobspruch wur-
de. Man konnte niemanden eine grössere Hochach-
tung bezeigen, als wenn man sagt: Er ist so
klug wie Pipin. In Betrachtung seines morali-
schen Charakters wird ihm die Geschichte beynahe
keinen Fehler vorwerfen können. Er hat einige
natürliche Kinder gehabt: eine Schwachheit, die
kaum bemerkt zu werden verdient, und welche,
wenn sie in die Schicksale der Nation keinen Einfluß
hat, entschuldigt werden kan. Kurz, Pipin über-
traf an Tugend und Verdienst alle seine Vorgänger,
und unter seinen Nachfolgern war nur sein Sohn,
Carl der Grosse, dessen Thaten seinen Ruhm er-
reicht haben. Die zwey Söhne des Pipins Carl
und Carlomann theilen, nach dem Tode ihres
Vaters, die Monarchie von neuem unter sich. Carl 768
erhielt das Königreich Neustrien, Burgund,
Aquitanien und Provence, so wie Carlomann
das Königreich Austrasien, Thüringen, Ale-
mannien nebst den andern darzu gehörigen Ländern.
Diese Theilung wird einige Zeit hierauf verändert,
und Carl muß einen Theil von Austrasien erlangt
haben. Allein alle Bemühungen einige Spuren
des Lichts, in der Finsternis dieser Zeiten zu entde-
cken, sind fruchtlos f). Genug, Carl der Grosse

f) Man muß nothwendig eine dreyfache Theilung der fränkischen Staaten annehmen: die erste von Pipinden zu St. Denis ist ausgemacht und seinem Zwölfe unter-

J. Chr. erlangt im Jahre 768 einen Theil von dem Königreiche
768 Austrasien. Diese Theilung der Staaten des Pipins, schwächte nothwendig die Macht der französischen Monarchie, und durch das Misverständnis beyder Brüder g) werden die überwundenen Nationen aufgemuntert, Versuche wider ihre Herrschaft zu wagen. Hunald Herzog von Aquitanien wurde der erste Feind der Monarchie. Er wagt eine Empörung: allein Carl überwindet ihn, in einem Feld-
769 zuge, und bemächtiget sich sogar seiner Person h). Diese Begebenheit macht die andern Nationen furchtsam, und befestigt die Sicherheit des Staats. Unterdessen breitete sich die Eifersucht und das Misvergnügen zwischen beyden Brüdern immer mehr aus, und unglückliche Folgen scheinen bereits hereinzubrechen; als wider Vermuthen Carlomann
771 im Jahre 771 mit Tode abgeht i). Er hinterlies zwey Söhne; allein diese und ihre Mutter fliehen nach Italien zum Könige der Longobarden, und Carl bemächtiget sich der ganzen Monarchie k). Carl, welcher nunmehro Oberherr von drey Königreichen war, von der Nation geliebt und von den Reichsständen gefürchtet wurde, führte die Begebenheiten aus, welche ihm den Beynamen eines Grossen zuwege gebracht haben. Von Seiten der Alpen und der pyrenäischen Gebirge, hatte Carl damals nichts zu befürchten. Allein in Deutschland war eine Mattigk, welche die Gränzen der fran-

worfen; bey der zweyten folge ich dem Eginhard C. III. und die dritte Theilung muthmasse ich aus dem Zusammenhange und der Folge der Geschichte, ohne daß ich jedoch etwas gewisses, bey dem Stillschweigen der Denkmäler und der Geschichtschreiber bestimmen kan.

g) *Eginhard* in Vita *Caroli* apud *Reuberum*, in Collect. Scriptt. rer. Germ. p. 3. h) Annales Metenses ad annum 769. i) Annales Metenses ad annum 771. *Eginhard* ap. *Reuberum* p. 4. k) Annales Metenses ad eundem annum *Eginhard* l. c.

Digitized by Google

französischen Monarchie stets beunruhigte, welche J. Chr.
schon von Pipinen oftmals gezüchtiget aber niemals,
unterdrückt; oft geschlagen, niemals aber überwäl-
tigt war worden. Die Sachsen waren diese Na-
tion, welche denjenigen Theil, von dem heutigen
Deutschland bewohnten, der zwischen dem deut-
schen Meere abendwärts und zwischen Böhmen
ostwärts liegt. Sie bewohnten die Gegenden Ost-
phalen, Westphalen und Engern, welche
wieder in besondere Gebiete vertheilt waren, de-
ren jedes seinen besondern Herzog hatte. Im
Kriege erkanten sie die Gewalt eines einzigen Ober-
herrn, die aber mit vollendetem Kriege alsbald geen-
diget wurde 1). Carl der Grosse, welcher die
Gränzen seines Staats in Sicherheit setzen wolte,
dachte mehr, als alle seine Vorfahren auf Mittel,
diese Nation unter seine Botmäßigkeit zu bringen.
In der That ertheilte die Ueberwindung dieses mäch-
tigen Volks der französischen Monarchie die Vol-
kommenheit, und dem Ehrgeize Carls die vor-
trefflichste Nahrung. Dieser Ehrgeiz wurde die
wahre Ursache des Krieges und die Religion, deren
Carl sich zum Vorwande bedient, mußte seine Lei-
denschaften entschuldigen. Dieser Krieg wurde
auf dem Reichstage zu Worms beschlossen, und 772
nicht eher, als nach dreyßig Jahren mit völliger 803
Unterdrückung dieser Nation geendiget. Man
würde offenbar die Zeit verschwenden, wenn man
diesen so oft beschriebenen Krieg wiederholen, und
das abwechselnde Glück bey den blutigen Auftritten
dem Leser vorstellen wolte. Kurz, Carl war
meistentheils siegreich, und List und Gewalt beför-
dern den schnellen Lauf seiner Siege. Er erlangt
die Oberherrschaft über dieses Land und befestiget

1) Annales *Eginhardi* ad annum 772 apud Du *Chesne* T. II. p. 238. *Eginhard* in vita *Caroli M.* l. c. p. 4. Poeta Saxo ap. Du *Chesne* Tom. II. p. 136 ad annum 772.

Digitized by Google

J. Chr. dieselbe durch die Religion, die er unter den Sachsen ausbreitet. Die Sachsen behalten ihre Gesetze; sie erlangen die Vorzüge und Freyheiten der Franken, und Carl besetzt einen Theil seiner Monarchie mit sächsischen Colonien m). Mitten unter der Führung des Krieges mit den Sachsen, vollendet Carl in Italien Begebenheiten, deren Gröſſe die Thaten seiner Vorfahren weit übertrift. Er hat drey Züge nach Italien gethan, in welchen Glück und Klugheit sich gleichsam um die Wette bemühen, seine Absichten zu unterstützen. In dem ersten vereiniget er das longobardische Königreich
774 mit der französischen Monarchie n): in dem zweyten befestiget er, durch Ueberwindung einiger Unruhen, seine Herrschaft daselbst
776 o): und der dritte
800 breitet durch die Erlangung der kayserlichen Krone über seine Hoheit, und über seine Thaten einen neuen Glanz aus p). Auf diese Art wurde die Käyserwürde in dem Occidente, nach einer Zeit von dreyhundert und funfzig Jahren wieder hergestellt.

Carl

m) Zu der Geschichte dieses Krieges gehören unter den gleichzeitigen Geschichtschreibern daher: *Eginhardus*, in Vita *Caroli M.* Annales *Eginhardi*. *Monachus* Egolismensis, in Vita *Caroli M.* ap. Du *Chesne* Tom. II. p. 68: und der Poeta *Saxo*. Unter den Neuern: *Hermann Adolph* Meinders de Statu religionis et reipublicae sub *Carolo M.* et *Ludouico Pio*, in vetere *Saxonia*. Lemgoniae 1711. und *Joh. Thomas Ludewig*, iuris. Historia *Saxoniae*, a Francis subiugatae, regnante *Carolo M.* Lipſ. 1724. Auch meine Streitschrift: Notitia *Saxoniae* sub *Carolo M.* Lipſ. 1761. n) *Eginhard* l. c. p. 4. Annales *Eginhardi* ad annum 773 et 774. Poeta *Saxo* ad eosdem annos. Monachus Egolismensis l. c. p. 71. Fragmentum Longobardicae historiae ap. Muratori Tom. I. Part. II. p. 183. o) Monachus Egolismensis l. c. p. 72. Annales *Eginhardi* ad annum 776. *Eginhard*, in Vita *Caroli M.* l. c. p. 6. p) *Eginhardus* l. c. p. 11. Annales *Eginhardi* ad annum 801. Poeta *Saxo* ad annum 801. Monachus Egolismensis l. c. p. 80.

Digitized by Google

Carl der Grosse war damals schon völlig Herr von Italien, und es wurde ihm nur die Krone und der Titel ertheilt. Er bekümmerte sich wenig um die Eifersucht des orientalischen Hofs, welcher sein Unwillen über die Annehmung der Käyserwürde zu erkennen gab, und bestrafte denselben mit Großmuth. Erst nach einigen Jahren wurde Carl von dem orientalischen Hofe in einem besondern Vertrage, vor einen abendländischen Käyser und Beherrscher von Italien, erkant q). Carl hat noch andere Siege erlangt. Er war glücklich gegen die Saracenen; er erweiterte die Gränzen der französischen Monarchie bis an den Fluß Ebro, und bemächtigte sich der Inseln Majorca und Minorca r). So breitete sich Carls Macht auch in Deutschland immer weiter aus. Ausser den Sachsen unterwarf er sich das Herzogthum Bayern, vertheilte es in Grafschaften, und der Herzog Thassilo wurde in ein Kloster geschickt s). Die Hunnen t), und einige wendische Völker wurden gedemüthiget u), und gegen den König von Jütland Hemming wurde die Eyder zur Gränze der fränkischen Monarchie bestimt v). Carl suchte die

J. Chr. 812 778 799 788 789 803 811

q) Annales Metenses ad annum 812. Conferatur *Leopoldi Conr. de Clary et Aldringen*, Tentam. de tit. Imp. Rom. qui *Carolo M.* etiam ex Pacto cum Graecis Impp. accessisse, vulgo creditur, Viennae 1758. Man findet zwar in den andern Quellen nur dunkle Nachrichten; allein diese Worte in den Annalibus Metenf. sind keinem Zweifel unterworfen. r) *Eginhardus* l. c. p. 5. Poeta *Saxo* ad annum 778 Annales *Eginhardi* ad annum 799. s) *Eginhard* l. c. p. 6. Annales *Eginhardi* ad annum 788. Poeta *Saxo* ad eundem annum. t) *Eginhardus* l. c. p. 6. Monachus Egolismensis l. c. p. 77. Annales *Eginhardi* ad annum 788. 790. 791. 796. 797. u) *Eginhard* l. c. p. 7. Annales *Eginhardi* ad annum 789. 805. 808. Poeta *Saxo* ad annum 789. 805. v) *Eginhard* l. c. p. 7. Annales *Eginhardi* ad annum 811.

Digitized by Google

J. Chr. die Früchte seiner Bemühungen auch seinen Nachfolgern zu versichern. In dem vier und sechzigsten Jahre seines Alters, bey der glücklichsten Gesundheit
806 unternimt er die Theilung seiner Staaten, unter seine drey Söhne. Ludewig erhielt ganz Aquitanien und Gasconien, jedoch Turs ausgenommen. Desgleichen alle Ländereyen in einer Linie von Newers bis an den Rhein. Pipin wurde Herr von Italien, von einem Theile von Bäyern und Alemannien; desgleichen von den Ländereyen von der Donau bis an den Rhein, und vom Rhein bis an die Alpen. Carl endlich erlangte den Besitz von Frankreich disseits der Loire: das Königreich Burgund, einen Theil von Alemannien und Bäyern, Neustrien, Austrasien, Thüringen, Sachsen und Friesland w). Diese Theilung wurde durch den Tod des Pipins und des
810 Carls verändert. Pipin starb im Jahre 810, und Carl der Grosse erklärte seinen Sohn den Bernhard zum Könige von Italien x). Carl folgte
811 seinem Bruder bald im Jahre 811 y). Die Geschichtschreiber haben uns, weder den Ort noch die
11 Art des Todes, gemeldet, und sein Charakter ist völlig unbekant. Er hat einige Schlachten gewonnen: und dieses sind auch alle Materialien zu der Geschichte dieses Prinzen. Ludewig bleibt also
813 von dem Stamme Carls allein übrig. Carl der Grosse ernent ihn kurz vor seinem Tode zum Mitregenten im Käyserthume, und zum Könige von Aquis-
814 tanien z), und kurze Zeit hierauf im Jahre 814 geht

w) Poeta *Saxo* ad annum 806. Charta diuisionis imperii Francorum ap. Du *Chesne* Tom. II. p. 88
x) Annales Francorum Fuldenses ad annum 810. ap. Du *Chesne* Tom. II. Poeta *Saxo* ad annum 811.
y) Poeta *Saxo* ad annum 811. z) *Eginhard* l. c. p. II.

Digitized by Google

geht er mit Tode ab a). Carl hatte alle die Eigenschaften, welche den Charakter eines grossen Mannes ausmachen. Sein Verstand war ausserordentlich; seine Denkungsart grosmüthig und erhaben; sein Herz aufrichtig; sein äusserliches Betragen einnehmend, und also gebildet, daß dasselbe die Ausübung seiner Tugenden und die Schönheit seines Verdienstes dem menschlichen Verstande auf der prächtigsten Seite vorstellen konte. Wie viele Grade aber würden seine Verdienste nicht noch haben erreichen können, wenn er nicht zu einem Zeitpuncte gelebet hätte, wo der Aberglaube, Dummheit und Finsternis in dem menschlichen Verstande ausgebreitet hatten. Carl bleibt jedoch, wenn wir seine Verdienste nach den Verdiensten seiner Vorfahren, seiner Zeitgenossen und seiner Nachfolger abmessen, der gröste Geist des menschlichen Geschlechts. Man übersehe den Lauf seiner Siege, den Geist der damaligen Gesetze, und die Verfassung der Länder, Künste und Wissenschaften und endlich das Gemälde seiner sittlichen Handlungen: so wird man das achte Jahrhundert beneiden müssen: daß es ein Original gehabt hat, von welchem die folgenden Jahrhunderte nicht jederzeit ähnliche Copien hervorgebracht haben. Carl endigte auf einmal viele Kriege, da die nachfolgenden Könige und Fürsten kaum einen führen können. Jetzt ist er in Deutschland und schlägt die Sachsen; auf einmal eilt er nach Italien und entreißt der fürchterlichen Nation den Besitz ihrer Länder. Er eilt siegreich fort und breitet Furcht und Schrecken in Spanien aus. Dieses waren die glücklichen Wirkungen von der Gröſſe seines Verstandes, von der Gegenwart seines Geistes, von seiner Sorgfalt und Wachsamkeit. Mit einem Worte, es waren die Wirkungen von denjenigen Eigenschaften, welche die Natur dem menschlichen Geschlechte, in einem Jahrhunderte nur einmal zeigt, um dasselbe an die Gröſſe der Vollkommenheiten, deren der Mensch fähig ist, erinnern zu

kön-

a) Poeta Saxo ad annum 814. *Eginhard* l. c. p. 12.

können. Eben so bewundernswürdig bleibt Carl, wenn wir ihn im Statsrathe, in den Kirchenversamlungen und in einer Gesellschaft der Gelehrten betrachten. Sein grosser Geist wirkte bey allen Handlungen. Von seinen Nachbarn wurde er gefürchtet; in den entlegensten Ländern hochgeachtet, und von seinen Unterthanen geliebet. Die Wohlfarth seiner Unterthanen war seine vornehmste Beschäftigung, und die Vorschriften, die er den obrigkeitlichen Personen ertheilte, um sie zu der Ausübung der Gerechtigkeit zu bewegen, werden in keinem Zeitalter aufhören, Muster der Nachahmung zu seyn. Vielleicht können aber diese Tugenden Carls nur darum so gros und merkwürdig scheinen, weil sie einen königlichen Thron zieren: last uns ihn also ohne Krone und Scepter betrachten, unter die Privatpersonen stellen, sein häusliches Betragen untersuchen, und diejenigen Handlungen prüfen, die er nicht als Käyser sondern als Mensch unternommen und ausgeführt hat. Er war gefällig gegen seine Mutter, und sorgte vor die gute Auferziehung seiner Kinder. Er liebte die schönen Wissenschaften, und sein angenehmster Zeitvertreib war die Unterredung mit Gelehrten. Er beruft den berühmten Alcuin aus England, um die Unwissenheit aus seinen Staaten zu verbannen, und die Sitten seiner Unterthanen zu verschönern. Solte nicht diese Handlung seiner Denkungsart eben so viel Ehre machen, als der Triumph über eine barbarische Nation? Die Gnade dieses Fürsten zu erlangen, sagen die Schriftsteller einmüthig, war die Gelehrsamkeit das beste, das sicherste Mittel. Wie viele Regierungen können die folgenden Zeiten wohl aufweisen, wo die Gelehrsamkeit sich nur dem Throne der Fürsten hat nähern und auf ihre Gnade einen schwachen Anspruch wagen können? Carl redete selbst die griechische und lateinische Sprache, und verstund die Sprachlehre, die Redekunst, und die Vernunftlehre. Er verbesserte die Gesetze der Nation, und selbst bey der Tafel wurde ihm die Geschichte

gros-

grosser Fürsten und Herren vorgelesen. Er war J. Chr.
holdselig im Umgange, leutseelig und beredt. Carl
hatte, wie alle Menschen, seine Leidenschaften und sei-
ne Fehler, welche jedoch aus der Güte seines Her-
zens ihren Ursprung hatten. Seine grosse Liebe ge-
gen seine Gemalin verursachte, daß er ihre Herrsch-
sucht und die unglücklichen Folgen derselben übersahe.
Seine grosse Zärtlichkeit gegen seine Töchter veru-
sachte Unordnungen in dem königlichen Hause. Die
gröste Schwachheit, die er hatte, war vielleicht seine
Neigung zur Wollust, die ihn aber des Ranges,
den er unter den grösten Männern des Alterthums
behauptet, gewis nicht unwürdig machen wird.
Keine einzige von diesen grossen Eigenschaften hatte
der Prinz und Nachfolger Carls, Ludewig er- 814
halten, den die Geschichtschreiber, wegen seiner ein-
fältigen Frömmigkeit den Frommen oder den Güti-
gen genent haben. Dieser Fürst erweckt durch sei-
ne übereilte Theilungen lauter Unruhen in der Mo-
narchie. Schon im Jahre 817 theilt er seine Län- 817
der unter seine drey Söhne. Sein ältester Sohn
Lothar wird Mitregent des Käyserthums; Pipin
sein zweyter Sohn König von Aquitanien, und
Ludewig, der dritte Sohn, König von Bäyern b).
Bernhardt, König von Italien, empörte sich hier-
auf wider Ludewig den Frommen, und suchte
Italien der Oberherrschaft von Frankreich zu
entreissen; allein Ludewig samlet ein Heer und
rückt eiligst nach den Alpen. Bernhardt wird
von seinen Truppen verlassen; er legt die Waffen
nieder und unterwirft sich dem Käyser. Dieser
Fürst

b) *Agobardi* Epist: *Flebilis* ad *Ludouicum* Imperatorem de diuisione Imperii Francorum in Bibliotheca PP. *Max. Lugd.* Tom. XIV. p. 313 seq. *Nithardus*, de dissensionibus filiorum *Ludouici Pii* in Collect. Scriptt. rer. germ. *Schilteri* p. 96. *Theganus*, de gestis *Ludouici Pii* ap. Du *Chesne* T. II. p. 280.

Digitized by Google

J. Chr. Fürst wird auf eine grausame Art bestraft: man sticht ihm die Augen aus und kurze Zeit hierauf geht er mit Tode ab c). Diese Theilung hatte jedoch
818 noch weit grössere Folgen. Ludewig vermählte sich im Jahre 818 zum zweytenmale mit der Jus-
823 dith, der Tochter des Herzogs Guelfs d). Aus dieser Ehe wurde ein Sohn geboren, welchen die Geschichtschreiber Carln den kahlen nennen. Dieser Prinz, den Ludewig der Fromme ungemein liebte, und vor dessen Glück die Königin besorgt war, er-
829 langte auf dem Reichstage zu Worms, Alemannien, Rhätien, und Oberburgund e). Diese neue Theilung erweckte nicht allein unter den Prinzen des Käysers, sondern überhaupt an dem Hofe ein algemeines Misvergnügen. Ludewig hatte damals sich einem Minister überlassen Bernhardten Statthalter von Barcellona. Die Geschichtschreiber schildern uns diesen Mann mit einigen guten Eigenschaften, welche aber durch sein böses Gemüth ungemein verdunkelt worden sind. Dieser Minister war der Liebling der Käyserin, und man sagte damals öffentlich: Es regiere kein Käyser, sondern nur der Knecht des Ministers und der Käyserin. Diese Herrschsucht des Ministers bewegt die drey Prinzen des Ludewigs, öffentlich die Waffen wider ihn zu ergreiffen, und ihn
830 im Jahre 830, nebst seiner Gemalin, gefangen zu nehmen. Ludewig wird damals noch von der Gefangenschaft befreyet, und der Reichstag zu
830 Nimegen im Jahre 830 versichert ihm von neuem die Regierung f). Allein, als im Jahre 831 der Graf Bernhard wieder an den Hof gerufen wurde,
833 entstehen neue Unruhen, welche sich im Jahre 833 mit

c) *Thegannus* l. c. p. 280. d) *Thegannus* l. c. p. 280. C. *L. Scheidii* Origines Guelficae Tom. II. L. IV. p. 14. e) *Thegannus* l. c. p. 281. *Nithardus* l. c. p. 86. f) *Thegannus* p. 281. seq.

Digitized by Google

mit der Absetzung Ludewigs endigen g). Man 3 Chr.
rufte eine Versamlung zusammen, der Thron wird
für ledig erklärt, und Lothar besteigt denselben.
Lothar wendete inzwischen alle Mittel an, um
den Thron zu behaupten, und er wurde in seinen
Absichten von den Bischöffen unterstützt. Diese
Prälaten bringen es dahin, daß Ludewig in einer
Versamlung der Bischöffe zu Compiegne ange- 833
klagt, und zu einer beständigen Busse verurtheilt
wird. Dieser Fürst, welcher jederzeit einfältig ge-
wesen war, erkent das Urtheil der Bischöffe, und
wird nach Soissons geführt. Man muß erstau-
nen über die Verwegenheit der damaligen Bischöffe.
Die Geistlichkeit versamlete sich zu Soissons in
der Kirche, unter dem Zulaufe des Volks. Lothar
besteigt einen Thron, und Ludewig fält auf die Er-
de nieder, verdamt sich selbst, und bittet von der
Gewalt der Bischöffe die Gnade einer Kirchenbusse h).
Kaum kan man das Gemählde von dieser Handlung
entwerfen. Auf solche Art trieben die Bischöffe ihr
Spiel mit der Majestät eines Käysers, und auf
diese Art wurde die Religion der Vorwand, unter
welchem die Bischöffe ihre Gewalt auszubreiten such-
ten. Kein Fürst hatte jemals grössere Ehrerbietung
gegen die Clerisey bezeigt, als Ludewig: allein
eben diese Ehrerbietung wurde die Quelle von sei-
nem Unglücke. Kaum hätte die Nation diese nichts-
würdige Aufführung der Bischöffe erfahren: so kon-
te man einen algemeinen Verdrus und Unwillen
wahrnehmen. Lothar verstund hierbey gar nicht
die Kunst, sich gegen seine Brüder zu verstellen,
und er bezeigte ihnen gar nicht diejenige Achtung,
die sie gehofft hatten. Pipin, König von Aquis-
tanien, und Ludewig, König von Bäyern
fas-

g) Acta Exauctorationis *Ludouici Pii* in *Petri Pithoei* Scriptor. XII. p. 322. seq. h) *Theganus* l. c. p. 282.

Sie fassen dahero den Rath, ihren Vater Ludewig aus dem Kloster zu befreyen, und auf den Thron zu
834 setzen. Sie samlen im Jahre 834 Truppen. Lothar zieht sich zurücke nach Burgund und Ludewig erlangt von neuem Krone und Scepter [i]).
834 Er söhnet sich zwar noch in diesem Jahre mit seinem ältesten Sohne dem Lotharius aus; allein,
838 als in der Folge der Zeit Pipin König von Aquitanien mit Tode abgeht, und Ludewig einen Theil seiner Länder dem jüngsten Prinz Carl ertheilt [k]); so widersetzt sich Ludewig von Bäyern,
838 und ergreift die Waffen wider den Vater. Ludewig bricht alsbald wider ihn auf: da er aber in seinem Aufruhre nicht unterstützt wird, unterwirft
839 er sich seinem Vater [l]). Kaum hat sich der Käyser entfernt, so erregt der König von Bäyern einen
840 neuen Aufruhr, und bricht in Alemannien ein [m]). Mitten unter diesen Unruhen stirbt Ludewig, ohnweit Mäyntz, auf der Insel Ingelheim, im
840 Jahre 840 [n]). Ludewig hatte nicht eine von denjenigen Eigenschaften, welche die Beherrschung einer so weitläuftigen Monarchie verlangte. Sein Aberglaube verleitete ihn zu einer Frömmigkeit, die aller Klugheit widersprach. Diese schlechte Denkungsart Ludewigs misbrauchten der Pabst, die Bischöffe und Prälaten, auf eine mitleidungswürdige Art. Sein Hof war beständig mit Bischöffen und Aebten angefüllt, welche die Verwaltung von den öffentlichen Geschäften der Monarchie an sich zu reissen suchten. Ludewig war ein recht guter treuherziger Fürst; aber ein elender Staatsmann und nicht einmal ein mittelmäßiger Käyser. Lu-
des

i) *Theganus* l. c. p. 283 und 284. *Nithardus* l. c. p. 87. k) Annales Francorum Fuldenses ad annum 838. l) *Nithardus* l. c. p. 88. m) *Nithardus* l. c. p. 89. n) *Nithardus* l. c. p. 90. Annales Bertiniani ad annum 837-840.

Digitized by Google

dewig redete beständig von der Bibel, da inzwischen die Clerisey ihre betrügerische Staatskunst auszuüben sucht. Diese Bischöffe hatten die Unruhen einzig und allein in der Monarchie erregt; und da man sie zu Richtern verlangt, so bedienen sie sich ihrer scheinheiligen Gottesfurcht, um ihre boshafte Herrschsucht zu verbergen. Mit einem Worte, die Zeiten Ludewigs sind in der Geschichte die Epoque von dem Hochmuthe und von der Betrügerey der Clerisey. Carl der Grosse hatte Ludewigen in den schönen Wissenschaften unterrichten lassen; allein dieser einfältige Mann wolte weder von diesen, noch auch von der Staatskunst etwas wissen: Er legte schwere Stellen in der Bibel aus, und sing ein Kirchenlied, da inzwischen die Bischöffe und Aebte den Staat als kleine Tyrannen beherrschen. Ludewig würde vielleicht, als eine geringe Privatperson, einiges Lob, wegen seiner Sanftmuth und Gütigkeit, verdienen; allein als Kayser muß er den Nachkommen verächtlich seyn, und selbst einige gute Eigenschaften können weit eher Schwachheiten als Tugenden genennet werden *).

Die fränkische Herrschaft erstreckte sich auch nach dem Tode Ludewigs des Frommen noch eben so weit, als sie sich zu dem Zeitpunkte Carls des Grossen ausgebreitet hatte: nur waren einige Völker an der Donau bey den unglücklichen Streitigkeiten der kayserlichen Familie abgefallen, die auch seit der Zeit nicht wieder unter die Botmäßigkeit der französischen Monarchie gebracht worden sind. Allein nunmehro schien diese Grösse und Hoheit auf einmal unterzugehn, da die Staaten nicht nur zertheilt wurden, sondern auch innerliche Krie-

*) Unter den Neuern kan man zu der Geschichte Ludewigs des Frommen nachlesen: Geschichte von Frankreich zweyter Theil S. 389-482. In Ansehung der italiänischen Begebenheiten, besonders zu den Zeiten Carls des Grossen, die algemeine Welthistorie 18ter Theil S. 189 folg.

Digitized by Google

J. Chr. Kriege entstunden; welche den fremden Nationen die vortreflichste Gelegenheit zeigten, sich der Gewalt der fränkischen Monarchie zu entreissen. Ludewig der Fromme hatte, wie bekannt, drey Söhne hinterlassen, den Lothar, Ludewigen, und Carln den kahlen. Lothar, dessen Ehrgeitz bereits zu den Zeiten seines Vaters Unruhen erregt hatte, faste den Anschlag, sich der ganzen Monarchie zu bemächtigen, und diejenigen Rechte wieder auszuüben, die er bey der ersten Theilung von seinem Vater erhalten hatte. Lothar bediente sich zu der Ausführung seiner Absichten aller Verschlagenheit, und suchte die Unterthanen seiner beyden Brüder zu einem Abfalle zu verleiten. Allein Carl und der König von Bayern schliessen wider die ehrgeitzigen Anschläge ihres Bruders im
841 Jahre 841 ein Bündnis, und vereinigen ihre Truppen. Sie thaten ihrem Bruder verschiedene Vorschläge; aber Lothar widersprach allem gütlichen Vertrage, und man machte von beyden Theilen zu der Lieferung einer Schlacht Anstalten. Die-
841 se erfolgte auch im Jahre 841 bey Fontenoy in Burgund, und beyde Könige erhielten von allen Seiten den volkommensten Sieg p). Lothar flieht mit weniger Mannschaft bis Aachen. Diese Schlacht war für die Ueberwundenen so wohl, als für die Ueberwinder blutig gewesen; die neuern Geschichtschreiber jedoch haben die Anzahl der Erschlagenen ungemein vergrössert. Dieser Streitigkeiten in der königlichen Familie bedienten sich fremde Nationen zu ihrem Vortheile. Die Normänner fielen in Frankreich ein, und übten daselbst die

p) Annales Bertiniani, Metenses et Fuldenses ad annum 840 et 841. *Nithardus* l. c. p. 91-97. Conferantur Formulae foederis *Ludouici* Germanici et *Caroli* ap. *Cupistum*, in Collect. Scriptor. p. 113.

Digitized by Google

die erschrecklichsten Verwüstungen aus q). Lo- J. Chr.
thar samlete inzwischen von neuem Truppen, wen-
dete alle Klugheit an; allein der unglückliche Er-
folg seiner Sachen nöthigte ihn endlich, im Jahre
843 seinen Brüdern Friedensvorschläge zu thun. 843
Nach vielen Unterhandlungen errichteten diese drey
Fürsten zu Verdün einen Vertrag, und die Mo-
narchie wurde von neuem getheilt. Nach diesem
Verdüner Vertrage erhielt Ludewig Deutsch- 843
land oder Ostfranken: Carl der kahle Frank-
reich, und Lothar die Kayserwürde, Italien,
und das ganze Land zwischen dem Rheine und der
Schelde, Hennegau, Cambray, und einige
andere Grafschaften über der Maaß, nebst den
Ländereyen an der Saone und Rhone r). Deutsch-
land wurde auf diese Art ein besonderes Reich,
welches mit der französischen Monarchie in keiner
Verbindung mehr steht. Deutschland bestund
damals aus fünf Völkern, aus den Ostfranken,
Alemannen, Bayern, Thüringern und Sach-
sen. Ludewig der deutsche hat mit den slavi-
schen Völkern beständige Kriege geführt, wobey
das Glück abwechselnd war, und deren Wiederho-
lung unnöthig seyn würde s). Diese Unruhen ver-
ursachen die Erneuerung der herzoglichen Würde
in Thüringen und Sachsen. Zur Beschützung
der Gränzen wider die Einfälle dieser Völker er-
wählt Ludewig Tachulfen zum Herzog von 847
Thüringen, dem nachmals Ratolfus und Pop- 874
po gefolgt sind, und Ludolfen zum Herzog von 877
Sachsen t). Inzwischen wurde die Macht Lu- 862

q) Annales Bertiniani ad annum 842. r) Anna-
les Bertiniani ad annum 843. *Nithardus* l. c.
p. 106. s) Annales Fuldenses et Bertiniani
ad annos 844-872. t) *Pfeffinger* ad Vitria-
rium Tom. II. p. 93-98. p. 212-314.

Digitized by Google

J. Chr. dewigs von Deutschland ungemein vermehrt.
868 Im Jahre 868 starb Lotharius der zweyte, und weil er keine rechtmäßigen Erben hinterlies, so entstund wegen seiner Verlassenschaft zwischen dem Kayser seinem Bruder, und seinen Oheimen, den Königen von Frankreich und Deutschland eine neue Streitigkeit. Der Kayser Ludewig der zweyte hatte ohnstreitig die richtigsten Ansprüche auf die Verlassenschaft seines Bruders: allein sein Aufenthalt in Italien machte die Ausführung seiner Ansprüche ungemein schwer. Carl der kahle säumte inzwischen nicht, nach Lothringen zu ge-
869 hen, und er wurde im Jahre 869 gekrönt. Ludewig, König von Deutschland, hatte kaum diese Krönung erfahren, so kündigte er seinem Bruder den Krieg an, und Carl, welcher durch die Unternehmungen der Normänner den Frieden zu halten genöthiget wurde, suchte den Zorn seines Bruders zu besänftigen. Er schlug eine Thei-
870 lung von Lothringen vor, und im Jahre 870 wurde zwischen beyden Brüdern der merkwürdige Theilungsvertrag von Lothringen an der Mosel geschlossen. König Ludewig von Deutschland erhielt die Städte Cöln, Strasburg, Basel, Trier, Metz und Aachen nebst ihrem Gebiete, oder Oberlothringen: Carl der kahle aber das westliche oder Niederlothringen, und jenes wird in den Geschichtsbüchern auch das deutsche Lothringen, so wie dieses das französische Lothringen genennet u). Ludewig hat zwar eini-
872 ge Zeit hierauf durch die Versprechungen der Kayserin Engelberga sich überreden lassen, seinen Theil von Lothringen Ludewig dem zweyten abzu-

u) Annales Bertiniani ad annum 870. *Schoepflin* Alsatia illustrata Tom. I. p. 621. §. 3. v) *Pfeffinger* ad Vitriarium Tom. I. p. 459.

Digitized by Google

abzutreten; allein nach dem Tode dieſes Fürſten wurde Oberlothringen von neuem mit Deutſchland vereiniget w). Ludewig ſuchte auch zu eben dieſer Zeit das Königreich Italien und die Kayſerkrone zu erlangen. Carl der kahle aber war ihm zuvor gekommen, und, indem er Anſtalten zu einem Kriege machte, gehet er im Jahr 876 mit Tode ab x). Ludewig hinterlies drey Prinzen, den Carlomann, Ludewigen, und Carln. Carlomann erlangte Bayern, Böhmen, Kärnthen, Sclavonien, das heutige Oeſterreich, und einen Theil von Ungarn. Ludewig erhielt Franken, Sachſen, Friesland, Thüringen, Niederlothringen, und einige Städte am Rhein: und Carl der dicke bekam Schwaben und den übrigen Theil von Lothringen y). Auf dieſe Art wurde Deutſchland in drey Königreiche getheilt, welche in keiner Verbindung unter einander ſtunden. Da aber in der Folge der Zeit nicht nur Carlomann ohne rechtmäßige, und Ludewig der zweyte ohne männliche Nachkommenſchaft mit Tode abgehn, ſondern auch in Frankreich nach dem Tode Carlomanns der Mannsſtamm ausſtirbt: ſo wird Carl der dicke der Beſitzer von ganz Deutſchland, Frankreich, Italien, und der Kayſerwürde z). Unter ihm ſahe man alſo die mächtige fränkiſche Monarchie, welche ſeit den Zeiten Carls des Groſſen ſo auſſerordentlichen Schickſalen war unterworfen geweſen, von neuem vereiniget: nur daß einige ſpaniſche Provinzen,

Chr. 875 876 880 882 884

w) Annales Bertiniani p. 872. x) Annales Fuldenſes et Bertiniani ad annum 875 ſeq. y) Annales Fuldenſes et Bertiniani ad annum 876. z) Annales Bertiniani ad annum 880. Annales Fuldenſes ad annum 882. et ad annum 884. Annales Lambeciani ex nova edit. *Freheri* ad annum 884.

Digitized by Google

J. Chr. Majorca, Minorca, Arragonien, und Navarra, wie auch das Königreich Burgund, von derselben getrennt waren, und ihre eigene Beherrscher hatten. Allein Carl war ein Prinz ohne alle Fähigkeiten, welcher selbst seinen Unterthanen verächtlich wurde. Die Normänner verwüsteten zu diesem Zeitpuncte ganz Frankreich, und belagerten
885 sogar die Stadt Paris. Jedermann glaubte demnach, Carl, als ein so mächtiger Fürst, würde diese Nation auf einmal überwältigen. Allein er war ein schwacher Geist, welcher unter der schweren Bürde eines so weitläuftigen Staats
886 erliegen muste. Er eilte zwar der Stadt Paris zu Hülfe: da aber die Normänner standhaft in ihren Verschanzungen stehn bleiben; wurde er bestürzt, und unterstund sich nicht, sie anzugreifen. Er bot ihnen den vortheilhaftesten Frieden an, und sie erlangten ansehnliche Summen Geldes und Wohnungen in Burgund a). Ein so schimpflicher Vertrag zernichtete alle seine Ehre, und die Verachtung der Völker wurde nunmehro in Ungehorsam und Aufruhr verwandelt. In Italien war er nur dem Namen nach König; in Deutschland regierten die Herzoge und Grafen nach ihrer Willkühr, und die Franken würden sich ebenfals seinen Befehlen widersetzt haben, wenn sie nicht die Furcht für den Normännern zurück gehalten hätte. Da auch dieser Fürst einige Zeit hierauf seinen Minister in ein Kloster jagte, entdeckte sich die Schwäche seines Genies immer deutlicher, so, daß endlich die Völker Deutschlands nach dem Reichstage zu Tribur einen algemeinen Aufstand erregen, und den natürlichen Prinz des Carlomanns, den Arnolphen, auf den Thron Deutsch-

a) Annales Lambeciani ad annum 886.

Digitized by Google

Deutschlandes erheben b). Carl mußte sich Arnolphs Gnade überlassen, und erlangte von ihm einige Länderenen in Schwaben. Sein baldiger Tod aber, der im Jahre 888 erfolgte, endigte auf einmal die Grausamkeit seines Schicksals. Arnolph, ein Fürst von vielen grossen Eigenschaften, war demnach König von Deutschland und Lothringen. Allein die übrigen Staaten, welche sonst zur französischen Monarchie gehört hatten, wurden völlig zerstreuet. Man sahe damals zwey burgundische Königreiche. Nicht nur dasjenige, welches Boso in Provence gestiftet hatte c), sondern auch ein neues, das von Rudolphen in der Schweitz und Savoyen errichtet wurde d). Aus diesen zwey burgundischen Königreichen entstehet in der Folge der Zeit das Königreich Arelat, welches Rudolph der zweyte durch einen Vertrag erlangt, und seinen Nachkommen überläßt, die es bis auf das Jahr 1032 besitzen, zu welchem Zeitpuncte der Mannsstamm von Burgund erlöschte. Italien war der Schauplatz bürgerlicher Kriege. Berengar, Herzog von Friaul, und Guido, Herzog von Spoleto, suchten sich dieses Königreichs und der Kayserkrone zu bemächtigen, und führten daselbst Kriege mit einander f). Guido wurde auch im Jahre 891 vom Pabste Stephan den fünften gekrönt, und nach dessen Tode Arnulph

J. Chr. 887 888 930

b) Annales Lambeciani ad annum 887. c) Burgundia Cisjurana. d) Burgundia Transjurana. e) Annales Lambeciani ad an. 888. *Schoepflin.* Alsatia Tom. I. p. 620. §. 2. Ejusd. dissert. de Burgundia Cis- et Transjura. Argentor. 1731. Origines Guelficae Tom. II. p. 31. und 36. f) Incerti auctoris carmen panegyricum in laudem *Berengarii Augusti* ap. *Leibniz.* in Collect. scriptor. rer. Brunswic. Tom. I. p. 235.

Digitized by Google

J. Chr. von dem Pabste Formosus g). Allein die folgenden Päbste erkanten den Sohn des Guido, den Lambertus, vor einen Kayser h). In Frankreich wurde Odo, Graf von Paris, als König erkannt i). Arnolph konte sich bey diesen Veränderungen nicht widersetzen, und er wurde sogar genöthiget, wegen der beständigen Streifereyen der Normänner das Königreich Lothringen seinem natürlichen Prinzen,
895 dem Zwentibolden, zu überlassen k). So rufte auch Arnolph wider den mährischen König Zwentibold die Hunnen zu Hülfe, und zeigte hierdurch dieser Nation den Weg nach Deutschland l), wovon sich die unglücklichen Folgen nach seinem im Jahre 899 er-
899 folgten Tode m) mehr als zu deutlich zeigten. Die Deutschen wählten seinen rechtmäßigen Prinz Lud-
900 dewigen zum König, welcher damals noch minderjährig war, und in dessen Jugend der Erzbischof zu Maynz, Hatto, und der Herzog von Sachsen und Thüringen, Otto, die Reichsgeschäfte verwalteten n). Unter der Regierung dieses Königs wurde Deutschland von den Hunnen ungemein gezüchtiget. Sie verheereten Bayern und Thüringen, und nöthigten Ludewigen, ihnen einen jähr-

g) Annales Lambeciani ad an. 894 seq. Conferantur *Collarii* Analecta Vindobonensia T. I. Col. 523 seq. h) Annales Lambeciani ad annum 895. *Collarius* l. c. *Luitprandus* rerum ab Imperatoribus gestar. Lib. I. C. X. et XI. in Collect. *Reuberi*. i) Daniel Geschichte von Frankreich dritter Theil S. 65. und die daselbst angeführten Quellen der Geschichte. k) *Reginonis* Chronicon in Collect. *Pistor.* ad an. 895. Hahns Reichshistorie Tom. I. p. 289. Hontheim l. c. p. 148. l) Annales Lambeciani ad an 890 - 893. *Regino* ad an. 890 - 894. m) *Regino* ad annum 899. n) Annales Lambeciani ad annum 900. *Regino* ad annum eundem. *Hund* Metropolis Salisburgensis I. 42. *Pfeffinger* ad Vitriarium I. 88.

Digitized by Google

jährlichen Tribut zu bewilligen o). Das Anſehn Chr.
Deutſchlands verfiel überhaupt zu dieſem Zeitpunkte. Der König hatte kein Anſehn, und es herrſchte überall der Geiſt der Uneinigkeit: Man ſahe die fürchterlichſten Befehdungen und bürgerliche Kriege; die Geſetze wurden verachtet, und Deutſchland kannte weder gute Sitten noch Wiſſenſchaften p). Ludewig ſtarb bald. Vielleicht 911
macht ſeine Regierung nur eine einzige Begebenheit merkwürdig: die abermalige Vereinigung von Lothringen mit Deutſchland, die er im Jahre 900 nach Ueberwindung des unruhigen Zwentibolds glücklich zu Stande brachte q). Mit Ludewigs Tode hören die Carolinger in Deutſchland auf, und die Geſchichte Conrads zeigt uns Deutſchland in einer neuen Verfaſſung. Laßt uns jedoch einige Zeit hier ſtille ſtehn, und die Sitten, den Charakter und die Verfaſſung der Franken betrachten. 900

Betrachtungen über die Verfaſſung der fränkiſchen Monarchie zu der Zeit der Merowingiſchen Könige.

Die Franken haben ſeit den älteſten Zeiten Könige gehabt. So wie anfangs dieſe Nation aus verſchiedenen Völkern beſtund: ſo entdecken wir auch in den Geſchichtsbüchern verſchiedene Könige, welche jedoch mit

o) Annales Lambeciani ad an. 900 - 910. *Luitprandus* Lib. II. C. I. ſeq p) *Salomonis*, Epiſcopi Conſtantienſis, Verſus ad *Dadonem* Epiſcopum Tom. XVI. Bibliothecae maximae Patrum p. 1301. q) Annales Lambeciani et *Regino* ad an. 900. Zu der Geſchichte Ludwigs gehört unter den Neuern vorzüglich hieher: *Joh. Chph. Gattereri* Comm. ſeu Progr. de Ludouico IV. infante, Germaniae rege impubere; Goett. 1759.

Digitized by Google

der Regierung des Clodoväus aufgehöret haben a). Die Monarchie war vermischt: Man wählte zwar jederzeit einen Prinz aus der königlichen Familie; doch wurde diese Wahl von dem Volke und von den Ständen, in öffentlicher Versammlung, gleichsam bestätiget b). Das weibliche Geschlecht war von der Nachfolge ausgeschlossen. Anfangs war dieses nur eine Gewohnheit; unter Clodwigs Regierung aber wurde es ein Recht, als dieser das salische Gesetz kund machen lies c). Beym Antritte der Regierung war der Gebrauch, den König auf ein Schild zu setzen, und ihn der Versammlung zu zeigen, welche denn ihren Beyfall durch ein freudiges Zurufen bezeigte. Diese Ceremonie wurde in offenen Felde vollzogen. Die Grossen des Reichs und das Volk waren in Waffen, und man trug den König auf dem Schilde dreymal um das Lager herum d). Man entdeckt auch schon zu diesem Zeitpuncte die königliche Krone und den Scepter. Ja einige neuere Gelehrte haben den Ursprung des französischen Wapens, die Lilien, von diesen Zeiten herleiten wollen: allein der Mangel der Nachrichten macht ihre Muthmassungen ungewis, und die Kunst des Alterthums erklärt sie.

a) Man sehe die vorhergehende Geschichte. b) Ich folge hierbey blos den Quellen der Geschichte *Gregor.* Turonens. L. II. C. XL. L. IV. C. XLV. L. VII. C. X. Einige Neuere haben die Monarchie zu einem Erbreiche gemacht, als: Mr de Foncemagne dans la Memoire, pour etablir, que le Royaume de France a été successif-hereditaire dans la prémiere race, in den Memoires de Litterature Tom. VI. p. 680 seq. Mascov, Geschichte der Deutschen Tom. II. p. 326. Andere hingegen machen die Monarchie zu einem Wahlreiche, als: *Hottomannus* in Franco-Gallia Cap VI Beyde Meinungen widersprechen den Quellen der Geschichte. Man sehe auch nach Mr. le Chevalier de *Buat* Origines, ou l'ancien Gouvernement de la France, de l'Allemagne, et de l'Italie, IV Tomes; à la Haye 1757. 12. Tom. I. L. I. Cap. XI.
c) Lex salica Tit. LXII. de Alode apud *Georgisch* l. c.
d) *Gregor* Turonens. L. VII. C. X. Chr. Gottlieb Schwarze diss. de modo inaugurationis super scutum Altorf. 1730.

Digitized by Google

ſie ſie unvollkommen e), Die Gewalt der Könige war in gewiſſer Abſicht eingeſchränkt. Die Verſicherung, welche ſie bey dem Antritte ihrer Regierung der Nation ertheilten, und die allgemeinen Reichsverſammlungen, auf welchen von den Angelegenheiten des Staats berathſchlaget wurde, beweiſen dieſes auf eine unleugbare Art f). Der Adel, die Biſchöffe, und die Aebte machten die Reichsſtände aus, und die Verſammlungen wurden am erſten Tage des Monats März auf öffentlichen Felde gehalten; daher ſie auch ihre Benennung erhalten haben g). Auſſer den Franken gehörten die Burgunder, die Alemannen, die Thüringer, die Bayern und Frieſen, zu der fränkiſchen Monarchie. Die Franken hatten zwar gröſſere Vorzüge, als die andern Nationen; allein dieſe lebten doch mehr in einer Gemeinſchaft mit den Franken, als in einer Unterthänigkeit. Bey der Nation ſelbſt waren drey unterſchiedene Stände: der Adel, Freyleute h) und Knechte. Der Adel war gewiſſen Geſchlechtern eigen, und man erlangte dieſen Vorzug nur durch die Geburt. Selbſt unter dieſem Adel entdeckt man bey dem Gregor von Tur einen Unterſchied i). Die Freyenleute machten den Mittelſtand zwiſchen dem Adel und den Knechten aus, und die Knechte waren von zweyerley Gattung: Einige waren durch den Krieg in die Knechtſchaft gerathen; andere waren gebohrne Knechte, oder wegen eines Verbrechens mit der Knechtſchaft beſtraft

e) *Monfaucon.* Monumens de la Monarchie Françoiſe Tom. 1. a Paris 1729, dans la Diſſertation preliminaire. Critiſche und hiſtoriſche Anmerkungen zu der Geſchichte von Frankreich, beym Daniel im zweyten Theil S. 178. f) *Gregor.* Turonenſ. IX. C. XXX. Critiſche und hiſtoriſche Anmerkungen zur Geſchichte von Frankreich, bey dem P. Daniel l. c. p. 173. wo man zwar das Gegentheil zu beweiſen ſucht; allein die Gründe ſcheinen einander ſelbſt zu widerſprechen. g) Campus Martius. h) Ingenui. i) L. II. Cap. IX. Sie werden genennet Primarii, Proceres, Primates, und in Burgund Farones, davon der Name Baron entſtanden zu ſeyn ſcheint.

Digitized by Google

straft worden. Die Freygelassene k) machten keinen besondern Stand aus, wie man aus einer Stelle des salischen Gesetzbuches beweisen kan l). Die Provinzen wurden durch Herzoge und Grafen regiert. Die Herzoge verwalteten überhaupt die Angelegenheit der Provinz, so wie die Grafen die Aufsicht über die Ausübung der Gerichtsbarkeit hatten m). Die Herzoge waren also Statthalter, welche man jedoch von den Herzogen in Aquitanien, in Bayern, Schwaben und Thüringen unterscheiden muß, welche selbst Besitzer von diesen Provinzen waren, und nur die Hoheit der fränkischen Monarchie erkannten. Die Würde eines Herzogs nach dem ersten Begriffe entdeckt man allererst unter Clotar dem ersten, dem Sohne des Clodwigs. Zu ausserordentlichen Geschäften in den Provinzen wurden von dem Könige gewisse Gesandten geschickt n), welche in den Gesetzen und Urkunden verschiedene Namen führen o). Der König hatte verschiedene Staatsbedienten, deren Wiederholung unnöthig seyn würde p). Unter allen diesen Hofämtern ist vielleicht keines in Ansehung der Folgen so merkwürdig, als die Würde eines Reichsgroshofmeisters q). Die Geschichte

k) Liberti. l) Lex salica Tit. XXX. ap. *Georgisch* l. c. p. 63. in welcher Stelle die Liberti Ingenui genennet werden. m) Chronicon Gottwicense Lib. IV. p. 527-881. 883-890. *Henr. Meibom.* Commentatio de utriusque Saxoniae et vicinarum regionum quarundam pagis, in Collect. script. rer. germ. T. III. p. 93. Alteserra de ducibus et comitibus Gallliarum n) Missi dominici. o) *Franciscus* de Roye, de Missis dominicis, eorum officio et potestate Lipsi. 1744. p) Es sind folgende, welche unter den Königen des ersten Stammes vorkommen: Archicapellanus, Comes palatii, Domesticus, Referendarius, Cancellarius, Praepositus pocillatorum, Mansionarius, Venator, Falconarius, Magister ostiariorum. Man schlage nach: *Hertii* Notit. Franc. C III. §. 9 seq. Mascov, Geschichte der Deutschen Tom. II. p. 328. q) Majores domus, Maires du Palais.

Digitized by Google

schichtschreiber reden von dieser Würde nicht eher als unter den Enkeln **Clodwigs** des Grossen. Allein man kan sicher muthmassen, daß sie mit der Stiftung der Monarchie ihren Anfang genommen, und daß sie eine Nachahmung von den **Burgundern** und **Ostgothen** sey, als bey welchen Nationen sie bekannt gewesen ist. Anfangs war nicht mehr, als ein Reichsgroshofmeister; bey der Zergliederung aber der fränkischen Monarchie entdecken wir in jedem Reiche diese Würde. So hatte **Austrasien, Neustrien** und **Burgund** jedes seinen Reichsgroshofmeister. Diese Würde breitete sich nach und nach aus. Sie hatte zuerst einige Aehnlichkeit mit der Stelle eines Oberhausmeisters; sie stieg aber gar bald bis zu dem Ansehn eines ersten Staatsministers und obersten Feldherrn empor. Unter den Königen **Clodwig** dem zweyten und **Siegebert** dem zweyten ist der Zeitpunkt, wo die Macht und das Ansehn dieser Staatsbedienten ihre Grösse erlangt hat, die hernach gegen das Ende der **Merowinger** so gefährlich wurde, und selbst diese vom königlichen Throne herabsetzte r). Der Krieg war die vornehmste Beschäftigung der **Franken**, und die Reihe der einzeln Begebenheiten unterrichtet uns von ihrer Tapferkeit und kriegerischem Muthe. Diese Neigung zum Kriege, und die beständige Ausübung der Tapferkeit hat in ihre Sitten und in die Verfassung der Monarchie vielen Einfluß gehabt. Daher haben die verschiedenen Arten von Vasallen, und die verschiedenen Würden und Titel unter der Armee ihren Ursprung genommen. Gewisse Ländereyen wurden nach Endigung des Krieges den tapfersten aus der Nation als eine Belohnung ertheilt. Wir haben diese Gewohnheit schon bey den ältesten Nationen **Deutschlands** entdeckt. Allein, unter den **Merowingern** finden wir weit gewissere Kennzeichen von dem Lehnwesen.

r) *Du Fresne* voce: Major domus. *Hertii* Notitia regni Francorum veteris Cap. IV. §. 4. *Pfeffinger* Vitriarius illustrat. Tom. I. p. 928.

Digitized by Google

wesen. Die Könige verliehen oftmals auf einige Zeit den Genuß von ihren Gütern gewissen Personen, und die Grossen der Monarchie ahmten ihrem Beyspiele nach, und hatten ebenfals ihre Lehnsleute s). Jede Nation hat in dem Lehnswesen verschiedene Gewohnheiten beobachtet, so wie wir dieses von den **Burgundern**, **Britten** und **Longobarden** wissen. Eine hat immer die andere nachgeahmt; auch eigene Gewohnheiten und Gebräuche hinzugethan, woraus eine wunderbare Mischung entstanden ist, welche die Lehren des Lehnrechts dunkel, schwer und widersprechend gemacht hat. Der Geschichtschreiber bemerkt den Ursprung und den Fortgang dieser Gewohnheiten t); der Rechtsgelehrte aber muß die Sitten der Nationen absondern und zu unterscheiden wissen, um richtige Folgerungen machen zu können. Bey allen diesen kriegerischen Neigungen entdecken wir doch die Beobachtung der Gesetze, und die Ausübung der Gerechtigkeit. Die **Franken** beobachteten das salische und ripuarische Gesetz, und den überwundenen Nationen war es erlaubt, nach ihren eigenen Vorschriften und Gewohnheiten zu leben. Wichtige Streitigkeiten wurden in dem königlichen Pallaste entschieden u), so wie die andern in den Provinzen, von den obrigkeitlichen Personen. Die Gerichte wurden bis auf die Zeiten **Carls** des Grossen unter freyem Himmel gehalten, und die unglücklichen Gottesurtheile wurden durch die Gewalt des Aberglaubens noch immer fortgesetzt. **Clodwig** hat, wie bekannt ist, die christliche Religion angenommen, und die Nation ist seinem Beyspiele gefolgt. Diese Bekehrung ist jedoch nicht allgemein

s) Die Besitzer dieser Ländereyen werden genennet: Beneficiarii, Leudes, Fideles, Vassi, Milites regis, und ein solches Land Beneficium. t) Leges Burgundionum et Bavaricae passim *Fredegar.* Cap. LVIII. Mascov, Geschichte der Deutschen Tom. II. p. 334. *Schoepflin* Alsatia I. 799. u) *Hincmarus* de Ordine Palatii Cap. XIX. *Pistorii* Amoenitates Part. I. p. 47. Chevalier de *Buat* Tom. III. et IV.

Digitized by Google

gemein gewesen, und ein grosser Theil der Nation wollte die heidnischen Gewohnheiten nicht verlassen. Die Kirchenversammlungen bemüheten sich, diese Gebräuche zu vertilgen. Clodwig hielt dieserwegen die erste Kirchenversammlung zu Orleans, welcher bald noch andere gefolgt sind *). Sobald aber auch die christliche Religion in Frankreich aufgenommen war, sahe man Ketzereyen aufstehen, und die Bischöffe wusten gar bald die Könige zu Verfolgungen zu verleiten, und die Religion durch comische Handlungen zu verunstalten. Die Könige verfolgten die Juden mit vielem Eifer, und das salische Gesetzbuch zeigt uns, wie viele Kosten sie an die Behältnisse, worinne die Leichname der Märtyrer waren, gewendet haben. Der König bestätigte die Bischöffe, welche die Geistlichkeit und das Volk gewählt hatte. Oftmals aber ertheilte er ohne alle Wahl die Bißthümer **). Die Bischöffe hatten damals schon in weltlichen Sachen vieles Ansehn ***), und durch die Dummheit der Könige und der Nation sammleten sie viele Schätze †). Die lächerlichen Lehren, von der Fürbitte und Anrufung der Heiligen, vom Fegefeuer, vom Verdienste guter Werke, wurden durch die Schriften des Pabst Gregor des Grossen ungemein ausgebreitet ††). Diese verstellte Religion hat in die Sitten der Nation, in ihr häusliches Leben, und in Künste und Wissenschaften ungemein vielen Einflus gehabt. So wurde, um nur ein einziges Beyspiel anzuführen, der Ehestand mit vielen Ceremonien vermehrt, und durch die priesterliche Einsegnung gleichsam feyerlicher gemacht. Vielleicht brachte auch die christliche Religion unter den Franken die Testamente und Vermächtnisse

*) *Jacobi Sirmondi* Concilia Galliae Tom. I. *Georgisch* Corpus Iuris Germanici p. 481. Mascou, Geschichte der Deutschen Tom II. p. 230.

**) *Georgisch* Corpus Iuris Germanici p. 467.

***) *Gregor.* Turonens. L. VI. Cap. XX.

†) *Mosheim.* institut. Hist. Eccl. Cap. III. p. 245.

††) *Georgisch* Corpus Iuris Germanici p. 467.

Digitized by Google

nisse auf, welche sie vorhero nicht gekannt haben. Gemeiniglich wurden durch dieselben die Kirchen, die Klöster, und die Bischöffe bereichert a). Die Belustigungen der Franken waren die Jagd und die ritterlichen Spiele, und unter den Wissenschaften finden wir die Dichtkunst, die Singekunst, und die Musik. Unter den Kindern Clodwigs entdeckt man allererst einige goldene Münzen. Das Bildnis des Königs war auf denselben mit der Krone oder mit dem königlichen Hauptschmucke geprägt. Die Aufschriften enthalten in lateinischer Sprache den Namen des Königs. Ausser diesen Namen erblickt man auf der andern Seite die Namen der Münzstädte und der Münzmeister b).

Betrachtungen über die Verfassung der fränkischen Monarchie zu den Zeiten Carls des Grossen und seiner Nachfolger.

Der Geist Carls des Grossen würkte gar bald auf die Monarchie. Die Gebräuche und die Gewohnheiten der Nation wurden verbessert; der königliche Thron befestiget; die Religion ausgebreitet, und die Gesetze vermehrt. Carl wurde der Gesetzgeber der Nation. Diese Gesetze betreffen nicht allein die weltlichen Geschäfte der Monarchie; sondern auch selbst den Zustand der Kirchen und Klöster c). Die Herzoge wurden zu diesem Zeitpunkte in den Provinzen gröstentheils abgeschaft, und die Herzogthümer in Grafschaften vertheilt. Desto öfterer im

a) Mascov, Geschichte der Deutschen Tom. II. p. 338.
b) Joh. Christoph Hirsch Münzarchiv Nürnberg 1756. Part. I. Not. I. p. 1. Ab *Eckhard*, de rebus Francine Orientalis Tom. I. L. XXIV. p. 558. Daniel l. c. in den Anmerkungen T. II. p. 120.
c) *Ansegisi Abbatis* et *Benedicti Levitae* Capitularium, *Caroli M.* et *Ludovici Pii* libri VII. ap. *Georgisch* l. c. p. 1285. *Pfeffinger* ad Vitriarium I. p. 42. et 78.

Digitized by Google

im Gegentheil entdecken wir zu den damaligen Zeiten Markgrafen, Freyherren a), Dynasten und Barone b). Carl hat in Deutschland verschiedene Städte erbauet, und andere in Aufnahme gebracht. Die meisten von diesen Städten haben mit der Stiftung der Bißthümer zugleich ihren Ursprung genommen c). So wolte auch Carl die Donau mit dem Rhein vereinigen, und machte im Jahre 793 den ersten Versuch. Diese Vereinigung scheint Carl nicht sowol zur Ausbreitung der Handlung unternommen zu haben, als vielmehr, um sich die Zufuhr in seinen kriegerischen Beschäftigungen zu erleichtern, deren Langsamkeit das einzige Hindernis bey dem schnellen Laufe seiner Siege war. Die Kunst wurde von der Natur eingeladen, und dieser Vereinigung behülflich zu seyn; allein die Kunst konte nicht gehorchen, und der Versuch blieb fruchtlos d). Der allgemeine Plan von der Staatsverfassung der fränkischen Monarchie, wie wir ihn kurz zuvor betrachtet haben, wurde beybehalten, und die Verwaltung der Provinzen, die Hofämter, und die Ausübung der Gerechtigkeit wurden weder von Carln, noch auch von seinen Nachfolgern verändert. Der Staat wurde noch kriegerischen, als er unter den Königen der ersten Linie gewesen war, und diejenigen, welche einige Güther besassen, musten nach den Vorschriften der Gesetze den Staat vertheidigen e). Die Reichstäge wurden unter den Carolingern im Monath May, wie auch zu Anfange des Herbstes, gehalten f). Die Gewalt der Könige war

a) Liberi domini. c) Vita *Ludovici Pii* in *Pithoei* Script. XII. p. 341. *Du Fresne*, *Glossar.* in vocibus *Marchio* und *Baro*. Chevalier de *Buat* Tom. II. L. V. C. XXXVII. f) Hahns Reichshistorie P. I. p. 70.

g) Poeta *Saxo* ad annum 793. Geschichte der königlichen Akad. der schönen Wissenschaften zu Paris Tom. IX. p. 366.

h) *Georgisch* l. c. p. 733. 759. 1350. i) Continuator *Fredegarii* Cap. 125. 131. *Hertius* l. c. C. V. §. 1 seq.

Digitized by Google

war nach ihrem Talenten abgemessen. Carl der Große regierete ganz frey; alle Begebenheiten, die er unternommen und ausgeführet, bestätigen die Meinung. Sein Sohn Ludewig war einfältig, und unter ihm hoben demnach die Reichsstände das Haupt wieder empor. Die Bischöffe machten den Anfang, und die weltlichen Reichsstände folgten nach. Lothar der erste hatte weit grössere Klugheit, als sein Vater, und hierdurch wurde das Ansehn der Reichsstände abermals vermindert. Carl der dicke wird abgesetzt, und hier zeigt sich die Macht der Reichsstände gleichsam in ihrer Volkommenheit. Allein war nicht Carl der einfältigste Mann seiner Zeiten? Die Grade der Klugheit bestimmten demnach die Grade der Gewalt e). Unter Carln dem Grossen breitete sich die christliche Religion besonders in Deutschland aus, und die meisten Bißthümer und Abteyen wurden zu diesem Zeitpunkte gestiftet f). Die Unwissenheit, der Aberglaube, und Vorurtheile befestigten die Macht der Clerisey. Die Fürsten und die Grossen der Nation machten den Anfang, die Klöster und die Bißthümer durch Stiftungen zu bereichern; und die Nation folgte diesem Beyspiele nach. Man kan nicht ohne Mitleiden die unglücklichen Würkungen von der Unwissenheit der damaligen Zeiten betrachten. Beynahe alle Lehren der Religion wurden zur Unterdrückung der Vernunft angewendet. Die Bischöffe und Aebte beeiferten sich gleichsam, die Religion in der verabscheuungswürdigsten Gestalt vorzustellen, und Könige und Fürsten waren bey der allgemeinen Finsternis dieser Zeiten bereit, sie nicht nur anzunehmen, sondern auch unter dieser heßlichen Gestalt auszubreiten. Durch die Unterdrückung der Vernunft, und durch eine allgemeine Unwissenheit der damaligen Zeiten ist die päbstliche Macht empor gestiegen.

Auf

e) Man lese die vorhergehende Geschichte. f) Hahns Reichshistorie Tom I. pag 86. not. m. n. o. Köhlers deutsche Reichshistorie, Frankfurt und Leipzig 1751. S. 28 folg.

Digitized by Google

Auf diese Art wurden die Bischöffe kleine Tyrannen, die sich in alle Staatsgeschäfte zu mischen suchten, und welche die Religion nur dieserwegen lehrten, damit sie ihre Leidenschaften befriedigen konten. Diese kleine Tyranney musten nothwendig zu der Befestigung und Erhaltung ihrer Macht ein allgemeines Oberhaupt haben. Dieses wurde der Pabst, unter dessen Schutze sie ihre despotischen Handlungen desto sicherer ausüben konte. Die Geschichte Ludewigs des Frommen enthält gleichsam das Siegel und die Bestätigung von dieser Schilderung. Carl der Grosse befestigte die Macht des römischen Bischofs, durch seine Schenkungen, und seine Nachfolger beeiferten sich gleichsam, die Macht und das Ansehn der Bischöffe zu erhöhen. Die Einrichtung der Schulen und Klöster; die Stiftung der Ordensleute; die Wahl der Bischöffe und Aebte schien keine andere Absicht zu haben, als die Ausbreitung der tyrannischen Herrschaft des römischen Bischofs. Dieser wuste theils durch die Sammlungen von den päbstlichen Briefen m), theils durch den bischöflichen Mantel die Bischöffe in einer beständigen Unterthänigkeit zu erhalten n), und selbst die Bischöffe von Deutschland musten schon zu diesem Zeitpunkte die traurigen Würkungen der päbstlichen Tyranney empfinden o). Die Gewalt, welche die Carolinger über den päbstlichen Stuhl und die Clerisey ausgeübet haben, ist nach den Talenten eines jeden Königs Veränderungen unterworfen gewesen. Carl der Grosse übte gegen den päbstlichen Stuhl viele Gewalt aus. Es ist wahr, seine Schenkung und einige andere Handlungen scheinen dieser Wahrheit zu widersprechen. Allein Carl unternahm diese Handlungen aus Staatskunst, nicht aus Furcht. Er

m) *Isidori* mercatoris epistolae decretales. n) Seit den Zeiten Caroli Crassi erhielt kein Bischof das Pallium, welcher nicht auf die Decretales geschworen hatte. o) *Baronius* in Annalibus ecclesiast. Tom. X. *Hund* Metropolis Salisburgensis T. I. p. 44 seq.

schmeichelte dem römischen Bischof; er suchte sein Ansehen in Italien wieder herzustellen; allein aus keinem andern Bewegungsgrunde, als seine Absicht zu erfüllen, und seinen Plan zu vollenden. Die Clerisey, Bischöffe und Aebte beherrschte Carl völlig nach seinen Neigungen und nach seiner Willkühr. Er übte alle Hoheitsrechte in geistlichen Sachen aus. Er war Herr in den Kirchenversammlungen, und die Bischöffe musten seine Befehle befolgen. Dieses Ansehn der kayserlichen Macht in geistlichen Sachen, veränderte sich unter seinem Nachfolger, Ludewig dem Frommen, gar sehr. Die Einfalt dieses Fürsten, und die damaligen Unruhen in der Monarchie, waren der Clerisey ungemein vortheilhaft, sich über die weltlichen Stände zu erheben, und ihr geistliches Amt in eine tyrannische Gewalt zu verwandeln. Ludewig gab den Kirchen unbewegliche Güter; er machte die Klöster reich, und ertheilte den Bischöffen die ansehnlichsten Vorzüge. Selbst seine Söhne, um ihre Absichten wider ihn desto glücklicher auszuführen, befestigten die Macht dieser Bischöffe. Es ist aus der vorhergehenden Geschichte bekannt, wie romanenhaft die Kirchenbusse war, der sich Ludewig der Fromme unterwerfen muste, und wie despotisch sich die Bischöffe bey dieser Handlung bezeigten. Auch die Macht der Päbste stieg damals schon empor, und ihr Stolz wurde mehr als zu kenntbar. Gregorius der vierte bauete in Italien Städte; er verlangte, daß die Bischöffe ihn nicht mehr Brüder, sondern Väter nennen solten. Er drohete mit den Bannstrahlen, denen man sich aber damals noch standhaft widersetzte, und verlangte sogar, bey den Streitigkeiten zwischen dem Kayser und seinen Söhnen, die richterliche Gewalt auszuüben p). Unter Lothar dem ersten breitete sich das kayserliche Ansehn in Kirchensachen wieder aus,

p) *Anastasius* in vitis Pontificum, in *Gregorio IV.* p. 245. *Gregorius IV.* in Epistola ad Episcopos regni Francorum Tom. XIV. Bibloth. patr. max. p. 315.

Digitized by Google

aus, so wie im Gegentheil gegen das Ende der Carolinger, besonders zu den Zeiten Carls des dicken, der Pabst und die Bischöffe sich offenbar in die weltlichen Geschäfte mischten, und die Macht des Kaysers und der weltlichen Fürsten zu unterdrücken suchten. Die Pracht, die Schwelgerey und Ueppigkeit war schon damals zu Rom ausserordentlich, und der Kirchenstaat wurde gleichsam der Schauplatz von allen Schandthaten, die jemals unter dem menschlichen Geschlechte sind bekannt worden, und deren Vorstellung die Sitten der Völker verschimmern würde. Der Geschichtschreiber, wenn er bis an die ersten Quellen der Begebenheiten zurücke geht, und die Triebfedern derselben mit einem unpartheyischen Gemüthe übersieht, muß über den Charakter der damaligen Geistlichkeit erstaunen, und von der Menge der Vorstellungen ermüdet, wird er unfähig, das Gemählde ihrer Leidenschaften zu entwerfen. Hier findet keine Mischung von Tugenden und Fehlern statt; nein, Thorheit, Unwissenheit, Aberglaube, Vorurtheile, Stolz, Rachsucht, kurz: alle Leidenschaften sind die Farben, die er zu seiner Schilderung wählen müste. Der tugendhafte Mann flieht bey dieser Vorstellung zurücke, wie bey den Gemählden eines Aretins ꝛc. ꝛc. Allein, ist es nicht beynahe unglaubbar, wenn man sagt, daß diese Laster damals noch gleichsam in ihrer Geburt waren, und noch lange nicht ihre Entwickelung erhalten hatten? Ist es nicht unglaubbar, wenn man sagt, daß der menschliche Verstand noch viele Jahrhunderte unter den Ketten dieser Sclaverey hat seufzen müssen? Sollte man wohl glauben, daß die Vernunft so spät habe erwachen können, und daß in so vielen Jahrhunderten nicht ein Genie gewesen sey, das durch die Finsterniß gedrungen, und mitten in der Dunkelheit einige Strahlen des Lichts entdeckt habe? Das System dieser Religion war ungezweifelt lächerlich, und gleichwohl hat es so viele Jahrhunderte bestehn können? Wir würden eine offenbare Ungerechtigkeit begehn, und

selbst die Natur der menschlichen Seele erniedrigen, wenn wir die Welt überreden wollten, daß vor den Zeiten des Wiclefs, des Huß und des Luthers kein Genie die Theorien dieser Religion eingesehn habe. Wir entdeken allerdings in dieser grossen Reihe von Jahren einige Geister, die sich gewis nicht von der Gewalt des Aberglaubens und der Unwissenheit haben hinreissen lassen. Allein, es fehlten ihnen die Zeitumstände, sich dem Strome zu widersetzen, und sie würden sich muthwillig, ohne etwas auszurichten, dem Verderben aufgeopfert haben. Alle Revolutionen verlangen einen gewissen Zeitpunkt, zu welchem alle Begebenheiten ihren Erfolg befördern müssen. Luther würde zu einem andern Zeitpunkte, als in dem sechzehnten Jahrhunderte, mit einem eben so unglücklichem Erfolge die Lehren der Religion verbessert haben, als seine Vorgänger. Es war weder die Vorsicht, noch auch die Gröse seines Geistes, die seine Verwegenheit unterstützte: Nein, die Zeit und politische Ursachen waren ihm günstig, und durch diese konte er die Reformation anfangen und vollenden. In einem andern Jahrhunderte würde man über den Eifer und die Bemühungen des Luthers gelacht, und ihn mit seinen Lehren alsbald unterdrücket haben: allein zu den Zeiten der Reformation konte die päbstliche Tyranney, und der Unsinn der Clerisey nicht länger mit dem Charakter der Nationen, und mit dem System der Höfe bestehn. Es muste eine neue Religion aufkommen, und war es nicht die lutherische und reformirte, so war es eine andere. Der hohe und niedere Pöbel erstaunt über die Reformation, und da die Triebfedern der Begebenheiten seinen Augen Geheimnisse sind: so flieht er aus Unwissenheit zur Vorsicht, und schreibt dieser den Ursprung und die Ausbreitung der neuen Religionen zu. Der Philosoph und der gute Geschichtschreiber müssen diese Theorie nothwendig belachen. Jener kennt die Schikksale des menschlichen Verstandes,

und dieser übersieht den Zusammenhang der Begebenheiten. Wäre der menschliche Verstand nicht glücklicher gebildet worden, als in den vorhergehenden Zeiten: so würde man entweder noch einige Zeit in der Finsterniß geblieben seyn, oder man würde die lächerlichen Lehren des Thomas Münzer eben so bereitwillig angenommen haben, als die schmeichelhaften Grundsätze des Martin Luthers. Die Cultur des menschlichen Verstandes, und der Mangel der Klugheit des römischen Hofs und der Bischöffe brachten die Reformation hervor. Luther war ein Genie, das aber vielleicht zu einer andern Zeit gar nicht würde bemerkt worden seyn. Er hatte ungemein viele Leidenschaften, und hätte man Klugheit gehabt, so würde man ihn bald haben besänftigen und von seinem Vorhaben zurückhalten können. Last uns aus dieser Vorstellung die Folgen ziehn, und behaupten: daß die Cultur des menschlichen Verstandes, der veränderte Charakter der Nationen, die Tyranney des römischen Hofes, die glücklichen Umstände der Zeit, und die Politik der Höfe die wahren Ursachen der Reformation gewesen sind q).

q) Man zähle mich wegen dieser Vorstellung noch nicht unter die Abtrünnigen, sondern erwarte erst, ehe man das Urtheil über mich spricht, meine pragmatische Geschichte der Protestanten in Deutschland.

Digitized by Google

Zweyte Periode der Geschichte Deutschlands von Conrad dem Ersten bis auf Otto den Grossen 911-936.

Geschichte Conrad des Ersten 911-918.

Vorstellung der Begebenheiten.

Deutschland war unter Ludewig dem Deutschen von der französischen Monarchie abgesondert, und seit dieser Periode, als ein besonderer Staat betrachtet worden. Allein, die carolingische Familie setzte ihre Herrschaft daselbst fort, bis mit dem Tode Ludewigs der carolingische Mannsstamm untergieng, worauf denn Deutschland selbst, aus seinem Geschlechte, sich einen König erwählen konte. Dieser merkwürdige Zeitpunkt, eröfnet eine veränderte Reihe von Begebenheiten: veränderte Sitten der Nation, und in gewisser Absicht, eine neue Verfassung der Länder. Deutschland hatte Fürsten, welche des Thrones würdig waren. Otto war nicht nur mächtig, und Besitzer von den Herzogthümern Thüringen und Sachsen; sondern hatte auch durch Klugheit und Tapferkeit die Hochachtung und den Beyfal der Völker erlangt s).

Die Völker Deutschlands übertragen ihm demnach die königliche Krone; allein er schlägt sie wegen seines Alters aus, und rieth ihnen Conraden, den Sohn Conrad des ältern Grafens von Hessen und der Wetterau

s) *Witichindus* Libro I. Annal. in Collect. Scriptor. rer. Germ. *Meibomii*, p. 634. *Luitprandus* Lib. I. C. 7.

Digitized by Google

nant[s]) zum Könige zu erwählen[t]). Diese Handlung entdeckt uns den grosmüthigen Charakter des Herzogs von Sachsen: Er hatte selbst einen Sohn, den er vorschlagen konte: Er lebte mit der fränkischen Familie in Feindschaft; die Liebe zum Vaterlande überwog jedoch die Gründe der Leidenschaften. Dieser Rath des Otto wurde gebilliget, und Conrad zum Könige der Deutschen gewählt. Die Provinz Lothringen widersetzte sich gleich anfangs der Herrschaft Conrads, und wolte mit Deutschland in keiner fernern Verbindung stehen, sondern sich der fränkischen Monarchie, welche Carl der Einfältige beherrschte, unterwerfen. Der damalige Herzog von Lothringen war Rainerus, welcher sich alle Mühe gab, Carln diese Unterwerfung zu erleichtern. Conrad hat in dem Jahre 912, und 913 gegen die Lothringer Feldzüge unternommen: allein die Geschichtschreiber, ohne uns den Erfolg davon zu melden, sagen nur: daß er mitten unter diesen Verrichtungen nach Deutschland habe zurückgehen müssen[u]). Im Jahre 914 scheint Conrad noch über einen Theil von Lothringen, über Elsas und Utrecht regiert zu haben[v]). Allein, in der Folge der Zeit 916 maßte sich

911 912 913 914 916

s) *Pfeffinger* ad Vitriar. I. p. 477. *Koehler*, Familia Augusta Franconica, Altorf. 1733. *Ioh. Peter* de *Ludewig*, de Germania principe sub *Conrado* I. Halae 1720. §. 1. t) *Ditmarus* Merseburgensis in Collect. Leibnit. p. 325. u) Bey der Begebenheit von Lothringen, entdeckt man schon viele Dunkelheit und Widerspruch in den Geschichtschreibern, welcher die Neuern zu Fehlern verleitet hat. Von dieser Begebenheit sehe man nach: Chronicon breue *Sancti Galli* ad an. 912, und 913; aus welchem Chronico *Luitprandus* Lib. II. Cap. VII. muß verbessert werden. v) Dieses kan man aus einem Diplomate *Wilhelmi Hedae* in Historia Episcoporum Vtrajectensium in vita *Radbodi* beweisen: nicht aber im Jahre 917 wie Mascov, in den Commentariis p. 8 behauptet.

Digitized by Google

Jahr. sich Carl zum Meister der Provinz Lothringen
917 Er ernennt den Rainerius zum Herzog, und da dieser bald mit Tode abgeht: so überläßt er die Verwaltung dieser Provinz dessen Söhne Giselbarten w). Selbst in Deutschland wolten einige Herzoge, als Heinrich von Sachsen, und Arnulph von Bayern die Hoheit und die Gewalt Conrads nicht erkennen. Nach dem Tode
912 des Herzogs von Sachsen des Otto folgte ihm sein Sohn Heinrich, welcher gegen die slavischen Völker zu verschiedenen Zeiten tapfer gestritten hatte x). Heinrich wurde durch die Erbschaft seines Vaters einer der mächtigsten Fürsten Deutschlands, und Conrad, welcher schon lange, auf die sächsische Familie eifersüchtig gewesen war, befürchtete seiner Macht und Klugheit, und widersetzte sich seiner Nachfolge in den väterlichen Staaten. Heinrich, ohne den König zu fragen, nahm von Thüringen und Sachsen Besitz. Conrad schickte hierauf nicht allein seinen Bruder Eberhard wider ihn; sondern folgte ihm auch selbst nach y). Eberhard wurde geschlagen, und Conrad muste unverrichteter Sache zurücke kehren.
915 Heinrich fiel so gar im Jahre 915 in Franken ein z), und suchte mit auswärtigen Fürsten wider Conraden Verbindungen zu schliessen. In dieser Absicht reist er nach Aachen, wo sich damals Carl der Einfältige, König von Frankreich aufhielt. Heinrich konte den König nicht gleich sprechen, und verlies Aachen mit vielem Unwillen und Verdruß. Allein, da Carl dieses erfuhr, lies er ihn bitten

w) *Calmet* Histoire de Lorraine Tom. I. §. 28 ist bey dieser Begebenheiten sehr unrichtig, daher auch Barre in seiner Geschichte von Deutschland, der ihm gefolgt ist Tom. II. p. 406 fehlerhaft ist. x) *Witichindus* Lib. I. Annalium p. 635 *Dithmarus* Lib. I. p. 325. y) *Witichindus* p. 696. z) Chronicon *Sancti Galli* ad hunc annum.

Digitized by Google

litten, noch einmal dahin zu kommen: Heinrich I. Eyd.
that dieses, und beyde Fürsten übeten die Pflichten
der vertrautesten Freundschaft gegen einander aus a).
So haben die guten Geschichtschreiber diese Begebenheit aufgezeichnet und vorgestellt; in dieser Vorstellung aber finden wir keine Nachrichten von einem Bündnisse, und die neuern Schriftsteller, die hiervon reden, melden uns demnach ihre Muthmassung, keinesweges Wahrheiten, die sie gelesen haben b). Der Krieg zwischen Conraden und Heinrichen wurde mit abwechselnden Glück bis auf
das Jahr 918 geführt, zu welcher Zeit sie sich durch 918
die Vorstellungen einiger Fürsten ausgesöhnet haben c). In Bayern erregte Arnulph, welcher die Hunnen, die Thüringen und Alemanien verwüsteten, in einer Schlacht überwunden hatte, einen Aufruhr. Man kan weder die Ursachen, die ihn bewogen, noch auch die Abwechslungen der kriegerischen Begebenheiten in den Geschichtsbüchern entdecken. Conrad hat ihn in dem Jahre 917 917
genöthiget, zu den Hunnen zu fliehn d), und hierauf zu Regenspurg in der Staatsverfassung von Bayern einige Veränderungen gemacht e). So viel erzählen die glaubwürdigen Geschichtschreiber: die neuern Schriftsteller haben für nöthig befunden, diese mangelhafte Nachrichten mit eigenen Erfindungen auszuschmücken, welches besonders der bekante Aventinus auf eine lächerliche Art versucht hat. In Schwaben erfolgte zu diesem Zeitpunkt

a) Fragmentum gallici Scriptoris ap. *Pistoeum* p. 216.
b) *Mascov*, in Commentariis p. 5 hat es richtig und meldet von keinem Bündniss. Man sehe auch nach seine Anmerkungen p. 1 und 2. c) *Ditmarus* Lib. I. p. 325. Annalista *Saxo*, ad annum 918.
d) Annalista *Saxo* ad an. 917. e) *Arnulphi* miracula *Sancti Emmerani* Lib. I. *Pfeffinger.* ad Vitriar. T. II. p. 414 muß sehr verbessert werden.

Digitized by Google

punkte eine der wichtigsten Staatsveränderungen. Schwaben hatte unter den Merowingern seine eigene Herzoge, welche die Hoheit der fränkischen Monarchie erkennen musten, die aber Pipin unterdrückte, und Schwaben mit den fränkischen Staaten vereinigte f). Gegen das Ende der Carolinger, müssen aller Wahrscheinlichkeit nach, Herzoge wieder in Schwaben regieret haben. Wenn wir bis an die ersten Quellen, der Geschichte zurückgehen, so finden wir in dem Jahre 912 Burkhard den Ersten, Herzogen von Schwaben, welcher bey einem entstandenem Aufruhre umgekommen ist g). Nach dessen Tode verwalteten, die drey Grafen Erchanger, Berthold h) und Ulbaricus die Provinz Schwaben. Erchanger erregte gleich bey dem Anfange der Regierung Conrads einige Unruhen, die jedoch bald gestillt wurden; besonders da Conrad sich mit der Cunigundis, der Schwester des Erchangers und des Bertholds vermählte i). Allein im 913 Jahre 913 fiengen diese zwey Brüder, die Feindseligkeiten weit lebhafter an. Sie beneideten das Ansehn und die Macht des Bischofs zu Costnitz, Salomo des III. Dieser Bischof besaß ausser seinem Bißthum die Abtey St. Gallen. Er war Canzler des Königs, und hatte durch seine Klugheit, die Gnade dieses Fürsten in seiner Gewalt. Es entstunden dahero wegen der Gränzen beständig Strei-

f) Man sehe die vorhergehende Geschichte nach. g) *Hermannus* Contractus, in Collect. *Pistor.* T. I. ad an. 912. *Ekkehardus*, monachus *Sancti Galli* p. 45. schreibt zwar das Gegentheil; allein die Glaubwürdigkeit des *Hermanni* ist ihm vorzuziehn. h) Sie werden genennt *Nuncii Camerae*; eine Würde die wir schon unter den Carolingern finden, und welche in der Verwaltung der königlichen Einkünfte in den Provinzen bestund. i) Chronicon *Sancti Galli* ad an. 913.

Digitized by Google

Streitigkeiten. Erchanger und Berthold I. Ca. überfielen ihn im Jahre 914, und nahmen ihn ge- 914
fangen. Conrad brach auf, bemächtigte sich des Erchangers, und bestrafte ihn mit der Verbannung aus Deutschland k). Nachdem dieser aber, in dem Jahre 917 wieder zurückgekehret war: suchte er und sein Bruder Berthold, sich Schwabens mit Gewalt zu bemächtigen. Conrad unterwarf diese Streitigkeiten dem Urtheile der Fürsten, und berufte die zwey Brüder nach Maynz. Sie erschienen mit der Hofnung, einen billigen Vergleich zu erhalten. Der Ausgang dieser Versammlung widersprach der Hofnung. Man sprach ihnen das Leben ab. Dieses Urtheil wurde auch, bey dem Dorfe Adingen vollzogen l). Die Verwaltung von Schwaben wurde unter dem Titel eines Herzogthums Burkhard dem zweyten von Conraden übertragen. Zu gleicher Zeit erlangte derselbe die Allodialgüter, welche Erchangers und Berthold in Schwaben besessen hatten; diejenigen jedoch ausgenommen, die der Bertha, der Gemalin des Erchangers, gehöreten m). Kurze Zeit nach der Vollendung dieser merkwürdigen Handlung stirbt Conrad im Jahre 918 n). 918

Wie schwer ist es nicht, in der algemeinen Dunkelheit der damaligen Zeiten, und nach den Vorschriften der Geschichtschreiber, die Sitten und den Charakter der Fürsten zu entdecken, und die Triebfedern ihrer Handlungen zu übersehen. Nur aus dem Zusammenhange der Begebenheiten können wir ganz unvollkommen einige Züge von dem Charakter Conrads des Ersten entwerfen. Er liebete die Religion; er war sanftmuthig, tapfer, muthig in

k) Chronicon Galli ad an. 914. l) Hermannus Contractus ad an. 917. m) Mascov Commentarii p. 4. und 7. wie auch in Anmerkungen.
n) Ditmarus Lib. I. p. 325.

Digitized by Google

in der Gefahr, und schätzte die Gelehrten hoch. Sas lomo, Bischof von Costnitz erlangte auf diese Art seine Gnade, und ein gewisser Bovo ist in der Geschichte berühmt, weil er Conraden in der griechischen Sprache unterrichtet hat. Conrad bestieg den Thron Deutschlands zu einem Zeitpunkte, wo eine Unruhe auf die andere folgte, und wo gewis viele Klugheit erfordert wurde, denselben zu behaupten, zumal da er der erste aus dem Geschlechte der Deutschen war. Conrad behauptet ihn glücklich, und seine Liebe zum Vaterlande wird in jedem Jahrhunderte verehrungswürdig bleiben. Wie schön bewies er dieselbe, und wie grosmüthig war nicht die Handlung, da er seinen ehemaligen Feind Heinrichen, Herzogen von Sachsen zum Nachfolger vorschlug? Conrad kannte seine grossen Eigenschaften, und er wußte, daß keiner unter allen Fürsten, der königlichen Krone würdiger sey, als Heinrich. Diese Ueberzeugung wurde der Bewegungsgrund einer so grosmüthigen Handlung!

Betrachtungen über die Sitten und die Verfassung Deutschlands zu den Zeiten Conrads des Ersten.

Das allgemeine Stillschweigen der Schriftsteller, von der Staatsverfassung Deutschlands in dieser Periode, hat unter den neuern Geschichtschreibern Widersprüche und Streitigkeiten hervorgebracht, und, indem selbst Leidenschaften zu ihren Meinungen gekommen sind; ist die Wahrheit völlig unterdrückt worden. Diese Meinungen und Streitigkeiten, haben nicht allein in das ältere und mittlere; sondern auch sogar in das neue System von Deutschland vielen Einflus, und ihre Entscheidungen sind zu wichtig, als daß man sie nur akademischen Gelehrten, so wie gewöhnlich, als eine angenehme Beschäf-

tigung

gung überlassen konte. Es ist bekannt, wie zwey Männer hiesiger Akademie, deren Andenken unvergeßlich seyn wird, Johann Peter von Ludewig und Nicolaus Hieronymus Gundling wegen der Staatsverfassung Deutschlands, nach Abgang der Carolinger, mit allem Eifer gestritten haben. Jener konte nach seiner weitläuftigen Belesenheit mit leichter Mühe eine neue Meinung hervorbringen, und dieselbe mit einigen Graden der Wahrscheinlichkeit unterstützen: dieser war stark genug, mit allgemeinen Grundsätzen der Wissenschaften zu widerstehen; und durch eine Reihe von Schlüssen und Folgerungen, den Widerspruch und die Unrichtigkeit dieser Meinung zu entdecken. Der menschliche Verstand, ist selten zum Nachdenken gewöhnt. Er sieht die Gefahr, wenn er ohne alle Gesellschaft einen Weg betreten soll. Er will nur folgen, und niemals sich selbst überlassen seyn. Die Geschichtschreiber Deutschlands, deren Belesenheit gemeiniglich das Nachdenken unterdrückt, theilten sich demnach als bald in zwey Classen. Einige folgten dem Herrn von Ludewig, und sie sagten alles, was er gesagt hatte; andere waren dem Gundling getreu, und suchten die Richtigkeit seiner Gründe durch öfter Wiederholungen zu bestätigen. Das Staatsrecht veränderte auf diese Art völlig seine Gestalt. So wie die Schriften dieser Männer ausgebreitet wurden; so wie sich die Lehren, die sie gebildet hatten, vermehrten, und ihre Schüler selbst an Höfen diese Grundsätze auf die Staatsgeschäfte anwendeten: so sahe man auch gleichsam ein doppeltes Staatsrecht entstehen, welches vor die Verfassung Deutschlands nothwendige nachtheilige und gefährliche Folgen haben muste. Laßt uns die Gründe dieser Männer nicht wiederholen, noch viel weniger dieselben widerlegen. Sie sind bekannt, und die Sprache des Catheders würde eine zusammenhängende Geschichte verunstalten. Ludewig hat viele Belesenheit gezeigt; solte man aber nicht oft den Mangel der Critick bey seinen Beweisthümern anklagen können?

Gund-

Einbildung hat oft mehr mit der Sprache des Philosophen, als mit den Gründen des Geschichtschreibers, und des Kenners der Alterthümer gestritten a). Solten auch diese Streit nicht andere Absichten so lebhaft und so allgemein gemacht haben? Laßt uns auf einen Augenblick alle Meinungen vergessen, alle Vorurtheile und Leidenschaften unterdrücken, und nur in Gesellschaft der Gleichzeitigen Schriftsteller die Verfassung Deutschlands betrachten. Deutschland hat zu den Zeiten Conrad des Ersten, keinesweges die heutige Verfassung erhalten; eben so wenig aber ist dasjenige System völlig geblieben, welches wir unter den Carolingern beschrieben haben. Die Herzoge und Grafen in den Provinzen vor regierende Herren zu halten, widerspricht offenbar den Geschichtschreibern; und diese Meinung wird sogar lächerlich, wenn wir aus den Quellen der Geschichte einige Beyspiele von der grössern Gewalt der Könige über die Herzoge, und Grafen anführen können. Man überdenke die Schicksale der Grafen Erchanger und Berthold: man betrachte Conraden zu Regenspurg, da er die Sachen von Bayern entscheidet; und wie viele andere ähnliche Beyspiele zeigt uns nicht die folgende Geschichte? Heinrich der Erste will nach dem Tode seines Vaters sich in den Besitz von Sachsen und Thüringen, ohne den König Conrad zu fragen, setzen: aber eben diese willkührlich angemaßte Nachfolge wird die Ursache von dem blutigen Kriege zwischen ihm und dem König Conrad. Es ist wahr, Heinrich hat diesen Besitz behauptet, und Conrad hat ihn nicht

a) Es gehören folgende Schriften hieher: *Nicolai Hieron. Gundlingii* Diss. de Statu reipubl. germ. sub *Conrado* I. Franciae orientalis rege, Halae 1706. *Ioh. Peter a Ludewig* Diss Germania princeps post *Carolingica* sub *Conrado* I. Halae 1710. *Nicolai Hieron. Gundlingii* liber de *Henrico Aucupe* Francias Orientalis Saxonumque rege, Halae 1711. *Ioh. Peter Ludewig Henricus Aucups* historia anceps, Halae 1741. *Samuel Pufendorf*, de Statu Imperii german. Ej. Diss. de Republica irregulari, D. G. Struvens Nebenstunden P. IV. p. I. seq.

Digitized by Google

nicht überwinden können. Allein, kan man wohl aus einem einzigen Beyspiele Folgerungen für ganz Deutschland herleiten? und kan eine einzige den Gesetzen widersprechende Handlung die Vorschrift seyn, nach welcher man eine so wichtige Streitigkeit entscheidet? Solten wohl alle Geschichtschreiber eine so merkwürdige Begebenheit mit Stillschweigen übergangen haben? Die beyden Stellen des Witekinds, wenn man auch die unnatürliche Auslegung annimt, beweisen die grosse Gewalt der Herzoge von Sachsen Heinrichs und Ottonis: aber man wird noch immer nach den Beweisthümern für die andern Provinzen Deutschlands fragen können p). Heinrich war sehr mächtig, und er wagte demnach auch wider den Willen des Königs, die väterliche Erbschaft zu behaupten. Arnulph wurde vielleicht durch dieses Beyspiel aufgemuntert, sich eine grössere Gewalt zuzueignen: der Erfolg war unglücklich; und Conrad übte alle königliche Rechte in Bayern aus. Man betrachte doch ohne alle Leidenschaften, die Verfassung Deutschlands, nach den Zeiten Conrads und Heinrichs: und man wird ohnmöglich länger eine Meinung behaupten können, welcher der ganze Zusammenhang der Geschichte widerspricht. Kan man aber wohl eine Revolution ohne alle Veränderungen denken? Auch diese Meinung hat ihre Unrichtigkeit, und findet in den Geschichtsbüchern Widerspruch. Schon zu den Zeiten Carls des Dicken erhebt sich die Macht der Reichsstände. Sie setzen ihn ab. Conrad der Erste unter-

p) *Witichindus* Annal. Lib. I. Die erste Stelle ist: penes Ottonem tamen summum semper et ubique vigebat imperium. Sie kan nach dem Zusammenhange der Geschichte nicht anders erkläret werden, als Conrad fragte den Otto in Reichsgeschäften um Rath. Die zweyte Stelle ist: *Henricus*, qui primus liberâ potestate regnauit in Saxonia. Diese Stelle muß ebenfals also erkläret werden: Heinrich, welcher zuerst, ohne den König zu fragen, in Sachsen regieret hat.

Digitized by Google

unternimt, ohne die Fürsten zu fragen, keine wichtige Handlung. So unterwarf er den Aufruhr des Erchangers und Bertholds dem Urtheile, und der Entscheidung der Fürsten. Von den wichtigen Statsgeschäften, von der Führung des Krieges, von der Schliessung der Bündnisse, und des Friedens wurde mit den Fürsten berathschlaget. Der Sohn folgte in dem Herzogthume gemeiniglich dem Vater nach, wie die Beyspiele von Sachsen, Bayern und Lothringen lehren. So hatten auch die Herzoge in kirchlichen Sachen viele Gewalt, von welcher die carolingischen Zeiten völlig schweigen. So ertheilte zu den Zeiten Heinrichs des Ersten Giselbert von Lothringen nach seiner Willkühr Abteyen, und Burkhard von Schwaben übete mit geistlichen Gütern freye Gewalt aus q). Die bayerische Clerisey war Arnulphen völlig unterthänig; allein, hier kan man einwenden, daß er dieses Recht durch eine besondere Gnade des Königs erlanget habe. Zu den Zeiten Conrads des Ersten entdeckten wir auch schon Landtäge r), welche die Herzoge in den Provinzen gehalten haben. Die Allodialgüter kommen auch zu diesem Zeitpunkte weit öfterer vor, als unter den Carolingern. Bey den Wahlen der Könige, war das Ansehen der Herzoge ungemein gros; und so bald wir die vielen streitigen Wahlen in der folgenden Geschichte lesen, so können wir ohnmöglich diese Fürsten, als obrigkeitliche Personen, als Beamte des Königs in den Provinzen betrachten. Last uns aus dieser doppelten Vorstellung die richtige Folgerung ziehen, und weder den Ursprung der Landeshoheit in den Provinzen von den Zeiten Conrads, und Heinrichs des Ersten herleiten, noch aber auch alle Veränderungen in dem Systeme Deutschlands, nach Abgang der Carolinger verwerfen. Last uns behaupten, daß zu diesem Zeitpunkte die ersten Versuche sind gemacht worden, eine Landeshoheit

q) Acta Sanctorum mensis Maii Tom. I. *Hermannus* Contract. ad an. 911.

r) *Her-*

Digitized by Google

heit zu erlangen, und daß nicht alle diese Versuche einen unglücklichen Erfolg gehabt haben. Wie schön kan man dieses mit den Provinzen Bäyern und Sachsen beweisen. Eine grössere Gewalt hatten demnach die Herzoge in den Provinzen zu den Zeiten Conrads des Ersten, als unter den Carolingern: eine Gattung von Landeshoheit war vorhanden, die auch nach der Beschaffenheit der Zeit, des Glücks, und der Macht der Herzoge behauptet wurde. Diese Versuche wurden in den folgenden Zeiten fortgesetzt, und erreichten endlich nach vielen Unruhen, nach der völligen Erniedrigung des käyserlichen Ansehns ihre Volkommenheit. Wenn man von Conrad dem Ersten bis auf Heinrich den Sechsten, das Ganze der Geschichte nachdenkend und aufmerksam übersiehet: so wird man gewahr, wie von Zeit zu Zeit, von einer Regierung zur andern, sich die Gewalt der Fürsten ausbreitet, bis sie endlich nach dem Tode Heinrichs des Sechsten, zu jenem für Deutschland traurigem Zeitpunkte, völlig in die Landeshoheit verwandelt wird. Von dem Charakter und den Sitten der Deutschen, zu den Zeiten Conrads des Ersten, kan man gar kein Gemälde entwerfen. Die Religion hatte auf ihren Charakter ungemein vielen Einflus. Daher findet man so viele lächerliche Gewohnheiten, die durch den Aberglauben entstanden sind. Das Klosterleben wurde besonders hochgehalten; und derjenige war heilig, der dieses erwählen konte. Es war eine Gewohnheit, daß die Witwen sich nach dem Tode ihres Mannes gemeiniglich das Gesichte verhülleten, und so bald sie dieses gethan hatten, musten sie aller Hoffnung entsagen, sich zum zweytenmale zu verheyrathen. Wolten sie es dennoch wagen, und ihr gethanes Gelübde übertreten; so betrachtete man diese Handlung als das gröste Verbrechen, und sie wurden bestraft s). Der König übete in Kirchensachen

s) Concilium Arausicanum I. canone XXVII beym *Sirmondus* Tom. I. conciliorum Galliae auch Tom. II. p. 16. n. 8.

Digitized by Google

J. Chr. noch alle Gewalt aus. Der Verfall der Kirchenzucht war schon damals kentbar, und es wurde zur Verbesse-
916 rung derselben im Jahre 916 eine Kirchenversamlung zu Aschheim gehalten t). Die Eifersucht zwischen den weltlichen und geistlichen Reichsständen verursachte beständige Kriege und Unruhen. Die Bischöffe hatten an dem königlichen Hofe weit grösseres Ansehn, als die Herzoge und Grafen; und sie wusten sich desselben zu der Ausbreitung ihrer Herrschaft vortreflich zu bedienen. Die Sitten der Nation waren so unvollkommen und so widersprechend, als sie in Ländern zu seyn pflegen, wo die Heucheley, und der Aberglaube herrscht, und Künste, und Wissenschaften unterdrückt. Kaum kan man in der algemeinen Unwissenheit der damaligen Zeiten, einen Schatten der Gelehrsamkeit und einige Männer von Wissenschaften entdecken. Die Schulen zu St. Gallen, und Corvey sind die berühmtesten gewesen; und doch machten die Sprachkunst und die Vernunftlehre, die Musik, und die Geschichte der Heiligen die schönen Wissenschaften aus, die daselbst gelehret worden u). Hatto Erzbischoff zu Mäyntz, Salomo Bischoff zu Costnitz, Radbod Bischoff zu Utrecht, Sigismund Bischoff zu Halberstadt werden von den Geschichtschreibern wegen ihrer Gelehrsamkeit gerühmt x). Allein wie elend sind nicht selbst diese Lobredner beschaffen; und wie verdächtig muß uns nicht ihr Lobspruch seyn?

Ge-

t) *Antonius Pagi* Tom. III. Critticae in Annales Baronii ad a. 916. u) *Mascov* in commentariiis p. 10. x) Historia Litteraria Franciae Tom. VI. p. 134, 144, 158, 164.

Digitized by Google

Geschichte Heinrich des Ersten 919-936.

Vorstellung der Begebenheiten.

Nach dem Tode Conrads wurde Heinrich der Erste Herzog von Sachsen und Thüringen, der Sohn Ottonis und der Hedwigis y) von den Franken, Sachsen und Thüringern, auf der Versammlung zu Fritzlar zum König der Deutschen gewählt z). Die Ceremonien, die bey dieser Wahl vorgefallen sind, haben die Geschichtschreiber nicht aufgezeichnet; und eben so wenig können wir die Salbung und Krönung richtig bestimmen. Witekind und Dietmar von Merseburg widersprechen einander, und ihre Vorstellungen von dieser Begebenheit sind sehr verschieden. Witekind sagt; Heinrich habe die Salbung und Krönung ausgeschlagen a); Dietmar hingegen behauptet, Heinrich sey zwar gekrönt, aber nicht gesalbet worden b). Andere Geschichtschreiber widersprechen beyden Erzählungen. Es ist keine wichtige Begebenheit, und man würde sich auf eine unnütze Art bemühen, ihre Gewisheit zu erforschen und zu bestimmen. Bey der Wahl Heinrichs waren weder Burkhard Herzog von Schwaben, noch auch Arnulph Herzog von Bäyern gegenwärtig gewesen; beyde misbilligten dieselbe, und erregten gleich bey dem Anfange der Regierung des Königes einige Unruhen. Burkhard hatte sich durch seine Tapferkeit berühmt gemacht, und den König I. Chr. 919

y) *Koeler* Stemmatographia *Angusta* Saxonica. z) *Witichindus* p. 637. Der Continuator *Reginonis* beschreibt die Wahl falsch und muß verbessert werden. a) *Witichindus* l. c. b) *Dismarus* Lib. I. p. 325.

Digitized by Google

J. Chr. 919 von Burgund Rudolphen in einer Schlacht überwunden c). Er besas ein mächtiges Herzogthum, und er weigerte sich, Heinrichen als sein Oberhaupt zu erkennen. Arnulph von Bäyern, der in einem andern Jahrhunderte ein grosser Geist hätte werden können, und aus dessen Handlungen wenigstens weit grössere Strahlen eines Genies hervorleuchten, als aus den Handlungen der übrigen Fürsten dieser Periode, war eben nach dem Tode Conrads in seine Staaten zurückgekehrt, und machte auf die königliche Würde Ansprüche d). Heinrich gieng zuerst mit der Armee nach Schwaben: und Burkhard, ohne ein Treffen zu wagen, söhnte sich mit ihm aus, und versprach ihm Gehorsam e). Arnulph von Bäyern war viel glücklicher; er verlangte in dem Vertrage mit Heinrichen Bedingungen, die sein Ansehn, und seine Macht ungemein vergrösserten. Auch diese Begebenheit ist in den Geschichtsbüchern dunkel und widersprechend aufgezeichnet worden; und die Triebfedern derselben, haben die Verfasser der Jahrbücher mit Stillschweigen übergangen. Witekind und Luitprand unterrichten uns von diesem Vorfalle, auf eine sehr verschiedene Art f). Mit einem Worte, um nach der Wahrscheinlichkeit zu urtheilen: Arnulph geht Heinrichen mit der Armee entgegen: und da dieser den ungewissen Ausgang einer Schlacht befürchtet: so bestätiget er ihm nicht nur in dem Besitze seines Herzogthums, sondern ertheilet ihm auch über die Geistlichkeit in Bäyern völlige Gewalt. Bäyern erlangt auf diese Art weit grössere Vorzüge, als die andern Provinzen Deutschlands, und die Gewalt des Königs in Kir-

c) *Herimannus* Contract. ad an. 919. d) *Rund* Metropolis Salisburgensis Tom. III. p. 407. e) *Witichindus* Lib. I. p. 637. f) *Witichindus* l. c. *Luitprandus* Lib. II. Historiar. Cap. VII.

Digitized by Google

Kirchensachen wird hierdurch vermindert. Allein, 1 Chr.
es widerspricht der Wahrheit, wenn wir glauben
wollen, daß auch die Nachfolger des Arnulphs diese
Hoheit in Kirchensachen hätten ausüben können.
Man kan keine Beweise anführen, und Dirmar sagt
ausdrücklich g), daß nur allein Arnulph dieses Recht
erlanget habe, und daß nach seinem Tode sich die Kö-
nige von Deutschland dasselbe wieder zugeignet hät-
ten. Durch diese Freygebigkeit wurde Heinrich ruhi-
ger Besitzer von Deutschland, und bemühete sich
nunmehro die Streitigkeiten, die bereits unter Con-
raden wegen Lothringen entstanden waren, zu en-
digen. Auch bey dieser Begebenheit, erblickt man
Dunkelheit und Widerspruch in den Geschichtsbü-
chern, welcher auch nach allen Bemühungen der neu-
en Schriftsteller noch immer die Schicksale von Lo-
thringen in den damaligen Zeiten zweifelhaft und un-
gewis macht. Carl der Einfältige König in Frank-
reich war kurze Zeit nach dem Tode Conrads in
Elsaß eingefallen, und suchte sich des dasigen Landes
zu bemächtigen h). Conrad, da er seine Feinde in
Deutschland überwunden hatte, geht ihm entge-
gen, und Carl der Einfältige flieht davon. Die
Streitigkeiten zwischen beyden Königen werden
hierauf durch Gesandte beygelegt, und im Jahre
921 wird der merkwürdige Vertrag zu Bonn ge- 921
schlossen. In diesem Vertrage söhnen sich beyde
Könige aus, und einer erkent des andern königliche
Würde und Vorzüge i). Allein, von einer Abtre-
tung eines Theils von Lothringen an Heinri-

g) *Dirmarus* Lib. I. p. 329. *Mascov* in Commentariis, p. 12. h) Continuator Reginonis ad an. 923. ap. Pistorium in citata Collect. Es muß aber heis-sen nach der Chronologie der andern Geschichtschreiber ad an. 920. i) *Miraeus* Codex donationum piarum Cap. XXIX.

Digitized by Google

J. Chr. chen kan man in diesem Vertrage keine Nachrichten entdecken, sondern nur daß Worms, und einige Städte Deutschlands, deren sich Carl bemächtiget hatte, wieder zurück gegeben worden sind. So erzählen uns diese Begebenheit Urkunden und Denkmäler, denen wir gröſſern Glauben beymessen können, als den elenden Geschichtschreibern, die sich bey den Schicksalen Lothringens beständig widersprechen. Die Lehrer des Staatsrechts irren sich demnach ungemein, wenn sie die Rechte Deutschlands auf Lothringen von diesem ersten Vertrage zu Bonn herleiten wollen. Es ist völlig unnöthig, sich auf denselben zu berufen, da diese Rechte ausserdem keinem Widerspruche unterworfen sind, und Lothringen seit dem Verdüner Vertrage beständig eine Provinz von Deutschland gewesen ist, der sich Carl der Einfältige wider alles Recht bemächtiget hatte. Nach der
922 Zeit entstunden in Frankreich Unruhen. Die Stände von Frankreich fielen von Carln ab, und erwählten Roberten zum König, welcher zwar in der Schlacht blieb, allein an dessen Stelle wurde Hugo
923 gewählt [k]). Carl errichtete hierauf im Jahre 923 mit Heinrichen zu Bonn den zweyten Vertrag, und trat ihm Lothringen ab [l]). Allein viele Lothringer blieben dem Könige Rudolph getreu, und
924 Heinrich konte sich im Jahre 924 nur Oberbo-
925 thringens bemächtigen [m]). Im Jahre 925 muste Rudolph in Neustrien mit den Normännern Krieg führen; da inzwischen Heinrich ganz Lo-

thrin-

k) *Flodoardi* Chronicon ad an. 922. l) *Sirmondus* Tom. II. Capitularium, edit. Baluzian. p. 299. Aus diesen muß der Continuator Reginonis, und der *Sigebertus* Gemblacensis verbessert werden, welche die Verträge zu Bonn nicht genug unterscheiden; unter den Neuern auch Mabillon Annales Benedictini Tom. III. p. 568. m) Continuator Reginonis ad an. 924. in Vita Rudolphi.

Digitized by Google

thuringen nöthigte, sich seiner Botmäßigkeit zu unterwerfen n). In diesem Jahre ist demnach der Zeitpunkt, wo Lothringen von neuem mit Deutschland vereiniget wird. Der Herzog Giselbert hat zwar noch der Zeit einige Unruhen erregt; Heinrich wuste dieselben gar bald zu stillen, indem er ihn durch die Vermählung mit seiner Tochter Gerberga, im Gehorsamkeit erhielt o). Im Jahre 935 wurde zwischen Heinrichen und Rudolphen ein Friede geschlossen, und ihm auf diese Art der Besitz von Lothringen von neuem bestätiget p). Heinrich zeigte auch seine Tapferkeit und Klugheit gegen die Hunnen und die slavischen Völker. Die Hunnen verwüsteten beynahe ganz Deutschland, besonders die Provinzen Westphalen und Sachsen q). Heinrich konte ihnen nicht widerstehen; zum Glück aber nahm er in dem Jahre 923 einen Fürsten der Hunnen gefangen. Diesen ertheilte er nicht eher die Freyheit, bis ihm die Hunnen einen neun jährigen Waffenstillstand bewilliget hatten. In dieser Zeit verbesserte Heinrich das Kriegswesen, und führete mit den slavischen Völkern Kriege.

936 923 935

n) *Flodoardi* Chronicon, ad an. 925. o) *Sigeberti* Gemblacens. ad an. 927. p) *Flodoardus* ad an. 935. Die neuern Schriftsteller, als *Pfeffinger* Tom. II. p. 252; Hahnmänder Reichshistorie das 2 Cap. p. 21. seq. *Gundling* de *Henrico Aucupe*, und andere haben diese Begebenheit unrichtig und verstellt vorgetragen. *Mascov* in Comment. p. 16 seq. hat sie noch am deutlichsten; doch hätte er die Verträge zu Bonn genauer unterscheiden, und richtiger bestimmen sollen. In seiner Streitschrift: de nexu regni Lotharingiae cum imperio romano *Germanico* Lipsi. 1728 sind die Verträge noch deutlicher vorgestellt, als in den Commentariis. Bauer, in der Geschichte von Deutschland Tom. II. p. 421 ist gar nicht zu gebrauchen. q) *Witichindus* Lib. I. Annal. p. 638. *Dithmarus* Lib. I. p. 227.

Digitized by Google

J. Chr. laſt uns die einzeln Gefechte nicht wiederholen.
928 Genug Heinrich überwand die Heveller die Da-
929 lemincier, die Milcziener und die Redavier.
930 Er nöthigte auch den Herzog von Böhmen Wen-
zeslaus, ſich von neuem der Herrſchaft Deutſch-
930 lands zu unterwerfen; ſtiftete gegen Dännemark
die Marggrafſchaft Schleswig, und nöthigte den
931 König Gormo zu bewilligen, daß die chriſtliche Religion in ſeinen Staaten eingeführet würde r). Inzwiſchen war der neunjährige Waffenſtillſtand mit den Hunnen noch nicht geendiget, als ſie ſchon
933 von Heinrichen den jährlichen Tribut verlangten. Heinrich ſchlägt ihnen die verlangten Geſchenke ab, und ſie brechen mit groſſen Heeren in Deutſchland ein. Ein Theil dieſer Nation wendet ſich nach Thüringen, ſo wie die andern ein Lager an der Saale bey Merſeburg aufſchlagen. Einige Fürſten von Sachſen und Thüringen vereinigen ihre Truppen, und überwinden in einer Schlacht die Hunnen, die ſich nach Thüringen gewendet hatten. Heinrich bricht ſelbſt mit bayeriſchen und ſächſiſchen Truppen nach Merſeburg auf. Er greift die Hunnen daſelbſt an; ſie weichen alsbald zurück; es erfolgt keine Schlacht, ſondern eine völlige Niederlage dieſer Nation. Der Sieg war vollkommen, und das Lager wurde völlig erobert s). Heinrich hat von dieſem Siege in dem Pallaſte zu Merſeburg ein Gemälde entwerfen laſſen, welches die ſpäteſten Nachkommen an ſeine Tapferkeit erinnern ſolte. Allein, der Pallaſt iſt zerſtöret, das Gemälde verloren, und nur die Geſchichte hat Heinrichs Verdienſte um die Freyheit Deutſchlands

r) *Witichindus* Lib. I. p. 639-641 p. 682 ſeq. *Dismarus* Lib. I. p. 326. s) *Witichindus* Lib. I. p. 640 *Hodoardi* Cronicon ad an. 933. *Maſcov* in Commentar. p. 28.

Digitized by Google

lands den folgenden Jahrhunderten angepriesen. J. Chr.
Nach diesen Siegen rüstete sich Heinrich nach Italien zu gehen. Dieses Königreich war der Schauplatz bürgerlicher Kriege und Unruhen. Im Jahre 916 herrschte Berengarius der Erste daselbst, und 916
wurde zum Käyser gekrönt. Wider ihn machten Adalbertus Marggraf zu Ivorea und Lambertus Bischof zu Mäyland eine Zusammenverschwörung, und ruften Rudolphen König von Burgund nach Italien. Dieser überwindet den Berengarius in einer Schlacht, zwischen Parma und 923
Placenz, und Berengarius wird einige Zeit hierauf umgebracht t). Rudolph schien auf diese Art den 924
Besitz von Italien zu erlangen. Allein, es entstehen neue Unruhen. Einige Misvergnügte rufen den Hugonem, Herzogen von Provence nach Italien, 925
und dieser wird zu Mäyland zum Könige gekrönt u). 926
Hugo sucht die königliche Krone von Italien zu behaupten. In dieser Absicht ernennt er seinen Sohn 931
den Lotharius zum Mitregenten. Er schliest mit dem orientalischen Hofe, und mit dem Könige von Deutschland Heinrichen Bündnisse, und vergleicht sich wegen des Besitzes Italiens mit Rudolphen Könige von Burgund. Nach diesem Vertrage entsagt Rudolph seinen Rechten auf Italien, so wie Hugo auf Provence. Rudolph wird nunmehro König von Burgund und Provence, und auf diese Art entsteht das Königreich Arelat v). Eben so traurigen und schrecklichen Unruhen war die Stadt Rom unterworfen. Das

selbst

t) *Luitprandus* Lib. II. Cap. XVI. XVII. XVIII.
u) *Luitprandus* Lib. III. Cap. III. v) *Luitprandus* Lib. III. Cap. Vet XIII. *Muratori* Geschichte von Italien Tom. V. ad annum 931 seq. welcher jedoch viele Verbesserungen nöthig hat. *Masson* in Commentar. p. 25 seq.

Digitized by Google

selbſt herrſchten die Maeggräfinnen von Tuſciene die Marozia, und Theodora. Sie wählten, und ſetzten die Päbſte nach ihrer Willkühr ab, und alle Laſter, welche nur die unnebelte Vernunft erfinden, und die Leidenſchaften ausführen können, wurden zu Rom verübt m). Heinrich König von Deutſchland würde gewis bey dieſen Unruhen ſeine Abſicht erreicht, und das Königreich Italien, wie auch die käyſerliche Krone erlangt haben; allein, indem er dieſen Plan ausführen will, geht er
936 im Jahre 936 mit Tode ab n). Heinrich beſaß ſehr viele groſſe Eigenſchaften; und hätte er nicht in den Zeiten der Finſterniß und des Aberglaubens gelebet; ſo würden ſeine Handlungen noch gröſſer und bewundernswürdiger ausgefallen ſeyn. Dieſer Aberglaube unterdrückte meiſtentheils die Anlage der natürlichen Talente; oder, welches noch ſchrecklicher war, dieſe Talente, da ſie keine richtige Bildung erhielten, wurden gemisbraucht, und die glücklichen und groſſen Geiſter in den damaligen Zeiten waren meiſtentheils Böſewichter, und Betrüger. Heinrich, ſagen die Geſchichtſchreiber, war in ſeiner Jugend ausſchweifend; er liebete den Wein, und überlies ſich ſo ſehr dem Zorne. Dieſe Fehler, (und vielleicht würden ſie in einem andern Zeitalter nicht einmal bemerkt worden ſeyn) wurden in ſeinem männlichen Alter durch groſſe Tugenden verbeſſert. Er war ein ſehr gnädiger Fürſt, und ſeine Unterthanen liebeten ihn aufrichtig. Ein Lobſpruch, welcher Heinrichen in allen Jahrhunderten wird verehrungswürdig machen, und wenn er auch nicht eine von ſeinen groſſen Handlungen aus-

m) *Liudprandi* Abbatis, de Rebus Imperatorum *Luitprandus* Lib. III. Cap. XII. Löſchers römiſches Huren-Regiment der Theodora und Marozia. Leipz. 1705. n) *Witichindus* Lib. I. p. 631.

ausgeführet hätte. Sein Ansehn war ungemein gros: die Könige von Burgund, von Italien und Frankreich suchten seine Freundschaft, und schlossen mit ihm Bündnisse. Er hat Lothringen mit Deutschland vereiniget. Er war Ueberwinder der Hunnen. Er erweiterte die Gränzen Deutschlands gegen die slavischen Völker. Er breitete die christliche Religion in Dännemark aus. Er veränderte das Kriegeswesen der Deutschen, und durch seine wirksamen Anstalten breiteten sich die Städte aus, und erhielten eine neue Verfassung.

Betrachtungen über die Sitten und die Verfassung Deutschlands zu den Zeiten Heinrichs des Ersten.

Zu den Zeiten Heinrichs des Ersten, entdecken wir von vielen Gewohnheiten, und Gebräuchen gleichsam die erste Anlage, welche sich in der Folge der Zeit in Deutschland ausgebreitet, und endlich nach mannigfaltigen Veränderungen die heutige Verfassung erlanget haben. Die Wahl eines Königs der Deutschen, geschahe eigentlich nur von den Herzogen, und die Nation bestätigte diese Wahl durch ein freudiges Zurufen y). Heinrich vermehrte die Reichskleinodien mit der Lanze, die er von dem Könige von Burgund Rudolphen erhalten hatte z). Die Geschichtschreiber erzählen uns hierbey, daß ihm Heinrich für dieses Geschenke einen Theil von Schwaben abgetreten habe. Allein, ihre Erzählungen widersprechen allen Regeln der Wahrheit, und unterrichten uns von der niedrigen und abergläubischen Denkungsart der damaligen Zeiten. Die geistlichen Reichsstände, besonders die Bischöffe, hatten unter Heinrichen vieles Ansehn.

y) *Witichindus* Lib. I. Annal. p. 637. z) *Io. David Koeler* Diss. de Imperiali Sacra Lancea non inter reliquias Imperii sed Clenodia referenda.

Digitized by Google

Ansehn. Sie hielten sich meistentheils an dem Hofe des Königes auf, und der König bediente sich ihres Raths bey wichtigen Staatsgeschäften. Einige Bischöffe werden so gar in den Urkunden mit dem Titel Durchlauchtig beehret a). Die Anzahl der weltlichen Fürsten, wurde zu den Zeiten Heinrichs des Ersten vermehret. Er stiftete die Marggrafschaften Meisen, Lausnitz, Nordsachsen und Schleswig: und verordnete Eberharden zum ersten Pfalzgrafen in Lothringen. Er bauete in Sachsen und Thüringen viele Städte; befestigte dieselben, und sie erlangten bey dieser Gelegenheit sehr viele Freyheiten, und Vorzüge. Einige von diesen Städten waren den Herzogen, und Grafen unterworfen b); andere stunden unter der Botmäßigkeit der Käyser c). Sie hatten die Einkünfte aus denselben, und verordneten daselbst obrigkeitliche Personen, welche diese Städte verwalten muſten d). Das Kriegswesen der Deutschen erhielt unter Heinrich dem Ersten eine ganz neue Verfassung. Er gab den Soldaten neue Waffen; er verordnete, daß der älteste Sohn in der Familie, sich jederzeit dem Kriege widmen muste, und aus dieser Ursache erlangte derselbe aus der väterlichen Verlassenschaft jederzeit das sogenannte Heergeräthe e). Er erneuerte die Ritterlichen Spiele der Deutschen, welche mit den nachmaligen Turnieren viele Aehnlichkeiten hatten f). Die in dem Kriege gemachte Beute, eignete sich Heinrich der Erste selbst zu g). Die Verfassung der Provinzen ist auf eben diese Art geblieben, wie wir dieselbe unter Conraden beschrie-

a) *Mabillon* Tom. III. Annal. Ordinis S. Benedicti p. 706.
b) Civitates praefectoriae. c) Civitates regales.
d) Strubens Nebenstunden, erster Theil p. 408 de *Ludewig* Diss. de ciuitatum dispari nexu cum S. R. I. Halae 1710. *Treuer* Diss. I. qua logomachiam de ciuitatibus mixtis discutit. e) *Luitprandus* Lib. II, Cap. VIII. et IX.
f) *Schubart* Diss. de *Ludis* equestribus Halae 1725 Mascov Gesch. der Deutsch. Part. II. in den Anmerkungen p. 98. g) *Witichindus* Lib. I. p. 640.

Digitized by Google

schrieben haben; nur daß der Herzog von Bayern gröſſere Rechte und Vorzüge erhalten hat. Der König übete entweder selbſt die Gerechtigkeit aus, oder lies ſie durch Herzoge und Grafen verwalten. Dieſe richterlichen Entſcheidungen, wurden nach der Vorſchrift der fränkiſchen Geſetze abgefaßt. Allein, der Verfal der Gerechtigkeit, war in den damaligen Zeiten ungemein gros, und man ſuchte oft durch die Waffen, und durch plötzliche Ueberfälle ſeine Rechte zu erlangen. Der König unternahm verſchiedene Reiſen in den Provinzen, und hatte noch keinen Ort, wo er ſich für beſtändig aufhielt. Heinrich übete noch alle Rechte über die Geiſtlichkeit aus. Er hielt eine Kirchenverſamlung zu Erfurth, auf welcher die Kirchenzucht verbeſſert werden ſolte h). Die Sitten der Nation zeigten noch immer von ihrem Aberglauben und von der groſſen Unwiſſenheit, die damals in ganz Deutſchland herrſchte. Künſte und Wiſſenſchaften, wurden auf eine mitleidungswürdige Art in den Klöſtern und Schulen erlernt. Sie waren nur die Beſchäftigung der Cleriſey; die Herzoge, die Grafen, der Adel, mit einem Worte, der weltliche Stand widmete ſich dem Kriege, und ſuchte in ritterlichen Uebungen, und in der Tapferkeit die wahre Gröſſe des Verdienſtes. In der That wurden auch die Wiſſenſchaften, auf eine ſo grauſame Art verunſtaltet, als daß ſie Aufmerkſamkeit hätten erlangen können. Die Vorurtheile unterdrückten ihr Anſehn. Die Philoſophie war ein Zuſammenhang von dunkeln und widerſprechenden Gedanken, welcher ſelbſt den Aberglauben beförderte; und die Geſchichte wurde gröſtentheils in die Fabel verwandelt; oder ſie war ein Regiſter von Geburten und Todesfällen, und von Begebenheiten, die nur den Pöbel beluſtigen können. Kurz, es wird immer ungewis bleiben, ob nicht Deutſchland in ſeinen Sitten, Gewohnheiten, und Gebräuchen glücklicher geweſen ſey, da es die natürliche Religion hatte, als zu dieſem Zeitpunkte, da eine Religion beobachtet wurde, die aller menſchlichen Klugheit widerſprach.

Drit-

h) Continuator Reginonis ad an. 936.

Dritte Periode der Geschichte Deutschlands, von Otto dem ersten 936. bis gegen das Ende der Regierung Otto des dritten. 1002.

Geschichte Otto des Ersten 936-973.

Vorstellung der Begebenheiten.

J. Chr. Nach dem Tode Heinrichs des Ersten hielten die Fürsten Deutschlands wegen der Wahl eine Versamlung zu Aachen. Heinrich hatte gewünscht, seinen Sohn, den Otto, zum Nachfolger zu haben. Otto wurde auch zu Aachen gewählt, so viele Hindernisse ihm auch der Ehrgeitz sei-
936 nes Bruders Heinrichs erreget hatte. Bey der Krönung des Otto entstund zwischen den Erzbischöffen zu Trier und zu Cöln eine Streitigkeit. Beyde wolten die königliche Krönung verrichten. Der Bischof zu Trier berufte sich auf das Alterthum seines Bißthums; so wie der Bischof zu Cöln behauptete, daß er die Krönung verrichten müsse, weil die Stadt Aachen zu seinem Bißthume gehöre t). Sie bewilligten aber dem Erzbischoffe zu Maynz die Ehre der königlichen Krönung. Bey dieser Wahl entdecken wir schon ein feyerliches Gastmahl, und den ersten Ursprung von den nachmaligen Erzämtern in Deutschland. Wir wissen, daß Giselbert, Herzog von Lothringen, Eber-

t) *Witichindus* Lib. II. p. 941. *Ditmarus* L. I. p. 328.

Digitized by Google

Eberhard, Herzog von Franken f) Herrmann, 1. Th.
Herzog von Schwaben, gewisse Aemter bey der
königlichen Tafel verwaltet haben l). Die Regie-
rung Ottonis des ersten war eine der unruhigsten.
Ein Krieg entstund aus dem andern, und die Eifer-
sucht erweckte unter den Völkern Deutschlands
Uneinigkeit und Empörung. Im Jahre 936 starb 936
Rudolph, der zweyte König von Burgund. Er
hinterlies einen minderjährigen Prinzen, Conra-
den. Otto brach nach Burgund auf; er eignete
sich die Vormundschaft über den Prinzen zu, und Con-
rad wurde an seinem Hofe erzogen. So viel mel-
den uns die gleichzeitigen Geschichtschreiber m): die
neuern Schriftsteller haben viele Muthmassungen
hinzugefügt. Conrad hat nach der Zeit die Regie-
rung in Burgund übernommen und im Jahre 943
entdecken wir schon einige königliche Urkunden von
ihm n). Kurze Zeit hierauf entstund in Deutschland
eine grosse Unruhe; die zwey Völker, die Sachsen 937
und die Franken, hatten beständige Mishelligkeiten
mit einander, von welchen der Ursprung in der Eifer-
sucht zu suchen war. Die Franken beneideten das
Ansehn der Sachsen, aus deren Geschlechte nunmeh-
ro zwey Fürsten, Heinrich und Otto, den königs-
lichen Thron von Deutschland bestiegen hatten.
Der Herzog von Franken, Eberhard, überfiel
einen sächsischen Dynasten, den Bruningus, und
verwüstete seine Güter in Thüringen o). Otto
stil-

f) So nennen ihn Annalista Saxo und der Continuator Reginonis ad an. 937. *Sigebertus* Gemblacens. nennt ihn ad an. 938 comitem palatii. l) *Witichindus* Lib. II. m) *Flodoardus* ad an. 937. *Witichindus* Lib. II. p. 649. n) *Mabillon* in Annal. Benedict. Tom. III. Lib. XLIV. p. 468. o) *Witichindus* Lib. II. p. 644.

Digitized by Google

J. Chr. stillete diesen Aufruhr; er bestrafte den Herzog, und alle diejenigen, die ihm Kriegesdienste geleistet hatten p). Eberhard wuste sich gar bald zu rächen, und breitete selbst in der königlichen Familie Uneinigkeit aus. Thankmarus, der Bruder des Otto, war ungemain misvergnügt, daß man ihm nicht die Erbschaft des Grafens von Merseburg, des Siegfrieds, ertheilet hatte q). Eberhard und Thankmarus vereinigen demnach ihre Rathschläge: sie überfallen das Schlos, in welchem der jüngere Bruder des Königs Heinrich war. Er wird gefangen, und Eberhard behält ihn in seiner Aufsicht. Thankmar nimmt Eresburg ein; allein, hier an diesem Orte verläst ihn auf einmal das Glück. Otto kommt mit der Armee herbey; Thankmar sucht in der Kirche seine Zuflucht, und legt seine Waffen auf den Altar; aber an eben diesem Orte wird Thankmar umgebracht r). Eberhard befreyete inzwischen Heinrichen von der Gefangenschaft, nachdem er ihn vorher zu einem Aufruhre wider den Otto verleitet hatte. Eberhard söhnte sich zum Scheine mit dem Otto aus, und er wurde nach Hildesheim verwiesen. Kaum aber war er in seine Staaten zurück gekehrt; so wurde er noch verwegener, als jemals, und suchte diejenigen Rathschläge nunmehro öffentlich auszuführen, die er schon lange zuvor heimlich gefaßt hatte. Heinrich, der Stiefbruder des Königs, machte den Anfang mit dem Aufruhre. Er machte sich in Sachsen und Thüringen viele Bundsgenossen, und begab sich hierauf nach Lothringen, alwo er sich auf die Hülfe des Giselberts verlies. Otto folgte ihm alsbald nach, und schlug ihn, wie auch den Herzog Eberhard von Franken, und den Herzog Giselbert

p) *Witichindus* l. c. q) *Ditmarus* Lib. II. Annal. p. 331. r) *Ditmarus* Lib. II. Annal. p. 331. *Witichindus* Lib. II. p. 645.

Digitized by Google

bert von Lothringen in der Schlacht bey Birt völ- J. Chr.
lig in die Flucht. Diese Schlacht hatte die Folge, 939
daß sich die meisten Städte in Sachsen, bis auf
Merseburg und Scheidingen, dem König Otto
unterwarfen s). Giselbert, Herzog von Lo-
thringen, nahm hierauf seine Zuflucht zu Lude-
wig dem vierten, König von Frankreich, und
überredete denselben, daß er sich Lothringens be-
mächtigen solte. Ludewig fiel auch in Elsas ein;
als ihm aber Otto entgegen rückte: legte Lude-
wig eine Besatzung nach Breisach, und ging da-
von. Eberhard und Gieselbert verloren die
zweyte Schlacht bey Andernach. Eberhard 939
blieb in der Schlacht, und Gieselbert muste in
dem Rheinstrome sein Leben einbüssen t). Otto
eroberte hierauf Breisach, stellte die Ruhe in Lo-
thringen wieder her, und erwählte den Otto,
Grafen von Verdün, zum Herzoge, und nach
dessen Tode im Jahre 943 den Conrad, Grafen
von Worms, welcher in der Geschichte den Bey-
namen des Weisen erhalten hat u). Otto fiel
hierauf selbst in Frankreich ein, und unterstützte
den Hugo, Grafen von Paris, welcher sich wi-
der Ludewigen empöret hatte. Dieser Einfall
hatte weiter keine Folgen. Ludewig und Otto
söhnten sich bald aus v), und Ludewig vermählte sich 942
mit der Gerberga, der Gemahlin des Giselberts,
wodurch die Freundschaft zwischen beyden Monar-
chen genauer bevestiget wurde. Diese Freundschaft
wurde Ludewigen in der Folge der Zeit ungemein

s) *Witichindus* Lib. II. Annal. p. 645 et 640. *Luitprandus* Lib. IV. Cap. IX. et XI. t) *Hroswitha* Carmen panegyr. de gestis Ottonum in collect. *Meibom.* *Ditmarus* Lib. II. Annal. p. 338.
u) *Witichindus* Lib. II. p. 648. v) *Flodoardus* ad an. 942. *Herrmann* Contr. ad eundem annum.

Digitized by Google

J. Chr. vortheilhaft. **Ludewig** wurde von dem Grafen
946 von **Paris**, dem **Hugo**, gefangen, und suchte bey dem Könige **Otto** Beystand. **Otto** bricht auch wider den **Hugo** auf, und **Ludewig** erlangt auf diese Art die Freyheit wieder w). **Otto** war
947 ungemein siegreich: er vermittelt im Jahre 947 zwischen beyden einen Waffenstillestand, nach wel-
950 chem im Jahre 950 sich auch **Hugo** dem Könige **Ludewig** im Friedensschlusse unterwirft x). Einige Zeit zuvor hatte **Heinrich** einen gefährlichen
941 Anschlag wider das Leben des **Otto** gefaßt. **Otto** entdeckte denselben, und lies **Heinrichen** in **Ingelheim** gefangen setzen. Allein, kurze Zeit hierauf gab er ihm nicht nur die Freyheit, sondern auch
942 das Herzogthum **Bayern** y). Die letzte innerliche Unruhe, die zu den Zeiten **Ottonis** des Ersten in **Deutschland** entstund, schrieb sich selbst von seinem eignen Sohne, dem **Ludolph**, her. Dieser **Ludolph**, dem bereits die Nachfolge war ver-
946 sichert worden, und welcher das mächtige Herzogthum **Schwaben** besas, war misvergnügt über seinen Vater, weil er sich zum zweytenmale vermählet hatte. Er hatte ausserdem mit seinem Vetter, dem Herzoge **Heinrich** von **Bayern**, beständige Streitigkeiten. Mit dem **Ludolph** vereinigten sich **Conrad**, Herzog von **Lothringen**; wie auch **Arnulph**, Pfalzgraf von **Bayern**; und die
953 Unruhe nahm im Jahre 953 ihren Anfang. **Ludolph** fiel in **Bayern** ein, er besetzt **Regenspurg**, und brachte **Bayern** unter seine Bothmäßigkeit. **Ludolph** ruft sogar die **Hunnen** nach **Deutschland**; sie verwüsten **Bayern** und **Franken**, und
954 gehn hierauf im Jahre 954 über den **Rhein**.

In

w) *Flodoardus* ad an. 946. x) *Flodoardus* ad an. 947. et 948. y) *Hroswitha* l. c. *Witichindus* Lib. II, p. 649.

Digitized by Google

In eben diesem Jahre verfolgte **Otto** seinen Sohn J. Chr.
in **Schwaben**. Als aber beyde Armeen ohnweit
Ulm sich zu einer Schlacht schon rüsten: so wird
man endlich einig, diese Streitigkeiten dem Urtheile
und der Entscheidung der Fürsten zu überlassen. Es
wird ein Reichstag zu **Cinna** gehalten. **Conrad** 954
sucht die Gnade des Königs; er erlangt sie, jedoch mit
dem Verluste seines Herzogthums, welches **Bruno**,
Erzbischof zu **Cöln**, der Bruder des Königs, erhielt.
Ludolph setzt die Feindseligkeiten fort; er geht nach
Bayern zurück, und der Krieg wird von neuem in
Bayern geführt. **Otto** verfolgt ihn noch immer,
und belagert **Regenspurg**. **Ludolph** wagt einen
Ausfall; er ist unglücklich; sein Freund und Bunds-
genosse, der vornehmste Urheber dieser Unruhe, **Ar-**
nulph, Pfalzgraf in **Bayern**, wird erschlagen, und
Ludolph sieht sich genöthiget, einen Waffenstille-
stand mit seinem Vater zu schliessen. **Otto** hält
hierauf eine Versammlung der Fürsten zu **Arnstadt**. 954
Ludolph söhnt sich daselbst mit seinem Vater aus:
allein, er büßt sein Herzogthum ein, welches
Burkharden dem dritten, dem Schwiegersohne
Heinrichs von **Bayern**, überlassen wird a).
Otto setzt seine Siege fort. Die **Hunnen** bela-
gerten im Jahre 955 **Augspurg**. **Otto** greift 955
sie an, und erhält den volkommensten Sieg. Mit
einem Worte, die Schlacht bey **Augspurg** hatte
die wichtige Folge, daß die **Hunnen** nach dieser
Schlacht **Deutschland** nicht ferner beunruhi-
gen b). Eben so glücklich war **Otto** gegen den

a) Continuator Reginonis ad an. 953. et 954. *Witi-*
chindus Lib. III Annal. p. 654. et 655. *Mascov.*
in Commentar. p. 57 seq. in Adnotat. p. 34 seq.
b) *Dithmarus* Lib. II. Annal. p. 332. 333. *Wi-*
tichindus Lib. III. Annal. p. 656. 657. *Herr-*
mann.

Digitized by Google

J. Chr. Herzog von Böhmen, Boleslaus, gewesen. Die
939 Unruhen in Böhmen hatten bereits im Jahre 939 ihren Anfang genommen. Der Herzog Boleslaus hatte seinen Bruder Wenzel, den das abergläubische Böhmen als einen Heiligen verehret,
938 umgebracht. Er bemächtigte sich des Landes, und suchte sich aller Verbindung mit Deutschland zu entziehen. Otto schickte einige Truppen unter dem Befehlen des Grafen von Merseburg, des Aesico, nach Böhmen, die aber zurück geschlagen wurden b). Otto sammlete hierauf von neuem Truppen, und folgte dem Aesico nach. Auf diesem Zuge nach Böhmen ernennte er den Herrmann, den Sohn des Billungi, zum Herzoge von Sachsen, bey dessen Geschlechte das Herzogthum bis auf das Jahr 1106 geblieben ist; zu welchem Zeitpunkte der billungische Mannsstamm mit dem Herzog Magno unterging c). Der Krieg in Böhmen wurde mit abwechselndem Glücke bis
950 auf das Jahr 950 fortgesetzt; da sich endlich Boleslaus dem Könige Otto unterwarf d). Auch Dänemark erfuhr die siegreichen Waffen des Königs Otto. Die glaubwürdigen Geschichtschreiber erzählen diese Begebenheit mit einigen Worten e), und selbst der Zeitpunkt, zu welchem sie ausgeführet worden ist, ist Streitigkeiten unterworfen. Eckhard der jüngere f), und Adam von Bremen g) haben zwar diese Begebenheit weitläuftiger beschrie-

mann. Contract. ad an. 955. Die Geschichtschreiber von Ungarn müssen bey dieser Begebenheit verbessert werden, weil sie dieselbe fasch vorstellen. b) *Witichindus* Lib II. p. 643. c) *Witichindus* ibidem. *Pfeffinger* ad Vitriar. T. I. p. 980 seq. Tom. II. p. 104. 105. d) Annalista *Saxo* ad annum 950. e) *Witichindus* Lib. III. p. 662. *Ditmarus* Lib. II. p. 330. f) De Casibus monasterii S. Galli Cap. IX. X. g) Lib. II. H. Eccl. Cap. II.

Digitized by Google

beschrieben; allein Eckhard macht seine Beschrei- J. Chr.
bung durch Fehler verdächtig, und Adam von
Bremen kan bey dieser Begebenheit nichts bewei-
sen. Genug, Otto hat im Jahr 947 Haralden,
König von Dänemark, überwunden, und hat in
Jütland drey Bißthümer gestiftet, Schleßwig,
Ripen, und Aarhusen h). Diese glorreichen
Verrichtungen des Königs bahnten ihm den Weg,
eine Begebenheit auszuführen, durch welche zwar
Deutschland ein ausserordentliches Ansehn erlangt
hat, die aber in der Folge der Zeit der Verfassung
dieses Staats weit mehr nachtheilig, als vortheil-
haft gewesen ist. Kurz, Otto vereinigt Italien,
und die Kayserkrone mit dem deutschen Reiche.
Laßt uns diese Begebenheit näher bestimmen. Bey
dem Anfange der Regierung des Königs Otto be-
herrschte Hugo Italien, i). Dieser befürchtete
die listigen Anschläge Berengarius des zweyten,
Marggrafens von Eporea, und des Ancharius,
Herzogs von Spoleto. Er sahe voraus, daß er
nur durch den Tod dieser beyden Fürsten den Besitz
von Italien behaupten würde. Ancharius wur-
de umgebracht; Berengar aber flohe nach Deutsch-
land k). Nach der Zeit kehrte er nach Italien 945
zurück, und erlangte daselbst so grosses Ansehn, daß
Hugo sich nach Provence begiebt. Lothar be-
hielt nunmehro nur noch den Schatten der königli-
chen Hoheit; und da er kurze Zeit hierauf stirbt: 950
so wird Berengar der zweyte nebst seinem Sohn
Adelbert zu Königen von Italien gekrönt l).
Berengar übte nunmehro alle Laster öffentlich aus,

h) Annalista *Saxo* ad an. 952. *Mascov.* in Com-
mentar. p. 48. i) Man sehe die vorhergehen-
de Geschichte. k) *Luitprandus* Lib. V. Cap.
II. III. IV. l) *Odilo* in vita S. Adelheidis
Cap. I. in Coll. Leibnit. Tom. I. p. 262.

Digitized by Google

J. Chr. die er bishero ingeheim getrieben; besonders wurde er den Italiänern durch seinen Geiz, und durch seine Grausamkeit verächtlich. Um seine neue Macht zu befestigen, suchte er die Vermählung seines Sohnes mit der Witwe des Lothars mit der Adelheid. Sie verwarf diesen Antrag; und da sie unglückliche Folgen von ihrer Verweigerung befürchten muste: so schlos sie sich in Pavia ein. Berengar rückte vor diese Stadt, bemächtigte sich der Fürstin, und schickte sie in das Schlos La Garde m). Adelheid entflohe daselbst, und wurde von dem Grafen Arone glücklich auf das Schlos Canusium gebracht. Inzwischen schickten die Fürsten Italiens, welche der Regierung des Berengar überdrüßig waren, an den König Otto, und schlugen ihm (denn die Königin Editha war im Jahre 947 gestorben) die Vermählung mit der Adelheid vor. Otto billigte die Vorschläge der Italiäner, und begab sich im Jahre
951 951 in dieses Land. So wie er sich Mayland näherte: zog sich Berengarius zurücke. Otto kam in die Stadt; er wurde zum Könige in Italien ausgerufen, und vermählte sich daselbst mit Adelheid n). Otto führte nunmehro in einigen Urkunden den Titel eines Königs der Franken und Longobarden o). Er schickte auch nach Rom Gesandte, und es ist gar nicht zweifelhaft, daß er nicht schon damals die Absicht gehabt, die kayserliche Krone zu erlangen. Allein, seine Versuche waren damals noch fruchtlos p). Er hinterlies Conraden, Herzogen zu Lothringen in May-
952 land, und eilte im Jahre 952 nach Deutschland zu

m) Lago di Garda. n) *Flodoardus* ad an. 951. *Hroswitha* l. c. p. 722. *Witichindus* Lib. II. p. 652.
o) *Mascov.* in Commentar. p. 53. p) *Flodoardus* ad an. 952. *Hermannus* Contract. ad eundem annum.

Digitized by Google

zurück. Conrad setzte den Krieg wider den Be- J. Chr.
rengar und seinen Sohn Adelbert fort, und ver-
folgte sie mit so vielem Muthe, daß sie genöthiget
wurden, die Waffen niederzulegen und sich der Gnade
des Königs zu überlassen. Er gab ihnen den Rath,
daß sie selbst nach Deutschland gehen, und die Befehle
des Königs erwarten solten. Sie befolgen denselben:
Berengar kömmt zu Magdeburg an, in welcher
Stadt Otto sich damals aufhielt. Einige Staatsbe-
amten waren ihm entgegen gegangen, und man wür-
digte ihn überhaupt aller königlichen Vorzüge. Allein,
erst nach dreyen Tagen erlangte er bey dem Könige
Gehör. Man wurde einig, wegen seiner Angelegen-
heiten eine Versammlung zu Augspurg zu halten.
Auf dieser Versammlung, welcher viele geistliche und 952
weltliche Fürsten beywohnten, empfing Berengar
und Adelbert das Königreich Italien von Otto
dem Ersten als ein Lehn, und zwar mit eben den
Ceremonien, und unter eben den Bedingungen,
wie es Berengar der erste von Arnulphen erhal-
ten hatte q). Das Gebiete von Verona und
Aquileja wurde jedoch von Italien getrennet,
und Otto, um jederzeit sicher in dieses Königreich
zu kommen, übergab dasselbe seinem Bruder Hein-
richen, dem Herzoge von Bayern. Berengar
muste bey dieser Gelegenheit versprechen, Italien
mit Gelindigkeit zu regieren. Allein diese Verspre-
chung wurde gar bald übertreten. Kaum war Be-
rengarius in Italien zurück gekommen: so übte
er alle Tyranney daselbst aus, und verfolgte beson-
ders diejenigen, welche ihm zuwider gewesen waren.
Rom wurde auch zu diesem Zeitpunkte von dem
Papste Johannes dem zwölften beherrscht, wel-
cher durch seine Laster bey jedermann verächtlich

q) *Witichindus* Lib. III. p. 642. *Hrotswitha* l. c. p. 723.

3. Ge- war. Dieser Johannes der zwölffte war des
Sohn des Fürstens Alberich, welcher ihm ein
grosses Vermögen hinterlassen hatte. Dieser Jo-
hannes hatte eigentlich den Namen des Octa-
vian, und erlangte nach dem Tode des Agapets
956 die päbstliche Würde. Er ist der erste unter den
Päbsten gewesen, welcher seinen Namen verändert
hat. Seine Laster munterten den Berengar auf,
die Tyrannen fortzusetzen, und Otto, welcher in
Deutschland Kriege führen muste, konte dem-
selben nicht gleich widerstehen. Endlich schickte er
956 im Jahre 956 seinen Sohn Ludolph nach Ita-
lien. Ludolph schlug den Adelbert in einer
Schlacht, und bemächtigte sich vieler Plätze: allein
mitten unter seinen Siegen geht er im 27sten Jah-
957 re seines Alters mit Tode ab r). Dieser Prinz be-
sas ungemein viele Talente; er war muthig und
verwegen, und standhaft in allen seinen Maasre-
geln. Dieser Todesfall gab dem Berengar Gele-
genheit, seine Gewaltthätigkeiten fortzusetzen, und
die Italiäner musten von neuem ihre Zuflucht zum
Otto nehmen. Der Pabst schickte Gesandte nach
960 Deutschland, und bat ihn, die Regierung von
Italien zu übernehmen. Viele italiänische Bi-
schöffe hatten sich ebenfals nach Deutschland bege-
ben, um dem Könige ihre Beschwerden wider die-
sen Tyrannen vorzustellen s). Otto verspricht nach
Italien zu kommen; er hält einen Reichstag zu
Worms, auf welchem sein siebenjähriger Sohn
Otto zum Könige von Deutschland erwählt,
961 und von den Erzbischöffen, Bruno zu Cölln,
Wilhelmen zu Maynz, und Heinrichen von
Trier

r) *Witichindus* p. 659. *Hermannus* Contr. ad an. 957. *Ditmarus* Lib. II. p. 333. erzählt diese Begebenheit ganz falsch, und muß verbessert werden.
s) Annalista *Saxo* ad an. 960

Trier zu Aachen gekrönt wird t). Otto ging J. Chr.
nunmehro nach Italien, und wegen der Minderjährigkeit seines Sohnes erlangte Wilhelm, Erzbischof von Maynz, sein natürlicher Sohn, wie auch sein Bruder Brunо die Regierung von Deutschland u). Berengar unterstund sich gar nicht, sich dem Otto zu widersetzen; er flohe nebst seiner Gemahlin in einige feste Schlösser, und Otto wurde noch in diesem Jahr in der Stadt Mayland zum Könige von Italien gekrönt x). 961
In dem folgenden Jahre empfing er von dem Pabste Johann dem zwölften die kayserliche Krone w). 962
Der Pabst legte zu gleicher Zeit einen Eid ab, daß er ihm jederzeit getreu seyn, und weder Berengaren noch Adelbertен einigen Beystand leisten wolle. Dieses Versprechen wurde gar bald zernichtet. Kaum hatte sich Otto aus der Stadt Rom entfernt: so fing der Pabst Johannes der zwölfte Streitigkeiten an. Er befürchtete die Gewalt des Kayſers, und diese Furcht bewog ihn, die Treue zu brechen, und auf die Seite des Adelberts zu tre- 963
ten. Er rufte den Adelbert nach Rom; und Otto hatte kaum die Untreue des Pabstes erfahren: so geht er eilig zurück. Der Pabst Johannes und Adelbert fliehn davon; die Römer erneuern den Eid der Treue, und fügen noch diese Versprechung hinzu, daß sie ohne seine oder seines Sohnes Einwilligung in Zukunft keinen Pabst erwählen wollen y). Otto hält hierauf eine Kirchenver- 963
sammlung. Der Pabst Johannes wird abgesetzt, und

t) Annalista Saxo ad an. 961. u) *Mascov.* in Commentar. pag. 79. v) *Landulphus* Senior in Historia Mediolanensi Lib. II. Cap. XVI. ap. *Muratori* Tom. IV. scriptor. rer. Ital. w) *Hepidanus* ad an. 964. in *Goldasti* scriptor. Allemann. Tom. I. x) *Luitprandus* Lib. VI. Cap. VI.

Digitized by Google

J. Chr. und an seine Stelle Leo der achte erwählt w
Otto verläst nunmehro Rom, um die Plät
Spoleto und Camerino zu erobern. Dieser A
wesenheit des Kayſers bedient ſich Johannes d
zwölfte. Er kehrt wieder zurück nach Rom, un
Leo flieht zu dem Kayſer. Er übt die gröſten Grau
ſamkeiten gegen diejenigen aus, welche die Wahl de
Leo befördert hatten, und ſetzt ihn in einer Kirchen
verſammlung ab. Kurze Zeit hierauf geht Johan
nes der zwölfte mit Tode ab. Einige Geſchich
ſchreiber ſagen, man habe ihn bey einem römiſchen
Frauenzimmer im Bette angetroffen und darinne
ermordet. Dieſes gab zu einem wunderbaren Ge
rüchte Gelegenheit. Man ſagte, der Teufel habe ihn
umgebracht. Vielleicht war dieſer Teufel der Ehe
mann des Frauenzimmers, welcher ſich wegen der
Schimpfs rächen wolte, den ihm der Pabſt erwieſen
hatte. Mit einem Worte, beyde Nachrichten ſind ver
dächtig: die erſte iſt unwahrſcheinlich; und die letzte
eine lächerliche Fabel. Kurz, Johannes der zwölfte
war todt, und an ſeine Stelle erwählte die römiſche
Geiſtlichkeit und das römiſche Volk, ohne den Kayſer
964 Otto zu fragen, den Benedict. Dieſer Prinz
ſtund noch vor Camerino, als er dieſe Wahl er
fuhr. Er hob alsbald die Belagerung auf; rückte
vor Rom, und dieſe Stadt muſte ſich nebſt dem
neuerwählten Pabſte ſeiner Gnade unterwer
964 fen y). Otto folgte ſeinem natürlichen Triebe zur
Tugend, und verbot ſeinen Truppen, keine Gewalt
thätigkeiten auszuüben. Er ſtellte eine Kirchen
verſammlung an, in welcher viele italiäniſche und
deut

y) Acta Concilii romani ap. *Harduinum* in Collect. Conciliorum Tom. VI. p. 617. ſeq. z) *Luitprandus* Lib. VI. Cap. VI. Annaliſta *Saxo* ad an. 964. Acta utriusque concilii romani ab anno 964. ap. *Harduinum* l. c. p. 631. 637.

Digitized by Google

deutsche Bischöffe, wie auch der römische Adel ge- J. Chr.
genwärtig waren. Der Pabst Benedict wird in sei-
nem päbstlichen Schmucke in die Kirchenversamm-
lung geführt. Er bekennt öffentlich, daß er straf- 964
bar sey, und bittet um Verzeihung. Hierauf über-
giebt er den Hirtenstab in die Hände des Leo. Er
zieht die päbstlichen Kleider aus. Mit einem Wor-
te, er wird abgesetzt, und Leo von neuem in der
päbstlichen Würde bestätigt. Otto verlies nun-
mehro Italien, und kam im Jahre 965 unter
allgemeinen Glückwünschen der Fürsten in Deutsch- 965
land wieder an. Bald nach seiner Abreise starb
der Pabst Leo der achte, und an seine Stelle wur-
de Johannes der dreyzehnte in Gegenwart der
Gesandten des Kayfers gewählt. Kurz hernach 965
wachte der Geist des Aufruhrs wieder bey den Rö-
mern auf, und sie verjagten den Pabst Johan-
nes den dreyzehnten, weil er sich ihren Absichten
widersetzte. Ein Theil der Italiäner rufte auch
den Adelbert zurück, und Otto muste den Burk-
hard, Herzogen von Schwaben, mit Truppen wi-
der ihn nach Italien schicken a). Otto folgte ihm
selbst, nachdem er einen Reichstag zu Worms gehal- 966
ten, mit einem mächtigen Krigesheere nach. Die Rö-
mer, als sie die Truppen des Kayfers anrücken sahen:
setzten Johannes den dreyzehnten wieder auf den
päbstlichen Thron, und hofften auf diese Art die
Gnade des Kayfers zu erlangen. Otto aber,
als er zu Rom angelanget war, schonte die Auf-
rührer nicht, und sie wurden bestraft. Nach
diesen Beweisen seiner Strenge stellte Otto die Ru-
he in Italien durch Gesetze wieder her. Diese
Gesetze waren nach dem Muster der Capitularien
Carls des Grossen eingerichtet, und betrafen so
wohl

a) Annalista *Saxo* ad an. 965. Continuator Regino-
nis ad eundem annum.

Digitized by Google

J. Chr. wohl die Ausbreitung der Religion, als auch die bürgerliche Verfassung Italiens. In dem Jahre
967 967 hielt sich Otto mit dem Pabste zu Ravenna auf. Hier in dieser Stadt gab er dem päbstlichen Stuhle diejenigen Ländereyen wieder, die derselbe bereits in den ältern Zeiten erlangt hatte, und fügte noch neue hinzu b). Allein die Geschichtschreiber hintergehen uns, wenn sie sagen, daß die Stadt Ravenna nebst ihrem Gebiete, von dem Kayser Otto, dem Pabste sey überlassen worden. Der Kayser nahm nunmehro seinen Sohn zum Mitregenten in der Kayserwürde an; er rufte ihn in dieser Absicht nach Italien. Otto war damals nicht älter als vierzehn Jahr. Eckhard, der bekannte Münch, und elende Geschichtschreiber hatte ihn in den Anfangsgründen der Wissenschaften unterrichtet. Sein Vater selbst bildete ihn zeitig zum Regenten. Otto muste schon in seiner ersten Jugend die Berichte der Staatsmänner, und die von den Angelegenheiten des Staats abgefaßte Briefe lesen. Otto der jüngere eilte nach gehaltenem Reichstage zu Worms nach Italien, und wurde
967 zu Rom zum Kayser gekrönt c). Den orientalischen Hof beherrschte damals Nicephorus. Dieser bezeigte so wohl über die Erneuerung des occidentalischen Kayserthums, als auch über die genaue Vereinigung zwischen Otto dem Grossen, und dem Fürsten zu Capua, den Pandulfus, vieles Misvergnügen. Pandulfus war zum Herzoge von Spoleto und Camerino ernennt worden. Otto schickte den Dominicus als Gesandten nach Constantinopel, und lies dem Nicephorus seine Freundschaft und die Vermählung seines Sohnes

b) *Luitprandi* legatio ad *Nicephorum Phocam* apud *Muratorium* collect. cit. Tom. II. p. 479.
c) Annalista *Saxo* ad annum 979.

Digitized by Google

ser mit seiner Stieftochter, mit der Theophania, J. Chr.
anbieten d). Nicephorus verstellte sich, und
schickte ebenfals Gesandte an das Hoflager des Kay-
sers. Mit diesen stellt Otto so wohl wegen eines 967
Bündnisses, als auch wegen der Vermählung eine
Unterhandlung an, und ernennt zum zweytenmal
Gesandte, welche die Theophania abholen sollen.
Diese wurden von den Griechen überfallen, und
theils ermordet, theils gefangen gesetzt e). Otto
sucht diese Beleidigung zu rächen, und fällt in Apu-
lien ein, wo er sich die meisten Plätze bemächtiget.
Inzwischen erfolgte ein Waffenstillestand, und Ot-
to schickte den Bischof zu Cremona, den Luit-
prand, welcher wegen seiner Klugheit und Erfah- 968
rung in den Staatsgeschäften in grossem Ansehn
stund, nach Constantinopel, um die unterbroch-
nen Handlungen zu erneuern. Nicephorus
nahm ihn mit vielem Stolze auf, und bezeigte den
gröſten Unwillen, daß sich Otto den kayserlichen
Titel zugeeignet habe. Er verwarf alle Vorschläge,
vereinigte sich mit dem Adelbert, und schickte ei-
ne Flotte nach Apulien, um die Fürsten zu Be-
nevent und Capua zum Gehorsam zu bringen f).
Otto ging mit Truppen nach Apulien, und ver-
wüstete die salernitanische Gegend. Pandulphus 969
schickt hierauf die Befehle über die Armee des Ot-
to, und solte den Krieg endigen; allein er wurde
von den Griechen gefangen, und nach Constan-
tinopel geschickt. Otto belagerte dahero selbst
Bovinum, eine Stadt Apuliens. Inzwischen
erfolgte am orientalischen Hofe eine merkwürdige
Veränderung. Nicephorus wird umgebracht,
und der Urheber der Zusammenverschwörung Jo-
han-

d) *Luitprandi* l. c. e) Annalista *Saxo* ad annum 967. *Witichindus* L. III. p. 661 seq.
f) *Luitprandi* l. c.

Digitized by Google

J. Chr. hannes Tzimisces besteigt den orientalischen Thron.
907 Dieser suchte alsbald die Freundschaft des Otto, und durch die Vermittelung des Fürstens Pandulfus wurde ein Friede geschlossen. Nach diesem Vertrage erkannte Johannes den Otto als einen römischen Kayser g), und kurze Zeit hierauf erfolgte auch die Vermählung Ottonis des jüngern mit der Theo-
972 phania h). Nach seiner Zurückkunft aus Italien hielt Otto die merkwürdige Versammlung zu Quedlinburg, auf welcher die zwischen dem Markgrafen der Lausnitz Udo, und dem Fürsten von Polen, Mizislaus, entstandene Streitigkeiten beygelegt wur-
973 den i). An diesem Orte starb auch Herrmann, Herzog von Sachsen, dessen kriegerischen Muth und Klugheit die Geschichtschreiber der damaligen Zeiten den Nachkommen angepriesen haben. Sein Sohn Bernhard folgte ihm im Herzogthume Sachsen k). Otto begab sich von Quedlinburg nach Merseburg, an welchem Orte die Gesandten der Saracenen ein feyerliches Gehör erhielten. Von Merseburg begibt sich Otto nach Memleben, an wel-
973 chem Orte er im ein und siebenzigsten Jahre seines Alters mit Tode abgeht. Laßt uns den Charakter dieses Fürsten ganz unpartheyisch, und nach dem wahren Zusammenhange der Begebenheiten entwerfen. Er hat durch die einmüthigen Stimmen der Geschichtschreiber von einem Jahrhunderte zum andern den Beynamen des Grossen erhalten. Seine Geschichte ist in der That der merkwürdigste Zeitpunkt für Deutschland, und ist fruchtbar an grossen und ausserordentlichen Begebenheitem.

Otto

g) *Anonymus Salernitanus* apud *Muratorium* Tom. I. p. 299-301. *Mascov.* in Commentariis p. 104.
h) *Dithmarus* L. II, p. 334. Annalista *Saxo* ad annum 972. i) Annalista *Saxo* ad annum 973.
k) Annalista *Saxo* ad annum eundem.

Digitized by Google

Otto vollendet denjenigen Plan, den ihm gleichsam Conrad und Heinrich entworfen hatten. Er unterwirft sich Italien, und breitet durch die Erlangung der kayserlichen Krone gleichsam eine neue Hoheit und einen neuen Glanz über Deutschland aus. Allein, so ein prächtiges Ansehn auch diese Handlung hat; so glorreich die Vollendung derselben war; so wurde sie doch in den folgenden Jahrhunderten eine von den vornehmsten Ursachen der Erniedrigung und des Verfalls der deutschen Monarchie. Hier in Italien war es, wo die Kayser in den folgenden Jahrhunderten ihre Macht verloren; wo sie ihr Ansehn den Leidenschaften der Päbste aufopfern musten, und wo sie verächtlich wurden. Durch diesen betrügerischen Schatten der Ehre verblendet, unternahmen sie die beständigen Reisen nach Italien, da inzwischen die Verfassung Deutschlands zu Grunde geht. Hier üben sie einige Handlungen der Hoheit aus; da unterdessen Deutschland durch den Mangel der Gesetze, durch den Verfall der Sitten; durch den herrschsüchtigen Geist der Clerisey; und durch die beständigen Nacheiferungen der weltlichen Fürsten, der Sammelplatz von bürgerlichen Kriegen, und die schrecklichste Einöde wird. Es ist wahr, Otto hatte viele Macht in Italien; allein wie vielen Veränderungen war nicht diese Macht in den folgenden Zeiten unterworfen, und mit wie vieler Gefahr war dieselbe nicht von Zeit zu Zeit verknüpft? Deutschland gibt seine Schätze dahin, um einen König zu haben, der sich nach dem Antritte seiner Regierung mit vielen Unkosten eine kayserliche Krone aufsetzen läßt; hierauf stets die Waffen in den Händen trägt, bald nach Italien berufen; bald wieder aus diesem Königreiche verjagt wird. Laßt uns jedoch diese Handlung nicht nach allen Folgen betrachten: Laßt uns nur auf die übrigen Vorfälle sehn, welche Otto bey dieser Handlung überwinden muste: so wird man freylich sein kriegerisches Genie, seine Standhaftigkeit bey der Ausführung seiner Rathschläge, und

Digitized by Google

seinen Heldenmuth bewundern müssen. Otto war der gröste Held seiner Zeit. Jedes Jahr seiner Geschichte enthält blutige Auftritte, und seine Geschichte ist voll von Siegen, die er über die Böhmen, Slaven, Dänen, Hunnen, Franzosen, Lothringer, und über die Fürsten von Italien erhalten hat. Hier bleibt der gewissenhafte Geschichtschreiber mit seinen Lobsprüchen stille stehn. Er erstaunt, wenn er den Otto ausser dem Gefechte betrachtet, und ihn Handlungen unternehmen sieht, die aller Klugheit widersprechen. In dem Augenblicke, da Otto nach den Trieben seiner Gottesfurcht handelt, wird er der einfältigste Mann seiner Zeiten. Die Gewalt des Aberglaubens: die Blindheit der Vorurtheile würkte in alle seine moralischen Handlungen. Dieser Otto, der aus einer Schlacht in die andere geht, dessen Geschichte gleichsam eine Reihe von Siegen ist, wird der unglücklichste Sclave der Bischöffe und der Aebte. Diese misbrauchen die Güte seines Herzens, und legen unter seiner Regierung die erste Anlage zu ihrer nachmahligen Tyranney. Wie viel verliert sein Ansehn in der Geschichte; und wie tief wird der stolze Beyname des Grossen erniedriget, wenn wir seine lächerliche Frömmigkeit, seine ausschweifende Freygebigkeit gegen die Klöster, und seine sclavische Unterwerfung gegen die Priester betrachten? Laßt uns demnach behutsamer mit unsern Lobsprüchen und Beynamen seyn. Laßt uns dem Otto Tapferkeit zueignen; allein der Beyname, des Grossen, erfordert die Vereinigung aller Tugenden, oder doch wenigstens das volle Maas der menschlichen Klugheit und des Verdienstes.

Betrach-

Digitized by Google

Betrachtungen über die Sitten und die Verfassung Deutschlands zu den Zeiten Otto des Ersten.

Unter einem Könige, der stets nach den Trieben des Aberglaubens handelte, muste Deutschland nothwendig die traurigste Verfassung erhalten, und sich seinem Verfalle immer mehr nähern. Otto begeht den grossen Staatsfehler, und gibt seinem Bruder, dem Bruno, Erzbischof zu Cöln, das Herzogthum Lothringen. Eben so freygebig war Otto gegen die andern Bischöffe. Sie erlangten Grafschaften und Städte; mit einem Worte, sie wurden weltliche Fürsten l). Auf diese Art wurde die Absicht, die man bey der Stiftung der Bißthümer gehabt hatte, völlig unterdrückt. Der Bischof, an statt ein Lehrer der Religion zu seyn, beschäftigte sich mit der Regierung seiner Ländereyen, und führte sogar für die Vertheidigung derselben die Waffen in den Händen. Ihre Pracht war ausschweifend, und ihr Leben die Abbildung aller Leidenschaften. Die Provinzen, die sie beherrschten, seufzten unter ihren tyrannischen Bedrückungen; und an keinem Orte wurden die schrecklichsten Laster sicherer ausgeübt, als in den Klöstern, Bißthümern und Abteyen. Diese Bischöffe waren es, die in den folgenden Zeiten an allen Zusammenverschwörungen wider den kayserlichen Thron Antheil hatten, welche einen Aufruhr nach dem andern erregten, und durch deren Staatskunst die Hoheit des Kayſers völlig erniedriget, und die Macht des Pabsts erhoben wurde Otto machte auch die Klöster reich m), und die Münche führten schon damals ein so wüstes und verächtliches Leben,

l) *Pfeffinger* ad Vitriarium Tom. I. p. 1143. III. 464 und 1059. *Theodoricus* de *Niem* de inueſtitura episcoporum bey dem *Schard* de jurisdictione imperiali p. 261.
m) *Spener* diſſertatio de Ottonismo Vitembergae 1726.

Digitized by Google

J. Chr. daß man wegen des Verfalls der Kirchenzucht verschiedene Kirchenversammlungen halten muste n).

Otto stiftete neue Bißthümer in Deutschland:
939 als das Bißthum zu Brandenburg; das Bißthum
946 zu Havelberg; das Bißthum zu Altenburg, zu
959 Meissen, zu Merseburg und zu Zeitz. Das Bißthum Altenburg wurde in der Folge der Zeit nicht
965 beybehalten, und allererst vom Lotharius dem zwey-
968 ten wieder hergestellet o). Die übrigen Bißthümer
1163 wurden Magdeburg unterworfen, welches im Jahre 968 zu einem Erzbißthume erhoben, und der dasige Erzbischof Adelbert von dem Pabst Johannes dem dreyzehnten zum Primas von Deutschland ernennt wurde. Zu diesem Zeitpunkte übte der Kayser noch völlige Gewalt über die Clerisey aus. Er belehnte die Bischöffe, und war der Richter bey streitigen Wahlen. Der Pabst wuste die Erzbischöffe Deutschlands durch die Uebersendung des erzbischöflichen Mantels in einem beständigen Gehorsam zu erhalten p). In den Provinzen blieb die ehemalige Verfassung, und der Kayser war noch völlig Herr von den Herzogthümern q). So ertheilte Otto nach dem Tode Arnulphs das Herzogthum Bayern, dessen Bruder Bertholden, ohnerachtet sich schon sein Bruder Eberhard desselben bemächtiget hatte. In den Provinzen entstanden damals die Pfalzgrafen, unter welchen besonders die Pfalzgrafen am Rheine merkwürdig sind r). Deutschland beobachtete damals mehr die Gewohnheiten und richterliche Aussprüche, als Gesetze, und die carolin-

n). *Masc.* in commentariis in Ottone passim.
o) *Pfeffinger* ad Vitriarium Tom. I. p. 1163.
p) De *Gudenus* codex diplomaticus Tom. I p. 9.
q) Strube in Nebenstunden der vierte Theil S. 22. folg. r) *Pfeffinger* ad Vitriarium Tom. I. p. 939 seq.

Digitized by Google

carolingischen Verordnungen kamen in Vergessenheit s). Wichtige Streitigkeiten entschied der Kayser meistentheils selbst in der Versammlung der Fürsten t). Andere wurden durch Befehdungen geendiget, welche zu den Zeiten Otto des ersten sich immer mehr ausbreiten. Die Wahrheit zweifelhafter Streitigkeiten wurde oft durch den Zweykampf bestimmt. Bey dem Lehnswesen entdecken wir eine neue Gewohnheit. Berengar und Adelbert werden zu Augspurg mit gefaltenen Händen belehnt. Vielleicht ist dieses das erste Beyspiel von einer neuen Gattung der Lehnsgüter, die ihre besondere Benennung erhalten haben v). Der Aberglaube und die Unwissenheit machten noch immer die Sitten, und den Charakter der Nation theils lächerlich, theils verächtlich. So wurde, um nur ein Beyspiel anzuführen, der Diebstahl gewisser Heiligthümer als eine grosmüthige und lobenswürdige Handlung betrachtet. So wurde ferner zu diesen Zeiten die Weihung der Glocken gewöhnlich. Tugend und Rechtschaffenheit machten gar nicht den allgemeinen Charakter der Nation aus. Man entdeckt sehr selten diese Triebfedern bey den Handlungen; und sind auch einige Beyspiele noch vorhanden; so ist doch meistentheils die Tugend verstellt, und erscheint in der lächerlichen Kleidung der Heucheley und des Aberglaubens. Die Religion hat gar keine liebenswürdige Gestalt. Sie wird aus keinem Triebe der Ueberzeugung beobachtet: Nein, sie ist wie eine schreckliche Furie, der sich die Priester bedienen, um die Gemüther der Menschen unumschränkt zu beherrschen. Die Bischöffe fangen an, durch die Bannstrahlen ihre Macht zu befestigen, und die menschliche Vernunft seufzt unter dieser tyrannischen Herrschaft. Fruchtlos sucht der Geschichtschreiber Beyspiele in diesen Zeiten zu finden, die er seiner Nation zur Nachahmung vorstellen könte.

s) Esprit des Loix liv. 28. chap. 9 seq.
t) *Eschor* de judicio principum Jenae 1740.
v) Feuda ligia ab *Eckstedt* Dissertatio de feudis ligiis.

Digitized by Google

Thorheiten machen das Verdienst aus; lächerliche Gewohnheiten den Charakter des Tugendhaften, und eine umnebelte Vernunft ist das sicherste Merkmal der Frömmigkeit. Künste und Wissenschaften liegen in der Verachtung. Kaum kan man einige Schulen entdecken. Die Geschichte nennt uns die Schulen in **Trier**, zu **Cöln**, zu **Utrecht**, zu **Würzburg**, zu **Reichenau**, zu **Corwey** und zu **Gandersheim**, welche zu den Zeiten **Otto** des Ersten berühmt gewesen sind w). Allein laßt uns die Grösse dieses Ruhms nicht bestimmen, da Unwissenheit, und ein völlig unterdrückter Verstand der herrschende Charakter der Nation war. Die Unterwerfung **Italiens** war für die Handlung vortheilhaft. Sie ist gleichsam eine Epoque in der Geschichte der Handlung der **Deutschen**. Die Manufacturen und Fabriken **Italiens** hatten sich lange zuvor ausgebreitet. Die italiänischen Seestädte trieben den vortheilhaftesten Handel nach **Aegypten**, und nach dem morgenländischen **Indien**; und die Städte **Deutschlands** erlangten auf diese Art Gelegenheit, an dem Umtriebe der Waaren Antheil zu nehmen, und ihre Handlung empor zu schwingen. Verschiedene Städte erlangten damals das Recht, öffentliche Messen und Märkte zu halten. So ertheilte **Otto** der Erste dem Bischoffe zu **Bremen** den Vorzug, in der Stadt **Bremen** einen öffentlichen Markt zu stiften x). Hier ist auch der Zeitpunkt, wo die Silberbergwerke sind entdeckt worden. Man erfand im Jahre 968 das Silberbergwerk zu **Goslar**, welches der Rammelsberg genennt wurde y). In die Zeiten **Otto** des Ersten gehört also der Ursprung von dem eigentlichen Münzwesen der **Deutschen**. Niemand aber verstund die Kunst vollkommen zu prägen, und es wurden nur **Blech**, oder

w) Hahns Richshistorie zweyter Theil S. 87. x) Wiedeburg Sammlung vermischter Anmerkungen Halle 1751. S. 269. y) *Pfeffinger* ad Vitriar. I. p. 498.

Digitized by Google

oder Hohlmünzen, mit unnatürlichen Bildungen ausgemünzt; welches Pfennige genennt wurden a). Kein Herzog in Deutschland hatte damals die Münzgerechtigkeit, wenn er sie nicht vom Kayser als eine besondere Gnade erhalten hatte a).

Geschichte Otto des Zweyten 973-983.

Vorstellung der Begebenheiten.

Nach dem Tode Otto des ersten wird sein Sohn Otto der zweyte zu Magdeburg von den Fürsten Deutschlands in der Kayserwürde nochmals erkannt und bestätigt. Gleich bey den Anfange seiner Regierung entstunden zwischen ihm und seiner Mutter Adelheid Streitigkeiten. Einige Staatsbeamte, welche die Gewalt der Kayserin in den Staatsgeschäften nicht gleichgütig betrachteten, wurden die Urheber von diesem Misvergnügen, und von dieser Uneinigkeit. Otto, dessen jugendliche Denkungsart durch ihre schmeichelhaften Vorstellungen verführt wurde, widersetzte sich ihren Rathschlägen, und sein Haß nöthigte die Adelheid, den kayserlichen Pallast zu verlassen, und sich zu ihrem Bruder, dem König von Burgund, Conraden, zu begeben b). Die erste Begebenheit, die Otto der zweyte ausführte, war der Zug, den er nach Lothringen unternahm. Zu den Zeiten Otto des ersten, als sein Bruder Bruno das Herzogthum Lothringen erhielt, wurde dasselbe in zwey Herzogthümer, in 954 J. Chr.

a) Köhlers Münzbelustigungen II. p. 299. XXI. p. 258. a) *Bünau* de Jure circa rem monetariam in Germania §. 41. p. 62. b) *Odilo* in vita Adelheidis p. 264.

Digitized by Google

J. Chr. Ober- und Niederlothringen, getheilt. Bruno hatte also zwey Herzoge unter sich. Von dem einen, von Gottfrieden, kommen die Herzoge von Niederlothringen her; so wie von Friedrichen die Herzoge von Oberlothringen, oder die so genannten Herzoge von der Mosel c). Nach der Zeit waren aus Niederlothringen Raynerius Longicollus, nebst seinen beyden Söhnen, dem Raynerius und dem Lambertus, von dem Erzbischoffe verjagt worden. Diese wurden von dem französischen Hofe unterstützt, und verlangten die Güter ihres Vaters in der Grafschaft Hennegau. Sie fielen daselbst ein, und richteten überall Verwüstungen an.
973 Otto bricht selbst wider sie auf. Er zerstört ihre Befestigungen. Kaum hat er sich entfernt: so eilen sie von neuem zurück, und Gottfried, Graf von Ardenne, schlägt sie in einer Schlacht in die Flucht b). Eben so glücklich war Otto der zweyte gegen Haralden, König von Dännemark. Harald hatte die Colonien der Sachsen unterdrückt, und diejenigen Befestigungen wieder aufrichten lassen, welche bereits von dem Könige Gotricus wider die Einfälle der Deutschen waren gebauet worden. Otto sammlete Truppen, drang in die Länder des Königs Harald; bemächtigte sich vieler Plätze, schlug
974 ein Lager bey Schleswig auf, und zerstörte die neuen Befestigungen des Königs c). Weit wichtiger war die Unruhe Heinrichs, Herzogs von
975 Bayern. Heinrich hatte mit dem Herzoge von Schwaben, dem Otto, Streitigkeiten. Ausserdem faßte er wider den Kayser gefährliche Anschläge;

c) Duces Moselanici. Hontheim Historia Trevirensis p. 241 seq. b) *Ditmarus* l. c. p. 343. *Sigebertus* Gemblacens. ad an 974. c) *Lambertus* Schafnaburg. ad an. 974. Annalista *Saxo* ad an. 974. *Ditmarus* Lib. III. p. 342.

Digitized by Google

schlage; er vereinigte sich in dieser Absicht mit dem J. Chr.
Abraham, Bischoffe zu Freisingen, und mit den
Herzogen von Böhmen und Polen, dem Boleslaus
und Mizislaus. Otto berufte hierauf eine Ver-
sammlung der Fürsten, und sie ertheilen ihm den
Rath, daß er den Herzog Heinrich und seine Bunds-
genossen zu einem Reichstage einladen solle. Heinrich
erschien auch auf diesem Reichstage, und es schien,
als wenn diese Unruhe auf einmal unterdrückt sey.
Heinrich verlor sein Herzogthum, welches Otto,
Herzog von Schwaben, erhielt, und wurde nach 975
Ingelheim in die Gefangenschaft geschickt f). Hein-
rich entfloh aus dieser Gefangenschaft. Er geht
nach Böhmen, und muntert den Herzog Boles-
laus auf, ihm wider den Kayser beyzustehen. Otto
bricht hierauf selbst in dieses Land ein: allein ein
Theil seiner Truppen wird geschlagen, und dieses
nöthiget ihn, sich wieder zurück zu begeben. Heinrich
erlangt hierdurch neuen Muth; er geht nach Bay-
ern zurück, und bemächtiget sich der Stadt Passau. 977
Dieses Glück war von keiner Dauer. Otto eilt mit
dem Herzoge von Schwaben nach Passau; sie be-
lagern Heinrichen, und in kurzer Zeit muß er sich
der Gnade des Kayserß unterwerfen. Otto beruft
hierauf die Fürsten nach Magdeburg. In dieser
Versammlung werden Heinrich, und diejenigen Für-
sten, die ihm beygestanden hatten, mit der Gefan-
genschaft bestraft; nur Boleslaus, Herzog von 978
Böhmen, behauptet alle seine Vorzüge. Otto
söhnt sich völlig mit ihm aus, und er wird zu
Quedlinburg von dem Kayser mit der gröstẽ
Ehre aufgenommen g). Kaum war diese Unruhe

f) *Lambertus* Schafnab. ad an. 974. *Ditmarus* p. 342. g) Annalista *Saxo* ad an. 976. 977. 978. *Lambertus* Schafnaburg. ad an. 978. *Mascov.* in Comment. p. 122.

Digitized by Google

J. Chr. geendiget, so muste Otto nach Lothringen eilen. Auf dieses Land machte der Bruder des Königs von Frankreich, Carl, einige Ansprüche. Er leitete dieselben von seiner Mutter, der Gerberga her, die den Giselbert, ehemaligen Herzog von Lothringen, zum Gemahl gehabt hatte. Otto, welcher wuste, daß zwischen dem Könige von Frankreich, und seinem Bruder die vollkommenste Einigkeit herrschte, konte voraus sehen, daß Carl in der Ausführung seiner Absichten von französischen Truppen würde unterstützt werden. Dieses beunruhigte den Kayser ungemein; und bey dieser ungewissen Lage der Sachen faßte er den Rath, Carln, dem Bruder des Königs von Frankreich, Lothars, den Besitz von dem Herzogthum Niederlothringen anzubieten, jedoch unter der Bedingung, daß er ihm die Huldigung leisten solte. Carln reitzte der Besitz eines so schönen Geschenks; er nahm die Anerbietung mit Vergnügen an, und es kam ihm weit leichter vor, ein mächtiger Vasall des deutschen Reichs zu seyn, als an dem Hofe seines Bruders zu leben, wo er mäßi-
977 ge Einkünfte und ein geringes Ansehn hatte. Einige neuere Geschichtschreiber haben bey dieser Gelegenheit gewagt, den gleichzeitigen Schriftstellern zu widersprechen, und Carln den Besitz von ganz Lothringen zuzueignen h). Durch diese Handlung wurde Carl am Französischen Hofe verächtlich, und Lothar, welcher vielleicht über das Glück seines Bruders misgünstig war, suchte seine Rechte auf Lo-

h) *Siegebertus* Gemblacens. ad an. 977. *Baldrici* Chronicon Cameracense Libr. III. Cap. 100. aus dem es der Siegebert entlehnt hat. Jo. Besly in der Abhandlung: De quelle Lorraine Charles, fils de Louis d'outremer, etoit Duc? hat ihm ganz Lothringen zugeeignet; allein man schlage den Mascov nach in Commentar. in adnot. p. 34.

Digitized by Google

Lothringen hervor. Unvermuthet fiel er in Ober- J. Chr.
lothringen ein; er unterwarf sich diese Provinz, 978
und eilte mit der grösten Geschwindigkeit nach Aachen. Hier war Otto mit seiner Gemalin ganz sicher, und kaum hatte er Zeit, bis Cölln zu fliehen. Lothar blieb nur drey Tage zu Aachen. Otto sammlete ein zahlreiches Heer, und nöthigte ihn gar bald zur Flucht. Otto fiel selbst in Frankreich ein; er verwüstete die Gegenden um Reims, Laon, Soissons, und drung bis nach Paris. Er brandte eine der dasigen Vorstädte ab; allein, die Stadt widerstund tapfer, und wurde durch ihre Lage vertheidiget. Inzwischen nöthigte ihn der Winter, sich mit seinem Heere zurück zu ziehen. Lothar und Herzog Heinrich von Burgund folgten ihm auf dem Fusse nach. Sie griffen seinen Nachzug an, und schlugen ihn in die Flucht i). In dem Jahre 980 söhnten sich schon diese beyden 980
Prinze aus. Sie halten eine Zusammenkunft an dem Flusse Char. Die Freundschaft wurde erneuert, und der Besitz von Lothringen Deutschland von neuem versichert k) In Italien entstunden zu den Zeiten Otto des zweyten abermals grosse Unruhen. Kaum hatte man daselbst den Tod Otto des ersten erfahren: so machte man auch Versuche, die alte Freyheit wieder herzustellen. Ein-

i) *Ditmarus* p. 343. *Siegebertus* Gemblacens. ad an. 978. *Lambert.* Schafnaburgens. ad an. 978.
k) Auf diese Art erzählen die gleichzeitigen Schriftsteller die Begebenheit: als *Ditmarus* Lib. III. p. 343. *Baldricus* l. c. Cap. 103. *Siegebert.* Gemblac. ad an. 980. *Wilhelmus Nangius* und aus demselben der Continuator *Flodoardi* sagen: Otto habe Lothringen als ein Lehn von Frankreich erhalten, welches aber ganz irrig ist; und es muß daher der Pater Daniel, der Barre, und einige andere Geschichtschreiber, verbessert werden. Man sehe den Mascov nach l. c. p. 34.

Digitized by Google

J. Chr. Cincius, oder wie ihn andere nennen, Crescentius, wurde der Urheber dieser Unruhe. Er widersetzt sich dem Pabste Benedict dem VI, welcher der Nachfolger Johannes des XIII. war, jagt
947 ihn ins Gefängnis, und bringt ihn grausam um das Leben. An seine Stelle wurde, ohne den Kayser Otto zu fragen, Bonifacius der VII. gewählt, ein Mann, der stets bereit war, die schrecklichsten Laster zur Genugthuung seines Ehrgeitzes auszuüben. Crescentius und dieser Pabst genossen die Früchte ihrer Laster nur kurze Zeit. Die Grafen von Toscanella, welche dem Kayser getreu waren, widersetzten sich ihrer tyrannischen Herrschaft, und der Pabst Bonifacius der VII. entflohe, nachdem er die Schätze des päbstlichen Stuhls geplündert hatte, nach Constantinopel. Es wurde hierauf Donus der II. gewählt, und nach dessen Tode Benedict der VII. aus dem Geschlechte der Gra-
975 fen von Toscanella, welcher auch durch die Einwilligung des Kayſers, und durch die Macht seiner Familie die päbstliche Würde behauptete l). Er stellte die Ruhe in Rom wieder her, bestrafte die Aufrührer, setzte den Bonifacius in einer Kirchenversammlung ab, und bat den Kayser, nach Italien zu kommen. Otto geht auch mit seiner
980 Gemahlin, mit der Theophania, im Jahre 980 über die Alpen; söhnt sich zu Mayland mit seiner Mutter Adelheid aus m), und begiebt sich hierauf nach Rom. An diesem Orte wurde eine Kirchenversammlung gehalten. Allein wir können weder das Jahr, noch die Absicht dieser Versammlung mit Gewisheit bestimmen n). Mit eben so vieler Unge-

l) *Hermann.* Contr. ad an. 974. Franc. Pagi Breviar. Bontificum romanor. Tom. II. p. 244. *Mascov.* l. c. m) *Odilo* in vita Adelheidis Cap. IV. n) In der Ausgabe der Kirchenversammlungen wird das Jahr 983 angegeben.

Digitized by Google

Ungewisheit haben uns die Geschichtschreiber die J. Chr.
Begebenheit mit Apulien und Calabrien aufgezeichnet. Diese zwey Provinzen wurden mit beständigen Einfällen der Griechen und Saracenen beunruhigt; und um dieselben auf einmal zu überwinden, entschlos sich Otto Apulien und Calabrien mit Italien zu vereinigen. Dieser Entschlus wurde die wahre Ursache des Krieges; so sehr auch Carolus Sigonius in seiner Geschichte Italiens, dieser Ursache zu widersprechen scheint o). Das System des orientalischen Hofes war dem Kayser zur Ausführung seiner Absicht ungemein vortheilhaft. Die zwey Brüder Basilius und Constantinus, welche den Orient beherrschten, musten mit den Bulgarien einen weitläuftigen Krieg führen. Otto samlete ein Heer von Deutschen und Italiänern, und fiel mit diesem mächtigen Heere noch gegen das Ende des Winters in Apulien ein. Er bemächtigte sich aller Plätze und 981
kam hierauf nach Calabrien, um seine Siege zu vollenden. Hier muste sich die Stadt Tarent seiner Botmäßigkeit unterwerfen. Die Griechen hatten inzwischen die Saracenen herbey gerufen. Otto geht immer weiter, und findet endlich seine Feinde bey Basantello. Hier erfolgte eine blutige Schlacht: er 982
wurde völlig geschlagen, und umringt. Kaum konte er der Gefangenschaft entkommen, und die Fürsten als: Werner Abt von Fulda, der Graf Berthold, Heinrich Bischof zu Augspurg, welche ihm auf diesem Zuge gefolgt waren, büßten ihr Leben ein p). Die Fürsten Deutschlands suchten den Kayser auf alle Art zu unterstützen, und

o) *Sigonius*, de regno *Italiae* Lib. VII. p. 279.
p) *Ditmarus* Lib. III. p. 146. *Hepidanus*, ad an. 988 muß heissen 82. *Mascov.* l. c. p. 38. Barre Tom. II. p. 564 hat Fehler bey dieser Begebenheit.

Digitized by Google

J. Chr. und erschienen auf dem Reichstag zu Verona ungemein zahlreich. Dieser Reichstag wurde im
983 Jahre 983 gehalten. Man stelte daselbst Berathschlagungen wegen der Fortsetzung des Krieges wider die Griechen und Saracenen an, und Otto der III. wurde zum Kayser gewählt q) Dieser Prinz hatte noch nicht sein zehntes Jahr zurückgelegt, und seine Erziehung wurde dem Erzbischoffe von Cöln dem Warinus übergeben. Hier zu Verona wurde auch ein Bündnis mit Venedig geschlossen r), und die Entschliessungen dieses Reichstags droheten den Griechen und Saracenen das fürchterliche Ungewitter. Otto geht nach Rom. Hier wird er von dem grossen Aufruhre benachrichtiget, den während seiner Abwesenheit die slavischen Völker in Deutschland erregt hatten. Diese
982 slavischen Völker führten über die tyrannische Herrschaft des Marggrafens Dietrich heftige Klagen. Sie bemächtigten sich der Städte Havelberg und Brandenburg. Sie versamleten sich auf 30000 Mann bey dem Flusse Tanger, alwo sie zwar geschlagen wurden, welche Niederlage aber das Feuer der Unruhe nur noch mehr ausbreitete s), so, daß diese Völker allererst unter der Regierung Otto des III. zum Gehorsam gebracht wurden. Mitten unter diesen Unruhen geht Otto der II. zu Rom,
983 im Jahre 983 mit Tode ab. Otto der zweyte wird von den Geschichtschreibern dieser Zeiten ganz widersprechend geschildert. Einige erheben seine Grosmuth, seinen Eifer in der Religion und seine Tapferkeit: andere klagen seine jugendliche Hitze, seine

q) *Ditmarus* p. 347. r) Tabul. foed. cum Venetis, in *Muratorii* Droits de l'Empire sur l'Etat ecclesiast. - - a l'occasion de la Dispute de Comachio; à Vtrecht 1713, in append. n. 2 p. 476 seq.
s) *Ditmarus* p. 345-346 Annalista *Saxo* ad an. 982 sq.

Digitized by Google

seine Kühnheit, seine Unbeständigkeit, und seine Neigung zur Verschwendung an. Otto kam in einem frühzeitigen Alter zur Regierung, und seine noch unvollkommenen Einsichten wurden gar bald von einigen Staatsbeamten gemisbraucht. Diese wurden die Urheber von derjenigen Feindschaft, die zwischen ihm und seiner Mutter entstund. Sein schneller Zug nach Frankreich, und die Schlacht gegen die Saracenen zeigen von seiner Tapferkeit und von seinem kriegerischen Muthe; und man würde in der That ungerecht handeln, wenn man die übrigen Eigenschaften seines moralischen Charakters entwerfen wolte, da uns die elenden Schriftsteller dieser Periode nur von blutigen Auftritten unterrichten, und die moralischen Handlungen der Fürsten mit Stillschweigen übergehn.

Betrachtungen über die Sitten und die Verfassung Deutschlands zu den Zeiten Otto des Zweyten.

Der allgemeine Plan von der Verfallung Deutschlands, so wie er unter Otto dem I. war, wurde auch zu diesem Zeitpunkte beybehalten; jedoch entdecken wir einige neue Gewohnheiten, die uns von der damaligen Denkungsart unterrichten können. Otto der Zweyte, hielt zuerst einen Deutschen Reichstag in Italien zu Verona. Daselbst wurde auch das Gesetz gegeben, daß künftig bey zweifelhaften Streitigkeiten nur der Zweykampf, nicht aber der Eid, beobachtet werden solte t). Die Slaven wurden zu diesen Zeiten ungemein grausam gehalten. Kaum waren sie angeklagt worden; so wurden sie auch schon als Knechte verkauft u). Die Sitten und das

t) *Murator.* in Collect. Scriptor. rer. Ital. Tom. I. P. II. p. 169. u) *Dithmarus*, Lib. III. p. 345. Hahn, Reichshist. p. 124.

Digitized by Google

das Leben der Geistlichkeit waren noch ausschweifender, als unter der vorigen Regierung. Man entdeckt Beyspiele, daß sie ihrer Begierde nach Geld die Wahrheit und Gerechtigkeit aufgeopfert haben v). Mit dem Bißthume Merseburg gieng eine merkwürdige Veränderung vor, zu welcher der dasige Bischof Gisilerus die Gelegenheit gab. Dieser verlangte nach dem Tode des Erzbischofs zu Magdeburg des Adalbertus den Besitz dieses Erzbißthums. Otto ernennte ihn zum Erzbischof: und da er nach den Gesetzen der Kirche nicht zwey Bißthümer regieren konte: so wurde Merseburg in eine Abtey verwandelt, und dem Bißthume Halberstadt unterworfen w). Oft waren die Bischöffe Aebte zugleich, und die geistlichen Güter wurden in vier Theile getheilt. Der eine gehörte den Prälaten: der andere den Stiftsverwandten: der dritte wurde den Armen gegeben, und der vierte zu den Kirchen und Gebäuden angewendet x). Die Bischöffe eigneten sich auch viele Lehnsgüter zu, und suchten überhaupt ihre unter Otto dem I. angefangene Macht fortzusetzen. Den Charakter der Nation, können wir am besten aus einigen Beyspielen beurtheilen. Derjenige, welcher sich in einem Kloster konte verschliessen lassen, hatte den gröſten Grad der Tugend erreicht. Mabillon erzählt uns ein merkwürdiges Beyspiel von einer Person, die dreyßig Jahre in einer so engen, und niedrigen Zelle gelebt hatte, daß sie nicht einmal aufgerichtet stehn konte: und die Geschichte hat sie mit dem grossen Namen des Märtyrers beehrt y). So finden wir eine Art von Busse, die aller Vernunft widersprach: man lies sich mit eisernen Fesseln binden, und zwar so lange, bis sie selbst abfielen. Das Weihwasser wurde als ein Mittel betrachtet, die Grausamkeit eines unglücklichen Schicksals zu erleichtern z). Mit einem Worte, der Aberglaube

v) *Ditmarus* ib. l. c. p. 127.
w) *Mascov.* l. c. p. 138.
x) Hahn
y) *Mabillon* Tom. IV. Annal. O. S. P. Lib. XLIX. §. 10. p. 7.
z) Hahn l. c. p. 129.

Digitized by Google

steigt von einem Jahre zum andern immer, und die Vernunft sinkt herab und wird erniedrigt. Die Vorurtheile breiten sich aus, und machen die Religion verächtlich. Der Charakter der Deutschen wird immer mehr verunstaltet, und das schreckliche Bild des Aberglaubens wird in allen Handlungen kenntbar. In diese Zeit gehört auch das Andenken des Erzbischofs zu Mäyntz des Willigis. Dieser Mann war von sehr niedriger Herkunft; allein durch seine Klugheit bahnte er sich den Weg zu den grösten Ehrenstellen. Er wurde Canzler an dem käyserlichen Hofe, und in der Folge der Zeit Erzbischof zu Mäyntz a). Künste und Wissenschaften waren noch immer in den Klöstern: allein ihre Ausbreitung wurde durch die allgemeinen Vorurtheile dieses Zeitalters verdunkelt und unterdrückt.

Geschichte Otto des III.

983 - 1002.

Vorstellung der Begebenheiten.

Nach dem Tode Otto des II. entstanden in Deutschland die grösten Unruhen. Sein Prinz Otto der III. war noch minderjährig, und der als Deutschland gesagte Herzog von Bäyern Heinrich suchte bey dieser Gelegenheit nicht allein in sein Herzogthum zurückzukehren; sondern auch selbst die käyserliche Würde zu erlangen. In dieser Absicht machte er auf die Vormundschaft als der nächste Anverwandte Ansprüche. Heinrich fand verschiedene Fürsten, die aus Haß gegen die Käyserin Theophania seine Rathschläge billigten und unterstützten b). Otto der III. war damals

J. Chr. 983

984

zu

a) Sigeb. l. c. p. 127. b) Annalista Saxo ad an. 984. Sigebertus Gemblac. ad an. 984.

zu Cöln unter der Aufsicht des dasigen Erzbischofs Marins. Heinrich begab sich mit einiger Mannschaft dahin, und nöthigte den Erzbischof, daß er ihm dem Käyser übergab. Heinrich wußte sich zu verstellen, als er den Käyser in seiner Gewalt sahe, so erzeigte er ihm alle Ehre, und suchte seine wahren Absichten desto mehr zu verbergen. Willigis Erzbischof zu Mäynz zernichtete auf einmal alle die Maasregeln des Herzogs Heinrichs. Er wendete alle Klugheit an, um die Käyserwürde dem Otto, und die Vormundschaft seiner Mutter der Theophania zu versichern. Er berufte die Fürsten Deutschlands nach Wesels Gau, welches am Rheine lag, und ermahnte sie, ihre Rathschläge mit den seinigen zu vereinigen. Man muß in der That dem Willigis den gerechten Lobspruch ertheilen, daß er sich um das Geschlecht der Ottonen, und um die Wohlfahrt Deutschlands ungemein verdient gemacht hat. Seine grossen Eigenschaften, verdunkelten seine niedrige Herkunft, und seine grosse Denkungsart erhob ihn über alle andere Bischöffe seiner Zeiten, deren Verdienste in dem Adel ihrer Geburt bestunden. Heinrich war inzwischen zu Magdeburg, und suchte die daselbst versamlete Fürsten zu seinem Vortheile einzunehmen. Die Religion des Eides, den sie dem Otto geleistet hatten, hielt sie zurücke, in seine Absichten zu willigen. Auf diese Art war doch der Aberglaube der mittern Zeiten nicht ohne alle glückliche Folgen! Heinrich war viel zu ungedultig, als daß er die Ausführung seiner Rathschläge noch länger hätte verzögern sollen. Er nahm den Titel eines Königs in der Stadt Quedlinburg an, und wurde von seinen Freunden und Bundsgenossen daselbst erkannt. Die Geschichte nennt uns den Herzog von Böhmen Boleslaus,

984

den

Digitized by Google

den Herzog den Polen Mißislaus, und den Herzog der Oberen Miſnowen c). Heinrich gieng nunmehro nach Bäyern, um ſein Herzogthum wieder zu erlangen. Daſelbſt ergriffe Hezilo der Sohn Bertholds, welcher dieſes Herzogthum von Otto dem II. erhalten hatte d). Dieſer un- 984
terſetzte ſich; allein durch die Vorſtellung der bäyeriſchen Biſchöffe werden auf einmal alle Streitigkeiten in der Güte beygelegt. Sie überreden Heinrichen von Bäyern, daß er ſich nach Weſenſtat begeben ſolle, wo Willigis und Conrad Herzog von Schwaben waren. Heinrich befolgt ihre Vorſtellungen. Er ſuchte mit aller Beredſamkeit ihnen die Gefahr zu zeigen, die Deutſchland unter der Regierung eines Jünglings, von allen Seiten bedrohen würde. Seine Beredſamkeit war fruchtlos: die Fürſten blieben ſtandhaft, und wurden in ihrer Treue gegen den Käyſer nur von neuem befeſtiget. Heinrich verſprach endlich, den Aufruhr zu endigen, und dem Käyſer Otto in der Stadt Rohrheim die Freyheit wieder zu geben e). An dieſem Orte wurde eine Verſamlung gehalten. Heinrich erfüllt ſein Verſprechen, und Otto wurde daſelbſt der Theophania und der Adelheid feyerlich übergeben f). Heinrich erlangte den Beſitz ſeines Herzogthums Bäyern, und dem Hezilo 984
wurde nur das Herzogthum Kärnthen gelaſſen. Heinrich entſagte auch völlig der Vormundſchaft, welche die Käyſerin Theophania mit Einwilligung der Fürſten erhielt. Die Klugheit des Erzbiſchofs

c) *Dithmarus* Lib. IV. p. 348. *Annalista Saxo* ad an. 984. Chronicon *Quedlinburgenſe*. ap. Mencken in collect. ſcriptor. rer. germ. Tom. III. p. 169. ad an. 984. d) *Mascov* l. c. in admot. p. 30. e) *Dithmarus* l. c. p. 348. Das Chronicon *Quedlinburgenſe* ad annum 984 erzählt dieſe Begebenheit auf eine lächerliche Art. f) *Dithmarus* Lib. IV. p. 349.

Adelheid von Italien hatte demnach Deutschland auf einmal beruhiget. Eben so glücklich wurden die Streitigkeiten, einige Zeit hierauf mit dem Könige von Frankreich dem Lotharius beygelegt. Dieser hatte ebenfalls auf die Vormundschaft des jungen Kayſers Ansprüche gemacht. Lothar hatte ganz andere Ursachen, die ihn zu dieſer Forderung bewogen als Heinrich von Bayern. Die Minderjährigkeit des Kay-
984 ſers, und die Unruhen in Deutſchland bahnten ihm den Weg, ſich Lothringens mit leichter Mühe zu bemächtigen. Er rückte bis nach Verdün, bemächtigte ſich dieſer Stadt, und nahm den Graf Gottfrieden, welcher dem Kayſer Otto getreu blieb, gefangen g). Dieſer Krieg in Lothringen wurde bald geendiget. Als Lotharius die Standhaftigkeit der Fürſten Deutſchlands wahrnahm, und die Unruhen in Deutſchland geendiget waren; ſo übergab er die Stadt Verdün freywillig, und erneuerte die ehe-
984 malige Freundſchaft mit dem Deutſchen Reiche h). Otto gieng nach hergeſtellter Ruhe nach Quedlinburg, wo ſich die Fürſten Deutſchlands verſamlet hatten. In dieſer Verſamlung verwalteten die vier Herzoge von Bayern, von Schwaben, von Kärnthen und von Sachſen ihre Erzämter i). Otto hielt noch andere Verſamlungen,
985 unter welchen beſonders die zu Nimwegen merkwürdig iſt. Hier erlangte Theodoricus der k. von welchem die mächtigen Grafen von Holland ihren Urſprung haben, durch die Vorſtellungen des Erzbiſchofs von Trier, unſchuldige Landereyen l).

Die

g) *Sigebertus* Gemblacensis ad an. 984. *Meyer*, l. c. p. 141. h) *Sigebertus* ad an. 985. *Meyer*, l. c. p. 145. i) *Ditmarus* Lib. IV. p. 349. k) *Miraeus* Opera diplomatica Tom. I. p. 52 Theodoricus erhielt in proprietatem, was er bisher o beneficio regio gehabt hatte in Maſalandia und in pagis Kinhemenſi und Texelenſi. Pfeffers Handbuch der Reichshiſtorie p. 181.

Digitized by Google

Die Kayserin Theophanu führte inzwischen die Vormundschaft mit vieler Klugheit, und Willigis, Erzbischof von Mayntz unterstützte ihre Rathschläge. Otto wurde mit vieler Sorgfalt erzogen, und er bezeigte bey Erlernung der Wissenschaften viele Neigung, und vielen Eifer. Zu diesen Zeiten lernt uns die Geschichte einen Mann kennen, welcher wegen seiner natürlichen Gaben, und wegen seiner, für dieses Zeitalter, ungewöhnlichen Geschicklichkeit, überall bewundert und verehrt wurde. Dieser war Gerbertus, der von Otto dem II. eine Abtey in Italien erhalten hatte. Nach dessen Tode hatte er sich nach Deutschland begeben, und lehrte in der Stadt Rheims mit ausserordentlichem Beyfalle. Selbst Robert König von Frankreich war unter seinen Schülern. Gerbert wurde nachmals sogar Bischof zu Reims, welches Bisthum er jedoch bald wieder verlohr, und sich an den kayserlichen Hof begab. Die Philosophie und die mathematischen Wissenschaften waren seine vornehmste Beschäftigung; und vielleicht war er der gröste Geist, den dieses Jahrhundert aufzuweisen hatte. Die Geschichtschreiber haben mit einmüthigen Lobsprüchen das Andenken dieses Mannes verherrlichet. Er verstand vollkommen die Kunst, die Gemüther der Fürsten zu gewinnen, und führte so gar die wichtigsten Staatsgeschäfte aus l). Otto verlangte seinen Unterricht in der Rechenkunst, und wir besitzen noch den merkwürdigen Brief, den dieser Monarch an Gerbertn geschrieben hat m). Er lehrt uns vorhergehende Briefe der damaligen Zeiten vortreflich beurtheilen. Otto verachtete das Genie, und die Wissenschaften der Deutschen. Er war den Griechen geneigt, und liebte ihren Geschmack und ihre Gelehrsamkeit. Die Geschichtschreiber haben ihn dieserwegen an-

l) *D. Kuler* Diſſ. de *Gerberto* fautore literar. Franciae Tom. VI. p. 159 seq. *Masson* l. c. p. 165.

m) Epistolae *Gerberti*, epistola 153, [illegible]

D. C. und sind so unbillig, die richtige Neigung als einen Fehler zu tadeln. Allein, wie nothwendig wurde nicht die Verachtung, die Otto seiner Nation erzeigte. Die Widerspänstigkeit des jungen Käysers, wurde durch
985 die, gegen die misvergnügten Sclaven, geführte Kriege
987 merkwürdig. Last uns diese blutigen Auftritte, die so oft gesagt und beschrieben worden sind, nicht wiederholen. Das Glück war abwechselnd. Mit diesen Worten kan der Geschichtschreiber aufhören. Die Vorstellung der Schlachten, welche die Schicksale der Nationen und der Länder nicht verändern, verdrängt den Nutzen in den Geschichtbüchern. Sie wird verächtlich, und der kluge und nachdenkende Leser flieht bey ihrem Anblicke zurück a). Im
986 Jahre 986 starb Lothar König von Frankreich. Sein Tod hatte selbst für die Verfassung Deutschlandes einige Folgen. Er hinderließ als Thronerben seinen Sohn Ludewig, welcher damals in dem neunzehnten Jahre seines Alters stund. Die verwittwete Königin, die Emma, die Tochter der Adelheid verwaltete anfangs die Regierung allein Carl Herzog von Niederlothringen widersetzte sich derselben, und sie wurde gar bald beynahe von allen, ja selbst von ihrem Sohne dem Ludewig gehaßt. Man sagte sogar öffentlich, daß sie mit dem Bischof von Laon einen unerlaubten Umgang habe. Emma suchte die Erleichterung ihres Schicksals an dem Käyserlichen Hofe. Sie suchte Otto den III, und die Theophania zum Mitleiden zu bewegen, und schrieb an ihre Mutter Adelheid mit folgenden Worten: Ich habe alles verloren, sagte sie. Meine Feinde sinnen sich, daß ich keinen Bruder,

Lob

a) *Dithmarus* Lib. IV. p. 349-359. Annales Hildesheimenses in Coll. Leibnitii Tom. I. ad an. 985-987 *Masou*, l. c. p. 149.

keinen Verwandten, keinen Freund finden J. Chr.
kan, welcher mir Beystand leiste; Kommt
einer Tochter, die unter ihrem Schmerze
erliegt, bald zu Hülfe: Erlaubet mir den
Sohn der Theophania zu verehren, da ich
den meinigen hassen muß o). Inzwischen
starb auch Ludewig der V. König von Frankreich, 987
mit welchem der carolingische Mannsstamm unter-
geht. Carl Herzog von Niederlothringen,
sein Vetter als der letzte von dem Stamme Carls
des Grossen, verlangte die Nachfolge: allein er
wurde von der Nation gehaßt, und Hugo Cape-
tus wurde zu Noyon zum Könige gewählt. Er
war der Sohn Hugo des Grossen, Grafens von
Paris; und mit ihm bestieg ein neues Geschlecht
der Könige den französischen Thron, welche von
den Geschichtschreibern die Capetingischen genennt
werden. Er besas viele Güter und alle königliche
Eigenschaften. Er war weise, vorsichtig, stand-
haft bey seinen Maasregeln, tapfer und überall be-
liebt. Carl Herzog von Niederlothringen,
suchte nach seiner stolzen und hitzigen Gemüthsart,
seine Absichten mit Gewalt zu vollenden. Er sam-
melte ein Heer, eroberte Laon, und nahm die Kö-
nigin Emma daselbst gefangen. Bald hierauf
kam Hugo mit Truppen herbey, und belagerte
Carln in dieser Stadt, deren er sich nur erst bey
mächtiget hatte. Auch Deutschland nahm an
diesen Begebenheiten der fränkischen Monarchie
einigen Antheil. Auf der Versamlung zu Ingel- 988
heim wurden wegen den Angelegenheiten Carls,
Herzogs von Niederlothringen, Rathschläge ge-
faßet p): und bey der Belagerung von Laon
hielt die Kayserin Theophania beyden Parteyen

o) Epistolae *Gerberti*, epist. 79.
p) Annales *Hildesheimens.* ad an. 988.

J. Chr. ihre Verheirathung an. Carl vereitelte alle Anschläge, und setzte die Vertheidigung fort. Die Käyserin blieb hierbey nicht gleichgültig, und wurde seit dieser Zeit weit geneigter, die Wahl des Hugo zu unterstützen, als sich denselben zu widersetzen. Hugo wuste sich die Neigung der Käyserin zu nutze zu machen. Er veranlaste zwischen ihr, und seiner Gemalin Adelheid eine Versammlung zu Stenay, auf welcher die Freundschaft zwischen beyden Monarchinen erneuert werden solte. In der That war es nach den Vorschriften der Staatskunst weit vortheilhafter vor Deutschland, wenn ein Prinz aus einem andern Geschlechte, als aus dem Carolingischen den Thron Frankreichs beherrschte! Carl muste endlich dem Schicksale weichen, und sich der Gewalt seines Feindes
991 Hugo überlassen. Er wurde nebst seiner Gemalin gefangen, und nach Orleans geführt.
991 Hier starb er kurze Zeit hierauf für Verdruß und Widerwillen. Er hinterließ drey Söhne, den Otto, Ludewigen und Carln. Otto folgte ihm in dem Herzogthume Lothringen, und die beyden andern musten, nachdem sie fruchtlos diesen Krieg fortgesetzet hatten, ihre Sicherheit in Deutschland suchen q). Die Unruhen Italiens hielten Otto den III. in dem Laufe seiner Thaten in Deutschland eben so sehr zurück, als seinen Vater. Hier zeigten sich schon die unglücklichen Folgen von dem Besitze dieses Königreichs. Laßt uns jedoch die Begebenheiten deutlicher vorstellen. In Rom waren wegen der päbstlichen Würde die gröbsten Unruhen entstanden. Benedicts des VII. war Johannes der XIV. gefolgt; allein Bonifacius bediente sich der Minderjährigkeit des Käysers; kehrte von Constantinopel zurück; erlangte

durch

q) *Mascov* l. c. p. 113.

Digitized by Google

durch seine Treulosigkeiten die Gunst des Volks; Bonifacius setzte Johannem IV. in die Engelsburg gefangen, und besetzte von neuem den päbstlichen Stuhl. Johannes muste daselbst grausam sein Leben verlieren. Bonifacius überlebte ihn nicht lange, 985
und wurde nach einigen Monathen ungebraucht. An seine Stelle wurde Johannes der XV. gewählt. Unter seiner Regierung war Crescentius die oberste magistrats Person in Rom, und suchte sich völlig zum Oberherrn von dieser Stadt zu machen *). Der Pabst muste alle seine Maasregeln befolgen; und schon zu dieser Zeit, wurde gleichsam der erste Plan zu derjenigen Unternehmung gemacht, die er in der Folge der Zeit gegen Otto den III. ausgeübet hat **). Zu diesem Zeitpunkte stand Rom und Italien dem Kayser noch völlig
getreu, und im Jahre 989 war die Theophania 989
in Italien, und regierte daselbst im Namen ihres Sohnes mit aller Hoheit und Gewalt †). Otto
gieng im Jahre 996 nachdem er die slavischen Völ- 996
ker überwunden hatte, selbst nach Italien. Bey Ravenna wurde er von dem Tode des Pabstes Johannes benachrichtiget. Er lies an seine Stelle den Bruno, einen Sohn des Otto Herzogs von Kärnthen, erwählen, und von dem Erzbischoffe von Mäynz dem Willigis und dem Bischoffe von Worms Adelbolden nach Rom führen ††). Er wird Gregor der V. genennt, und die Geschichte macht uns von seiner Klugheit, und von seinen übrigen Tugenden die vortheilhafteste Schilde- 996
rung

*) Platina, in Bonifac. Rubeus in vita Johannis XV. not. 3. Baronius, Alexandri und Barre müssen bey dieser Begebenheit verbessert werden.

**) Annales Hildesheim. ad an. 996. und Annales Hildesheim.

Ordnung u). Otto wurde von ihm zu Rom zum Kayser gekrönt, und untersuchte hierauf diejenigen Klagen, welche die Römer über die tyrannischen Absichten des Crescentius führten. Er beschloß
998 den Crescentius aus Rom zu verbannen: allein durch die Vorstellung des Pabstes Gregorius des V. wurde diese Strafe nicht vollzogen w). Otto hielt auch eine Kirchenversammlung zu Rom.

Wir würden kühne Muthmassungen bey dem allgemeinen Stillschweigen der Geschichtschreiber wagen, wenn wir dieselbe beschreiben wolten: und die lächerliche Vorstellung des Baronius und des Gewoldus x) von dem Ursprunge der Churfürsten, ist schon längst unter die Fabeln gezählt. Otto eilt nunmehro nach Deutschland. Kaum ist er daselbst angekommen; so unternimmt er glückliche
999 Züge gegen die slavischen Völker, verfolgt sie bis Havelberg, und nach völliger Plünderung des ganzen Landes, hält er triumphirend seinen Einzug zu Magdeburg y). Inzwischen wurde Italien von neuen beunruhiget. Kaum hatte sich Otto entfernet; so übte Crescentius seine Tyranney aus. Er verjagte den Pabst Gregor den V. und an seine Stelle wurde Johannes der XVI. gewählt. Gregor floh nach Pavia, und erklärte daselbst den neuen Pabst, wie auch den Crescentius in den Bann. Allein diese Bannstrahlen wurden verächtlich, da sie von keiner Macht unterstützt waren; und die Empörung wurde
997 gestillet z). Otto vermählte auf der Versammlung zu Quedlinburg die Mathildis, die Tochter

Otto

u) Mabillon in Appendice Tom. IV. Annalib. S. B. p. 695. w) Annal. Ecclesiastic. ad an. 996. Barns, Maraccci und Pagi müssen bey diesen Begebenheiten verbessert werden. x) in libro de Septemviratu. y) Dithmarus Lib. IV. p. 354. z) Annal. Hild. ad an. 997.

Glied des I. zur Regentin von Deutschland, wovon sie sogleich nach Italien gieng. So wie sich Otto Rom 997
näherte; entfloh der Pabst Johannes, und Crescentius begab sich in die Engelsburg. Johannes wird von den Römern, die dem Käyser allzu geneigt waren, gefangen. Man bringt ihn auf eine Art, die aller Menschlichkeit widerstritt, um das Leben. Otto kömt zu Rom an; die Engelsburg wird erobert, und Crescentius gefangen und hingerichtet a). Im Jahre 999 999
sind Gregor der V, nachdem er kurz zuvor den päbstlichen Stuhl wieder bestiegen hatte, Otto aus den berühmten Gerbert, dessen Talente und die vorhergehende Geschichte gezeigt, unter dem Namen Sylvester des II. erwählen. Otto fasste nunmehro den Entschluss, Rom und Italien eine neue Verfassung zu geben b); die Macht und das ehemalige Ansehn dieses Reiches wieder herzustellen, und die Sitten und den Charakter der Nation, der mit allen Leidenschaften verwildert war, zu verbessern. Er hielt in dieser Absicht öftere Unterredungen mit Sylvestern dem II, und der nachdenkende Verstand dieses Mannes, 1001
durch die Macht und das Ansehn des Käysers unterstützt, versprach den glücklichsten Erfolg, und die Zurückkunft derjenigen Zeiten, da Rom und Italien nicht nur an Macht und Reichthümern, sondern auch an Schönheit der Sitten, an Mannigfaltigkeit der Künste und Wissenschaften, und an einer edeln und grossmüthigen Denkungsart, über alle andere Welttheile das Haupt empor geschwungen hatten. Glaubwürdige Geschichtschreiber berichten uns, obgleich mit vieler Dunkelheit, von dem Plan dieser Verbesserung, welcher meistens aus

a) Dithmarus l. c. p. 394. b) Baronius l. c. Tom. IV. p. 694.

Otto der Ausführung möglich zu machen wußte. Der
Tod der Wittwe, Regentin von Deutschland und Aebtißin von Quedlinburg nöthigte ihn Italien zu verlassen. Der Kayser wurde durch den Tod dieser Prinzessin ungemein gerührt; weil ihre Tugenden sind würdig, bey ihrem Tode einige Augenblicke stille zu stehn, und das Andenken ihrer Verdienste zu erneuern. Ihre Weisheit, die Größe ihres Verstandes und die richtigen Absichten in ihren Rathschlägen, machen sie unter ihrem Geschlechte beynahe unbekannt. Diese Tugenden bahnten ihr den Weg zur Regentschaft von Deutschland, und der Erfolg der Begebenheiten bestätigte die Weisheit dieser Wahl. Sie liebte die Gerechtigkeit, und Deutschland genoß unter ihrer Regentschaft alle Früchte des Friedens und der Ruhe. Ihr Eifer in der Religion, widerstreitet nicht der menschlichen Vernunft: sie war so wohl von dem Unsinne der damaligen Zeiten, als auch von der Schwachheiten ihres Geschlechts völlig frey.
Der Kayser kam nach Deutschland zurück. Den
1000 selbst blieb er nur kurze Zeit, und gieng hierauf nach Polen. Die Geschichtschreiber sagen nur, daß Otto aus Eifer gegen die Religion diese Reise nach Polen unternommen habe. Unser Zeitalter kann aus diesen Eifer belachen, und er wird lächerlich unglaublich, wenn wir an die wenigen Einsichten, und an das Genie Otto des III. zurücke denken. Es konnte damals die Religion der menschlichen Verstand berubigen, und so konnten die Wirkungen derselben Handlungen entstehen, die das Ansehen einer Verachtung der Klugheit nach kommen sind: dahingegen die Begebenheiten gemäßer entwickelten, welche auch bey der natürlichsten Vorstellung der Wahrheit, ihre Einkleidung von dem Theater entlehnt zu haben scheint. Adelheid, der Liebling des

Käy-

Adalberts, ehemahliger Bischof zu Prag, hatte im J. Chr. Jahre 997 eine Reise nach Preussen unternommen 997
hatte, um diese Nation in den Lehren der christlichen Religion zu unterrichten. Anfangs hatten seine Bemühungen einen glücklichen Erfolg; in der Folge der Zeit aber widersetzt sich die Nation, und Adelbert wird umgebracht. Der Herzog von Polen Boleslaus kaufte seinen Leichnam für eine ansehnliche Summe Geldes, und begrub ihn in der Kirche zu Gnesen. Nach der Einfalt der damaligen Religion, war Adelbert ein Märtyrer; und kaum war sein Leichnam zu Gnesen angelangt, so geschahen daselbst Wunderwerke, die das lächerlichste System der Geistlichkeit ungemein bestätigten. Dieses System macht den Otto zum einfältigsten Mann. Er reist nach Polen, um das Grabmal Adelberts zu besuchen, und durfus opfert er ihm gleichsam Weihrauch und erzeigt ihm alle slavische Verehrung. Durch diese verächtliche Handlung verliert Otto alle Hochachtung, die sonsten der Geschichtschreiber seinen Eigenschaften erweisen könnte. Otto stiftete auch in der Stadt Gnesen, um das Andenken dieses Heiligen noch mehr zu verehren, ein Erzbißthum und der erste Erzbischof wurde der Bruder des heiligen Adelberts Gaudentius. Unter ihm wurden drey Bischöffe ernennt; von Colberg, von Cracau und von Breslau in Schlesien. Diese kirchliche Verfassung von Polen wurde in den folgenden Zeiten verändert e). Einige Geschichtschreiber gehn noch weiter; sie sagen: daß auch damals Otto den Herzog Boleslaus zum Könige ernennt habe, und daß also dieser Zeitpunkt die Epocque von der königlichen Würde in Polen zu nennen sey. Allein einige

e) *Dithmarus* L. IV. p. 559 *Annales Hildesheimenses* ad annum 1000.

nige glaubwürdige Geschichtschreiber widersprechen, und da bey dieser Begebenheit in den Jahrbüchern eine Dunkelheit herrscht: so kan man den Ursprung der polnischen Königswürde nur als eine Muthmassung betrachten. Otto, nachdem er sich den Nationen lächerlich gemacht, das ist, die Pflichten eines blinden Eifers erfüllt hatte: kehret in seine Deutschen Staaten zurück. Er begiebt sich nach Magdeburg, von da reist er zum letztenmale
1000 nach Italien. Der Geist der Italiäner war zu derzeit zu Empörungen bereit. Damals suchten die Tiburtiner sich dem Gehorsam gegen den Käyser zu entziehen. Otto belagerte die Stadt Tibur, und er stund im Begriffe, sie mit stürmender Hand einzunehmen: als der Pabst einen Vergleich vermittelte, und die Stadt völlig die Gnade des Käysers erhielt. Rom wünschte die Zerstörung der Stadt Tibur, und bezeigte über die Gnade des Käysers offenbar ihr Misvergnügen. Kurze Zeit hierauf entstund sogar in Rom wider den Käyser eine Zusammenverschwörung, von welcher Gregor aus dem Geschlechte der Grafen von Toscanella, der Urheber war. Diese Zusammenverschwörung wurde mit aller Klugheit vollzogen. Otto sahe sich plötzlich in Lebensgefahr, und selbst in seinem Pallaste angegriffen. Heinrich von Bayern und Hugo Marggraf von Tuscien eilten herbey, um die aufgebrachten Gemüther zu besänftigen. Selbst Otto suchte durch eine Rede, in welcher die Untreue Roms, und die Verdienste der Käyser um Italien geschildert waren, ihre Neigungen zu gewinnen. Allein der Charakter dieser Nation war viel zu verdächtig, als daß er sich ihrer Treue und Denkungsart noch länger hätte anvertrauen sollen. Er verläßt nebst dem Pabste Sylvester Rom, und die Deutschen Fürsten eilen

mit

Digitized by Google

mit Truppen herbey, die Beleidigungen, die er ihr zugefügen, zu rächen. Er macht den Plan und rüstet sich: auf einmal übereilt ihn der Tod b). Otto wurde bedauert. Die Geschichtschreiber nennen ihn das Wunder der Welt; ein Beyname der uns von der übertriebenen Schmeichley der damaligen Zeiten überzeugen kan. Otto hatte Genie; allein der Aberglaube unterdrückte gröstentheils die glücklichen Wirkungen desselben. Er schätzte die Gelehrsamkeit hoch. Sein Pallast war der Aufenthalt kluger und gelehrter Männer. So erlangte Gerbert blos, wegen seiner natürlichen Talente, den gröstten Antheil an seiner Gnade, und er muste ihn durch Briefe in der Weltweisheit unterrichten. Er las oft die vortreflichen Schriften des Boethius, in welchen die Philosophie mit der Religion um den Sieg geweteifert hat. In der Demuth gegen die Clerisey, und in der Verschwendung gegen die Kirchen und Klöster ahmte er seine Vorfahren völlig nach. Die elenden Geschichtschreiber dieser Periode bemerken, als eine grosmüthige Handlung, daß er sogar den Mönchen aufgewartet habe. Sie fügen noch andere Begebenheiten hinzu: Begebenheiten, die uns die unumschränkte Gewalt des Aberglaubens belehren, und die starken Fesseln der Unwissenheit, von welchen sich keine menschliche Vernunft, kein Genie, hat befreyen können. Solte man wohl glauben, daß ein Mann, der aus den Schriften eines Boethius die Schicksale des menschlichen Herzens übersehn hat, fähig sey, nach dem Grabe eines Menschen zu wandern, und ihn so, wie die Gottheit, als einen Heiligen zu verehren. Solche Beyspiele wirkten nothwendig auf den Geist der ganzen Nation, deren Sitten und Charakter mehr

b) *Dithmarus* l. 7. c. p. 359, 358. Chronicon Cameracense L. I. p. 204.

[illegible] nach den Neigungen und Eigenschaften des Regenten gebildet wird. Die Deutschen musten demnach nothwendig auf die lächerlichsten Ceremonien fallen, und alle ihre Handlungen eine sclavische Unterwürfigkeit verrathen. Auf diese Art gieng die freye und edelmüthige Denkungsart, die wir ehemals bey den Deutschen bewunderten, verloren. Die grosse Liebe nach Freyheit, wird in eine übertriebene Neigung zur Sclaverey verwandelt. Der Charakter der Deutschen erlangt durch Vorurtheile, und durch die Religion eine neue Bildung. Diese sind mächtiger, als alle physikalische Ursachen, und bestimmen von einer Periode zur andern das Genie der Nationen. Otto wird bey diesen Handlungen verächtlich; verächtlicher als alle seine Vorfahren, weil er Genie hatte, und Schriften lesen konnte, die über alle Lebensbeschreibungen der Heiligen unendlich erhaben sind. Otto war tapfer; und bediente sich seiner Siege mit Weisheit und Mäßigung. Dithmar sagt von ihm, er habe viel gefastet und ganze Nächte gebetet; und andere Geschichtschreiber bemerken, obgleich ganz dunkel, seine Lebenschäften, besonders seine Ausschweifungen in der Liebe. Selbst sein Tod ist verdächtig. Wie schön war nicht das System der Religion, wo Tugenden und Laster vereiniget werden konnten! wo die Heucheley den Charakter des Christen ausmachte, und wo die Erfüllung einiger Ceremonien die freye Ausübung aller Leidenschaften erlaubte!

Betrachtungen über die Sitten und die Verfassung Deutschlands zu den Zeiten Otto des III.

Die Zeiten Otto des III. zeigen in der Verfassung Deutschlands verschiedene Veränderungen. Seine Neigung zu den Sitten, und Gewohnheiten des orien-

tali-

italischen Hofes, brachte an seinem Hofe das griechische Ceremoniel hervor. Die Herzoge musten ihn an feyerlichen Tagen bedienen. Er speiste, wie Ditmar sagt, an einer besondern Tafel, und sein Hof zeigte von gröſſerer Pracht, als seine Vorfahren gehabt hatten e). Otto liebte Künste und Wissenschaften. Sein Beispiel wirkte auf die ganze Nation. Der Geschmack nach der Gelehrsamkeit wurde allgemeiner, obgleich ihre Ausbildung noch immer unvollkommen war. Die Wissenschaften, welche man in den Schulen lehrte, wurden nur auf die Religion, und auf die Verfassung der Kirchen angewendet. Das bürgerliche Leben kannte nicht die Vortheile der Künste und Wissenschaften. Diese Vernachläßigung wurde die Quelle von den gröſten Zerrüttungen, welche Deutschland in der Folge der Zeit erfahren muste. Die Musik und die Poesie wurden in diesen Schulen gelehrt; und niemand verlangte den Unterricht in der Baukunst, in der Sculptur und in der Malerey. Diese Künste waren der Nation gleichsam Geheimnisse, obgleich Deutschland die prächtigsten Originale aufzuweisen hatte f). Diese Vernachläßigung von den Schönheiten der Natur und der Kunst machten nothwendig den Charakter der Nation ungesittet; und ihre Handlungen verloren den Reitz einer einnehmenden Gefälligkeit. Der Verlust des Geschmacks machte das menschliche Herz unempfindlich. Die Deutschen konten unter einander ganz gleichgültig Handlungen ausüben, vor welchen die Natur und die Menschlichkeit zittern musten. Ihre Rache war gränzenlos, und ihre Leidenschaften mit keiner edlen Denkungsart vermischt. Ihre Liebe unterdrückte alle Vernunft. Sie konnte nur durch die Sinne in Bewegung gesetzt werden, nicht durch die Überzeugung von der Schönheit des Gegenstandes, und von der Übereinstimmung der einzeln Theile auf das Ganze

e) *Ditmarus* l. c. p. 357. f) *Mascov* l. c. p. 189.

Ganze. Eine von den allgemeinen Vorurtheilen dieses Zeitalters in etwas entfernte Kenntnis und Wissenschaft, wurde sogar gefährlich. Rom und Italien, wo ehemals alle menschliche Weisheit ihren Thron gehabt hatte, hatten den Gerbert, den nachmaligen Pabst Sylvester den II. für einen Zauberer. So können Finsternis und Unwissenheit das Genie einer Nation verändern! Dieser Sylvester war vielleicht seit hundert und noch mehr Jahren der gröste Geist, den Deutschland und Italien aufweisen konte. Last uns alle seine Wissenschaften zergliedern; alle seine Talente erforschen, und wie unvollkommen wird nicht der Abris von seinem Geist ausfallen! Italien und Rom kan also dem Gerbert kein Genie entgegen stellen. So kan die Nachahmung die Natur verdrängen, daß sie erst nach vielen Jahrhunderten zu den Nationen wieder zurücke kehret. Ungarn erkannte zu diesem Zeitpunkte die christliche Religion, und nebst derselben hat die königliche Würde daselbst ihren Ursprung erhalten. Der Reichthum der Bischöffe und Aebte breitete sich immer mehr aus; und diese drey Ottonen, die auf einander gefolgt sind, haben überhaupt der Geistlichkeit in Deutschland zwey Drittheile von denjenigen Gütern gegeben, die sie vor dem sechzehnten Jahrhunderte besessen. Otto der III. machte schon den Anfang, sich vor dem Pabste ungemein zu erniedrigen. Die Geschichte zeigt uns einige Urkunden, in welchen sich Otto den Knecht der Apostel genennt hat g). Die Religion näherte sich immer mehr und mehr ihrer lächerlichen Gestalt. So wurde auf der Kirchenversammlung zu Aachen beschlossen: daß zu gewissen Zeiten keine weltliche Handlungen solten vollzogen werden. So wurden die Festage vermehrt, und das Fest aller Seelen am zweyten November gefeyert. Die Betrügereyen der Clerisey mit erdichteten Urkunden wurden gewöhnlicher; und der Eid schützte diesen unrechtmäßigen Besitz. Die Gerechtigkeit hatte

g) Chronicon Gotvicense p. 215.

hatte die fürchterlichste Gestalt: der Todschläger lief J. Chr.
in ein Kloster: betete vierzig Tage den Psalm und
er war frey. Der lächerliche Zweykampf mu-
ste noch immer die Wahrheit entscheiden. Ita-
lien beobachtete das Salische und das Gesetzbuch
der Longobarden. Die Verfassung in den Pro-
vinzen blieb noch immer auf diejenige Art, wie
wir dieselbe in den vorigen Zeiten beschrieben haben.
Im Jahre 997 starb Conrad Herzog von Schwa- 997
ben, und sein Herzogthum erhielt sein Bruder
Hermann der II. So entdecken wir auch einige
Jahre zuvor Leopolden, als den ersten Marg-
grafen von Oesterreich. Zu den Zeiten Otto
des III. kam auch die Gewohnheit auf, daß die
Könige der Deutschen nach der Krönung zu
Aachen, alsbald nach Italien reisten. Zu
Mayland wurde ihnen von dem Erzbischoffe die
königliche Krone, so wie in Rom von dem Pab-
ste die kayserliche aufgesetzt. Die Geschichtschrei-
ber bemerken auch weit öfterer zu dieser Perio-
de Reichstäge in Italien, welche in den ronka-
lischen Feldern gehalten wurden Bey dem Zu-
ge des Adelberts nach Preussen reden die Ge-
schichtschreiber von der Stadt Danzig, welche
schon damals berühmt war. Auch Rusland nahm
damals die christliche Religion an, und von dem
Basilius stammen die nachmaligen Für-
sten Rulands ab.

Vierte Periode der Geschichte Deutschlands,

Geschichte der Kayser von Heinrich dem II. bis gegen das Ende der Regierung Heinrichs des dritten, von 1002 = 1056.

Geschichte Heinrichs des zweyten von 1002 = 1024.

Vorstellung der Begebenheiten.

J. Chr. Nach dem Tode Otto des 3ten wurde die kayserliche Krone so wohl in Italien, als auch in Deutschland ein Gegenstand des Ehrgeitzes, welcher in beyden Staaten die grösten Unruhen verursachte. Heinrich, Herzog von Bayern, machte wegen seiner Verwandtschaft mit dem sächsischen Hause den meisten Anspruch: ausserdem verlangten diese Krone Hermann, Herzog von Schwaben und Elsas, und Eckhard, Markgraf von Thüringen, welcher durch seine Waffen vielen Ruhm erlanget hatte. Eckhard verlor gar bald sein Leben, und Heinrich wurde auf der Versammlung zu Maynz von einigen Fürsten Deutschlands zum Könige
1002 gewählt, und von dem Erzbischoffe Willigis gekrönt c). Hermann setzte inzwischen den Aufruhr fort, plünderte die Stadt Straßburg, und suchte die Entscheidung einer Schlacht zu vermeiden. Hein-

c) *Ditmarus* Lib. IV. p. 358. Chronographus *Saxo* ad an. 1002.

Digitized by Google

Heinrich begab sich nach Sachsen, und die sächsi- J. Chr.
schen Fürsten leisteten ihm zu Merseburg den Eid
der Treue. Heinrich unternahm nunmehro durch
Deutschland verschiedene Reisen. Er suchte den
Frieden in den Provinzen wieder herzustellen, den
durch die Leidenschaften getrennten Adel auszusöh-
nen, und alle Bürger Deutschlands, durch die
Vorstellung des allgemeinen Bestens, zu vereinigen.
Hermann widerstrebte noch immer der Ruhe, und
lies seiner Herrschaft freyen lauf. Heinrichen
unterstützte das Glück, und Hermann muste sich in
der Stadt Bruchsal seiner Gnade unterwerfen d). 1002
Auf diese Art war nunmehro der Thron Heinrichs
befestigt; allein seine ganze Regierung ist das schreck-
lichste Gemählde von unzähligen Schlachten und
Empörungen. Italien war den gröbsten Zerrüt-
tungen unterworfen. Gleich nach dem Tode Otto 1002
des III. hatten sich die Italiäner empöret. Arduin,
Marggraf von Ivrea, wurde zum Könige gewählt,
und zu Mayland gekrönt. Die Nation war ge-
theilt. Vor der Wahl hatte Arduin viele Freunde,
die sich nach und nach verloren. Arnulph, Erz-
bischof zu Mayland, war Heinrichen vorzüglich
getreu, und munterte die Italiäner auf, sich der
Herrschaft des Arduins zu widersetzen, und dem
deutschen Reiche gehorsam zu bleiben. Heinrich
konte damals Deutschland nicht verlassen, und
schickte den Otto, Herzogen von Kärnthen, mit
einigen Truppen nach Italien. Arduin be-
diente sich der vortheilhaften Gegenden Italiens,
er besetzte die dasigen Päße, und Otto sahe sich
auf einmal umringt: er wird angegriffen und ge-
schlagen. Dieser Sieg befestigt seine Macht, und 1004

d) *Ditmarus* l. c. p. 371. e) *Arnulphus* Mediolanens. Lib. I. Cap. XII-XV. Annales Hildesh. ad an. 1004.

Digitized by Google

J. Chr. die Gegenwart Heinrichs wird von Italien desto sehnlicher verlangt. Heinrichen beschäftigten innerliche Kriege. Laßt uns diese Begebenheiten kurz fassen, deren Vorstellung eben so unnütze als ermüdend ist. Heinrich, Markgraf von Schweinfurt, hatte dem Kayser bey seiner Thronbesteigung wichtige Dienste geleistet, und die Bayern und Franken zu seinem Vortheile eingenommen. Heinrich handelte hierbey aus Eigennutz; und kaum war die Wahl Heinrichs entschieden: so entdeckte er seine Absichten. Er verlangte das Herzogthum Bayern, welches der Kayser dem Bruder seiner Gemahlin, Heinrichen von Luxemburg, ertheilen wolte, und eine abschlägliche Antwort brachte ihn in Zorn und Unwillen wider den Kayser. Heinrich wuste sich zu verstellen; er unterdrückte den Schmerz, und begleitete den Kayser auf der Reise nach Merseburg. An diesem Orte vereinigte er seine feindliche Absichten mit den Rathschlägen des Herzogs von Polen, Boleslaus, und die Ausführung derselben wurde vortheilhaften Zeitumständen überlassen f). Diese erfolgten gar bald durch einige Unruhen, welche in Böhmen geschahen. In diesem Lande hatte der Herzog Boleslaus durch die Unterdrückung seiner beyden Brüder sich allein der Herrschaft bemächtiget. Seine Regierung war völlig tyrannisch, und die Nation widersetzte sich, verjagte denselben, und erwählte den Ulodomirum, einen polnischen Fürsten, zu
1002 ihrem Regenten. Boleslaus flieht zu dem Herzoge von Polen, und kurze Zeit hierauf erlangte er durch dessen Hülfe von neuem den Besitz von Böhmen. Boleslaus, nachdem er zurück gekehrt war, verfolgte seine Feinde mit aller Rache, und unternahm Handlungen, die mit diesem Zeitalter

f) *Ditmarus* l. c. p. 368.

alter übereinstimmeten. Der Herzog von Polen hatte dieses vorausgesehn, und er glaubte, seine Absichten auf Böhmen, die er schon längst gehabt hatte, durch die Wiedereinsetzung des Boleslaus, desto glücklicher und sicherer ausführen zu können. Seine Hofnung war richtig: die Nation schickt Gesandte an ihn, und bietet ihm den Besitz von Böhmen freywillig an. Die Anerbietung eines so mächtigen Reichs unterdrückte gar bald die Pflichten der Freundschaft. Er hintergeht den Herzog von Polen mit List, nimmt ihn bey einer freundschaftlichen Unterredung gefangen, und beraubt ihn seines Gesichts g). Auf diese Art erlangt er den Besitz von Böhmen, und, ohne auf die Pflichten, die er Deutschland und dem Kayser schuldig war, zu sehen, unterstützt er so gar den Heinrich, Markgrafen von Schweinfurt in seinem Aufruhre. Dieser hatte noch andere Bundsgenossen, welche über die Regierung Heinrichs misvergnügt waren: besonders den Ernst den Sohn Leopolds 1003
von Oesterreich, und den eignen Bruder des Kayſers, den Bruno. Boleslaus fiel in Meissen ein, und verwüstete die Gegenden an der Elbe. Ernst wurde vom Kayser Heinrichen gefangen, und der Markgraf muste nach Böhmen fliehen. Der Kayser setzte inzwischen seine Siege gegen den Herzog von Polen fort; besetzte die Gränzen, und kehrte nach Merseburg zurück. An diesem Orte unterwarf sich der Markgraf, und sein ehemaliger Stolz wurde in eine verächtliche Furcht verwandelt. Heinrich bestraft ihn mit der Gefangenschaft, und er wurde auf das Schlos Gibichenstein bey Halle gebracht. In dem folgenden 1004
Jahre erlangte er schon seine Freyheit wieder h).

g) *Ditmarus* l. c. p. 371. h) *Ditmarus* l. c. p. 376. *Mascov.* in Comment. p. 203.

Digitized by Google

J. Chr. Bruno, der Bruder des Kayſers, flohe zu dem
Könige von Ungarn, Stephanus, und zu ſeiner
Schweſter Giſela, und durch deren Vorſtellung
ſöhnte ſich der Kayſer wieder mit ihm aus. Nach-
dem Heinrich die Ruhe in Deutſchland herge-
ſtellt hatte; ſo dachte er auf die Befreyung Jta-
liens, welches noch immer unter der tyranniſchen
Herrſchaft des Arduins ſeufzete. Heinrich wur-
de von den Biſchöffen erſucht, dahin zu kommen.
Die damaligen Umſtände munterten ihn auf, und
verſprachen ihm den glücklichſten Erfolg. Hein-
rich befolgt die glücklichen Umſtände der Zeit, und
geht dahin. Zu Regenſpurg belehnte er Hein-
mannen von Luxemburg mit dem Herzogthum
Bayern; und nach einem beſchwerlichen Zuge über
die Alpen, langte er glücklich zu Mayland an.
Arduin hatte überall die Flucht ergriffen; und
Heinrich wurde zu Mayland zum Könige ge-
1004 krönt i). Heinrich hatte kaum die Krönung em-
pfangen: ſo eilt er nach Deutſchland zurück, um
den Krieg wider den Boleslaus, Herzog von Pol-
len, fortzuſetzen. Heinrich verſammlete ſein
Heer bey Merſeburg; fiel in Böhmen ein, be-
mächtigte ſich vieler Städte, und Boleslaus flohe
nach Polen. Heinrich ernennte den ehemals ver-
jagten Jaromir zum Herzoge von Böhmen.
Seine Herrſchaft endigte ſich aber ſchon mit der
Abweſenheit des Kayſers. Kaum hatte ſich dieſer
entfernt, ſo ergrif der Herzog von Polen von
neuem die Waffen: und Heinrich bricht nach ge-
haltener Verſammlung zu Magdeburg wider ihn
auf. Boleslaus muſte den Frieden ſuchen, den
ihm Heinrich deſto eher bewilligte, da ſein Zug
1005 nach Polen mit den gröſten Beſchwerlichkeiten ver-
bun-

i) Annales Hildesh. ad an. 1004. *Arnulphus* Mediolanenſ. Lib. I. Cap. XII-XV.

Digitized by Google

hatten war. Auch dieser Friede war nur von kur- J. Chr.
zer Dauer. Boleslaus bricht im Jahre 1008 von 1008
neuem los; und da ihm niemand widersteht; breitet
er seine Eroberungen, besonders in der Lausnitz,
aus. Heinrich schickte zwar verschiedene Fürsten
wider ihn; Boleslaus aber entzog sich jederzeit der
Gefahr einer Schlacht, und seine Verrichtungen
waren nicht so wohl Siege, als Streifereyen und
Verwüstungen. Sie wurden bis auf das Jahr 1012 1012
fortgesetzt, zu welchem Zeitpunkte Boleslaus sich
mit Heinrichen aussöhnt, und von ihm mit seinen
Ländereyen belehnt wird k). Nach allen diesen Un-
ruhen suchte Heinrich die kayserliche Krone zu er-
langen, und von neuem nach Italien zu reisen.
Benedict der 8te beherrschte damals den päbstli-
chen Stuhl. Dieser hatte den Kayser gebeten, die
Reise zu unternehmen, und Heinrich kömmt endlich
im Jahre 1013 zu Mayland an. Arduin hielt 1013
sich ganz ruhig, und war sogar bereit, den königlichen
Titel niederzulegen, wenn man ihm den Besitz einer
Grafschaft erlauben wolte. Heinrich verwirft diese
Vorschläge, und sucht durch Gewalt seine Absichten
zu erreichen. Von Mayland begiebt er sich nach
Rom, wo er von dem Pabste die Krönung empfängt. 1014
An diesem Orte gab er lächerliche Merkmale seiner
einfältigen Dömmigkeit; und so, wie er die Krö-
nung empfangen hat, eilt er auch schon wieder zurück
nach Deutschland. Arduin geht nunmehro von
neuem hervor, und bemächtiget sich verschiedener
Städte. Mieten unter diesen Siegen legt er auf
einmal die königliche Würde freywillig nieder: be-
giebt sich in ein Kloster, wo er kurze Zeit hierauf
mit Tode abgeht l). Vielleicht würde Heinrich 1015

k) Annalista *Saxo* ad annum 1004. 1005. 1007. 1011. 1012. l) Annales Hildesheim. ad an. 1013. 1014. 1015.

J. Chr. aufferdem Arduinen niemals überwunden haben, dessen Klugheit und kriegerischer Muth die einfältige Denkungsart dieses Prinzen weit übertraf. Ein anderer Kayser würde diese Unruhen alsbald unterdrückt haben. Arduin hatte wenig Freunde und Bundsgenossen, und wurde von der Nation gehaßt. Allein, Heinrich besas keine Lebhaftigkeit in seinen Handlungen, und seine lächerliche Andacht setzte allen seinen Verrichtungen Gränzen. Nach sei-
1015 ner Zurückkunft in Deutschland ging der Krieg mit dem Herzog von Polen von neuem an. Dieser Krieg, der so oft angefangen, und niemals vollendet worden ist, zeigt sehr deutlich die Unwürksamkeit Heinrichs in seinen Handlungen, und seine geringe Gegenwart des Geistes. So eine Regierung enthält vor die damaligen elenden Geschichtschreiber die vortreflichsten Materialien. Hier sind sie geschäftig, alle ihre Weisheit über diese Gegenstände auszubreiten, und alle kleine Vorfälle sorgfältig zu bemerken. Man muß über diesen unnützen Fleis erstaunen, und kaum kan man unter dem Chaos der nichtswürdigen Vorfälle eine Begebenheit hervorsuchen, die nachdenkenden Lesern vorgestellt werden kan. Der Krieg mit dem Herzoge von Polen wurde in diesen Jahren mit abwechselndem Glücke geführt, und mit diesen Worten kan der gute Geschichtschreiber schon seine Beschreibung endigen. Die Schicksale von Burgund sind in dieser Periode weit wichtiger und fruchtbarer, als alle blutige Auftritte in Polen, in Böhmen, und in einigen Provinzen in Deutschland. Schon in den vorigen Zeiten hatten die Könige der Deutschen einige Rechte auf Burgund; das Zeitalter Heinrichs aber zeigt sie gleichsam in ihrer Vollkommenheit und in ihrer völligen Ausübung. Burgund jenseits des Jura

begrif

begrif damals die Franchecomte, Savoyen, J. Chr.
Piemont, Lion, und einen Theil von Proven-
ce. Rudolph der 2te, welcher diese Provinzen
beherrschte, war der Gegenstand einer allgemeinen
Verachtung. Dieser Prinz hatte nicht eine von
den königlichen Eigenschaften: Seine Seele war
völlig unwürksam, und selbst seine Unterthanen
nennten ihn den Trägen. Fürsten von einem sol-
chen Charakter waren meistentheils fromm und an-
dächtig, und vielleicht kan man diese Anmerkung
mit der ganzen Geschichte des menschlichen Ge-
schlechts ohne Ausnahme bestätigen. Diese Ein-
falt des Königs war der burgundischen Clerisey un-
gemein vortheilhaft: Rudolph machte sie reich
und mächtig, und diese niedrigen Geister beehrten
ihn mit dem Beynamen des Frommen. Dieser
Beyname des Heiligen und des Frommen ist
überhaupt in dem ganzen Laufe des mittlern Zeit-
alters das sicherste Merkmal von der einfältigen
Denkungsart der Fürsten, die ihn erlanget haben.
Rudolph hatte keine Erben; und da er selbst ge-
gen seine Unterthanen mißtrauisch seyn muste: so
suchte er, durch die Freundschaft mit andern Für-
sten, den Besitz seiner Staaten, so lange er lebte, zu
erhalten. Heinrich der 2te hatte an dieser Freund-
schaft den gröstten Antheil, und Rudolph verspricht
ihm nach seinem Tode die Nachfolge in dem Königs-
reiche Burgund. Heinrich war mit Rudolphen
verwandt: er war der Sohn der Gisela, der
Schwester des Rudolphs. Sie halten in dieser
Absicht eine Versammlung zu Straßburg, in wel- 1016
cher sie den merkwürdigen Vertrag schliessen, daß
Burgund nach dem Tode des Königs mit Deutsch-
land vereinigt werden soll. Rudolph versprach
zu gleicher Zeit dem Kayser in Zukunft keine wichti-
ge Handlung, ohne seine Einwilligung, zu unter-
nehmen.

Digitized by Google

1016 nehmen. Dieser Vertrag wurde nicht von allen Ständen des burgundischen Reichs bewilligt; allein in der Folge der Zeit wurde diese Abtretung durch den Vertrag zu Maynz, Heinrichen von neuem bestätigt. Auf diese Art erlangte Deutschland das wichtige Königreich Burgund m). Einige Lehrer des Staatsrechts haben zwar Burgund nur allein dem Kayser Heinrich zugeeignet, und diesen Besitz aus den Rechten der Verwandtschaft hergeleitet; allein die Geschichte Conrads des II. zeigt gerade das Gegentheil. Dieser führte die Begebenheit aus, ob er gleich mit dem burgundischen Hause nicht verwandt war, zu welcher ihm die Verträge zu Straßburg und Maynz den Weg gebahnt hatten. Inzwischen war der Krieg mit dem Herzoge von Polen 1015 von neuem angegangen, welcher einige Jahre durch Verwüstungen fortgesetzt wurde, bis sich endlich Boleslaus in dem Frieden zu Bauzen dem Kayser 1018 völlig unterwarf n). In Italien bemächtigte sich der orientalische Kayser Basilius der Provinz Apulien. Die Härte der Regierung munterte die Unterthanen auf, sich zu empören; und Melo wurde der Anführer derselben. Dieser vereinigte sich mit den Normännern, welche damals nach Italien gekommen waren, und war anfangs glücklich gegen die Griechen, wurde aber nachmals bey Cannä von ihnen völlig überwunden, und muste nach Deutschland fliehen. Der Pabst Benedict der 1020 8te kam auch dahin, und suchte den Kayser zu bewegen, Apulien der Herrschaft der Griechen zu 1021 entreissen. Heinrich geht im Jahre 1021 dahin; bringt die verlornen Städte wieder unter seine Gewalt,

m) Annalista *Saxo* ad an. 1016. *Mascov.* Diss. de nexu regni Burgundici cum imp. germ. et in Commentar. n) Annalista *Saxo* et Chronographus *Saxo* ad hos annos.

Digitized by Google

wakt, und kehrt hierauf nach Deutschland zu- J. Chr.
rück o). Kurze Zeit hernach geht er mit Tode ab, 1024
ohne Nachkommen zu hinterlassen. Heinrich hatte weder Genie, noch auch die geringste natürliche Anlage zu grossen und ausserordentlichen Handlungen. Die Geschichtschreiber nennen ihn den Heiligen und den Vater der Mönche; Beynamen, die uns von der Schwäche seines Geistes vollkommen überzeugen können. Heinrich war fromm: ein Lobspruch, der von dem Geschichtschreiber, welcher nur die Grösse seines Geistes in der Ausübung der königlichen Gewalt betrachten soll, kaum bemerkt zu werden verdient. Die Frömmigkeit nach den Begriffen der damaligen Zeiten war also in dem Charakter Heinrichs gleichsam der Hauptzug, nach welchem seine übrigen Handlungen und Schwachheiten beurtheilt werden müssen. Unter keiner Regierung bis auf diesen Zeitpunkt ist Deutschland so vielen Verwüstungen unterworfen gewesen, als unter diesem Fürsten. Allein, auch kein Fürst hat so geringe Würksamkeit der Seele gezeigt, als Heinrich. Der Wahlspruch dieses Kaysers war: Nichts zu viel. Alle seine Handlungen bestätigen mehr als zu deutlich, wie sorgfältig er bey der Ausübung dieses Grundsatzes gewesen ist! Seine Tugenden waren mehr unnatürlich, als richtig. Die Geschichte sagt: Heinrich war so ein grosser Feind von der Wollust, daß er nicht einmal seine Gemahlin, die bekannte Cunigunde, geliebet habe. Hier findet die Clerisey gleichsam die Materialien zu der grossen Lobrede, die in allen Geschichtsbüchern auf Heinrichen gehalten worden ist. So romanenhaft war damals die Gottesfurcht, und in einer so lächerlichen Ge-

o) *Mascov.* l. c. p. 246 seq. und die daselbst angeführten Schriftsteller.

Gestalt wurde die Tugend verehrt. Heinrich hat verschiedenemal die kayserliche Krone niederlegen, und sich in ein Kloster begeben wollen: allein die Clerisey widerrieth ihm diese Handlung, da freylich die Kayserkrone ihrem Geize und Leidenschaften vortheilhafter war, als die elende Gestalt des Mönchs. Heinrich wurde nach seinem Tode unter die Heiligen gezählt. Eine Ehre, der er wegen seiner einfältigen Denkungsart, und wegen seiner unmäßigen Verschwendung gegen die Clerisey, vollkommen würdig war.

Betrachtungen über die Sitten und die Verfassung Deutschlands zu den Zeiten Heinrichs des 2ten.

Die Kirchenverfassung Deutschlands wurde zu dem Zeitalter Heinrichs des 2ten immer mehr befestiget; und die Vorzüge der geistlichen Fürsten breiteten sich zum offenbaren Nachtheile der weltlichen immer weiter aus. Heinrich selbst beförderte nicht allein diese Absichten; sondern er hatte auch eine Gemahlin, die Cunigunde, deren Heuchelen und Scheinheiligkeit den gewinnsüchtigen Absichten der Priester ungemein vortheilhaft war. Auf diese Art entsteht das Bißthum Bamberg in Deutschland. Heinrich hatte die Stadt Bamberg von seinem Vater Henrico Rixroso geerbet, und auf den beyden Kirchenversammlungen zu Frankfurt am Mayn wurde daselbst ein Bißthum gestiftet, welches der alleinigen Gerichtsbarkeit des Pabstes unterworfen wird a). So wurde auch das Bißthum Merseburg zu diesem Zeitalter wieder erneuert, und in Italien das Bißthum Bobbio gestiftet b). Die Bißthümer, die Abteyen und

a) *Pfeffinger* ad Vitriar. Tom. I. p. 1102. *Mascov.* l. c. p. 214. und in Adnot. p. 44. b) *Mascov.* l. c. p. 217.

Digitized by Google

und die Klöster wurden bey jeder Gelegenheit bereichert, und geistliche Stiftungen, als das sicherste Mittel betrachtet, die unmenschlichsten Laster zu begehen. Die Geschichte, welche uns so sehr die Frömmigkeit Heinrichs und seine Keuschheit anrühmt, redet von gewissen Schauspielen, die damals gefeyert wurden, bey welchen Unschuld und Tugend zittern, und selbst die Frechheit erröthen muste. Dieser fromme und keusche Mann Heinrich der IIte konte eine Art von Schauspielen ganz gleichgültig betrachten, welche kein gewissenhafter Geschichtschreiber wiederholen kan, ohne die Sitten seiner Nation zu verschlimmern. Ein Schauspiel, wo selbst die menschliche Natur sich vergessen muste, und der Mensch unter die Gesellschaft der Thiere abgesondert wurde e). Kein Zeitalter hat so viele Legenden aufzuweisen, als die Periode Heinrichs des II. Diese Legenden haben mit den Erdichtungen der Römer und Griechen ungemein viele Aehnlichkeit. Beyde waren offenbare Lügen: nur wuste Rom und Griechenland seine Legenden oder Erdichtungen zu verschönern, und sie vor die Cultur des menschlichen Verstandes brauchbar zu machen: da im Gegentheil die Legenden der Heiligen widersprechende Thorheiten sind, und die menschliche Vernunft, wenn sie dieselben glauben wolte, unter die Thiere herabsetzen würde. Die Angelegenheiten der Kirchen wurden auf den Kirchenversammlungen bestimmt, aber auch andere Verordnungen daselbst gegeben, welche mit den Absichten der Clerisey übereinstimmten. So wurde auf der Kirchenversammlung zu Seligenstadt verordnet: daß keiner ohne Erlaubnis des Bischofs nach Rom reisen solte. Die Sitten der Nation blieben sich immer ähnlich, und aus vielen lächerlichen Gewohnheiten sieht man, wie unvollkommen und widersprechend der Charakter der Deutschen war. So konte niemand, ausser der Kayser, mit dem Degen in die Kirche gehen; und die nahe Verwandt-

e) Acta Sanctor. mensis Januarii Tom. II. p. 643.

wandschaft bey Heyrathen wurde mit der Bannstrafe verboten. Diese letzte Gewohnheit belehrt uns von den unnatürlichen Begriffen, welche dieses Zeitalter von den Ehen hatte. Sie betrachteten die Ehe als eine Handlung der Religion, da sie doch nur ein weltliches Geschäfte, eine bürgerliche Handlung seyn solte, welche die Absichten des Staats nothwendig machten. Durch diesen irrigen Begrif entstunden die vielen und lächerlichen Ceremonien bey dem Ehestande: man ging immer weiter, und ein weltliches Geschäfte wurde zuletzt eine Lehre in dem Systeme der Religion. Diese Lehre war der Ausbreitung der Staaten vortheilhaft, und man behielt sie nicht allein bey, sondern der Eigennutz und die Absicht der Prediger wusten ihr auch von Zeit zu Zeit noch mehr die Einkleidung einer Glaubenslehre zu geben. So wurde endlich der Ehestand gleichsam ein feyerliches Gelübde, welches der ehemaligen Sclaverey in den Klöstern vollkommen ähnlich war. Auf diese Art ging die Absicht des Staats verloren; und indem man die Ehen nur an die Vorschriften der Religion binden wolte; musten dieselben den bürgerlichen Verfassungen nothwendig mehr nachtheilig als vortheilhaft seyn. Die Folgen davon waren die Entvölkerung und der Verfall von der Glückseligkeit der Republiken. Die Gelehrsamkeit hatte noch immer die verächtlichste Gestalt; und kaum kan uns die Geschichte einige Männer nennen, deren Andenken bemerkt zu werden verdient. Ludolph, Erzbischof von Trier, stund damals wegen seiner Wissenschaften in besondern Ansehen; und Ditmar von Merseburg wird als der beste Geschichtschreiber dieses Zeitalters gerühmt. Kaum aber ist seine Chronik ein Geschichtbuch zu nennen, und wie viele Unvollkommenheiten würde man anzeigen können, wenn man sie nach der Theorie der Geschichte beurtheilen wolte? Athelbold, Bischof zu Utrecht, hat ein Fragment zu der Geschichte Heinrichs des 2ten geschrieben, und die Schriftsteller beehren ihn dieserwegen mit dem

Ma-

Namen eines grossen Geistes. Labeo überseßt die Psalmen Davids in die deutsche Sprache, und diese Handlung scheint der Einfalt des damaligen Zeitalters so merkwürdig, als wenn Labeo um das ganze menschliche Geschlecht sich ein Verdienst gemacht hätte d). Aus diesen einzeln Beyspielen der Gelehrsamkeit kan der nachdenkende leser mit leichter Mühe die Folgerung für die Schicksale des menschlichen Verstandes machen. Die weltliche Verfassung Deutschlands gründete sich gröstentheils auf die Verfassung des Lehnswesens. Man entdeckt sehr deutlich den Unterschied zwischen den Erb- und Lehngütern e). Die Lehngüter waren noch nicht erblich, ob sie gleich meistentheils bey der Familie gelassen wurden. Die Vassallen führen in den Urkunden besonders zwey Namen f), und wir entdecken sehr deutlich ein Beyspiel der Belehnung mit der Fahne, und ein anderes mit dem Spiese. Ehe Heinrich die kayserliche Krönung empfieng, wurde er nur römischer König genennt, und führte allererst nach derselben den kayserlichen Titel, welches in der Folge der Zeit beybehalten wurde, wie man dieses aus einer Urkunde in der vortreflichen Sammlung des Herrn von Gudenus beweisen kan g). Heinrich führte zuerst die Majestätssiegel ein. Sie zeigen uns den Kayser sitzend auf einem Throne; da vorhero nur Brustbilder gewöhnlich waren h). Die Grafen von Henneberg erhalten zu diesem Zeitalter ihren Ursprung. Otto, der Bruder Heinrichs, Marggrafens von Schweinfurt, wird der Stifter der gräflichen Familie. Unter den Städten erlangte besonders Goslar vieles Ansehen; und unter den Reichskleinodien reden die Schriftsteller ausdrücklich von der heiligen Lance. Heinrich machte einen Landfrieden bekannt; und die Gottesurtheile waren in den Gerichten gewöhnlich.

d) *Muscov.* l. c. p. 262. e) Bona Feudalia, bona Allodialia.
f) Milites, Satellites. g) *Gudenus* Codex diplom. p. 214. h) *Heineccius* de Sigillis Part. I. Cap. IX.

Digitized by Google

Geschichte Conrads des Zweyten
1024 = 1039.

Vorstellung der Begebenheiten.

Heinrich der 2te hatte keine Erben hinterlassen, und sein Tod bahnte dahero den Unruhen in Deutschland von neuem den Weg. Er hatte kurz vor seinem Tode den Fürsten Deutschlands, Conraden, Herzogen von Franken, zu seinem Nachfolger empfohlen. Allein der Ehrgeitz und andere Leidenschaften hätten beynahe die grösten Unruhen verursacht. Diese zurück zu halten, wurde durch die Klugheit und Vorsicht einiger friedfertigen Fürsten, alsbald der Wahltag bestimmt. Die Versammlung erfolgte an dem Rheine in der Gegend zwischen Maynz und Worms. Sie war ungemein zahlreich, und Wippo, der beste Geschichtschreiber Conrads, nennt uns allein acht Herzoge, welche gegenwärtig waren. Bey den Berathschlagungen fielen die Neigungen der Fürsten auf die zwey Herzoge von Franken, auf Conraden, welcher in der Geschichte den Beynamen Salicus erhalten hat, und auf Conraden den jüngern. Beyde waren mit der sächsischen Familie verwandt, mit der Luitgardis, mit der Tochter Otto des ersten. Nicht allein durch diese Geburt wurden die beyde Conrade des königlichen Throns von Deutschland vollkommen würdig, sondern besonders auch durch die Grösse ihrer Verdienste. Beyde besassen ausser der Tapferkeit viele Klugheit und andere königliche Eigenschaften, welche in diesem Zeitalter ungemein selten waren. Da nun die Wahlstimmen zwischen diesen beyden Fürsten getheilt waren; so begab sich Conrad der ältere zu seinem Mitwerber, und bat ihn, keine Unruhe zu erregen, sondern die Entscheidung ihrer Wahl der Weisheit der Fürsten zu überlassen. Beyde bezeigten bey dieser Begebenheit so geringen

rungen Eigennutz und Leidenschaften, daß sie einig J. Chr.
wurden, es wolle einer des andern königliche Hoheit, wenn er gewählt würde, erkennen. Der Erzbischof von Maynz ernennte zuerst Conrad den ältern: die andern Fürsten folgten diesem Beyspiele, und die Völker bestätigten die Wahl mit ihrem Beyfalle. Conradus Salicus bestieg demnach den Thron Deutschlands, und durch die edelmüthige Denkungsart Conrads des jüngern wurde die Ruhe Deutschlandes erhalten i). Er 1024.
unternahm nunmehro durch Sachsen, Bayern, Franken und Schwaben verschiedene Reisen, und stellte die Misbräuche ab, welche der Geist der Freyheit in den Provinzen eingeführet hatte k). Er verbesserte die alten Gesetze und gab neue. Mit einem Worte, seine Handlungen waren weise, und er wurde von den Völkern geliebet und verehrt. Inzwischen suchte Rudolph, König von Burgund, diejenigen Verträge zu zernichten, welche er mit Heinrich dem 2ten geschlossen hatte. Allein Conrad vereitelte durch seine Geschwindigkeit alle Absichten. Er bemächtigte sich der Stadt Basel, und nöthigte hierdurch Rudolphen, standhaft bey seinen Versprechungen zu bleiben l). Diese Gegenwart des Geistes, die Conrad stets bezeigte, hielt auch Roberten, König von Frankreich, in Furcht, so, daß er seine Anschläge, die er bereits gegen Lothringen gefaßt hatte, freywillig wieder aufgab. Italien suchte sich nach dem Tode Heinrichs des 2ten völlig der Herrschaft Deutschlands zu entreissen. Der kayserliche 1024
Pallast zu Pavia war zerstört worden, und Italien hatte Abgeordnete an Roberten, König von Frankreich, geschickt, welche entweder ihm,

i) *Wippo* de vita *Conradi* Salici p. 424. k) *Wippo* p. 430. l) *Wippo* l. c. p. 431.

Digitized by Google

oder auf dessen Verweigerung seinem Sohne Hugo die kayserliche Würde anbieten solten. Robert wolte sich der Gefahr nicht überlassen; er sahe voraus, wie nachtheilig ihm diese Unternehmung werden könnte: er wußte die veränderlichen Neigungen der Italiäner, und diese Betrachtungen brachten ihn dahin, daß er diese gefährliche Krone sowohl für sich, als für seinen Sohn Hugo völlig ausschlug. Diese abschlägliche Antwort hielt die Nation in ihrem Aufruhre nicht auf. Die Abgeordneten übertragen nunmehro auf ihren Befehl den Besitz von Italien und der Kayserkrone Wilhelmen, Herzogen von Guienne, und auf dessen Verweigerung seinem Sohne. Dieser Herzog war wegen seiner Tapferkeit berühmt; allein sein Muth war nicht hinreichend, diese Begebenheit auszuführen, wenn er nicht von der Macht unterstützt wurde. Der Besitz einer kayserlichen Krone schmeichelte seinem Ehrgeitze, und er suchte Roberten, König von Frankreich, dahin zu bewegen, daß er mit den Herzogen von Lothringen Bündnisse wider Conraden errichtete. Sein Ehrgeitz wurde durch die Klugheit gemäßiget; er wagte nicht eher, etwas auszuführen, bis er nicht von der Treue und der Standhaftigkeit der ganzen Nation überzeugt war. In dieser Absicht geht er über die Alpen, um die Gemüther der Nation zu erforschen. Conrad hatte noch viele Freunde in Italien, besonders war ihm der Erzbischof zu Mayland, Heribert, getreu. Wilhelm war kaum in Italien angelangt: so wurde er auch schon gewahr, wie betrügerisch die gefaßte Hofnung sey. Er schreibt an den Bischof zu Vercelli, um zu erfahren, ob Italien seinem Sohne die kayserliche Krone überlassen werde. Der Bischof ertheilt ihm die Antwort: Mein Freund, die Italiäner haben euch hintergangen; allein mein Rath soll eure Sache unterstützen. Der Pabst Johannes der 19te hatte sich für Conraden erkläret, und die Macht dieses Bischofs setzte die Anhänger des

Her-

Herzogs auſſer Stand, in ſeinen Angelegenheiten J. Chr.
glücklich zu ſeyn. Der Herzog dachte demnach auf
Mittel, nach Aquitanien zurückzukehren, ohne
ſich der Verachtung Preis zu geben m). Con-
rad machte nunmehro Anſtalten, nach Italien zu
gehn, war aber zuvor auf Mittel bedacht, die Ru-
he von Deutſchland zu erhalten. In dieſer Ab-
ſicht wurde ſein Prinz Heinrich zum Könige ge- 1026
wählt. Dieſer Prinz war damals nicht älter, als
acht Jahre, und Bruno, Biſchof zu Augſpurg,
wurde zum Vormunde ernennt n). Conrad hatte
einen Stiefſohn Ernſten, Herzog von Schwa-
ben, welcher ſchon damals anfieng, in Geſellſchaft
des mächtigen Grafens Guelphus ſeine unruhigen
Neigungen zu entdecken: Conrad, um Deutſch-
land von dieſer Seite in Ruhe zu ſtellen, nahm
ihn mit nach Italien. Er gieng durch Verona,
und in der Stadt Comus kam ihm der Pabſt Jo-
hannes der 19te entgegen. Conrad begegnete den
Einwohnern Italiens mit vieler Sanftmuth, und
dieſe Güte ſeines Herzens unterdrückte auf einmal
den Geiſt der Meuterey und der Empörung. Sie
kehrten freywillig zu ihren Pflichten zurück; nur die
Einwohner der Stadt Pavia hatten ſich ſeiner gü-
tigen Denkungsart völlig verluſtig gemacht. Hier
war der kayſerliche Pallaſt zerſtöret worden, und
die Einwohner weigerten ſich, denſelben wieder auf-
zubauen. Conrad ſahe die Schwierigkeiten einer
Belagerung, da die Stadt ungemein befeſtiget war.
Er verwüſtete ihre Gegenden, und begab ſich hier-
auf nach Mayland, wo er zum Könige von Ita-
lien gekrönt wurde o). Von Mayland begab er 1026
ſich nach Ravenna; gieng hierauf durch die andern

m) *Ademarus* in Chronico ap. *Labbeum* Tom. I. p. 161. *Maſcov.* in Commentar. p. 272. n) *Wippo* p. 471. o) *Muratorius* de corona ferrea Cap. VIII.

Digitized by Google

J. Chr. Städte Italiens, und stellte überall die Ruhe und Ordnung wieder her. Nach so glorreichen Verrich-
1027 tungen geht Conrad nach Rom, und erhält die kayserliche Krönung. Diese Ceremonie war damals ungemein feyerlich. Canut, der mächtige König von Dännemark, und Rudolph, König von Burgund, waren zu Rom, und wohnten derselben bey p). Johannes hielt hierauf eine Kirchenversammlung; allein die Geschichtschreiber sind so nachläßig gewesen, die Absicht derselben in ihren Geschichtsbüchern aufzuzeichnen. Von Rom begibt sich Conrad nach Capua, und ertheilte den Normännern Wohnplätze in Apulien, damit sie diese Provinz wieder die Einfälle der Griechen beschützen solten q). Der Stiefsohn Conrads, Ernst, hatte inzwischen Italien verlassen; und durch die neue Wohlthat, die ihm sein Vater erzeigt hatte, durch die Ertheilung der Abtey Kämpten, schien sein Misvergnügen völlig unterdrückt zu seyn. Allein, Ernst war kaum nach Deutschland zurück gekommen: so wachten seine feindseligen Gesinnungen von neuem auf. Der Graf
1026 Guelphus war sein Bundsgenosse; und nachdem Ernst Elsas geplündert hatte: begab er sich nach Burgund. Er schmeichelte sich mit der Hofnung, daß Rudolph seine Absichten unterstützen würde: Rudolph blieb jedoch Conraden getreu, und suchte Ernsten von seinen unruhigen Maasregeln zurückzuhalten. Ernst verlies demnach Burgund, gieng nach Schwaben, und plünderte daselbst einige Klöster. Conrad eilt aus Italien herbey, und beruft seinen unruhigen Prinz auf die Versammlung nach Ulm. Ernst kam dahin, seine Truppen, die ihm folgten, vermehrten seinen Muth. Durch deren Hülfe glaubte er seine Wünsche

p) *Mascov.* l. c. p. 277. q) *Wippo* p. 471-473.

Digitized by Google

sche auf einmal zu erlangen. Diese Hofnung wurde 1 Th.
plötzlich zernichtet: die Truppen weigerten sich,
die Waffen wider den Kayser zu führen, und Ern-
sten blieb kein anderes Mittel übrig, als sich der
Gnade seines Vaters zu unterwerfen. Er wird
verurtheilt, und auf das Schlos Gibichenstein bey 1027
Halle in die Gefangenschaft gebracht. Der Graf
Guelphus folgt seinem Beyspiele, er überläßt
sich der Gnade des Kayſers, und Schwaben
wird wieder beruhiget r). Nach dieser Begeben-
heit erneuerte Conrad in der Stadt Basel
die Verträge mit dem Könige von Bur-
gund; hielt eine Kirchenversammlung zu Frank- 1027
furt am Mayn, und lies seinen Prinz Hein-
rich zu Aachen krönen s). Kurze Zeit hier- 1028
auf errichtete Conrad mit dem Könige von Dän-
nemark Canut ein merkwürdiges Bündnis, bey
welchem jedoch Conrad seine eigene Staatsabsich-
ten der Grösse und der Hoheit des Deutschen
Reichs vorzog. Der Unterhändler dieses Bünd-
nisses war der Bischof zu Bremen. Conrad
trat dem Könige von Dännemark die Stadt und
die Marggrafschaft Schleswig völlig ab, und
die Eider wurde die Gränze Deutschlands ge- 1028
gen Dännemark t). Bey dieser Begebenheit
wurden zugleich die ersten Unterhandlungen angestelt,
wegen der Vermälung Heinrichs mit der dänischen
Prinzeßin der Cunechildis; welche Vermälung
auch in dem Jahre 1036 vollzogen wurde. Con- 1036
rad suchte sich mit seinem Sohne Ernst wieder
auszusöhnen, und ihm von neuem den Besitz des
Herzogthums Schwaben zu ertheilen. Man
stelte dieserwegen Berathschlagungen auf der Ver- 1030

r) *Hermann.* Contr. ad annos 1025 - 1027. *Wippo* l. c.
s) *Wippo* p. 475. t) Annalista *Saxo* ad an. 1036 muß 1028 nach der Chronologie heissen.

Digitized by Google

J. Chr. sammlung zu Ingelheim an. Conrad verlangte von seinem Sohn, daß er seine ehemaligen Bundesgenossen verlassen solte. Ernst, weigerte sich, diese Bedingung zu erfüllen, und der Kayser erklärte ihn für einen Feind des Reichs, und ertheilte Schwaben dem Bruder des Ernsts dem Hermann. Die Bischöffe thaten so gar Ernsten in den Bann, und er flohe nunmehro zu den Odo Grafen von Champagne. Odo verwarf seine feindseligen Gesinnungen, und als er auch hier keine Hülfe fand; kehrte er voller Wuth nach Schwaben zurück. Er fieng von neuem die Feindseligkeiten an. Mitten unter dem laufe derselben, wurde
1037 er in einer Schlacht erschlagen u). Mit den Königen von Ungarn und Polen, hat Conrad der II. ebenfals Kriege führen müssen. Der erste wurde gar bald geendiget. Stephan König von Un-
1030 garn hatte mit Bayern wegen der Gränzen Streitigkeiten: er fiel in die Provinz ein, und verwüstete ihre Gegenden, und weigerte sich dem Bischoffe zu Straßburg, welcher von dem Kayser, als Gesandter an den orientalischen Hof geschickt wurde, den Durchzug durch seine Länder zu bewil-
1030 ligen. Conrad verwüstete in dem Jahre 1030 die Gränzen von Ungarn; da aber Stephan um Frieden bitten lies: so wurden auf einmal, besonders durch die Vorstellungen des Bischofs zu
1030 Freysingen, die Feindseligkeiten aufgehoben v). Weit wichtiger war der Krieg mit der Krone Pohlen. Der dasige Herzog Boleslaus hatte nach dem Tode Heinrichs des II, ohne Conraden zu
1024 fragen, die königliche Würde angenommen. Er
1025 starb bald hierauf, und hinterlies zwey Söhne den Mizislaus und den Otto. Diese beyde solten nun

u) *Wippo* p. 477-479. Annales *Hildesheim.* ad an. 1037.
v) Acta Sanctor. mensis Sept. Tom. I. p. 570.

Digitized by Google

nun nach dem Willen ihres Vaters Polen beherr- J. Chr.
schen; allein Mizislaus verjagte seinen Bruder:
bemächtigte sich allein der Herrschaft, und unter-
nahm sogar in die Lausnitz und in Brandenburg 1028
Einfälle. Conrad ergriff schon im Jahre 1029 1029
die Waffen wider ihn; allein damals waren seine
Versuche fruchtlos, und er muste wegen Beschwer-
lichkeiten der Wege wieder zurückkehren. Desto
verwegener wurde der Herzog Boleslaus: er
breitete seine Waffen bis an die Mulde und bis an
die Sale aus, und der glückliche Fortgang derse-
ben bewog den Herzog von Böhmen den Othal-
rich, sich mit ihm zu vereinigen und ebenfals einen
Aufruhr zu erregen. Conrad gieng in dem Jahre
1031 von neuem wider den Mizislaus zu Felde, 1031
und verjagte ihn glücklich aus der Lausnitz. Zu
eben dieser Zeit kehrte der verjagte Otto wieder
nach Polen zurück, und die Nation nahm ihn
mit der grösten Zufriedenheit auf. Otto, um den
Besitz von Polen zu erhalten, suchte die Freund-
schaft des Kayfers; schickte Gesandte an ihn, und
gab ihm die grösten Versicherungen von seiner Treue.
Mizislaus wurde nunmehro in Polen verachtet,
und da ihm sein Aufenthalt gefährlich zu seyn schien;
flohe er zu dem Herzoge von Böhmen. Dieser
Herzog vergas alle Pflichten der Treue, und such-
te den Mizislaus dem Kayser Conrad zu über-
liefern. Durch diese Handlung glaubte er die Gna-
de Conrads des II. wieder zu erlangen; allein wie
grosmütig war nicht der Kayser! er verwirft den
Antrag des Herzogs von Böhmen. Inzwischen
wurde Otto im Jahre 1032 umgebracht und Mi- 1032
zislaus erlangte von neuem den Besitz des Königs-
reichs Polen. Er suchte nunmehro die Freund-
schaft des Kayfers, und wendete sich an die Kayse-
rin Gisela, wie auch an einige Fürsten, um durch

Digitized by Google

In der deyden Vorstellung sich mit Conraden auszusöhnen.
1032 Conrad bewilligt ihm den Frieden. „Wegen des Inhalts dieses Vertrags entdeckt man bey den Geschichtschreibern Widerspruch. Die Geschichtschreiber Polens erzählen uns denselben ganz anders, als die Schriftsteller Deutschlands. Allein, wenn man ohne Partheylichkeit diese Begebenheit betrachtet: so wird man gewahr, daß Mizislaus sich der Gnade des Kaysers hat unterwerfen müssen, und daß Deutschland seine Oberherrschaft gegen Polen seit diesem Zeitpunkte völlig wieder ausgeübt hat. Oldarich Herzog von Böhmen war nicht nach Merseburg gekommen, ohnerachtet Conrad ihn eingeladen hatte. Der Kayser unterwarf daherohne Sache dem Urtheile der Fürsten, und Oldarich
1032 wurde in die Acht erklärt. Im Jahre 1032 starb der König von Burgund jenseits des Jura Rudolph der Ulte. Dieser Fürst war redlich und from, allein ohne alle Talente, wie wir auch schon in der vorhergehenden Geschichte gesehen haben. Er hatte acht und dreyßig Jahre regiert, aber auch in dieser Reihe von Jahren nicht eine einzige merkwürdige Begebenheit ausgeführt. Einige Geschichtschreiber haben ihn dieserwegen den Taugenichts genennt, um ihn von den übrigen Rudolphen, welche ebenfals Burgund beherrscht haben, zu unterscheiden. Nach seinem Tode suchte sich Otto Graf von Champagne Burgunds zu bemächtigen. Er fiel mit Truppen daselbst ein, und wurde in vielen Städten für Rudolphs Nachfolger erkannt. Conrad rückte inzwischen in aller Eil an, um sich seiner Eroberungen zu widersetzen. Der Graf muste
1033 überall zurück weichen. Conrad wurde zum Könige von Burgund gekrönt, und von der Nation als

w) *Wippo* p. 477 Annales *Hildesheim.* ad annos 1028. 1031-1033. *Mascov.* in Comment. p. 284.

als König erkannt. Hier ist also der wichtige Zeit- J. Chr.
punkt in der Geschichte, wo das Königreich Bur-
gund mit Deutschland vereiniget wird. Odo,
als er sahe, daß er viel zu schwach war, dem Kayser
zu widerstehn, unterwarf sich, und versprach durch
einen Eid, daß er Conraden jederzeit getreu blei-
ben wolle. Diese Versprechung wurde schlecht er- 1
füllt. Im Jahre 1034 muste Conrad von neuem 1034
nach Burgund aufbrechen, weil sich die Grossen
des Reichs noch immer seiner Regierung widersetz-
ten. Odo stellte sich von neuem an die Spitze ei-
nes Kriegesheeres, und fiel in Lothringen ein.
Conrad stellte die Ruhe in Burgund gar bald
wieder her: Er versicherte sich der Treue der Na-
tion, und Burgund blieb eine Provinz des Deut-
schen Reichs. Die Nation behielt ihre Gesetze,
Sitten und Gewohnheiten, und die königliche Krö-
nung von Burgund wurde in der Folge der Zeit
gleichfals beybehalten. Um diesen Besitz von Bur-
gund desto gewisser zu behaupten, errichtete Con-
rad mit dem Könige von Frankreich Heinrichen
ein Bündnis, dessen Schliessung für die Ruhe
Deutschlands vortheilhaft war f). Kaum hatte
Conrad diese Begebenheit vollendet, so eröfnete
Italien seinem wirksamen Geiste, und seinen gros-
sen Eigenschaften eine neue Laufbahne. In diesem
Lande waren zwischen dem Adel und dem gemeinen
Volke, wegen Leistung der Kriegsdienste Streitig-
keiten entstanden. Der Adel verfuhr mit seinen 1035
lehnsträgern sehr grausam; und diese, da sie lange
genug die Tyranney ertragen hatten, griffen end-
lich zu den Waffen. Der Anfang dieser Unruhen
ge-

f) Annales *Hildesheim.* et Annalista *Saxo* ad hos annos *Mascov.* in Commentar. p. 288 und in der Abhandlung de nexu regni *Burgundiei* cum imper. R. Germ.

Digitized by Google

Er geschahe zu Mayland; allein er brekete sich bald in ganz Italien aus. Der Adel wurde in einer Schlacht überwunden, und das Volk wurde sogar von einigen Bischöffen, besonders von dem Erzbischoffe zu Mayland Heriberrus in seinem Aufruhre unterstüzt. Conrad kam nach Mayland, 1036 wo er mit den gröſten Freudenbezeugungen von der Nation aufgenommen wurde. Als er aber dem Adel günstiger zu seyn schien, als dem Volke: so entstunden schon damals innerliche Unruhen, die aber in der Folge der Zeit noch weit mehr ausgebreitet worden. Conrad erfuhr, daß Heribert der Urheber von allen diesen Unruhen und Streitigkeiten sey. Er stelte einen Reichstag zu Pavia an, und ließ den Prälaten daselbst vorfordern. Er wurde angeklagt, und da er sich mit vielem Stolze vertheidigte, gefangen gesetzt. Er entflieht mit List, und bewegt die Mayländer zum öffentlichen Abfalle von dem Kayser. Conrad, nachdem er zu der Ruhe Italiens weise Rathschläge gefaßt hatte: geht mit einigen Truppen gerade auf Mayland los. Er that alles, um sich dieses Platzes zu bemächtigen; allein alle Versuche waren fruchtlos, und der Kern seiner Truppen gieng verloren. Er verwüstete die Gegenden von Mayland, und begab sich hierauf nach Cremona. An diesem Orte unterredte er sich mit dem Pabste Benedict dem IX, welcher die päbstliche Würde unter lauter Unruhen verwaltet hat. Heribert gieng in seinem Zorne gegen Conraden noch weiter: er vereinigte sich mit den Bischöffen zu Verzelli, Placenz und Cremona, welche über die Regierung Conrads misvergnügt waren. Sie berufen den Odo Grafen von Champagne nach Italien; allein mitten unter der Ausführung ihrer Rathschläge wird ihr Vorhaben entdeckt, und Conrad schickt die drey Bischöffe nach

Deutsch-

Digitized by Google

Deutschland. Odo unternimt dem ohnerachtet J. Chr.
einen Einfall in Lothringen, und besetzt Bar;
allein in einer Schlacht wider den Herzog von Lo-
thringen Gozelo verliert er den Sieg und das 1037
leben. Auf diese Art wird Conrad von der Ge- 1037
fahr befreyet. Er belehnt in dem Lager bey Par-
ma den Bonifacius Marggrafen von Tuscien,
geht hierauf nach Rom, und setzt den Pabst
Benedict den IX. wieder ein, den die Römer ver-
trieben hatten. Conrad unternahm noch andere
Handlungen in Italien, die uns von seiner Macht
und Ansehn in diesem Lande belehren. So nimt
er dem Pandulphus das Fürstenthum Capua,
und bestimt die Wohnungen der Normänner in
Apulien. Mayland widersetzt sich noch immer,
und Conrad muß endlich, ohne von dieser Stadt
Sieger zu werden, über die Alpen zurücke gehn y). 1038
Nach seiner Zurückkunft werde sein Sohn Hein-
rich zum Könige von Burgund gekrönt z), 1038
Conrad unternimt hierauf verschiedene Reisen.
Mitten unter denselben übereilt ihn im Jahre 1039 1039
zu Utrecht der Tod. Die Nachricht von seinem
Tode breitete unter den Völkern Deutschlands eine
allgemeine Bestürzung aus. In der That hatte
Deutschland noch keinen so grossen Kayser gehabt,
als Conrad den II. Wann wir ihn ohne die lei-
denschaften, welche in diesem Zeitalter durch den
Aberglauben allgemein waren, betrachten: so erblik-
ken wir in allen seinen Handlungen die Wirkungen
eines grossen Geistes. Die Staatsklugheit dieses
Fürsten war bewundernswürdig. Die Zeiten des
Friedens wendete er darzu an, seine Unterthä-
nen glücklich zu machen. Die Gerechtigkeit gewann
un-

y) *Wippo* p. 480-482 Annales *Hildesheim.* ad hos annos *Arnulphus* Mediolan. Lib. II. Cap. X-XIV.
z) *Wippo* l. c.

Digitized by Google

unter Conraden ein weit höheres Ansehn, als unter allen seinen Vorfahren. Seine Urtheile waren aufrichtig, ohne Ansehn der Person, oder des Vermögens; ohne Verzug, und dabey mit Nachdrucke; mit Billigkeit und mit Zärtlichkeit. Sein moralischer Charakter war überhaupt liebenswürdig: er besas eine edle Grosmuth. Was für ein Original war nicht die Handlung, da er die Gefangenschaft des Mizislaus edelmüthig verwarf? Ein Beyspiel, das auf unser Gemüthe doppelt wirken, und uns desto mehr zur Nachahmung anfeuern muß, da wir es in einem Zeitalter entdecken, wo der Geschichtschreiber fruchtlos Mühe und Eifer verschwendet, um nur eine Handlung zu finden, die den Schatten der Tugend enthält und die Nachkommen zur Nachahmung aufmuntert. Conrad war tapfer, und selbst diese Tapferkeit war von dem kriegerischen Muthe seiner Vorfahren gar sehr unterschieden. Man übersehe den Lauf der kriegerischen Begebenheiten unter den Ottonen: man stelle zwischen diesen und den Begebenheiten unter Conraden die Vergleichung an, und spreche das Urtheil. Jene zeigten mehr von einer Wuth, und, um mich dieses Ausdrucks zu bedienen, von der Tapferkeit des Körpers; diese von dem Muthe der Seele. Conrad sagte oft: Verachtet die Sitten der andern, noch öfterer eure eigenen. Wie schön brachte Conrad diese Pflicht in Ausübung? Er entdeckte gar bald den Charakter der Menschen; er verstund die Kunst, ihre Sitten und die Triebfedern ihrer Handlungen zu übersehn. Er wuste aber auch, daß die Sitten und die Handlungen des Regenten Muster der Nachahmung seyn müssen, und daß sich der Charakter der Nation nach diesen bildet. Er unternahm demnach Handlungen, die schön waren, und der Charakter der Deutschen (welcher lobspruch für Conraden!) nahm einige, obgleich noch sehr unvollkommene Züge von diesen Schönheiten an.

Be-

Betrachtungen über die Sitten und die Verfassung Deutschlands zu den Zeiten Conrads des 2ten.

Die Zeiten **Conrads** des 2ten zeigen uns in den Sitten und der Verfassung **Deutschlands** viele Veränderungen. Das **Lehnswesen**, welches bis auf die Periode in der gröſten Unvollkommenheit war, wurde weit richtiger bestimt. **Conrad** wird in dieser Betrachtung der Gesetzgeber von **Deutschland** und von **Italien**. Er gab in dem Lager bey **Mayland** die merkwürdige Verordnung, unter was für Bedingungen die Nachfolge in den **Lehnsgütern** bewilligt werden solte, und wegen welcher Ursachen einer des Besitzes dieser Güter verlustig werden könte a). Mit einem Worte, die Lehren des **Lehnrechts** müssen aus diesem Gesetze **Conrads** des 2ten erläutert werden. Die Reichstäge waren unter **Conrad** dem 2ten weit gewöhnlicher, als unter seinen Vorfahren, und in **Italien** übte er seine kayserlichen Vorzüge sehr unumschränkt aus. **Conrad** widersetzte sich mit allem Eifer der despotischen Gewalt, welche der Pabst in **Deutschland** auszuüben suchte. Die Geschichte enthält ein merkwürdiges Beyspiel. Der Abt von **Reichenau** erlangte von dem Pabste die Freyheit in dem Bischöflichen Schmucke die Messe zu lesen. **Conrad** mißbilligte diese Handlung, und der Abt muste auf seinen Befehl die päbstliche **Bulle** verbrennen b). **Otto** der 1te, den die Geschichte doch den Grossen genennt hat, würde bey dieser Handlung gezittert haben. **Conrad** verrichtet sie mit vieler Gleichgültigkeit. Man kan aus diesen Beyspielen die richtige Folgerung machen, daß das

An-

a) *Muratori* Antiquitat. med. aeui Tom. I. p. 609 *Guillimannus* de vera orig. Imperatoris *Conradi Salici Maffov.* in Commentar. in annotat. p. 70. b) *Hermannus* Contr. ad an. 1034.

Digitized by Google

Ansehn der Päbste nur durch die Einfalt der Kayser die Vollkommenheit erlangt hat. Eben so mächtig war das Ansehn des Kaysers in den Kirchenversammlungen. Unter andern Kirchenversammlungen ist diejenige zu Frankfurt besonders merkwürdig, weil wir aus derselben die Rangordnung in den Kirchenversammlungen ersehn können c). Conrad war gar kein Verschwender gegen die Geistlichkeit; er bestrafte ihre Laster, und die Geschichte zeigt uns Beyspiele, da Conrad mit eben dem Eifer wider die Clerisey die Gerechtigkeit ausübt, als wider die weltlichen Fürsten. Er setzte Bischöffe und Erzbischöffe ab: er bestrafte sie mit Gefangenschaft, und schickte sie aus einer Provinz in die andere. Das Genie eines einzigen Fürsten konte demnach schon die Verfassung Deutschlands verändern; und hätten nach Conraden und Heinrich den 3ten Fürsten von eben so grossen Talenten regiert: so würde gewis die Vernunft noch einige Jahrhunderte eher über die Religion gesiegt haben. Der Charakter der Deutschen im Ganzen betrachtet, bleibt noch immer unvollkommen. Jedoch entdecken wir in den Jahrbüchern einige einzelne Beyspiele von Handlungen, aus welchen die Tugend ohne Mischung, in ihrer natürlichen Schönheit, hervorschimmert. Diese Beyspiele müssen den Geschichtschreiber wieder aufrichten, wenn er von der andern Seite zu diesem Zeitpunkte die schrecklichen Folgen des Aberglaubens in Italien wahrnimt d). Diejenigen Personen, deren Denkungsart den einfältigen Glaubenslehren dieses Zeitalters widersprach; oder die ein eignes System der Religion sich gebildet hatten, das sie befolgen wolten, wurden Ketzer genennt und mit Feuer und Schwerdt verfolgt. Dis ist der schreckliche Name, welcher den menschlichen Verstand, der ihn zuerst aufgebracht hat, durch alle Jahrhunderte erniedrigen wird. Solte man wol glauben, daß die gütigen Lehren der Vorsicht, die den Menschen überzeu-

c) Hahn l. c. 869.

d) *Glaber Radulphus*, Lib. IV. Historiae Cap. II. p. 41.

Digitized by Google

zeugen wollen, als eine Geisel des menschlichen Geschlechts könten gebraucht werden? Ist es wohl zu glauben, daß der menschliche Verstand sich dem Stolze so sehr überlassen, und nach einer Herrschaft, über die Neigungen und Gemüther seiner Mitbürger, streben kan? Allein, ist es nicht eine tyrannische Herrschaft, die selbst der Vernunft widerspricht, wenn man diejenigen Personen, deren Genie in der Religion ein neues System erfunden hat: ein System, das sie nur allein beobachten, und welches also der Sicherheit des Staats nicht nachtheilig ist, alsbald verfolgen und verdammen will? Es ist unmöglich, daß eine bürgerliche Gesellschaft von einem Gesichtspunkte die Lehren der Religion betrachten kan: nein, so wie der menschliche Verstand ganz verschieden ist; so müssen auch über das System der Religion verschiedene Betrachtungen entstehn. Der allgemeine Glaube in der Religion kan nur unter dem niedrigsten Volke in einem Staate statt finden: nur bey Bürgern, welche nachbeten müssen, aber selbst nicht denken; nicht die richtigen Folgerungen aus den Glaubenslehren ziehn können! Die Religion enthält Wahrheiten, das Genie des Menschen bleibt selten bey den ersten Wahrheiten stehn. Es bringt bey den gefundnen neue hervor. Auf diese Art entstehn gemeiniglich die besondern Systeme in der Religion: die besondern Meinungen in den Glaubenslehren. Ist es aber nicht unrecht, diese neuen Wahrheiten zu verwerfen? Oder, wenn diese Wahrheiten unter der Prüfung für Irrthümer solten erkannt werden, alsbald die Erfinder derselben mit allen Leidenschaften zu verfolgen? Will man denn völlig das Nachdenken in den Lehren der Religion verbannen? Soll kein Genie einen neuen Weg finden; und soll keine Glaubenslehre eine andere Einkleidung, eine andere Wendung erhalten, als sie zu den Zeiten Luthers vor einigen Jahrhunderten gehabt hat? Ist denn der menschliche Verstand nicht weiter gekommen; oder ist Luther so ein ausserordentliches Genie gewesen, auf einmal der Religion alle

Vollkommenheiten zu ertheilen; Luther der so viele Schwachheiten hatte! Läßt sich die Cultur des menschlichen Verstandes in so einer grossen Reihe von Jahren ohne alle Veränderungen in der Religion denken? Europa hat noch Fürsten, deren erhabene Denkungsart keinen blinden Gehorsam in den Lehren der Religion verlangt; und die Nachstellungen der kleinen Geister, welche nur die alten Wahrheiten wissen, und die neuen nicht erkennen wollen, zernichtet, deren Grosmuth diejenigen Genies, welche den gemeinen Weg verlassen, beschützt. Sind demnach unsere Zeiten, in welchen beynahe der menschliche Verstand nicht weiter kommen kan von Vorurtheilen in der Religion und von Verfolgungen nicht völlig frey; so kan man das Zeitalter Conrads des 2ten entschuldigen, und die damaligen Verfolgungen gegen die Abtrünnigen in Italien mit Gleichgültigkeit betrachten. Weltliche Fürsten konten schon damals Abteyen erlangen, und die Besetzung der Bißthümer und Erzbißthümer war völlig der Gewalt des Kayser unterworfen. An diesen Oertern wurden die gröbsten Laster begangen, und man kan sagen, daß die geistlichen Prälaten, zuerst die Neigung der Deutschen zur Schwelgerey aufgemuntert haben. In den Provinzen blieb die ehemalige Regierungsform, und zu der Ausbreitung der Handlung und zum Schutze gewisser Personen errichtete Conrad der 2te einen Waffenstillestand e), so, daß zu gewissen Tagen keine Feindseligkeiten unternommen werden konten f). Conrad suchte die Handlung von Deutschland immer mehr zu befestigen und auszubreiten. In dieser Absicht erlangten die Kaufleute viele Vorzüge, und bey ihren Reisen durch die Provinzen viele Bequemlichkeit. Conrad bestätigte den Sachsen ihre Gesetze, und die Gerechtigkeit wurde zu dieser Periode viel richtiger und unpartheyischer, als in dem vorigen Zeitalter, ausgeübt.

Ge-

e) Treugae Dei. f) Martene *Thesaurus* Anecd. Tom. I. p. 161. Datt de pace publ. Libr. I. Cap. II. p. 11 seq.

Digitized by Google

Geschichte Heinrichs des Dritten 1039 - 1056.

Vorstellung der Begebenheiten.

J. Chr.

Heinrich der 3te bestieg nunmehro den Thron 1039
seines Vaters. Er hatte alle Eigenschaften desselben geerbt, und eine Reihe von Unruhen bahnten ihm den Weg, dieselben kenthar zu machen. Gleich beym Anfange seiner Regierung widersetzte sich dem Gehorsame gegen Deutschland Bretislaus Herzog von Böhmen, der Sohn des Olthariche. Dieser Fürst war auch bey den damaligen Unruhen in Polen, als Casimir nach dem Tode des Mizislaus zurückgekehrt war, daselbst eingefallen, und hatte überall die gröften Verwüstungen angerichtet. Heinrich unterstützte den Casimir in der Behauptung der königlichen Würde, und unternahm im Jahre 1040 einen Einfall 1040
nach Böhmen. Heinrich war damals unglücklich, und seine Truppen wurden geschlagen. Allein im Jahre 1042 drung Heinrich mit einem 1042
weit zahlreichern Heere in Böhmen ein; schlug ein Lager bey Prag auf, und seine Truppen breiteten sich im ganzen Lande aus. Die Einwohner unterwarfen sich in allen dem Willen der Sieger. Severus Bischof zu Prag, welcher die Belagerung dieser Stadt befürchtete, wendete sich zu Heinrichen. Bretislaus vernahm diese Furcht des Bischofs mit vielem Verdrus, und glaubte, daß noch andere Einwohner diesem Beyspiele folgen würden. Er konte es nicht wagen, die Stadt zu entsetzen; und es blieb ihm demnach kein anderes Mittel übrig, als die Gnade des Kaysers zu su-

J. Chr. chen. Der König bewilligt ihm dieselbe; er hebt die Belagerung auf, und geht nach Regenspurg. Der Herzog von Böhmen folgt ihm nach; er erneuert den Eid der Treue, und entrichtet den dem Deutschen Reiche rückständigen Tribut. Zu eben dieser Zeit wurde zwischen Polen und Böhmen der Friede geschlossen, und die königliche Würde des Ca-
1024 simirs erkannt g). Heinrich gieng hierauf nach Burgund, in welchem Lande noch immer einige Misvergnügte waren, welche die Herrschaft des Deutschen Reichs, als nachtheilig für ihre Freyheit und Vorzüge betrachteten. Heinrich überwand diese Unruhen nicht so wohl mit Gewalt, als vielmehr durch Klugheit. Er vermälte sich mit der Agnes,
1043 der Tochter Wilhelms des 4ten Herzogs von Aquitanien. Auf diese Art wurde er mit den vornehmsten burgundischen Familien verwandt und behauptete hierdurch den ruhigen Besitz von dem Königreiche Burgund h). In dem Königreiche Ungarn zeigte Heinrich der 3te weit grössere Gewalt, als alle seine Vorfahren. Laßt uns diese merkwürdige Begebenheit genauer entwickeln. In diesem Reiche war dem Kö-
1038 nige Stephanus dessen Schwestersohn Peter gefolgt. Sein äusserliches Betragen machte der Nation die Hofnung, daß er glücklich regieren würde; allein weder sein Verstand, noch auch sein Wille kamen mit dem äusserlichen Ansehn überein, und man wurde gar bald gewahr, daß er weder Klugheit zu regieren, noch auch sonst einige gute Eigenschaften besaß. Kaum war er auf den Thron gestiegen: so wurde die Königin, und alle diejenigen, welche un-

g) *Hermannus* Contractus ad an. 1039-41. Annales *Hildesheimenses* ad an. 1041. Annalista *Saxo* ad annos eosdem *Maseov.* c. l. c. p. 310. h) *Hermannus* Contractus, et Annalista *Saxo* ad annos 1043, et 45.

Digitized by Google

unter der vorigen Regierung einiges Ansehn gehabt J. Chr.
hatten, verfolgt und vertrieben. Die grausamen
Maasregeln des Königs bewogen die Grossen der
Monarchie ihn aus dem Reiche zu jagen, und den
Ovo zum Könige zu erwählen. Peter flohe zu
dem Marggraf von Oesterreich zu dem Albrecht,
und suchte durch dessen Vermittlung die Hülfe des
Kayfers wider den Ovo zu erlangen. Heinrich
geht mit Truppen nach Ungarn, da inzwischen Ovo 1042
mit sehr unglücklichem Erfolge in Oesterreich und
Kärnthen eingefallen war, und überall in die Flucht
geschlagen wurde. Heinrich breitete seine siegrei-
chen Waffen, nach der Eroberung von Preßburg,
bis an den Flus Gran aus, und wolte nunmehro
den König Peter wieder einsetzen. Allein die Na-
tion verabscheuete dergestalt die Regierung dieses
Fürsten, daß Heinrich sich genöthigt sahe, einen
andern zu erwählen. Dieser Fürst blieb nicht lan-
ge in Ruhe. Kaum hatte sich Heinrich entfernt,
und war nach Deutschland zurück gegangen, als
er von dem Ovo verjagt wurde. Dieses bewog den
Kayfer, von neuem Anstalten zu machen, um nach
Ungarn zu gehn. Jedoch mitten unter denselben
kamen die Gesandten des Ovo nach Deutschland, 1043
und eröfneten die friedfertigen Gesinnungen ihres
Königs. Er erbot sich, die Gegenden bis an den Lei-
tha Flus abzutreten, und zur Versicherung seiner
Treue und Aufrichtigkeit, dem Kayfer einige Gei-
seln zu überliefern. Ovo hielt diese Bedingungen
nicht, und Heinrich fiel im Jahre 1044 von 1044
neuem in Ungarn ein. Auch bey diesem Zuge un-
terstützte ihn das Glück. Er überwand den Ovo
völlig in einer Schlacht; und ertheilte dem Peter
von neuem den Besitz des Königreichs Ungarn;
den er nunmehro desto eher behaupten konte, da
Ovo kurze Zeit hierauf umgebracht wurde. Durch

J. Chr. diese Begebenheiten wurde die ehemalige Verbindung des Königreichs Ungarn mit dem Deutschen Reiche gleichsam erneuert, und vom neuem befestigt. Die guten Geschichtschreiber der damaligen Periode sagen einmüthig, daß kurze Zeit nach dieser Schlacht der König Peter mit dem Kayser Heinrich nicht nur ein Bündnis geschlossen, sondern sich auch der Oberherrschaft des Deutschen Reichs unterworfen
1045 habe. Dieses Bündnis wurde von den Grossen des Königreichs bestätigt, und die Verunglimpfungen der neuern Geschichtschreiber, welche die Verbindung Ungarns mit Deutschland zu diesem Zeitpunkte in Zweifel ziehn wollen, sind demnach eben so unnütze, als fruchtlos 1). Kaum hatte Heinrich diese glorreiche Begebenheit in Ungarn ausgeführt, so eilte er nach Italien, um in Rom seine Gewalt gegen die Päbste auszuüben. Hier waren die gröbsten Unruhen, und die päbstliche Würde wurde den leidenschaften Preis gegeben. Bene-
1044 dict der 9te war verjagt, und Sylvester der 3te, an dessen Stelle gewählt worden. Benedict kehrt nach kurzer Zeit wieder zurück, und bemächtigt sich von neuem der päbstlichen Würde. Bald hierauf trit er dieselbe Gregor dem 6ten ab, behält nur die Einkünfte, und den Besitz des päbstlichen Pallastes. Drey Päbste regierten also damals die Kirche, und alle übten die gröbsten Laster aus. Rom seufzte unter ihrer Vermegenheit, und unter ihren Betrügungen. So verächtlich wurde die Würde eines allgemeinen Bischofs! und man nahm sie an, um desto leichter alle leidenschaften auszuüben. So widersprechend und lächerlich wurde

1) *Hermannus* Contractus ad hos annos et *Lambertus* Schaffnaburgensis ad h. a. *Io.* de *Thwrocz* chronicon *Hungariae* P. II. c. 34-38. 41-43 in *Schwandneri* script. *Hungar.* Tom. I. p. 98.

Digitized by Google

er das System der Religion! Heinrich wurde bey J. Chr.
diesen Unruhen mit vieler Ungedult von Italien
erwartet. Er hielt die merkwürdige Versamm-
lung zu Sutri, ohnweit Rom, in welcher er 1046
gleichsam allen Fürsten die Gewalt zeigt, die sie ge-
gen die Priester ausüben sollen. Zum Unglücke hat-
ten nicht alle Fürsten in der Folge der Zeit das Ge-
nie und den Muth, den Heinrich besas, und wur-
den durch die Heucheley hintergangen. Kurz,
Heinrich setzte in dieser Kirchenversammlung den
Pabst Sylvester und Benedict ab, und Gre-
gor, welcher dieses Urtheil zuvor befürchtete, ent-
sagt der päbstlichen Würde freywillig. Heinrich
geht nach Rom; er erwählt den Suidger, Bi- 1046
schoffen zu Bamberg, zum Pabste, welcher in
den Geschichtsbüchern Clemens der 2te genennt
wird. Hier zeigt sich die Macht der Kayser gegen
die Päbste in ihrer Vollkommenheit, und das Anden-
ken Heinrichs wird wegen dieser Handlung in allen
Jahrhunderten verehrungswürdig bleiben. Selbst
Italien und Rom bezeigten über die Gerechtigkeit
dieser Handlung, ihre Zufriedenheit. Heinrich
wurde mit dem gröſten Beyfalle der Nation zum
Kayser gekrönt. Er erneuert die Patriciatswürde 1046
und das merkwürdige Gesetz, daß ohne Einwilli-
gung des Kaysers kein Pabst gewählet werden solle.
Er gab noch andere Gesetze in einer Kirchenver-
sammlung, und suchte diejenigen Misbräuche abzu-
schaffen, durch welche die päbstliche Würde nicht
dem Verdienste war überlassen, sondern dem
Meistbietenden verhandelt worden. Von
Rom begab sich Heinrich nach Apulien. Er
setzte den Pandulphus, Fürsten von Capua,
wieder ein, und suchte die Wohnungen der Nor-
männer in der Provinz Apulien genauer zu be-

J. Chr. stimmen. Er eilte nunmehr siegreich nach Deutschland zurück, und wichtige Begebenheiten, welche während seiner Abwesenheit erfolgt waren, verlangten seine Gegenwart. Indem Deutschland die Früchte des Friedens genos, war in Ungarn, durch die unbändigen Neigungen der Grossen, alles in Verwirrung gesetzt worden. Man hatte den König
1046 Peter gefangen gesetzt, ihn seines Gesichts beraubt, und den Andreas auf den ungarischen Thron erhoben. Peter starb bald in seiner Gefangenschaft auf eine traurige Art, und Heinrich stund im Begriffe, sein schreckliches Schicksal zu rächen, und der Nation von neuem die Gewalt des deutschen Reichs fühlbar zu machen. Allein, Heinrich mußte damals noch seinen Zorn unterdrücken, und seine Rache zurücke halten, da in Lothringen Unruhen entstanden waren, welche von Zeit zu Zeit immer grösser und gefährlicher wurden. Laßt uns diese Begebenheit kurz und nach dem Zusammenhange vorstellen, ohne uns auf eine unnütze Art mit den kleinen Vorfällen, mit einzelnen Gefech-
1044 ten zu beschäftigen. Im Jahre 1044 war Gozelo, Herzog von Lothringen, mit Tode abgegangen. Sein Sohn Gottfried war noch bey seinen Lebzeiten der Besitzer von dem Herzogthume Niederlothringen geworden, und er hofte, nach dem Tode seines Vaters beyde Herzogthümer zu vereinigen. Heinrich der 3te aber gab das Herzogthum Oberlothringen dem Adalbertus, Marggrafen von Lothringen, aus dem Elsasser Geschlechte. Gottfried ergrif dieserwegen die
1044 Waffen wider den Kayser; Heinrich überwand ihn, und schickte ihn nach Gibichenstein in die Gefangenschaft. Indem er seinen Sohn Heinrichen

f) *Hermannus Contractus* et Annalista *Saxo* ad hos annos, *Mascov.* l. c. p. 321.

Digitized by Google

then als Geissel übergibt, erlangte er die Freyheit J. Chr.
wieder, und kehrte in sein Herzogthum Lothrin-
gen zurück. Auf diese Art schien die Ruhe wieder
hergestellt zu seyn. Kaum aber war sein Sohn ge-
storben, so greift er von neuem zu den Waffen, 1046
vereiniget sich mit dem Grafen von Flandern,
dem Balduin, und mit dem Grafen Theodorich
von Holland, und erregt den schrecklichsten Auf-
ruhr. Dieser Krieg wurde mit abwechselndem
Glücke geführt. Adelbert wurde von Gottfrie- 1048
den in einer Schlacht erschlagen: Heinrich über-
wand aber doch zuletzt diese Unruhen, nöthigte die
Grafen von Holland und Flandern zum Gehor-
sam, und machte mit Lothringen nach seiner
Willkühr Verfügungen. Gottfried verlor das
Herzogthum Niederlothringen, und Friedrich
von Luxemburg erlangte dasselbe: in Oberlo- 1048
thringen hingegen folgte dem Adelbert dessen
Bruders Sohn Gerhard, von welchem die nach-
maligen Herzoge von Oberlothringen ihren Ur-
sprung genommen haben l). Mitten unter der
Führung des Krieges in Lothringen hatte der
neue König von Ungarn, Andreas, Gesandte an
Heinrichen geschickt, seine Thronbefestigung ent-
schuldigt, und diejenige Treue dem deutschen Rei-
che versprochen, zu welcher sich seine Vorfahren im
Reiche verbindlich gemacht hätten. Heinrich ver-
stellte sich damals, und schien die Thronbesteigung
des Andreas zu billigen. Allein nach der Endi-
gung des lothringischen Kriegs, und da Andreas
sein Versprechen nicht erfüllte, geht Heinrich von
neuem mit der Armee nach Ungarn. Das Glück
war ihm damals gar nicht günstig. In dem Jah-
re 1051 konte er keine wichtige Begebenheit ausfüh- 1051

l) *Sigeberti* Gemblacensis ad hos annos. *Miraei* opera diplomatica Tom. I. p. 53.

Digitized by Google

J. Chr. ren, weil die Ungarn in die Wälder geflohen wa-
ren, und da sie die daſigen Gegenden zu Wüſte-
neyen gemacht hatten; muſte die Armee des Hein-
richs an allen nöthigen Bedürfniſſen den gröſten
1052 Mangel leiden. In dem Jahre 1052 belagerte
zwar der Kayſer die Stadt Preßburg; allein
mitten unter der Belagerung erfolgte eine Friedens-
unterhandlung, welche jedoch einen fruchtloſen Aus-
gang hatte. Heinrich verläßt Ungarn, ohne
ſeine Abſicht zu erreichen; und laßt uns die ſichere
Muthmaſſung hinzuſetzen, daß nunmehro die ehe-
mahlige Verbindung Ungarns mit Deutſchland
völlig wieder aufgehöret habe m). Der Pabſt Cle-
1048 mens der 2te war inzwiſchen geſtorben, und Otto
hatte Damaſus den 2ten zum Pabſte ernennt,
und da auch dieſer einige Tage hierauf mit Tode
abgieng: ſo beſtieg durch die Wahl des Kayſers Leo
1049 der 9te den päbſtlichen Stuhl. Die Geſchichte
rühmt nicht nur die Gelehrſamkeit dieſes Mannes,
ſondern auch ſeine Sitten und ſeinen moraliſchen
Charakter. Er ſuchte die Kirchenzucht zu verbeſ-
ſern, und unternahm verſchiedene Reiſen nach
Deutſchland. Er beſuchte daſelbſt die Klöſter,
verbeſſerte ihre Einrichtung, und hielt zu Mayntz
eine merkwürdige Kirchenverſammlung, auf wel-
cher die Verkaufung der geiſtlichen Aemter, und
die Ehen der Prieſter verbotan wurden. Dieſes
waren die Beſchäftigungen des Leo bey ſeiner er-
1051 ſten Reiſe nach Deutſchland. Im Jahre 1051
kam er abermals nach Deutſchland. Er beſuchte
den Kayſer zu Augſpurg, und gieng noch in die-
ſem Jahre wieder nach Italien zurück. Allein im
1052 Jahre 1052 war er wieder in Deutſchland, und
ſuchte Heinrichen zu einer Reiſe nach Italien zu
bewe-

m) *Hermannus Contractus* et *Lambertus* Schaffnaburgens. ad hos annos.

bewegen, um sich den Absichten der Normänner J. Chr.
zu widersetzen. Diese Völker verabscheuten die kay-
serliche Hoheit, und das Ansehn des Pabstes, und
suchten sich in Italien immer weiter auszubreiten.
Heinrich versprach ihm, dahin zu kommen, und
Leo war kaum nach Italien zurück gekehret, so
sammlet er selbst einige Truppen, und bricht wider die
Normänner auf. Der Erfolg war unglücklich. 1051
Wider Vermuthen wird er überfallen; die Italiä-
ner laufen davon, und die Deutschen werden völ-
lig geschlagen. Leo faßte inzwischen den Entschluß, 1053
zwischen den orientalischen und occidentalischen Hö-
fen ein Bündnis zu schliessen, und die griechische
Kirche mit der lateinischen zu vereinigen. In dieser
Absicht schickte er Gesandte an den Constantinus,
welcher damals den Orient beherrschte. Allein der
damalige Patriarch zu Constantinopel widersetzte
sich dieser Vereinigung: er verdammte die von dem
Leo in dieser Absicht abgefaßten Schriften, und
auf diese Art wurde auch die Unterhandlung wegen
eines Bündnisses völlig fruchtlos n). Seit dieser
Gesandtschaft breitet sich die Erbitterung zwischen
den lateinischen und griechischen Kirche nur noch mehr
aus, und auf diese Art wurde die Religion den
Staatsgeschäften beyder Monarchen nachtheilig.
Heinrich war noch nicht nach Italien gegangen,
und suchte seine Macht in Deutschland zu befesti-
gen. Er wurde auf dem Reichstage zu Merse- 1053
burg mit Sueno, dem Könige von Dännemark,
ein Bündnis geschlossen, und Conrad, Herzog von
Bayern, in die Acht erklärt. Auf dem Reichs-
tage zu Tribur ließ er seinen Sohn Heinrich den
4ten zum Könige erwählen, und bewilligte hier- 1054
auf in den Feldzügen einige slavische Völker. Mit-

n) *Hermannus* Contractus ad hos annos. *Leo* Ostiensis in Chronico Casinensi L. II. c. 87.

Digitized by Google

J. Chr. ten unter diesen Beschäftigungen wurde er von dem
1054 Tode des Pabstes Leo des 9ten benachrichtiget. Er erwählt Victor den 2ten; beruhigt hierauf Lothringen; und macht Anstalten, nach Italien zu gehen. Noch vor seiner Abreise wurde sein Sohn Heinrich der vierte zu Aachen gekrönt, worauf Heinrich Deutschland verlies, und im Jahre
1055 1055 in Italien ankam. Er hielt eine Kirchenversammlung zu Florenz, und schickte Gesandte an den orientalischen Hof, welchen damals die Kayserin Theodora beherrschte. Er erneuerte hierauf die Bündnisse mit Venedig; bestätigte Ferrara seine Freyheiten, und eilte durch Mantua und
1055 Verona nach Deutschland zurück o). Heinrich lebte nach seiner Zurückkunft nur noch einige Jahre. Auch in dieser Zeit unternahm er noch einige Handlungen. Er brach nach Lothringen auf, um sich den dasigen Unruhen zu widersetzen: er gieng auf die Slaven los, um sie aus Sachsen zu vertreiben. Deutschland sahe den wichtigsten Begebenheiten entgegen; Unter dieser Erwartung stirbt
1056 Heinrich, und mit ihm geht auf einmal die kayserliche Macht und das Ansehn in Italien und Deutschland völlig verloren. Vielleicht hat kein Kayser in dem mittlern Zeitalter so viele Ansprüche auf das unpartheyische Lob der Geschichtschreiber zu machen, als Heinrich der 3te. Er besas alle die grossen Eigenschaften, welche die wahre Grösse eines Regenten und Beherrschers der Nationen ausmachen. Standhaft in der Gefahr; tapfer im Kriege; muthig bey ausserordentlichen Begebenheiten; eifersüchtig in der Behauptung seiner Macht; klug und weise in der Wahl seiner Rathschläge; grosmüthig gegen die Fürsten; gütig gegen seine Unterthanen; wurde er von den benachbarten Nationen gefürchtet, von seinen

o) *Maffeo.* l. c. p. 394.

nen Unterthanen geliebt, und auch in den folgenden Jahrhunderten noch immer als ein Muster der Nachahmung verehrt. Hat ein Kayser in diesem Zeitalter Genie und Eigenschaften gezeigt, die des Beynamens des Grossen würdig waren: so ist es in der That Heinrich der 3te gewesen. Die Geschichte, welche ausserdem mit ihren Beynamen ungemein verschwenderisch ist, schweigt bey den Thaten Heinrichs des 3ten. Sie versagt dem Andenken dieses Fürsten die Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, die sie dem Einfältigen Otto dem Ersten so einstimmig erzeigt hatte. Allein das Genie Heinrichs widersetzte sich den Leidenschaften der Priester, und die Geschichtschreiber dieses Zeitalters sind gröstentheils keine rechtschaffenen Männer; sie sind gedungene Lobredner, und niedrige Schmeichler. Heinrich regierte in Rom und in Italien völlig unumschränkt, er demüthigte den Stolz der Päbste, er setzte die Bischöffe nach seiner Willkühr ab, und erwählte andere; er war der Herr in Kirchenversammlungen; mit einem Worte: unter ihm erlangte die kayserliche Gewalt die Vollkommenheit. Deutschland würde gewis eine andere Verfassung erhalten haben, und der Besitz Italiens von glücklichern Folgen gewesen seyn, wenn nicht sein frühzeitiger Tod auf einmal den angefangenen Plan und alle Hofnung völlig zernichtet hätte. Er hat den Namen seines Vaters verdunkelt, und sein unglücklicher Sohn, der ihm gefolgt ist, nebst dessen schwachen Nachfolgern, stellen die Grösse seines Geistes in ein desto helleres Licht; machen seinen frühzeitigen Verlust desto merkwürdiger, und zeigen uns die Wege der Vorsicht, welche in so vielen Jahrhunderten dem Throne Deutschlands und Italiens nur einen grossen Mann hat geben wollen.

Betrachtungen über die Sitten und die Verfassung Deutschlands zu den Zeiten Heinrichs des 3ten.

Die Zeiten Heinrichs des 3ten zeigen uns in diesem Zeitalter die ersten Versuche des menschlichen Verstandes, sich über die Vorurtheile gröstentheils hinauszusetzen, und eine richtige Denkungsart zu befolgen. Hätte Deutschland viele ähnliche Geister gehabt, als Heinrich der 3te war: so würden wir bey dem Beschlusse dieser Periode den verbesserten Charakter der Nation, veränderte Sitten, ein neues System in der Verfassung Deutschlands, und eine mit der Vernunft mehr übereinstimmende Religion schildern und entwerfen können. Allein, Heinrich konte nur den Plan anfangen: sein frühzeitiger Tod unterbrach die Vollendung, und die Nation erstaunte über diese Veränderung, ohne sich zur völligen Nachahmung entschliessen zu können. Heinrich zeigt uns durch sein Beyspiel, wie die Eigenschaften des Regenten seine Gröfse und Gewalt bestimmen, und wie die Denkungsart des Fürsten den Charakter und die Schicksalen der Völker verändern. Kein Kayser hatte die Handlungen gewagt, die Heinrich der 3te glücklich unternommen und ausgeführt hat. Rom, Italien und Deutschland verehrten seine Herrschaft; und je unumschränkter dieselbe wurde, destomehr wird sie gefürchtet. Die Erneuerung des Gesetzes von Otto dem 1ten stelte die kayserliche Hoheit vollkommen wieder her, und auf diese Art wurden die innerlichen Unruhen in Italien auf einmal geendiget. Heinrich erwählte die Bischöffe in Deutschland, Burgund und Italien nach seiner Willkühr; er bestrafte ihre Laster, und widersetzte sich der Verkaufung der geistlichen Aemter. Deutschland wurde unter seiner Regierung von auswärtigen Völkern gefürchtet. Die Könige von Frankreich und Dännemark schlossen

mit

Digitized by Google

mit ihm Bündnisse. Ungarn muste seine Hoheit J. Chr.
erkennen, und Böhmen, Burgund und Lothrin-
gen seine Befehle befolgen. Eben so gros und auf-
serordentlich war seine Gewalt gegen die Fürsten
Deutschlands, und die Geschichte dieses Kayfers
kan das System einer Landeshoheit völlig zernichten.
Er beherrschte die Provinzen unumschränkt, und
ertheilte die Herzogthümer nach seinen Neigungen.
In Franken regierte unter ihm gar kein Herzog:
das Herzogthum Schwaben gab Heinrich Otto 1045
dem 2ten und Bayern nach Absterben des Herzogs
Heinrichs, Conrad dem 1sten, und nach dessen 1049
Achtserklärung seinem eignen Sohne Conrad dem 1053
2ten. Das Herzogthum Kärnthen wurde nach
dem Tode Conrads ganzer acht Jahre nicht besetzt,
bis es endlich Guelphus der 3te erhielt, und nach
dessen Tode Guelphus der 4te, von welchem der
guelphische Stamm in Deutschland, so wie von
seinem Bruder Fulco das Haus Este in Italien
fortgesetzt wird a). Zu diesen Zeiten entdecken wir
auch den Ursprung der Pfalzgrafen am Rhein b),
und der damalige Erzbischof von Cöln, Hermann,
erlangte von dem Pabste Leo dem 9ten die Würde
eines Erzcantzlers des apostolischen Stuhls, woraus
in der Folge der Zeit die Würde eines Erzcanzlers
durch Italien erstanden zu seyn scheint c). Die
Gesetze von Deutschland erlangten damals in aus-
wärtigen Ländern grosses Ansehn. So nahm Un-
garn die bayerischen Gesetze an, die Sitten der
Nation verbesserten sich, und den innerlichen Un-
ruhen wurden Gränzen gesetzt. Die Bißthümer
Ratzeburg und Mecklenburg befestigten in den
dasigen Gegenden die Religion. Die Handlung
auf

a) *Mascov.* l. c. p. 317. 313. Palat. Codex diplom. p. 32.
b) *Tolner* Hist.
c) *Ludewig* ad Aurcam Bullam Tom. II. p. 594.

Digitized by Google

auf der Ostsee breitete sich weiter aus, und das Beyspiel Heinrichs, welcher die Gelehrsamkeit liebte, munterte die Nation zur Nachahmung auf. Burgund, welches vor diesem Zeitalter weder Geschmack noch auch Wissenschaften hatte, veränderte sogar durch die Beyspiele der Deutschen seine Sitten, und fieng an die Gelehrsamkeit zu schätzen. Die Künste, welche in den Schulen gelehrt wurden, waren noch immer die Beredtsamkeit und die Vernunftlehre, die Rechenkunst, die Geometrie, die Astrologie und die Musik. Die Baukunst wurde zu den Zeiten Heinrichs des 3ten ebenfals erlernt. Lothringen und Deutschland zeigen uns einige Klöster und Kirchen, welche mit grössern Zierrathen, obgleich nach gothischem Geschmacke, als in den vorigen Zeiten erbauet waren b). Die Vernunft und die menschliche Klugheit wachen zu den Zeiten Heinrichs des 3ten gleichsam wieder auf. Sie wagen Versuche wider die Unwissenheit, den Aberglauben und Vorurtheile, und Deutschland sieht schon den glücklichsten Veränderungen entgegen: auf einmal wird es Nacht. Einfältige Fürsten besteigen den Thron: der Aberglaube und die Unwissenheit sammlen von neuem Kräfte, besiegen die Vernunft, unterdrücken die menschliche Klugheit, und Deutschland eilt mit schnellen Schritten seinem Untergange entgegen.

b) *Mascov* l. c. p. 362 seq.

Fünfte

Fünfte Periode der Geschichte Teutschlands.

Geschichte der Kayser von Heinrich dem vierten bis zu Ende der Regierung Heinrichs des fünften, oder vom Jahr 1056 - 1125.

Geschichte König Heinrichs des vierten vom Jahr 1056 - 1106.

Vorstellung der Begebenheiten.

Das unvermuthete Absterben des tapfern und staatsklugen Kayser Heinrichs des dritten war Teutschland um so nachtheiliger, weil dessen Sohn und Nachfolger, Heinrich der vierte, damals noch ein Kind von fünf bis sechs Jahren war. Teutschland hatte seit den Zeiten Kayser Ottens des Grossen sein Haupt über alle Europäische Reiche und Staaten empor gehoben. Er war unter der Regierung Heinrichs des dritten zu seiner gröſten Macht und Hoheit gestiegen. Aber dieselbe wurde unter der Regierung seines Sohnes, dem es bey zunehmenden Jahren an ausnehmendem Geschicke nicht gemangelt hat, durch die Verfolgungen der Päbste, und durch die Empörungen der Reichsstände, untergraben und gewaltig erschüt- J. Chr.

n. Chr. tert. Das von unsers Heinrichs des vierten Großeltern, dem Kayser Conrad dem zweyten und der Kayserin Gisela, entworfene, und von seinem Vater, Kayser Heinrich dem dritten auszuführen angefangene grosse Werk, die alte teutsche Freyheit zu unterdrücken, und eine unumschränkte Herrschaft in Teutschland einzuführen, wurde durch verschiedene zusammen gekommene Umstände auf einmal zernichtet, und hiemit zugleich die Macht des teutschen Reichs geschwächet. Wir wollen die Richtigkeit dieser Anmerkung, nach Anleitung der Regierungsgeschichte unsers Kaysers, ausser allen Zweifel setzen. Und die Regierungen der folgenden Kayser werden zeigen, wie die Gewalt der Kayser immer mehr und mehr gefallen seye, hierdurch aber auch die Macht des teutschen Reichs abgenommen habe.

Heinrich der vierte war, noch bey Lebzei-
1053 ten seines Vaters, zu Tribur, zu dessen Nachfolger erwehlet worden, und die versammuleten Reichsstände hatten ihm, nach seines Vaters Tode, Gehorsam und Treue geschworen, woferne er ein gerechter und billiger Regente seyn würde a). Er
1054 ward zu Aachen durch den Erzbischof von Cöln, jedoch mit Widerspruch des Maynzischen Erzbi-
1056 schofs gekrönet b), und folgte seinem verstorbenen Vater ohne Wiederrede auf dem Thron. Weil er aber, wegen seines zarten Alters, die Regierung nicht selbst führen konte; so übertrugen die Reichsstände seiner Frau Mutter, der verwitweten Kayserin Agnes, die Vormundschaft über den jungen König, und die Verwaltung des Reichs c), ja sie scheinen ihr sogar den Gehorsam geschworen zu haben,

a) *Hermann. Contr.* ad an. 1053. *Schaffnaburg.* ad a. 1054. b) *Lambert.* c) *Idem* ad a. 1056.

Digitized by Google

ben, auch auf den Fall, wenn sie ihren Sohn über- J. Chr.
leben würde b).

Der sterbende Kayser **Heinrich** der dritte hatte dem damals in Teutschland anwesenden Pabst **Victor** dem zweyten, einem gebohrnen Teutschen, seinen unmündigen Nachfolger und seine Gemahlin bestens empfohlen, und derselbe erfüllete auch das in ihn gesetzte Vertrauen. Er stund der neuen Regentin und Vormünderin mit seinem Rath und Ansehen bey. Vornehmlich durch seine Bemühungen, kam die Aussöhnung Herzog **Gottfrieds** des zweyten von **Lothringen**, seiner Gemahlin **Beatrix**, und des Grafens **Balduin** von **Flandern** mit dem kayserlichen Hofe, auf dem Reichstag zu Cöln, zu Stande c), und ersterer bekam wiederum das Herzogthum Niederlothringen. Es zog auch die Kayserin **Agnes** den gedachten Pabst **Victor**, so lange er noch lebte, in teutschen Regierungssachen fleißig zu Rath, und bediente sich hiernächst des Beystandes Bischof **Heinrichs** von **Augspurg**, der ihr grosser Liebling war, wodurch sie aber den Unwillen der übrigen Grossen im Reich erregte, weil diese sich von allem Antheil an der Regierung ausgeschlossen sahen.

Besonders waren die **Sachsen** schon seit geraumer Zeit schwürig, daß sie der Herrschaft eines fränkischen Kayserns unterworfen seyn solten, da sie vorhin Rom und Teutschland Kayser gegeben hatten. Und diese, auf ihre Freyheit so sehr erpichte, Nation sahe auch die Schritte nicht gleichgültig an, welche **Conrad** der zweyte und **Heinrich** der dritte, zu Einführung einer unumschränkten Herrschaft in Teutschland, gethan hatten. Sie glaubte,

b) *Gregorii VII.* Epist. ad Germanos, Epp. *Eius* L. IV. ep. 3. in *Harduini* Collect. Concil. T. VI. P. I. col. 1348. c) *Siegeberti Gemblac.* ad a. 1057.

Digitized by Google

J. Chr. die minderjährige Regierung Heinrichs des vierten sey der bequemste Zeitpunct, die Herrschaft denen Franken zu entreissen, und sie wieder auf die Sachsen zu bringen. Der Tod des Marggrafens **Wilhelm**, welcher in einem Treffen gegen die Leutizier erschlagen worden, schien denen Sachsen eine günstige Gelegenheit an die Hand zu bieten, unsern **Heinrich** des Reichs zu entsetzen, ja ihn wol gar aus dem Wege zu räumen. **Otto**, des gedachten Marggrafens **Wilhelm**, jedoch aus einer ungleichen Ehe gebohrner, Bruder, ein kühner und verwegener Herr, kam, nach seines Bruders Tode, aus Böhmen, wo er von seiner ersten Jugend an im Elend gewesen war, nach Sachsen, und sahe mit Mißvergnügen, daß seines Bruders Land dem Grafen **Udo** gegeben worden. Er ließ sich also von den mißvergnügten sächsischen Fürsten bereden, nicht nur nach der Marggrafschaft zu streben, sondern sogar nach dem Reiche zu trachten. Alle versprachen ihm ihren Beystand; und man beschloß, den jungen König bey ersehener guter Gelegenheit zu ermorden. Sobald die Königin **Agnes** von dieser sächsischen Zusammenverschwörung Nachricht erhalten hatte; so hielt sie für das rathsamste, durch ihn und des jungen Königes Gegenwart den würklichen
1057 Ausbruch der Empörung zu unterbrechen. Sie schrieb also einen **Reichstag** nach **Merseburg** aus. Auf solchen zog auch **Otto** mit einer starken Begleitung. Unterweges bey **Niendorp** an der **Saale** stieß er auf seine alte Feinde, die beide braunschweigische Grafen und Brüder, **Bruno** und **Ecbert**. Es kam zum Gefechte, und **Otto** blieb nebst dem **Bruno** auf dem Platz. Mit seinem Tode hatte der Aufruhr in Sachsen ein Ende, weil es den Zusammenverschwornen an einem Anführer fehlte f).

Die

f) *Lambert. Schaffnaburg.* ad a. 1057.

Digitized by Google

Die kluge Vorsicht der weisen Regentin Ag- J. Chr.
nes erstreckte sich aber nicht bloß nur über den Ruhestand von Niederteutschland, sondern sie suchte solchen auch in Oberteutschland zu befestigen, und durch Gnadenbezeugungen das Andenken der harten und despotischen Regierung ihres Gemahls in Vergessenheit zu bringen. Die von Heinrich dem dritten unbesetzt gelassene, oder an seine Familie gegebene, teutsche Herzogthümer waren ein Grund des Mißvergnügens vieler Grossen in Teutschland, weil der Kayser hierdurch seine Neigung zu einer unumschränkten Gewalt nicht undeutlich an Tag gelegt hatte. Sobald also Herzog Otto der dritte von Schwaben starb; so gab die Kayserin Ag- 1057
nes sein erledigtes Herzogthum an Rudolphen, Grafen von Rheinfeld, und verlobte ihn mit ihrer Tochter, Mathildis g). Den hierüber mißvergnügten Grafen Conrad von Zäringen, als welcher auf dieses Herzogthum, wegen eines Versprechens des verstorbenen Kaysers, Anspruch machte, befriedigte die Kayserin durch die Ueberlassung 1060
des Herzogthums Cärnthen h), und dem Grafen Otto von Nordheim, einem der vornehmsten 1061
sächsischen Magnaten, ertheilte sie das bisher von ihr besessene Herzogthum Bayern i).

Teutschland schien also völlig beruhiget, und die vormundschaftliche Regierung der Kayserin Agnes sattsam befestiget zu seyn, als sich in Italien und zu Rom Vorfälle ereigneten, welche mit eine Ursache waren, daß die Kayserin der Regentschaft entsetzt, und Heinrich der vierte in der Folge in eine Kette von Unruhen verwickelt wurde.

g) *Berthold. Constant.* ad an. 1057. h) *Annalista Saxo*, ad an. 1057. *Conradus Ursperg.* ad a. e., p. m. 168. i) *Lambert. Schaffnaburg.* ad a. 1056. & 1061.

Digitized by Google

J. Chr. Die teutschen Kayser hatten, von Ottens des Grossen Zeiten an, das ihnen bey den Pabstwahlen zukommende Recht, der Wahl durch Gesandten beyzuwohnen, und den erwehlten zu bestätigen, jederzeit ausgeübet, und Heinrich der dritte hatte, bey Gelegenheit des ärgerlichen päbstlichen Schisma, solche Rechte noch um ein mehreres ausgedehnet. Die von ihm nach einander eingesetzte vier teutsche Päbste sind davon ein Beweis. Allein hiemit war die römische Geistlichkeit, und ein Theil des Adels und Volkes übel zufrieden. Man suchte, dieses schwere Joch abzuschütteln, und die minderjährige Regierung Heinrichs des vierten schien dazu der bequemste Zeitpunkt zu seyn. Pabst
1057 Victor der zweyte starb, bald nach seiner Rückreise aus Teutschland nach Italien, zu Florenz, und die Römer erwehlten hierauf, ohne Vorwissen der Kayserin Agnes, als Reichsverwalterin, den Cardinal Friedrich, Abten von Monte Cassino, zum Pabst, welcher den Namen Stephanus der neunte annahm. Dieser ging damit um, seinen Bruder, den Herzog Gottfried den zweyten von Niederlothringen, zum König von Italien und Kayser zu machen, die Normannen aber gänzlich aus Italien zu vertreiben.
1058 Allein sein frühzeitiges Absterben unterbrach dieses grosse, auf Unruhen abzielende, Vorhaben. Der erledigte päbstliche Stuhl wurde, abermals ohne Zuthun der Kayserin Agnes, durch die Bemühungen des Gregorius, Grafens von Tusculum, welcher einen grossen Theil der römischen Geistlichkeit und Volkes durch Geld auf seine Seite brachte, mit dem Bischof von Velletri, Johannes, besetzet, welcher sich Benedict der zehnte nannte. Allein mit diesem unrechtmäßigen Verfahren waren viele von den angesehensten römischen Geistlichen

und

Digitized by Google

und Bürgern nicht zufrieden. Sie schickten eine J. Chr.
Gesandtschaft an den teutschen Hof, daß ihnen ein
Pabst möchte gegeben werden. Die Kayserin er-
nannte also den Bischof **Gerhard** von **Florenz**,
einen gebornen Burgunder, welcher den Namen
Nicolaus der zweyte annahm, zum Pabst, und
gab dem Herzog **Gottfried dem zweyten** Befehl,
ihn zu Rom einzusetzen, und den Afterpabst **Bene-**
dict von dar zu vertreiben. **Nicolaus der zweyte**
kam bald zum ruhigen Besitz der päbstlichen Würde, 1059
weil sein Gegner **Benedict** freywillig abdankte und
sich ihm unterwarf f).

Der neue Pabst war zwar bey den Römern sehr beliebt, er war aber doch ebenfalls ein **Ultra-**
montan, deren Regierung der römischen und ita-
liänischen Geistlichkeit niemals recht anstehen wolte. **Um** dieselbe in Zukunft vor der Gefahr einer frem-
den Herrschaft sicher zu stellen, und um sich bey den Römern noch beliebter zu machen, brachte er die Wahl eines Pabstes in Ordnung. Er hielt
zu dem Ende im **Lateran** zu **Rom** ein **Conci-** 1059
lium, auf welchem er unter andern die Satzung machte, daß hinführo nur die Cardinäle den neuen Pabst, aus dem Schooß der römischen Kirche, wehlen, die übrige römische Geistlichkeit aber und das Volk dessen Wahl genehmigen solten, jedoch mit Vorbehalt des Bestätigungsrechtes **König Hein-**
richs des vierten, und seiner Nachfolger, denen der päbstliche Stuhl solches verleihen würde. Auf-
serdem wurden auch scharfe **Verordnungen** wi-
der die **Simonie**, die **Ehe** und den **Concubi-**
nat der Geistlichen gemacht, so aber zu grossen Bewegungen in Teutschland und Italien, bey der

f) *Lambert Schaffnab.* ad aa. 1057-1059. *Leo Ostiensis* in Chron. Casinensi, L. II. c. 97. & 99-101.

Digitized by Google

J. Chr. beweibten Cleriſey, Anlaß gegeben haben l). In Anſehung der Normannen ergriff Pabſt Nicolaus ganz andere Maßregeln, als ſein Vorfahrer Stephanus der neunte. Er ſahe ſich dieſes kriegeriſche und tapfere Volk zur Stütze aus, um die freye Pabſtwahlen, und die Unabhängigkeit des römiſchen Stuhls, gegen die befugte und unbefugte Rechte der teutſchen Kayſer zu behaupten. Das Staatsintereſſe der Normannen aber erforderte ebenfalls, die Macht der Kayſer, vor welchen ſie ſich zu fürchten hatten, zu ſchwächen, um einen freyen und unabhängigen Staat zu gründen. Sie ergriffen alſo die Partey der Päbſte um ſo williger, je mehr Vortheil ſie dabey fanden. Und die gemeinſchaftliche Abſichten der Päbſte und Normannen zielten vornehmlich dahin ab, die Macht der Kayſer in Italien und zu Rom zu Grunde zu richten. Nicolaus der zweyte verband ſich mit den normanniſchen Fürſten auf das genaueſte. Er erklärte den Richard zum Fürſten von Capua, und deſſen Bruder, oder Schwager, Robert Guiſcard zum Herzog von Calabrien, Apulien und Sicilien. Letzterer ſchwor ihm den Eyd der Treue, verſprach, einen jährlichen Tribut zu bezahlen, und die Cardinäle bey der freyen Pabſtwahl zu beſchützen m).

Die Kayſerin Agnes beging das groſſe Verſehen, daß ſie ſich den Abſichten der römiſchen Kirche nicht gleich anfänglich mit Nachdruck widerſetzte. Die üble Folgen zeigten ſich nach dem
1061 Tode Nicolaus des zweyten. Bey der angeſtellten neuen Wahl entſtund eine Trennung. Ein Theil

l) *Harduini* Coll. Concil. T. VI. P. I. col. 1063. ſeqq. *Chron. Farfenſe* in *Muratorii* Scriptor. Ital. T. II. P. II. col. 644. ſq. m) *Leo Oſtienſis*, L. III. c. 19. 46. *Baronii* Annal. eccleſiaſt. ad a. 1059. n. 70.

Digitized by Google

Theil wolte die Rechte des Kayſers beobachtet wiſ- J. Chr.
ſen. Der andere Theil ſtritte für eine freye Wahl.
Das Haupt der letztern Partey war der damali-
ge Cardinal und Archidiaconus Hildebrand,
oder der nachmalige Pabſt Gregorius der ſie-
bente. Dieſer ſetzte auch ſeine Abſichten durch,
und erwehlte mit den übrigen Cardinälen, unter 1061
dem Schutz Herzog Gottfrieds des zweyten
und der Normannen, den Biſchof von Lucca,
Anſhelm von Badagio, zum Pabſt. Er nahm
den Namen Alexander der zweyte an, und be-
ſtieg den päbſtlichen Stuhl, ohne die Genehmhal-
tung des teutſchen Hofes zu erwarten. Mit dieſer
Wahl waren vornehmlich die lombardiſche Biſchöfe
nicht zufrieden, als welche einen aus ihrem Mittel
zum Pabſt wolten erhoben wiſſen. Sie ſchickten
daher eine Geſandtſchaft an die Kayſerin Agnes,
welche ebenfalls dieſe Neuerungen bey der Pabſt-
wahl nicht gleichgültig anſehen konte. Um alſo
die Rechte ihres Sohnes zu behaupten, ließ ſie zu
Baſel ein Concilium halten, auf welchem die 1061
Wahl Alexanders des zweyten verworfen, und
Cadolaus, Biſchof von Parma, unter dem
Namen Honorius des zweyten, zum Pabſt er-
wehlet wurde. Der italiäniſche Reichscanzler,
Guibert, betrieb vorzüglich die Sache, und führ-
te auch den Honorius den zweyten zu ſeiner Ein-
weyhung nach Rom ab. Derſelbe überwand Pabſt 1062
Alexander den zweyten, und bemächtigte ſich
der Stadt Rom, wurde aber bald wiederum aus
derſelben vertrieben. Da er ſich ihrer abermals 1063
Meiſter machte; ſo empörten ſich gegen ihn die Rö-
mer. Sie jagten ihn in die Engelsburg, und be-
lagerten ihn darinnen zwey Jahre. Zuletzt ent- 1065
flohe er kümmerlich in das Parmeſaniſche. Durch
die in Teutſchland vorgegangene Veränderung mit

Digitized by Google

J. Chr. der vormundschaftlichen Regierung König Heinrichs des vierten verlohr Cadolaus oder Honorius der zweyte vollends seine gröste Stütze, und die neuen Reichsverwalter scheinen mehr für Alexander den zweyten geneigt gewesen zu seyn.

1064 Zu dem Ende gieng Erzbischof Anno von Cöln nach Rom, um diesem ärgerlichen Streit einmal ein Ende zu machen. Er befragte den Alexander den zweyten, auf was Weise er glaubte, die angenommene päbstliche Würde beschützen zu können, da er sich solcher ohne königliche Genehmigung angemasset hätte. Der Cardinal Hildebrand nahm für den Pabst das Wort, und wuste er das Verfahren nicht gänzlich zu rechtfertigen, so wuste er es doch wenigstens fein zu entschuldigen. Anno beschloß, die ganze Sache auf einem Synodus ent-

1067 scheiden zu lassen. Derselbe wurde zu Mantua gehalten. Cadolaus, ob er gleich dahin erfordert worden, wolte doch nicht erscheinen. Hingegen erwies Alexander der zweyte die Richtigkeit seiner Wahl. Er wurde also von dem Synodus für den rechtmäßigen Pabst erkläret, jedoch führte auch Cadolaus den päbstlichen Titel bis an seinen Tod fort n).

Inzwischen hatte sich in Teutschland die merkwürdige Veränderung mit der vormundschaft-

1062 lichen Regierung zugetragen. Sie hatte ihren Grund mit in dem damaligen päbstlichen Schisma, damit nehmlich der dem Pabst Alexander dem zweyten ergebne Erzbischof von Cöln, Anno, bey

n) *Leo Ostiensis*, L. III. c. 21. *Bertold. Constant.* ad a. 1061. *Nicol.* de *Aragonia* Vitae Pontif. ap. *Muratorium*, l. c. T. III. P. I. p. 302. sq. *Damiani* Disceptatio &c. und *Concil. Mantuanum* de an. 1064. (rectius 1067.) apud *Harduinum*, l. et T. cc. p. 1119. sqq. 1143. sq.

Digitized by Google

bey der Regierung in Teutschland, zum Besten sei- J. Chr.
nes Freundes, etwas, ja das meiste möchte zu spre-
chen haben o). Es kam dazu das Mißvergnügen
einiger Grossen in Teutschland, denen es unerträg-
lich war, daß sie in Regierungssachen nicht mit zu
Rath gezogen wurden, sondern die Kayserin sich
nur des Raths des Bischofs Heinrichs von Aug-
spurg bediente. Man murrete also öffentlich über
die weibliche Regierung in Teutschland, und über
die grosse Gewalt des Bischofs Heinrichs. Der
erstgenannte Anno, ein ehr- und geldgeitziger
Mann, war das Haupt der Verschwörung. Er
verband sich mit dem Herzog Otto von Bayern,
dem Graf Ecbert, und andern, und man suchte
vor allen Dingen den jungen König seiner Frau
Mutter zu entreissen. Der Anschlag wurde auch,
unter dem Schein einer auf dem Rhein angestellten
Spazierfarth, zu Kayserswerth glücklich ausge-
führet, und der junge König nach Cöln gebracht.
Seine Frau Mutter muste die bisher mit Ruhm
geführte vormundschaftliche Regierung niederlegen,
und gieng anfänglich in das Kloster Fructuaria
bey Turin, von dar aber nach Rom, woselbst sie
sich dem Pabst Alexander dem zweyten unter-
warf p).

Diese Veränderung war eine Quelle von vie-
len folgenden Unruhen in Teutschland. Es war
zwar unter den Verschwornen ausgemacht worden,
daß derjenige Bischof, in dessen Kirchsprengel sich
der junge König aufhalten würde, der Reichs-
verweser seyn solte. Allein anfänglich war die
meiste Gewalt bey dem Erzbischof Anno, und dem
Her-

o) *Baronius*, ad a. 1062. n. 15. sq. p) *Lambert. Schaffnaburg.* ad a. 1062. Autor Vitae Henrici IV. c. 1. in *Reuberi* scriptor. p. 259. *Adamus Bremenſis*, L. III. c. 37.

Digitized by Google

J. Chr. Herzog Otto von Bayern. Nachmals aber, und
1064 wie Anno nach Italien geschickt wurde, fand der Erzbischof von Bremen, Adalbert, Gelegenheit, das höchste Ansehen am Hofe zu erhalten, und den jungen König dergestalt zu gewinnen, daß er, unter dessen Namen, alle Gewalt im Reiche ausübte. Man vernachläßigte zugleich die Erziehung des Königes, und ließ allen seinen, auch lasterhaften, Neigungen freyen Lauf, zu seinem und des ganzen Reichs nachmaligen grossen Schaden q).

Es war eine von den ersten Beschäftigungen der neuen Regenten, den von Heinrich dem dritten ererbten ungarischen Krieg zu endigen.
1059 Bald nach dessen Tode hatte man sich mit dem König Andreas verglichen, und dessen Kronprinzen Salomon die jüngste kayserliche Prinzeßin Judith zur Ehe versprochen. Als sein Bruder, oder Vetter, Bela, sich wider ihn empörte; so
1060 schickte ihm die Kayserin Agnes Hülfsvölker zu. Dieselben schlugen zwar den Bela, welcher sich aber bald wieder erholte und den Andreas besiegte, der hiebey auf dem Platz blieb. Seine Gemahlin und Sohn hatten schon vorher in Teutschland ihre Si-
1063 cherheit gesucht. Einige Jahre hernach starb König Bela. Dessen Sohn Geisa, ein friedliebender Prinz, schickte an den teutschen Hof Gesandte, und both dem Salomon billige Bedingungen an. König Heinrich der vierte ging selbst, nebst einer ansehnlichen Armee, mit dem Salomon nach Ungarn, setzte ihn auf den Thron seines Vaters, und vermählte ihn mit seiner, ihm verlobt gewesenen, Schwester, Judith r).

Adal-

q) *Lambert. Schaffnab.* ad a. 1063. *Bruno* de bello Saxon. in *Freheri* Scriptor. Germ. T. I. p. m. 174. sqq. r) *Bertold. Constant.* ad a. 1059. sq. *Lambert. Schaffnab.* ad a. 1061. et 1063.

Digitized by Google

Adalbert, Erzbischof von Bremen, hat- J. Chr.
te den jungen König in dem ungarischen Zuge be-
gleitet, und von der Ehre des glücklichen Ausgangs
desselben fiel billig ein Theil auf denselben. Er
befestigte sich immer mehr in der Gnade seines
Herrn, und wußte durch sein schmeichelhaftes und
nachsehendes Betragen das Herz Heinrichs des
vierten völlig in seine Gewalt zu ziehen. Anbey
war er ein scharfsinniger, kluger und feiner Staats-
mann, jedoch dabey hochmüthig, und mehr auf
seinen und seiner Kirche besondern Vortheil, als
auf den Nutzen des Reichs bedacht. Um das An-
sehen zu machen, als ob Heinrich der vierte selbst
regierte, und weiter keinen Vormund gebrauchte;
so ließ er ihn zu Worms wehrhaft machen, und 1065
übte unter dessen Namen alle Gewalt im Reiche
aus. Besonders suchte er, gleich dem Bischof von
Würzburg, in seinem Erzstifte auch die weltliche
Gewalt zu erlangen. Mit denen teutschen Abteyen
schaltete er nach Belieben. Sich ließ er die Ab-
teyen Lorsch und Corvey schenken, und um die dar-
über murrende Fürsten zu besänftigen; so verschaffe
te er einigen derselben ebenfalls die Einkünfte von
andern Abteyen in Teutschland. Er hielt sich an-
bey mit dem jungen König, wider die Art der vo-
rigen Kayser, welche im Reich herumreiseten, läng-
ger, als gewöhnlich, in Sachsen auf, um sich hie-
durch desto besser bey seiner einmal erlangten Ge-
walt zu erhalten. Ja Heinrich der vierte wolte
sogar den Erzbischof Anno feindlich überziehen,
um ihn wegen seiner ehemaligen Entführung zu be-
strafen, woferne ihn nicht seine, damals nach Teutsch-
land gekommene, Frau Mutter, die Kayserin
Agnes, davon abgehalten hätte. Indessen ver-
anlaßte das herrschsüchtige Betragen des Erzbi-
schofs Adalberts ein allgemeines Mißvergnügen
in

In Chr. in Teutschland, und die Erzbischöfe von Maynz und Cöln, wie auch der Herzog von Schwaben, verbanden sich zu dessen Untergang. Sie brachten auch die übrigen Reichsstände auf ihre Seite, und
1066 verlangten auf dem Reichstag zu Tribur von dem König, unter der Bedrohung, ihm sonsten den Gehorsam zu entziehen, daß er den verhaßten Adalbert von seiner Person entfernen solte. Heinrich der vierte war unschlüßig, weil er den Erzbischof zu sehr liebte. Er wolte anfänglich dessen Rath folgen, und sich in der Nacht heimlich von Tribur nach Goslar, oder an einen andern sichern Ort flüchten, wo er sich besser gegen die empörende Reichsstände vertheidigen könte. Weil aber dieses Vorhaben bekannt wurde; so umsetzten die Stände den königlichen Pallast, und nöthigten den jungen König, den Adalbert von sich zulassen. Kaum konte ihn der König gegen die Gewaltthätigkeiten seiner Feinde schützen, und er muste ihm, zu seiner Sicherheit, eine bewaffnete Begleitung mitgeben, mit welcher er nach seinem Erzstift ging, und daselbst in der Stille lebte s).

Nach Adalberts Entfernung übernahmen wiederum die Verwaltung der Reichsgeschäfte diejenigen Bischöfe, in deren Diöces der König sich aufhielt t). Und um diese Zeit empörten sich die über der Elbe an der Ostsee wohnenden Slaven, welche die christliche Religion angenommen hatten. Sie kehrten zu ihrem Götzendienst zurück, erschlugen ihren christlichen König Gottschalk zu Lenzen, und marterten die unter ihnen wohnende Geistliche. Crucus, ein gebohrner Rugier, warf sich zu

s) *Lambert. Schaffnab.* ad a. 1065. sq. *Chron. Laurisham.* apud *Freherum*, l. c. T. I. p. 128. sq. und 131. *Adamus Brem.* L. III. c. 35-37. L. IV. c. 5. 7. 17.
t) *Lambert. Schaffnaburg.* ad a. 1066.

Digitized by Google

zu ihrem Haupt und König auf. Er verwüstete die J. Chr.
über der Elbe gelegene Provinzen, und schlug einige-
mal den Herzog Ordulph von Sachsen aus dem
Felde. Hamburg und Schleswig wurden zerstöhret,
und diese Unruhen dauerten einige Jahre fort u).

Heinrich der vierte setzte nunmehro sein
Vertrauen hauptsächlich auf den Erzbischof Sieg-
fried von Maynz, und hoffte, durch dessen Beyhül-
fe seiner Gemahlin los zu werden. Es war nehm-
lich unser König, noch als ein Kind, von seinem 1055
Vater mit der Bertha, einer Tochter des Marg-
graf Ottens in Italien, verlobet worden, um hie-
durch die vornehmsten Häuser in Italien sich zu ver-
binden. Bey zunehmenden Jahren empfand er ei-
ne Abneigung gegen diese Prinzessin, muste sich
aber dieselbe, auf das dringende Anhalten der 1066
Reichsstände, antrauen, und sie hierauf zur Köni-
gin krönen lassen. Diese nähere Vereinigung ver-
ringerte den Widerwillen des Königs gegen seine
junge Gemahlin im geringsten nicht, sondern er
nahm vielmehr von Zeit zu Zeit noch mehr zu.
Auf dem Reichstage zu Worms trug er den Reichs- 1069
ständen vor, sich von seiner Gemahlin scheiden zu
lassen, und setzte dieserhalben mit grossen Verspre-
chungen vornehmlich in den Erzbischof Sieg-
fried. Dieser trachtete damals, seinem Stuhl den
thüringischen Zehenden wiederum zuzueignen,
und gebrauchte hiezu den Beystand des Königs,
welchen ihm dieser versprach. Der Erzbischof
setzte also einen Synodus nach Maynz an, auf
welchem diese wichtige Ehesache solte vorgenommen
werden. Er gab aber zugleich dem Pabste unter
der Hand davon Nachricht, welcher den Cardinal
Peter

u) *Adamus Brem.* L. IV. c. 12. sq. *Helmoldus* in Chron. Slavor. L. I. c. 25. sq.

Digitized by Google

J. Chr. Peter Damian, als seinen Legaten, dahin abfertigte. Dieser nun, nebst den übrigen Reichsständen, hintertrieb die vorhabende Ehescheidung, besonders durch die drohende Vorstellung des erstern, daß er von dem Pabst die Kayserkrone niemals erhalten würde, wenn er auf seinem Vorsatz, wegen der Ehescheidung, beharrete. Heinrich verbarg zwar seinen Unwillen, faßte aber den Vorsatz, sich bey Gelegenheit an denjenigen zu rächen, welche seine Absichten vernichtet hatten v).

In diesen, dem Ruhestand Teutschlandes so widrigen, Gesinnungen, wurde er ohne Zweifel durch den Erzbischof Adalbert bestärket, als welcher um diese Zeit wieder an den Hof, und zu grösserm Ansehen, als er vorher gehabt, kam, auch sich nunmehro an allen denjenigen mit Nachdruck zu rächen suchte, welche an seiner schimpflichen Verjagung vom Hofe Schuld gehabt hatten. Die Thüringer empfanden zuerst den Unwillen des Königes, weil sie sich weigerten, den Zehenden an den Erzbischof von Maynz zu entrichten. Es kam dazu, daß Marggraf Dedo von Meissen auf dieses Land Anspruch machte, und solchen mit Gewalt der Waffen ausführen wolte, da es doch vom König seinem Vetter, dem braunschweigischen Ecbert, war gegeben worden.

1069 König Heinrich überzog also die Thüringer, und den Marggrafen Dedo mit Krieg. Die erstern versprachen dem König allen Gehorsam, und baten nur, sie mit dem von Maynz geforderten Zehenden zu verschonen. Er nahm sie zu Gnaden auf, und ging nunmehro auf den Marggrafen Dedo los. Dieser fand sich zu schwach, dem König

v) *Bertold. Constant.* ad a. 1055. *Lambert. Schaffnab.* ad aa. 1066. sq. et 1069. *Hardouinus*, l. c. T. VI. P. I. p. 1161. sqq.

Digitized by Google

König zu widerstehen. Er unterwarf sich also J. Chr.
gutwillig, und muste in die Gefangenschaft gehen, 1.
aus welcher er, nach einiger Zeit, durch die Abtre-
tung einiger Güter, loskam w).

Bald darauf fiel die Ungnade des Königs auf Herzog Otten von Bayern. Dieser war damals wol der mächtigste Fürst in Teutschland nach dem König, der sich daher vor ihm am meisten zu fürch-
ten Ursach hatte. Man beschuldigte ihn also, daß 1070
er dem König nach dem Leben gestellet hätte, und man verlangte, daß er seine Unschuld durch einen Zweykampf erhärten solte. Otto verwarf diese Bedingung als unanständig, und Heinrich ließ nunmehro dessen Sache durch die sächsischen Magna-
ten gerichtlich untersuchen. Sie erkanten Otten des Lasters der beleidigten Majestät, ja sogar des Todes, schuldig. Der König hatte also nunmeh-
ro den scheinbarsten Vorwand, ihm das Herzog-
thum Bayern zu nehmen, und seine Güter in Sachsen Preis zu geben. Das erstere gab König Heinrich dem jungen Welf dem vierten, einem Sohn des italiänischen Marggrafens Azo, und der Cunigund, einer Erbtochter des alten teutschen welfischen Hauses. Der abgesetzte Herzog Otto zog sich nach Sachsen, und verband sich mit dem sächsisch-billungischen Erbprinzen, Magnus. Es suchte ihn aber der König mit einer Armee auf, und dessen Statthalter in Sachsen, Graf Eber-
hard von Nellenburg, beredete ihn, daß er seine Sache dem Ausspruch der Fürsten unterwarf. Dieser fiel auf dem Hoftage zu Halberstadt da- 1071
hin aus, daß Otto, Magnus und alle, die es mit ihnen gehalten, dem König sich ergeben solten, wel-

w) *Lambert. Schaffnab.* ad a. 1069. *Annalista Saxo*, ad a. 1067.

Digitized by Google

J. Chr. welches auch geschahe. Heinrich behielt sie aber
1072 im Verhaft; und ließ nach Jahrsfrist nur den Herzog Otten los, dagegen Prinz Magnus, aus verschiedenen Ursachen, noch länger in der Verhaftung bleiben muste f).

1072 Bald darauf starb der überall verhaßte Erzbischof Adalbert, und König Heinrich hoffte dem allgemeinen Mißvergnügen dadurch abzuhelfen, daß er den Erzbischof Anno wiederum zu seinem ersten Minister annahm. Allein der König, welchem Adalbert die Grundsätze einer uneingeschränkten Gewalt einmal eingeflößt hatte, und der eine unordentliche Lebensart gewohnt war, konte sich mit seinem neuen Minister nicht lange vertragen, weil dieser gegen die Neigungen des Königs nicht nach-
1073 gebend genug war. Er bat also nach Jahresfrist um die Entlassung von seinem Amte, und erhielt solche ohne Schwierigkeiten.

Kaum aber war er von der Führung des Regierungsruders entfernet, als das, bisher unter der Asche geglommene, Feuer eines bürgerlichen Krieges in Teutschland ausbrach. Die bisherige Uneinigkeit der beiden Parteyen verwandelte sich in einen tödlichen Haß derselben gegen einander, welcher sogar die Schriftsteller selbiger Zeiten ansteckte. Der eine Theil derselben schob alle Schuld auf den König, der andere Theil aber vertheidigte denselben, und maß denen Fürsten die Ursache aller folgenden Zerrüttungen bey. Man wird wol keinem Theil völlig unrecht geben können, und die Schuld mochte an dem König eben sowol liegen, als an den Reichsständen. Jener wird beschuldiget, daß er willkührlich regiere, und sich ganz-

f) *Lambert. Schaffnab.* ad a. 1070. sq. *Bruno* de B. Saxon. l. c. p. 179. sq. *Adamus Brem.* L. I c. 1. 9. 24. sq.

Digitized by Google

gänzlich seinen Lieblingen überlasse, ohne die Für- J. Chr.
sten, wie sonst gewöhnlich gewesen wäre, in Reichs-
sachen zu Rath zu ziehen. Besonders beschwer-
ten sich die Sachsen, daß der König so viele feste
Schlösser in Sachsen und Thüringen angeleget,
deren Besatzungen dem Lande zur Last fielen, und
die sächsische Freyheit zu unterdrücken suchten, daß
er strenge Gerichte gegen sie ausübe, daß er die den
Fürsten entzogene Güter entweder vor sich behalte,
oder denen, bey ihm in grossen Gnaden stehenden,
Schwaben schenke, daß er den gefangenen Prinz
Magnus, dessen Vater, Herzog Ordulph, in- 1071
zwischen gestorben war, unter keiner andern Be-
dingung loslassen wolle, als wenn er auf das väter-
liche Herzogthum entsagte, daß er sich der Stadt
Lüneburg und anderer billungischer Erbgüter be-
mächtiget habe, und was dergleichen Beschuldigun-
gen mehr waren y). Hingegen ist auch nicht wohl
zu leugnen, daß die Reichsstände überhaupt den
guten König Heinrich den vierten, die unter
seinem Vater und Großeltern erlittene Bedrückun-
gen, und den Haß seines hochmüthen Ministers,
des Erzbischofs Adalberts, entgelten liessen. Be-
sonders überschritten die Sachsen die Grenzen ei-
ner gesetzmäßigen Freyheit, sie bezeugten wenig Ehr-
furcht für ihr rechtmäßiges Oberhaupt, und wolten
nicht zulassen, daß der König Recht und gute Ord-
nung unter ihnen handhabete z). Der alte Streit
zwischen dem Erzbischof von Maynz und den
Thüringern über den Zehenden wurde auch wie-
der aufgewärmet, und da der König solchen auf
dem Synodus zu Erfurt dem Erzbischof zu- 1073

y) *Lambertus Schaffnab.* ad a. 1073. *Bruno*, l. c. p. 181. sq. z) *Adamus Bremenſis*, L. IV. c. 1. *Rupertus Goslarienſis* in Hiſtor. de B. Saxon. carmine heroico ſcripta, L. I. apud *Reuberum*, p. m. 283.

Digitized by Google

J. Chr. sprach; so machte er hiedurch auch die Thüringer sich zu Feinden a).

Man sahe also auf beiden Seiten, daß es sich bald zu einem innerlichen Krieg anlassen würde. Eine jede Partey suchte sich in die nöthige Verfassung zu setzen, und ihren Anhang durch Bündnisse zu verstärken. Heinrich verband sich mit dem König Sueno von Dännemark, bey ihrer Zusammenkunft zu Bardowick, wider die Sachsen, um sie auf zwey Seiten anzufallen, und versprach ihm für seinen Beystand einen Theil vom Sachsenlande. Er war auch nunmehr entschlossen, die Sachsen, wegen ihrer hartnäckigen Widerspenstigkeit, zu züchtigen, und ein im Reich geschehenes Aufgebot zu einem Zug wider die Polen solte zum Vorwand dienen, ein ansehnliches Heer zusammen zu bringen, um die Sachsen zu bekriegen. Diese merkten bey Zeiten die Absichten König Heinrichs, und der über das erlittene Unrecht noch immer mißvergnügte Otto, gewesener Herzog von Bayern, brachte, mit Beywürkung des Bischofs Bucco von Halberstadt, eine mächtige Ligue in Sachsen zu stande. Es nahmen an derselben fast alle geist- und weltliche sächsische Stände Antheil, und, durch das, auf dem Hoftage zu Goslar gegen sie bezeugte, verächtliche Verfahren des Königs noch mehr erbittert, beschlossen dieselben, ihre Freyheit durch die Waffen zu vertheidigen. Da der Erzbischof von Bremen und die Bischöfe von Zeitz und Oßnabrück an diesem Complot nicht Antheil nehmen wolten; so wurden sie aus ihren Stiftern verjagt, und flohen zum König, um ihm die erste Nachricht von dem würcklichen Aufstande der Sachsen zu bringen.

Hies

a) *Lambert. Schaffnab.* ad a. 1073. *Synodus Erphesphurd.* de a. 1073. in *Hartzheim* Concil. Germ. T. III. p. 164. sq

Digitized by Google

Hievon wurde Heinrich selbst nur allzusehr J. Chr.
überzeuget, da bald darauf die sich empörende sächsische Magnaten, mit einem Heer von 70000. Mann, vor Goslar, wo er sich damals aufhielte, rückten, und durch Gesandte die Abthuung ihrer Beschwerden mehr durch Drohungen zu erzwingen, als auf eine Unterthanen geziemende Art zu erhalten suchten. Sie verlangten nehmlich von dem Könige, daß er ihnen den Zug nach Polen erlassen, sich nicht beständig in Sachsen aufhalten, die in diesem Lande hin und wieder erbauete feste Schlösser niederreissen, den gefangenen Prinz Magnus in Freyheit setzen, denen Fürsten, welchen er ihre Lehen und Güter genommen, rechtliches Gehör verstatten, seine Maitressen von sich schaffen, und sich hingegen an seine rechtmäßige Gemahlin halten solte. Heinrich stund noch in keiner Verfassung, Gewalt mit Gewalt abzutreiben. Er suchte also die Sachsen durch gute Worte und Unterhandlungen aufzuhalten, bis er die zum polnischen Feldzug aufgebotene Armee beysammen hätte, um sodann mit denen Sachsen aus einem andern Ton zu sprechen. Um jene an sich zu ziehen, ging er von Goslar nach der Harzburg, und von dar, unter der Begleitung weniger ihm getreu verbliebener Stände, über Eschweg, nach Hirschfeld, endlich aber an den Rheinstrom, um durch seine Gegenwart ein mächtiges Kriegsheer zusammen zu bringen. Die Sachsen waren inzwischen nicht müßig, sondern bedienten sich der Abwesenheit König Heinrichs. Der sächsische Graf Herrmann, des gefangenen Magnus Vaters Bruder, eroberte Lüneburg, und brachte, durch die Bedrohung, die gefangene lüneburgische Besatzung und den Grafen Eberhard von Nellenburg hinrichten zu lassen, den König dahin, daß er den gefangenen Herzog

1 Chr. Magnus losgab. Es verbanden sich hierauf die Sachsen mit denen ebenfalls mißvergnügten Thüringern.

König Heinrich fand in Oberteutschland nicht die Treue und den Eifer für seine Sache, als er vermuthet hatte. Er wolte es also nicht auf das ungewisse Glück der Waffen ankommen lassen, sondern trug den Erzbischöfen von Maynz und Cöln auf, zwischen ihm und den Sachsen einen Vergleich zu stiften. Sie verglichen sich mit den sächsischen Magnaten über eine Zusammenkunft zu Gerstungen, wohin sich nebst ihnen auch die Bischöfe von Bamberg und Metz, imgleichen die Herzoge von Schwaben, Niederlothringen und Cärnthen verfügten. An statt aber dem König zu dienen, verbanden sie sich heimlich mit denen Sachsen, und bestimmten dem Herzog Rudolph von Schwaben das Reich. Um nun dieses unrechtmäßige Vorhaben auszuführen, und den verrathenen König sicher zu machen, wurde öffentlich und zum Schein eine neue Zusammenkunft zu Cöln auf Weyhennachten verabredet, woselbst die sächsische Herren sich dem König unterwerfen und Gnade erhalten solten. Noch vorher aber fiel Herzog Rudolph öffentlich vom König ab, und gab vor, daß dieser ihm nach dem Leben getrachtet hätte. Die Sachsen trugen auch darauf an, daß die Fränkische Fürsten entweder einen neuen König erwehlen, oder dessen Wahl ihnen überlassen solten. Zu dem Ende setzte der Erzbischof von Maynz eine Zusammenkunft nach Maynz an, welche König Heinrich dadurch verhinderte, daß er mit seiner Armee in diese Gegenden rückte. Man verglich sich sodann mit dem Herzog Rudolph zu Oppenheim, und die Erzbischöfe von Maynz und Cöln traten auch wieder auf die Seite ihres rechtmäßigen Herren.

Digitized by Google

ren. Dieselbe pflogen sodann zu Corvey mit den J. Chr.
nen Sachsen eine Unterhandlung, und man wur-
de endlich einig, daß auf Lichtmessen des folgenden
Jahrs zu Fritzlar ein allgemeiner Reichstag sol- 1074
te gehalten werden, auf welchem man alle bishe-
rige Streitigkeiten vertragen wolte. Allein Hein-
rich versprach sich von solcher Zusammenkunft we-
nig gutes. Er versammelte daher eine Armee, die
aber schwach war, weil die oberländischen Fürsten
ihm ihren Beystand versagten. Er rückte mit
mehrerm Muth, als Vorsicht, bis an die Werra,
wo er ein weit zahlreicheres Heer von Sachsen vor-
sich band. Die Noth zwang ihn also zu einem
harten Frieden. Er ging mit den Sachsen nach
Goslar, woselbst die harte Bedingungen in etwas
gemildert wurden, und Heinrich sodann nach
Worms zurückkehrte.

Jedoch der Ruhestand war von kurzer Dauer.
Denn, wie Heinrich die versprochene Bedingung
nicht so pünctlich und hurtig vollzog, als die hitzi-
ge und durch ihr bisheriges Glück verwegen ge-
machte Sachsen verlangten; so suchten sie sich
selbst Recht zu schaffen. Sie zerstöhrten also die
königliche veste Schlösser, und übten vornehmlich
gegen die Harzburg unerlaubte Gewaltthätigkeiten
aus, daß sich auch darüber der König bey dem
Pabste beschwerte. Heinrich glaubte, bey solchen
Thathandlungen, auch nicht weiter an den geschlos-
senen Frieden gebunden zu seyn. Er versöhnte sich
also mit dem Herzog Rudolph, welcher ohnehin
wider die Sachsen, wegen ihres mit dem König
einseitig geschlossenen Friedens, aufgebracht war,
mit dem Erzbischof von Maynz, dem Herzog von
Cärnthen, und andern. Er brachte mit deren 1075
Beyhülfe eine ansehnliche Armee zusammen, willens
denen beständigen Unruhen in Sachsen einmal ein

Digitized by Google

J. Chr. Ende zu machen. Das Glück begünstigte seine Absichten, und er schlug, bey dem Kloster Hohenburg, ohnweit der Unstrut, die Sachsen, nach einer hartnäckigen Gegenwehr, auf das Haupt. Ihre Fürsten entflohen zwar dem Schwerdt und der Gefangenschaft. Allein einige derselben unterwar-
1075 fen sich bald darauf freywillig. Und wie Heinrich im Herbst dieses Jahrs mit einem neuen Heer gegen sie anrückte; so schickten die übrigen an denselben Gesandte, und liessen sich endlich, durch die Erzbischöfe von Maynz und Salzburg, die Bischöfe von Würzburg und Augspurg, und den Herzog Gottfried von Niederlothringen, bereden, daß sie sich dem König auf Gnade und Ungnade ergaben. Diese Unterwerfung geschahe am Fluß Helfte in Thüringen, und der König gab die gefänglich angenommene sächsische Fürsten und Grafen denen ihm getreu verbliebenen Fürsten zur
1075 Verwahrung. Nur der Herzog Otto hatte das Glück, noch in diesem Jahr, seiner Haft entlassen, und auf dem Hoftage zu Goslar zu Gnaden aufgenommen zu werden, wie ihn dann Heinrich bald darauf zu seinem Statthalter in Sachsen bestellte. Vratislaus, Herzog von Böhmen, hatte dem König in dem sächsischen Krieg den grösten Beystand geleistet, und erhielt dafür, zur Belohnung, nach Absterben des Marggrafen Dedo, dessen Marggrafschaft b).

So behielt endlich König Heinrich die Oberhand, und die aufgestandenen Fürsten musten ihre Empörung mit einer harten Gefangenschaft büssen. Heinrich konte hoffen, Teutschland hinführo in Ruhe zu beherrschen, und das Reich nach seinem Tode

b) *Lambert. Schaffnab.* et *Bertold. Constanz.* ad aa. 1072-1075. *Bruno*, l. c. p. 181-185. et 189-191. *Autor* vitae Heinrici IV. c. 2. l. c. p. 259. sq.

Digitized by Google

Tode auf seine Nachkommen zu vererben, wie er J. Chr.
sich dann bereits auf dem Hoftage zu Goslar, von 1075
den anwesenden Reichsständen, eydlich versprechen
ließ, nach seinem Tode keinen andern, als seinen
ältesten Sohn, Conrad, zu seinem Nachfolger
zu erwählen c). Allein die Irrungen mit dem
päbstlichen Stuhl, welche um diese Zeit zum Aus-
bruch kamen, verwickelte den guten König in neue
Unruhen, welche bis an seinen Tod fortdauerten.

Pabst Alexander der zweyte war, noch vor
dem würcklichen Ausbruch des sächsischen Krieges, 1073
gestorben, und an seinem Begräbnißtag wurde der
bisherige Cardinal, und Archidiaconus der römi-
schen Kirche, Hildebrand, ohne Vorwissen des
teutschen Hofes, zum Pabst erwehlet. Man konte
vielleicht gegen seine Wahl mit Grund vieles ein-
wenden, und Hildebrand mochte auch wol selbst
solches einsehen. Er wuste anbey, wie schwer
man dem Alexander dem zweyten die Besteigung
des päbstlichen Throns gemacht hatte, weil er ohne
Genehmigung des teutschen Hofes erwehlet worden.
Der schlaue Hildebrand wuste sich also anfangs
meisterlich zu verstellen, und wolte sich nicht eher
zum Pabste weyhen lassen, bevor er nicht von Kö-
nig Heinrich wäre bestätiget worden. Er suchte
die Bestätigung, und erhielt sie wider die War-
nung verschiedener, welche ihn genauer kanten, be-
sonders des italiänischen Reichscanzlers Grego-
rius, Bischofs von Vercelli. Er nahm nunmehr
von dem päbstlichen Stuhle Besitz, und den Na-
men Gregorius der siebente an. Dieser neue
Pabst faßte den Entschluß, die geistliche Gewalt
von der weltlichen Oberherrschaft nicht nur zu be-
freyen, sondern jene so gar über diese zu erhöhen,
und alle weltliche Monarchen dem römischen Pabste

c) *Lambert. Schaffnaburg.* ad a. 1076.

Digitized by Google

J. Chr. zu unterwerfen. Diese ausserordentliche Unternehmungen führte er auch mit einer unglaublichen Standhaftigkeit aus. Sein erhabener und zu grossen Sachen tüchtiger Geist half ihm, alle in Weg gelegte Schwürigkeiten zu überwinden, und er brachte seine gefaßte Entschliessungen auf eine ungemein lebhafte Art zur Würklichkeit. Seinem Ehrgeitz und harten Sinn kam nichts gleich. Durch eine äusserliche Strenge der Sitten zog er die damals mit Unwissenheit und Vorurtheilen eingenommene Gemüther auf seine Seite, und er wuste seinen ungerechtesten und ausschweifendsten Forderungen den Anschein des Rechtes und ein vortheilhaftes Ansehen zu geben b).

Hildebrands oder Pabst Gregorius des
1074 siebenten erste Verrichtung war, daß er, auf seinem ersten, zu Rom gehaltenen, Synodus, die Verordnungen seiner Vorfahren wider die Priesterehen und Simonie bestätigte. Er schickte auch zwey Cardinäle in Gesandtschaft an den König nach Teutschland, um ihn von seinem bisherigen bösen Wandel abzumahnen, und Heinrich gab auch die besten Worte und Versprechungen, weil er damals noch in den sächsischen Krieg verwickelt war. Es hatten ohnehin die empörten Sachsen ihre Beschwerden wider den König auch an den päbstlichen Stuhl gebracht, und Heinrich hatte hinwiederum sich bey dem Pabste über die Sachsen beschweret. Der scharfsichtige und staatskluge Gregorius der siebente sahe diese innerliche Verwirrungen in Teutsch-

b) *Acta Vaticana*, apud *Baronium* l. c. ad a. 1073. n. 15. sq. *Gregorii VII.* Epist. L. I. n. 1-3. apud *Harduinum*, l. c. p. 1195. sq. *Pandulphi Pisani* et *Pauli Bernriedensis* Vita Gregorii VII. in *Muratorii* scriptor. Ital. T. III. P. I. p. 304. et 314. sqq. *Lambert. Schaffnaburg.* ad a. 1073.

Digitized by Google

Teutschland für den bequemsten Zeitpunct an, seine J. Chr.
Absichten weiter auszuführen. Er verbot also,
auf seinem zweyten zu **Rom** versammelten Syno- 1075
dus, bey Strafe des Bannes, die Investitur der
Bischöfe und Geistlichen durch die Layen, und setzte
einige mit der Simonie behaftete teutsche und itali-
nische Bischöfe ab.

Ob nun gleich der König dem Pabst, in An-
sehung des letztern Unternehmens, seinen Willen
ließ; so wolte er doch das wichtige Vorrecht der
Investitur der hohen Geistlichkeit durch Ring und
Stab nicht eben so willig fahren lassen, sondern
suchte, sich dabey zu behaupten. Zu dem Ende er-
nante er an die Stelle des, vom Pabste abgesetz-
ten, bambergischen Bischofs, **Hermanns**, den
Probst von **Goslar**, **Ruprecht**, und investirte
denselben gewöhnlicher massen mit Ring und Stab.
Der Pabst hingegen, welcher keine Widersetzlichkeit
ertragen konte, sondern solche als ein Laster der be-
leidigten göttlichen Majestät ansahe, forderte un-
sern König **Heinrich** zu seiner Verantwortung, auf
das, im folgenden Jahr, zu **Rom** zu haltende neue 1076
Concilium, drohete ihm, auf den Fall des Ausblei-
bens, mit dem Banne, und ließ ihm solches durch
Gesandte zu wissen thun. **Heinrich**, welcher,
durch dieses bisher unerhörte und unverschämte
Verfahren des Pabstes, mit Recht aufgebracht war,
nahm sich vor, sich deshalben an dem **Gregorius**,
durch seine Absetzung, zu rächen. Zu dem Ende
hielt er das Concilium zu **Worms**, auf welchem 1076
sich auch der vom Pabste aus Rom verjagte Cardi-
nal, **Hugo Blancus**, einfand. Da nun derse-
be ebenfalls grosse Beschwerden über den Pabst
Gregorius führte, und vorgab, daß er von der
römischen Geistlichkeit und Volke die Vollmacht
hätte, sich einen neuen Pabst auszubitten: so er-

folgte

J. Chr. folgte daselbst des Gregorius des siebenten Absetzung, jedoch mit Widerspruch der Bischöfe von Würzburg und Metz. Die italiänischen Bischöfe traten, auf dem Synodus zu Pavia, der Verdammung des Pabstes bey. Der König schickte hierauf Gesandte nach Rom, befahl dem Gregorius die päbstliche Würde niederzulegen, und versprach den Römern, im folgenden Jahre, gegen Pfingsten, selbst nach Rom zu kommen, und nach Art seiner Vorfahren einen neuen rechtmäßigen Pabst einzusetzen. War Pabst Gregorius der siebente durch die Widersetzlichkeit Heinrichs in Ansehung der Investitursache aufgebracht worden; so gerieth er, durch seine von dem König unternommene Absetzung, vollends in Wuth. Er nahm sich vor, gleiches mit gleichem zu vergelten, that unsern Heinrich mit einigen teutschen Bischöfen in den Bann, entsetzte ihn der Regierung, und entband seine Unterthanen von dem, ihm geleisteten, Eyde der Treue e).

Das Unterfangen des Pabstes war neu und unerhört. Indessen wurde es durch die damaligen Zeitumstände begünstiget. Der allgemeine Aberglauben damaliger Zeiten, die blinde Ehrerbietung für den römischen Stuhl, das eifrige Verlangen der Geistlichkeit, sich von der Herrschaft der weltlichen Gewalt zu befreyen, das Mißvergnügen der vornehmsten Reichsstände über die bisherige Regierung

e) *Pandulphus Pisanus* et *Paulus Bernriedensis*, ll. cc. *Lambert. Schaffnab.* et *Bertoldus Constans.* ad aa. 1074-1076. Autor vitae Henrici IV. l. c. p. 260. 275. sq. *Bruno* de B. Saxon. l. c. p. 196-207. *Harduini* Concil. T. VI. P. I. p. 1304. sq. 1521. sqq. 1551. sq. 1563-1566. *Gregorii VII.* Epistolae, apud *Eundem* l. c. L. II. ep. 30. sq. et 76. L. III. ep. 1-5. 7. 10. L. IV. ep. 1. sq.

Digitized by Google

rung Heinrichs und über sein hartes Verfahren ge- J. Chr.
gen die sich ergebenen Sachsen, und der von seinen Vorfahren und dem Erzbischof Adalbert auf ihn geerbte Haß: alles dieses zusammen hatte auf die Gemüther vieler teutschen Reichsstände eine stärkere Würkung, als die Betrachtung des ihrem König schuldigen Gehorsams und des demselben geleisteten Eydes der Treue. Es fehlte indessen nicht an rechtschaffenen Leuten, welche dem unverschämten Beginnen des Pabstes widersprachen, und in öffentlichen Schriften die Reichsstände eines bessern zu überreden suchten f).

Rudolph, Herzog von Schwaben, mit denen Herzogen von Bayern und Cärnchen, ingleichen den Bischöfen von Würzburg und Metz, entzogen sich zuerst dem Gehorsam König Heinrichs, und man weigerte sich, auf denen, von ihm nach Worms und Maynz ausgeschriebenen, Hoftägen zu erscheinen. In Sachsen zeigten sich auch neue Unruhen, woran der Graf Hermann, des Herzogs Magnus Onkle, und Graf Dietrich von Katlenburg Schuld hatten. Die beiden Söhne des Grafens von Beene machten mit den Feindseligkeiten den Anfang. Der seinen Wächtern entwischte, und in sein Bißthum zurückgekommene Bucco aber, Bischof von Halberstadt, blies das Feuer der Empörung noch mehr an. König Heinrich wolte zwar die Sachsen von der Seite des Meißnerlandes anfallen, mittlerweil Herzog Otto

f) *Theodorici*, Episcopi Verdun. duae Epistolae, in *Martene* Thesauro novo Anecdotorum, T. I. p. 214. sqq. Cf. Melch. *Goldasti* Replicatio pro Caesare et Imperio ac R. Franciae, contra Iac. *Gretseri* crimina. Acced. quorundam Imp. Principum Apologia pro Henrico IV. Imp. adversus Gregorium VII. P. R. Hanoviae 1611. 4.

Digitized by Google

J. Chr. Otto dieselben von der andern Seite angreifen solte. Allein da dieser mehr zur Güte, als zur Gewalt rieth, und der König seinem Rath nicht folgte; so schlug er sich öffentlich auf die Seite der Sachsen. Darüber muste sich Heinrich wieder zurückziehen, weil er denen Sachsen nunmehr nicht gewachsen war.

Pabst Gregorius wuste, aus diesen Proben der Achtung für seinen Bannfluch, sogleich Vor-
1076 theile zu ziehen. Er schrieb an die empörte teutsche Fürsten, daß sie einen andern König wehlen möchten, woferne Heinrich nicht die gehörige Genugthuung der Kirche thun würde. Die zusammenverschwornen Fürsten hielten auch eine Zusammenkunft zu Ulm, und verabredeten daselbst eine neue Versammlung nach Tribur. Hier fanden sich, auf den bestimmten Tag, die Sachsen gleichfalls ein, und die Parthey der Empörer wurde, durch den Beytritt des Erzbischofs von Maynz, verstärket. König Heinrich stund mit einigen Völkern jenseits des Rheins zu Oppenheim, und es hatte das Ansehen, daß sein und Teuschlandes Schicksal, in wenig Tagen, durch eine blutige Schlacht, würde müssen entschieden werden. Auf einmal aber nahmen die Sachen ein anderes Ansehen. Einige, die nicht nach dem Blute ihrer Mitbürger dürsteten, rhaten gütliche Vorschläge. Heinrich, der von den meisten verlassen war, und sich selten selbst zu rathen wuste, oder aus zwey Uebeln gemeiniglich das schlimste erwehlte, ließ sich solche gefallen, und gieng auf sehr harte Bedingungen einen Stillstand ein. Er versprach, seine Streitigkeiten mit den Ständen dem Ausspruch des Pabstes zu unterwerfen, welchen man deswegen auf Lichtmessen des folgenden Jahres nach Augspurg einladen wolte: ferner sich bis dahin der Regierung nicht anzumassen,

son-

Digitized by Google

sondern sich in der Stille zu Speyer aufzuhalten, J. Chr.
die von dem Pabste verbannete Personen von sich
zu schaffen, und Worms seinem Bischof Adal-
bero wieder einzuräumen. Würde er nun von
dem Pabste, in Jahresfrist, des Bannes nicht ent-
lassen; so solte er alles seines Rechtes auf den teut-
schen Thron verlustiget seyn g).

König Heinrich machte auch den Anfang, einige von denen versprochenen Bedingungen zu erfüllen. Allein, da er wol einsahe, wie gefährlich es seyn würde, die Ankunft des Pabstes in Teutschland zu erwarten; so wolte er dieser dadurch vorbeugen, daß er selbst nach Italien ginge, um den Pabst zu besänftigen, und seine Loslassung vom Banne auszuwürken. Er machte sich also, mit seiner Gemahlin, und ältesten Prinzen Conrad, welchem er kurz vorher das Herzogthum Niederlothringen, nach Absterben Herzog Gottfrieds 1076
des dritten, gegeben hatte, gegen Ende des Jahrs, auf den Weg nach Italien. Er ging durch Burgund, und überstieg mitten im Winter die beeißten Alpen. Seine Ankunft in Italien erfolgte mit dem Anfang des folgenden Jahrs, und hatte auf 1077
die Gemüther des Pabstes und der Italiäner einen verschiedenen Eindruck. Er fand bey diesen eine grosse Zueignung gegen sich, weil die wenigsten mit dem Pabst Gregorius zufrieden waren. Geist- und weltliche Herren in Italien schlugen sich haufenweise zu ihm, und seine Partey gewann, durch den Beytritt der Erzbischöfe von Mayland und Ravenna, ein grosses Ansehen. Selbst Gregorius der siebente, welcher, auf die von den teutschen Fürsten an ihn ergangene Einladung, sich bereits

g) *Lambert. Schaffnab.* et *Bertold. Constant.* ad a. 1076. *Bruno*, l. c. p. 209-211. *Paulus Bernriedens.* c. 79-82. l. c. p. 338, sq. *Gregorii VII.* Epp. L. I. ep. 3.

Digitized by Google

1. Th. reits von Rom nach Teutschland auf den Weg gemacht hatte, stutzte über die Ankunft des Königs in Italien, weil er anfänglich dessen Absichten nicht wuste, dagegen ihm der Widerwillen und Haß der meisten Italiäner gegen sich nur allzuwohl bekannt war. Bey einer so mißlichen Lage der Sache, und in der Ungewißheit, worinnen er schwebte, hielt er, zu seiner Sicherheit, für des rathsamste, sich mit seiner vertrauten Freundin, der mächtigen Gräfin Mathildis, in das veste Schloß Canossa zu begeben, und vorerst abzuwarten, was für Entschliessungen König Heinrich nehmen würde.

Allein dieser war durch den Aufstand in Teutschland allzusehr in Furcht gesetzet worden, als daß er es hätte wagen sollen, gegen den Pabst feindlich zu handeln, und dessen geschehene Absetzung mit Gewalt auszuführen. Er beging vielmehr die Schwachheit, durch die Gräfin Mathildis und andere bey dem Pabste Gnade zu suchen, und um seine Lossprechung von dem Kirchenbanne zu bitten. Nach erhaltener Erlaubniß kam er, in reuender und büssender Gestalt, nach Canossa. Er unterwarf sich der öffentlichen Busse. Mit blossem Haupte und Füssen, mit einem schlechten wollenen Gewand bekleidet, und sich vom Morgen bis an den Abend aller Speise enthaltend, muste derselbe, im Zwinger dieses Schlosses, sich drey Tage lang unter freyem Himmel und bey rauher Witterung aufhalten, bis man sich über die Bedingungen seiner Aussöhnung vergleichen konte. Eine solche Gewalt hatte die, aus dem Aberglauben damaliger Zeiten erzeugte, Meynung und Furcht von der Kraft des päbstlichen Bannes über das sonst unerschrockene Gemüth des Siegers der tapfern Sachsen. Heinrich war ohnehin von Natur unentschlossen, und wurde, bey seinen damaligen bedräng-

trägten Umständen, nicht von den besten Rathgebern bedienet. Es ist sich also nicht zu wundern, wenn die Bedingungen seiner Aussöhnung mit dem Pabste hart, und der Hoheit seines Standes und des teutschen Reiches unanständig waren. Er muste nochmals versprechen, sich aller königlichen Gewalt und Hoheit, bis auf eine anzustellende Reichsversammlung, auf welcher der Pabst die wider ihn angebrachte Beschuldigungen nach den Kirchengesetzen entscheiden wolte, zu enthalten; dem Ausspruch des Pabstes zu überlassen, ob er das Reich ferner behalten, oder dessen verlustiget seyn solte; im erstern Fall hinführo in allem und jedem dem Pabst gehorsam zu seyn; und wenn er eine von diesen Bedingungen nicht erfüllen würde, solte denen Reichsständen frey stehen, einen andern König zu erwehlen. Auf solche schimpfliche Bedingungen erhielt endlich Heinrich die lossprechung vom Banne. Der Pabst aber begnügte sich nicht mit dessen blossen Verheissungen, sondern es musten auch einige vornehme geist- und weltliche Herren, wegen Festhaltung derselben, eydliche Bürgschaft für den König leisten h). J. Chr.

Heinrich erkannte und bereuete sehr bald seinen gethanen übereilten Schritt, und vornehmlich waren die Italiäner auf seine so unanständige Erniedrigung gegen den Pabst übel zu sprechen. Sie begegneten ihm verächtlich, und droheten sogar, von ihm abzustehen, und seinen noch jungen Sohn Conrad zu ihrem König zu erwehlen, woferne er nicht mehrern Muth und Standhaftigkeit gegen den stolzen

h) *Lambert. Schaffnab.* et *Bertold. Constans.* ad a. 1077. Autor vitae Henrici IV. c. 3. 4. c. p. 260. *Bruno* l. c. p. 211. *Paulus Bernriedens.* c. 84. *Gregorii VII.* Epistolae, L. IV. ep. 12.

Digitized by Google

J. Chr. gen Pabst zeigen würde. Der scharfsichtige Gregorius merkte auch bald die neuen Absichten Heinrichs. Er drung auf dessen Abreise nach Teutschland. Aber Heinrich bezeugte hiezu nicht nur keine Lust, sondern hinderte auch den Pabst, daß er die nach Teutschland vorgehabte Reise nicht wagen durfte. Er handelte auf verschiedene Art wider den getroffenen Vergleich, und wiederrufte endlich denselben, vornehmlich auf Zureden des Erzbischofs von Ravenna, Guibertus. Hingegen wandte der Pabst alle Mittel an, den König aus Italien zu entfernen, und denselben nothigte dazu auch endlich ein neuer Auftritt in Teutschland.

Da nehmlich der nach Augspurg verabredete Reichstag, wegen der Reise des Königs nach Italien, nicht hatte vor sich gehen können; so setzten die in ihrer Widerspenstigkeit beharrende ober-
1077 ländischen Fürsten eine neue Zusammenkunft nach Forchheim in Franken an. Daselbst fanden sich auch die sächsischen Fürsten und zwey päbstliche Legaten ein, Heinrich aber entschuldigte sein Ausbleiben damit, daß ihn nothwendige italiänische Reichsangelegenheiten in Italien zurückhielten. Alle waren wider den König Heinrich eingenommen, und es geschah also, sowol aus eigenem Antrieb der mißvergnügten Reichsstände, als auch vielleicht auf heimliches, oder öffentliches Zureden der anwesenden päbstlichen Legaten, daß Heinrich, auf dieser Versammlung, des Reichs entsetzet, und an seine Stelle Rudolph, Herzog von Schwaben, zum König erwehlet wurde. Derselbe muste dabey versprechen, er wolte das Reich in seiner Familie nicht suchen erblich zu machen, und bey Besetzung der Bißthümer und Abteyen eine freye Wahl gelten lassen. Er wurde, wenig Tage nach seiner Wahl, zu Maynz von dem dasigen Erzbischof gekrönet.

Ru-

Digitized by Google

Rudolph hatte schon lange nach dem teutschen J. Chr.
Thron getrachtet, und war schon vormals von der
Gegenpartey zum Reich bestimmet worden. Nun-
mehr erlangte er die Erfüllung seiner Wünsche.
Er verband mit einer angenehmen Leibesgestalt vor-
treffliche Gemüthseigenschaften. Er war tapfer,
weise, und besaß eine grosse Kriegserfahrung. In
ganz Teutschland stund er in grossem Ansehen, und
war von väter- und mütterlicher Seite mit den edel-
sten Geschlechtern verwandt. Er hielt auf Recht
und Gerechtigkeit. Nur Schade, daß er sich durch
seinen Ehrgeitz, und durch eine sklavische Ergeben-
heit gegen den päbstlichen Stuhl hatte hinreissen las-
sen, sich gegen seinen rechmäßigen Oberherren auf-
zulehnen, das Haupt der empörten Fürsten zu wer-
den, und hiedurch seinen Ruhm bey der Nachwelt
zu beflecken. Seine Herrschaft war auch weder ru-
hig, noch von langer Dauer. Denn, obgleich die
meisten und mächtigsten geist- und weltlichen Für-
sten seine Partey hielten; so hatte doch auch Hein-
rich noch einen starken Anhang in Teutschland, be-
sonders hielten es mit ihm die Böhmen, und die
Städte, ja sogar in Schwaben und Bayern waren
nicht wenige auf seiner Seite.

Wie Heinrich von seiner Absetzung und von
der Wahl Rudolphs Nachricht erhalten hatte;
so hinterließ er in Italien seinen jungen Sohn Con-
rad, und ging über Aquileja nach Teutschland zu- 1077
rück. Hiebey leistete ihm der neue Herzog von
Cärnthen, Luitoldus, gute Dienste, als wel-
chem er, kurz vorher, das, dem Herzog Berthold,
wegen seiner Empörung, entzogene, Herzogthum
Cärnthen ertheilet hatte. Bey seiner Annäherung
verließ Rudolph Schwaben, und flohe nach Sach-
sen, weil er daselbst seinen gröstten Anhang hatte.
Er belagerte hierauf Würzburg vergeblich, und es

Digitized by Google

J. Chr. schien zwischen den beyden, nahe zusammen gerückten, Armeen zu einer blutigen Schlacht zu kommen, als man sich vergliche, die Streitigkeiten nicht durch die Waffen, sondern, auf einer allgemeinen Zusammenkunft, rechtlich auszumachen. Da aber dieß nicht zu Stande kam, und Rudolph mit den
1078 Sachsen im folgenden Jahr wiederum in Franken einfiel; so gieng ihm Heinrich entgegen. Es kam zu dem Treffen bey Mellerstadt am Flusse Streu va, in welchem Herzog Otto dem König Heinrich den schon in Händen gehabten Sieg wieder entrisse. Dieser rächte sich davor an Rudolphen in Schwaben, und verwüstete das Land, ja er entsetzte ihn endlich sogar des Herzogthums, und gab es, vermuthlich schon um diese Zeit, dem Friedrich von Stauffen. Dieser gehörte zum hohen schwäbischen Adel, und heyrathete hierauf die kayserliche Prinzeßin Agnes, durch welche er der Stamvater der folgenden schwäbischen oder hohenstauffischen Kayser wurde.

Pabst Gregorius der siebente wurde, bey diesen Umständen, über den starken Anhang des König Heinrichs und dessen Glück nicht wenig betroffen, und setzte einen neuen Termin an, an welchem er, auf einer allgemeinen Versammlung der Reichsstände, durch seine dahin abzuordnende Legaten, wolte untersuchen lassen, ob Heinrichs, oder Rudolphs Sache gerechter wäre. Hiemit waren die Sachsen gar nicht zufrieden, und verlangten von dem Pabste, daß er bey der Verwerfung Heinrichs beharren solte. Dieser wolte es ebenfalls lieber auf die Entscheidung der Waffen, als des Pabstes ankommen lassen, war aber anfangs wie-
1080 derum nicht glücklich, sondern verlohr abermals, durch die Tapferkeit Herzog Otrens, die schon halb gewonnene Schlacht bey Fladenheim an der

Elster

Ufter in Thüringen. Sobald der Pabst von die- J. Chr.
sem Siege des Afterkönigs Nachricht erhalten hat-
te; so erklärte er sich, auf dem zu Rom gehaltenen
Synodus, öffentlich für Rudolphen, bestätigte 1080
demselben die königliche Würde, und schickte ihm
eine Krone mit der bekannten Aufschrift zu. Hein-
rich aber wurde nun zum zweytenmal, auf eben
diesem Synodus, in den Bann gethan, weil er die
gütliche Friedenshandlung abgebrochen hätte. Al-
lein dieser heldenmüthige König war, durch die bis-
her verlohrne Treffen, noch nicht gänzlich entkräf-
tet worden. Er spielte noch immer in Oberteutsch-
land den Meister, und verstärkte täglich seine Par-
tey; da hingegen Rudolph, ohngeachtet seiner
Siege, sich jedesmal wieder nach Sachsen zurück-
ziehen, und sein Herzogthum Schwaben der Will-
kühr seiner Feinde überlassen muste. Wie nun Kö-
nig Heinrich wiederum ein ansehnliches Heer zu-
sammen gebracht hatte; so brach er von neuem, im 1080
Herbst, durch Thüringen in Sachsen ein. Er-
furt wurde erobert und geplündert, und ohnweit
Merseburg kam es zur letzten Schlacht. Ru-
dolph verlohr seine rechte Hand und wurde tödlich
verwundet. Er starb drey Tage nach diesem Tref-
fen zu Merseburg, und bereuete, noch auf dem Tod-
bette, seine gegen König Heinrich begangene Un-
treue. Durch seinen gewaltsamen Tod bestärkte
er von neuem die vielfältige Erfahrung, daß eine
unrechtmäßig erworbene Herrschaft selten von lan-
ger Dauer sey, und gemeiniglich ein schreckhaftes
Ende nehme. Sein Anhang scheinet zwar bey
Merseburg abermals obgesieget zu haben. Allein
durch die Erlegung seines Gegners hatte Heinrich
doch mehr gewonnen, als verlohren i).

i) *Lambert. Schaffnab.* ad a. 1077. *Annal Hildesheim.*, *Sigebertus Gemblac.*, *Marianus Scotus*, *Bertol-*

Digitized by Google

J. Chr. Mittlerweile daß Heinrich in Teutschland alle Sorge und Mühe anwandte, seine Feinde zu Paaren zu treiben, gewann Pabst Gregorius in Italien Zeit, sich in die nöthige Verfassung gegen die künftigen Anfälle Heinrichs zu setzen. Er konte zum voraus sehen, daß, nach gedämpfter Empörung im teutschen Reiche, die Reihe gar bald an ihn, als den Hauptstifter aller Unruhen, kommen, und der erzürnte König sich an ihm mit Nachdruck rächen würde. Nun hatte zwar Gregorius der siebente an der Gräfin Mathildis eine mächtige Beschützerin, er gab sich aber doch auch die Mühe, die Normannen gleichfalls mit sich genauer zu verbinden, mit welchen, besonders dem Robert Guiscard er bisher nicht in dem besten Vernehmen gelebt, sondern diesen letztern sogar in den Bann gethan hatte. Er versöhnte sich also mit ihnen. Richard, Fürst von Capua, hatte ihm schon vorher den Eyd der Treue geschworen, und Robert Guiscard that nunmehro ein Gleiches.
1077 Er bestätigte ihm den Titel eines Herzoges von Calabrien und Apulien, und schloß mit demselben ein genaues Bündniß f). Die Länder der Gräfin Mathildis dienten also dem Pabste zu einer starken Vormauer wider die ersten Anfälle des Heinrichs, und in den Herrschaften der Normannen fand er, bey, etwa künftig sich ereignenden, unglücklichen Zufällen, einen sichern Zufluchtsort.

Ma-

soldus Constans ad. aa. 1077-1080. Autor vitae Henrici IV. c. 4. l. c. p. 261. *Paulus Bernriedi* c. 85-107. l. c. p. 339. sqq. *Gregorii VII.* Epist. L. IV. ep. 23. sq. L. V. ep. 15. sq. L. VI. ep. 1. 22. L. VII. ep. 3. *Concilium Romanum VII. de a. 1080.* apud *Hurduinum*. l. c. T. VI. P. I. p. 1537. sqq.

f) *Gregorii VII.* Epp. L. I. ep. 21. L. III. ep. 15. et L. IV. ep. 7. *Baronius*, ad a. 1080. n. 35. Cf. *Pagius* in Critica Baron. ad a. 1077. n. 19.

Digitized by Google

Mathildis war die einige Tochter Marg. J. Chr.
grafens Bonifacius, des mächtigsten Herrens seiner Zeit in Italien, und der Beatrix, welche den Herzog Friedrich den zweyten von Oberlothringen, und die schwäbische Prinzeßin Mathildis, eine Schwester der Kayserin Gisela, Großmutter unsers Heinrichs des vierten, zu Eltern hatte. Ihre Mutter Beatrix hatte, nach dem Tode ihres Gemahls, den Herzog Gottfried den zweyten von Niederlothringen geheyrathet, und zugleich war die Mathildis an dessen Sohn ersterer Ehe, Gottfried den dritten, oder bucklichten, verlobet, und nachmals vermählet worden. Durch den Tod ihres einigen, noch jungen, Bruders, Bonifacius, war Mathildis die Erbin der weitläuftigen Länder ihres Vaters worden, welcher das heutige Mantuanische, und den gröſten Theil von der Lombardie und Toscana beherrschte. Sie verlohr fast zu Einer Zeit ihre Mutter und ihren Gemahl, und konte nunmehro ihren Neigungen ohne Zwang den Lauf lassen. Mathildis war bis zum Unglauben andächtig und dem römischen Stuhle ergeben. Gregorius der siebente war ihr Lieblingsmann, sie hielt ihn für einen Heiligen, der sogar göttliche Offenbarungen hätte, und unterwarf sich gänzlich seiner geistlichen Führung. Dieser machte sich des in ihn gesetzten Vertrauens würdig, und hegte gegen die Mathildis eine zärtliche Freundschaft. Man findet noch itzo in seinen Briefen einige Vorschriften, welche er derselben gegeben hat. Nach ihres Gemahls Tod hielt sie sich beständig um den Pabst auf, und war eine unzertrennliche Gefährtin desselben, welches zu verschiedenen Spöttereyen und Verläumdungen Anlaß gegeben hat. Hiedurch sowol, als durch das nachmalige Betragen gegen ihren zweyten Gemahl, den jungen Herzog

Herzog Welf, ist wenigstens ihre Tugend problematisch worden. Obgleich Mathildis eine nahe Verwandtin von König Heinrich dem vierten war; so erklärte sie sich doch wider denselben für den Pabst Gregorius den siebenten, und war dessen mächtigste Vertheidigerin. Ja sie schenkte, schon
1077 bey dessen Lebzeiten, der römischen Kirche alle ihre ansehnliche Herrschaften und Ländereyen l).

Gregorius der siebente hielt sich also, unter dem Schutze der Gräfin Mathildis, und der Normannen, gegen die Unternehmungen Heinrichs genugsam gesichert. Er betrog sich aber in seiner Meinung. Denn König Heinrich, der, durch seine zweyte Verbannung, auf das äusserste gereitzet, und durch die über den Afterkönig Rudolph erhaltene Vortheile muthiger gemacht wor-
1080 den, stellte, noch vor der gänzlichen Besiegung Rudolphs, eine Kirchenversammlung von neunzehn Bischöfen zu Maynz an, und bald darauf eine andere von ohngefähr dreyßig Bischöfen zu Brixen im heutigen Tyrol. Auf dieser wurden die alten Beschuldigungen wider den Pabst Gregorius den siebenten hervorgesucht, derselbe der päbstlichen Würde entsetzet, und an seine Stelle Guibert, Erzbischof von Ravenna, unter dem Namen Clemens

l) Von dieser berühmten Gräfin s. *Donizonis* vitae Mathildis Comitissae, carmine scriptae, Libros II. in *Muratorii* scriptor. Ital. T. V. p. 335-385. Anonymi vitam Ejusdem, oratione soluta scriptam, apud *Eundem*, ibid. p. 387-397. Fel. *Contelorii* Genealogiam Mathildis etc.; Interamnae 1557. 4. Franc. Mar. *Fiorentini* Memorie della gran-Contessa Matilda; in Lucca 1642. 4. und con note critiche, e molti Documenti etc. da Gian. Domen. Maria *Manfi*; ibid. 1756. 4. *Scheidii* Origg. Guelf. T. I. p. 444. sq. und Io. Frid. *Fellneri* Monum. ined. Trim. II. n. 9. p. 86. sqq.

Digitized by Google

mens der dritte, zum Pabst erwehlet. Hein- J. Chr.
rich schickte diesen neuen Pabst mit einigen Völkern
nach Italien voraus, und versprach ihm, bald mit
mehrern zu folgen. Sobald er auch seinen Gegner
Rudolphen erleget hatte; sobald nahm er sich vor,
selbst nach Italien zu gehen, um den Clemens zu
Rom als Pabst einzuführen. Er suchte zwar noch
vorher Sachsen zu beruhigen, aber der an der
Werra angestellte Convent, lief, durch die Wi- 1081
derspenstlichkeit des bey den Sachsen exulirenden Erz-
bischofs Gebhards von Salzburg, fruchtlos ab,
und die Sachsen wolten, auf Anstiften Herzog
Ottens, nicht einmal einen sechsmonatlichen Still-
stand bewilligen, wofern [illegible] Pabst Gregorius
der siebente in denselben [illegible] eingeschlossen würde.
Dieses war dem König nicht gelegen, sondern er 1081
eilte vielmehr, bereits im Frühling, nach Italien,
um die von seinen Völkern schon im vorigen Jahr
über die Truppen der Mathildis befochtene Vor-
theile weiter zu treiben.

Bey seiner Annäherung wurde dem Grego-
rius sowol, als der Mathildis, von vielen gera-
then, sich mit dem Heinrich in der Güte zu setzen.
Allein der Pabst bezeugte hiezu keinen rechten Ernst,
und sein Betragen überhaupt war so beschaffen, daß
es keinen Anschein einer aufrichtigen Aussöhnung
mit dem König hoffen ließ. Nur wolte er nicht
haben, daß die empörten teutschen Stände mit ei-
ner neuen Königswahl eilen solten, ohne Zweifel in
der Absicht, damit diese ihm nicht im Wege stehen
möchte, seinen Vergleich, in allem Nothfall, mit
König Heinrich zu treffen.

Dieser rückte mit einem muthigen und zahl- 1081
reichen Heer in Italien ein, vereinigte sich mit Pabst
Clemens dem dritten, und fing noch in diesem
Jahr die Belagerung von Rom an. Den Ro-

J. Chr. herr Guiscard suchte er vergeblich auf seine Seite zu ziehen, weil derselbe sich schon vorher mit dem Pabst Gregorius verbunden hätte. Die Belagerung von Rom hob er im Sommer, wegen der grossen Hitze, auf, und ging nach Toscana, wo er Florenz vergeblich angriffe, hingegen aber Lucca
1082 sich unterwarf. Im folgenden Jahr wurde die Belagerung von Rom wiederum unternommen, und die ganze Fastenzeit hindurch fortgesetzet, aber wiederum vergeblich, deswegen Heinrich gleich nach Ostern in die Lombardie ging, und mit dem griechischen Kayser, Alexius Comnenus, ein Bündniß wider den Robert Guiscard schlosse. Das
1083 Jahr darauf ging er zum drittenmal vor Rom, und eroberte endlich [illegible]nseits der Tiber gelegenen Theil der Stadt. Er bezeugte sodann den Römern seine Bereitwilligkeit, sich mit dem Gregorius zu vertragen, und die Römer übernahmen auch, nach getroffenem Stillstand die Bemühung, ihn mit demselben zu vergleichen. Allein der hartnäckige Gregorius wolte von einem Vergleich nichts wissen, deswegen Heinrich aus Toscana nach Rom zurückkehrte, und die Belagerung mit solcher
1084 Standhaftigkeit fortsetzte, daß endlich die Römer, aus Ueberdruß der bisher erlittenen Drangsalen, sich an ihm ergaben und ihm ihre Thore eröffneten.

Heinrich hielt also mit seinem Pabste, Clemens dem dritten, einen siegreichen Einzug zu Rom. Dieser wurde von den Römern als Pabst angenommen, und am Palmsonntag zum Pabste eingeweyhet, worauf er am Osterfeste unsern Heinrich zum Kayser krönte. Gregorius entflohe in die heutige Engelsburg, und wehrte sich in derselben sehr tapfer. Der Kayser muste im May Rom verlassen, um nach Teutschland zurückzukehren, woselbst seine Gegenwart ebenfalls nöthig war,

und

Digitized by Google

und er trug also die Fortsetzung der Belagerung von J. Chr.
der Engelsburg den Römern auf, welchen er
auch dem Pabst Clemens den dritten bestens em-
pfahl. Allein wenige Tage nach seinem Abzug über-
rumpelte Robert Guiscard die Stadt Rom, be-
freyete den Gregorius aus der Engelsburg,
und setzte ihn im Lateran wieder ein, woselbst er
sodann ein Concilium hielte, und Clemens den
dritten, wie auch dem Kayser, nunmehro zum drit-
tenmal, in den Bann thate. Weil aber Grego-
rius sich doch nicht recht sicher zu Rom hielte; so
ging er anfänglich nach Monte Cassino, und von
dar nach Salerno, woselbst er im folgenden Jahr
starb m).

Die Rückkehr Kayser Heinrichs des vier-
ten nach Teutschland war um so nothwendiger, weil
die empörten Reichsstände einen neuen Gegenkönig
aufgeworfen, und dieser auch einige Vortheile ge-
gen die Anhänger des rechtmäßigen Kaysers erfoch-
ten hatte. Nehmlich, bald nach dem Abzug Hein- 1081
richs des vierten nach Italien, versammelten
sich die sächsischen und einige oberländische Magna-
ten bey Bamberg, und erwehlten im Augustmo-
nat, an die Stelle des gebliebenen Rudolphs, den
Grafen Hermann von Luxemburg zu ihrem Kö-
nig, welcher sich bisher durch eifrige Vertheidigung
der Sache der Sachsen sehr hervorgethan hatte,
übrigens aber ein Herr von einem sanften und stil-
len

m) *Bertold. Constant*, *Marianus Scotus*, et *Conrad. Ursperg.* ad aa. 1080-1084. Autor vitae Henrici IV. c. 6. p. 263. sq. *Paulus Bernriedensis*, c. 108. *Gregorii VII.* Epp. L. IX. ep. 3. sq. 11. 17. *Harduini* Acta Concil. T. VI. P. I. p. 1451 sq. 1593-1595. 1607. 1611. sq. *Henrici IV.* epistola ad *Theodoricum*, Episc. Virdun. *Broweri* Annal. Trevir. P. I. L. XII. n. 83. p. 563.

Digitized by Google

J. Chr. len Gemüthscharacter war. Dieser neue Afterkö-
nig machte den Anfang seiner unrechtmäßigen Re-
gierung, durch den über Herzog Friedrich von
Schwaben bey Höchstedt erfochtenen Sieg, bald
merkwürdig, und nachdem sich endlich auch Herzog
Otto, Graf von Nordheim, für ihn erkläret;
1081 so wurde er, in den Weyhennachten, zu Goslar,
von dem Erzbischof Siegfried von Maynz, zum
König gekrönet. Er wolte hierauf sogar einen Zug
nach Italien unternehmen, um dem Pabst Gre-
gorius und der Gräfin Mathildis Luft zu ma-
1083 chen, woran er aber, durch das unvermuthete Ab-
sterben des erstbesagten Herzog Ottens, seines in
Sachsen hinterlassenen Statthalters, behindert wur-
de. Mit demselben verlohr er auch seine gröste
Stütze bey den Sachsen, als welche ihn zu verach-
ten anfingen, da er ihnen nicht kriegerisch genug
zu seyn schiene. Er war also mehr ein Schatten,
als würklicher König, und die meiste Gewalt in
Sachsen war nicht sowol bey ihm, als vielmehr bey
dem Erzbischof von Magdeburg, dem Bischof
von Halberstadt, den Söhnen des verstorbenen
Herzogs Ottens, und dem Marggrafen von Thü-
ringen, Ecbert dem zweyten.

Kayser Heinrich konte also, bey seiner aus
1084 Italien erfolgten Rückkunft in Teutschland, hoffen,
von dieser Spaltung unter der Gegenpartey und
dem üblen Vernehmen zwischen Haupt und Gliedern
Vortheile zu ziehen. Aber er betrog sich, wenig-
stens anfänglich, in seiner Hoffnung, zumalen auch
der vom Pabst Gregorius dem siebenten, kurz
vor der Ankunft des Kaysers in Teutschland, dahin
geschickte Legat, der Cardinal Bischof von Ostia,
Otto, alles von unserm Kayser abwendig zu machen
1085 suchte. Es lief also die an den Grenzen von Fran-
ken und Thüringen angestellte Versammlung der Für-

sten

sten von beiden Parteyen fruchtlos ab, und auf dem J. Chr.
Synodus zu Quedlinburg, woselbst der päbstliche legat den Vorsitz führte, und der Afterkönig Hermann gegenwärtig war, wurde vor allen Dingen das Ansehen und Untrügbarkeit des päbstlichen Stuhls festgesetzet, hiedurch aber die Mittel zu einem Vergleich mit dem Kayser Heinrich in der That abgeschnitten. Dessen Partey hielt bald nachher ein Concilium zu Maynz, auf welchem sich auch Gesandte von dem andern Pabst Clemens dem dritten einfanden, und woselbst die Absetzung des Pabsts Gregorius des siebenten und die Wahl Clemens des dritten nochmals bestätiget, die Bischöfe, so jenem anhingen, abgesetzet, und König Hermann in den Bann gethan wurde. Auf solche Art wuchs die Erbitterung der Gemüther gegen einander, und die Verwirrung in Teutschland nahm immer mehr zu. Diese letztere wurde auch dadurch vergrössert, daß, gleichwie Teutschland zwey Könige, also auch die meisten teutschen Stifter zwey Bischöfe hatten, von denen der eine dem Kayser, der andere aber dem Pabste Gregorius dem dritten anhinge.

Mitten unter diesen Verwirrungen bemühete sich Bischof Udo von Hildesheim, die Sachsen mit dem Kayser zu vergleichen, nachdem dieser ihm vorher eydlich versprochen hatte, daß er ihnen ihre alten Rechte lassen wolte. Heinrich ging auch selbst mit einer Armee nach Sachsen, und brachte es nicht sowol durch die Waffen, als vielmehr durch seine Leutseligkeit und Freygebigkeit dahin, daß viele sächsische Herren sich ihm unterwarfen. Darüber floh der Afterkönig Hermann, mit dem Erzbischof von Magdeburg, Hartwig, und dem Bischof von Halberstadt, Bucco, nach Dännemark. Kaum aber hatte der Kayser, zur Erleichterung der

Sach-

Digitized by Google

J. Chr. Sachsen, sein Heer von sich gelassen, als Hermann, und die beyden gedachten Prälaten, nach Sachsen zurückkehrten und die Empörung fortsetzten. Heinrich rächte sich zwar zu Anfang des folgenden Jahrs durch einen neuen, in Sachsen gethanen, Einfall, und durch die Verwüstung des Landes. Aber die von dem abgesetzten Herzog von Bayern, Welf, in Oberteutschland erregte Unruhen nöthigten den Kayser, Sachsen zu verlassen. Hierauf vereinigten sich Hermann und Welf mit einander, belagerten Würzburg, schlugen den, zum Entsatz anrückenden, Kayser, bey Bleichfeld am Mayn, und eroberten sodann Würzburg. Die Sachsen beharreten also in ihrer Widerspenstigkeit, die zu Speyer angestellte Zusammenkunft lief gewöhnlicher massen eben so fruchtlos ab, als der vorgenommene neue Zug nach Sachsen, gestalten derselbe durch die verstellten Friedensvorschläge der Sachsen vereitelt wurde. Ja es würde vielleicht diese Unruhe noch länger fortgedauret haben, woferne nicht der bisherige Hauptaufwiegler, Bucco, Bischof von Halberstadt, an seiner, in einem Auflauf zu Goslar, empfangenen tödtlichen Wunde gestorben wäre. Dann nunmehr war es den Sachsen ein rechter Ernst, sich dem Kayser zu unterwerfen, welcher ihnen auch eine gänzliche Amnestie bewilligte. Hermann legte sodann den usurpirten Königstitel ebenfalls ab, und ging nach seinen Erblanden, woselbst er bald hernach eines gewaltsamen Todes gestorben ist u).

1086 1087 1088

Die

u) *Bertold. Constant.* et *Contadus Urspterg.* ad aa. 1081-1088. Autor vitae Henr. IV. c. 5. p. 262. *Bruno*, l. c. p. 228-232. *Annalista Saxo*, ad aa. 1085. 1087. *Waltramus*, Ep. Numburg. de unitate Eccles. conserv. L. II. in *Freheri* scriptor. rer. Germ.

Digitized by Google

Die völlige Ruhe in Sachsen aber wurde J. Chr.
noch eine Zeitlang, durch den unruhigen Ecbert den zweyten, Marggrafen von Thüringen, unterbrochen. Dieser war einer der mächtigsten Herren in Sachsen. Er besaß, ausser Thüringen, ansehnliche Ländereyen, so das heutige braunschweigische Land ausmachen. Er war ein tapferer, unermüdeter und glücklicher Kriegsmann, wodurch er sein Ansehen bey den Sachsen noch mehr erhöhet hatte. Anbey war er kühn, verwegen, hinterlistig und wankelmüthig. Er strebte nach grossen Dingen, und suchte sein einiges Vergnügen im Kriege. Eine beständige Unruhe diente ihm sogar zur Ruhe. Dieser mächtige und gefährliche Mann war einer von Heinrichs ersten Feinden in Sachsen gewesen. Es stund ihm aber nachmals auch Hermann nicht recht an, und er machte ihn vornehmlich bey seiner Nation verkleinerlich, um durch dessen Fall sich den Weg zu seiner Erhöhung zu bahnen. Der Kayser erklärte zwar, nach einem förmlichen Rechtsspruch 1086
der Fürsten, unsern Ecbert in die Reichsacht. Allein derselbe wuste sich bald wiederum, durch ei- 1087
ne verstellte Unterwerfung, mit dem Kayser zu versöhnen, und schwur demselben zu Hirschfeld von neuem den Gehorsam. Jedoch es war ihm damit kein rechter Ernst. Nach seiner Wankelmüthigkeit und herrschenden Neigung zu Unruhen brach er sehr bald seinen geleisteten Eyd. Er trachtete nicht undeutlich nach der teutschen Krone, nachdem Hermann den königlichen Titel abgeleget, und unser Ecbert gegen Ende des Jahrs über den Kayser, 1088
welcher dessen Schloß Gleichen belagerte, einen beträchtlichen Sieg erfochten hatte. Aber diesen neuen

Germ. T. I. p. 283. seqq. *Harduini* Acta Concil. T. VI. P. I. p. 1613. sqq. 1619. sq. *Harzheim* Concil. Germ. T. III. p. 197-206. et p. 793.

Digitized by Google

J. Chr. neuen Unruhen machte Ecberts Tod ein Ende.
1090 Er wurde in der Mühle zu Eisenhüttel erschlagen, und starb ohne Erben. Hiedurch wurde endlich Sachsen auf eine Zeitlang gänzlich beruhiget o). Aus diesen sächsischen Unruhen hat übrigens Oratislaus, Herzog von Böhmen, den gröſten Vortheil gezogen; denn, da er dem Kayser treu geblieben war, und ihn im sächsischen Kriege mit seinen Hülfs-
1086 völkern unterstützt hatte, so erklärte der Kayser, ihn für seine Person, auf dem Reichstage zu Maynz, zur Dankbarkeit, zum König, und ließ ihm, nebst seiner Gemahlin, Zuatava, zu Prag, durch den dahin geschickten Erzbischof von Trier, Egilbert, die königliche Krone feyerlichst aufsetzen p).

Ob nun gleich auf diese Art Niederteutschland und besonders Sachsen beruhiget war; so dauerte doch die Widerspenstigkeit einiger Fürsten und Stände in Oberteutschland annoch fort, gestalten besonders die Schwaben ihrem neuen Herzoge, Friedrich von Stauffen, sich nicht unterwerfen wolten, sondern dem Berthold von Zähringen, des Afterkönigs Rudolphs Schwiegersohn, anhingen. Auch Welf der vierte, Herzog von Bayern, beharrete in seiner Empörung wider seinen rechtmäßigen Oberherren. Es behielten nehmlich Gregorius der siebente und seine Nachfolger noch immer einen starken Anhang in Teutsch-

o) Autor vitae Henr. IV. c. 5. *Bertold. Constant*, et *Dodechinus* ad a. 1089. sq. *Annalista Saxo* ad aa. 1083-1090. *Waltramus*, l. c. p. 284. 305. 308. sq. Wilh. *Heda* in Hist. Vltroject. p. m. 139. Cf. Io. Pauli *Reinhardi* Exercitationes II. de Ecberto, Anti-Caesare; Erlangae, 1752. 8. p) *Cosmas Pragensis* in Chron. Bohem. L. II. ad a. 1086. ap. *Mencken.* in scriptor. rer. Germ. T. I. p. 2057. et 2060. *Annalista Saxo*, ad a. 1086.

Digitized by Google

Teutschland, und die, auf Aberglauben sich steiffen- J. Chr.
de, Meinung von der Gewalt des päbstlichen Bannes löschte in vielen Gemüthern die Betrachtungen von den schuldigen Pflichten des Gehorsams gegen den gehuldigten Regenten aus. Die Päbste ermangelten auch nicht, die irrenden in ihrem Wahn zu stärken, und aus ihrer Widersetzung sogar ein verdienstliches Werk zu machen. Gregorius der siebente muste zwar dem Gegenpabst, Clemens dem dritten, den Besitz von Rom überlassen, und starb endlich zu Salerno. Aber seine mächtige Beschützerin, die Gräfin Mathildis, spielte 1085
nicht nur den Meister in Italien, und schlug die Anhänger des Kaysers und des Gegenpabstes, sondern es erhielten auch die Cardinäle von der grego- 1086
rianischen Partey, unter dem Schutz der Normannen, den Abten von Monte Cassino, Desiderius, zum Pabst, welcher den Namen Victor der dritte annahm, und im folgenden Jahr zu 1087
Rom zum Päbst geweyhet wurde. Dieser konte sich zwar ebenfalls nicht zu Rom gegen Clemens den dritten erhalten, und muste nach Benevent seine Zuflucht nehmen, trat aber gleichfalls in die Fußtapfen seines Vorfahren, erneuerte, auf dem zu Benevent gehaltenen Synodus, das Decret von Abschaffung der Investitur der Geistlichen durch die Laien, und that den Gegenpabst in den Bann. Er starb bald darauf in seinem Kloster Monte Cassino, und seine Partey erwehlte zu Terracina den gewesenen Legaten in Teutschland, den Cardinal Bischofen von Ostia, Otto, unter dem Nomen Urbans des zweyten, zum neuen Pabst. Dieser ehemalige Vertraute und grosser Liebling von Gregorius dem siebenten hatte sich, bey seinem langen Aufenthalt in Teutschland, dessen innerlichen Zustand sehr genau bekant, und sich zugleich in diesem

J. Chr. Reiche viele Freunde gemacht. Als ein staatskundiger Mann wuste er gar wohl, daß von denen fortdaurenden Unruhen in Teutschland hauptsächlich seine Sicherheit und Wohlstand in Italien abhange. Wie nun also die Sachsen sich mit dem Kayser Heinrich dem vierten verglichen hatten: so suchte er die oberländischen Fürsten und Stände in seinem Gehorsam zu erhalten, ernante den Bischof von Costnitz, Gebhard, einen Bruder des Herzogs Bertholds, zu seinem Legaten in Teutschland, und den alten Herzog Welf den vierten
1088 von Bayern verpflichtete er sich durch die zwischen dessen Sohn, Welf den fünften und der Gräfin Mathildis gestiftete Heyrath.

An Urbans des zweyten Wahl hatten auch der Adel und das Volk zu Rom, durch den Präfectus der Stadt, Benedict, Antheil genommen. Er wurde also zu Rom mit Freuden aufgenommen, und sein Anhang in der Stadt nahm täglich
1089 zu, also, daß endlich Clemens der dritte Rom verlassen muste. Urbanus der zweyte hielt hierauf daselbst einen Synodus, und erneuerte die Bannflüche wider den Kayser und Gegenpabst. Jener entschloß sich daher, um denen verfallenen Sachen des Clemens des dritten wieder aufzuhelfen, abermals einen Zug nach Italien vorzu-
1090 nehmen, nachdem er, auf dem Reichstage zu Speyer, die gänzliche Beruhigung von Teutschland vergeblich versucht hatte. Anfänglich war der Kayser
1091 ziemlich glücklich. Er eroberte, nach einer eilfmonatlichen Belagerung, Mantua, und die übrige diseits des Po gelegene Schlösser der Gräfin Mathildis. Er schlug ihre Truppen bey Tricontazi, und die Römer, entweder nach ihrer angebohrnen Wankelmuth, oder aus Bestürzung über
1091 die vom Kayser erhaltene Vortheile, nahmen Clemens

mens den dritten wieder in ihre Stadt auf, und J. Chr.
vertrieben Urbanus den zweyten, welcher sich
in diesem und in denen beyden folgenden Jahren
bald hier, bald da aufhielte. Um diese Zeit kam 1091
auch Herzog Welf der ältere nach Italien, um
zwischen dem Kayser und dem Pabste einen Ver-
gleich zu stiften. Allein die Bischöfe von der kay-
serlichen Partey verhinderten solchen, und der Kay-
ser weigerte sich, einen Frieden zu machen, wofer-
ne nicht die Gegenpartey Clemens den dritten
für den rechtmäßigen Pabst erkennen würde. So-
gar die Gräfin Mathildis fing an, in ihrer Er-
gebenheit gegen Urbanus den zweyten zu wan-
ken, und wurde mit genauer Noth in derselben durch
den Abten von Monte Cassino erhalten q).

Auf einmal aber änderte sich die Scene in
Italien, zum Nachtheil Kayser Heinrichs des
vierten. Sein bisheriger Kriegsruhm und Glück
erlitten, im folgenden Jahr, durch die vergebliche 1092
Belagerungen von Monteveglio und Canossa,
einen ziemlichen Stoß, und wie er, das Jahr dar- 1093
auf, auf eine kurze Zeit, nach Teutschland ging;
so beging er die Unvorsichtigkeit, seinem ältesten
Sohn Conrad die Armee anzuvertrauen. Dieser
war schon vor einigen Jahren zu seinem Nachfol- 1075
ger in Teutschland erwehlet, und hernach zu Aa- 1087
chen zum König gekrönet worden. Er hatte sei-
nen Vater nach Italien begleitet, und sich bey de-
nen Italiänern, durch seine Tapfer- und Leutselig-
keit, beliebt gemacht. Er war dabey ehrgeizig und

q) *Bertoldus Constant.* ad aa. 1085. et 1087-1091. Autor vitae Henrici IV. c. 8. p. 264. sq. *Chron. Cassin.* L. III. c. 65-72. et L. IV. c. 2. *Donizo.* L. II. c. 3. sq. et c. 6. *Card.* de *Aragonia* vitae Pontif. apud *Muratorium*, T. III. P. I. p. 351-354. *Harduini* Concil. T. VI. P. II. p. 1625. 1651. 1683. sq.

Digitized by Google

J. Chr. andächtig, und soll, nach dem, jedoch kaum glaubwürdigen, Vorgeben eines gewissen Schriftstellers, gegen seinen Vater, wegen eines ihm geschehenen und verabscheuungswürdigen Antrags, einen heimlichen Groll gefasset haben. Weit glaublicher ist es, daß die Anhänger des Pabstes Urbanus des zweyten, besonders Herzog Welf, und die Gräfin Mathildis, diesen ehrgeizigen und abergläubischen Prinzen dadurch gegen seinen Vater verführet haben, daß sie ihm vorstelleten, wie er Gefahr laufe, die Nachfolge im Reiche und Kayserthum zu verlieren, wenn er seinem Vater, als einem Verbanneten, länger anhangen würde.

Der unvorsichtige Prinz ließ sich durch diese Lockspeise fangen, und ging, zu seinem Schaden,
1093 in die ihm gelegte Fallstricke. Er erklärte sich öffentlich wider seinen Vater, ließ sich zu Mayland, durch den dasigen Erzbischof Anshelm, zum König von Italien krönen, und machte viele der getreuesten Anhänger seines Vaters von demselben abwendig. Dieser kehrte zwar, nach vorgenommener Nachricht von dem Aufstande seines Sohnes, eiligst nach Italien zurück. Aber seine Gegenwart war nicht im Stande, seinen einmal verdorbenen Sachen wieder aufzuhelfen. Auch Pabst Urba-
1093 nus der zweyte schlich sich zu Ende des Jahrs heimlich in Rom ein, und machte sich im folgen-
1094 den Jahr von dem Lateran Meister, wogegen die Engelsburg und andere Oerter der Stadt von dem Anhang Clemens des dritten behauptet wurden. Darüber entstunden zu Rom grosse Zerrüttungen. Der Kayser unterredete sich mit seinem Pabste zu Verona, und suchte sich, durch die Erneuerung des Bündnisses mit den Venetianern, zu verstärken. Urbanus hingegen hielt,
1095 auf seiner nach Frankreich unternommenen Reise,

zu

Digitized by Google

zu Piacenza einen Synodus, welchem auch einige teutschen Bischofe beywohnten. Daselbst wurden die Satzungen Gregorius des siebenten bestätiget, und der Bannfluch wider Clemens den dritten erneuert. Er besprach sich sodann, bey Fortsetzung seiner Reise, mit dem jungen König Conrad zu Cremona, machte ihm zum Kayserthum Hoffnung, und stiftete zwischen ihm und der Mathildis, einer Tochter des Grafens von Sicilien, Richards, eines Bruders des Robert Guiscards, eine Heyrath, um hiedurch dessen Anhang in Italien zu verstärken, und die Normannen auf seine Seite zu ziehen. Des Kayfers Glück und Anhang in Italien nahmen immer mehr ab, und er wurde endlich, durch die Truppen der Gräfin Mathildis, genöthiget, nach Teutschland zurückzugehen, ohne daß er seine, und seines Pabstes Sachen hätte vorher wiederum in Ordnung bringen können r). J. Chr. 1095 1097

Hingegen war ihm das Glück in Teutschland desto günstiger, gestalten er dieses Reich, vornehmlich durch die Bemühungen des alten Herzogs Welfs des vierten, endlich beruhigte, und gänzlich zu seinem Gehorsam brachte. Dieser war nehmlich, über die Trennung der Ehe seines Sohnes, Welfs des fünften, mit der Gräfin Mathildis, nicht wenig aufgebracht worden, weil solche nicht nur, nach der Erzehlung eines gewissen Schriftstellers dieser Zeiten, mit einigen schimpflichen, und auch der andächtigen Gräfin keine Ehre bringenden, Umständen verknüpfet war, sondern auch ihm dadurch die Hoffnung entging, ansehnliche

r) *Bertold. Constant.* ad aa. 1092-95. Auctor vitae Henrici IV. c. 8. p. 265. *Sigebertus Gemblac*, ad a. 1093. sq. *Dodechinus*, ad a. 1093. *Donizo*, L. II. c. 7. 11. *Harduini* Concil. T. VI. P. II. q. 1711. sqq.

Digitized by Google

liche Länder und Staaten in Italien an sein Haus zu bringen. Er gab sich also die Mühe in Teutschland, die wider den Kayser noch empörte Stände auf dessen Seite zu ziehen, theils aus Rache gegen die Mathildis und den Pabst, theils um den Kayser sich in seiner väterlichen Erbschaftssache desto mehr zu verbinden.

1097 Wie also Heinrich der vierte nach Teutschland zurückkam; so fand er die Gemüther seiner bisherigen Gegner bereits gröstentheils auf seine
1097 Seite gelenket. Er hielt gegen Ende des Jahrs einen Reichstag zu Maynz, auf welchem der Ruhestand im teutschen Reiche hergestellet, und die noch widerspenstig gewesene Fürsten und Stände zu Gnaden angenommen wurden. Dem Herzog Welfen dem vierten wurde sein Herzogthum Bayern wieder gegeben, und dessen Sohne, Welf dem fünften, die Nachfolge darinnen versprochen. Friedrich von Stauffen, des Kaysers Schwiegersohn, behielt das Herzogthum Schwaben, Berthold von Zähringen aber den herzoglichen Titel, und bekam dazu die Reichsvogtey über Zürch. Endlich brachte es auch der Kayser auf diesem Reichstage dahin, daß sein ältester und rebellischer Sohn, Conrad, der Nachfolge im Reiche entsetzet, und an dessen Stelle sein zweyter Prinz, Heinrich, damals ein Herr von achzehn Jahren, zu seinem Nach-
1099 folger erwehlet wurde. Dieser wurde nachher zu Aachen gekrönet, muste aber dabey eydlich versprechen, daß er, bey Lebzeiten seines Vaters, sich weder in öffentliche, noch Privatangelegenheiten des Reiches mischen wolte *).

Pabst

*) *Cosmas Prag.* ad a. 1074. l. c. T. I. p. 205 f. sq. *Bertold. Constant.* ad a. 1095. et 1097. *Annalista Saxo,* ad aa. 1096-1099. *Conrad. Urspberg.* ad aa. 1096. 1098. sq. Autor vitae Heinrici IV. c. 8. p. 265.

Digitized by Google

Pabst Urbanus der zweyte war nach Frankreich gegangen, um das Concilium zu Clairmont zu halten, auf welchem er unter andern die Creutzpredigten verordnete, um die abendländischen Christen aufzumuntern, die Waffen wider die Ungläubigen, zu Befreyung des gelobten Landes, zu ergreiffen. Nachdem er nun seine Sachen nach Wunsch ausgerichtet hatte: so kehrte er nach Italien und Rom zurück, und eroberte, durch die Bestechung der Besatzung, die Engelsburg, welche bishero noch in der Gewalt Clements des dritten gewesen war. Er überlebte aber diese Freude nicht lange, sondern starb bald darauf, worauf seine Anhänger, wenige Tage nach seinem Tode, den Cardinal Raynerius zum Pabst erwehlten, welcher den Namen Paschalis der zweyte annahm. Im folgenden Jahr starb auch der Gegenpabst, Clemens der dritte, zu Ravenna; seine Partey aber konte ihre Absicht, ihm einen Nachfolger zu geben, nicht ausführen. Endlich so verließ auch, im folgenden Jahr, der rebellische Conrad die Zeitlichkeit zu Florenz, nicht ohne Argwohn eines ihm, durch die Gräfin Mathildis, beygebrachten Giftes, nachdem er, aus Gottes gerechtem Gerichte, noch vor seinem Tode, sogar bey seinem eigenen Anhang, in Verachtung gekommen war. Es mag auch übrigens dieser Prinz von einigen Schriftstellern t) noch so sehr gelobet, und seine herrliche Eigenschaften von ihnen heraus gestrichen werden; so werden dieselben doch niemals den Schandflecken seiner Empörung wider seinen Vater auswischen können.

J. Chr. 1095 1099 1100 1101

Diese beyden letzteren Sterbefälle schienen dem Kayser die schönste Gelegenheit an die Hand zu bieten, nicht nur seine verfallene Sachen in Ita-

t) *Annalista Saxo*, *Conradus Urspers.* ad a. 1099.

Digitized by Google

J. Chr. lien wieder herzustellen, weil nach dem Tode Conrads die Gegenpartey kein Oberhaupt hatte, sondern auch mit dem neuen Pabste Paschalis dem zweyten und der römischen Kirche sich aus dem Grunde zu versöhnen, weil das Absterben des von ihm eingesetzten Gegenpabstes, Clemens des dritten, ihn von seinen gegen denselben gehabten Verpflichtungen befreyet hatte. Es beschloß also Heinrich der vierte, nach Italien zu gehen, und machte, auf dem, zu Maynz, in den Weynachten
1101 gehaltenen Hoftage, den anwesenden Fürsten solches bekant, mit der Erklärung, daß er auf einem allgemeinen Concilium zu Rom, die bisherigen Streitigkeiten zwischen ihm und dem römischen Stuhle beylegen wolle. Allein der Kayser wurde an seinem vorhabenden Zuge nach Italien, im fol-
1102 genden Jahr, durch den flandrischen Krieg gehindert.

Es hatte nehmlich Pabst Urban der zweyte zu Arras neuerlich ein Bißthum errichtet, weil er gegen den Bischof von Cambray, unter dessen Kirchsprengel Arras bisher gestanden, sehr aufgebracht war, daß er die Investitur mit Ring und Stab von Heinrich dem vierten genommen hatte. Dieser nahm sich des, ihm ergebenen, Bischofs von Cambray an, und Robert, Graf von Flandern, ergriff die Partey des neuen Bischofs von Arras, wozu ihn auch Pabst Paschalis noch mehr verhetzte, um dadurch dem Kayser eine Diversion zu machen, und ihn desto eher von seinem vorhabenden Zuge nach Italien abzuhalten. Der Kay-
1102 ser ging also im Herbst mit einer Armee nach Flandern, und ob er gleich, wegen des damals etwas früher eingefallenen Winters, und der dadurch unbrauchbar gemachten Wege, nicht viel ausrichten konte; so wolte es doch auch Graf Robert nicht

zu

Digitized by Google

zu einem neuen Zug des Kayſers kommen laſſen, ſondern unterwarf ſich demſelben im Sommer des folgenden Jahrs zu Lüttrich, und leiſtete ihm, wegen der vom Reiche beſitzenden Lehen, den Eyd der Treue. 1103

Die von unſerm Heinrich dem vierten aber vorgehabte Ausſöhnung mit der römiſchen Kirche, wurde, durch das hartnäckige Betragen des neuen Pabſtes, Paſchalis des zweyten, vernichtet. Dieſer von Natur zwar furchtſame, aber durch den verſprochenen Beyſtand der Römer und der Normannen muthiger gemachte Mann folgte in allem und jedem denen Grundſätzen ſeiner Vorfahren. Er hielt zu Rom einen Synodus, und erneuerte auf demſelben die bisherige Verordnungen der Päbſte wieder die Inveſtitur der Geiſtlichen durch die Layen, und beſonders die Satzungen des clairmontiſchen Concilium, daß ein Geiſtlicher nicht einmal einen Lehnseyd einem Weltlichen ſchwören ſolte, wobey er den Kayſer abermals in Bann that. Dieſe neue Verdammung ſchlug den Anhang des Kayſers in Italien nieder, und ſchien ſogar einige üble Folgen für denſelben in Teutſchland nach ſich zu ziehen. Allein der Kayſer wich dieſem neuen Streich des Pabſtes dadurch klüglich aus, daß er, auf dem zu Maynz gehaltenen Hoftage, die Erklärung that, er wolle ſich nun einig und allein dahin bemühen, ſeine Ausſöhnung mit der Kirche zu Stande zu bringen. Würde dieſe erfolget ſeyn; ſo wolle er ſeinem Sohn, Heinrich dem fünften, die Regierung abtreten, und in Perſon einen Creutzzug nach dem gelobten Lande thun, um ſeine übrige Lebenszeit im Kriege wider die Feinde des Creutzes Chriſti zuzubringen. Es mag nun dieſes Vorgeben des Kayſers entweder nur ein Kunſtgriff, oder es mag ſolches ſein wahrer Ernſt geweſen ſeyn; ſo 1102 1103

Digitized by Google

J. Chr. erhielt derſelbe doch dadurch ſeinen Endzweck, nehmlich die auf neue Unruhen bedachte Gemüther vorerſt zurück zu halten, und die übrige getreuere Stände in der Treue und Gehorſam gegen ſich zu beſtärken u).

Die nachmals ſogenante Creuzfahrten nach dem gelobten Lande hatten nehmlich um dieſe Zeit ihren Anfang genommen. Der Aberglauben hatte ſchon lange die Wallfahrten einiger andächtigen Leute nach Paläſtina in Gebrauch gebracht, um diejenigen Oerter zu beſuchen, und zu verehren, in welchen Chriſtus, zur Zeit ſeiner Menſchheit, gewandelt hatte. Nachdem die Ungläubigen ſich dieſer Länder bemächtiget; ſo wurde den chriſtlichen Pilgramen von ihnen ſehr hart begegnet. Der, um dieſe Zeit, aus dem gelobten Lande zurück gekommene, **Petrus Eremita**, ein Franzoſe, klagte ſolches dem Pabſt **Urbanus dem zweyten**, und bat ihn, die abendländiſchen Chriſten dahin zu bewegen, dieſes heilige Land aus den Händen der Ungläubigen zu reiſſen. Auch der griechiſche Kayſer, **Alexius**, flehete um Beyſtand gegen die **Saracenen** an, deren Macht täglich weiter um ſich griff, und ihm gefährlicher wurde. Pabſt **Urban der zweyte** gab den Bitten des **Petrus Eremita** und des Kayſers Alexius um ſo eher Gehör, je mehrern Vortheil er und ſeine Nachfolger auf dem päbſtlichen Stuhle von dieſen entfernten Kriegen zu hoffen hatten. Ihr Anſehen und ihre Gewalt muſten dadurch nothwendig wachſen. Sie bekamen hiedurch eine

u) *Donizo*, L. II. c. 11-13. *Bertold. Conſtant.* de a. 1099. *Dodechinus*, ad a. e. et ſq. *Conradus Urſperg.* ad aa. 1099-1103. *Annaliſta Saxo*, ad aa. 1100-1103. *Card.* de *Aragonia* vitae Pontif. l. c. T. III. P. I. p. 354. ſq. *Henrici IV.* Epiſtolae. n. 4. ap. *Reuberum*, l. c. p. 276. *Harduini* Concil. T. VI. P. II. p. 1717. und 1861. ſqq.

Digitized by Google

eine freye Gewalt, die abendländische Potentaten, unter dem Schein der Religion und der Andacht, in ausländischen Kriege zu verwickeln, sie von ihren Staaten zu entfernen, ihre Reichthümer zu erschöpfen, und ihre tapfere Kriegsheere aufzureiben; da inzwischen die Päbste Zeit und Gelegenheit hatten, ihre höchste geist- und weltliche Monarchie besser zu gründen, und dergestalt zu befestigen, daß sie der weltlichen Macht Trotz bieten konten. Die Folge der Reichsgeschichte wird uns lehren, wie nachtheilig diese heiligen Züge besonders unsern teutschen Kayfern gewesen, und wie sehr sich die Päbste derselben, zu Ausübung ihrer Tyranney, gemißbrauchet haben. J. Chr.

Urban der zweyte verordnete also auf dem Concilium zu Clairmont diese gewaffnete Creutzfaheten, ermahnte alle abendländische Christen, die Waffen, zu Befreyung des gelobten Landes aus den Händen der Ungläubigen, zu ergreifen, ließ das Creutz aller Orten predigen, und gab denen Creutzfaheern grosse Privilegien, und vornehmlich einen reichen und vollkommenen Ablaß von allen ihren Sünden. Der Aberglauben damaliger Zeiten begünstigte die Absichten des Pabstes. Hohe und Niedrige, Arme und Reiche, Edle und Unedle drungen sich haufenweise zu, um sich mit dem Creutze zeichnen zu lassen. Schon im folgenden Jahr zogen drey ansehnliche Kriegsheere aus dem Occident, auf verschiedenen Wegen, aus, und das vierte Heer bestunde bloß aus Normannen. Diese zahlreiche Armeen stiessen bey Constantinopel zusammen, und wehlten zu ihrem Hauptanführer den Gottfried von Bouillon, Herzog von Niederlothringen, einen durch seine Tapferkeit und Heldenmuth schon lange bekanten und berühmten Fürsten. Er erfüllte auch nicht nur, sondern

1095

1096

über-

Digitized by Google

übertraff sogar die von ihm geschöpfte Erwartung. Mit dem griechischen Kayser, Alexius, verglich man sich dahin, daß ihm alles solte abgetreten werden, was man den Saracenen ausserhalb Palästina wegnehmen würde. Nach einem langwierigen Zug, und nach ausgestandenen unsäglichen Gefährlichkeiten, kamen die Creutzfahrer endlich im gelobten Lande an. Sie unternahmen die Belagerung von Jerusalem, und setzten der Stadt mit solcher Hestigkeit zu, daß sie dieselbe am eilften Tage der Belagerung mit stürmender Hand eroberten. Gottfried von Bouillon war der erste, welcher die Mauren dieser heiligen Stadt bestiege, und diese neue Probe seines Heldenmuthes erwarb ihm den Besitz des neuen Königreichs Jerusalem. Er wurde einmüthig zum König ausgerufen, wolte aber aus Bescheidenheit den königlichen Titel nicht gebrauchen, welchen nachmals sein Nachfolger, Balduin der erste, angenommen hat. Diese Eroberung gab übrigens Gelegenheit zur Errichtung der nachmals so berühmt gewordenen Johanniter- und Tempelherren Orden. Es waren dieses geistliche Ritterorden, und die Glieder denselben hatten die Obliegenheit, Palästina gegen die Anfälle der Ungläubigen zu vertheidigen, die Pilgrame sicher zu begleiten, und die Kranken von denselben in ihren Hospitälern zu verpflegen. Pabst Paschalis der zweyte bestätigte auch die Regel des Johanniter-Ordens v).

1096.

1099.

Jedoch

v) *Bertoldus Constant.*, *Dodechinus*, *Sigebertus Gemblac.*, *Annalista Saxo* et *Conradus Ursperg.* ad an. 1096. sqq. *Concil. Claromont. de a. 1095.* apud *Harduinum*, l. c. T. VI. P. II. p. 1717. sqq. Von den Creutzzügen überhaupt ist Iac. *Bongarsii* Samlung unter dem Titel: Gesta Dei per Francos, Hanoviae 1611. fol. bekant. Man kan auch mit Nutzen gebrau

Jedoch wir müssen, nach dieser Ausschweifung, J. Chr.
zur Geschichte unsers Kayſers zurückkehren, und die neuen Unruhen, auch den unglücklichen Ausgang ſeiner Regierung erzehlen. Der Kayſer hatte, durch die oben erwähnte Erklärung, ſich mit der Kirche völlig auszuſöhnen, und ſodann einen Creuzzug vorzunehmen, die Reichsſtände im Gehorſam gegen ſich erhalten, und des Pabſtes Hoffnung, durch die Erneuerung des Bannes ihn zu Grunde zu richten, vernichtiget. Wie aber der Kayſer keinen rechten Ernſt bezeugte, ſein gethanes Verſprechen zu erfüllen; ſo wuſten der Pabſt und ſein Anhang, bald Mittel und Wege zu finden, neue Unruhen zu erregen, und gegen den Kayſer nunmehro auch ſeinen jüngſten Sohn, den jungen König Heinrich den fünften, aufzuwiegeln. Man ſtellte nemlich demſelben vor, daß er leichtlich um alle Hoffnung zur Krone kommen könte, wenn er ſeinem Vater, als einem, von langer Zeit her, Verbanneten, ferner anhangen würde. Wie nun Kayſer Heinrich der vierte, gegen Ende des Jahrs, 1104
mit einigen Völkern nach Sachſen ginge, um den unruhigen Grafen von Eimbeck, Dietrich, zu züchtigen; ſo verließ ihn ſein Sohn bey Fritzlar, und ging nach Bayern, woſelbſt Diepold, Marggraf von Vohburg, und Berengar, Graf von Sulzbach, neue Unruhen angefangen hatten. Der Kayſer ſchickte zwar an ſeinen entflohenen Sohn deſſen Schwager, den Herzogen Friedrich von Schwaben, nebſt denen Erzbiſchöfen von Trier und Cöln, um ihn wieder zum Gehorſam zu

gebrauchen: Louis *Maimbourg* Hiſt. des Croiſades, II. Tomes; à Paris 1682. 12. Von der Moralität der Creuzfahrten handelt Io. Franc. *Buddeus* in Diſſ. de expeditionibus cruciatis, ſo in deſſen Analectis I. N. et G. mit ſtehet.

Digitized by Google

J. Chr. zu bringen. Allein er schlug es aus, unter dem Vorwande, daß sein Vater ein Verbanneter sey.
1105 Nun suchte zwar der Kayser um diese Zeit abermals, bey dem Pabste **Paschalis dem zweyten** seine Aussöhnung zu erhalten. Aber dieser war unerbittlich. Er ergriff vielmehr die Partey des jungen Königs, und sprach ihn von dem bey seiner Krönung geleisteten Eyde los, worauf ihn auch der päbstliche Legat, **Gebhard**, Bischof von **Costnitz**, von dem Banne, dessen er sich durch den Umgang mit seinem verbanneten Vater theilhaftig gemacht hätte, loszehlte.

Heinrich der fünfte ging hierauf nach **Sachsen**, um diese Nation auf seine Seite zu ziehen. Es gelung ihm auch sein Vorhaben auf dem Convent der **Sachsen** zu **Goslar**, und auf dem zu **Nordhausen** gehaltenen Synodus. Er brachte eine ansehnliche Armee in **Sachsen** und **Thüringen** zusammen, rückte mit derselben durch **Franken** an den Rheinstrom, und wolte den exulirenden Erzbischofen von **Maynz**, **Ruthard**, in sein Erzstift wieder einsetzen. Er wurde aber, durch seinen Vater, an dem Uebergange über den Rhein gehindert, daher er nach **Franken** zurückkehrte, **Würzburg** und **Nürnberg** wegnahm, und sich endlich nach **Bayern** zoge. Sein Vater folgte ihm auf dem Fusse nach, und beyde Armeen kamen am Flusse **Regen** gegen einander über zu stehen. Ein Treffen, so das Schicksal Teutschlandes und der beyden **Heinriche** entscheiden würde, schien unvermeidlich zu seyn. Allein da der junge **Heinrich** sich erklärte, daß er mit der gewissen Nachfolge im Reiche zufrieden sey, und dermalen nichts weiter verlange, als daß sein Vater sich dem päbstlichen Stuhle unterwerfen solle; so wurde ein Vergleich getroffen, daß diese Sache nächstens auf einem

Digitized by Google

nem allgemeinen Reichstage ſolte unterſucht und J. Chr.
entſchieden werden.

Der alte Kayſer Heinrich ging ſodann nach Böhmen zu dem Herzoge Boriſvogus, und von dar mit demſelben zu dem mächtigen Grafen von Groitzſch im Oſterlande, Wiprecht dem ältern. Nachdem er nun von ſeinem Sohn ein ſicheres Geleite erhalten hatte; ſo ging er an den Rheinſtrom, in der Abſicht, den von ſeinem Sohn nach Maynz ausgeſchriebenen allgemeinen Reichstag zu verhindern. Heinrich der fünfte hingegen hatte inzwiſchen Speyer weggenommen, ſeines Vaters daſelbſt gefundene Schätze geplündert, einen neuen Biſchofen daſelbſt eingeführet, und den Ruthard in ſein Erzſtift Maynz wiederum eingeſetzet. Da er nun die Abſicht ſeines Vaters, wegen Hintertreibung des maynziſchen Reichstages, merkte; ſo ging er ihm nach Coblenz entgegen, und machte den alten Herrn, durch ſeine, ſogar mit einem Eyde beſtärkte, Verſprechungen, ſicher, daß er mit ihm nach Maynz gehen wolte. Wie ſie aber mit einander nach Bingen kamen: ſo nahm der Sohn den Vater gefangen, führte ihn den andern Tag auf das Schloß Beckelenheim, und gab ihn unter die Verwahrung des neuen Biſchofs von Speyer, Gebhards. Zu Maynz ging indeſſen der Reichstag vor ſich, welchem auch zwey päbſtliche Legaten, nehmlich Richard, Biſchof von Alba, und Gebhard, Biſchof von Coſtnitz, beywohnten. Der alte Kayſer feyerte übrigens in ſeiner Verhaftung traurige Weyhennachten, und konte aus der ihm wiederfahrenden Begegnung ſein künftiges Schickſal leichtlich ſich ſelbſt beſtimmen. Man ließ ihn auch nicht lange im Irrthum. Er wurde nach Ingelheim gebracht, wohin ſich auch Heinrich der fünfte mit wenigen aus den Vertrau-

Digitized by Google

Ehrgeizigsten seines Anhanges verfügte. Man lag dem Kayser an, sich der beschuldigten Verbrechen schuldig zu erkennen, und deswegen Busse zu thun, die Regierung niederzulegen, und das Reich seinem Sohne abzutreten. Der von allen verlassene und durch Drohungen noch mehr erschreckte Kayser Heinrich der vierte muste also nur der Gewalt
1105 weichen, und begab sich am letzten Tage des Jahres der Regierung. Er konte aber, sogar nicht einmal durch diese grosse Aufopferung aller weltlichen Gewalt und Hoheit, die schon so lange und so sehnlich gewünschte Lossprechung vom Banne erhalten, weil nehmlich der päbstliche Legat, Richard, vorgab, daß er hiezu keine Erlaubniß hätte, sondern daß der Pabst selbst sich solches vorbehalten habe.

Heinrich der fünfte kehrte, mit der schriftlichen Entsagung seines Vaters auf das Reich, nach
1106 Maynz zurück, und bestieg am neuen Jahrstage den, durch die Verdrängung seines Vaters, unrechtmäßig erworbenen teutschen Thron. Am Feste der Erscheinung Christi ließ er sich die, vom Schlosse Hammerstein geholte, Reichsinsignien durch den Erzbischofen von Maynz überliefern, und sich damit bekleiden, wobey die anwesende päbstliche Legaten ihm die Hände auflegten, um ihn gleichsam zu bestätigen. Man schickte auch noch von Maynz aus einige geist- und weltliche Magnaten an den Pabst nach Rom, um ihn sowol die vorgegangene Veränderung mit der Regierung bekant zu machen, als auch denselben nach Teutschland einzuladen, damit er dem bisherigen Streit zwischen dem Reich und der Kirche ein Ende machen möchte.

Unter denen zu Maynz angestellten Lustbarkeiten, und Berathschlagungen über die Einrichtung der neuen Regierung, entwischte der gefangene Kay-

ser

ser Heinrich der vierte aus seiner Haft zu Ingelheim, fuhr auf dem Rhein nach Cöln, welche Stadt es mit ihm hielte, und ging von dar nach Lüttrich, dessen Bischof Otbert sich seiner annahm. Auch Herzog Heinrich von Niederlothringen, aus dem Geschlechte der Grafen von Limburg, welchem Kayser Heinrich der vierte, nach Absterben des Gottfrieds von Bouillon, gedachtes Herzogthum gegeben hatte, hielt eifrigst seine Partey. Der junge König, Heinrich der fünfte, folgte seinem Vater an den Niederrhein nach, und wolte, in den Ostern, zu Lüttrich einen Hoftag halten, in der Hoffnung, durch seine Gegenwart den Ausbruch neuer Unruhen in diesen Gegenden zu unterbrechen. Allein Herzog Heinrich von Niederlothringen hinderte ihn an solchem Vorhaben, welchen er darüber in die Reichsacht erklärte, und sodann im Sommer die, seinem Vater annoch treuergebene, Stadt Cöln, jedoch vergeblich, belagerte. Der alte Kayser gab inzwischen noch nicht alle Hoffnung auf, die ihm durch Gewalt und Drohungen entzogene Regierung wieder zu erlangen. Er schrieb zu dem Ende an die im Lager vor Cöln befindliche Reichsstände, und ermahnte dieselben, nicht zuzulassen, daß sein Sohn, unter dem Schein der Religion, ihm das Reich entrisse. Er erbot sich dabey nochmals, sich mit dem Pabste zu vergleichen, und appellirte endlich, auf allen Fall, an die römische Kirche und selbst an den Pabst Paschalis. Man findet nicht, daß dieses Schreiben einen Eindruck in die Gemüther der abgefallenen Reichsstände gemacht habe, und es würde auch allenfalls der gute Kayser die Früchte davon nicht lange genossen haben; denn der Tod machte um diese Zeit allen seinen Unruhen und Mühseligkeiten ein Ende. J. Chr.

Digitized by Google

J. Chr. 1106 Er starb im August zu Lüttich, und wurde daselbst in der Kirche des heiligen Lambertus begraben. Er gerieth noch vor seinem Absterben in solche Dürftigkeit, daß er den Bischof von Speyer um eine Layenpfründe bitten muste, welche ihm dieser abschlug. Da er sein Lebensende vermerkte; so schickte er seinen geheimen Kämmerer, Erkenbald, mit Kron und Schwerdt an seinen Sohn, den jungen König, und ließ ihn bitten, diejenigen zu Gnaden anzunehmen, welche es mit ihm noch immer gehalten hätten. Sein todter Cörper genoß aber auch nicht einmal in der Erde die Ruhe. Da er im Kirchenbanne gestorben war; so wurde er für unwürdig gehalten, in geweyheter Erde zu liegen. Er wurde also auf Befehl des Pabstes Paschalis ausgegraben, und stund in einem Sarge, zu Speyer, an einem ungeweyheten Orte, über der Erde so lange, bis nachmals sein Sohn seine Lossprechung vom Banne von dem Pabste erlangte m).

Die Regierung Heinrichs des vierten wird für die Nachwelt ein beständiges Denkmal einer unruhigen Regierung bleiben, und uns Teutschland als das verwirrteste Reich in der Welt, in damaligen Zeiten vorstellen r). Unser Heinrich selbst wird, von den Schriftstellern seiner Zeit, auf eine sehr verschiedene Art geschildert, nachdem die Liebe oder der Haß, Freund- oder Feindschaft, an ihren Urthei-

m) Autor vitae Henr. IV. c. 9-16. l. c. p. 266. sqq. *Henrici IV.* Epp. apud *Reuberum*, n. 6. sqq. p. 277. sqq. und in *D'Achery* Spicileg. T. III. p. 441. sq. coll. T. II. p. 914. *Annales Hildesheim.* und *Annalista Saxo*, ad aa. 1104-1106. *Dodechinus* und *Conrad. Ursperg.* ad a 1105. sq. *Harzheim* Concil. Germ. T. III. p. 248. sqq. coll. p. 760. r) s. Ge. *Schubarti* Henricus IV. Imp. exemplum turbatae Reipublicae; Ienae 1680. recus. Halae 1727. 4.

Digitized by Google

Urtheilen Antheil genommen haben. Von einigen J. Chr.
werden seine vortrefliche Eigenschaften bis in den
Himmel erhoben, andere setzen ihn unter die laster-
haftesten Prinzen und gröbsten Tyrannen, welche je-
mals gelebt haben y). Jedoch müssen sogar auch
einige von diesen ihm Gerechtigkeit wiederfahren
lassen, und können ihm nicht das lob vortreflicher
Gemüths- und Leibesgaben absprechen z). Wir
wollen, bey diesem Widerspruch der Geschichtschrei-
ber, eine genaue Unparteylichkeit beobachten, und
einen Versuch machen, unsern Heinrich den vier-
ten, nach seiner bisher erzehlten Regierungsgeschich-
te, zu schildern und zu beurtheilen.

Heinrich kam als ein Kind auf den Thron:
er verlohr zu bald die Aufsicht und Erziehung
seiner frommen und tugendhaften Mutter, und
gerieth dagegen solchen Ministern in die Hände,
die mehr auf ihre Gröbsse und Vortheile, als auf
eine gute Erziehung des jungen Königes sahen. Er
wurde also in seiner ersten Jugend verzärtelt, und
es wurden ihm, durch die Schmeicheleyen der Hof-
leute, falsche Begriffe von der Ehre und Hoheit,
die ihm angebohren wären, beygebracht. Er hatte
hiernächst von Natur ein wohllüstiges Tempera-
ment, und die hierunter gegen ihn, als König und
Herrn, in seiner Jugend gebrauchte Nachsicht ver-
schlimmerte solches bey zunehmenden Jahren bis zu
einer grossen Unmäßigkeit, die ihm von seinen Ge-
mahlinnen und Feinden bitter vorgeworfen wurde.
Seine Jugend mißbrauchten diejenige, so um ihn
waren, und besonders der Erzbischof Adalbert,
zu Ausübung einer unrechtmäßigen Gewalt. Durch

y) Hahns teutsche K. Hist. P. III. p. 41. sq.
z) z. E. *Conrad. Ursperg.* ad a. 1105. p. m. 251. *Dodechinus* ad a. 1106.

Digitized by Google

J. Chr. eine sträfliche Nachsicht und Schmeicheley erwarben sie das Vertrauen des jungen Königes, daß er darüber den Rath anderer verachtete. Hieraus entstunden Unruhen, welchen er wegen seiner Jugend noch nicht gewachsen war. Er war in jüngern Jahren allzu leichtsinnig, wankelmüthig, und in seinen Rathschlägen unbeständig. Selten wuste er in dringenden Umständen, und in zweifelhaften Vorfällen den besten Rath zu finden, gemeiniglich erwehlte er die schlimsten Mittel, sich aus dem Gedränge zu helfen.

Wie aber Heinrich reifere und mehrere Jahre erreichet hatte; so wurde er verständiger, und die Kette der Unruhen und Empörungen, welche er ausstehen muste, machten ihn standhafter, vorsichtiger und klüger. Die Noth zwang ihn, sich auch zur Verstellung zu gewöhnen, ohne jedoch, daß er in das damit so genau verwandte Laster der Falschheit verfiele. Da er fast seine ganze Lebenszeit hindurch in bürgerliche Kriege verwickelt war; so lernte er die Kriegskunst durch die Erfahrung, und eine langwierige Uebung. Die Tapferkeit und den Heldenmuth hatte er von seinem Vater ererbet, und er vermehrte solche durch eine beständige Ausübung. Er wuste zwar, das ihm angethane Unrecht zu rächen, er vergaß es aber eben so bald, als ihm seine Feinde nicht mehr schaden konten, oder ihn um Gnade baten. Zum Verzeihen war er nicht sowol aus Nothwendigkeit, als vielmehr, nach seinem milden Temperament, aus eigener Neigung willig, und dabey großmüthig.

In seiner Religion war er standhaft, und kein Zweifler, jedoch nicht abergläubisch. Er glaubte die geistliche Gewalt in Sachen, welche den Glauben und die guten Sitten angingen. Er hielt sich

in

Digitized by Google

in diesen Stücken dem Gehorsam der Kirche und J. Chr.
des päbstlichen Stuhles unterworfen, und er erbot sich mehr als einmal, daß er sich mit der Kirche aussöhnen wolte. Nur wolte er dabey die Rechte des Reiches nicht in die Schanze schlagen. Allein die Bosheit der Päbste machte aus den ungerechtesten Folgerungen von der geistlichen Gewalt, und aus den übertriebensten Grundsätzen von der Hoheit des römischen Stuhls Lehrsätze der Religion, und die abergläubische und scheinheilige Andacht dan[illegible] ger Zeiten nahm sie dafür an. Sie vermischte [illegible] Religion mit der angemaßten geist- und weltlichen Hoheit des römischen Pabstes, hielt solche [illegible] unzertrennlich, und die letztere eben sowol für einen Glaubensartikel, als die Geheimnisse des Christenthums. Vielleicht wäre seine Regierung ruhiger und glücklicher gewesen, wenn unter derselben eben so gute und friedfertige Päbste auf dem römischen Stuhle gesessen hätten, als unter der Regierung seiner Vorfahren. Aber der unternehmende und ausschweifende Geist Hildebrands, oder Gregorius des siebenten, stürzte den guten Heinrich in Unruhen, aus denen er sich nicht wieder herauswickeln konte. Und so neu und unvernünftig auch die bekanten *Dictatus Hildebrandini* waren; so fanden dieselben doch ihre Anhänger. Es ruheten auch die folgenden Päbste nicht eher, als bis sie diese Grundsätze, zum Nachtheil des Staats und der Religion, festgesetzet hatten. Die Folge der Reichsgeschichte wird uns lehren, wie sehr die Päbste ihre usurpirte tyrannische Oberherrschaft über die Kirche und den Staat gemißbrauchet haben, und wie viele Unruhen und Empörungen hiedurch in unserm teutschen Reiche angerichtet worden.

Digitized by Google

J. Chr. Uebrigens blieb Heinrich, bey allen diesen Anmassungen der Päbste, standhaft in Behauptung der Rechten seiner Krone, und stund lieber die härtesten Verfolgungen aus, als daß er in denselben im geringsten nachgegeben hätte. Auch im Unglücke war er groß, und er gewann nicht selten gegen seine Feinde, wenn er auch gegen sie Schlachten verlohr. Nur gegen seine eigenen Söhne war er unglücklich. Der ältere brachte ihn, durch seine Empörung, um die Herrschaft in Italien, und der jüngste raubte ihm Kron und Scepter in Teutschland.

Geschich-

Digitized by Google

Geschichte
König Heinrichs des fünften
vom Jahr 1106-1125.

Vorstellung der Begebenheiten.

Heinrich der fünfte bestieg den Thron seines J. Chr
unglücklichen Vaters, dessen er sich durch Meineyd und Empörung bemächtiget hatte. Man muß der Geschichte grosse Gewalt anthun, wenn man dem ohngeachtet unsern Heinrich den fünften für einen frommen und gerechten Fürsten ausgeben will a). Bloß eine, unter einer gleißnerischen Andacht versteckte, unmäßige Herrschsucht reitzte Heinrich den fünften zum Aufstand wider seinen Vater. Er wolte lieber herrschen, als gehorchen. Seine Herrschbegierde gestattete ihm nicht, den Tod seines alten Vaters abzuwarten, um auf eine recht- und gesetzmäßige Art von dem sodann erledigten Throne Besitz zu nehmen. Und er achtete also die Schande nicht, welche er bey der unparteyischen Nachwelt dadurch auf sich lud, daß er seinem rechtmäßigen Oberherrn und Vater den Scepter entriß, und hiedurch dessen graue Haare mit Gram in die Grube brachte. Dergleichen unnatürliches Verbrechen läßt selten die göttliche Rache lange ungestraft, und Heinrich der fünfte erfuhr nur allzubald die Würkungen des väterlichen Fluches. Aus Gottes gerechtem Gerichte muste er von den Päbsten eben diejenige Verachtung und

a) s. Ge. *Werenbergii* diss. qua filius perjurus et rebellis *Henricus V.* praedicatur pius et justus; Luneb. 1734. 4.

Digitized by Google

J. Chr. Verfolgungen ausstehen, welche seinen Vater end-
lich zu Grunde gerichtet hatten.

Des neuen Königes erste Verrichtung, nach dem vernommenen Absterben seines Vaters, war, daß er vor allen Dingen das Reich zu beruhigen
1106 suchte. Er hielt zu dem Ende einen Hoftag zu **Aachen**, auf welchem er den Bischof von **Lüttich**, **Otbert**, und andere gewesene Anhänger seines Vaters zu Gnaden annahm. Nur **Heinrich** von **Limburg**, Herzog von **Niederlothringen**, hatte das Unglück, keine Gnade zu erhalten. Sein Herzogthum hatte ihm **Heinrich der fünfte**, noch bey Lebzeiten seines Vaters, genommen, und solches dem Grafen von **Löwen**, **Gottfrieden**, gegeben, unter welchem sich der Name des Herzogthums **Niederlothringen** verlohren hat, und dagegen der von **Braband** aufgekommen ist. Nach **Heinrichs des vierten** Absterben ergab sich zwar der abgesetzte Herzog **Heinrich** freywillig, in Hoffnung, gleich den andern Gnade zu erhalten. Er betrog sich aber in seiner Hoffnung, und er wurde sogar gefangen gesetzet. Durch seine Geschicklichkeit entwischte er aus seiner Haft, und suchte nunmehro mit Gewalt, sich bey seinem Herzogthume
1107 zu behaupten. Er eroberte auch **Aachen**, welches ihm aber der neue Herzog **Gottfried** bald wieder entriß. Darüber suchte er mit Ernst die königliche Gnade, und scheinet auch solche endlich, durch
1108 den Verzicht auf sein Herzogthum, erhalten zu haben b).

1106 Bald nach dem Regierungsantritt König **Heinrichs des fünften** starb **Magnus**, letzter Herzog von **Sachsen** aus dem billungischen Stamme, ohne männliche Erben. Er hinterließ nur zwey Töch-

b) *Annalista Saxo*, ad a. 1106. *Sigebertus Gemblacensis*, ad aa. 1106. et 1107.

Digitized by Google

Töchter, nehmlich die Wulfhild, und die Eilike, J. Chr.
wovon die erstere an den bayerischen Prinzen, und
nachmaligen Herzog, Heinrich den Schwarzen,
die andere aber an den Grafen von Ballenstedt,
Otten den Reichen, vermählt wurde. Diese
erbten die ansehnlichen billungischen Allodialgüter in
Sachsen, welche aber unter ihren Nachkommen
zu grossen Mißhelligkeiten Anlaß gegeben haben.
Mit dem erledigten Herzogthume Sachsen belehn-
te der König den Grafen von Süpplingenburg, 1106
Lotharius. Dieser war aus dem Hause der ed-
len Herren von Querfurt entsprossen, und hatte,
wenig Tage nach seiner Geburt, seinen Vater, den
Grafen Gevehard, verlohren, als welcher in der
Schlacht an der Unstrut nebst andern auf dem 1075
Platze blieb. Von mütterlicher Seite ist er sehr
wahrscheinlich aus dem Geschlechte der sächsischen
Kayser entsprossen, und ein Urenkel der Mathil-
dis, vermählten Pfalzgräfin am Rhein, einer
Schwester Kayser Ottens des dritten gewesen.
Er suchte von Jugend auf sein Glück im Kriege,
hing dem Marggrafen Ecbert dem zweyten an,
und legte schon im vierzehnten Jahr seines Alters
Proben der Tapferkeit ab, die sein damaliges Alter
überstiegen, da er nehmlich in der Schlacht bey 1088
Gleichen den Erzbischof von Bremen, Liemar,
mit eigener Hand gefangen nahm. Durch seine
Heyrath mit der Richenza, aus dem gräflich nord-
heimischen Hause, wurde er der mächtigste Herr in
Sachsen. Denn diese seine Gemahlin war eine
Tochter Heinrichs des fetten, Grafens von
Nordheim, und Marggrafens von Frießland
und der braunschweigischen Gertraut, einer
Schwester und Erbin des unruhigen Marggrafens
Ecberts des zweyten. Wie nun ihr Vater
von denen empörten Friesen erschlagen worden; so 1101

Digitized by Google

J. Chr. fielen seine ansehnliche Güter und Länder an diese seine einige Erbtochter **Richenza**, welche dieselbe ihrem Gemahl, dem Grafen **Lotharius**, zubrachte. Dieser nunmehrige neue Herzog von **Sachsen** verliehe sofort die, eben damals lediglich stehende, und von seinem Herzogthum abhangende, Grafschaft **Holstein** dem **Adolphen von Schaumburg**, einem vornehmen sächsischen Herren, bey dessen Nachkommenschaft das Land **Holstein** lange Zeit geblieben ist. Durch die mit dem neuen obotritischen König **Heinrich** unterhaltene gute nachbarliche Freundschaft schafte er seinem Lande Frieden. Dieser **Heinrich** übrigens war ein Sohn des ehemaligen, von den Slaven erschlagenen, König **Gottschalks**. Er hatte sich seines väterlichen Reiches wieder bemächtiget, nachdem er den aufgeworfenen König **Cruco** erschlagen, und die Slaven in einem Treffen überwunden hatte. Er breitete seine Herrschaft über die an der Ostsee liegende slavische Völker immer weiter aus, und führte auch wiederum die christliche Religion in diesen Gegenden ein c).

Ehe ich auf die Streitigkeiten des Königes mit dem Pabste über das Investiturrecht komme, will ich vorher kürzlich etwas von seinen flandrischen, ungarischen und polnischen Kriegen gedenken, um nachmals jene wichtige Streitsache in einem desto genauern Zusammenhang abhandlen zu können. Zu dem Zug nach **Flandern** gab Anlaß, daß Graf **Robert** von **Flandern** noch immer fortfuhr, dem Bischof von **Cambray** und dessen Lande

c) *Annal. Hildesheim.* und *Annaliſta Saxo* ad a. 1106. *Helmoldus* in Chron. Slavor. L. I. c. 34. 36. ſq. Cf. *Scheidii* Origg. Guelf. T. II. L. VI. c. 3. §. 13. p. 314. ſq. et T. IV. in Addend. Diſſ. V. p. 438. ſqq. et 521. ſq.

Digitized by Google

lande beschwerlich zu fallen. Es ging also der Kö- J. Chr.
nig im Herbst mit einer Armee nach Flandern, 1107
doch kam es bald zum Stillstande, und Graf Ro-
bert wurde auf dem, in den Weyhennachten, zu
Maynz, gehaltenen, Hoftage wieder zu Gnaden
angenommen b).

Zu dem ungarischen Krieg beredete unsern Kö-
nig der Prinz Almo, des Königes von Ungarn,
Colomannus, Bruder. Derselbe verlangte von
seinem erstgedachten Bruder die Theilung des Rei-
ches: und als dieser dazu keine Lust bezeigte, so
nahm er seine Zuflucht zu Heinrich dem fünften,
und bat sich dessen Beystand aus. Dieser ließ sich
dazu um so williger finden, weil er ohnehin Ursache
hatte, auf den König Colomann böse zu seyn,
daß er die teutschen Reichsgrenzen an der Seeseite
beunruhiget hatte. Aber es wurde auf dem im 1108
Herbst angestellten Zuge nach Ungarn wenig
fruchtbarliches ausgerichtet, und Presburg ver-
geblich belagert c).

Hingegen war er desto glücklicher in dem
Krieg wider die Polen. Boleslaus, mit dem
Beynamen Krummaul, Herzog von Polen,
hatte sich der Unruhen im teutschen Reiche, unter
der Regierung Kayser Heinrichs des vierten,
bedienet, die teutsche Oberherrschaft abzuschütteln. 1077
Er weigerte sich ferner den gewöhnlichen Tribut zu
bezahlen, und nahm den königlichen Titel eigen-
mächtiger Weise an. Daher König Heinrich der
fünfte, um ihn sowol wiederum zum Gehorsam
zu bringen, als auch um dessen, im vorigen Jahr
gethanen, Einfall in Böhmen zu rächen, den
Boleslaus mit einer starken Armee überzog. Er 1109
setzte

b) *Conradus Urspergensis* ad a. 1108. Iac. *Meyeri* Annal. Flandr. L. IV. ad a. 1108. c) *Conrad. Urspergensis* ad a. 1108. *Otto Frisingensis*, Chron. L. VII. c. 13.

Digitized by Google

J. Chr. seßte bey Glogau über die Oder, verwüstete Pol-
len weit und breit, und nöthigte den Boleslaus,
sich sowol wieder zu unterwerfen, als auch den vo-
rigen Tribut zu bezahlen f).

Von grösserer Wichtigkeit waren die Händel Heinrichs des fünften mit den Päbsten über das Investiturrecht. Denn obwohl der König den Stiftern die freye Wahl ihrer Bischöfe gestattete; so wolte er sich doch die Investitur derselben mit Ring und Stab, als ein altes Vorrecht seiner Krone, nicht entreissen lassen, sondern behauptete es eben so standhaft, als sein Vater. Zu dem
1107 Ende investirte er auch, bald nach dem Antritt sei-
ner Regierung, den neu erwehlten Bischof von Verdun, Richarden, gewöhnlicher massen. Inzwischen aber, und so lange noch der alte Kay-
ser, Heinrich der vierte, lebte, bezeugte unser König eine grosse und ehrerbietige Ergebenheit ge-
1106 gen den Pabst. Er schickte an denselben eine feyer-
liche Gesandschaft, und lud ihn ein, persönlich nach Teutschland zu kommen, um über den Investitur-
streit sich desto leichter mit einander vergleichen zu können. Der Pabst empfing die Gesandtschaft zu Guastalla, wohin er von Rom gegangen war, weil er den Römern nicht recht trauete, um da-
1106 selbst einen Synodus zu halten. Er machte auch zu der Reise nach Teutschland einige Hoffnung, je mehr ihm sein, damals aus Teutschland zurück ge-
kommener, Legat, der Bischof von Alba, Richard, dazu rieth. Der König ging ihm schon bis Augs-
spurg entgegen, that aber diese Reise umsonst, weil der Pabst, ehe man sich dessen versahe, durch Bur-

f) *Annalista Saxo*, ad a. 1109. *Cosmas Pragensis*, L. III. a. e. Cf. Martin. *Hanckius* de reb. Silesior. ad a. 1109. p. 285.

Digitized by Google

Burgund nach Frankreich ging, und den daſigen J. Chr.
König Philipp um Hülfe wider den König Hein-
rich anflehete, nachdem er noch vorher auf dem
Synodus zu Guaſtalla das Verbot von Inveſti-
tur der Geiſtlichen durch die Layen erneuert und
beſtätiget hatte.

König Heinrich der fünfte war durch die-
ſes unvermuthete Betragen des Pabſtes nicht we-
nig betreten. Um ihn aber auf andere Gedanken
zu bringen; ſo ſchickte er an denſelben nach Frank-
reich eine neue anſehnliche Geſandtſchaft, welche
aus den vornehmſten teutſchen geiſt- und weltlichen
Magnaten beſtunde, wovon der Erzbiſchof von
Trier, Bruno, das Oberhaupt war. Dieſe
neue Geſandten erhielten bey dem Pabſte zu Cha- 1107
lons an der Marne Gehör, und führte dabey der
beredte Erzbiſchof von Trier das Wort. Sie
konten aber bey dem hartnäckigen Pabſte nichts aus-
richten, dem ſie daher droheten, daß dieſe Strei-
tigkeit nicht in einem auswärtigen Reiche, ſondern
zu Rom, durch das Schwerdt, würde müſſen aus-
gemachet werden. Der Pabſt hingegen achtete im
geringſten nicht auf dieſe Drohungen, ſondern hielt
vielmehr um Himmelfahrt das Concilium zu Tro- 1107
yes, auf welchem abermals die Inveſtitur der
Geiſtlichen durch die Layen verdammet wurde. Die,
dem Pabſte nach Troyes nachgefolgte, teutſche Ge-
ſandtſchaft proteſtirte wider ſolchen Schluß des Con-
cilium, und erklärte im Namen ihres Königes, daß
er eine ſo wichtige, und die Vorrechte ſeiner Krone
betreffende, Angelegenheit nicht in einem fremden
Reiche, und durch ausländiſche Biſchöfe, könte
entſcheiden laſſen. Deswegen verſprach hierauf
der Pabſt, daß er dieſe Sache, in Gegenwart des
Königes, auf einem allgemeinen Concilium zu
Rom,

Digitized by Google

J. Chr. Rom, von neuem vornehmen, und ausmachen wolte.

1107 Nun kehrte zwar Pabst Paschalis noch in diesem Jahr nach Italien zurück: allein er hielt sein gethanes Versprechen, die Sache, bis zur Ankunft des Königes in Italien, ruhen zu lassen, sehr schlecht. Er gab sich vielmehr alle Mühe, das Investiturrecht dem König Heinrich zu entziehen, und zeigte diese Gesinnungen nicht undeutlich auf
1108 dem zu Benevent gehaltenen Synodus, als woselbst er sowol die Geistlichen, welche von einem Layen eine Belehnung annähmen, als auch die Weltlichen, welche solche ertheilten, in den Bann that. König Heinrich wurde damals noch, durch die vorhin erzehlte Kriege, abgehalten, nach Italien
1109 zu gehen, er schickte aber wiederum eine ansehnliche Gesandtschaft, so aus den vornehmsten geist- und weltlichen Herren seines Reiches bestunde, voraus, mit dem Versprechen, derselben bald in Person nachzufolgen. Ob nun gleich der Pabst diese Gesandtschaft sehr freundlich abfertigte, mit dem Zusatz, daß ihm des Königes persönliche Ueberkunft sehr lieb seyn würde: so war doch dieses mehr eine Verstellung, als sein rechter Ernst. Denn er hielt
1110 gleich das Jahr darauf einen neuen Synodus im Lateran zu Rom, auf welchem der kurz vorher angeführte Schluß des beneventanischen Synodus bestätiget wurde. Hiernächst ließ sich der Pabst von den normannischen Fürsten, und von dem römischen Adel endlich angeloben, daß sie ihm, im Fall der Noth, gegen Heinrich den fünften Hülfe und Beystand leisten wolten g).

Bey

g) Laur. de *Leodio* Hist. Episcop. Virodun. apud *D'Achery*, l. c. T. II. p. 247. a. *Sagerii* vita Ludovici Grossi, in *Pithoei* Scriptor. XII. p. 102. sq. *Annal.*

Digitized by Google

Bey so bewandten Umständen hielt König J. Ch.
Heinrich der fünfte für höchstnöthig, seinen Römerzug nicht länger aufzuschieben. Es erforderte solchen auch, ausser dem Investiturstreit mit dem Papste, die Beruhigung Italiens, als welches Reich seit dem Tode des jungen Königes Conrads in die gröste Zerrüttung gerathen war. Auf dem Hoftage zu Regenspurg machte er den anwesen- 1110
den Reichsständen sein Vorhaben bekant, und befahl ihnen, sich hiezu bereitet zu halten, und, im bevorstehenden Sommer, mit denen benöthigten Völkern sich, auf dem angewiesenen Sammelplatz, einzufinden. Nachdem er nun vorher sich mit seiner 1111
Braut, der englischen Prinzeßin, Mathildis, König Heinrichs des zweyten Tochter, einsegnen, und dieselbe zu Maynz, durch den Erzbischof von Cöln, zur Königin krönen lassen, so trat er im Augustmonat dieses Jahrs seinen Zug nach 1110
Italien an. Er theilte sein Heer in zwey Theile. Er selbst ging mit dem einen Theil durch Burgund, und der andere Theil rückte durch das heutige Tyrol in Italien ein. Heinrich wolte die Ausmachung einer so wichtigen Sache, als der Investiturstreit war, nicht bloß auf die Waffen ankommen lassen, sondern er nahm auch kluge Ministers und gelehrte Leute mit, deren Rathschlägen er sich hiebey bedienen könte. Nach seiner Ankunft in Italien nahm er die Stadt Novara, welche ihm ihre Thore verschloß, mit Gewalt ein, und ließ solche, den übrigen italiänischen Städten zum Schrecken, durch seine Soldaten plündern, und verbrennen. Auf dem

Annal. Hildesh. ad aa. 1107. 1109. 1110. *Annalista Saxo,* ad aa. 1107. et 1109. *Conrad. Ursperg.* ad aa. 1106. sq. *Donizo,* L. II. c. 17. *Chron. Casinense,* L. IV. c. 35. sq. *Harduini* Acta Concil. T. VI. P. II. p. 1881. 1887. 1889. et 1895. sq.

Digitized by Google

J. Chr. dem roncalischen Gefilde vereinigte er sich mit seiner andern, über die tridentinischen Alpen anmarschirten, Armee, und verglich sich nachher zu Parma mit der Gräfin Mathildis dahin, daß er derselben den Besitz ihrer alten Lehen bestätigte, wogegen sie ihm getreu zu seyn versprach, wofern er nicht den Pabst bekriegen würde.

Nachdem nun unser König Heinrich sich auf solche Art den Rücken sicher gemacht hatte: so rück-
1110 te er noch in diesem Jahr weiter fort. Er überstieg die apenninischen Alpen, drung in Toscana ein, eroberte Potremoli, und feyerte das Wey-
1111 hennachtsfest zu Florenz. Im folgenden Jahr setzte er seinen Zug, über Perugia und Arezzo, nach Rom fort. Von dem letztern Orte aus schickte er Gesandten nach Rom, um seine Ankunft zu melden. Dieselben kehrten mit römischen Gesandten zurücke, und trafen den König zu Aquapendente an, woselbst sie ihm im Namen der Römer zu seiner Ankunft Glück wünschten. Unser Heinrich suchte indessen, noch vor seiner Ankunft zu Rom, die obwaltende Streitigkeiten mit dem Pabst zur Richtigkeit zu bringen, und schickte also zu dem Ende von Aquapendente neue Gesandten an den Pabst nach Rom. Er selbst aber rückte bis nach Sutri fort, woselbst er den Ausgang der Unterhandlungen seiner Gesandten erwarten wolte.

Die so nahe Gegenwart des Königes mit einem zahlreichen Heer, welches seinen Forderungen den Nachdruck geben konte, nöthigte den Pabst, mit Ernst auf einen gütlichen Vergleich zu gedenken, um nicht Gefahr zu laufen, die von dem römischen Stuhl bisher erhaltenen Vortheile auf einmal und gänzlich zu verlieren. Er that also den königlichen Gesandten den Vorschlag, daß zwar der König die Investitur mit Ring und Stab solte

fahren

Digitized by Google

fahren lassen, dagegen aber solten auch die Bischöfe 3. Th.
die von dem Reich erhaltene Regalien an den König abtreten. Nachdem Heinrich sich diesen Vorschlag gefallen lassen; so kam der Vergleich, zwischen den beyderseitigen Bevollmächtigten, in der Gallerie vor der Peterskirche zu Rom, zu Stande. Er war des Inhalts, daß der König der Investitur mit Ring und Stab entsagte, hingegen aber solten die Bischöfe und Aebte die Ländereyen, Güter und Regalien, welche sie jemals von den teutschen Königen und Kayserrn, von Carln dem Grossen an, erhalten hatten, dem König gänzlich abtreten, und hinführo nur mit ihren eigenthümlichen Stifs- und Klostergütern sich begnügen: Uebrigens solten den Päbsten die ihnen von den vorigen Kayserrn geschenkten Güter verbleiben, und am Tage der kayserlichen Krönung zu Rom solte Heinrich seine schriftliche Entsagung auf das Investiturrecht dem Pabst, dieser aber dem Kayser die Satzung von der Rückgabe der Regalien der Bischöfe aushändigen. Heinrich genehmigte diesen verabredeten Vergleich zu Sutri, und er wurde daselbst von einigen Fürsten beschworen, jedoch unter der Bedingung, wenn die teutschen und italiänischen Prälaten damit zufrieden seyn würden.

Nunmehro ging Heinrich selbst nach Rom, in Hoffnung, den geschlossenen Vergleich zu vollziehen, und sich zum Kayser krönen zu lassen. Den 1111
eilften Hornung langte er vor Rom an, und schwor den Römern jedoch in teutscher Sprache, die Beybehaltung ihrer Privilegien. Am folgenden Tage, so der Sonntag Quinquagesima war, hielt er seinen Einzug zu Rom, und wurde von dem Pabst und den Cardinälen vor der S. Peterskirche mit vielem Gepränge empfangen. Wie aber in der Kirche der Pabst die königliche Entsagungsurkunde

Digitized by Google

J Chr. auf das Investiturrecht verlangte; so foderte Heinrich dagegen genugsame Sicherheit, daß die Bischöfe und Prälaten die Regalien abtreten solten. Aber diese hatten dazu keine Lust, deswegen auch der König sich weigerte, dem Investiturrecht zu entsagen, und dagegen von dem Pabst verlangte, daß er ihn ohne alle Bedingungen zum Kayser krönen solte. Als nun der Pabst sich dessen weigerte; so entstund in der Kirche ein heftiger Tumult, in welchem König Heinrich, auf Anrathen seines Canzlers, Adalberts, und des Bischofs von Münster, den Pabst und einige Cardinäle gefangen nahm.

Wie die Römer von der Gefangennehmung des Pabstes Nachricht bekamen; so griffen sie zwar zu den Waffen, und schlugen einige Teutsche todt. Allein am folgenden Tage trieb sie der König tapfer zurück, und verließ sodann mit dem gefangenen Pabste die Stadt Rom. Diesen schickte er nach dem Schlosse Trevi, und gab ihn unter die Aufsicht des Patriarchens von Aquileja, Ulrichs, wobey aber dem Pabste, währender seiner Gefangenschaft, mit aller seiner Würde zukommenden Achtung und Ehrerbietung, begegnet wurde. Heinrich machte hierauf Anstalten, Rom zu belagern, und lagerte sich zu dem Ende mit seiner Armee bey Ponte Mammoli. Wie nun der Pabst, und die Römer sich in ihrer Hoffnung, wegen dem von den Normannen erwarteten Beystand, betrogen sahen; so hielten sie für das rathsamste, sich mit dem König auf billige Bedingungen zu vergleichen. Man holte also den Pabst in das königliche Lager, und
1111 der neue Vergleich kam den achten April dahin zu Stande, daß hinführo die Bischöfe und Aebte, mit Genehmhaltung des Kaysers, frey gewehlet, sodann von ihm mit Ring und Stab belehnet, und alsdann erst geweyhet werden solten. Anbey muste der

Pabst

Pabst versprechen, daß er dem König und dem Reiche wegen der Investitur, oder seiner Gefangennehmung, weiter keinen Verdruß machen, noch weniger jenen deswegen in den Bann thun wolte. Zu mehrerer Festhaltung dieses Vertrages, musten denselben von Seiten des Pabstes dreyzehn Cardinäle, und von Seiten des Königes dreyzehn Fürsten mit einem körperlichen Eyde bestärken, der Kayser und der Pabst aber nahmen darauf das heilige Abendmahl und theilten sich in die geweyhete Hostie. Und hierauf krönte der, in Freyheit wiederum gesetzte, Pabst unsern Heinrich, mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten, in der S. Peters-kirche, zum Kayser, wobey dann auch jener diesem die Urkunde des letzt getroffenen Vergleiches zustellete. Nach dieser Krönung nahm der Kayser auch die, von den Bevollmächtigten des römischen Volkes ihm angetragene, Krone eines römischen Patricius an, und kehrte durch Toscana nach Teutschland zurück h). Bey dieser Rückreise unterredete er sich nochmals, zu Bianello im Reggianischen, mit der Gräfin **Mathildis**, und ernante sie zur Reichsvicaria in Italien i), zu Verona aber erneuerte er das alte Bündniß mit der Republik Venedig k). 1. Ehr.

Sobald als Kayser Heinrich der fünfte nach Teutschland zurück gekommen war; so ließ er eine seiner ersten Sorgen seyn, seinem Vater, dessen,

h) *Annal. Hildesheim.* und *Dodechinus*, *Annalista Saxo*, und *Conradus Urspergens.* ad aa 1110. sq. *Otto Frising.* Chron. L. VII. c. 14. *Donizo*, L. II. c. 18. *Chron. Cassin.* L. IV. c. 35. *Harduini* Acta Concilior. T. VI. P. II. p. 1907. sqq. *Vdalrici Babenberg.* Cod. epistolaris, n. 257 261. 264 in *Eccardi* Corp. hist. med. aevi T. II. p. 266 269. 271. sqq. i) *Donizo*, L. II. c. 18. k) *Lünigii* Cod. Ital. diplomat. T. II. p. 1951.

J. Chr. als eines im Banne gestorbenen, todten Cörper bis
her noch über der Erde stehen müssen, ein prächti-
ges Leichenbegängniß zu Speyer zu halten, und
1111 ihn in dasiger kayserlichen Gruft beysetzen zu lassen,
nachdem der Pabst denselben in dem Vergleich zu
Ponte Mammoli von dem Banne losgesprochen
hatte. Und damit er auch das, in eben diesem
Vergleich, ihm von dem Pabst überlassene Investi-
turrecht zur Ausübung bringen möchte: so ging er
von Speyer nach Maynz, hielt daselbst einen präch-
1111 tigen Hoftag, und ließ, in seiner Gegenwart, sei-
nen bisherigen Canzler, Adelbert, einen gebohr-
nen Grafen von Saarbrücken, von der dasigen
Geistlichkeit und Volk zum Erzbischof daselbst er-
wehlen, welchen er hierauf mit Ring und Stab
belehnte 1).

Allein der gute Kayser konte die Früchte des
mit dem Pabste getroffenen Vergleichs nicht lange
geniessen, und einer ruhigen Regierung sich er-
freuen. Die römischen Prälaten konten es nicht
verschmerzen, daß das, von den vorigen Päbsten,
mit so vieler Kunst und Glücke aufgeführte, Ge-
bäude der päbstlichen Oberherrschaft, durch den
letztern Vergleich, auf einmal war über einen Hau-
fen geworfen worden. Es waren also, nach des
Kaysers Abzug aus Italien, viele Cardinäle und
Geistliche auf den zwischen dem Kayser und dem
Pabst eingegangenen Vertrag sehr übel zu sprechen,
und verwiesen dem Pabst seine Zaghaftigkeit. Sie
gaben ihm anbey zu verstehen, daß er lieber hätte
sollen das Leben lassen, als diesen Vergleich ein-
gehen. Ja man spielte dem Paste so hart mit,
daß er nach Terracina ging, und die päbstliche
Wür-

1) *Conradus Urspergensis* und *Annalista Saxo*, ad a. 1111.

Digitized by Google

Würde niederlegen wolte, weil er den Vertrag we- J. Chr.
der widerrufen, noch seinen dem Kayser geleisteten
Eyd brechen wolte. Man erfand aber ein anderes
Mittel, diesen Vergleich umzustossen.

Der nach Rom zurück gekehrte Pabst Pa- 1113
schalis hielt nehmlich im Merz ein Concilium von
hundert und fünf und zwanzig Bischöfen im Late-
ran. Auf demselben klagte er, daß er von dem
Kayser Heinrich, zu Schliessung des letztern Ver-
trages, durch Gewalt gezwungen worden. Er sey
zwar seiner seits an den geleisteten Eyd nicht mehr
gebunden, weil der Kayser ein und andere Bedin-
gungen des Vergleiches nicht erfüllet hätte, indessen
wolle er doch denselben nicht in den Bann thun,
den Vergleich aber hätte er ohne Rath und Unter-
schrift der Cardinäle getroffen, er erkenne seinen
hierunter begangenen Fehler, und er ersuche das
Concilium, auf Mittel zu gedenken, solches Ver-
sehen zu verbessern, oder wieder gut zu machen.
Auf dieses dem Pabste in Mund gelegte Bekent-
niß verwarf der Synodus den Vergleich durch den
Bischof Gerhard von Engoulesme, und schick-
te sodann denselben an den Kayser, um ihn zu be-
reden, daß er den Vergleich auch seiner seits möchte
fahren lassen. Allein dieser gab sich viemehr alle
Mühe, sich bey dem erhaltenen Vergleich zu schützen.
Er fand aber deshalben fast überall Widerstand,
besonders in Burgund, woselbst und zwar zu
Vienne der dasige Erzbischof und päbstliche Le-
gat, Guido, im September ein Concilium wegen
dieser Angelegenheit hielte. Der Kayser schickte
zwar auf dasselbe seine Gesandten, aber es wurde
auf ihre Vorstellungen nicht geachtet, vielmehr der
Vergleich ebenfalls verworfen, und noch dazu der
Kayser mit den gröbesten und ungeschliffensten

Digitized by Google

J. Chr. Ausdrückungen in den Bann gethan m). Neue Unruhen in Teutschland begünstigten das gewagte Unternehmen der Geistlichkeit, den mehr gedachten letztern Vertrag zu vernichtigen, und dem Kayser das behauptete Investiturrecht der Geistlichen mit Ring und Stab wiederum zu entreissen.

Es hatte sich nehmlich bereits nach der Rück-
1111 kunft Kayser Heinrichs aus Italien einige Unruhen in Sachsen angesponnen, da der Herzog Lotharius, und der Marggraf von Nordsachsen, Rudolph, öffentlich von dem Kayser abfielen.
1111 Sie wurden darüber auf dem Hoftage zu Goslar
1112 für Reichsfeinde erklärt, und im folgenden Jahr zog der Kayser gegen sie zu Felde. Jedoch kam es noch, durch Unterhandlung einiger Reichsstände, zu einem gütlichen Vergleich, und der Herzog nebst dem Marggrafen behielten ihre Würden und Länder n). Allein es brachen noch in eben diesem Jahr neue Unruhen in Sachsen aus, und die obgedachten Bewegungen zu Rom wegen Umstossung des Investiturvergleichs zeigten sehr bald auch ihre Würkungen in Teutschland.

So gar der neue Erzbischof von Maynz, Adalbert, der doch bisher dem Kayser, in allen seinen Angelegenheiten mit dem Pabste, mit seinem Rath treulich beygestanden, und noch im vorigen Jahr die Investitur von ihm empfangen hatte, liess
1112 sich von der Gegenpartey verleiten, dem Kayser untreu zu werden. Dieser hoffte durch die Gefangennehmung des Erzbischofs die Empörung in ihrer ersten Geburt zu ersticken. Er bemächtigte sich

also

m) *Historia Pontificum et Comitum Engolismensium*, c. 35. in *Labbei* nova Biblioth. Mss. T. II. p. 259. *Concil. Lateran. II.* et *Viennense de a.* 1112. apud *Harduinum*, l. c. T. VI. P. II. p. 1899. et 1913. seq.

n) *Annalista Saxo*, ad a. 1112.

Digitized by Google

also seiner Person, und hielt ihn in seiner Gefan- J. Chr.
genschaft sehr hart, wenn es anders wahr ist, was hievon der Erzbischof selbst, in einem den Maynzern getriebenen Privilegium, erzehlet o). Indessen betrog sich doch der Kayser in seiner Hoffnung, und das Feuer der Empörung brach gleich darauf in Sachsen in volle Flammen aus, wozu der weymarische Erbfolgstreit Gelegenheit gab.

Es war nehmlich Ulrich der jüngere, Graf von Weymar, aus dem pramündischen Geschlech- 1112
te, ohne Erben gestorben, und Kayser Heinrich hatte sein Land, als ein dem Reiche anheim gefallenes Lehn, eingezogen. Es machte aber auf solches Siegfried, Pfalzgraf am Rhein, Anspruch, weil seine Mutter, Adelheid, eine Tochter Graf Ottens von Weymar gewesen war. Er suchte also diese weymarische Länder mit Gewalt der Waffen zu behaupten, und hetzte vornehmlich die Sachsen auf, wobey ihm seine Schwiegermutter Gertraud, die Witwe Heinrichs des fetten, Grafens von Nordheim, welche sich über einige ihr an der Weser widerrechtlich weggenommene Erbgüter beschwerte, und der Bischof von Halberstadt, Reinhard, gute Dienste leisteten. Es liessen sich auch die Sachsen zu einem Aufstande um so bereitwilliger finden, weil sie ohnehin mißvergnügt waren, daß der Kayser in ihrem Lande so viele adeliche Güter an sich zog, neue Zölle einführte, und neue Vestungen erbauete. Mithin nahmen des Pfalzgrafens Schwager, Herzog Lotharius, der Marggraf Rudolph, und der Pfalzgraf von Sachsen zu Sommerschenburg, Friedrich, ferner Ludwig der ältere, Graf von Thüringen, und Wiprecht der ältere, Graf von

o) *Conradus Ursperg.* ad a. 1112. *Adalberti* Privilegium in *de Gudenus* Cod. diplomat. T. I. p. 118.

J. Chr. Groitzsch im Osterlande, seine Partey, um ihm mit gewaffneter Hand beyzustehen.

Der Kayser versuchte erst die Güte, und forderte die verbundenen Stände auf den in den Weyhennachten nach Erfurt ausgeschriebenen Reichstag. Weil sie aber dem Kayser nicht traueten und ausblieben; so erklärte er dieselbe in die Acht. Im folgenden Jahr griff er sie mit Ernst an, und nöthigte sehr bald den Bischof von Halberstadt, durch die Eroberung von Halberstadt und Hornesburg, daß er sich ihm unterwerfen muste. Der Graf Hoyer von Mansfeld aber, der es mit dem Kayser hielt, überfiel den Pfalzgrafen Siegfried, und den Grafen Wiprecht, unversehens bey Warnstedt ohnweit Quedlinburg. Der erstere wurde in dem Treffen tödtlich verwundet, und starb bald darauf an seinen Wunden, der andere aber wurde gefangen, und ihm sodann von den Reichsständen der Kopf abgesprochen. Allein sein Sohn, Wiprecht der jüngere, befreyete ihn von der Todesstrafe durch die Ueberlieferung des Schlosses Groitzsch und der übrigen väterlichen Güter; jedoch muste er noch eine Zeitlang im Schlosse Trivels gefangen sitzen. Auf dem sodann zu Worms gehaltenen ansehnlichen Hoftage suchte man zwar die Sache mit dem gefangenen Erzbischof Adalbert beyzulegen, aber vergeblich, dagegen um diese Zeit der Bischof von Halberstadt, Reinhard, und Graf Ludwig der ältere von Thüringen von dem Kayser wiederum zu Gnaden aufgenommen wurden. Der Kayser behauptete also damals die Oberhand über die empörten Fürsten, und auch das Haupt derselben, Herzog Lotharius von Sachsen, erschien, auf dem, zu Anfang des folgenden

1112

1113

1113

1114 Jahrs, zu Maynz, wegen Vollziehung des kayserlichen Beylagers mit der englischen Prinzessin,

Ma-

Mathildis, gehaltenen prächtigen Hoftage, in J. Chr.
einer sehr demüthigen Gestalt. Er suchte Gnade,
und erhielt dieselbe. Hingegen ließ der Kayser den,
bereits vorher zu Gnaden aufgenommenen, Gra-
fen von Thüringen, Ludwig den ältern, ge-
fangen nehmen. Dieses machte unter denen in
grosser Anzahl anwesenden Fürsten und Ständen
ein grosses Aufsehen, und gab Anlaß, daß sich die
meisten derselben, noch auf eben diesem Hoftage,
mit einander gegen den Kayser verbanden, worü-
ber ein neuer innerlicher Krieg in Teutschland ent-
stund.

Die Unruhen brachen zuerst in den Nieder-
landen, um Cöln, und in Westphalen aus, mit
welchen der Kayser dieses ganze Jahr hindurch ge- 1114
nug zu thun hatte. In Sachsen verbanden sich
mit einander der Erzbischof von Magdeburg,
Adelgod, der obgenante Bischof von Halber-
stadt, der Herzog Lotharius, der Marggraf
Rudolph, der Pfalzgraf Friedrich, und des ge-
fangenen alten Grafens von Groitzsch beyde Söh-
ne, Heinrich und Wiprecht der jüngere. Die-
se verbundene sächsische Magnaten rüsteten sich wi-
der den Kayser, bevestigten das Schloß Walbeck
im Mansfeldischen, und verwüsteten die Güter des
Grafen von Mansfeld, Hoyers, weil er es
mit dem Kayser hielte. Der Kayser ging also ge-
gen Ende des Jahrs nach Sachsen, hielt in den 1114
Weyhennachten zu Goslar einen Hoftag, und er-
klärte die obgenanten sächsischen Magnaten in die
Acht. Zu Anfang des folgenden Jahrs eroberte 1115
der Kayser Braunschweig und Halberstadt, und
rückte näher gegen die verbundenen Fürsten an.
Darüber kam es bey dem Welphesholz an der 1115
Wipper, ohnweit Gerbstedt im Mansfeldischen,
durch die Hitze des mehrgedachten Graf Hoyers

J. Chr. von Mansfeld, zu einer Schlacht, in welcher dieser gleich anfänglich von dem jungen Grafen Wiprecht erleget wurde, worauf die ganze kayserliche Armee in Unordnung gerieth, und mit leichter Mühe vollends in die Flucht geschlagen wurde. Dieser Sieg versicherte Sachsen seine Freyheit, und war auch wegen seiner Folgen merkwürdig.

Der geschlagene Kayser flüchtete sich nehmlich an den Rhein, die nunmehro muthiger gewordenen Sachsen aber luden den päbstlichen Nuncius in Ungarn, den Cardinal Dietrich, zu sich ein, welcher auch, auf einem zu Goslar gehaltenem Convent der Sachsen, den Kayser in den Bann that. Im Felde setzten die Sachsen ihre Feindseligkeiten gegen den Kayser ebenfalls fort. Der Bischof von Halberstadt eroberte Quedlinburg, und der Herzog Lotharius nahm Dortmund weg, worauf er, durch die Belagerung von Münster, den dasigen Bischof, Burchard, nöthigte, seiner Partey beyzutreten. Nun schickte zwar der Kayser den Bischof von Würzburg, Erlanger, und den Herzog Welfen von Bayern an die Sachsen, um sie zur Niederlegung der Waffen zu bereden, und der Herzog Lotharius hielt auch mit ihnen eine Unterredung zu Corvey. Dem ohngeachtet zog derselbe mit seiner Armee nach Erfurt, und eroberte, und zerstöhrte auf solchem Zuge die festen Schlösser Falkenstein und Wahlhausen. Anfänglich lies er sich zwar nebst seinen Bundesgenossen, von dem Bischof von Regenspurg, Hartwig, bereden, nach Maynz zu kommen, wohin der Kayser, zu Beruhigung des Reiches, einen Reichs-
1115 tag, in den November dieses Jahrs, ausgeschrieben hatte. Allein die verbundenen Fürsten wolten nachmals dem Kayser doch nicht trauen, und be-

Digitized by Google

suchten also lieber den Convent, welchen der päpstliche Legat, Dietrich, zu Fritzlar angestellet hatte. Der Kayser wartete inzwischen zu Maynz vergeblich auf die Ankunft der widriggesinneten Fürsten, und wurde noch dazu von den maynzischen Bürgern genöthiget, ihren gefangenen Erzbischof, Adalbert, loszulassen. Es kam der Kayser zwar sehr ungerne daran, endlich aber ließ er ihn nach Speyer bringen, und setzte ihn, gegen gegebene Geissein von seiner künftigen Treue, wiederum in Freyheit p). 1115

Bey so bewandten Umständen, und da fast alle Fürsten und Stände, bis auf den Herzog Friedrich von Schwaben, dessen Bruder, Conrad, und den neuen Pfalzgrafen am Rhein, Gottfried, sich wider den Kayser aufgelehnet hatten q); so wäre freylich dessen Gegenwart in Teutschland ferner sehr nöthig gewesen. Allein eine aus Italien erhaltene wichtige Botschaft bewog denselben, sich zu einem neuen Zug nach Italien zu rüsten. Es war nehmlich die mächtige Gräfin Mathildis, die so beständige Freundin und Beschützerin des römischen Stuhls, gestorben. Diese hatte, bereits unter Pabst Gregorius dem siebenten, alle ihre allodiale Güter und Länder der römischen Kirche geschenket, und solche Schenkung nachmals, bey ihrem Aufenthalt zu Canossa, an Pabst Paschalis den zweyten, wiederholet, weil der erstere Schenkungsbrief, bey denen damaligen italiänischen Unruhen 1115 1077 1102

p) *Annales Hildesheim.*, *Annalista Saxo*, et *Conradus Urspergens.* ad aa. 1112-1115. *Otto Frising.* Chron. L. VII. c. 15. *Monachi Pegav.* Hist. de vita et reb. gest. Viperti, Marchionis Lusat. c. 11. in *Hoffmanni* scriptor. Lusat T. I. p. 24. sqq. q) *Otto Frising.* de gest. Friderici I. Imp. L. I. c. 12.

Digitized by Google

ruhen, soll verlohren gegangen seyn r). Unser Kayser Heinrich fand bedenklich, der weltlichen Macht des römischen Stuhls, durch einen neuen Zuwachs von so vielen und ansehnlichen Ländereyen, eine neue Stärke zu gestatten. Und er glaubte auch, als ein naher Verwandter der Gräfin Mathildis s), ein näheres Recht zu dieser Erbschaft zu haben, als die römische Kirche. Und endlich erforderte auch der wieder angegangene Streit über dem Investiturrecht seine Gegenwart in Italien. Nachdem er also seinen Schwestersohn, den schwäbischen
1115 Prinzen, Conrad, zum Herzog von Franken erkläret, und sodann denselben, und seinen Bruder, den Herzog von Schwaben, Friedrich, zu Reichsverwesern in seiner Abwesenheit bestellet
1116 hatte; so gieng er zu Anfang des folgenden Jahrs nach Italien t).

Der Kayser nahm auch nach seiner Ankunft in Italien die von der Gräfin Mathildis hinterlassene ansehnliche Ländereyen und Güter, an Lehen und Erbe, im obern und mittlern Italien, sofort in Besitz, ohne daß ihm der Pabst Paschalis etwas in Weg geleget hätte. Er schickte sodann zweymal Gesandten an den Past nach Rom, um mit demselben ein gutes Vernehmen zu stiften.
1116 Der Pabst hielt auch zu dem Ende ein Concilium zu Rom, auf welchem der zurückgekommene päbstliche Legat, der Cardinal Cono, von seinen Verrichtungen Nachricht gab, und verlangte, daß die

r) *Donizo*, L. II. c. 1. et 20. l. c. p. 382. sq. coll. p. 384. Cf. Io. Dav. *Koeleri* Diss. de donatione Mathildina Pontifici Rom. facta; Altorfii 1715. 4. et Io. Frid. *Ioachimi* Comm. de spurio Mathildino dono; Halae 1736. 4.

s) s. oben S. 231. t) *Conradus Ursperg.* de a. 1116. *Otto Frising.* L. VII. c. 15.

Digitized by Google

die auf verschiedenen Synoden in Teutschland ge- J. Chr.
schehene Verbannungen des Kayſers möchten bestä-
tiget werden. Es widerſetzten ſich ihm aber mit
vielem Nachdruck der Abt von Clugny, Pontius,
welcher das Haupt der kayſerlichen Geſandtſchaft
war, und verſchiedene von dem römiſchen Adel.
Ja der Pabſt ſelbſt verdamte zwar nochmals den
mit dem Kayſer bey ſeiner Krönung getroffenen Ver-
gleich, wolte aber doch denſelben durchaus nicht in
den Bann thun. Und bald darauf entſtunde zu 1116
Rom, über der Wahl eines neuen Praefecti Ur-
bis, ein ſo groſſer Tumult, daß der Pabſt darüber
aus der Stadt weichen muſte. Der Kayſer aber
ſuchte davon einen Vortheil zu ziehen, und verband
ſich den neuen Praefectum Urbis und viele vom
römiſchen Adel durch anſehnliche Geſchenke, wobey
er aber nicht unterließ, durch ſeine Geſandten mit
dem Pabſte gütliche Unterhandlungen zu pflegen,
um ihn zu bewegen, daß er es bey dem Vertrag
vom Jahr 1111 laſſen möchte. Allein der Pabſt
gab endlich dem Kayſer die Schlußantwort: nicht
er, ſondern die vornehmſten Glieder der Kirche,
hätten den Kayſer in den Bann gethan, deren Bann-
erklärungen er nicht anders, als mit ihrer Einwilli-
gung, und in einer Kirchenverſamlung, wo beyde
Partenen zugegen wären, aufheben könte.

Der Kayſer merkte endlich, daß ihn der Pabſt,
durch dergleichen Ausflüchte, nur hinzuhalten und
zu äffen ſuchte. Er entſchloß ſich alſo, ſelbſt nach
Rom zu gehn, um den alten und ſo langwierigen
Streit wegen der Inveſtitur durch ſeine Gegenwart
abzumachen. Er ging daher im folgenden Jahr 1117
nach Rom, und wurde von dem Volke mit den
gröſten Ehren- und Freudensbezeugungen aufge-
nommen. Der Pabſt aber glaubte, bey der An-
weſenheit des Kayſers zu Rom nicht genugſame

Sicher-

J. Chr. Sicherheit zu haben, und ging also, noch vor der Ankunft des Kayſers, anfänglich nach Monte Caſſino, und von dar nach Benevent, um unter dem Schuz der Normannen geſichert zu ſeyn. Er hatte aber den Mauritius Burdinus, Erzbiſchof von Braga in Portugal, einen ſchlauen, liſtigen, und zu Geſchäften ſehr geſchickten Mann, als ſeinen Legaten an den Kayſer abgeordnet, um den Frieden mit demſelben zuwege zu bringen. Allein Burdin ſahe hiebey mehr auf ſeinen Vortheil, und handelte mehr nach ſeinem Willen, als nach den Abſichten des Pabſtes. Er verband ſich den Kayſer durch ſeine Dienſtfertigkeit und gefälliges Nachgeben, verdarb es aber darüber bey dem Pabſte dergeſtalt, daß dieſer ſeine ihm gegebene Vollmacht widerrief. Dieſe Ungnade des Pabſtes vermehrte das Vertrauen des Kayſers gegen den Burdin, und er ſahe ihn als einen Mann an, welcher ſich durch ſeinen Stolz und Ehrgeiz würde hinreiſſen laſſen, in allem und jedem dem Kayſer zu Willen zu leben, und ſich gebrauchen laſſen, den Pabſt zu demüthigen. Der Kayſer betrog ſich auch gar nicht in ſeiner Meynung, wie ihm dann, auf ſein
1117 Verlangen, unſer Burdin am Oſterfeſte, unter dem öffentlichen Gottesdienſte, die Kayſerkrone aufſezte, weßhalben ihn der Pabſt Paſchalis auf
1117 dem zu Benevent gehaltenen Synodus in den Bann that.

Da übrigens der Kayſer den Pabſt auf keine Art und Weiſe bewegen konte nach Rom zurück zu kehren; ſo ging er von Rom nach Toſcana, und trug die Aufſicht in der Stadt dem Bürgermeiſter Ptolomäus, der aus der gräflich tuſculaniſchen Familie entſproſſen war, auf welchem er auch einige Völker zu ſeinem Schuze hinterließ. Pabſt Paſchalis wolte indeſſen ſich die Abweſenheit des

Kay-

Digitized by Google

Kayſers zu Nutzen machen, und kehrte zu Anfang des folgenden Jahrs nach Rom zurück, wie er ſich dann auch des jenſeits der Tyber gelegenen Theils der Stadt bemächtigte; aber der Tod machte ſeinen weitern Unternehmungen unvermuthet ein Ende. Die Handlungen dieſes Pabſtes zeigen, daß er ein Heuchler, und ein Mann ohne Treu und Glauben geweſen, ferner daß er ſich leichtlich habe beſtechen laſſen, und aus Geitz ſogar Simonien begangen habe u). J. Chr. 1118

Die zu Rom anweſende Cardinäle erwehlten, 1118
wenig Tage nach des Paſchalis Abſterben, den bisherigen Cardinalcanzler, Johannes Caſetan, zum Pabſt. Er war unſtreitig der gelehrteſte unter allen Cardinälen, anbey ein Mann von einem tugendhaften und heiligen Wandel ſowol, als auch von einer ausnehmenden Klugheit. Weil er aber dem verſtorbenen Pabſte ſehr ergeben geweſen, und man zum voraus ſehen konte, daß er deſſen Grundſätzen wider den Kayſer folgen würde; ſo war die dem Kayſer ſehr ergebene Familie der Frangipani zu Rom mit ſeiner Wahl ſehr übel zufrieden. Das Haupt derſelben, Centius Frangipani, nahm ſogar den neuen Pabſt gefangen, und begegnete ihm bey dieſer Gelegenheit ſehr hart. Nun wurde er zwar von dem darüber aufgeſtandenen römiſchen Volke wieder in Freyheit geſetzet, er muſte ſich aber, ſeiner Sicherheit halber, in ſein Vaterland Gaeta flüchten, wie Kayſer Heinrich mit ſeiner Armee abermals in Rom einrückte. Dieſer wolte, bey der Gelegenheit, die alten Rechte des Reichs

u) *Conradus Urſperg.* ad a. 1116. ſq. *Vdalricus Babenberg.* l. c. n. 258. ſq. et 317. ſq. *Chron. Caſſin.* L. IV. c. 60. ſq. *Pandulfi Piſani* vita Paſchalis II. in *Muratorii* ſcriptor. T. III. P. I. p. 358. ſq. *Harduini* Acta Concilior. T. VI. P. II. p. 1939. ſq.

Digitized by Google

J. Chr. Reichs bey den Pabſtwahlen wieder in Ausübung
bringen. Er ſchickte alſo an den Pabſt Geſandte, mit dem Antrag, daß er bereit ſey, ſeine Wahl zu beſtätigen, wofern er nach Rom zurück kehren, und den mit dem vorigen Pabſte **Paſchalis**, bey des Kayſers Krönung, errichteten Vergleich erneuren wolte, widrigenfalls würde er auf einen neuen Pabſt denken.

Gelaſius bezeigte keine Luſt, die nunmehro ſeit geraumer Zeit behauptete Freyheit der päbſtlichen Wahlen von neuem einſchränken zu laſſen. Er ſchlug alſo die angebotene kayſerliche Beſtätigung ſeiner Wahl aus, und die Ausmachung des Inveſtiturſtreites verſchob er bis auf eine, im Octo-
1118 ber dieſes Jahrs, zu **Mayland**, oder zu **Cremona** zu haltende Kirchenverſamlung. Die Römer wurden durch dieſe Erklärung des Pabſtes ſehr aufgebracht, weil ſie es für eine Verkleinerung ihrer Stadt anſahen, daß der wichtige Streit über die Inveſtituren nicht in ihren Ringmauren, ſondern an einem andern Orte ſolte ausgemachet werden. Sie baten alſo, auf Betrieb des berühmten Rechtslehrers, **Irnerius**, oder **Werners**, den Kayſer, daß er eine neue Pabſtwahl möchte vor-
1118 nehmen laſſen. Und die fiel auf den ſchon öfters genanten **Mauritius Burdinus**, einen gebohrnen Franzoſen, welchem der Name **Gregorius der achte** beygeleget wurde. Der Kayſer blieb ſodann bis nach Pfingſten zu Rom, worauf er nach **Ligurien** ging, um die daſelbſt neuausgebrochene Empörungen zu ſtillen.

Gelaſius hingegen verfügte ſich von Gaeta nach Capua, woſelbſt er ſowol den Kayſer, als den Gegenpabſt in den Bann that, und ſich hierauf heimlich nach Rom begab, nachdem er von des Kayſers Abzug Nachricht erhalten hatte. Allein er

wurde

Digitized by Google

wurde von seinen Feinden, den Frangipani, ent- J. Chr.
decket, und gerieth, bey einen darüber entstande-
nen Tumult, in grosse Lebensgefahr, also daß er
sich, nach dem Rath einiger Cardinäle, entschloß,
seine Sicherheit in Frankreich zu suchen. Er ging
auch in diesem Jahr über Pisa dahin ab, langte in 1118
diesem Reiche glücklich an, und wurde mit vielen
Ehrenbezeugungen empfangen. Seine Gedanken
gingen nun dahin, in Frankreich ein Concilium
mit den teutschen und französischen Bischöfen zu
halten, mittlerweile sein Legat in Teutschland, der
Cardinal Cono, alles in diesem Reiche wider den
Kayser in Bewegung setzen muste. Allein der Tod
unterbrach sein Vorhaben, und er starb zu Clugny, 1119
nachdem er die päbstliche Würde nicht völlig ein
Jahr lang bekleidet hatte v).

Der sterbende Gelasius hatte denen ihm
nach Frankreich gefolgten Cardinälen den eben an-
wesenden Cardinallegaten in Teutschland, Cono,
zu seinem Nachfolger empfohlen. Allein dieser
Cardinal sahe zum voraus, daß er mit dem Kay-
ser schwerlich würde im Frieden leben können, weil
er sich bey demselben, durch dessen öftere Verban-
nungen, allzu verhaßt gemacht hatte. Er schlug
also den Cardinälen vielmehr den Erzbischof von
Vienne, Guido, einen, wegen seiner äusserlichen
Got-

v) *Conradus Urspperg.* ad a. 1118. *Chron. Cassin.* L. IV. c. 64. *Landulfus junior* in Hist. Mediolan. c. 31-33. in *Muratorii* scriptor. T. V. p. 500. sqq. *Falco Beneventanus* in Chron. ad a. 1118. apud *Muratorium*, l. c. T. V. p. 91. sq. *Pandulfi Pisani* vita Gelasii II. apud *Eundem*, T. III, P. I. p. 384. 394. 398. Stephani *Baluzii* vita Mauritii Burdini, §. 18. sq. in *Eius* Miscellan. T. III. p. 493. sqq. *Harduini* Acta Concil. T. VI. P. II. p. 1941. sq.

J. Chr. Gottesfurcht und grossen Klugheit, in grossem Ansehen stehenden Mann, zum neuen Pabst vor. Demselben diente anbey zu seiner Empfehlung sein, vormals, auf dem Concilium zu Vienne, in der Investiturſache bezeigter, Eifer gegen den Kayser, und daß er denselben in den Bann gethan hatte, ingleichen das er aus einem hohen Hause entsprossen, und wegen seiner Verwandtschaft mächtig war. Er stamte nemlich von den alten Grafen von Burgund ab, sein Bruder Stephan war damals Graf von Burgund, und der damalige König von Frankreich, Ludwig der siebente, oder dicke, hatte seine Schwester Tochter, die Adelheid, zur Gemahlin, ja er war so gar mit unserm Kayser Heinrich wegen dessen Großmutter, der burgundischen Agnes, verwandt. Die Cardinäle folgten dem Rath ihres Mitbruders, des Cono, und
1119 erwehlten, an dem Beerdigungstage des Gelasius, den Erzbischof Guido, unter dem Namen Calixtus des zweyten, zum Pabst, welche Wahl die zu Rom zurück gebliebene Cardinäle seiner Partey genehm hielten, wie dann auch der König von Frankreich sich seiner mit dem äusserſten Nachdruck annahm.

Calixtus ließ sich nunmehro zum Pabſte weyhen, und krönen, und beschloß, mit Beystimmung der bey ihm befindlichen Cardinäle, vor seiner Rückkehr nach Italien eine Kirchenversamlung, die so zahlreich als möglich wäre, anzustellen, auf welcher die grosse Streitfrage wegen der Investitur mit Ring und Stab, auf eine oder andere Art, entschieden werden solte. Dieses Concilium wurde
1119 nach Rheims auf das Lucasfest dieses Jahrs angesetzet, und auf dasselbe die teutschen Reichsstände, und die Bischöfe fast aus dem ganzen Occident ein-

gela-

Digitized by Google

geladen [w]). Ehe wir aber von dieser merkwürdi- J. Chr.
gen Kirchenversamlung das Weitere gedenken; so wird nöthig seyn, einige Nachricht zu geben, was sich, seit des Kayſers Zug nach Italien, bis auf seine Rückkunft, in Teutschland zugetragen habe.

Es war nemlich Kayſer Heinrich kaum nach 1116
Italien abgegangen, als der, seiner Haft entlaſſe-
ne, treuloſe Erzbiſchof Adalbert, wider sein ge-
thanes Verſprechen, ganz Teutſchland, unter dem
ſcheinheiligen Deckmantel der Religion, gegen un-
ſern Kayſer aufhetzte, alſo daß ihm nur ſeine beyde
Vettern, die Herzoge Friedrich und Conrad,
nebſt dem Pfalzgrafen Gottfried, getreu verblie-
ben. In Sachſen entzog man dem Kayſer ohne
Scheu das Inveſtiturrecht, und einige ſächſiſche
Magnaten brachten eine Armee zuſammen, womit
ſie Naumburg und das Schloß Arnsberg wegnah- 1116
men. In dem letztern bekamen ſie den Heinrich,
mit dem Beynamen Capero, gefangen, welcher
dem Kayſer ſo lieb war, daß er gegen denſelben die
gefangenen Grafen, Wiprecht und Ludwig,
ingleichen den Burggrafen von Meiſſen, Burch-
hard, auswechſeln ließ. Im folgenden Jahr fiel 1117
zwiſchen dem Herzog Friedrich von Schwaben
und dem Erzbiſchof Adalbert eine Schlacht vor.
Das Jahr darauf jagte der letztere des Erſtern Be- 1118
ſatzung aus Oppenheim, und ſteckte dieſe Stadt in
Brand, dagegen ſich Herzog Friedrich bald wie-
derum auf andere Art an ihm rächete. Die Sach-
ſen aber eroberten und zerſtöhrten das Schloß Küf-

w) *Pandulfi Piſani, Cardinalis* de *Arragonia* et *Bern. Guidonis* vitae Calixti II. in *Muratorii* ſcriptor. T. III. P. I. p. 418, 419. et 421. *Calixti II.* Epiſtolae, n. 1. apud *Harduinum*, l. c. T. VI. P. II. p. 1949. *Udalricus Babenberg.* l. c. n. 294. ſq.

Digitized by Google

J. Chr. hausen. Und in eben diesem Jahr hielt der vom
1118 Pabste Gelasius wiederum nach Teutschland geschickte Legat, der Cardinal Cono, einen Synodus zu Cöln, auf welchem er den Kayser Heinrich, die Herzoge Friedrich und Conrad, wie auch den Pfalzgrafen Gottfried in den Bann that. Weil aber auf diesem Synodus nicht viele Bischöfe erschienen waren; so hielt er noch ferner in diesem
1118 Jahr einen andern Synodus zu Fritzlar. Darselbst nun wurde ausgemacht, daß die Reichsstände sich zu Würzburg versammlen wolten. Kayser Heinrich solte auf diesem Convent ebenfalls erscheinen, und den Beschwerden der Stände abhelfen: würde er aber ausbleiben, so wolte man ihn des Reichs entsetzen.

Um nun diese Versamlung der Reichsstände
1119 zu stöhren; so ging der Kayser nach Teutschland zurück, und hinterließ seine Gemahlin, Mathildis, mit der Armee in Italien, welcher er auch die Regierung in diesem Reiche anvertrauete. Bey des Kaysers Ankunft in Teutschland breitete sich das Kriegsfeuer noch weiter aus, jedoch wurde endlich ein Reichstag nach Tribur verabredet. Auf demselben machte man aus, daß der Kayser seine Cammergüter, und was zum kayserlichen Fisus gehörte, wiederum an sich zu ziehen, befugt seyn, die Reichsstände aber in den Besitz ihrer eigenthümlichen und ihnen entzogenen Güter wieder eingesetzet, und ruhig dabey gelassen werden solten. Zugleich wurde ein allgemeiner Landfrieden verordnet, aber von der unruhigen Geistlichkeit bald wieder unterbrochen. Auf eben diesem Reichstage fanden sich auch Gesandten sowol von dem Pabst Calixtus dem zweyten, als auch von dem Gegenpabste Gregorius dem achten ein, und bemüheten sich ein

jeder

Digitized by Google

ſeher, die teutſchen Biſchöfe auf ihres Principals J. Chr.
Seite zu bringen. Allein die Biſchöfe in Teutſch-
land neigten ſich mehr auf die Seite des erſtern,
als des letztern, und verwarfen die Ausmachung
der Streitigkeiten über die Inveſtitur auf das Con-
cilium zu Rheims.

Nach geendigtem triburiſchen Reichstage ging der Kayſer nach Straßburg, woſelbſt ſich auch Wilhelm, Biſchof von Chalons, und Pontius, Abt von Clugny einfanden, und mit dem Kayſer in Unterhandlung traten. Sie thaten ihm nun, zu Beylegung der Streitigkeiten mit dem Pabſte, den Vorſchlag, daß er zwar das Inveſtiturrecht mit Ring und Stab ſolte fahren laſſen; hingegen ſolten aber auch die Biſchöfe dem Kayſer die Dienſte nach, wie vor, leiſten, welche ſie ihm wegen ihrer Regalien ſchuldig wären. Der Kayſer ließ ſich dieſe Mäßigung gefallen, welches die beyden Prälaten dem zu Paris befindlichen Pabſte meldeten, der auch damit zufrieden war, und mit ihnen die beyden Cardinäle, den Lampertus, Biſchof von Oſtia, und den Gregorius, an den Kayſer zurück ſchickte, welche demſelben zwiſchen Metz und Verdun begegneten. Daſelbſt wurde nun ein vorläufiger Vergleich getroffen, des Inhalts, daß der Kayſer und Pabſt im October dieſes Jahrs zu Mouſſon zu- 1119
ſammen kommen, und ſich daſelbſt mit einander ausſöhnen ſolten.

Der Pabſt eröfnete zwar ſodann noch erſt das Concilium zu Rheims, aber gleich den Tag darauf machte er ſich zu der mit dem Kayſer verabredeten Unterredung auf den Weg. Weil aber dieſer in einer ſo wichtigen Sache einen neuen Aufſchub verlangte, und ohne Vorwiſſen und Einwilligung der

Digitized by Google

J. Chr. Reichsstände nicht gänzlich schliessen wolte; wenn auch wegen des Ceremoniels nicht mit einander einig werden konte; so ging der Pabst eiligst nach Rheims wiederum zurück, ohne den Kayser gesprochen zu haben. Die Kirchenversamlung zu Rheims daurte inzwischen noch immer fort, und
1119 ging mit Ablauf des Octobers zu Ende. Auf derselben hatte sich auch der Erzbischof von Maynz, Adalbert, mit sieben andern teutschen Bischöfen, eingefunden. Das Concilium verbot abermals die von Layen zu unternehmende Investituren, wie auch die Ehe, und den Concubinat der Geistlichen. Anbey wurde der Kayser, und der Gegenpabst Gregorius, von denen versammelten vierhundert sieben und zwanzig Vätern des Concilium, nochmals in den Bann gethan. Hiemit aber waren einige Bischöfe nicht zufrieden, als welche glaubten, daß man zwar die Investituren verwerfen, aber deswegen nicht den Kayser in den Bann thun müste f).

Nachdem Pabst Calixtus der zweyte, durch das zu Rheims gehaltene Concilium, den grösten Theil der occidentalischen Kirche auf seine Seite gezogen hatte, und von demselben für den rechtmäßigen Pabst war erkant worden; so dachte er nunmehro mit Ernst darauf, nach Italien und Rom zu gehen, um den vom Kayser eingesetzten Gegenpabst Gregorius von dar zu vertreiben, und sich also des ruhigen Besitzes des päbstlichen Stuhls völlig zu versichern. Aus Gefälligkeit gegen den König

f) *Otto Frising.* de gest. Frider. I. L. I. c. 12-14. *Annalista Saxo* et *Conradus Urspperg.* ad a. 1116-1119. *Monachus Pegav.* ad a. 1117. *Udalricus Babenberg.* l. c. n. 285. sq. et 291. *Harzheim* Concil. Germ. T. III. p. 271-278. *Concil. Remense a. 1119.* apud *Hardouinum*; l. c. T. VI. P. II. p. 1983-1998.

Digitized by Google

König von Frankreich, welcher ihn bisher vor- J. Chr.
züglich unterstützet hatte; unterredete er sich noch
vorher, zu Gisors in der Normandie, mit dem
König von Engelland, um zwischen ihm und
Frankreich einen Frieden zu vermitteln. Hierauf
machte er sich auf den Weg nach Italien, und hat- 1120
te unterwegens das Vergnügen, daß ihm, zu Au-
tun, der Erzbischof von Trier, Bruno, welcher 1111
es bisher noch immer mit dem Kayser Heinrich
gehalten hatte, aufwartete, und sich ihm unterwarf,
wogegen er ihm die Privilegien seiner Kirche bestä-
tigte. Unser Pabst Calixtus langte im Junius 1120.
glücklich zu Rom an, und wurde von dem Volke
mit vielen Freudensbezeugungen empfangen. Der
Gegenpabst Gregorius aber hatte sich, noch vor
seiner Ankunft, nach Sutri geflüchtet. Allein er
fand daselbst nicht die gehofte Sicherheit. Dann
wie Calixtus im folgenden Jahr, mit Hülfe der 1121
Normannen, Sutri belagerte; so lieferten ihm
dessen Einwohner den unglücklichen Gregorius
aus. Er hielt sodann mit ihm zu Rom einen
triumphirlichen Einzug, und steckte ihn endlich in
das Kloster Cava ohnweit Salerno, von dar er
in der Folge nach andern Orten gebracht wurde,
und bis an seinen Tod in der Gefangenschaft blei-
ben muste. Ein solch unglückliches Ende nahm
Gregorius der achte, welcher wegen seiner Ver-
dienste und Fähigkeiten eines günstigern Schicksals
allerdings würdig war 9).

9) *Gesta Archiepiscoporum Trevirens.* in *Martenii* et *Durandi* Collect. ampliss. T. IV. p. 192. sq. *Variae vitae Calixti II.* apud *Muratorium*, l. supra c. *Eginonis* epistola, in *Canisii* Lect. ant. T. III. P. II. p. 18. sq. edit. Basnag. *Baluzii* vita Stephani Burdini. §. 35. sqq. l. c. p. 506. sqq.

Digitized by Google

J. Chr. Die Schlüsse der Kirchenversamlung zu Rheims hatten übrigens für unsern Kayser Heinrich nicht bloß in Italien, sondern auch in Teutschland sehr unangenehme Folgen. Nemlich der Erzbischof Adalbert, welcher, seit seiner Gefangennehmung, einen unversöhnlichen Haß auf den Kayser geworfen hatte, war vom Pabst Calixtus
1119 zu seinem Legaten in Teutschland ernant worden. Derselbe gab sich nun alle Mühe, den Kayser um das Investiturrecht zu bringen, der sich ihm aber herzhaft widersetzte. Ja der Kayser ging das
1120 Jahr darauf nach Sachsen, und söhnte sich zu Goslar mit dem Herzog Lotharius, Marggrafen Rudolph, Pfalzgrafen Friedrich, und verschiedenen andern sächsischen weltlichen Magnaten aus. Allein die geistlichen Stände in Sachsen enthielten sich seiner noch immer, deswegen der Kayser nach Franken wieder zurück ging. Die Sachsen hingegen errichteten nach seinem Abzug unter sich einen Landfrieden, und führten, auf Anrathen des Erzbischof Adalberts, der nach Sachsen entflohen war, eine freye Wahl und Einweyhung in ihren Bißthümern und Klöstern ein.

1121 Auch noch zu Anfang des folgenden Jahrs ließ es sich in Teutschland sehr kriegerisch an. Denn nachdem der Kayser im Elsaß eine Armee zusammen gebracht hatte; so machte er alle nöthige Anstalten, um Maynz zu belagern. Der Erzbischof Adalbert hingegen brachte es bey denjenigen, die es bisher mit ihm gehalten hatten, wie auch bey den sächsischen Magnaten dahin, daß sie mit einem ansehnlichen Heer Maynz zu Hülfe zogen. Beyde Armeen rückten auch so nahe gegen einander an, daß man sich nächstens ein Treffen vermuthen muste. Allein der Kayser ließ sich endlich

Digitized by Google

lich den Vorschlag gefallen, daß man zwölf Magnaten von jeder Partey erwehlen wolte, welche die Gewalt haben solten, einen Frieden zu treffen. Diese Bevollmächtigten verglichen sich also wegen einer Zusammenkunft, welche zu Würzburg auf Michaelis dieses Jahrs gehalten werden solte. Daselbst nun fanden sich auch auf die bestimte Zeit der Kayser, der Erzbischof Adalbert, und die sächsischen Fürsten ein. Man wurde über einen Landfrieden in Teutschland mit einander einig: der Investiturstreit solte durch einen gütlichen Vergleich mit dem Pabste gehoben, und die vertriebenen Bischöfe von Speyer und Worms in ihre Bißthümer wieder eigesetzet werden, wie dann auch der Bischof von Würzburg, Erlanger, die ihm von unserm Kayser vor einigen Jahren entzogene gerichtliche Gewalt in Ostfranken wiederum erhielt. Und da übrigens auf diesem würzburgischen Convent wenige bayerische Magnaten erschienen waren; so schickte man den Bischof von Bamberg, Otto, den Herzog von Bayern, Heinrich, und den Pfalzgrafen von Sulzbach, Berengar, an dieselben. Diese hielten mit ihnen im November eine Zusammenkunft zu Regenspurg, auf welcher dann auch die Bayern dem obgedachten Vergleich beytraten, worauf der bisher exulirende Ezbischof von Salzburg, Conrad, wiederum zum Besitz seines Erzstiftes gelangte. 1121 1121

Indessen hatte man schon von Würzburg aus den Bischof von Speyer, Bruno, und den Abt von Fulda, Ertolf, an den Pabst Calixtus nach Rom geschickt, um ihn zu bitten, wegen des Investiturstreits ein allgemeines Concilium zu halten. Die teutschen Gesandten langten gegen Ende des Jahrs zu Rom an, und im folgenden Jahr 1121 1122

J. Chr. schickte der Pabst mit ihnen die drey Cardinäle, Lambertus, Bischof von Ostia, Saxo, und Gregorius, nach Teutschland. Der erstere von diesen päbstlichen Gesandten schrieb also ein allgemeines teutsches Nationalconcilium nach Maynz, 1122 auf Mariä Geburt, aus, und lud auf solches auch den Kayser ein. Dieser aber hielt einen zahlreichen Reichstag zu Worms. Zu Maynz fand man nun endlich, auf Anrathen des Erzbischof Adalberts, ein Temperament, zu Errichtung eines Vergleichs, oder des so berühmten Concordats, welches nachher von dem Kayser, auf dem Reichstage zu Worms, angenommen, und von den meisten Reichsständen beschworen wurde.

Dieser neue Vergleich ging in etwas von dem ehmals mit Pabst Paschalis errichteten Vertrage ab. Er war des Inhalts: der Kayser entsagte zwar 1) dem von den Päbsten so sehr bestrittenen Investiturrecht mit Ring und Stab, und gestattete 2) allen Stiftern und Klöstern das freye Wahlrecht; hingegen aber und 3) solten alle hohe Geistliche, wegen ihrer Güter und Regalien, von dem Kayser die Belehnung durch einen Scepter empfangen, auch 4) nicht eher geweyhet werden, bevor ihnen nicht die Lehen ertheilet worden, und endlich 5) solten die Wahlen in Gegenwart des Kayſers, jedoch ohne Simonie, vor sich gehen, und wenn dieselben etwa streitig ausfielen, solte 6) der Kayser, mit Zuziehung des Metropolitans und der Bischöfe selbiger Provinz, die Sache zu entscheiden, befugt seyn. Auf solche Art wurde endlich der beynahe funfzigjährige Streit über der Belehnung der Geistlichkeit in Teutschland mit Ring und Stab dergestalt geendiget, daß jeder Theil von seinen Rechten und Forderungen etwas nachließ, wobey aber

Digitized by Google

aber der Kayser das meiste eingebüsset, dagegen der I. Th. Pabst, ob er gleich, dem ersten Ansehen nach, nicht viel bey der Sache gewonnen, doch den Grund zu seiner künftigen Gewalt geleget hat, deren sich seine Nachfolger gegen die teutschen Kayser und Bischöfe in der Folge angemasset haben.

Diejenigen Reichsstände übrigens, welche zu Worms nicht gegenwärtig gewesen waren, bestätigten den getroffenen Vergleich, noch in eben diesem Jahr, auf einer Zusammenkunft zu Bamberg, in Gegenwart des Kaysers und der päbstlichen Legaten. 1122 Der Vergleich selbst verursachte allenthalben eine grosse Freude. Der Cardinal Gregorius kehrte auch sogleich mit der Nachricht davon nach Rom zurück, und der Kayser schickte mit ihm eine ansehnliche Gesandtschaft an den Pabst, welche demselben reiche Geschenke überbringen musten. Der Pabst hielt auch im folgenden Jahr ein Concilium von mehr als dreyhundert Bischöfen im Lateran, auf welchem das Concordat ebenfalls bestätiget, und also auf solche Art der allgemeine Ruhestand wieder hergestellet wurde s). 1123

Der Kayser aber konte die Früchte der wiederhergestellten Ruhe nicht lange geniessen. Seine harte und despotische Regierungsart erregte hier und dar neue Unruhen, und es würde wegen der, der

s) *Annal. Hildesheim.*, *Annalista Saxo* et *Conradus Urspergens.* ad aa. 1120-1122. *Udalr. Babenberg.* l. c. n. 331. sq. *Martene* et *Durand* in Collect. ampliss. T. I. p. 671. *Harduini* Acta Concil. T. VI. P. II. p. 1109. sqq. *Harzheim*, l. c. T. III. p. 284-291. coll. p. 774. Cf. *Gottfriedi Vindocinensis* Opuscula, n. 4. in *Biblioth. PP. max. Lugdun.* T. XXI. p. 61. sq. et Io. Guil. *Hoffmanni* Diss. ad Concordatum Henrici V. et Calisti II. etc. Vitemb. 1739. 4.

Digitized by Google

Chr. der teutschen Freyheit gefährlichen Anschläge des Kayſers bald wiederum zu einem allgemeinen Aufſtand in Teutſchland gekommen ſeyn, wofern nicht ihr Tod bald darauf allen ſeinen Unternehmungen ein Ende gemacht hätte.

1123 Wegen eines, bey ſeiner Anweſenheit zu Utrecht, entſtandenen Tumults ſetzte er den daſigen Biſchof, Godebald, gefangen, und er über-
1123 zog auch die verwittwete Gräfin von Holland, Petronilla, Vormünderin ihres Sohnes, mit Krieg, weil ſie ſich angeblich ſeinen Befehlen widerſetzet hatte. Der Gräfin Bruder aber, Lotharius, Herzog von Sachſen, nahm ſich ihrer ſowol, als des Biſchofs von Utrecht an, und der Kayſer kon-
1124 te in dieſem, und in dem folgenden Jahr nicht viel wider ſie ausrichten a).

In Sachſen entſtunden ebenfalls neue Un-
1123 ruhen, als Kayſer Heinrich, nach Abſterben des Marggrafens von Meiſſen, Heinrichs, deſſen Marggrafſchaft, als ein ihm heimgefallenes Lehen, dem, bey ihm in Gnaden gekommenen, Wiprecht dem jüngern, Grafen von Groitzſch, gab. Dann auf dieſelbe machte des letzten Marggrafens Heinrichs nächſter Schwerdtmagen, Graf Conrad von Wettin, welcher von jenes Großvaters Bruder, Thimo, abſtamte, Anſprüche, und der Herzog Lotharius nahm ſich ſeiner ebenfalls an. Darüber konte Graf Wiprecht nicht zum Beſitz des Landes kommen, ob ſich gleich ſeiner die Herzoge von Böhmen und Mähren, wie auch der Erzbiſchof Adalbert annahmen. Ja nach ſeinem,
1124 das Jahr darauf, erfolgten Tode, entſtunden neue Unru-

a) *Annalista Saxo*, ad a. 1123. *Conradus Urſperg.* ad a. 1124.

Unruhen in diesen Gegenden über der Nachfolge in der Marggrafschaft Lausitz, welche Graf Wiprecht besessen hatte, und der Kayser erlebte nicht das Ende dieser Händel b).

Um aber diese sächsische Unruhen zu stillen, und zugleich den widerspenstigen Herzog Lotharius wieder zum Gehorsam zu bringen, schrieb der Kayser, nach dem Rath einiger Fürsten, einen 1124
grossen Reichstag nach Bamberg aus, auf welchen auch Herzog Lotharius gefordert wurde. Aber derselbe und seine Anhänger in Sachsen blieben aus, und erschien der Herzog nur durch seinen Gesandten, welches der Kayser sehr ungnädig aufnahm, und es ihm als einen grossen Ungehorsam auslegte. Um nun den Herzog, wegen seiner beharrlichen Widerspenstigkeit, zu züchtigen; so wurde auf diesem Reichstage ein Zug nach Sachsen beschlossen. Allein die wahre Absicht des Kaysers ging vielmehr dahin, mit diesem ansehnlichen Heer den König von Frankreich zu bekriegen, theils um seinem Schwiegervater, dem König von Engelland, in dem neu angegangenen Krieg mit Frankreich beyzustehen, theils um sich an dem König Ludwig dem dicken zu rächen, daß sich derselbe des Pabstes wider den Kayser angenommen, und zu Rheims ein Concilium halten lassen, gegen welche Stadt der Kayser vornehmlich seine Rache ausüben wolte. Da aber die teutschen Reichsstände zu einem auswärtigen Krieg schlechte Lust bezeigten; so brachte der Kayser kein so starkes Heer zusammen, als zu einem Zug nach Frankreich erfordert

b) *Annalista Saxo*, ad a. 1123. Cf. Christ. Gottl. *Schwarzii* Comm. de dignitat. Viperti Croicensis, §. 15. sq. in Append. ad Petri *Albini* Geneal. Com. Leisnicens. in *Menckenii* scriptor. T. III. p. 970. sqq.

2. Chr. forderlich war. Und die wenige versammelte Völ-
1124 ker gebrauchte er um die Stadt Worms zum Gehorsam zu bringen, welche ihren Bischof Burcco, wider seinen Willen, in ihre Stadt aufgenommen hatte c).

1125 Im folgenden Jahr hielt der Kayser in Ostern einen ansehnlichen Hoftag zu Lüttich, woselbst er auch einen Landfrieden publicirte. Er faßte hiernächst, auf Anhetzung seines obgedachten Schwiegervaters, des Königs von Engelland, gefährliche Anschläge gegen die Freyheit Teutschlandes, und wolte dieses Reich mit grossen Geldauflagen beschweren. Aber der Tod kam dazwischen, und er
1125 starb noch vor Pfingsten dieses Jahrs zu Utrecht, als der letzte aus dem fränkischen Kayserstamm, ohne Erben. Sein Leichnam wurde sodann zu Speyer beygesetzet d).

Bey der Schilderung des Characters Kayser Heinrichs des fünften finden wir nicht so viele Widersprüche der Geschichtschreiber, als wie bey seinem Vater. Die Handlungen seines Privatlebens und seiner Regierung lassen uns denselben als einen Menschen, und als einen Regenten kennen. Es war bey ihm eine Mischung guter und schlimmer Eigenschaften, doch wurden jene von diesen überwogen. Man kan ihm einen scharfen und durchdringenden Verstand nicht streitig machen.

c) *Annalista Saxo*; *Conrad. Ursperg.* et *Robertus de Monte* App. ad *Sigebert. Gemblac.* (in *Pistorii* scriptor. T. I.) ad a. 1124. *Ingerius* in vita Ludov. Grossi, l. c. p. 126. d) *Otto Frising.* Chron. L. VII. c. 16. *Dodechinus*, *Annalista Saxo*, et *Conrad. Ursperg.* ad a. 1125. Cf. *Martenii* et *Durandi* Collect. ampliss. T. I. p. 687. et *Udalric. Babenberg.* l. c. n. 320.

Digitized by Google

machen. Er war klug, unternehmend, voller J. Chr.
Anschläge, und ein tapferer Soldat, aber seine
Waffen waren nicht allemal glücklich. Bey Be-
steigung des Thrones änderte er seine vorherige
Aufführung, und zeigte sich als Regente schlech-
ter, als er sich vorher im Privatstande erwiesen
hatte. Er stürzte seinen Vater vom Throne, un-
ter dem Schein des ergebensten Gehorsams gegen
den päbstlichen Stuhl, und um die Urtheilssprüche
der Päbste gegen seinen unglücklichen Vater geltend
zu machen und zur Vollziehung zu bringen. So
bald er aber, durch den Tod seines Vaters, auf
seinem Throne sicher zu sitzen glaubte; so verlangte
er mit der gröbsten Schärfe, daß man eben diese
Urtheilssprüche oder Verbannungen der Päbste ge-
gen ihn für nichts achten solte. Ein gieriger Ei-
gennutz und ein ungemessener Ehrgeitz, nebst denen
daraus entspringenden Lastern, verderben alle seine
gute Eigenschaften. Er sammelte unsägliche Reich-
thümer, ohne solche zu geniessen, und nur um das
Vergnügen zu haben, reich zu sterben. Sein Ei-
gennutz reitzte ihn an, alles, wozu er auch kein
Recht hatte, zu begehren, und an sich zu reissen.
Der Ehrgeitz aber verleitete ihn, solche Absichten,
auch durch die ungerechteste Handlungen, und durch
Gewaltthätigkeiten, auszuführen. Diese seine bey-
de Hauptlaster waren also Ursache, daß er auch
von denenjenigen, welchen er doch vieles zu danken
hatte, ein Feind, und niemanden, als sich selbst,
getreu war, und daß er sein gegebenes Wort nicht
länger hielte, als es die Noth, oder sein Nutzen
erforderte. Falschheit, Verstellung, Heucheley,
Härte und Rachgier flossen aus seinen schlimmen
Haupteigenschaften, und zogen ihm bey seinen Un-
terthanen, und auch bey andern Haß und Verach-
tung zu. Da er in Ausübung der Gerechtigkeit

immer

J. Chr. immer nachläßiger wurde, und diese seinem Vortheil aufopferte; so befleckte er auch dadurch seinen guten Namen, und man wirft ihm Unbarmherzigkeit und Grausamkeit mit gutem Grunde vor. Uebrigens war er, besonders in den ersten Jahren seiner Regierung, einer der mächtigsten teutschen Könige. Allein diese Macht wandte er nicht zur Ehre und Hoheit des teutschen Reiches, sondern zu seinem besondern Nutzen an, wodurch er einer der gefährlichsten Könige für die Freyheit Teutschlandes wurde. Sein früher Tod aber zerbrach die Fesseln, welche er Teutschland anzulegen gedachte, und er wurde daher fast von niemand bedauret.

Betrachtungen über die Staatsverfassung und den Zustand Teutschlands zu den Zeiten Heinrichs des vierten und fünften.

Teutschland war bey dem Absterben Kayser Heinrichs des dritten unstreitig das mächtigste Reich in Europa. Die genaue Verbindung Teutschlands, Italiens, und Burgunds, nebst dem Kayserthum gab dieser Monarchie ein grosses Uebergewicht vor den übrigen europäischen Reichen, und der Muth, Tapferkeit und Staatsklugheit Heinrichs des dritten belebten diesen mächtigen Staatskörper, und machten denselben sowol den Päbsten, als den Nachbarn furchtbar. Würde dieser muthige Kayser länger gelebt haben; so würde Teutschland ohne Zweifel in eine andere Verfassung gerathen seyn. Allein sein früher Tod, die Nachfolge eines minderjährigen Königes, und nachmals die fast beständige, über funfzig Jahre dauernde Unruhen und Streitigkeiten mit den Päbsten

und

und Reichsständen verminderten die bisherige Macht und Ansehen des teutschen Reiches gar sehr, und richteten solche fast gänzlich zu Grunde. Diese waren die Ursache des Verfalls von Teutschland, und nicht die Einfalt der Nachfolger Heinrichs des dritten. Man muß dessen Sohn und Enkel schlecht kennen, wenn man selbige für einfältige Fürsten ausgeben will. Ihre bisher erzehlte Regierungsgeschichte hat uns ganz was anders belehret.

Heinrich der vierte sowol, als sein Sohn, Heinrich der fünfte, suchten den innerlichen Ruhestand und die Sicherheit in Teutschland, gegen die häufig eingerissene Befehdungen, durch öfters gebotene Landfrieden zu befestigen, und dem teutschen Reiche, nach so vielem ausgestandenen Elende und Zerrüttung, wenigstens auf einige Jahre, eine erwünschte Ruhe zuwege zu bringen e). Allein neue Empörungen zernichteten bald wiederum diese väterliche Reichssorge der Kayser. Benachbarte und bezwungene Völker zogen von diesen innerlichen Kriegen in Teutschland den besten Vortheil. Sie entrissen sich dem Gehorsam der teutschen Kayser, und weigerten sich, den schuldigen Tribut ferner zu bezahlen. Unter Heinrich dem vierten schüttelten die Ungarn f) und die Polen das teutsche Joch ab, und der polnische Herzog, Boleslaus, mit dem Beynamen Krummaul, nahm sogar aus eigener Macht den königlichen Titel an g). Heinrich der fünfte suchte zwar diese abgefallene Völker wieder zum Gehorsam zu bringen, und es gelung ihm auch gewisser

e) s. z E. *Conradum Urspeng.* ad aa. 1085. 1097. et 1119. *Autor vitae Henrici IV.* c. 8. sq. l. c. p. 265. sq. *Annalist. Saxon.* ad a. 1119. f) *Lambert. Schaffnab.* ad a. 1074. p. m. 378. et *Gregorii VII.* Epp. L. I n. 58. L. II. n. 13. 63. 70. apud *Harduinum*, l. c. T. VI. P. I. p. 1240. 1273. sq. 1310. 1316. g) *Lambert. Schaffnab.* et *Bertold. Constant.* ad a. 1077.

Digitized by Google

gewisser massen gegen die Polen, aber gegen die Ungarn richtete er wenig fruchtbarliches aus h).

Teutschland, oder wie es um diese Zeiten auch wohl bisweilen hieß: *Francia rhenonica* i), hatte unter denen verschiedenen Reichen und Staaten, welche unter einem gemeinschaftlichen Oberhaupt vereiniget waren, den Vorzug, daß in und aus demselben der Beherrscher der ganzen Monarchie erwehlet wurde, und derselbe seine ordentliche Residenz in Teutschland hatte. Diese war aber noch nicht beständig an einen Ort gebunden, sondern die Kayser reiseten in Teutschland herum, und hatten noch damals ihre eigene Palläste in den verschiedenen teutschen Provinzen. Ja die Nationen sahen es nicht einmal gerne, wenn sich die Kayser in ihren Landen beständig oder allzulang aufhielten. Und es war eine der Hauptbeschwerden der Sachsen gegen Kayser Heinrich den vierten, daß er seine beständige Residenz bey ihnen hielte k) Das teutsche Reich aber machte für sich selbst nur einen einigen Staat aus, und wurde durch die höchste Majestät des Kaysers in nexu unius civitatis, sive Reipublicae erhalten l). Die Regierungsform blieb also vor, wie nach, monarchisch. Allein die Gewalt der Kayser war nicht unumschränkt. Und obgleich Conrad der zweyte und Heinrich der dritte gefährliche Anschläge wider die Freyheit Teutschlandes geschmiedet hatten; so kamen doch solche nicht zu ihrer Reife, sondern wurden durch die unruhigen Regierungen in diesem Periodus, und durch Heinrichs des fünften frühzeitigen Tod unterbrochen m). Ja die Reichsstände gaben dem Kayser nicht undeute

h) s. oben S. 267. u. f. i) *Henrici IV.* Imp. Dipl. de a. 1075. in Chph. *Beſoldi* Docum. rediviv. Monasterior. Wirtenberg. p. 513. k) *Lambertus Schaffnab.* ad a. 1066. p. 336. et ad a. 1073. p. 357. l) *Otto Frising.* Chron. L. VI. c. 17. *Maſcovii* Comm. de reb. I. R. G. sub Henr. IV. et V. L. III. §. 51. p. 226. m) *Otto Frising.* Chron. L. VII. c. 16.

Digitized by Google

undeutlich zu verstehen, daß er sich ebenfalls nach den Gesetzen, welche sie *Leges palatinas* nanten, richten müste n), und dem Gegenkönig, Rudolph, Herzog von Schwaben, wurde bey seiner Wahl sogar eine Art von Capitulationen vorgeschrieben o). Ueberhaupt hatten in wichtigen Reichssachen die grossen Herzoge in Teutschland nebst dem Kayser das meiste zu sprechen, und dieser konte, ohne ihre Bewilligung, in den Hauptsachen nicht vieles ausrichten p).

Die kayserliche Würde war noch ferner mit dem rechtmäßigen Besitz des teutschen Thrones verknüpfet. Indessen wurde der, bereits unter Kayser Heinrich dem heiligen aufgekommene, Titel eines römischen Königs, (*Regis Romanorum*,) in diesen Zeiten immer gewöhnlicher, und endlich unter Heinrich dem fünften vollends curial, auch in dem Verstande gebraucht, daß er einen noch nicht gekrönten römischen Kayser bedeutete q). Man findet hiernächst, nach Abgang der Carolinger, den Gebrauch des Titels eines römischen Patricius nicht leicht häufiger, als unter Kayser Heinrich dem vierten r). Die Römer legten ihm, lange vor seiner kayserlichen Krönung, diesen Titel bey, und überschickten ihm die Patriciatkrone, welche er sich zu Basel aufsetzte s), wie dann auch Heinrich der fünfte, nach geschehener kayserlichen Krönung, eben

n) *Lambertus Schaffnaburg.* ad a. 1075. 1076. 1077. p. m. 384. 410. 420. o) *Paulus Bernriedenſis* in vita Gregorii VII. c. 95. sq. in *Muratorii* scr. rer. Ital. T. III. P. I. p. 342. *Bruno* de B. Saxon. l. c. p. m. 212. p) *Lambertus Schaffnab.* ad a. 1076. p. m. 407. et 414. Cf. *Conradus Urſperg.* ad a. 1115. p. m. 197. q) ſ. aus den Quellen Meine diplomat. Unterſuch. vom dem Urſprung des Titels: *Rex Romanorum*, in den braunſchweig. Anzeigen, ad a. 1756. n. 28-34. r) z. E. bey *Waltramo* de unitat. Eccleſ. conſerv. L. I. c. 2. L. II. c. 2. 6. 7. et 22. in *Freheri* ſcriptor. rer. germ. T. I. p. 245. 268. 272. et 289. edit. Struv. s) *Continuator Hermanni Contracti*, ad a. 1061.

Digitized by Google

dieſe, von den Deputirten des römiſchen Volkes ihm angetragene, Krone, oder goldenen Zirkel annahm t). Dieſer Titel und die Würde eines römiſchen Patricius zeugten von der Herrſchaft über Rom, und daß der teutſche Kayſer in ſolcher Eigenſchaft alle hohe Rechte über Rom ausüben konte. Der römiſche Senat, Adel und Volk genoſſen zwar damals noch, ohngeachtet der Anmaſſungen der Päbſte, groſſe Freyheiten, ſie erkanten aber doch den Kayſer für ihren Oberherrn, und muſten ſich ihre Privilegien von demſelben, bey ſeiner Ankunft zu Rom, beſtätigen laſſen, wie dann auch der Kayſer zu Rom ſeinen *Praefectum Urbis* und andere vornehme Beamten hatte u). Und das Kayſerthum wurde von **Heinrich dem vierten und fünften** gegen die von dem Pabſte, dem griechiſchen Kayſer, **Alexius Comnenus**, und denen **Normannen**, darauf gehabten Abſichten ſtandhaft behauptet v). Pabſt **Paſchalis der zweite** aber ſuchte ohne Zweifel darunter etwas beſonders, daß er **Heinrich dem fünften** in dem Briefe, worinnen er dem Inveſtiturrecht entſagte, den ſonſt ungewöhnlichen Titel eines *Regis Teutonicorum* beylegte w).

Bey denen faſt beſtändigen innerlichen Unruhen in Teutſchland war natürlicher Weiſe die Hofſtatt der Kayſer nicht mehr ſo anſehnlich, wie vormals, und die Pracht der feyerlichen Hoftäge muſte ebenfalls in etwas fallen, weil die meiſten und mächtigſten geiſt- und weltlichen Fürſten entweder mit dem Kayſer in öffentlicher Feindſchaft lebten,

t) *Wilhelm. Malmesbur.* de geſt. Reg. Anglor. L. V. in Henr. *Savile* ſcriptor. rer. Angl. p. 167. edit. Francof. u) ſ. des Weitern aus den Quellen *Maſcovii* Commentar. T. II. L. III. §. 51. p. 226. ſq. v) *Chron. Caſſin.* L. II. c. 99. L. IV. c. 46. et L. III. c. 25. w) *Alberici* Chron. P. II. ad a. 1111. in *Leibnitii* Acceſſion. T. II. p. 217. S. auch von einigen andern beſondern und ſonſt ungewöhnlichen Titeln der Kayſer dieſes Periodus das *Chron. Gottwicenſe*, T. I. L. II. c. 9. §. 7. ſq. et c. 10. §. 5.

Digitized by Google

leben, oder sich doch wenigstens der Besuchung seines Hofes enthielten. Indessen hatten doch die Kayser auch dieses Periodus, vor wie nach, ihre hohe Erzbeamte, und die Erzkanzlerwürden in Teutschland und in Italien waren schon damals fast beständig mit den Erzstiftern von Maynz und Cöln verknüpfet, da dann die Erzkanzler ihre Vicekanzlers unter sich hatten r). Unter Heinrich dem vierten findet sich ein neues Hofamt, nehmlich eines Scutarii oder Schildträgers s), dagegen aber falsch ist, daß eben dieser Kayser dem Hermann von Werthern das Reichs-Erb-Kammer-Thürhütteramt erblich als ein Lehen soll ertheilet haben t). Endlich bemerket ein alter und gleichzeitiger Schriftsteller u), daß Kayser Heinrich der vierte in seinen Fahnen einen Adler, so das alte insigne Romani Imperii Romani war, geführet habe.

Das Ansehen unserer Kayser war bey auswärtigen Völkern so groß, daß noch bey Kayser Heinrich dem vierten ausländische, und zum theil sehr entfernte Prinzen, als z. E. Salomon, König von Ungarn, und Demetrius, König, oder Fürst der Russen, um Beystand baten x). Allein durch die Anmassungen der Päbste litte das Ansehen und die Gewalt der Kayser gar sehr. Jene nahmen sich gegen diese immer mehr heraus, und es ist sich zu wundern, daß man sich, durch eine abergläubische Andacht und Ehrerbietung gegen den päbstlichen Stuhl, wie auch durch persönliche Feindschaften und den Haß gegen die Kayser, so weit habe hinreissen lassen, denen Päbsten dergleichen Anmassungen nicht nur nachzusehen, sondern ihn gleichsam dazu einzuladen.

r) s. das *Chron. Gottwic.* T. I. L. II. c. 9. §. 14. sq. p. 293. sqq. et c. 10. §. 11. p. 319. sqq. s) *Continuator Hermanni Contracti*, ad a. 1065. t) s. Petri *Albini* Hist. der Grafen und Herren von Werthern, p. 7. u) *Benzo*, l. c. L. II. c. 9. in *Menkenii* scriptor. T. I. p. 988. x) *Lambertus Schaffnaburg.* ad a. 1074. p. m. 378. et ad a. 1075. p. 380. *Sigebertus Gemblac.* ad a. 1073.

Digitized by Google

Pabst Nicolaus der zweyte legte hiezu den Grund auf dem römischen Concilium c), und Gregorius der siebente, trieb die Sachen auf das äusserste. Er soll dem Gegenkönig Rudolph eine Krone zugeschickt haben, in welcher die Worte eingegraben waren d):

Roma (al. Petra) dedit Petro, Petrus diadema Rudolpho.*

Der, gegen seinen Vater sich empörte König, Conrad, erniedrigte sich so gar gegen den Pabst Urbanus den zweyten, bey ihrer Zusammenkunft zu Cremona, dergestalt, daß er ihm die sonst ungewöhnliche Ehre erzeigte, den Steigbügel zu halten, dessen Pferd am Zaume zu leiten, und also das Amt eines Stallmeisters zu verrichten e). Und bey der Thronbesteigung Heinrichs des fünften findet sich die erste Spur von einer Obedienzgesandtschaft an den Pabst f). Sind auch die sogenanten *Dictatus Hildebrandini* ff), wie einige Gelehrte mit Recht dafür halten g), von Pabst Gregorius dem siebenten nicht würklich aufgesetzt, und in solcher Gestalt, schon zu seiner Zeit, bekant gemacht worden; so ist doch so viel gewiß, daß bereits dieser herrschsüchtige Mann viele dieser Sätze unter der Hand ausgeübet, und seine Nachfolger die Sache noch weiter getrieben haben.

Man legte nemlich dem päbstlichen Bannfluch eine allzugrosse Gewalt und Würkung bey, und Heinrich der vierte

c) s. oben S. 199. d) *Otto Frising.* de gest. Friederici I. L. I. c. 7. e) *Bertoldus Constant.* ad a. 1095. f) *Annalista Saxo*, ad a. 1106. l. c. p. 610. et *Conradus Urspperg.* ad a. e. p. m. 189. Cf. Christ. Gottl. *Buder* de Legationib. obedientiae Romam missis, Opusc. *Eius*, n. 5. p. 331 sqq. ff) Sie stehen unter andern in *Gregorii VII.* Epp. L. II. nach n. 55. ap. *Harduinum*, l. c. T. VI. P. I. p. 1304. sq. g) z. E. *Natalis Alexander* in Diss. de Gregorii VII. Dictatu, Hist. *suae* eccles. T. VI. p. 719-724.

Digitized by Google

vierte wurde zum voraus seiner königlichen Würde verlustig erkläret, wofern er nicht in Jahr und Tag die Lossprechung vom Banne erhalten würde h). Und da die Reichsstände selbst, auf der Versamlung zu Tribur, den Pabst zum Richter zwischen sich und dem Kayser erklärten i), so ist leicht zu erachten, daß die Päbste dadurch muthiger geworden, sich immer mehr heraus genommen, und endlich ungescheut behauptet haben, das Kayserthum sey dem römischen Stuhle unterwürfig k). Ja sie drohten dem Kayser, ihm die römischkayserliche Krönung nicht zu ertheilen l), setzten denselben sogar ab m), maßten sich der Gewalt an, neue Könige zu verordnen n), bey etwa sich ereignenden Spaltungen Machtsprüche zu thun o), oder den erwehlten zu bestätigen, wie sowol bey dem Gegenkönig **Rudolph** p), als auch bey **Heinrich dem fünften**, geschehen, da nehmlich diesem, bey seiner Besitznehmung des Thrones, die anwesende päbstliche Legaten die Hände auflegten q).

Mit einem Worte: die Päbste wolten nunmehro völlig und allein herrschen, worüber aber unparteyische Leute damaliger Zeiten gerechte Klagen führten r). Und

h) *Lambertus Schaffnab.* ad a. 1076. p. m. 416. i) *Bruno* de B. Saxon. l. c. p. m. 211. *Lambertus Schaffnaburg.* ad a. 1076. sq. p. 460. et 420. *Gregorii VII.* Epp. L. IV. n. 12. l. c. p. 1356. *Paulus Bernriedensis.* l. c. c. 82. 99. k) *Gregorii VII.* Epp. L. IX. n. 3. l. c. p. 1481. l) *Lambert. Schaffnaburg.* ad a. 1069. p. 339. m) *Paulus Bernriedens.* l. c. c. 97. 99. 107. *Bertoldus Constans.* ad a. 1076. n) Autores modo citati, et Autor vitae Henr. IV. Imp. c. 3. l. c. p. 260. o) *Paulus Bernriedensis*, l. c. c. 99. p) *Idem*, c. 107. et *Bertoldus Constans.* ad a. 1080. q) *Annalista Saxo*, ad a. 1106. l. c. p. 610. *Conradus Ursperg.* ad a. e. p. m. 189. r) *Arnulphus Mediolan.* de gest. Mediolan. L. III. c. 11. in *Muratorii* scriptor. Ital. T. IV. p. 25. Cf. *Theodorici* Ep. Verdun. duas epp. in *Martene* Thes. N. Anecdotor. T. I. p. 214. sqq.

Digitized by Google

damit die Päbste, zu Ausführung ihrer Absichten, die Geistlichkeit sich allein anhängig machen, und dieselbe in die Umstände setzen möchten, auf die weltlichen Fürsten und Könige, auch nicht in Rücksicht auf ihre etwa zu hinterlassende Weiber und Kinder, einige Achtung zu haben; so verboten die Päbste, **Victor der zweyte** s), **Stephanus der neunte** t), **Nicolaus der zweyte** u), und **Gregorius der siebente** v), von neuem allen Geistlichen das Heyrathen auf das schärfste. Es fand zwar diese Neuerung bey der beweibten Geistlichkeit in Italien und besonders in Teutschland grossen Widerspruch, und der Erzbischof von **Maynz, Siegfried**, gerieth, bey Bekantmachung der päbstlichen Befehle, sogar in Lebensgefahr w). Allein Pabst **Gregorius** setzte seinen einmal gefaßten Vorsatz mit Gewalt durch, verwarf nochmals auf dem römischen Sonodus die Priesterehen, und wolte sich sogar des weltlichen Arms gegen die sich widersetzenden Geistlichen bedienen x). Wie ferner die Päbste, unter dem Vorwand der Simonie, denen Layen die Vergleichung geistlicher Würden und Aemter, besonders aber denen Kayfern das Investiturrecht entrissen haben, soll weiter unten noch umständlicher ausgeführet werden.

Gleichwie übrigens **Teutschland** keine unumschränkte Monarchie war, also blieb es auch ferner ein Wahlreich y), ob gleich die regierende Familie ein vorzügliches

s) *Concil. Tolosan.* de a. 1056. c. 7. ap. *Harduinum*, l. c. T. VI P. I p. 1045. t) *Chron Cassin.* c. 97. u) *Nicolai II.* Decretum in *Hugonis Flaviniacensis* Chron. Virdun P. II. in *Labbei* N. Bibl. MSS. T. I. p. 193. v) *Concil. Rom. I.* de a. 1074. cap. 11-16. ap. *Harduinum*, T. et P. cc. p. 1532. w) *Lambertus Schaffnaburg.* ad a. 1074. p. m. 378. sq. et ad a. 1075. p. 391. x) *Bertoldus Constant.* ad a. 1079. et *Gregorii VII.* Epp. L. II. n. 45. ap. *Harduinum*, T. VI. P. I. p. 1295. y) *Hermannus Contr.* ad a. 1053. *Lambertus Schaffnab* ad a. 1076. Autor vitae Henr. IV. c. 8. l. c. p. m. 265.

Digitized by Google

liches Recht bey Wiederbesetzung des Thrones hatte. Und da die Wahlfreyheit von Kayser Heinrich dem dritten dadurch in etwas gekränket wurde, das er seinem neugebohrnen Prinzen, Heinrich, von verschiedenen Fürsten zu Goslar und zu Poelde huldigen ließ, ohne auf die bisherige Art der Königswahlen einige Rücksicht zu nehmen z); so veranlaßte solches ein fast allgemeines Murren im Reiche a), und der Kayser muste, um es zu stillen, die Wahl seines Sohnes, nach dem bisherigen Herkommen, auf dem allgemeinen Reichstage zu Tribur vornehmen lassen b). Um auch die teutsche Wahlfreyheit für das künftige in mehrere Sicherheit zu stellen; so wurde, bey denen unter Heinrich dem vierten entstandenen innerlichen Unruhen, von den meisten teutschen Reichsständen eine, sofort vom Pabste bestätigte, Satzung gemacht, daß kein Sohn seinem Vater auf dem Reichsthrone aus Erbrecht folgen, sondern jedesmal, durch eine freye Wahl der Nationen, erkieset werden solle c). Deswegen muste dann der hierauf in diesen Unruhen erwehlte Afterkönig Rudolph bey seiner Wahl feyerlichst versprechen, er wolle das Reich nicht suchen erblich zu machen, oder es auf seinen Sohn zu bringen, sondern denen Fürsten, auf den Fall seines Todes, das Wahlrecht frey zu erhalten d). Die Wahlen selbst verrichteten damals noch alle Nationen e), und der Erzbischof von Maynz scheinet, erst unter Heinrich dem vierten, den rechten Anfang gemacht zu haben, die Stände zur Königswahl zu berufen f).

Die teutschen Krönungen der rechtmäßigen Könige dieses Periodus geschahen zu Aachen durch den Erzbischof von Cöln, jedoch bey Heinrichs des vierten Krönung

z) *Hermann. Contr.* ad a. 1051. *Lambert. Schaffnab.* ad a. 1053. a) *Hermann. Contr.* ad a. 1053. b) *Idem*, ad a. c. c) *Bruno* de B. Saxon. l. c. p. m. 212. d) *Paulus Bernriedensis* l. c. c. 95. e) s. 3 E. die Stelle beym *Lamberto Schaffnaburg.* ad a. 1076. p. m. 412. f) *Idem*, ad a. 1073. p. m. 365.

Digitized by Google

mit Widerspruch des Erzbischofs von Maynz g). Und dieser krönte die Afterkönige, Rudolphen zu Maynz h), und Hermannen zu Goslar i). Von burgundischen Krönungen findet sich in diesem Zeitpunct keine Spur. Wie dann auch weder Heinrich der vierte, noch der fünfte zu Königen von Italien sind gekrönet worden k), wohl aber des erstern ältester Sohn, Conrad l). Beyde Heinriche aber erhielten zu Rom die Kayserkrone, und Heinrich der fünfte ließ sich solche zweymal aufsetzen m). Wegen dieser Krönung wurden die, seit der Ottonen Zeiten hergebrachte, Römerzüge mit gewöhnlicher Pracht ferner beybehalten, und die Kayser legten vor der römischen Krönung einen Eyd wegen Beschützung der römischen Freyheiten ab, welches von Heinrich dem fünften in teutscher Sprache geschahe n). Die teutschen Reichskleinodien endlich waren in des Königes o), oder der Königin p) Verwahrung, oder wurden auch in den vesten Schlössern Hammerstein q) oder Trivels r) aufbewahret, wie sie dann daselbst, nach Heinrich des fünften Tod, unter der Aufsicht seiner hinterlassenen Witwe und

g) *Lambertus Schaffnab.* ad a. 1054. p. m. 321. *Annalista Saxo*, ad a. 1087. et *Conradus Urspergens.* ad a. 1099. h) *Paulus Bernriedens.* c. 96. *Bruno* de B. Saxon. l. c. p. m. 212. i) *Idem*, p. 231. sq. et *Bertoldus Constant.* ad a. 1082. k) s. Lud. Ant. *Muratorii* Comm. de corona ferrea, c. 8. p. 50. sqq. edit. Lipsi. l) *Bertoldi Constant.* ad a. 1093. *Landulfus jun.* in Hist. Mediolan. c. 1. in *Muratorii* scriptor. Ital. T. V. p. 471. m) *Wilhelm. Malmesbur.* l. c. L. V. p. 167. *Chron. Cassin.* L. IV. c. 64. n) *Idem Chron.* L. IV. c. 36. o) s. z. E. die Stellen beym *Contin. Herm. Contr.* ad a. 1062. *Lamb. Schaffnab.* ad a. 1066. p. m. 336. et ad a. 1073. p. m. 858. sq. *Bertoldus Constant.* ad a. 1088. p) *Lamb. Schaffnab.* ad a. 1069. p. m. 340. q) *Annal. Hildesheim.* ad a. 1105. sq. in *Leibnitii* scriptor. Brunsv. T. I. p. 735. sq. *Conrad. Urspergens.* ad a. 1125. p. m. 207. r) *Annalista Saxo*, ad a. 1125. l. c. p. 657.

Digitized by Google

und seines Vetters, des Herzogs von Schwaben, so lange lagen, bis sie der Erzbischof Adalbert von Maynz zu deren Auslieferung beredete s).

Wegen der Volljährigkeit eines minderjährigen Kayſers war weder durch die Gesetze, noch durch das Herkommen, etwas festgesetzet, und Erzbischof Adalbert von Bremen ließ Heinrich den vierten schon im vierzehnten Jahr seines Alters wehrhaft machen, damit es das Ansehen hätte, als wäre er von der Vormundschaft befreyet, und regierte nunmehro selbst t). Die vormundschaftliche Regierung eines minderjährigen Königes aber gebührete, nach dem bisherigen Reichsherkommen, der Mutter oder Großmutter des jungen Königes, wenn dergleichen vorhanden waren. Daher übernahm die Kayserin Agnes die Vormundschaft und Regierung des Reichs bey der Minderjährigkeit ihres Sohnes, Heinrichs des vierten. Daß aber verschiedene geist- und weltliche Fürsten in Teutschland mit diesem Weiberregiment nicht zufrieden gewesen, den jungen König seiner Frau Mutter, mit list und Gewalt, entführet, sodann, nach einer unter sich genommenen Abrede, der Regierung sich angemaßt, zuletzt der vorbesagte Erzbischof von Bremen die übrigen bald verdrungen, und des Hefts der Regierung sich allein bemächtiget habe, ist bereits oben u) umständlich erzehlet worden. Uebrigens geschahen die Absetzungen Kayser Heinrichs des vierten jedesmal entweder von dem Pabste, welcher dazu nicht berechtiget war, oder von den Reichsständen in offenbarem Aufruhr v), daher sie nicht als eine Norm in ähnlichen Fällen können angeführet werden. Hingegen wurde die Entsetzung seines Soh-

s) *Otto Frising.* de gest. Frider. I. L. I. c. 15. *Albericus Stadensis*, ad a. 1125. p. 264. et *Conrad. Ursperg.* ad a. 1125. p. 207. t) *Lambert. Schaffnab.* ad a 1065. p. m. 332. u) S. 194. u. f. ingleichen S. 202. 204. v) s. oben S. 226. u. f. 229. 255. u. f.

Digitized by Google

Sohnes und Thronfolgers, König Conrads, auf einem Reichstage und regelmäßig vorgenommen w). Und hatte man endlich wider den Kayser zu klagen: so muste es bey allen Ständen geschehen x).

Heinrichs des vierten und des fünften Gemahlinnen sind zu teutschen Königinnen gekönet worden. Des erstern beyde Gemahlinnen, die italiänische Bertha y) sowol, als auch die rußische Adelheid, und zwar diese zu Cöln von dem Erzbischof von Magdeburg z), hingegen aber Heinrichs des fünften Gemahlin, die englische Mathildis, zu Maynz, und zwar ehe noch der Kayser mit ihr das Beylager vollzogen hatte a). Aber von allen diesen mag nur die Bertha mit ihrem Gemahl die Kayserkrone zu Rom empfangen haben b), welches noch dazu zweifelhaft ist c). Von der denen kayserlichen Müttern zukommenden Vormundschaft über den minderjährigen König, ihren Sohn, ist kurz vorher gehandelt worden. Man kan auch überhaupt, weder der Agnes, noch der Mathildis, einen Antheil an der Regierung nicht wohl absprechen, wie dann die letztere, nach ihres Gemahls zweyter Rückkehr aus Italien, daselbst noch eine Zeitlang zurück geblieben, die Regierung geführet, zu Gerichte gesessen, und die Streithändel, wie die Kayser, entschieden hat d). Dieselbe hatte auch ihr eigenes Siegel,

w) Autor vitae Henr. IV. c. 8. l. c. p. m. 265. x) *Lambert. Schaffnab.* ad aa. 1073. sq. p. m. 362. 363. 371. y) *Sigfridi*, Archiep. Mog. ep. ad *Alexandrum II.* P. R. apud *Harduinum*, l. c. T. VI. P. I. p. 1161. z) *Waltramus*, l. c. L. II. c. 26. l. c. p. 297. a) *Wilhelmus Gemmeticensis* Hist. Normannor. L. VII. c. 11. in Andr. *Du Chesne* scriptor. Histor. Normann. p. 297. b) *Annalista Saxo*, ad a. 1084. et *Conradus Urspperg.* ad a. e. c) s. die Anmerkungen zu der teutschen Uebersetzung des Muratori Geschichte von Italien, P. VI. p. 450. sq. nota b). d) s. des Weitern aus den Quellen Io. *Heumanni* Comm. de re diplomat. Imperatricum augg. c. 4. §. 115-129. p. 169-217.

Digitized by Google

gel, und bediente sich, nach ihres Gemahls Absterben, dessen Siegels, so lange sie noch in Teutschland war e).

An römischen Königen in heutigem Verstande fehlte es in diesem Zeitpunct auch nicht, da nehmlich sowol Heinrich der vierte, bey lebzeiten seines Vaters erwehlet und gekrönet worden, als auch derselbe seine beyde Söhne, Conrad, und Heinrich den fünften, zu gleichem Endzweck, nach einander erwehlen und krönen lassen, um dadurch die Thronfolge in ihrer Nachkommenschaft feste zu setzen f). Es muste aber der letztere von denselben, bey seiner Wahl, versprechen, daß er sich bey lebzeiten seines Vaters der Regierung nicht anmassen wolte g).

Da nun also der Sohn dem Vater auf dem Throne folgte; so war bey Absterben eines Kayſers kein Reichsvicarius nöthig. Als aber mit Heinrich dem fünften der salische Kayserstamm ausstarb; so empfahl der sterbende Kayser seine Gemahlin, und sein Eigenthum seinem Vetter und Erben, dem Herzog von Schwaben, Friedrich dem zweyten h). Und des Reichs scheinen sich, im damaligen Interregnum, die Erzbischöfe von Maynz und Cöln, der Herzog von Bayern, der Pfalzgraf am Rhein und verschiedene andere geist- und weltliche Fürsten angenommen zu haben, als welche alle andere Reichsstände schriftlich ermahnten, daß ein jeder den Frieden, bey denen ihm anvertraueten Völkern, bis zur Wahl eines neuen Königs mit aller Sorgfalt handhaben solte i). So viel demnächst die Reichsverweſung in

e) *Chron. Gottwicense*, T. I. L. II. c. 10. §. 4. p. 310.
f) s. oben S. 194. 217. 243. und 246. g) *Annalista Saxo*, ad a. 1105. ap. *Eccardum*, l. c. T. I. p. 602. *Henrici IV.* Imp. ep. ad *Hugonem*, Abb. Cluniac. in *d'Achery* Spicilegio, T. III. p. 441. ed. noviſſ.
h) *Annalista Saxo*, ad a. 1125. l. c. p. 657. i) *Vdalrici Babenberg.* Cod. epistolar. n. 320. ap. *Eccardum*, l. c. T. II. p. 334. sq.

Digitized by Google

in Teutschland, bey denen öftern Abwesenheiten der Kayser, anbelangt; so hing solche lediglich von der Willkühr des Kayſers ab. So hat z. E. in solchem Fall Kayser Heinrich der vierte den Pfalzgrafen am Rhein, Heinrich k), und Kayser Heinrich der fünfte seine beyde Neffen, die Herzoge Friedrich und Conrad l), zu Reichsvicarien ernennet, und eben derselbe bestellte die Gräfin Mathildis zur Reichsverweserin in Italien m).

Die Anzahl sowol der geistlichen, als weltlichen Reichsstände wurde in diesem Periodus ansehnlich vermehret. Die Creuzzüge gaben Gelegenheit zu Stiftungen der geistlichen Ritterorden, der Johanniter und Tempelherren n), welche in der Folge ansehnliche Güter in Teutschland erhielten, und den geistlichen Reichsständen beygeselket wurden. Und unter Kayser Heinrich dem fünften findet man den Ursprung von zwey Reichsprälaturen, nehmlich dem nunmehrigen fürstlichen Stifte Berchtolsgaden o), und der damaligen Prämonstratenserprobstey, und jetzigen Abtey, Ursperg p). Unter denen weltlichen Reichsständen komt wieder ein Herzog von Franken q), und ein neuer Herzog von Zähringen r) vor, welcher aber eben sowol, als die aus dem zähringischen Hause abstammende nachmahlige Marggrafen von Baaden, die man auch mit dem

k) s. Ge. Christ. *Ioannis* App. I. ad Dan. *Pavel* Hist. Bav. Palat. p. 428. nota *). l) *Otto Frising.* Chron. L. VII. c. 15. m) *Donizo*, L. II. c. 18. n) *Iac.* de *Vitriaco* Hist. Hierosolymit. c. 63. sq. in *Bongarsii* Gest. Dei per Francos, T. I. p. 1081. sq. et *Willermus Tyrensis* rer. in part transmar. gestar. L. XII c. 7. ap. *Bongarsium*, l. c. T. I. p. 819. sq. o) im Jahr 1108. S. *Hundii* Metrop. Salisburg. T. II p. m. 406. p) im Jahr 1125. S. Franc. *Petri* Suevia ecclesiast. p. 825. sq. Lünigs R. Archiv, T. XVIII. p. 672. sqq. q) *Conrad Ursperg.* ad a. 1116 p. m 197. r) *Otto Frising.* de gest. Frider. I. L. I. c. 8. sq. Cf. Io. Dan. *Schoepflini* Histor. Zaringo-Badens. T. I. L. II. c. 1. §. 2. p. 42. sq. c. 2. §. 1. sqq. p. 67. sqq. et c. 3. §. 1. p. 87.

Digitized by Google

dem bloſſen marggräflichen Titel, in dieſem Zeitpunct zu erſt antrift, nicht Beſitzer eines würklichen Herzogthums, oder Marggrafſchaft waren, ſondern nur ſolchen Titel führten, und ihn ihren Beſitzungen beylegten s). Es entſtanden ferner in dieſem Periodus die Marggrafen von Mähren t), und die Marggrafen von der öſtlichen Mark, wie die Oberlauſitz um dieſe Zeit getrennet wurde u), dagegen aber, nach des unruhigen Marggraf Ecberts des zweyten Tod, der Titel eines Marggrafen von Thüringen ſcheinet erloſchen zu ſeyn v).

Bey denen Grafen iſt zu bemerken, daß dieſelben von dreyerley Art waren. Einige wurden den Fürſten gleich gehalten. Andere empfingen ihre Lehen unmittelbar vom Kayſer. Und noch andere waren Lehensleute und Unterthanen von den Herzogen w). Da auch bisher gewöhnlich geweſen, daß die von denen Grafen beſeſſene Stücken Landes, welche ſowol unter ihrer Aufſicht ſtunden, als auch zu ihrem Unterhalt gewidmet waren, von denen Grafen, und dieſe nicht von dem Lande benennet wurden; ſo entſtand, gegen Ende des eilften Jahrhunderts, die Gewohnheit, daß die Grafen ſich den Namen von einem Schloſſe, Stadt, oder anderm Orte ihrer Graf-

s) *Schoepflin*, l. c. T. I. L. III. c. §. 7. p. 276. c. 2. §. 1-6. p. 281. ſqq. t) ſ. Thom. Io. *Peſſina* de *Czechorod* Mars Morav. P. I. L. I. c. 4. p. 46. u) ſ. Joach. Erdm. Schmidts Grundriß zu einer umſtändlichen Reichshiſtorie, Sect. V. §. 303. ſq. p. 260. ſq. v) ſ. Io. Ge. *Reinhardi* Antiquitates Marchionatus, ut et Origg. Landgraviatus Thuring. §. 23. p. 56. ſqq. w) ſ. Exempel von allen drey Arten: 1) bey dem *Bruno* de B. Saxon. l. c. p. m. 191. in der Stelle vom Graf Eppehard; 2) Io. Ad. *Kopp* in Tr. de inſigni differentiâ inter S. R. I. Comites et Nobiles immediatos, Sect. I. §. 13-18. und 3) *Helmod.* in Chron. Slavor. L. I. c. 36. Cf. Wilh. Friedr. von Piſtorius Anmerkungen über allerhand den Urſprung ꝛc. der Reichsgrafen betreffenden Materien, im 3. und 4. Theil.

Grafschaft beylegten r), wie solches der Unterscheid bey denen Unterschriften der Grafen, in denen Urkunden des eilften und zwölften Jahrhunderts, des mehrern erhärtet. Diese neu entstandene erbliche Benennung der Grafen und Herren nach ihren Burgen, Städten, oder Schlössern setzet übrigens die Herkunft der meisten noch vorhandenen alten fürstlichen Häuser von den damaligen gräflichen und dynastischen Familien in eine grössere Gewißheit. Denn so ist bekant, daß das Erzhaus Oesterreich von den damaligen Grafen von Hebsburg, die Pfalzgrafen am Rhein und Herzoge von Bayern von den alten Grafen von Scheyern, oder wie sie nachmals hiessen, von Wittelsbach, das Haus Sachsen von den Grafen von Wettin, Brandenburg von den Grafen von Zollern, Würtenberg von den Dynasten von Beutelsbach, wovon bereits, unter Kayser Heinrich dem vierten, Conrad zum Grafen von Würtenberg erkläret worden, die Herzoge von Holstein von den Grafen von Oldenburg, und die Fürsten von Anhalt von den alten Grafen von Ascanien und Ballenstedt, ihre Abstammung herleiten. Und endlich so kommen auch, schon in diesem Periodus, viele gräfliche und freyherrliche Geschlechter, dem Namen nach, zuerst vor, welche theils noch blühen, und theils in den neuesten Zeiten in Fürstenstand sind erhoben worden. Nehmlich die Häuser Nassau, Oettingen, Mansfeld, Waldeck, Solms, Isenburg, Stolberg, Hohenlohe, Wittgenstein, Rheingrafen, Leiningen, Reussen, Schönburg, Ortenburg, Castell, Erpach, Wied, Lippe, Bentheim, u. a. m. Indessen ergeben die Unterschriften in den Urkunden, auch nur des zwölften Jahrhunderts, daß der Reichsgrafen- und Dynastenstand damals weit zahlreicher gewesen sey, als in den jetzigen Zeiten.

Zuletzt

r) s. Ant. *Matthaei* Tr. de nobilitate, L. I. c. 10. p. m. 41. Io. Nic. *Hertii* Diss. de orig. et progr. specialR. G. I, Rerum publ. §. 7. nota 10. *, Opp. *Eius* Vol. II. T. II. p. 21. et 24. sq. edit. primae.

Digitized by Google

Zuletzt ist noch in Ansehung der Städte anzumerken, daß der Unterschied inter *civitates regales* und *praefectorias* y) noch fortgedauert habe. Letztere stunden zwar unter den Herzogen und Grafen, wurden aber bisweilen den Bischöfen untergeben, und erhielten dadurch gleichsam die Freyheit. Dem ohngeachtet hielten sie es, in den unruhigen Zeiten unter Kayser Heinrich dem vierten, mehr mit diesem, als mit ihren Bischöfen, und waren einige der stärksten Stützen seines wankenden Thrones. Sie widersetzten sich daher der Wahl eines neuen Königes z), und konten es auch mit so mehrerm Nachdruck ausführen, weil sie schon damals wegen ihrer Festigkeit, Macht, ansehnlichen Handlung, erworbenen Reichthümer und Menge streitbarer Bürger von grosser Wichtigkeit waren. Indessen findet man doch nicht zureichenden Beweis, daß die Reichsstädte schon damals auf den Reichstägen erschienen wären, weil sie ohne Zweifel von ihren Grafen, oder Burggrafen, und Vögten vertreten wurden. Es geschahe aber solches bald nachher, wie wir im folgenden Periodus hören werden.

Diese Reichstäge sowol, als auch die Hoftäge findet man, ohngeachtet des verwirrten Zustandes im Reiche unter Heinrich dem vierten und dem fünften, ziemlich zahlreich a), und wurden auf jenen die wichtigsten Sachen entschieden b). Den Fürsten aber war die öftere Erscheinung auf den Hoftägen, wegen des grossen Aufwands sehr verdrieslich c). Nach der Regel musten auf den

y) S. Io. Nic. *Hertii* Diss. de special. R. G. I. Rebus publ. Sect. I. §. 7. Opp. *Eius* Vol. I. T II. p. 93. sqq. edit. cit. z) S. z. E. *Lambert. Schaffnaburg.* ad A. 1073, p. m. 365. a) Ein Verzeichniß derjenigen unter diesen beyden Kayserrn S. beym *Pfeffinger* in Vitriario illustrato, T. I. p. 106-120. a. und in Joachims Geschichte der Reichstäge P. I. Sect. 3. §. 83-112. p. 324-448. b) S. z. E. *Lambert. Schaffnab.* ad A. 1076. p. 407. c) *Annal. Hildesheim.* ad A. 1103.

Digitized by Google

den Reichstägen alle Fürsten in Person erscheinen d); und wie Herzog Lotharius von Sachsen auf dem bambergischen Reichstage ausblieb, so vermerkte es Kayser Heinrich der fünfte sehr ungnädig, und legte es ihm als einen Ungehorsam aus e). Ja man hat Exempel, daß die ausbleibende Stände sind in die Acht erkläret worden f). Uebrigens war es eine alte Gewohnheit, daß nur die Kayser auf den Reichstägen die freye Atzung hatten, mithin war es eine ungewöhnliche und ausserordentliche Freygebigkeit, daß der Bischof von Bamberg, Otto, auf dem vorgedachten bambergischen Reichstage auch die anwesende Fürsten frey hielt g). Endlich ist auch noch als eine in Teutschland unerhörte Sache anzumerken, daß der Pabst Gregorius der siebente, durch seine Legaten, einen Reichstag in Teutschland wolte halten lassen h).

In Ansehung der Hoheitsrechte der Kayser in der Kirche, und über geistliche Sachen und Personen gieng in diesem Zeitpunct eine sehr wichtige Veränderung vor. Anfänglich übten selbige die Kayserin Agnes, und auch Heinrich der vierte annoch aus, aber sie wurden noch unter diesem von den Päbsten auf das heftigste angefochten, und giengen endlich unter seinem Sohn und Nachfolger, Heinrich dem fünften, vollends verlohren, also daß unsern Kaysern statt des ehemaligen *Iuris sacrorum*, nur noch ein *Ius circa sacra* übrig blieb. Um dieses durch Exempel zu bestärken; so ist bereits oben i) umständlich erzehlet worden, daß die Kayserin Agnes, an statt Benedicts des zehnten, den Nicolaus den zweyten zum Pabst ernennet habe, weil jener ohne ihr Vorwissen zum Pabst war erwehlet worden. Aus eben der Ursache verwarf sie die Wahl Alexander des zweyten, und erklärte sich für Honorius den zweyten k).

Ja

d) *Annalista Saxo*, ad A. 1114. l. c. p. 631. e) *Idem* ad A. 1114. p. 653. f) *Idem* ad AA. 1113 und 1115. p. 630. sq. g) *Annalista Saxo*, ad A. 1124. p. 654. h) *Gregorii VII.* Epp. L. V. n. 15. l. c. p. 1386. i) S. 199. k) S. oben S. 200. u. f.

Digitized by Google

Ja Gregorius der siebente, welcher ebenfalls, ohne Vorbewust des teutschen Hofes, auf den päbstlichen Stuhl gesetzet worden, lief gleichfalls Gefahr, verworfen zu werden. Aber als ein schlauer Mann demüthigte er sich äusserlich vor König Heinrich dem vierten, bat um seine Bestätigung, und gab gegen dessen Gesandten, den Grafen Eberhard, vor, daß ihm die päbstliche Würde über Vermuthen, und recht mit Gewalt, bey seines Vorfahren Leichenbegängniß, wäre aufgedrungen worden, daß er aber seine feyerliche Weyhung so lange verschoben hätte, bis die königliche Bestätigung würde eingetroffen seyn, welche er auch durch diese Vorspiegelungen erhielt l). Und eben dieser übermüthige Hildebrand schrieb, im Anfang seines Pontificats, noch ganz demüthig an Heinrich den vierten, daß er bereit sey ihn aufzunehmen wie seinen Herren, Bruder und Sohn m). Allein nachdem erst einmal Pabst Nicolaus der zweyte die Verordnung wegen der Pabstwahlen durch die Cardinäle gemacht n), und also dadurch die teutschen Kayser von der Wahl selbst ausgeschlossen hatte; so ging das, damals noch dem Kayser zum Schein vorbehaltene, Bestätigungsrecht des neuen Pabstes in der Folge vollends verlohren. Pabst Victor der dritte begnügte sich damit, daß er seine Wahl den teutschen Fürsten kund machte o). Seine Nachfolger thaten ein gleiches, und Gelasius der zweyte schlug die, von Kayser Heinrich dem fünften ihm angebotene Bestätigung seiner Wahl rund ab p). Dieser setzte zwar den Mauritius Burdinus unter dem Namen Gregorius des achten, so wie sein Vater den Guibert, Erzbischofen von Ravenna unter

l) *Lambertus Schaffnab.* ad A. 1073. p. m. 354. sq. *Gregorii VII.* Epp. L. I. n. 1. l. c. p. 1195. sq. m) *Gregorii VII.* Epp. L. III. n. 7. l. c. p. 329. n) S. oben S. 99. o) *Bertoldus Constanc.* ad A. 1087. p. m. 360. p) *Landulfus jun.* l. c. c. 32. apud *Muratorium* l. c. p. 502. Conf. *Gelasii* Epp. n. 1. ap. *Harduinum* l. c. T. VI. P. II. p. 1941.

Digitized by Google

dem Namen Clemens des dritten auf den päbstlichen Stuhl q). Allein dieselben konten doch gegen die rechtmäßigen Päbste nicht recht aufkommen. Durch die Gefangennehmung des erstern, und den mit ihm gehaltenen triumphirlichen Einzug zu Rom, triumphirte endlich Pabst Calixtus der zweyte nicht sowol über den unglücklichen Burdinus, als vielmehr über das Recht, so die Kayser sonsten bey den Pastwahlen gehabt hatten r).

In Ansehung der Bißthümer und Abteyen in Italien s) und Teutschland hatten ebenfalls die Kayser anfänglich noch eine grosse Gewalt. Sie vergaben dieselbe, belehnten die Bischöfe und Aebte mit Ring und Stab, bestraften die Widerspenstigen, und setzten dieselben wol gar ab. So hat z E. Kayser Heinrich der vierte den Bischof von Bamberg, Hermann, propter crimen ambitus, abgesetzet, und den Erzbischof von Magdeburg, Werner, wie auch den Bischof von Halberstadt, Bucco, wegen ihrer Rebellion verdammet. Heinrich der fünfte aber legte den Erzbischof von Maynz, Adalbert, wegen seiner Empörung, in harte Gefangenschaft t). Eben dieser Kayser setzte auch den Abt von Fulda Gottfried ab, und dagegen in seine Stelle den Wolfhelm u). Er behauptete das Investiturrecht gegen den Pabst, Paschalis den zweyten, mit vielem Nachdruck, und berufte sich disfalls auf alte Verträge, und ein undenkliches Herkommen v), wobey er zum Ueberfluß äusserte, daß seine Meinung gar nicht sey, durch die Belehnung der Geistlichen, die Kirchen selbst, und ihre Aemter, sondern nur die damit verknüpfte Regalien zu vergeben w). Er investirte daher, noch vor seinem Römerzug, die neuen Erzbischöfe von Magdeburg, Adel-

q) S. oben S. 232. f. und 288. r) S. *Mascovii* Commentar. T. II. L. III. §. 38. p. 207. s) *Arnulphus Mediolan.* L. III. c. 19. l. c. p. 33. t) S. oben S. 278. u. f. u) *Conradus Ursperg.* ad A. 1109. p. m. 193. v) *Siegebertus Gemblac.* ad A. 1111. w) *Chron. Casin.* L. IV. c. 40. l. c. p. 518.

Digitized by Google

Adelgot x), und von Salzburg, Conrad y), wie auch den Bischof von Verdun, Richard z). Es muste auch endlich Pabst Paschalis in dem Vergleich bey Ponte Mammoli a) dem Kayser das Investiturrecht mit Ring und Stab ferner zugestehen, worauf derselbe nach seiner Rückkunft in Teutschland den neu gewählten Erzbischof von Maynz, Adelbert b) und den Bischof von Lüttich, Alexander c), auf diese Art belehnte.

Allein es ist nicht zu leugnen, daß Heinrich der vierte, bey Vergebung der geistlichen Aemter, nicht allzu gewissenhaft verfahren, und dieselbe wol gar für Geld verkauft habe d), welchem Exempel denn auch andere Reichsfürsten in ihren Landen mögen gefolget haben, wie man, aus der dem H. Rudolphen von Schwaben, durch den Pabst Gregorius, aufgelegten Busse, nicht unwahrscheinlich schliessen kan e). Daher nahmen die Päbste, unter dem Vorwande, der eingerissenen Simonie zu steuren, Gelegenheit, den Kayserm die Investitur der Geistlichen zu entreissen. Bereits die Päbste, Victor der zweyte f), und Alexander der zweyte g)

x) *Anonymi* Chron. Magdeburg. in *Meibomii* scriptor. T. II. p. 323. y) *Anonymi* vita Conradi I. Aep. Salisburg. c. 4. in Bernh. *Pezii* Thes. Anecdotor. noviss. T. II. P. III. p. 227. z) *Laur.* de *Leodio* Hist. Ep. Virdunens. in *d'Achery* spicilegio T. II. p. 247. ed. noviss. a) S. oben S. 274. b) *Conrad. Ursperg.* ad A. 1111. p. 195. c) *Nemus Renerus* in vita Friderici, Ep. Leod. §. 1. in *Actis SS. Antwerp.* m. Maii T. VI. p. 725. d) *Bruno* de B. Saxon. l. c. p. m. 178. sq. *Marianus Scotus* Chron. P. III. ad A. 1071. in *Pistorii* Scr. T. I. p. 652. ed. Struv. und *Dodechinus* in App. ad *Marian. Scotum* ad A. 1090. *ibidem* p. m. 659. Conf. *Henrici IV.* ep. ad *Gregor. VII.* in *Huius* Epp. L. I. n. 29. ap. *Harduinum* l. c. T. VI. P. I. p. 1219. sqq. e) *Gregorii VII.* Epp. L. VII. n. 45. l. modo c. p. 1294. sq. f) *Concil. Tolosan. de a. 1056.* c. 1. und 4 ap *Harduinum* l. et T. cc. p. 1044. sq. g) *Otto Frising.* Chron. L. VI. c. 34.

Digitized by Google

drungen auf die Abstellung der Simonie. Pabst **Gregorius** der siebente that ein gleiches auf verschiedenen Synoden h), und setzte unter solchem Vorwand verschiedene teutsche Bischöfe ab i). Er verbot ferner die Einsetzung und Investitur der Bischöfe mit Ring und Stab durch den Kayser bey Strafe des Bannes k). deswegen auch der Afterkönig **Rudolph** bey seiner Wahl, denen Stiftern eine völlige Wahlfreyheit versprechen muste l). Und Pabst **Urban der zweyte** bedung sich von dem jungen König **Conrad** bey ihrer Zusammenkunft zu **Cremona**, besonders wegen des Investiturrechts, daß er solches solte fahren lassen m). Eben dieser Pabst n), und auch sein Vorfahr, **Victor der dritte** o), erneuerten das Verbot wegen der Investitur bey Strafe des Bannes, und **Paschalis der zweyte** that ein gleiches p). Der erstere von ihnen gieng gar so weit, daß er auf dem Concilium zu **Clairmont** alles *Hominium* der Geistlichen an

h) S. z. E. *Concil. Rom. I. de a. 1074.* c. 6-10. *Harduinum* l. et T. cc. p. 1527. sq. *Concil Rom. II* ap. *Eundem* p. 1551 sq. *Concil Rom. III.* c. 2 sq. ap. *Eundem* p 1580. i) *Lambertus Schaffnaburg.* ad A. 1075 p. m 380. sqq. *Conradus Ursperg.* ad a. e. p. m. 169. k) *Gregorii VII.* Ep. l. III. n 10 l. c. p. 1332. sqq. *Decreta Concil. Lateran.* in *Hugonis Flaviniacensis* Chron. Virdun. P. II. n. 2. ap *Labbeum* in Biblioth. N. MSS. T. I. p. 207. *Concil. Rom V. de A. 1078.* ap. *Harduinum* l. et T. cc. p. 1580. sq. *Concil Rom. VII. de A. 1080.* c. 1. et 2. apud *Eundem* l. c. p. 1587. sq Conf *Pagius* in Critica Baron. T. IV ad A. 1075. n. 1-3. p. 256. sq. l) *Bruno* de B. Saxon. l. c. p. 212. m) *Bertold. Constant* ad A. 1095. Conf *Ivonis Carnotensis* Epp. n. 43. n) *Concil. Claramontan de A. 1095.* c. 15. sq. ap. *Harduinum*, l. c. T. VI. P I. p. 1719. o) *Concil. Beneventanum de A. 1087.* ap. *Eundem* l. et T. cc. p. 1627. p) *Concilia Guastall. de A. 1106.* ap. *Eundem*, l. c. p. 1883. *Trecense de A 1107. ibidem* p. 1887 *Beneventanum de A. 1108. ibidem*, p. 1889. et *Lateranense de A. 1110. ibidem* p. 1895.

Digitized by Google

an die Weltliche, bey Strafe des Bannes verbot q), welches Paschalis der zweyte bestätigte r).

Und obgleich dieser dem Kayser Heinrich dem fünften, obbesagter massen, das Investiturrecht zugestehen muste; so wurde doch dieser Vergleich auf dem Concilium im Lateran zu Rom s), und auch nachher, wiederum verworfen, und auf der Kirchenversamlung zu Rheims von neuem die Satzung gemacht, daß keine weltliche Obrigkeit der Verleihung von geistlichen Aemtern, bey Strafe des Bannes, sich anmassen, die Güter aber, und weltliche Regalien denen Geistlichen dennoch lassen solte t). Bey so bewandten Umständen sahe sich endlich Heinrich der fünfte genöthiget, das bekante Concordat mit dem Pabste Calixtus dem zweyten zu schliessen, worinnen er dem Investiturrecht mit Ring und Stab entsagte, denen Stiftern eine freye Wahl zugestunde, und sich damit begnügte, daß hinführo dergleichen Wahlen in seiner Gegenwart geschehen, und er befugt seyn solte, die dabey entstandene Streitigkeiten mit Zuziehung des Metropolitans, und seiner Suffraganeen zu entscheiden, und die erwehlten, vor ihrer Weyhung, wegen ihrer Regalien mit dem Scepter zu belehnen u). Damit endigte sich der grosse Investiturstreit v), und

q) *Concil. Claramontan. de A.* 1065. c. 17. l. c. p. 1719. r) *Concil. Lateran. de A.* 1102. ap. *Harduinum* l. et T. cc. p. 1861. sqq. s) *Concil. Lateran. II. de A.* 1112. ap *Eundem*, l. et T. cc. p. 1901. t) *Concilium Rhemense de A.* 1119. c. 2. sq. *ibidem*, p. 1984. u) S. oben S. 198. v) Von demselben können des Weitern nachgelesen werden: 1) Henr. *Meibomii* sen. Diss. de iure investiturae Episcoporum, Impp. Rom. a Pontificibus per vim ademtae, in *Eius* Scriptor. T. III. p. 169. sqq. 2) Louis *Maimbourg* Hist. de la decadence de l'Empire après Charlemagne, et des differends des Empereurs avec les Papes, au sujet des Investitures et del'independence; à Paris 1682. 8. 3) Iust. Chph. *Dithmari* Hist.

der Pabst bestätigte den Vergleich auf dem lateranischen Concilium, auf welchem er zugleich die Salbung machte, daß kein weltlicher Fürst etwas in geistlichen Dingen solte verordnen können w). Uebrigens behaupteten dem allen ohngeachtet die Kayser damals noch das so genante *ius exuviarum*, nach welchem sie die hinterlassene Erbschaft der Bischöfe, und die Einkünfte des ersten Jahrs, bey denen ledig stehenden Kirchen ihrem Fiscus zueigneten x).

So viel endlich noch die Concilien und Synoden anbetrift, so setzte noch Heinrich der vierte, und seine Frau Mutter Agnes, verschiedene derselben an. Diese z. E. zu Worms und zu Basel im Jahr 1060, obgleich nachmals der erstere wegen der in Frankreich wütenden Pest nicht zu Stande kam y). Jener aber im Jahr 1076 zu Worms, ferner im Jahr 1080. zu Brixen wider den Pabst Gregorius den siebenten, weiter im Jahr 1085. zu Maynz, und endlich im Jahr 1089. zu Rom z). Aber mit dem Verlust der übrigen Hoheitsrechte der Kayser in der Kirche gieng auch dieses mit verlohren. Vielmehr nahmen sich die päbstlichen Legaten heraus, verschiedene Synoden in Teutschland zu

Hist B. inter Imperium et Sacerdotium, *s.* Controv. de investitur. Episcopor. inter Impp. Henr. IV. et V. et Pontif. Rom.; Frcf ad V., 1714. 8. und 4) Enr. *Noris* Istoria delle Investiture delle Dignità ecclesiastiche; in Mantoua, 1741. fol. w) *Concil. Lateran. 1. de A. 1123.*, c. 4., ap. *Harduinum*, l. et T. cc., p. 1111. x) *Adamus Bremensis*, L. IV. c. 36. Cf. Henr. *Meibomii* sen. Diss. super quodam antiquo Caesarum German. iure in decedent. maior. Praelatorum reliquis possessionibus, in *Ejus* Scriptor., T. III. p. 183. sqq. y) *Lambertus Schaffnab.*, ad A. 1060. p. m. 825. Cf. Ios. *Harzheim* Concil. Germ., T. III. p. 127. sq. z) *Harzheim*, l. et T. cc., p. 178. 191. 201. coll pagg. 748. et 753. in Supplem. cf. *Pfeffingeri* Vitriar. illustrat. T. III. p. 27. n. 41.

Digitized by Google

zu halten a), obgleich solche Anmassung ihnen, nach den Rechten der teutschen Kirche, nicht zukam b).

Daß die Päbste sich herausgenommen haben, weltliche Titel und Würden zu ertheilen, erhärtet das Exempel des Pabsts Nicolaus des zweyten, als welcher die beyden normannischen Herren, Richarden zum Fürsten von Capua, und den Robert Guiscard zum Herzog von Apulien, Calabrien und Sicilien erkläret hat c). Indessen war doch eigentlich der Kayser die Quelle alles Adels und Würden im römisch teutschen Reiche. Es übte auch Kayser Heinrich der vierte dieses vorzügliche Majestätsrecht unter andern auch damit aus, daß er den Herzog von Böhmen, Wradislaus, für seine Person zum König erklärte d). Er sowol, als auch sein Sohn, Heinrich der fünfte, erhoben verschiedene in den Fürstenstand, als z. E. Bertholden den ersten von Zähringen zum Herzog von Cärnthen e); Rudolphen, Grafen von Rheinfelden f), und nachmals Friedrichen von Stauffen g) zu Herzogen von Schwaben; Otten, Grafen von Northeim zum Herzog in Bayern h), und dessen Sohn, Heinrich den ferten, Grafen von Northeim zum Marggrafen von Frießland i); ferner Gottfrieden, Grafen von Löwen

a) *Hartzheim*, T. III. p. 200. 271. 272. u. 274. Conf. p. 774. u. *Vdalr. Babenberg.* Cod. epistolar., n. 331. sq. l. c., p. 342. sq. b) *Lambert. Schaffnaburg.*, ad A. 1074. p. m. 376. sq. *Gregorii VII.* Epp., L. II. n. 28., ap. *Harduinum* l. c., T VI. P. I. p. 1282. conf. *Schilter* de libertate Ecclesiar. German., L. IV. c. 2. §. 2. sq. p. 507. sqq. und Io. Nic. ab *Hontheim* Hist. Trevir. diplomat. T. I p. 313. nota a). c) *Chron. Casinense*, L. III. c. 16., l. c. p. 423. d) S. oben S. 240. e) *Annalista Saxo*, ad A. 1057. *Conrad. Ursperg.*, ad a. e. p. m. 168. f) *Bertold. Constant.*, ad A. 1057. und *Lambert. Schaffnaburg.*, ad A. 1058. g) *Otto Frising.* de gest. Frider. I. Imp., L. I. c. 8. h) *Lambertus Schaffnaburg.*, ad A. 1061. i) *Annalista Saxo*, ad A. 1101. l. c. p. 591.

Digitized by Google

zum Herzog von Niederlothringen k), und Lotharius, Grafen von Supplingenburg zum Herzog von Sachsen l); endlich Wiprecht den jüngern, Grafen von Groitzsch zum Marggrafen von der östlichen Mark, oder Oberlausitz m), anderer Exempel zu geschweigen.

Der Adel überhaupt wurde noch ferner in den hohen und niedern abgetheilet, jedoch wurde denen von der letztern Art in den Urkunden dieser Zeit noch nicht der Name, edle, beygeleget. Zwischen dem hohen Adel aber und dem niedern waren die Mittelfreyen, welche den niedern Adel anfiengen, so wie die Dynasten den hohen Adel in Teutschland beschlossen. Sie hatten also ihren Rang zwischen den Dynasten, und den Ministerialen n). Man findet hiernächst, unter Kayser Heinrich dem vierten, die ersten Spuren von den verschiedenen Arten, oder Stuffen des hohen und niedern Adels, oder von den so genanten Heerschilden o). Nächst dem König waren nemlich sechs Heerschilde bey dem Reichslehenhof p); bey den Lehenhöfen der Fürsten und Stände aber stunde es in deren

k) *Sigebertus Gemblac.*, ad A. 1106. l) *Annalista Saxo*, ad A. 1106., l. c. p. 618. m) *Monachus Pegav.* in vita Viperti. Com. Groicensis, cap. 11. §. 21. seqq. in *Hoffmanni* Scriptor. Lusat., T. I. p. 26. n) S. Dav. Ge. *Struben.* Obs. de orig. et progr. Ordinis equestris in Germania, §. 5. u. 6., in *Ejus* Decade Obs. jur. et Hist. Germ., p. 10-14., hinter seiner Comm. de jure Villicorum. Christ. Ludw. Scheidts Nachricht von dem hohen und niedern Adel in Teutschland, §. 3. sq. u. 18. p. 7. sqq. u. 138. sqq. besonders aber in der Vorrede zu der Mantissa Documentorum p. IX. sqq. nota d) o) S. Io. Ehrenfr. *Zschackwitz* Meditationes de septem clypeis militaribus; Halae, 1729. 4. p) S die merkwürdige Stelle beym *Wippo* in vita Cunradi Salici, p. m. 467. in *Pistorii* Scriptor. T. III. edit. Struv. Conf. Petr. de *Andlo* L. II de imperio Rom. c. 12., in *Repraesentatione Reipubl. German.* (Noribergae, 1657. 4.) pag. 92-96. coll. p. 109-111.

Digitized by Google

deren freyen Macht, so viel Ordnungen der Heerschilde zu machen, als ihnen gefällig war wie denn der Heerschild der Abtey Lorsch aus zwölf Ordnungen bestunde q). Unter dem niedern Adel übrigens war eine Art, welche Ministerialen, Dienstmanne heissen, und bey den alten Scribenten auch unter dem Namen der Familie vorkommen. Diese waren von allen Zeiten her eine Mittelsorte unter den Freyen, (ingenuis,) und Knechten (servis). Nicht nur die Könige, sondern auch die Kirchen, die Fürsten, und überhaupt der hohe Adel, welcher grosse Güter besaß, hatten dergleichen Dienstmänner. Der Name Militis wird ihnen bisweilen deswegen beygeleget, weil sie vornemlich zu den Kriegsdiensten verpflichtet waren. Ihr erster Zustand im eilften, und zu Anfang des zwölften Jahrhunderts läßt sich am besten aus ein paar noch vorhandenen Urkunden dieser Zeiten r) erläutern. Es war derselbe anfänglich nicht der beste, und diese Ministerialen waren einigermassen leibeigene von ihren Herren, deswegen sie auch, zu Erlangung ihrer Freyheit, die Freylassung nöthig hatten. Ihre Güter besassen sie nicht nach Lehenrecht, sondern waren ihren Herren mit weit genauern Banden verpflichtet; doch verbesserte sich nach und nach ihr Zustand, also daß sie auch ihre Güter nunmehro nach Lehenrecht besitzen durften, wovon sich schon unter Heinrich dem vierten eine Spur findet s).

Da übrigens die Herzoge und Grafen in ihren Sigillen mit einer Fahne vorgestellet wurden, und auch diejenigen vom hohen Adel, welche eine grosse Anzal Vasallen

q) *Chron. Laurisham.*, p. 131. in *Freheri* Scriptor. T. I. ed. nov. r) Sie stehen in *Vdalrici Babenberg.* Cod. epistolari, n. 121. u. 113., l. c. T. II. p. 110. sq. u. 101. sq. s) *Burckhardus* de casibus Monasterii S. Galli in Alamannia, c. 8., in *Goldasti* Scriptor Alamann., T. I. P. I. p. m. 75 edit. Senckenberg. Und überhaupt von den Ministerialen S. *Mascovii Commentar.* T. II. L. III. §. 55. p. 233. sq.

Digitized by Google

len hatten, und in das Feld führen konten, eine Fahne oder Banier führten; so ist davon in der Folge der noch heutiges Tages gewöhnliche Titel der **Bannerherren** entstanden t). Die Creuzzüge aber gaben Gelegenheit zu Erfindung der Wappen, gestalten sich die in einen Haufen, oder Heer versamlete Fürsten und Herren verschiedener Nationen, durch die in ihre Fahnen gesetzte Zeichen und Bilder, von einander unterschieden, und also die Wappen entstanden. Wie denn auch von gelehrten Männern ist angemerket worden, daß dergleichen Wappen, zugleich mit den Geschlechtsnamen der Familien, in dem zwölften Jahrhundert, zuerst angetroffen worden u).

Wenn hiernächst auch unter den Reichsständen Rangstreitigkeiten entstanden; so war natürlich, daß der Kayser solche entschied, weil er die Quelle der Titel und Würden im Reiche war. Es fehlet uns auch nicht, in diesem Zeitpunct, an einem merkwürdigen Beyspiel. Die Aebte von **Fulda** verlangten schon lange, bey öffentlichen Zusammenkünften, gleich bey und nach dem Erzbischofe von **Maynz** zu sitzen, entweder weil es ein altes Herkommen wäre, oder wegen ihres Primats unter den Aebten in **Teutschland** und **Gallien**. Vielleicht gründeten sie auch diese ihre Forderung auf die damalige grosse Macht ihrer Abtey, in Ansehung deren sie es vielen Bischöfen zuvorthaten, oder auf ihr Erzkanzleramt bey der Kayserin, oder wol auch darauf, daß damals noch der Erzbischof von **Maynz** aus der Abtey **Fulda** wechselsweise muste genommen werden. Allein denen Bischöfen schien es eine unleidliche Sache zu seyn, daß sie einen Abt solten über sich sitzen lassen. Darüber brachen diese Rangstreitigkeiten im Jahr 1062. und 1063. an den Vorabenden des Weyhnachts- und Pfingstfestes, in Gegenwart des jungen Königes, in der Hofkirche **Simonis** und **Judä**

t) S. *Mascovii* Commentar., T. II. L. III. §. 57. p. 237. nota 6) u) S. Claude *Menestrier* de l' origine des Armoiries, p. 53. sq.

Digitized by Google

Juda zu Goslar, mit groſſer Heftigkeit aus. Es wolte nemlich der Biſchof von Hildesheim nicht zulaſſen, daß ihm in ſeinem Kirchſprengel, als zu welchem Goslar gehörte, der Abt von Fulda vorſitzen ſolte. Das erſtemal ſcheinet der Abt von Fulda Recht behalten zu haben, weil der Herzog von Bayern, Otto, ſeine Parthey nahm, und durch ſein Anſehen den Streit ſchlichtete. Allein das anderemal kam es ſogar zu einem blutigen Handgemenge in gedachter Hofkirche, wobey die Leute des Abts von Fulda den kürzern zogen. Und da nun nachmals der Abt wegen dieſer angefangenen unnützen Streithändel ſtarke Strafe geben muſte; ſo gewinnet es das Anſehen, daß der junge König die Sache, für den Biſchofen von Hildesheim, wider den Abten von Fulda entſchieden habe v).

Das Lehnsweſen iſt erſt unter den fränkiſchen Kayſern in eine rechte Verfaſſung gekommen. Und da vorher Lehensſachen nur nach dem Herkommen behandelt wurden; ſo gaben Conrad der zweyte und Heinrich der dritte die erſten geſchriebenen Lehensgeſetze. Unter dem erſtern fieng hiernächſt auch die Erblichkeit der Lehengüter in Teutſchland und Italien an, ſehr überhand zu nehmen, weil der Kayſer ſolches für das ſtärkſte Band anſahe, wodurch er ſich die Gemüther tapferer Leute verbinden konte w). Unter Heinrich dem vierten aber hielt man die Herzogthümer, Marggrafſchaften und Grafſchaften bereits gröſtentheils für erblich, untheilbar und unzertrennlich x). Dieſem Satz widerſtreitet anbey gar nicht

v) *Lambertus Schaffnaburg.*, ad A. 1063. p. m. 227. ſqq. Conf. Otm. Fridr. Hahns teutſche R. und Kayſerhiſtorie, P. III. p. 124. ſq. not. xxx)-aaaa). w) S. *Wippo*, l. c. p. 469. Conf. Dav. Ge. Strubens Nebenſtunden, P. IV. p. 62. ſqq. u. *Maſcovii* Commentar., T. II. L. III. §. 54. p. 231. ſqq. x) *Lambertus Schaffnaburg.*, ad A. 1071. p. m. 344. und ad A. 1073. et 1075. p. m. 356. 394. *Coſmas Pragenſis*, L. II. ad A. 1123. l. c. p. 2118. ſq.

Digitized by Google

nicht, daß Kayser Heinrich der vierte dem Herzog von Bayern, Welfen dem ältern, bey der mit ihm geschehenen Aussöhnung, die Nachfolge im Herzogthum für einen seiner Söhne versprochen hat y). Denn Herzog Welf hatte, durch seine und seiner Söhne Empörung wider den Kayser, sich und seine Familie ihrer Rechte auf das Herzogthum Bayern verlustig gemacht, und es war also eine neue kayserliche Gnade nöthig, ihm den rechtsbegründeten Besitz von Bayern, und seinen Söhnen die Erbfolge darinnen sicher zu stellen.

Die Obliegenheit der Vasallen bestund nicht bloß darinnen, daß sie zu Kriegszeiten ihrem Lehensherren mit einer Anzahl Bewaffneter zu Hülfe kommen musten, sondern sie musten ihm auch an seinem Hofe dienen, Bürgschaften mit und ohne Eyd für ihn übernehmen, und den Lehensgerichten mit beywohnen, wenn Streitigkeiten in Lehenssachen zu entscheiden waren z). Betraf solches Reichslehenssachen, so geschahe es von dem Kayser in dem so genannten *Iudicio Parium*, welches er aus einigen Reichsfürsten und Ständen formirte a). Die Belehnungen selbst geschahen durch gewisse Symbola. Bey der hohen Geistlichkeit anfänglich noch mit Ring und Stab, und da Heinrich der fünfte solche Art der Investitur muste fahren lassen, mit dem Scepter b), wie denn der Abt von Fulda der erste ist, welcher mit demselben belehnet worden c). Bey den Weltlichen hingegen geschahe die Belehnung ferner durch eine Fahne, oder per *Hastam*, oder mit einer Lanze, darüber ist um diese Zeiten der Unterscheid unter Scepter- und Fahnenlehen ent-

y) *Conradus Urspergens.* ad A. 1098. p. m. 175. z) S. Mascovii Commentar. T. II. L. III. §. 54. p. 233. nota 10). a) S. Io. Basil. *Kuchelbecker* Diss. de jure et modo cognoscendi de feudis Imperii, antiquo et hodierno, C. I. §. 9-11. b) *Concordatum* inter l. l. *Henr. V.* et *Calixtum II.* §. 2. c) *Annalista Saxo*, ad A. 1122. l. c. p. 649.

Digitized by Google

entstanden b). Uebrigens ist es merkwürdig, daß man unter Heinrich dem vierten die ersten Spuren von schriftlichen Lehnsbriefen in Teutschland findet; gestalten der sächsische Annalist c) als etwas besonders anmerket, daß vorgedachter Kayser die Marggrafschaft Meißland dem Grafen von Northeim, Heinrich dem fetten, durch einen geschriebenen Lehensbrief, (*etiam per testamentum scripturae,*) zu Lehen gegeben habe. Und ein Exempel von einer Anwartschaft in diesen Zeiten findet man darinnen, daß Ekbert der erste von Braunschweig, welcher von Kayser Heinrich dem vierten die damalige Marggrafschaft Thüringen erhalten hatte, die Anwartschaft darauf für seinen noch unmündigen Sohn, Ekbert den zweyten, bekam f).

Obgleich die Kayser in Ansehung der allgemeinen Reichsgesetze nicht völlig freye Hände hatten, und selbige aus eigener Macht geben konten, sondern dazu das Vorwissen und Einwilligung der Reichsstände erforderlich war; so hatten sie doch mehrere Freyheit in Ansehung der Privilegien, welche sie nach Belieben ertheilten. Denn so befreyete z. E. Kayser Heinrich der fünfte die Bürger zu Worms und zu Speyer von dem so genanten Budteil, welcher in einer Art des Hauptfalls in den Gütern verstorbener Leibeigenen bestunde g). Zoll-Stapel-Münz- und Marktgerechtigkeiten wurden damals noch unstreitig zu den kayserlichen Regalien gerechnet h), und es durfte sich

b) S. Nic. Hier. *Gundlingii* Comm. de feudis vexilli; Ienae 1740. 4. Christ. Gottl. *Buderi* Diss. de feudis sceptri, Opusculor. *Ejus* n. 3. p. 167. sqq. und Gottl. Sam. *Treueri* Diss. de investitura per Sceptrum, feudis ecclesiast. et secular. communi; Gottingae 174. 4.
c) Ad A. 1101. l. c. p. 591. f) *Lambert. Schaffnab.* ad A. 1068. p. m. 337. g) S. *Pfeffingeri* Vitriar. illustrat. T. II. p. 346. Conf. Christ. Gottlob *Haltausii* Glossar. German. med. aevi p. 203. sq. h) S. *Pactum* inter *Henr. V.* et *Paschalem II.* in *Chron. Casin.* L. IV. c. 35. l. c. p. 513. b. D.

Digitized by Google

sich kein Reichsstand derselben ohne erhaltene kayserliche Privilegien anmassen. Allein die Kayser Heinrich der vierte und der fünfte waren, mit Ertheilung dergleichen Privilegien, eben so freygebig, als ihre Vorfahren, wie sich denn gnug Beyspiele finden, daß dieselben sowol Freyheitsbriefe von allen diesen Arten gegeben i), als auch dagegen andere mit der Freyheit von Zöllen begnadiget haben k). Das Münzwesen besonders gerieth in denen vielen bürgerlichen Kriegen, unter vorbenanten zwey Kayfern, in grossen Verfall, und Teutschland wurde mit schlechtem und geringhaltigem Gelde überschwemmet. Um nun solchem, zu Zerrüttung Handels und Wandels dienendem Unwesen zu steuren, liessen die Kayser in ihren Städten einige Reichsmünzen anlegen, bestellten dazu ihre Münzmeister, und setzten ihnen die sogenanten Hausgenossen l) an die Seite. Diese musten für den Einkauf und die Einnahme der Metalle, den richtigen Gehalt der neu ausgeprägten Münze, den der kayserlichen Kammer davon gebührenden Schlägeschatz, besonders aber für die Einwechselung des gäng- und geben geringhaltigen Geldes, und dessen Umschmelzung sorgen, anbey überhaupt das Interesse des Monarchen wahrnehmen ll). Ueberdiß wurden auch die alten Münzgesetze wider die falschen Münzer, und Ausgeber des ungerechten Geldes, unter geschärften Strafen, erneuert, und Pabst Calixtus der zweyte setzte sogar die Strafe des Bannes auf die Falschmünzer m).

Unter die vorzüglichsten kayserlichen Majestätsrechte gehörte dessen oberstrichterliche Gewalt im ganzen Reiche, welche

i) S. dieselben beym *Pfeffinger*, l. c. T. III. p. 491. 467. u. 175. sqq k) *Idem* T. III. p. 511. a. l) S. C. G. *Buderi* Diss. de Monetariis Principum ac Civitatum Germaniae, dictis Hausgenossen; Ienae 1751. und *Haltausii* Glossar. Germ. med. aevi, p. 845. sqq. ll) S. Joh. Dan. von Olenschlager neue Erläuterung der G. B. §. 56. p. 207. sqq. m) *Concil. Lateran. de* A. 1123. can. 15. ap. *Harduinum* l. c. T. VI. P. II. p. 1113.

Digitized by Google

welche die Kayser auch in diesem Periodus ausübten, jedoch bedienten sie sich dabey des Beyraths anderer Fürsten, und formirten die so genanten *Iudicia Principum*, oder Fürstenrecht n). Es hatten nemlich die Reichsstände die Sachen ihrer Mitstände, wenn es ihr Leben, Ehre und Gut anbetraf, zu schlichten, und ein etwa beschuldigter Fürst muste hauptsächlich von den Grossen des Landes, in welchem er gebohren war, gerichtet, und verurtheilet, verdammet, oder losgesprochen werden. Hierauf beruften sich die Sachsen in ihren an Heinrich den vierten gethanen Forderungen o). So ächtete z. E. dieser Kayser den Marggrafen Ekbert den jüngern nach Fürstenrecht p), und unter Heinrich dem fünften, wurde der gefangene Graf Wiprecht von Groitzsch durch den Ausspruch der Fürsten, zum Tode verdammet q). Bisweilen wurde dieser Gerichtshof aus vielerley Magnaten zusammengesetzet, wobey aber doch die Landsleute des zu verurtheilenden Fürsten, dem Ansehen nach, am meisten zu sagen hatten r). Dergleichen *Iudicium mixtum* verlangten die Sachsen unter Heinrich den vierten für den Bischof von Halberstadt, Bucco, und den Graf von Northeim, Otto, als der König ihre Auslieferung begehrten s).

Wenn die Rechtssache dunkel oder zweifelhaft war; so nahm man wol noch seine Zuflucht zu den Ordalien, wovon, und zwar in Ansehung der Feuerprobe, in diesem Zeitpunct ein ganz sonderbares Exempel mit dem Mönch von

n) S. Io. Ge. *Estor* de judicio Principum, Sect. II. §. 128 sq. p. 81 sqq. Conf. Hahn l. c. p. P III. p. 104. nota aaa). und Ioh. Henr. *Bocrisii* Comm. de indole ac natura judiciorum Germaniae etc. §. 8-23. p. m. 16 sqq. o) *Bruno* de B. Saxon. l. c. p. 189. et p. 191. p) *Henrici* IV. Diploma ap. *Hedam* in Hist. Episcop. Vltraiect. p. m. 139. q) *Monachi Pegav.* Vita Viperti, c. 11. §. 3. r) Aliud Diploma *Henrici* IV. ap. *Hedam*, l. c. p. 139 sq. s) *Bruno*, l. c. p. m. 190.

Digitized by Google

von Vallembreuse, Peter, vorkomt, welcher das von den Beynamen des feurigen, (*Ignei,*) erhalten hat t). Oder man verlangete von dem Beschuldigten, daß er seine Unschuld durch einen Zweykampf erhärten solte. Dergleichen forderte Heinrich der vierte von dem Herzog von Bayern, Otten, Grafen von Northeim, welchen aber dieser, als sich unanständig, verwarf u). Bey dem Laster der beleidigten Majestät verfuhr man sehr scharf, und wurden deswegen unter andern, sowol erstgedachter Herzog, oder Graf, Otto v), als auch Graf Wiprecht von Groitzsch w), zum Tode verdammet. Endlich wolten auch die Kayser die Appellationen nach Rom durchaus nicht gestatten, wie denn Heinrich der vierte solche den Thüringern, in ihren Streitigkeiten mit dem Erzbischofe von Maynz über den Zehenden, auf dem Synodus zu Erfurt, sogar bey Leib- und Lebensstrafe verboth x).

Die königlichen Einkünfte waren auch noch unter den fränkischen Kayserн in gutem Stande. Sie hatten ihre Domainen und Tafelgüter, welche vornehmlich in solo Francico, aber auch in andern Provinzen lagen. Solche eigenthümlichen Güter der Kayser, welche durch ganz Teutschland zerstreuet waren, wurden nicht selten durch die Einziehung verwürkter Lehen, und anderer Güter, oder durch die heimgefallenen Länder ausgestorbener Familien vermehret. Besonders hat sich Kayser Heinrich der fünfte angelegen seyn lassen, viele Stücken, die von den kayserlichen Kammergütern veräussert waren, wieder herbey zu bringen, und seinem Fiscus zuzueignen, wozu er auch durch den Schluß des triburischen Reichstages

t) *Bertoldus Constant.* ad A. 1079. et 1089. Conf. Hahn l. c. P. III. p. 126. sq. nota gggg). u) *Lambertus Schaffnaburg.* ad A. 1070. p. m. 341. v) *Idem,* ad A. cit. pag. cit. w) *Monachus Pegav.* in vita Viperti, c. 11. §. 3 sq. x) *Lambertus Schaffnaburg.* ad A. 1073. p. m. 354. *Harzheim,* l. c. T. III. p. 164 sq.

Digitized by Google

tages vom Jahr 1119. berechtiget war y). Uebrigens gehörten auch unter die Einkünfte der Kayser die Zölle, alle Nutzungen von grossen Flüssen, Forsten, Heiden und Bergwerken, die Abgaben der Reichsstädte, die Strafgelder aus den Gerichten, wofern solche nicht anderwärts vergeben waren, der Tribut von den benachbarten und bezwungenen Völkern, die ansehnlichen Abgaben aus Italien u. s. w. Es hatten ferner die Kayser ihre gewissen Einkünfte aus Rom, zu deren Einhebung sie einige Reichsfürsten abzuschicken pflegten z). Sachen, die keinen Herrn hatten, eigneten sich die Kayser auch zu a). Nach dem Tode der hohen Prälaten übten sie das oben beschriebene *ius Exuviarum* aus, und Kayser Heinrich der vierte belegte die Abteyen mit vielen Schatzungen, und verfuhr mit den Gütern derselben willkührlich b). Eben dieser Kayser nahm auch die Juden in seinen mächtigen Schutz, als dieselben, bey Gelegenheit der Creutzzüge, in ganz Teutschland heftig verfolget wurden. Er befahl den Reichsständen, daß sie dieselben bey ihren hergebrachten Rechten und Freyheiten schützen, und sie hinführo in Ruhe und Frieden lassen solten c). Hieraus wird nun ganz wahrscheinlich, daß die Kayser von den Juden ebenfals Einkünfte gezogen haben, weil sie sich derselben, ohne Zweifel ihres Nutzens halber, so sehr annahmen. Bey allem dem aber hatten die Kayser kein unumschränktes Recht, Schatzungen und Steuern in Teutschland einzufordern und beyzutreiben, wie denn besonders die Sachsen und Schwaben sich disfalls den Anmassungen Heinrichs des vierten mannhaft wider-

y) *Annalista Saxo*, ad A. 1119. l. c. p. 642. z) *Otto Frising.* Chron. L. VI. c. 34. und *Conradus Urspperg.* ad A. 1073. p. m. 169. a) *Albertus Stadensis*, ad A. 1112. in *Kulpisii* Scriptor. p. 261. b) *Lambertus Schaffnaburg.* ad A. 1071. p. m. 347. c) *Dodechinus* ad A. 1096. et 1097. Conf. David *Gans* in Zemach David, P. II. p. 71.

Digitized by Google

seßten d). Und obgleich Heinrich der fünfte, kurz vor seinem Tode, auf Anrathen seines Schwiegervaters, des Königes von Engelland, ganz Teutschland, unter dem Vorwand des französischen Krieges, mit grossen Geldauflagen belegen wolte; so kam doch sein Tod dazwischen, und es ist auch noch eine Frage: ob sich nicht die Reichsstände würden widersetzet, und neue Unruhen angefangen haben e).

Die wichtigen Majestätsrechte des Krieges und des Friedens waren, nach Heinrichs des vierten eigenem Geständniß, nicht blos in des Kayfers Willkühr, sondern bey der Ausübung derselben nahmen die Reichsstände mit Antheil f), welches sie auch bey dem Gesandschaftsrecht thaten, wovon sich, bey Kayser Heinrichs des fünften Regierungsantritt, ein merkwürdiges Exempel findet g). Obgleich übrigens der Krieg den Teutschen, nach der von ihren Vorfahren auf sie geerbten Neigung, die angenehmste Beschäftigung war; so bezeigten sie doch zu einem auswärtigen Krieg keine sonderliche Lust. Denn als Kayser Heinrich der fünfte, gegen das Ende seiner Regierung, einen Krieg mit Frankreich anfangen wolte: so fanden sich auf das kayserliche Aufgebot wenig Reichsstände mit ihren Völkern ein h). Eigentlich muste dergleichen Aufgebot zu einem Heereszug i) auf einem Reichs- oder Hoftage beschlossen werden. Hievon war niemand ausgenommen, und sogar die Erzbischöfe, Bischöfe und Aebte waren von persönlicher Beywohnung der Feldzüge nicht befreyet, wofern der König ihnen solche nicht ausdrücklich erliesse k). Die gröste Stärke des Heeres

b) S. die merkwürdigen Stellen beym *Bruno*, l. c. p. m. 290. und 179. e) *Otto Frising.* Chron. L. VII. c. 16. f) *Lambertus Schaffnaburg.* ad A. 1075. p. m. 392. g) *Conradus Ursperg.* ad A. 1106. p. m. 189. h) *Annalista Saxo*, ad A. 1124. p. 654. i) Eine Formul eines solchen Aufgebotes s. in *Goldasti* Constitut. imperial. T. I. p. m. 243. k) *Lambertus Schaffnaburg.* ad A. 1075. p. m. 386.

Digitized by Google

Heers bestunde in den Vasallen und Dienstmannen, (Ministerialibus). Die vornehmsten derselben hatten wiederum ihre Leute unter ihren Fahnen. Diejenigen aber, welche für Geld dienten, wurden *Solidarii*, Söldner, genant. Die Waffen bestunden ferner in einem Panzer, Helm, Schild, Spieß, Lanze, Degen, Pfeil und Bogen. Nach erfundenen Wappen fieng man an, dieses in den Schild zusetzen. Die Reuterey war geachteter, als das Fußvolk. Unter jener bestund die gröste Stärke in den so genanten *Hominibus armatis*, da Mann und Pferd geharnischt waren, deswegen sie wiederum ihre *Dextrarios*, Schild- und Waffenträger, auch verschiedene Pferde, zu ihrem Gebrauch haben musten. Ja der Dienstname eines *Militis* oder *Equitis* wurde endlich der Name einer vorzüglichen Würde im Kriegesstande. Sogar Könige und Fürsten schämten sich nicht, sich öffentlich wehrhaft machen, oder zum Ritter schlagen zu lassen. Um aber sich hiezu würdig zu machen; so musten dergleichen Candidaten des Ritterstandes ihre Fähigkeit, und Tapferkeit, entweder im Krieg durch heldenmüthige Thaten, oder in den so genanten Turnieren, durch eine tapfere Geschicklichkeit, öffentlich darthun l).

Die Kriegesdienste, oder Heeresfolge gingen nur auf eine gewisse Zeit, und waren von kürzer Dauer, worauf das Heer aus einander gieng, und zu einem neuen Heerzug ein neues Aufgebot erfolgen muste. Man kan solches aus den Feldzügen Heinrichs des vierten gegen die Sachsen abnehmen, da in einem Jahr ein doppeltes Aufgebot erfolgte m). Die alte Gewohnheit, die Armee nach den Nationen abzutheilen, wurde ferner beybehalten. In der Schlacht mit den Sachsen bey Hohenburg

l) S. *Mascovii* Commentar. T. II. L. III. §. 56 sq. p. 235 sqq. coll. §. 53. p. 230. Conf. Scheidts Nachricht vom hohen und niedern Adel in Teutschland, §. 8 - 12. p. 51 - 93. m) *Lambertus Schaffnaburg.* ad A. 1075. p. 386. et 390.

Digitized by Google

war jedes Volk unter seinem Herzog in seinem eignen Haufen. Die Schwaben hatten, nach einem alten gesetzlichen Vorzug, die Ehre, unter ihrem Herzog Rudolph, die Avantgarde auszumachen, und den ersten Angriff zu thun. Auf sie scheinen die Bayern gefolget zu seyn, und König Heinrich war mit der auserlesensten jungen Mannschaft im fünften Haufen n). Nachdem der Erzbischof von Mayland, Heribert, die so genanten *Carrocia* aufgebracht hatte, als welcher das Bildniß des gekreuzigten Heilandes in seiner Hauptfahne führte, die auf einen Wagen gesetzt war o); so ahmten diese Gewohnheit die andern Italiäner bald nach. Und auch in Teutschland wurden dergleichen *Carrocia* gewöhnlich, wie denn ein Augenzeuge p) versichert, daß die, wider Kayser Heinrich den vierten, verbundenen Fürsten, in der Schlacht im Bleichfelde ohnweit Würzburg, zu ihrem Hauptpanier, ein Creutz mit einer rothen Fahne, auf einem Wagen gehabt hätten. Sonsten aber wurden die übrigen Fahnen von den Rittern geführet, deswegen die *Signiferi* der Könige und Herzoge bey denen Geschichtschreibern dieser Zeiten, verschiedentlich vorkommen. Wie denn einer derselben, von dem unruhigen Marggrafen Ekbert dem jüngern bemerket, daß er sein eigener *Signifer* in der Schlacht bey Gleichen gewesen sey q). Die Könige übrigens liessen sich in den Schlachten die heilige Lanze von einem Bischof vortragen, gestalten solches, in dem erstgedachten Treffen bey Gleichen, dem Kayser Heinrich dem vierten der Bischof von Lausanne, Burchard, that, der darüber in der Schlacht erschlagen wurde r). Endlich obgleich die

n) *Idem*, ad A. c. p. m. 387 sq. o) *Arnulph Mediolan* l. c. L. II. c. 16. ap. *Muratorium*. T. IV. p. 18. Conf. Euchar. Gottl. *Rinkii* Diss. de Carrociis; Altdorf 1711. 4. p) *Bertoldus Constans*. ad A. 1086. q) *Dodechinus*, ad A. 1089. r) *Annalista Saxo*, ad A. 1089. l. c. p. 572.

Digitized by Google

die Kayser sich anmasseten, Vestungen in den Ländern der Reichsstände zu erbauen; so wolten doch diese ihnen solche Gewalt nicht zugestehen. Deswegen beschwerten sich vornehmlich die Sachsen über Kayser Heinrich den vierten, daß er so viele neue Vestungen und Schlösser in ihrem Lande anlegte s). Dem ohngeachtet nahm sich dergleichen auch Kayser Heinrich der fünfte heraus, da er nemlich im Erzstifte Cöln ein starkes Schloß erbauete, und es mit guter Besatzung versahe, um hiedurch den Erzbischof von Cöln, Friedrich, desto besser im Zaum halten zu können t). Wie hingegen der Erzbischof von Maynz, Adalbert, Aschaffenburg befestiget hatte, so wolte eben dieser Kayser solches nicht gestatten, sondern belagerte den Ort u).

In den teutschen Provinzen kam die ehemalige Abtheilung in *Pagos* oder Gauen, mit dem Ausgang des eilften, und Anfang des zwölften Jahrhunderts, unvermerkt in Abgang v), da nemlich, oben besagter massen, die Familiennamen, und die Benennungen der Grafschaften von gewissen in denselben gelegenen Oertern entstanden. Der alte Unterschied aber zwischen Lehen und Allodien dauerte ferner fort. Jene fiengen an, wie bereits oben bemerket worden, erblich zu werden, und die grossen Lehen hielt man für untheilbar. Allein zur Erbfolge wurde eine standesmäßige Heirath erfordert, und man sahe darauf, ob auch die Kinder ebenbürtig waren. Denn so konten die von slavischen Müttern gebohrne nicht zur Landesfolge kommen, wie man aus dem Exempel Ottens, eines Bruders des Marggrafens Wilhelm, er-

s) *Bertoldus Constant.* ad A. 1072. *Bruno*, l. c. p. m. 179. *Lambertus Schaffnab.* ad A. 1073. p. m. 353. t) *Annalista Saxo*, ad A. 1114. l. c. p. 631. u) *Idem* ad A. 1122. l. c. p. 648. v) Henr. *Meibomii* Sen. Comm de utriusque Saxoniae, et vicinarum quarund. regionum Pagis, p. 93. in *Ejus Nepotis* Scriptor. T III. *ab Hontheim* l. c. T. I. Sec. XI. §. 6. p. 342. sq. *Schoepflini* Alsatia illustrata, T. I. p. 625. 655.

Digitized by Google

sehen kan, welchen sein Vater mit einer slavischen Mutter, und also aus ungleicher Ehe, erzeuget hatte w). In den Allodien hingegen erbten auch die weiblichen Nachkommen nach der Regel, wovon wir unter andern das Exempel nach Abgang des alten welfischen Mannsstams in Teutschland, haben, da nemlich dem letzten Welfen, dieses Namens dem dritten, der zugleich Herzog von Kärnthen war, in seinen Erbgütern seiner Schwester Cunigund, und des liguriſchen Marggrafens, Azo des zweyten, Sohn, Welf der vierte folgte x). Bisweilen aber machten die Kayser eine Ausnahme; gestalten Heinrich der fünfte, nach unbeerbtem Abſterben Ulrichs des jüngern, Grafens von Weymar, aus dem orlamündischen Geschlechte, dessen Länder an sich zog, und auch dessen Allodien sich durch ein Fürstenrecht zusprechen ließ y), worüber der Pfalzgraf Siegfried, welcher Graf Ottens von Weymar Tochtersohn war, und daher die Länder nach Erbrecht forderte, die Waffen ergriff z).

Bey Gelegenheit der unruhigen Zeiten unter Heinrich dem vierten und fünften nahm das Ansehen der Reichsstände, zumal der mächtigern, gar sehr zu. Die Benennung der *Principum Regni*, (Reichsfürsten,) kommt itzo schon häufig vor a). Dieselben, sowol Weltliche, als Geistliche, bedienten sich nunmehro auch des Titels: *Dei gratia*, von Gottes Gnaden b). Unter den geistlichen

w) *Lambert. Schaffnab.* ad A. 1057. p. m. 323. *Annaliſta Saxo*, ad A. e. l. c. p. 489. x) S. *Chron. Weingart.* ſ. *Hiſt. de Guelfis*, c. 7 ſq. in *Leibnitii* Scriptor. T. I. p. 784. Conf. Chriſt. Ludov. *Scheidii* Origg. Guelf. T. I. L. II. c. 10. p. 206 ſqq. T. II. L. V. c. 8. p. 231 ſqq. L. VI. c. 1. p. 263 ſqq. y) *Annaliſta Saxo*, ad A. 1112. l. c. p. 629. und *de Gudenus* Cod. diplomat. Mogunt. T. I. n. 148. p. 393. z) S. oben, S. 279. u. f. a) *Chron. Gottwicenſe*, T. I. L. II. c. 9. §. 8. p. 287. und *Henrici* V. Diploma in *Martene* et *Durandi* Collect. ampliſſ. T. I. p. 687. b) S. z. E. *Udalr. Babenberg.* Cod. epiſtolar. n. 127. 132.

lichen Fürsten hatte der Bischof von Würzburg die herzoglichen Gewalt, oder die Gerichtsbarkeit in Ostfranken c), und also die Weltlichkeit in seiner Diöces, wovon der alte Vers bekant ist:

Herbipolis sola iudicat ense, stola.

Kayser Heinrich der fünfte aber entzog solche dem Bischof von Würzburg, Erlanger, weil er sich wider ihn empörte, und machte seinen Neffen, den schwäbischen Prinzen, Conrad, zum Herzog in Franken, wodurch dieser die Weltlichkeit sogar auch in dem Hochstifte Würzburg erhielt. Allein nachdem sich gedachter Bischof mit dem Kayser wieder ausgesöhnet, so gab er ihm dieselbe wiederum zurück d). Nach eben dergleichen Gewalt trachtete auch der Erzbischof von Bremen, Adalbert, in seinem Erzstifte, aber vergeblich e). Und der Erzbischof von Maynz suchte seine Herrschaft in Thüringen, unter dem Schein der ihm gebührenden Zehenden, immer weiter auszubreiten, welchem sich aber die thüringischen Stände muthig widersetzten f).

132 sq. 158 sq. l. c. p. 122. 129 sq. 167. und 169. *Besoldi* Docum. rediviva Monaster. Wirtenberg. p. 713. c) *Adamus Bremensis*, L. IV. c. [redacted] d) *Conradus Urspergensis* ad A. 1116. *Henrici* V. Dipl. in Joh. Ge. Leuckfelds Antiquitat. Poeldens. App. III. n. 2. p. 253 sq. S. übrigens von diesem Herzogthum Franken des Bischofs von Würzburg: 1) Casp. Achat. *Beckii* Diss. (Praes. *Christ. Wildvogelio*,) de Ducatu Franconiae, Ienae 1709. 4. 2) Nic. Hier. Gundlings Saml. kleiner teutschen Schriften, P. I. n. 9 sq. p. 226 sqq. 3) Bened. Schmidts Beleuchtung des [redacted] Herzogth. zu Franken; Frkf. und Leipz. 1751. 4. 4) Io. Gottl. *Gonnae* Disquis. de Ducatu Franciae orientalis; Erlangae, 1756. 4. 5) Köhlers Münzbelust. P. IV. p. 296 sqq. und 6) C. G. Buders Saml. ungedruckter Schriften, n. 22. p. 454 sq. e) *Adamus Bremensis*, L. IV. c. 5 sq. f) *Lambertus Schaffnaburg.* ad A. 1062. 1069. et 1073. Conf. *Pfeffinger* in Vitriar. illustr. T. II. p. 216 sqq. und

Digitized by Google

Uberhaupt gaben die vorhin erwähnten unruhigen Zeiten, und bürgerlichen Kriege unter den beyden Heinrichen, Anlaß, daß die Macht der Kayser immer mehr geschwächet, hingegen aber die Rechte der Reichsstände, in Ansehung des Kaysers, mehr und mehr bestimmet, und also hiedurch die ersten Grundsteine zu der nachmaligen Landeshoheit geleget wurden g). Besonders hatten die Herzoge, welche an der Grenze waren, Gelegenheit, sich grösser und mächtiger zu machen, je mehr die Kayser Ursache hatten, mit ihnen vorsichtig zu verfahren, damit sie sich nicht vom teutschen Staatskörper abtrennen, und unter den Schutz der benachbarten Monarchen begeben möchten. Wenn nun dergleichen Grenzfürsten ihren Nachbarn durch das Schwerdt etwas an Land und Leuten abgewannen; so sahen sie es als ihr Eigenthum an, deswegen denn auch der neue Herzog von Sachsen, Lotharius, das den Slaven abgenommenene Land, oder die nunmehrige Grafschaft Holstein aus eigener Macht vergab, und den holsteinischen Grafen als landsäßig und seinen Unterthanen betrachtete h).

Dem allen ohngeachtet ist es sehr fehlsam, wenn man allen Reichsständen, oder auch nur den mächtigsten Herzogen, schon damals eine wirkliche Landeshoheit zueignen will. Denn die Kayser hatten noch eine allzugrosse Gewalt auch über die mächtigsten Reichsständen, und in ihren Ländern. Sie übten verschiedene wichtige Rechte in den Herzogthümern aus, welche heutiges Tages der Landeshoheit unstreitig ankleben, als z. E. die richterliche Gewalt zugleich mit dem Herzoge. Sie ertheilten dem einen

und Ludov. Frider. et Car. Frider. *de Beulwiz* Diss. de Decimar. Thuring. a Mogunt. Archiep. exactarum iustitia, et speciatim inde exortis tempestatibus, tempore Henrici IV. Imp. Halae, 1742. 4. g) D. G. Strubens Nebenstunden, P. IV. n. 22. p. 1 sqq. besonders §. 22. sqq. p. 62. sqq. h) *Helmoldus*, l. c. L. I. c. 36. *Chron. Holsat.* in *de Westphalen* Scriptor. T. III. p. 29. 30.

Digitized by Google

einen Privilegien zum Nachtheil des andern, und verstatteten auch wol, oder hinderten die Ausübung der Hoheitsrechte i). Einige Reichsstände, besonders geistliche, erhielten vom Kayser die Gerichtsbarkeit oder den Bann k). Sie konten ferner auch noch nicht, ohne dessen Vorwissen und Einwilligung, ihren Städten und Flecken Marktgerechtigkeit ertheilen, weil dieses unter die kayserliche Majestätsrechte gerechnet wurde l). Die Kayser verschenkten noch vielfältig Fischereyen, Wälder und Jagden an Reichsstände und Mittelbare m). Und wenn ja bisweilen die grössern Forsten und Seen in den Provinzen den Herzogen zustunden; so gehörten sie doch eigentlich zu ihren Reichslehen, und waren ihnen nebst andern kayserlichen Kammergütern zu ihrem Unterhalt beygeleget worden n). Die Verbindungen der Reichsstände in diesem Periodus kommen zwar häufig vor. Aber man kan davon eben so wenig, als von dem, von den Ständen damals auch ausgeübten, Rechte, Krieg zu führen, und Frieden zu machen, auf eine Landeshoheit schliessen, weil nemlich, in den damaligen Zeiten des Faustrechtes, sogar auch Mittelbare einander bekriegen, mit ihren Feinden Frieden schliessen, und mit andern Bündnisse machen konten o). Uebrigens findet man auch noch in diesem Periodus Spuren von dem ausgeübten Strandrecht in der Graf-

i) S. Strubens Nebenstunden, l. c. §. 7 sqq. 14. und 21. p. 22. 39. und 53 sqq. k) S. z. E. *Henrici* IV. Dipl. de A 1062. in Privilegg. Eccles. Hamburg. n 25. in *Lindenbrogii* Scriptor. p. 140. l) S. *Pfeffinger*, l. c. T. III. p. 175 sqq. Conf. Io. *Horix* Diss. (Praes. Io. Phil. *Hahn*,) de iure instituendi nundinas, cap. 3. m) S. viele Exempel bey dem *Pfeffinger*, l. c. T. III. p. 1380-1384. coll. p. 1388 sq. Conf. Raym. *Duellii* Excerpta genealog. histor. L. I. P. I. n. 69. p. 29. n) S. Struben, l. c. §. 18. p. 48 sq. o) S. z. E. oben, S. 212. 221. u. f. 226. 279. u. f. *Mascovii* Comm. T. II. L. I. §. 16. und 18. p. 32. und 35. wie auch L. III. §. 15. und 18 p. 167. und 171. Conf. Struben, l. c. §. 19. p. 49 sq.

Digitized by Google

Grafschaft Stade, wodurch sogar der nachmalige Graf von Stade, Friedrich, nebst seinem Bruder, Ulrich, seiner Mutter, Großmutter und übrigen gestrandeten Personen in die Leibeigenschaft gerathen sind p).

Obgleich endlich die Herzoge in ihren Ländern grosse Gewalt hatten; so zogen sie doch nicht selten ihre Landstände zu Rath, und hielten fleißig Landtäge, wie z. E. die Schwaben unter Heinrichen dem vierten thaten, wobey sie sich verbanden, dem Bischof von Costnitz in geistlichen Dingen, ihrem vorgesetzten Herzoge und Grafen aber in weltlichen Sachen, nach dem alemannischen Gesetze, ohne Ausnahme, zu folgen, und vornehmlich über dem Landfrieden auf gewisse Zeit zu halten q).

Nachdem wir die politische Staatsverfassung des teutschen Reichs in diesem Periodus hinlänglich geschildert haben; so wollen wir auch noch einige Betrachtungen über den teutschen Kirchenstaat, den Zustand der Religion, der Wissenschaften und Künste, und das Commercienwesen in Teutschland anstellen.

Der Zustand der Kirche überhaupt war in diesen Zeiten der verderbteste. Die Lehre war von der Lauterkeit der ersten Kirche gar sehr abgewichen, und durch Menschensatzungen verunstaltet worden. Die Menschen waren in den tiefsten Aberglauben versenket, und von der Hoheit des römischen Stuhls gleichsam bezaubert. Sie zwangen gröstentheils ihre Vernunft dergestalt unter den Gehorsam des Glaubens, daß sie auch die abgeschmacktesten Lehrsätze des Pabstes als Glaubensartikel verehrten, welchen kein Sterblicher widersprechen dürfte. So wie die Lehre nichts taugte; so taugte auch das Leben und Wandel der hohen und niedern Geistlichkeit nichts. Wo man die Augen hinwendet, entdecket man, sowol bey den Hohenpriestern, als auch bey den übrigen Lehrern des Volks

p) *Albertus Stadenſis*, ad A. 1112. l. c. p. 261. q) S. z. E. *Lambert. Schaffnaburg.* ad A. 1074. p. m. 369. und *Bertoldus Conſtantienſis*, ad A. 1092 ſq.

Digitized by Google

Volks, Spuren von Stolz, Uebermuth, Herrschsucht, Geiz, Unmäßigkeit, Verschwendung, Schwelgerey, Unzucht, Betrug, Gottlosigkeit, Unwissenheit und andern der gröbsten Fehler und Laster. Und es waren wenige, welche den Schaden Josephs erkänten und beklagten r).

Bey solchem Zustand der Religion und Sitten der Geistlichkeit, ist leicht zu ermessen, wie geringschätzig die christliche Religion und ihre Lehrer bey den Ungläubigen, und neubekehrten Christen müssen geworden seyn. Es fielen also die jenseits der Elbe und an der Ostsee wohnende slavische Völker in den ersten Regierungsjahren Heinrichs des vierten, wiederum vom Christenthum ab, und tödteten zuerst ihren König Gottschalk. Sie ermordeten sodann auch die unter ihnen wohnende Geistlichen, und unter diesen besonders den Bischof zu Meklenburg, Johann, einen gebohrnen Schotten, welchen sie in ihrer Stadt Rhetre, wo itzo Stargard im Meklenburgischen gelegen ist, marterten, und dessen Haupt ihrem Götzen Radegast opferten. Hierauf kehrten sie zu ihrer heidnischen Abgötterey wieder zurück s). Allein des erschlagenen König Gottschalks Sohn, Heinrich, rächte endlich, nach Verlauf vieler Jahre, den Tod seines Vaters und der erschlagenen Christen. Er überwand die heidnischen Slaven in einem Treffen, erlegte ihren aufgeworfnen König, Cruco, bemächtigte sich wiederum seines väterlichen Reiches, und führte die christliche Religion in diesen Gegenden abermals ein t).

Auch bey den benachbarten Pommern wurde, gegen Ende dieses Periodus, der Anfang gemacht, sie wiederum zur christlichen Religion zu bekehren. Es war zwar damit schon unter den sächsischen Kayfern der Anfang

r) S. Io. Laur. *Mosheimii* Institution. Hist. Ecclesiast. L. III. Sec. XI. P. II. c. 2. §. 1. und c. 3. §. 1. p. m. 394. und 421 sq. und Sec. XII. P. II. c. 2. §. 1. und c. 3. p. m. 456. und 469 sqq. edit. noviss. s) S. oben, S. 206. u. f. t) *Helmoldus*, l. c. c. 34. 36. und 37. S. auch oben, S. 266.

Digitized by Google

fang gemacht worden, als unter welchen ein gewisser Reinbern, Bischof von Colberg, vorkomt. Aber das von ihm gepflanzte Christenthum wurde durch die heidnischen Einwohner bald wieder ausgerottet. Wie aber Herzog Boleslaus von Pohlen die Pommern, unter der Regierung Kayser Heinrichs des fünften, besiegte; so musten sie ihm versprechen, die christliche Religion anzunehmen. Er nahm also deshalben mit seinem alten Freunde, dem Bischof von Bamberg, Otto, die nöthige Abrede, um die Bekehrung der Pommern zu bewürken. Dieser gieng im Jahr 1124. durch Böhmen und Pohlen nach Pommern ab, und wurde an der Grenze durch den dasigen Herzog, Vratislaus, freundlich empfangen. Er durchreisete sodann das Land, besuchte die vornehmsten Städte desselben, als Camin, Julin und Stetin, taufte eine grosse Menge Pommern, zerstörte ihre Götzentempel, besonders das Triglaus zu Stetin, in welchem er sehr grosse Schätze fand. Dieser Götze hatte drey mit einander verbundene Köpfe auf einem Körper. Otto zernichtete diesen, und jene schickte er, als ein Siegeszeichen, und zum Beweis der Bekehrung der Pommern, an den Pabst nach Rom. Er schaffte ferner auch ihre geheiligte Pferde ab, welche in diesen Gegenden, von den ältesten Zeiten der Semnonen-Sueven her, bekant und gewöhnlich waren. Und er nahm endlich mit dem Herzog wegen Errichtung des Bisthums Julin Abrede, wozu er seinen bey sich habenden Capellan, Adalbert, bestimte. Hierauf kehrte er im folgenden Jahr nach Bamberg zurück, und gieng einige Jahre nachher zum zweytenmal nach Pommern, da er denn die Bekehrung der Pommern, und die Stiftung des neuen Bisthums Julin vollends zu Stande brachte. Dieses solte für die Erhaltung und weitere Ausbreitung der christlichen Religion in diesen Gegenden sorgen, und nachmals nach Cammin verleget worden u).

Der

u) *Anonymi* vita S. Ottonis, Ep. Bamberg. L. II. et III. in

Der römische Bischof oder Pabst wurde als ein geistlicher Monarch betrachtet, für einen allgemeinen Bischof, und für das unstreitige sichtbare Oberhaupt der Kirche im Occident angesehen. Der römische Stuhl aber wurde für den ersten in der Christenheit gehalten, deswegen auch einige teutsche Bischöfe in ihren Schreiben dem Pabste den Titel: *primae sedis Antistes*, beylegen v). Um nun ihr Ansehen vorzüglicher zu machen, und ausser allen Streit zu setzen; so ruheten die Päbste nicht eher, als bis eine Einförmigkeit, in Ansehung der Art des äusserlichen Gottesdienstes, angenommen, und der sogenante *Ordo Romanus* in allen abendländischen Kirchen eingeführet wurde w).

Dieses Ansehen der Päbste wurde dadurch vermehret, und weiter ausgebreitet, daß sich Leute fanden, welche aus den Briefen der römischen Bischöfe, aus den Schlüssen der Concilien, aus den Schriften der Kirchenlehrer, und aus den Verordnungen der weltlichen Regenten, sogenante Samlungen von Canonen und Decreten machten. Dergleichen verfertigte in diesem Zeitpunct **Anselm** von **Badagio**, Bischof von **Lucca**, in dreyzehen Büchern, oder nach andern **Hildebert**, nachmals Erzbischof von **Tours**; ferner der **Ivo**, Bischof von **Chartres**, sowol in seinen Auszügen von Kirchenregeln, (*Excerptionibus ecclesiasticarum regularum,*) in siebzehn Theilen, wobey er aber das meiste aus der Samlung des **Burchards** von **Worms** scheinet ausgeschrieben zu haben, als auch in seiner so genanten **Panormie**, oder *Panomia*

in Henr. *Canisii* Lection. ant. T. III. P. II. p. 55 - 89. edit. Basnag. Conf. Dan. **Cramers** Pommerische Chronica, oder Pommerische Kirchen-Hist. L. I. p. 4 - 110. und Christ. Schöttgens Vorspiele der Stargard. Reformation; Stargard 1724. 4. v) S. z. E. *Udalr. Babenberg.* in Cod. epistol. n. 124. 130. 132. sq. l. c. p. 117. 125. und 129. sq. w) *Mosheimii* Institut. Hist. Eccles. L. III. Sec. XI. P. II. c. 4. §. 1. p. m. 433. sq.

Digitized by Google

nomia, in acht Theilen, für deren Verfasser andere den Hugo von Chalons ausgeben; weiter der Cardinal Deusdedit, oder Theodat in vier Büchern, welche noch nicht in Druck gekommen sind, und zwey unbekante Samler in zwey ebenfalls noch ungedruckten Samlungen, welche den Titel Polycarpus und Populetum führen. Denn in diese Samlungen wurde alles eingetragen, was nur zur Erhebung der Macht und Hoheit des römischen Stuhls dienen konte; deswegen auch in denselben die erdichteten und falschen Briefe der ersten römischen Bischöfe, welche der Pseudo-Isidor zum Vorschein gebracht hatte, fleißig angeführet werden x).

Bey denen bürgerlichen Kriegen unter denen beyden Heinrichen, und ihren Streitigkeiten mit den Päbsten, litte nothwendiger Weise auch die teutsche Kirche und ihre bisherige Verfassung, da nemlich sowol die Kayser, als auch die Päbste sich gegen dieselbe verschiedenes herausnahmen, nachdem Gunst, oder Haß, Freundschaft oder Feindschaft sie dazu anreitzte. Es beklagten sich auch einige Bischöfe nicht undeutlich, daß man ihr Ansehen, so sie von GOtt hätten, zu vermindern suche y). Und um so mehr hielt die teutsche Kirche noch immer mit vielem Nachdruck auf ihre alte Freyheiten z).

Die Erzbischöfe behaupteten ihre Metropolitanrechte in Weyhung der Bischöfe ihrer Provinz, und in Haltung der Provinzialsynoden, auf welchen auch die Sachen der Bischöfe vorgenommen und entschieden wurden, jedoch mit Vorbehalt der Appellation an den Pabst a). Und der Erzbischof von Trier, Bruno, erhielt vom Pabst Calixtus dem zweyten, ausser einer allgemeinen Bestä-

x) S. Joh. Ge. Pertschens kurze Hist. des canon. und Kirchenrechts, Sect. II. §. 36-41. pag. 200-216. y) S. z. E. *Udalricus Babenbergenſis*, l. modo cit. n. 162. p. 171 sqq. z) S. Io. *Schilterum* de libert. Eccleſ. Germ. L. III. et IV. *paſſim*. a) S. *Udalr. Babenberg*. l. c. n. 293. p 294 sqq. Conf. *ab Hontheim*. l. c. T. I. Sec. XII. §. 7. p. 472. coll. p. 584. nota d).

Digitized by Google

Bestätigung der Privilegien seiner Kirche, auch diese vorzügliche Befreyung, daß kein päbstlicher Legat, ausser denen so genanten Legatis a Latere, in seinem Erzstifte einige Gewalt oder Rechte auszuüben, befugt seyn solle b). Gleichwie nun die Erzbischöfe auf ihren Metropolitanrechten bestunden: so thaten die Bischöfe ein gleiches in Ansehung ihrer Diöcesanrechte, deswegen sich auch der Bischof von Tull, Bruno, gegen den Erzbischof von Trier, Poppo, weigerte, dessen Verlangen zu bewilligen, sich nemlich in allen Stücken nach seinem Willen zu richten c).

Es musten ferner die Erzbischöfe das Pallium von den Päbsten nehmen, und solches erhielten auch einige teutsche Bischöfe, nemlich der von Bamberg d) auf beständig, worüber er nachmals von dem maynzischen Metropolitanrecht sich gänzlich frey gemachet hat, ferner der Bischof Bucco von Halberstadt e) und der Bischof Stephan von Metz f) nur für ihre Personen. Hiedurch verbanden sich die Päbste einen und andern von den teutschen Prälaten eben sowol, als durch die ihnen in Teutschland aufgetragene Legationen. So erklärten z. E. Pabst Urbanus der zweyte den Bischof von Costnitz, Gebhard, und Pabst Calixtus der zweyte den Erzbischof von Maynz, Adelbert, zu ihren Legaten und Vicarien durch ganz Teutschland ff). Es war aber

b) *Gesta AEpiscop. Trevirens.* §. 57. in *Martene* et *Durandi* Collect. ampliss. T. IV. p. 193. c) *Ab. Hontheim*, l. c. Sec. XI. §. 4. p. 341. d) *Leonis IX.* Bulla de A. 1055. in *Ludewigii* Scriptor. Bamberg. T. I. p. 288. sq. *Lambertus Schaffnaburg.* ad A. 1070. p. m. 340. e) *Idem* ad A. 1063. p. m. 327. f) *Gesta AEpiscop. Trevirens.* §. 56. l. c. p. 192. ff) *Bertoldus Constant.* ad A. 1089. et 1094. und *Gesta AEp. Trevirens.* l. modo c.

Digitized by Google

aber dieſes nur ein perſönliches Werk, weil man am päbſtlichen Hofe damals den Grundſatz hatte, daß die Gewalt eines ſolchen päbſtlichen Legaten mit dem Tode desjenigen Pabſtes aufhöre, welcher ſie verliehen hätte g). Und iſt daher noch ſehr zweifelhaft, ob der Erzbiſchof von Salzburg, Gebhard, welcher ebenfalls dergleichen päbſtlicher Legat durch ganz Teutſchland geweſen, den Titel eines *Legati nati ſedis Apoſtolicae*, für ſich und ſeine Nachfolger erhalten habe. Denn die alten Schriftſteller ſchweigen davon gänzlich ſtille, die neuern aber ſind in Anſehung des Urhebers dieſes Vorzuges nicht mit einander einig, da der eine den Pabſt Alexander den zweyten, der andere aber den Pabſt Gregorius den ſiebenten dafür ausgiebt. Und auch in denen päbſtlichen Bullen, worinnen die ſalzburgiſche Gerechtſame beſtätiget werden, findet ſich davon nichts. Vielmehr werden darinnen den ſalzburgiſchen Erzbiſchöfen nur zwey Stücke zugeſtanden, einmal die Gerichtsbarkeit in ihrer erzbiſchöflichen Provinz und beſondern Dioces, auch in ſolchen Fällen, welche ſonſten vor den Pabſt, oder ſeinen Legaten gehören, wenn nemlich die Sache keinen Aufſchub litte, und hernach der apoſtoliſche Vicariat in der noriſchen Provinz. Letztern hatten die Erzbiſchöfe von Salzburg ſchon lange, und beyde Stücke erhärten noch lange nicht eine Legation durch ganz Teutſchland h).

In Anſehung der teutſchen Hierarchie trug ſich endlich noch die merkwürdige Veränderung zu, daß der erzbiſchöfliche Siz von Hamburg nach Bremen verleget wurde. Es nahm nemlich, bereits unter Kayſer Heinrich

g) *Centius Camerarius* in Libro cenſuali c. 1. §. 2. in *Actis SS. Antwerp.* m. Maii T. VI. p. 148. h) *Vita S. Gebehardi*, AEp. Salisburg. in *Canſii* Lection. ant. T. III. P. II. p. 434. ſq. Edit. Baſnag. Conf. Hahns N. Hiſt. P. III, p. 123. nota sss).

rich dem dritten, der Erzbischof Adalbert, aus Furcht vor dem König Sueno dem zweyten von Dännemark, mit welchem er sich vereiniget hatte, seinen Aufenthalt zu Bremen. Und da auch nachmals, bey dem Rückfall der überelbischen Slaven zum Heidenthum, Hamburg zerstöret wurde; so geschahe es nach und nach, daß die bremische Kirche sich der Metropolitanwürde anmassete, die sonsten der hamburgischen Kirche zukam, und der Bischof von Bremen den Titel eines Erzbischofs zu führen, anfieng. Indessen blieb der erzbischöfliche Sitz nicht schon damals beständig zu Bremen, denn Adalbert söhnte sich wieder mit dem König Sueno aus. Sondern erst im Jahr 223. bewilligten die hamburgischen Domherren, daß die erzbischöfliche Würde künftig auf Bremen haften solte [i]). Dieses Erzstift übrigens verlohr um diese Zeiten vieles von seiner Grösse, nachdem ein neues Erzstift zu Lunden in Schonen errichtet, und dadurch die Kirchen und Bißthümer in den nordischen Reichen jenem entzogen wurden [k]).

Mit den Abteyen verfuhren die Kayser, besonders Heinrich der vierte, sehr willkührlich. Er nöthigte die Aebte, daß sie von ihren Klöstergütern seinen Kriegsleuten musten Lehen reichen [l]), und verschenkte die Abteyen selbst an mächtige Reichsstände, um dieselben sich dadurch mehr zu verbinden, welches aber zu vielem Mißvergnügen und Beschwerden Anlaß gab. So schenkte er z. E. dem Erzbischof Adelbert von Bremen die Abteyen Lorsch und Corvey, dem Erzbischof von

i) *Adamus Bremens.* L. III. c. 12. coll. c. 20. *Saxo Grammat.* Hist. Dan. L. XI. p. m. 188. Petri *Lambecii* Origg. Hamburg. L. I. p. m. 18. 21. et 32. sq. in *Lindenbrogii* Scriptor. edit. noviss. k) S. *Mascovii* Comm. T. II. L. III. §. 58. p. 238. l) *Lambertus Schaffnaburg.* ad A. 1071. p. m. 347.

Digitized by Google

Maynz aber die Abtey Seligenstadt, dem von Cöln die Abteyen Inda, oder Cornelius Münster, Filicke, Stablo und Malmedy, dem Herzog Otten von Bayern die Abtey Altaich, und dem Herzog Rudolph von Schwaben die Abtey Kempten m). Allein dieser Sturm ging bald vorüber, und das Mönchsleben blieb ferner in grossem Ansehen, also daß viele neue Klöster in diesem Zeitpunct gestiftet wurden n).

Es entstanden auch neue Orden; denn so stiftete der heilige Bruno, ein gebohrner Cölner, den strengen Cartheuserorden o). Der Abt Robert legte den Grund zu dem Cistercienserorden, dessen Mönche reformirte Benedictiner sind und, von dem nachmaligen berühmten Abt Bernhard von Clairvaux, auch den Namen der Bernhardiner führen p). Der heilige Norbert, *Canonicus regularis* zu Xanten, und nachmals Erzbischof zu Magdeburg, verbesserte die Regel der regulirten Chorherren, und gab, durch die Anlegung des Klosters Prämonstrat, zum Ursprung der davon genanten

m) *Chron. Laurisham.* l. c. p. m. 128-131. *Lambert. Schaffnaburg.* ad A. 1063. p. m. 330. sq. et ad A. 1071. p. m 346. *Annales Corbeienſ.* ad A. 1063. et 1065. in *Leibnitii* Scriptor. T. II. p. 305. n) S. *Maſcovii* Comm. T. II. L. III. §. 59. p 238. und *Mosheimius*, l. c. L. III Sec. XI. P. II. c. 2. §. 22. p. 414. sq. o) *Sigebertus Gemblac.* ad A. 1084 und *Anonymus* de institution. Ord. Cartuſienſis, c. 1, in *Labbei* nova Biblioth. MSS. T. I. p. 638. Conf. *Mosheim*, l. c. p. 418. §. 17. p) *Breve Chron. Clarimariſci Monaſterii*, und *Chron. Elnonenſe S. Amandi*, ad A. 1098 in *Martene* Theſ. novo Anecdotor. T. III. p. 1385. et 1397. *Origg. Ciſtercienſ Ordinis*, apud *Labbeum*, l. modo c. T. I. p. 640. Conf. *Mosheim*, l. c. p. 416. ſeqq. §. 25.

Digitized by Google

nanten Prämonstratenser Gelegenheit q). Anderer nicht zu gedenken r) Unter den Mönchen thaten sich, durch die gute Meinung von ihren Tugenden und Sitten, vornehmlich die Benedictiner zu Clugny in Frankreich hervor, und nahmen an Macht, Reichthum, und Ansehen dergestalt zu, daß sie, gegen Ende des eilften Jahrhunderts, in ihrem Orden gleichsam eine neue Republik errichteten, welche noch itzo, unter dem Namen des *Ordinis*, oder *Congregationis Cluniacensis*, fordauret s). Wie aber das Ansehen der Mönche auch im Kirchenregiment, durch die Nachsicht einiger Päbste, besonders Gregorius des siebenten, zu sehr wuchs, also daß es den Bischöfen nachtheilig wurde, und auch, von der Zeit an, die Klöster sich dem Diöcesanrechte, und der ordentlichen Gerichtsbarkeit ihrer Bischöfe häufig entzogen t); so geschahe es endlich, auf Betrieb der Bischöfe, daß Pabst Calixtus der zweyte, auf seinem ersten lateranischen Concilium, den Mönchen wiederum gewisse Grenzen vorschriebe tt).

Kaum hatten die Wissenschaften und freyen Künste, unter Heinrichs des dritten Regierung, ihr Haupt in etwas empor gehoben, als welcher Kayser selbst dieselben liebte, hochschätzte, und beförderte; als selbige in den bürgerlichen Kriegen der beyden folgenden Kayser,

q) *Chron. Vezeliacense*, ad A. 1120. ap. *Labbeum*, l. c. T. I. p. 397. *Vita S. Norberti*, c. VII. (18. sq.) in *Actis SS. Antwerp.* m. Iun. T. I. p. 831. sq. Conf. *Mosheimius*, l. c. Sec. XII. p. m. 466. §. 20. r) *Idem Mosheim*, l. c. L. III. Sec. XI. P. II. c. 2. §. 26. et 28. p. 417. sq. et 419. und Sec. XII. P. II. c. 2. §. 19. et 21. p. 466. et 467. s) *Idem* l. c. L. III. Sec. XI. P. II. c. 2. §. 23. p. 415. sq. t) *Idem*, II modo cc. §. 21. sq. p. m. 414. sq. tt) *Concil Lateran.* I. de A. 1123. can. 17. sq. apud *Harduinum*, l. c. T. VI. P. II. p. 1113.

Digitized by Google

wiederum in Verfall geriethen, und alles in die gröste Barbarey verfiel. Es trug vieles dazu bey, daß in der andern Hälfte des eilften Jahrhunderts die Dialectic, welche die Logic und einen Theil der Metaphysic begriff, in besonderes Ansehen kam, und ihr steifes Haupt, als eine Königin der Wissenschaften, über die schönen Wissenschaften und Künste empor hob. Nur derjenige wurde für einen grossen Gelehrten gehalten, welcher seine Dialectic gut innen hatte, und mit schulfüchsichten und spitzfündigen Distinctionen um sich zu werfen wuste. Bald aber ereignete sich unter den Verehrern dieser vermeynten Grundwissenschaft ein heftiges Gezänke über das Object derselben, ob nemlich die *Universalia*, womit sich die Spitzfündigkeit des Dialectikers beschäftiget, zur Classe der Sachen oder der Wörter zu rechnen seyn. Hieraus entstanden die beyden Secten der Realisten und Nominalisten, deren Lehrsätze sogar in die Glaubenslehren einen Einfluß hatten, und in der Folge zu betrübten Streitigkeiten unter den Gottesgelehrten und Philosophen Anlaß gaben, weil diese Streitigkeit, viele Jahrhunderte hindurch, sich durch alle europäische Schulen ausbreitete u). Ueber solchem unnützen Gezänke kamen die übrigen schönen Wissenschaften in Vergessenheit und Verachtung, worüber schon ein angesehener Schriftsteller dieser Zeiten v) klaget, daß nemlich in den Klosterschulen der Geschmack von freyen Künsten und den schönen Wissenschaften zu Grunde gegangen sey, und die Jugend mit Erlernung nichtiger

u) S. aus den Quellen *Mosheimius*, l. c. L. III. Sec. XI. P. II. c. 1. §. 3-9. p. 389-393. und Sec. XII. P. II. c. 1. §. 3-9. p. 451-456. *Mascovii* Comm. T. II. L. III. §. 59. p. 239. v) *Waltramus* de unit. Ecclesiae conserv. L. II. c. 42. ap. *Freherum*, l. c. T. I. p. 319.

Digitized by Google

gen Fragen und unnützer Distinctionen die Zeit verderben müste.

Die wenige Gelehrsamkeit übrigens, so damals noch in Teutschland war, muste man am Hofe, in der Königlichen Hofcapelle, oder in einigen bischöflichen und Klosterschulen, suchen und erlernen. Jene war gleichsam eine Pflanzschule der berühmtesten und gelehrtesten Prälaten, in welche sich alle, die nach Gelehrsamkeit und hohen geistlichen Ehrenstellen trachteten, ja sogar auch die nächsten Verwandten der Könige und Fürsten aufnehmen liessen. Aus diesen Capellanen wurden die kayserlichen Canzler genommen, wie auch öfters die Erzbischöfe und Bischöfe, so lange als die Kayser noch das Investiturrecht hatten w). Die berühmtesten bischöflichen und Klosterschulen damaliger Zeiten aber waren zu **Trier, Cöln, Utrecht, Würzburg, Bremen, Paderborn, Reichenau, Einsiedlen, Corvey, Hammeln**, u. a. O. m. x).

Besonders aber kam das römische Recht in diesen Zeiten in Aufnahme, und wurde, unter der Regierung Kayser Heinrichs des fünften, wiederum hervorgesucht. Dasselbe war zwar in Italien niemals gänzlich untergegangen, sondern war, neben den longobardischen Gesetzen, in Gültigkeit geblieben, wie man aus der öfters vorkommenden Formul, nach römischen Gesetze leben, (*lege Romana vivere se.*) abnehmen kan. Es war aber doch ziemlich verabsäumet worden, bis daß der berühmte

w) S. *Anonymi* vitam S. Ottonis, Ep. Bamberg. L. I. c. 2. ap. *Canisium*, l. c. p. 42. sq. Conf. *Mascov.* l. c. T. II. L. III. §. 52. p. 228. sq. x) S. z. E. *Conradus Urspperg.* ad A. 1117. p. m. 199. *Helmoldi* Chron. Slavor. L. I. c. 42. 43. et 44. und *ab Hontheim*, l. c. T. I. Sec. XI. §. 9. sq. p. 345. sqq. et Sec. XII. §. 8. p. 473. sq.

Digitized by Google

Irnerius, vermuthlich ein gebohrner Teutscher, auf Verlangen der Gräfin Mathildis, das römisch-justinianeische Recht, auf der hohen Schule zu Bononien, mit vielem Beyfall lehrte. Derselbe machte sich um dasselbe dadurch besonders verdient, daß er die verschiedenen Rechtsbücher, woraus nunmehro das sogenante *Corpus Juris* bestehet, nemlich die Institutionen, Pandecten, den Codex, und die Novellen, in eine Sammlung zusammengetragen, und sodann mit seinen Glossen erläutert hat, worunter ihm seine Schüler nachgefolget sind y).

Endlich die Manufacturen und Commercien in Teutschland betreffend: so waren dieselben in diesem Periodus in bessern Zustande, als man sich von den damaligen unruhigen und kriegerischen Zeiten vermuthen sollte. Die Wollenmanufacturen blüheten vornehmlich in den Niederländischen, Niedersächsischen, und Wendischen Städten. Diese letztern besonders trieben damit einen starken Handel auf der Ostsee aus den Häfen zu Julin, Schleswig, und Ripen, welcher bisher nach Rusland sich ausbreitete. In Italien waren die Fabricken, und insonderheit die Seidenmanufacturen, schon lange Zeit in blühenden Zustande gewesen, und bey dem Verfall von Constantinopel, hatte sich auch der wichtige Specereyhandel nach Italien gezogen. Die Italiäner trieben dabey eine ausschliessende Handlung nach der Levante, und Egypten, welche damals um so beträchtlicher war, weil noch keine europäische Nation den grossen Ocean beschifte, und unmittelbar nach Ostindien fuhre, sondern die indianischen Schätze damals über das rothe und mittelländische Meer

y) *Conradus Urspeng.* p. m. 212. Conf. *Muratorii* Antiquit. Ital. med. aevi, T. III. Diss. 44. p. 885. sqq. und *Mascovii* Comm. T. II. L. III. §. 61. p. 241. sq.

Digitized by Google

Meer nach Europa kamen. Hievon wurden die italiänischen Städte reich und mächtig, und gelangten, in dem folgenden Perioden, zu solcher Stärke, daß sie mit den teutschen Kayfern, als ihren Königen, Kriege führen konten. Die mit Italien am nächsten gränzenden Städte in Oberteutschland nahmen an dem einträglichen italiänischen Handel mit Antheil, und vertrieben die Seidenwaaren und Specereyen durch ganz Teutschland, und in die benachbarten Länder. Darüber nahmen sie ebenfalls an Macht und Reichthum zu, und erlangte das teutsche Commercienwesen vornehmlich gegen das Ende dieses Periodus, seine rechten Kräfte.

Kayser Heinrich der fünfte trug vieles dazu bey, daß er die Handwerker, Künstler und Handelsleute für frey erklärte. Dann bisher hatte die Treibung eines noch so nützlichen Handwerks, oder Kunst gleichsam was schimpfliches mit sich geführet, und der Handelsmann erniedrigte sich bis unter den Stand der Freygelassenen. Die Befreyung dieser dem Staat so nützlichen Personen war also das einige Mittel, den Manufacturen und Commercien in Teutschland aufzuhelfen, und man sahe sehr bald die vortheilhaften Folgen von der Verordnung Kayser Heinrichs des fünften. Handwerker, Künstler und Kaufleute zogen sich Haufenweise in die Städte, und vermehrten sich in denselben. Es zeigte sich bald ein vorher unbekanter Ueberfluß in allen Dingen in den Städten und auf dem Lande. Ein jeder suchte sich, von dem Gewerbe mit seiner Händearbeit, oder durch den Handel und Wandel, zu ernähren, und zu bereichern. Die Flüsse in Teutschland wurden mit Schiffen bedeckt, und beförderten, durch ihre vortheilhafte Lage, die Ausfuhr der Landesproducten und Manufacturen, wie auch den Handel mit den Auswärtigen. Der Bauer verdiente Geld durch die Landfrachten, welches er wieder für die nö-

Digitized by Google

thigsten Bedürfnisse in die Stadt tragen muste. Und die Städte mahmen, durch ihre Handlung, in kurzer Zeit, dergestalt zu, daß Fürsten, ja sogar die Nordischen Könige vor ihrer Macht zittern muste z).

z) *Adamus Bremenſis*; L. IV. c. 46. p. 139. edit. Mader. aut. c. 208. edit. Vellejanae. Friedr. Wideburg vom Ursprung und Fortgang des Commercienwesens der Teutschen, §. 7. sq. in dessen Samlung vermischter Anmerkungen, n. 12. p. 296. sqq. und des Herrn von Pfeffel chronolog. Auszug der Geschichte und des Staatsrechts von Teutschland, p. m. 253. sq. der teutschen Uebersetzung.

Sechste Periode der Geschichte Teutschlands.

Erster Abschnitt.

Geschichte der Kayser von Lotharius dem Sachsen bis zu Ende der Regierung Richards oder des so genanten grossen Interregnum, vom Jahr 1125 - 1273.

Erste Epocha von Lotharius dem Sachsen bis zu Ende der Regierung Heinrichs des sechsten, vom Jahr 1125 - 1197.

Geschichte Kayser Lotharius des dritten oder Sachsen vom Jahr 1125 - 1137.

Der Tod Heinrichs des fünften befreyete Teutschland von einer harten und strengen Regierung, und dem Ausbruch eines neuen innerlichen Krieges a). Da er aber ohne Erben starb; so gab die Wahl des neuen Königes doch Gelegenheit, daß abermals ein bürgerlicher Krieg entstand, welcher einen grossen Theil von Teutschland zehen ganzer Jahre lang verheerete, und fast zu Grunde richtete. J. Chr. 1125

Ich

a) S. oben S.

Digitized by Google

n. Chr. 1125 Ich habe an einem andern Orte b) von diesem landverderblichen Unwesen umständich gehandelt, und ich will davon das nöthige in der Folge kürzlich erzehlen.

Teutschland war zwar schon in diesen Zeiten ein umstreitiges Wahlreich, man ging aber bey der Wahl eines neuen Königes nicht leichtlich von der regierenden Familie ab, und, in Ermangelung einer männlichen Nachkommenschaft, sahe man vorzüglich auf die weibliche Abstammung aus dem ausgestorbenen Kaysergeschlechte. Mit Heinrich dem fünften gieng der salische oder fränkische Kayserstam in männlichen Nachkommen aus, aber die beyden Herzoge, Friedrich der einäugichte von Schwaben, und Conrad von Franken, waren seine Schwestersöhne. Einem von beyden scheinet Heinrich der fünfte die Thronfolge bestimmet zu haben, wie er denn auch bey seinem Absterben, dem ältern Bruder Friedrich, seine hinterlassene Gemahlin und Erbgüter anbefahl, und dieser die Reichskleinodien anvertrauete, daß sie bis auf den Wahlconvent des neuen Königes zu Trifels solten aufbewahret werden c). Conrad, Herzog von Franken, war, zu seinem Unglück, bey dem Absterben seines Oncle, des Kayserς, abwesend, indem er, das Jahr vorher, aus einem Gelübde, eine Wallfarth nach dem gelobten Lande that d). Beyde Prinzen hatten, ausser ihrer Herkunft

b) In meiner Commentatione de dissidiis ex electione Lotharii Saxonis Imp. Germaniam turbantibus etc. Goettingae, 1745 4. welche mit vielen Verbesserungen und Zusätzen wieder ist aufgelegt worden in Ioh. Reinh. *Wegelini* Thesauro rer. Suev. T. IV. n. 13. p. 133. sqq. und n. 29. p. 524. sqq. c) S. *Annalista Saxo*, ad A. 1125. l. c. p. 656. sq. et *Otto Frising.* de gest. Fridr. I. Imp. L. I. c. 15. d) *Conradus Ursperg.* ad A. 1124. p. m. 205.

Digitized by Google

kunft von den fränkischen Kayſern, noch vieles vor J. Chr.
ſich, was ſie zur Thronfolge empfahl. Friedrich 1125
hatte bey verſchiedenen Gelegenheiten Proben von ſeiner Weisheit, Tapferkeit und Kriegserfahrung gezeiget; er war leutſelig, freygebig und ein Freund des gemeinen Mannes, daher ihn das Volk verehrte, und die Soldaten als ihren Vater liebten e). Sein Bruder Conrad ſchien recht zum Thron gebohren und gebildet zu ſeyn. Er hatte ein hohes und majeſtätiſches Anſehen, welches aber mit einem wilden und troßigen Weſen einige Aehnlichkeit hatte, deswegen ihn ſeine Feinde unter dem Vorwande, daß er von ſtolzen Sitten wäre, in den Gemüthern der Groſſen verhaßt machten. Er liebte ausser die Pracht, und beſaß viele Tapferkeit. Er war endlich ein frommer, gütiger und ſanftmüthiger Prinz f). Allein dieſe beyde Herren ſtunden weder dem Pabſt, noch dem Erzbiſchof von Maynz, Adalbert, an. Jener beſorgte ſich von ihnen, wegen ihrer Abſtammung aus dem henricianiſchen Geblüte, nicht viel gutes, dieſer aber hatte, wegen ſeiner von Heinrich dem fünften erlittenen Drangſalen und harten Gefangenſchaft, einen tödtlichen Haß auf deſſen ganze Verwandtſchaft geworfen, beſonders aber auf den Herzog Friedrich, weil ihm derſelbe, unter der vorigen Regierung, als damaligen Reichsverweſer, vielen Schaden in ſeinem Erzſtifte zugefüget hatte g).

Der erbitterte Adalbert gab ſich alſo alle Mühe, die hohenſtaufiſchen Prinzen um die Thronfolge in Teutſchland zu bringen. Vor allen Dingen ſpielte er der verwitweten Kayſerin und dem

e) *Otto Friſing.* l. modo c. L. I. c. 12. f) *Idem*, Chron. L. VII. c. 24. *Willermus Tyrenſis*, l. c. L. XVII. c. 4. et 8. ap. *Bongarſium*, l. c. T. I. p. 912. et 914. g) *Otto Friſing.* de geſt. Frider. I. Imp. L. I. c. 13. ſq.

Digitized by Google

J. Chr. 1125 dem Herzog Friedrich die Reichskleinodien aus den Händen h). Er veranlaßte den neuen Wahltag nach Maynz, woselbst sich die teutschen Nationen mit ihren Fürsten sehr zahlreich einfanden. Eine genaue Erzehlung der besondern und merkwürdigen Umstände dieser Wahl wollen wir bis in den folgenden Abschnitt versparen, wenn wir auf die Anmerkungen von der damaligen teutschen Staatsverfassung kommen werden. Es mag uns hier genug seyn, nur das vornehmste von dem Wahlgeschäfte zu bemerken.

Gleich nach eröffnetem Wahlconvent wurden zehen Magnaten erwehlet, welche die Wahl des neuen Königs verrichten solten, wobey aber Herzog Friedrich mit seinen Schwaben nicht zugegen war. Es kamen sodann drey thronfähige Candidaten in Vorschlag, nemlich Friedrich Herzog von Schwaben, Lotharius, Herzog von Sachsen, und Leopold der fromme, Marggraf von Oesterreich. Auf den abwesenden Herzog Conrad von Franken wurde kein Absehen gerichtet. Des ersten von diesen drey Candidaten haben wir bereits vorhin umständlich erwehnet. Der andere ist uns ebenfalls schon aus der vorigen Regierung in etwas bekant i). Es empfahl ihn seine Tapferkeit, und vormals bezeugter Eifer für das Interesse des Pabsts, und des Erzbischofs Adalbert, ingleichen für die Behauptung und Aufrechthaltung der teutschen Reichsfreyheit. Der dritte endlich war wegen seiner Frömmigkeit, Gerechtigkeit, Weisheit, Tapferkeit, Freygebigkeit, Leutseligkeit und übrigen Tugenden, in ganz Teutschland berühmt. Er war ein Schwager des letztver-

h) *Idem* l. c. L. I. c. 15. und *Albertus Stadensis*, ad A. 1126. i) S. oben S. 265. u. f. und 278. u. ff.

Digitized by Google

letztverstorbenen Kayſers, geſtalten er deſſen Schweſter, Agnes, die Mutter von Herzog Friedrich und Conrad, nach Abſterben ihres erſten Gemahls, geheyrathet hatte. Dieſen drey Candidaten wird noch, von einem angeſehenen und gleichzeitigen Schriftſteller k), der vierte beygefüget, nemlich Carl, Graf von Flandern. Er ſtamte aus dem königlich däniſchen Geblüte ab, und ſeine Mutter Adela war eine Tochter Roberts des Frieſen, Grafens von Flandern. Nach Balduins des ſiebenten, Grafen von Flandern Abſterben, erhielt er dieſe anſehnliche Grafſchaft durch den letzten Willen des gedachten Balduins, und durch die Wahl des Adels und des Volks. Er verband mit einer männlichen Tapferkeit eine ungemeine Beſcheidenheit der Sitten, und einnehmende Leutſeligkeit, darüber er auch den Beynahmen des gütigen erhalten hat. Er verbat aber die teutſche Krone, wie er hörte, daß man auf ihn die Abſichten mit richtete l). Auch Lotharius der Sachſe und Leopold von Oeſterreich verbaten, entweder aus Beſcheidenheit, oder aus andern Bewegungsgründen, die königliche Würde. A. Chr. 1125

Friedrich von Schwaben glaubte alſo, daß ihm nunmehro um ſo weniger der Thron entgehen könte. Er fand ſich daher an dem Wahlorte ein, wolte ſich aber den Antrag des Erzbiſchofs Adalberts nicht gefallen laſſen, nemlich dem zu erwehlenden König vorläufig Gehorſam zu verſprechen. Mithin bediente ſich der Erzbiſchof des für ihn günſtigen Umſtandes, um den ihm ſo verhaßten

k) *Otto Friſing.* Chron. L. VII. c. 17. l) S. *Galberti* vita *Caroli Boni* Com. Flandriae, c. 1. §. 7. ſq. in *Actis SS. Antwerp.* T. I. menſ. Martii p. 180. ſq.

Digitized by Google

J. Chr. 1125 ten Friedrich auszuschliessen, daß er, in dessen, und seines Schwiegervaters, Herzog Heinrichs des schwarzen von Bayern, Abwesenheit, obgleich auf eine sehr tumultuarische Art, den Herzog von Sachsen, Lotharius, wehlen ließ. Demselben leisteten auch, sofort den Tag nach seiner Wahl, vier und zwanzig gegenwärtige Bischöfe, viele Aebte und weltliche Reichsstände den Eyd der Treue, und empfingen von ihm die Lehen. Ein gleiches thaten auch die bayerischen Bischöfe. Diese hatten anfänglich seiner Wahl widersprochen, waren aber derselben noch am Wahltage beygetreten, nachdem ihr Herzog Heinrich dazu gekommen, und die Wahl des Lotharius gut geheissen hatte. Endlich unterwarf sich auch, nach ein paar Tagen, der Herzog Friedrich, erkante den Lotharius für den rechtmäßig erwehlten König, und huldigte demselben, welches vornehmlich auf Vermittelung des Bischofs von Regenspurg Hartwichs, geschahe. An seiner Wahl, und an der Ausschliessung des Herzog Friedrichs hatten übrigens, nebst dem mehrgedachten Erzbischof Adelbert, die zwey anwesenden päbstlichen Legaten, Eurard und Romanus, ingleichen der Abt von S. Denis in Frankreich, Sugerius, nicht wenig Antheil, von welchem letztern noch zweifelhaft ist, ob er als ein Gesandter des Königes von Frankreich, oder wegen Privatangelegenheiten seines Klosters, zugegen gewesen sey. Denn das Interesse ihrer Principalen erforderte, daß Friedrich nicht erwehlet wurde, weil er ein naher Anverwandter des verstorbenen Kayſers war, und besorgen ließ, daß er dessen Maaßregeln folgen würde.

Der neuerwehlte König begab sich hierauf, nach erneuertem und gebotenem Landfrieden, mit einem ansehnlichen Gefolge von Fürsten und Stän-

den,

Digitized by Google

den, nach Aachen, woselbst er von dem Erzbi- J. Chr.
schof von Cöln, Friedrich, so wie bald hernach 1125
von eben demselben, seine Gemahlin, Richenza, zu Cöln, gekrönet wurden. Von dar gieng der neue König nach Bayern, und hielt zu Regenspurg einen Reichstag, auf welchem unter andern ein Schluß wegen der Güter der Geächteten dahin gemacht wurde, daß die Confiscationen derselben, ingleichen dasjenige, was für Reichsländer eingetauschet worden, nicht dem Eigenthum des Kayserers zugehören, sondern zu den Reichscammergütern geschlagen werden solte. Ferner wurde auf diesem Reichstage ein allgemeiner Landfrieden geboten, der nach den Gesetzen und Gewohnheiten einer jeden Provinz solte beobachtet werden. Und man schickte endlich von Regenspurg aus eine Gesandtschaft an den Pabst, welche ihm die vorgegangene Wahl des Lotharius bekant machen, um deren Bestätigung ansuchen, und dessen kindlichen Gehorsam bezeugen solte m).

Ob übrigens unser Lotharius der erste, zweyte oder dritte seines Namens zu benennen sey, darüber sind die Geschichtschreiber noch nicht mit einander einig. Er selbst nennet sich in seinen Urkunden beständig den dritten n). Nach meiner Meinung ist er unter den teutschen Königen dieses Namens der erste, unter den römischen Kayserern der zweyte, und unter den Königen von

m) *Incerti Autoris* Narratio de electione Lotharii in Imp. Rom. in Io. Ge. *Eccardi* Quatern. veter. Monumentor. n. 2. p. 45. sqq. *Udalr. Babenberg.* Cod. epistol. n. 320. coll. n. 342. l. c. p. 334. sq. 352. sq. *Otto Frising.* Chron. L. VII. c. 17. *Annalista Saxo*, *Dodechinus*, *Robertus de Monte* und *Conradus Ursperg.* ad A. 1125.
n) S. *Chron. Gottwicense*, T. I. L. II. c. 11. §. 6. p. 331. sq.

Ehe von Italien der dritte. Dem Lotharius, des Königs von [illegible], Sohn, war zum König von Italien, aber nicht Kayser, und weder derselbe, noch Kayser Lotharius der ältere, noch dessen zweyter Sohn, Lotharius der jüngere, waren Könige von Teutschland, sondern besassen nur ein nachmals dazu gekommenes Stück Landes, nemlich das von dem letztern derselben benannte Lothringen.

Die geschehene Unterwerfung des Herzogs Friedrich war mehr gezwungen, als freywillig, und das gute Vernehmen zwischen ihm und dem neuen König war nicht von langer Dauer. Jener konte die ihm und seinem Hause entgangene Krone nicht verschmerzen, dieser aber war auf die Macht und das Ansehen der Hohenstauffen eifersüchtig, und suchte dieselben zu schwächen. In der Absicht
1125 gieng König Lotharius, noch gegen das Ende des Jahrs, nach Straßburg, um sich der Treue der dasigen Einwohner, und zugleich der ganzen Provinz Elsaß zu versichern. Bereits dasselbst
1126 wurde Herzog Friedrich, zu Anfang des folgenden Jahrs, durch den Ausspruch der anwesenden Fürsten, für einen Feind erkläret, und auf dem
1126 folgenden Reichstage zu Goslar beschlossen, im folgenden Sommer einen Zug gegen ihn vorzunehmen. Wie nun die hohenstauffischen Brüder sahen, daß die Absicht des neuen Königes darauf abzielte, sie gänzlich zu unterdrücken; so entschlossen sie sich, nach Vermögen zu widerstehen, und Gewalt mit Gewalt abzutreiben o).

Ehe es aber zum Ausbruch eines bürgerlichen Krieges kam, unternahm König Lotharius, noch im Winter, einen vergeblichen und unglücklichen

o) *Otto Frising.* Chron. L. VII. c. 17. und *Annalista Saxo*, ad A. 1126.

Digitized by Google

chen Zug nach Böhmen. Es verleitete ihn dazu J. Chr.
Otto, Marggraf von Mähren, welchem sein
Vetter, Vladislaus, Herzog von Böhmen,
die Nachfolge in Böhmen, auf Anstiften seiner
Gemahlin, versprochen hatte, indem er seinen leib-
lichen Bruder Sobieslaus ausschlieſſen wolte,
weil er sich mit ihm nicht vertragen konte, und ihn
daher aus dem Lande gejagt hatte. Wie aber Her-
zog Vladislaus erkrankte, und es mit ihm zum
Sterben kam; so wuste seine und des Sobieslaus
Mutter, die verwitwete Königin Zuatava, mit
Unterstützung der Bischöfe von Bamberg und
Prag, ihn dahin zu bewegen, daß er sich mit sei-
nem zurückgekommenen Bruder, Sobieslaus,
aussöhnete, und ihn für seinen Nachfolger in Böh-
men erklärte. Dem mährischen Otto fiel es em-
pfindlich, daß er eine gehofte so ansehnliche Erb-
schaft verlieren solte. Er begab sich also an den
Hof des Königs Lotharius, und beschuldigte den
Sobieslaus, daß er sich, zum Nachtheil der Ge-
rechtsame des Reichs, Böhmens angemasset hät-
te. Da nun auch derselbe, auf die Ladung des Kö-
niges, sich an dessen Hoflager nicht einfand; so
ließ sich dieser um so mehr bewegen, jenen mit
Krieg zu überziehen. Er begieng aber die Unvor-
sichtigkeit, daß er im Winter mit weniger Mann- 1126
schaft in Böhmen einbrach, weil ihn Otto ver-
sichert hatte, daß er bald einen starken Zulauf ha-
ben würde. Allein er betrog sich in seiner Hofnung,
weil die Böhmen ihren neuen Herzog Sobies-
laus liebten. Das königliche Heer wurde bey
Chlumec geschlagen, und konte sich mit genauer
Noth zurückziehen. Marggraf Otto blieb auf
dem Platz, und sein Tod beförderte den Frieden,
welcher dahin geschlossen wurde, daß Sobieslaus
dem König Lotharius den Eyd der Treue leiste-

J. Chr. te, und dagegen von ihm Böhmen zu Lehen empfienge p).

1126 Bald nachher entstand auch in Burgund, nach Absterben Graf Wilhelms des dritten, über der Erbfolge eine Streitigkeit. Dessen Vaters Brudersohn, Graf Rainald, wolte sich derselben, ohne königliche Genehmigung, anmassen. Allein Lotharius widersetzte sich demselben, und belehnte auf dem Reichstage zu Speyer den Herzog von Zähringen, Conrad, mit der Grafschaft Burgund. Derselbe setzte sich auch in diesem Lande disseits des Berges Jura, oder in der heutigen Schweitz, es kam aber darüber zwischen ihm und dem Grafen Rainald zu einem landverderblichen und langwierigen Krieg, und wurden diese Streitigkeiten erst unter Kayser Friedrich dem ersten aus dem Grunde beygeleget q). Den über der Nachfolge in der Marggrafschaft Meissen, bereits unter der vorigen Regierung, angegangenen Streit aber endigte Lotharius dadurch, daß er den Grafen Conrad von Wettin mit

1127 Meissen belehnte, dessen er sich schon vormals angenommen hatte, und welcher des letztern Marggrafens, Heinrichs des jüngern, Großvaters Brudersohn war r). Ich habe diese mit Reichsländern vorgegangene Veränderungen deswegen ausser der Ordnung voraufsetzen wollen, um nunmehro

p) *Annalista Saxo* ad A. 1126. *Annales Bosovienses*, ad A. 1125. in *Eccardi* Scriptor. T. I. und *Continuatio* Chron. Bohem. *Cosmae Pragensis* (Viennae, 1753. 4.) ad A. 1126. p. 1 sqq. et in *Menckenii* Scriptor. T. III. p. 1800 sq. q) *Dodechinus* ad A. 1127. (rectius 1126) et *Otto Frising.* de gest. Frid. I. Imp. L. II. c. 29. coll. L. I. c. 9. r) *Chron. Montis Sereni*, ad A. 1127. in *Menckenii* Scriptor. T. II. Conf. *Mascovii* Comm. T. II. L. III. §. 44. p. 214 sq.

Digitized by Google

mehro von dem bürgerlichen Krieg mit den hohen- J. Chr.
staufischen Prinzen im Zusammenhang handlen zu können.

Friedrich, Herzog von Schwaben, war, vorhingemeldeter massen, für einen Reichsfeind erklärt, und ein Zug gegen ihn beschlossen worden. Lotharius unternahm denselben, nach dem unglücklichen Versuch auf Böhmen, im Frühling, richtete aber wenig fruchtbarliches aus, 1126
weil sich Friedrich in seinen vesten Schlössern ruhig hielt, und es auf kein Treffen wolte ankommen lassen. Da also König Lotharius merkte, daß er aus eigenen Kräften gegen die Hohenstauffen wenig oder nichts würden ausrichten können; so suchte er seine Macht in dem obern Teutschland zu verstärken, und dem Herzog Friedrich einen mächtigen Feind an der Gränze seines Landes zu erwecken, welcher dessen Macht schwächen, oder wenigstens zertheilen könte. Hierzu schien ihm der junge und ehrbegierige Herzog von Bayern, Heinrich der großmüthige, ein Schwager des Herzoges Friedrich, und welcher seinem Vater 1126
kürzlich im Herzogthum Bayern gefolget war, der bequemste und tüchtigste zu seyn. Er zog also denselben, durch die Vermählung mit seiner einigen 1127
Tochter und Erbin, Gertrand, auf seine Seite, und von der Parthey seines Schwagers ab. Sodann belagerte er mit demselben, und dem Herzog von Böhmen, Sobieslaus, die Stadt Nürnberg, in welche die hohenstauffischen Brüder eine Besatzung gelegt hatten, zwey Monat lang mit allem Nachdruck, und belehnte schon damals seinen Schwiegersohn, den Herzog Heinrich, mit dem Herzogthum Sachsen, und den Städten, Nürnberg und Gredingen, um denselben sich noch mehr zu verbinden. Allein Herzog Fried-

J. Chr. rich, und sein inzwischen aus dem gelobten Lande zurückgekommener Bruder, Herzog Conrad, rückten mit einem ansehnlichen Heer zum Entsatz an. Deswegen hob König Lotharius die Belagerung auf, wurde aber mit ziemlichen Verlust von den beyden gedachten Brüdern bis unter die Mauren von Würzburg gejaget. Sie giengen sodann an den Rheinstrom, legten in Speyer eine gute Besatzung, und vertrieben den dortigen Bischof Siegfried, der es mit dem König hielt. Auch der Versuch des Herzog Heinrichs von Bayern auf Schwaben lief fruchtlos ab. Er rückte zwar mit einem zahlreichen Heer in diese Provinz ein, und setzte über die Wernitz. Wie aber Friedrich und Conrad ihm muthig entgegen zogen; so fand er für rathsamer, sich nach Bayern zurück zu ziehen, als mit ihnen ein Treffen zu wagen. Durch diesen guten Fortgang der Sachen wurde Herzog
1127 Conrad von Franken so muthig gemacht, daß er gegen Ende des Jahrs, den von seinem Bruder, Friedrich, und seinem Anhang ihm beygelegten Titel eines Königs öffentlich annahm, worüber
1127 aber, in den Weyhnachten, zu Würzburg, die daselbst anwesende teutschen Bischöfe ihn, mit seinem Anhang, in den Bann thaten s).

Der Anhang dieses aufgeworfenen Königes nahm sehr zu, und hat ihm nach und nach der gröste Theil von Teutschland angehangen, wie ich an einem andern Orte ausführlich gezeigt habe t). Nur blieben ihm seine Anhänger nicht lange

s) *Annalista Saxo*, ad A. 1126 - 1128. *Monachus Weingart.* in Hist. de Guelfis, c. 11. in *Leibnitii* Scriptor. T. I. p. 786. *Otto Frising.* de gestis Frider. I. Imp. L. II. c. 16. 18. et Chron. L. VII. c. 17. *Udalricus Babenberg.* l. c. n. 337. p. 350.

t) In meiner Comm. de diffidiis ex elect. Lotharii

ge, oder beständig getreu, sondern söhneten sich J. Chr.
wiederum mit ihrem rechtmäßigen Monarchen aus. Conrad aber entschloß sich, nach angenommenem königlichen Titel nach Italien zu gehen, um sich daselbst krönen zu lassen, zumal er das Königreich Italien als ein Erbreich betrachtete, zu welchem er, als ein Abkömling der fränkischen Kayser, das nächste Recht hätte. Indessen solte währender seiner Abwesenheit, sein Bruder Friedrich dem Lotharius in Teutschland die Spitze bieten. Wie nun Conrad in Italien ankam; so wurde er, 1128
besonders von den Mayländern, mit Freuden aufgenommen, und als ihr Erbkönig betrachtet. Dieses bewog den mayländischen Erzbischof, Anshelm, daß er ihn zu Modoetia zum König von 1128
Italien krönte, und solche Krönung bald darauf zu Mayland wiederholte. Aus der Lombardey gieng der neue gekrönte Conrad nach Toscana, woselbst er sich ebenfalls, theils durch seine Freygebigkeit, theils durch die Waffen viele Anhänger machte. Ja er richtete seine Absicht sogar dahin, nach Rom zu gehen, und den Pabst auch wider seinen Willen zu nöthigen, ihn zum Kayser zu krönen.

Der päbstlichen Stuhl besaß damals Honorius der zweyte, welcher, durch die Bemühungen des Leo Frangipani, nach dem Tode des Pabstes, Calixtus des zweyten, wider den schon 1124
erwehlten neuen Pabst Cölestin, zur päbstlichen Würde war befördert worden. Er war ein gelehrter und tugendhafter Mann, und stund mit dem römischen Adel und Volk in dem besten Vernehmen. Da er sich also auf diese verlassen konte, und einmal den Lotharius für den rechtmäßigen Kö-

tharii Saxonis Imp. §. 6. p. 144. sqq. coll. p. 541. sqq. apud *Wegelinum*, l. c.

J. Chr. nig erkant hatte; so hielt er Conraden von Rom
ab. Er that überhaupt dessen Sachen in Italien
1128 auch dadurch einen grossen Abbruch, daß er schon vorher an Ostern ihn, mit seinen Anhängern, verbannete, und, auf dem Concilium zu Pavia, durch den Cardinal Johann von Crema, den Erzbischof von Mayland, Anshelm, absetzen ließ, weil er Conraden zum König gekrönet hatte. Dieses strenge Verfahren, und die Furcht vor dem Bannfluch machte viele schüchtern, sich für Conrads Parthey zu erklären. Er fand vielen Widerstand, und die Städte Novara, Pavia, Piacenza, Cremona und Bresscia, hielten es offenbar mit dem Lotharius. Auch des Honorius Nachfolger, Pabst Innocenz der zweyte, und der Gegenpabst Anaclet, wolten von ihm nichts wissen, und thaten ihn ebenfalls in den Bann. Zuletzt muste er sich ganz in der Stille zu Parma aufhalten, und sich daselbst schlecht behelfen. Indessen blieb er doch noch immer in Italien, um durch seine Gegenwart seine übrigen Anhänger in der Treue und Gehorsam zu erhalten. Nachdem ihn aber diese fast insgesamt nach und nach verlassen hatten, so kehrte er endlich, gegen die Ankunft
1132 des Lotharius in Italien, mit vielen Gefahr, nach Teutschland zurück u). Es ist also ein irriges Vorgeben, daß derselbe bereits zwischen dem September 1129. und dem Hornung 1130. nach Teutschland zurückgegangen sey v).

Mittlera

u) *Landulphus jun.* in Hist. Mediolan. c. 37. et 39. in *Muratorii* scriptor. T. V. p. 509. 511. sq. *Otto Frising.* Chron. L. VII. c. 17. sq. *Annalista Saxo*, ad A. 1128. *Udalricus Babenberg.* l. c. n. 351. et 354. p. 358. et 361. *Chron. Mont. Ser.* ad A. 1131. *Baronius*, l. c. T. XII. ad A. 1130. p. m. 201. sq. Conf. *mea* Comm. de dissidiis etc. §. 8. p. 149. coll. p. 547. edit. Wegelin. v) *Saxius*

Mittlerweile daß Conrad in Italien sich J. Chr.
aufhielt, setzte sein Bruder, Herzog Friedrich,
in Teutschland die Feindseligkeiten gegen sein
lehenmäßiges Oberhaupt, den König Lotharius,
fort. Dieser ächtete auf dem Reichstage zu Aachen 1128
den Herzog von Niederlothringen, Gottfried,
und gab sein Herzogthum an den Grafen von
Limburg, Walram, dessen Vater, dem Hein-
rich, ehemals Kayser Heinrich der fünfte das
Herzogthum Niederlothringen genommen, und
es gedachtem Gottfrieden gegeben hatte m). Es
entstand aber daraus zwischen dem abgesetzten,
und dem neuen Herzog ein langwieriger, und
landverderblicher Krieg. Hierauf belagerte Lo- 1128
tharius, um sich an dem Rheinstrom fest zu se-
tzen, mit Beystand des böhmischen Herzoges So-
bieslaus, die Stadt Speyer fast drey Monat
lang. Er muste aber endlich doch die Belagerung
aufheben, und sich damit begnügen, daß ihm die
Speyrer, wegen ihrer künftigen Treue, Geis-
seln gaben, ob er gleich durch die von seinem
Schwiegersohn, dem Herzog Heinrich von Bay-
ern, ihm zugefügte Hülfe verstärket worden.
Dieser schlug auch den Herzog Friedrich, als er
Speyer entsetzen wolte, tapfer zurück, wogegen
dieser aus Rache des Herzoges welphische Erb- 1128
güter in Schwaben mit Feuer und Schwerdt
verwüstete. Im folgenden Jahr söhnte sich Lo- 1129
tharius zu Corvey mit dem Erzbischof von Cöln,
Friedrich, aus, welcher ihm bisher entgegen ge-
wesen war. Hierauf belageete er abermals Spey- 1129
er. Die Belagerung aber verzog sich vom Julius
an, bis nach Weyhennachten, weil die zweyte Ge-

sius in notis ad *Landulphum jun.* l. c. p. 511. sq. not. 17). Conf. *mea* Comm. de diffidiis etc. §. 8. p. 149. edit. cit. m) S. oben S. 264.

Digitized by Google

J. Chr. mahlin Herzog Friedrichs, die Agnes von Saarbrücken, in der Stadt war, und durch ihre Gegenwart die speyerischen Bürger zu einer unglaublichen Gegenwehr anfrischte. Endlich nöthigte sie doch der äusserste Mangel an allen Nothdürftigkeiten, auf
1129 die Uebergabe zu denken, und der gütige Lotharius gab den Belagerten, ohngeachtet ihres hartnäckigen Widerstandes doch noch einen ganz leidlichen Accord, des Herzog Friedrichs Gemahlinn aber gestattete er einen freyen Abzug. Das Herzogthum Schwa-
1129 ben endlich wurde, in diesem Jahr, von dem Herzog Heinrich von Bayern, aus Rache wegen des ihm, in seinen schwäbischen Erbländern, von dem Herzog Friedrich zugefügten Schadens, auf das
1130 grausamste verheeret. Und das Jahr darauf bemächtigte sich auch Lotharius, mit Beystand des mehrgedachten Sobieslaus, der Stadt Nürnberg, wodurch die Sachen der hohenstauffischen Brüder in Franken, Schwaben und am Rheinstrom immer in mehrern Verfall geriethen *r*).

Um diese Zeit trug sich in Thüringen eine merkwürdige Veränderung zu, welche angemerkt zu werden, verdienet. Hermann, Graf von Winzenburg, und Landgraf von Thüringen, hatte schon lange mit dem König Lotharius, und wie er nur noch Herzog von Sachsen war, in öffentlichen und privat Streitigkeiten gelebet. Er hieng Kayser Heinrich dem fünften auf das genaueste an, welchem aber Lotharius sich widersetzte.

r) *Annales Bosov.* ad A. 1129. *Dodechinus*, ad A. 1128-1130. *Annalista Saxo*, et *Conradus Urspergensis*, ad A. e. *Chron. Bohem.* c. 60. et 61. ad A. 1128. et 1131. in *Menckenii* Scriptor. T. III. p. 1698. sq. *Otto Frising.* de gest. Frider. I. Imp. L. I. c. 17. *Monachus Weingart.* c. 11. l. c. 786. sq. Conf. *mea* Comm. de dissidiis etc. §. 7. 9. 10. p. 146. sq. 151. sqq. coll. p. 545. et 548. sq.

Digitized by Google

setzte. Und jener hatte ihm auch die Marggrafschaft J. Chr.
Meissen bestimmet, welche Lotharius für den
Grafen von Wettin, Conrad, zu behaupten suchte. Da nun Lotharius König wurde; so hätte der Landgraf Hermann noch besser auf seiner Huth stehen müssen, damit sein alter Feind keine Gelegenheit fände, ihn nunmehro seine Rache mit Macht fühlen zu lassen. Allein Hermann begieng das Verbrechen, daß er seinen Vasallen, den Grafen von Lüchow, Burchard, welcher bey dem König sehr beliebt, und dessen Rath war, meuchlerischer Weise ermorden ließ. Darüber verklagte ihn der 1130
König selbst, auf dem Hoftage zu Quedlinburg, bey den anwesenden Fürsten, und er wurde in einem gehaltenen Fürstenrecht geächtet, und seiner Länder verlustig erklärt. Die Landgrafschaft Thüringen verliehe sodann Lotharius dem thüringischen Grafen, Ludwig, dieses Namens dem dritten, dessen Großvater zuerst nach Thüringen gekommen war. Dieser neue Landgraf hatte sich bisher um den König, und um den Staat sehr verdient gemacht, und war auch ein naher Verwandter der Königin Richenza. Thüringen blieb bey seiner männlichen Nachkommenschaft, bis auf die Zeiten des sogenannten grossen Interregnum. Der unglückliche Hermann aber wurde in seinem Schlosse Winzenburg von dem König Lotharius belägert, und muste sich auf Gnade und Ungnade ergeben, worauf er, 1131
zu ewiger Gefangenschaft, nach dem Schlosse Blankenburg abgeführet wurde y).

Zu Rom hatte sich inzwischen, nach dem 1130
Absterben Pabsts Honorius des zweyten, eine ärgerli-

y) *Annalista Saxo*, ad A. 1130. *Annales Bosov.* ad A. 1130. sq. *Autor* fundationis Monasterii Gocezensis, in calce *Chron. Mont. Ser.* p. 235. edit. Mader.

Digitized by Google

J. Chr. 1130 ärgerlichen Trennung angesponnen, in welche unser Lotharius mit eingeflochten wurde. Nemlich gleich den Tag nach des Honorius Absterben, und ehe noch sein Tod recht bekant worden, erwehlten einige Cardinäle in geheim den Cardinal Gregorius von S. Angelo, einen Römer, unter dem Namen Innocentius des zweyten zum Pabst. Aber den Tag darauf wurde, von den übrigen Cardinälen der Cardinal von S. Maria in Traveſtere, Peter Leon, ein Enkel des Leo, eines getauften reichen Juden, ebenfalls zum Pabst erwehlet, und ihm der Namen Anaclet der zweyte beygeleget. Innocenz war ein Mann von untadelhaftem Wandel und Sitten. Er war eines jeden Freund, leutſelig, geſprächig, beredt und reich an Anſchlägen. Anaclet hingegen prangte zwar nicht mit dieſen Tugenden, hatte aber durch ſeine ehemalige Geſandtſchaften ſich in Staatsſachen eine groſſe Erfahrung erworben. Er war anbey ſehr reich, freygebig, und hatte wegen ſeiner Verwandten einen ſtarken Anhang zu Rom. Mit der Wahl des Innocentius war es canoniſcher zugegangen, als wie mit der Wahl des Anacletus, welcher die Stimme ſeiner Wähler mit Gelde ſolte erkauft haben. Es erklärte ſich auch für jenen der Leo Frangipani, mit ſeinem ganzen Hauſe. Allein Anaclet ſpielte dem ohngeachtet zu Rom den Meiſter, bemächtigte ſich des Vaticans, und der daſigen Kirchenſchätze, und brachte die Römer gänzlich auf ſeine Seite. Darüber muſte Innocenz, ſeiner Sicherheit halber, Rom verlaſſen, und gieng er anfänglich über Piſa und Genua nach Frankreich. Die beiden Päbſte ſchickten indeſſen Briefe und Geſandten an die chriſtlichen Potentaten und Republiken, durch welche ein jeder

ber die Rechtmäßigkeit seiner Wahl darthun, und 1130.
sich Anhänger machen wolte. Allein der gröste
Theil der Christenheit erklärete sich für den Inno-
cenz, welchen auch Lotharius, mit der teutschen
Geistlichkeit, auf dem Synodus zu Würzburg, 1130
für den rechtmäßigen Pabst erkante. Wie nun
Anacletus den König Lotharius gar nicht auf
seine Seite ziehen konte; so hieng er sich an Ro-
gerius den zweyten, Grafen von Sicilien,
einen Sohn Rogerius des ersten, welcher sich
Siciliens bemächtiget hatte. Er erklärte ihn 1130
zum König von Sicilien, und lies ihn, durch
den zu dem Ende abgeschickten Cardinal Conti zu
Palermo krönen. Ja er soll ihm sogar das Königs-
reich Italien, und das römische Patriciat ver-
sprochen haben a).

Innocentius hatte, ehe er noch aus Rom weggegangen war, den Erzbischof von Ravenna, Walter, als seinen Legaten, an unsern Lotha-rius nach Teutschland geschicket, um denselben und die teutsche Kirche auf seine Seite zu bringen. Es gelung ihm auch solches auf dem vorhingedach-ten Concilium zu Würzburg, und es wurden von dar der Erzbischof von Salzburg, Conrad, und der Bischof von Münster, Ecbert, an den Innocentius abgeschicket. Diese trafen denselben 1130
zu Clairmont an, wo er ein Concilium hielt, und hinterbrachten ihm die gute Nachricht von dem, für ihn

a) *Vitae Pontif.* in *Muratorii* Scriptor. T. III. P. I. p 423 sqq *Chron. Casinense*, L. IV. c. 97. *Annalista Saxo*, *Dodechinus* et *Anselmus Gemblacen-sis*, ad A. 1130. *Udalricus Babenberg.* l c. n. 338-342. item n. 346. et 360. *Falco Beneventa-nus* ad A. 1130. Conf. *Arnulphi* Tr. de Schismate orto post Honorii II. Papae obitum, in *d'Achery* Spicileg. T. I. p. 152-161. ed. nov.

Digitized by Google

J. Chr. ihm ausgefallenen Schluß der teutschen Geistlichkeit. Die Könige von Frankreich und Engelland erklärten sich ebenfalls für ihn, und Innocentius, welcher seine gröste Hofnung auf den Lotharius setzte, lud denselben, durch den an ihn gesandten Cardinal, Gerhard, zu einer persönlichen Zusammenkunft ein. Man verglich sich,
1131 im folgenden Jahr, mitten in der Fasten zu Lüttich zusammen zu kommen. Dahin verfügte sich auf die bestimte Zeit König Lotharius, nebst seiner Gemahlin, und den Erzbischöfen von Maynz, Cöln, Salzburg und Magdeburg, auch vielen Bischöfen und weltlichen Reichsständen, und der Pabst fand sich ebenfalls mit seinen Cardinälen und vielen französischen Bischöfen ein: besonders hatte er den so berühmten Abt Bernhard von Clairvaux bey sich, welcher ihm grosse Dienste leistete.

Zu Lüttich wurde sowol ein Reichstag, als auch ein Synodus gehalten, auf welchem der Pabst den König mit seiner Gemahlin krönte, und ihn um Beystand bat, um den Anacletus von Rom vertreiben zu können. Lotharius begegnete zwar dem Pabste mit ganz ungemeiner Ehrerbietung, und versprach ihm auch den gebetenen Beystand zu Vertreibung des Anacletus aus Rom. Allein er forderte dagegen von dem Pabste zur Erkentlichkeit, daß er ihm das, unter Heinrich dem fünften verlohren gegangene Investiturrecht, mit Ring und Stab wieder einräumen solte. Diese unerwartete Forderung erschreckte den Pabst nicht wenig, und sie war auch nicht nach dem Geschmack der anwesenden teutschen Prälaten. Man steckte sich also hinter den vorhingedachten scheinheiligen Abt Bernhard, welcher den frommen Lotharius beredete, von seinem Begehren abzustehen. Dagegen

gegen versprach ihm aber der Pabst die mathildini- J. Chr.
schen Erbländer, welche Pabst Honorius der zweyte, nach Kayser Heinrichs des fünften Absterben, an sich gerissen hatte. Nach geendigtem Reichstage und Synodus gieng Lotharius nach Teutschland, um zu dem versprochenen Römerzug die nöthigen Anstalten vorzukehren, der Pabst aber kehrte nach Frankreich zurück, um 1131
zu Rheims eine Kirchenversamlung zu halten. Auf derselben fanden sich teutsche, französische, englische und spanische Prälaten ein, welche, im Namen ihrer Könige, dem Pabste die Obedienz leisteten. Die ersteren aber versprachen auf Befehl des Lotharius, daß er im folgenden Jahr mit einer Armee nach Italien gehen, und den Pabst zu Rom einführen wolte. Nachdem nun auf diesem Concilium Innocentius, von allen, diseits der italiänischen Alpen gelegenen, Kirchen der abendländischen Christenheit, nochmals für den rechtmässigen Pabst erkant, und dagegen Anacletus mit seinem Anhang in den Bann gethan worden; so machte
sich der Pabst, mit den gesammleten Geldern auf 1132
den Rückweg nach Italien, und langte im folgenden Jahr zu Genua an a).

Ehe Lotharius den versprochenen Römerzug wirklich antreten konte, fand er noch ein und andere

a) *Udalricus Babenberg.* l. c. n. 348. 350. 352. et 353. *Ordericus Vitalis*, Hist. eccleſiast. L. XIII. in *Du Chesne* Scriptor. Normann. p. 895 *Anselmus Gemblacensis*, *Dodechinus*, *Annalista Saxo*, et *Albericus* ad A. 1131. *Otto Frising.* Chron. L. VII. c. 18. *Conradus Urſperg.* p. m. 212. *Chronogr. Mauriniacens.* ap. *Pagium*, l. c. T. IV. ad A. 1131. n. 1 sq. p. m. 473. sq. *Chron. Casin.* L. IV. c. 97. *Arnoldi*, Abb Bonaevall. vita S. Bernardi, L. II. c. 1. §. 5. Opp. S. *Bernhardi*, T. VI. Vol. II. p. 1094. *Harduini* Acta Concilior. T. VI. P. II. p. 1181. 1187. 1193. sqq.

Digitized by Google

andere nothwendige Verrichtungen in Teutschland. Er suchte, auf seiner Rückreise von Lüttich, während dem seinem Aufenthalt zu Trier, die daselbst, zwischen der Geistlichkeit und dem Adel, über der neuen erzbischöflichen Wahl, entstandenen Streitigkeiten gütlich zu vermitteln, aber vergeblich. Darüber erwählte nachmals die Clerisey einseitig den Adalbero zum Erzbischof, und bat den König um die Genehmigung dieser Wahl. Aber derselbe schlug es ihr ab, wogegen der Pabst dessen Wahl billigte, und ihn zu Vienne zum Erzbischof weyhete b). Zu Maynz wohnte er dem Nationalsynodus bey, welchen der Erzbischof Adalbert, und der päbstliche Cardinallegat, Matthäus, hielten, um die teutschen Kirchen in der Obedienz gegen den Pabst Innocentius zu befestigen c).

1131 Von dar gieng Lotharius nach Straßburg in der Absicht, dem Kriege mit dem Herzog Friedrich ein Ende zu machen, damit er um so ruhiger den Römerzug antreten könte. Allein ob er gleich viele veste Schlösser im Elsaß eroberte und zerstörte; so konte er doch den Herzog Friedrich nicht zu einem Treffen bringen, als welchem derselbe sorgfältig auswich d).

Die, in diesem, oder in dem vorhergehenden Jahr geschehene Ermordung des obotritischen Königes, Canutus, bewog unsern Lotharius, nach Sachsen zu gehen, und einen Zug gegen den dänischen König, Nicolaus, und dessen Prinzen Magnus zu unternehmen, um den Mord eines, ihm, und seiner Gemahlin, so werthen Königes, der noch ausserdem sein Vasall war, zu rächen. Canutus war nemlich ein Sohn des Königes von Dänne-

b) *Gesta Archiep. Trevirens.* c. 64. l. c. p. 197.
c) *Dodechinus*, ad A. 1131. *Harzheim*, l. c. T. III. p. 302. sq. d) *Annalista Saxo* ad A. 1131.

Digitized by Google

Dännemark, Erich des gütigen, welcher dieſen ſeinen unmündigen Sohn, und die Reichsverweſung ſeinem natürlichen Bruder, Nicolaus, anbefahl, als er eine Wallfarth nach dem gelobten Lande that. Wie er nun, auf der Rückreiſe aus Paläſtina, in der Inſel Cypern ſtarb e); ſo bemächtigte ſich der Nicolaus des däniſchen Thrones, und der verdrungene rechtmäßige Erbe Canutus flüchtete ſich, ſeiner Sicherheit halber, an den Hof des damaligen Herzogs von Sachſen, und nachmaligen Königes Lotharius, ſobald als er etwas zu Jahren gekommen war. Er machte ſich bey dem Lotharius ſehr beliebt, und dieſer erzeigte ihm ſchon damals Proben von ſeiner Zuneigung und Freundſchaft. Canutus erhielt nachmals von ſeinem natürlichen Onkle, dem König Nicolaus, das Herzogthum Schleßwig zu lehen f). Einige Jahre nachher ſtarb der ſlaviſche König, Heinrich, von dem wir oben geredet haben g), und ſeine Nachkommenſchaft gieng bald darauf mit ſeinen beyden Söhnen, Zwentebold und Canut, auch ſeinem Enkel, dem jungen Sueno, gänzlich aus. König Heinrich war ſehr wahrſcheinlich des däniſchen Canutus Mutter Bruder geweſen. Er ſoll mit ihm wegen der Erbfolge, noch bey ſeinen Lebzeiten, einen Vergleich errichtet haben h). Wenn es aber auch nicht geſchehen wäre; ſo brachte es doch Canutus bey dem ihm

1105 1115

e) S. Io. Is. *Pontani* Hiſt. Dan. L. V. p. m. 203.
f) *Helmoldi* Chron. Slavor. L. I. c. 49. comm. 4. ſq. p. 119. edit. Bangert. et *Erici*, *R. Dan.* Chron. ſ. hiſtor. Narratio de orig. Gentis Danor etc. in *Lindenborgii* Scriptor. p. 269. edit. Fabric. g) S. oben S. 266. h) *Saxo Grammaticus*, Hiſt. Dan. L. XIII. p. 242. ed. Steph. *Stephanii*.

Digitized by Google

J. Chr. ihm so günstigen **Lotharius**, nachdem dieser König worden, durch eine grosse Geldsumme dahin, daß er ihm das obotritische Königreich zu Lehen gab, ihn zum König ernante, und selbst ihm die Krone aufsetzte. Die eigentliche Zeit ist zwar nicht
1130 bekant, aber wahrscheinlich ist es im Jahr 1130. geschehen i). Ueber diese zunehmende Macht des **Canutus** wurden König **Nicolaus** und sein Sohn **Magnus**, eifersüchtig, und besorgten sich davon nicht viel gutes. Sie lockten ihn also, unter dem Vorwand einer Unterredung, nach **Seeland**, und liessen den frommen **Canut** bey **Ringstedt** ohnweit **Rothschild** durch Meuchelmörder hinrichten. Um nun dessen Tod zu rächen, rückte
1131 König **Lotharius**, mit einem ansehnlichen Heer, bis an das berühmte Danewerk. Daselbst stellte sich ihm zwar der dänische Prinz, **Magnus**, entgegen, aber er wolte es nicht auf ein Treffen ankommen lassen, sondern befriedigte den **Lotharius** mit Geld und guten Worten, auch durch Leistung des Lehnseydes, womit er es jedoch nicht aufrichtig mag gemeynet haben. Des obotritischen Königreichs hatten sich indessen, nach der Ermordung des König **Canutus**, die beyden slavischen Prinzen, **Nicolaus** und **Pribislaus**, welche des ehemaligen König **Heinrichs** Brudersöhne waren, bemächtiget, und dasselbe unter sich getheilet. Da nun solches, ohne Genehmigung des **Lotharius**, geschehen war, und sie sich ihm widerspenstig erzeigten; so trieb er dieselben, bey dieser Gelegenheit ebenfals zu paaren k).

Num-

i) *Helmoldus*, l. c. c. 40. comm. 1. et 7. p. 119. ed. cit. Conf. *Prolegomena* ad vitam S. Canuti §. 111. n. 13. in *Actis SS. Antwerp.* T. I. mens. Ian. p. 392.
k) *Annales Bosov.* ad A. 1131. *Annalista Saxo*, ad a. e. *Helmoldus*, c. 50. et 52. p. 121. sq. et 125. *Saxo Grammaticus*, l. c. L. XIII. p. 242. sq. edit. cit.

Digitized by Google

Nunmehro wolte Lotharius sein, dem J. Chr.
Pabste Innocentius gethanes Versprechen ins
Werk setzen, und schickte sich mit Ernst zu seinem
Römerzug. Er hielt noch vorher zu Würzburg 1132
einen Reichstag, und trat sodann, nebst seiner Ge-
mahlin, Richenza, im September den Zug nach
Italien an. Er hatte zwar in seiner Begleitung
eine ziemliche Anzal geist- und weltlicher Reichs-
stände, unter welchen der Erzbischof von Mag-
deburg, Norbert, statt des abwesenden und
neuerwehlten Erzbischofs von Cöln, Bruno, die
Verrichtungen des Erzkanzlers in Italien versahe.
Allein seine mit sich führende Armee war sehr
schwach, und er muste sich mehr auf ihre Tapfer-
keit, als auf ihre Anzal verlassen, wobey er sich
dann auch zu einem starken Anhang und Beystand
in Italien Hofnung machte. Kurz vor seiner
Ankunft verließ der Gegenkönig Conrad Italien.
Indessen hielten es doch mit ihm noch verschiedene
italiänische Städte, besonders Mayland und Ve-
rona, deswegen auch unser Lotharius sich nicht
zum König von Italien konte krönen lassen. Er
hielt den gewöhnlichen Reichstag auf dem roncali-
schen Gefilde, und empfieng daselbst den Pabst
Innocentius den zweyten, welcher zu Pia-
cenza seine Ankunft erwartet hatte. Nachdem
zwischen ihnen die nöthigen Verabredungen genom-
men worden; so gieng der Pabst voraus nach Pi-
sa, zwischen welcher Republik, und der von Ge-
nua, er einen Frieden vermittelte, um sich ihrer
beyden Seemacht gegen den König Rogerius be-
dienen zu können. Lotharius aber rückte mit sei-
nem kleinen Heer in das bononische Gebiet, und 1132
feyerte die Weyhnachten bey Medicina.

Im folgenden Jahr gieng Lotharius nach 1133
Toscana, und begegnete dem Pabste bey Calci-

Digitized by Google

J. Chr. naja im Pisanischen. Beyde giengen hierauf mit einander weiter nach **Rom**, und wurden auch von dem ihnen entgegen gegangenen Praefecto urbis, dem **Peter Latro**, und einigen aus dem römischen Adel dahin eingeladen. Im May langten sie zu **Rom** an, **Lotharius** setzte den **Innocenz** in den Besitz vom Lateran, und er selbst schlug sein Lager auf dem aventinischen Berge auf. **Anaclet** hingegen und sein Anhang waren noch von der Engelsburg, dem Vatican, und andern vesten Oertern in der Stadt Meister. Indessen getraueten sie sich doch nicht dem **Lotharius** feindlich zu begegnen, ob er gleich eine geringe Mannschaft bey sich hatte, weil ihnen die gehofte normannische Hülfe ausblieb. Sie trugen vielmehr darauf an, daß der König die streitige Wahl des **Innocentius** und **Anacletus** auf einem zu versamlenden Concilium solte untersuchen und entscheiden lassen. Allein **Lotharius** weigerte sich dessen, weil die Kirche bereits den **Innocentius** für den rechtmäßigen Pabst erkant hätte. Er setzte indessen einen Termin an, auf welchem man etwa einen gütlichen Vergleich zwischen den beyden Partheyen treffen könte. Da nun auf den bestimten Tag niemand von dem **Anacletus** erschien; so wurde er, nebst seinem Anhang, des Lasters der beleidigten Majestät schuldig erkläret und verdammet. Die Gegenparthey konte übrigens, wegen der Schwäche des Königes, weder mit Gewalt aus dem Vatican getrieben werden, noch wolte sie solchen in der Güte räumen, damit **Lotharius** in demselben, als an dem gewöhnlichen Orte, zum Kayser gekrönet würde. Deswegen lies er sich mit seiner Gemahlin, **Richenza**, nach dem Rath und Willen seiner bey sich habenden Fürsten, von dem Pabste
1133 **Innocenz** in dem Lateran zum Kayser krönen,

nach-

Digitized by Google

nachdem er ihm vorher einen Eyd, wegen seiner J. Chr.
persönlichen Sicherheit und Vertheidigung der Regalien des römischen Stuls, geleistet hatte. Hingen überließ der Pabst dem Kayser, und nach seinem Tode, seinem Schwiegersohn, dem Herzog **Heinrich**, die mathildinischen Erbländer, gegen einen jährlichen Zins von hundert Mark Silbers, und belehnte ihn damit. Diese dem Pabste geleistete Lehenspflicht haben hernach andere sehr unrichtig auf das Kayserthum gemißdeutet. Endlich fanden sich auch zu **Rom** der Fürst von **Capua**, **Robert**, und der Graf **Rainulph** ein, suchten und versprachen Hülfe wider den König **Rogerius**, und die pisanische und genuesische Flotte brachte die Küste des Kirchenstaats am mittelländischen Meer zum Gehorsam des **Innocentius**. Allein Kayser **Lotharius** war zu schwach, etwas in **Italien** damals mit Gewalt auszurichten. Er eilte also 1133
nach **Teutschland** zurück, und bahnte sich glücklich, doch mit Gewalt, den ihm, bey den **Clausen** hinter **Verona**, von einem gewissen **Adalbert**, verlegten Weg l).

Nach seiner Rückkunft in **Teutschland** hielt sich der Kayser anfänglich in **Bayern**, **Franken** 1133
und am **Rheinstrom** auf, aber im folgenden Jahr 1134
gieng er nach **Sachsen**, und gab **Albrecht** dem **Bären**, Grafen von **Ballenstedt**, die Marg-

l) *Annalista Saxo*, *Dodechinus* und *Anselmus Gemblacensis*, ad A. 1132. et 1133. *Annales Hildesheim.* et *Bosovienses*, ad aa. ee. *Otto Frising.* Chron. L. VII. c. 18. *Chron. Casin.* L. IV. c. 97. *Lotharii Imp.* epist. encycl. in *D' Achery* Spicilegio. T. III. p. 485. ed. nov. *Baronius* l. c. T. XII. ad A. 1133. n. 2. sq. Conf. *Mascovii* Comm. T. III. in Adnotat. n. 4. p. 331. sqq. und Meine Commentat. de diffidiis etc. p. 563. sq. ed. cit.

Digitized by Google

J. Chr. grafschaft **Nordsachsen**, welche, durch das auf dem Römerzug erfolgte Absterben des bisherigen Marggrafen, **Conrads von Plötzke**, war erlediget worden m). Und da auch indessen der dänische Prinz, **Magnus**, seine gegebene Treue gebrochen, währender Abwesenheit des Kayfers, an der Gränze, und im Holsteinischen viele Feindseligkeiten ausgeübet, und die Teutschen in seinem
1134 Lande sehr bedrücket hatte; so wolte **Lotharius** solches Unrecht rächen, und ihn mit Krieg überziehen. Da aber **Magnus** in einen innerlichen Krieg verwickelt war; so suchte er den Kayser auf alle Art und Weise zu besänftigen. Er besuchte in Person, in den Ostern, den kayserlichen Hoftag zu **Halberstadt**, versprach nochmals Gehorsam und Treue, und trug sogar, mit der Krone auf dem Haupt, dem Kayser, bey einer feyerlichen Processsion, das Schwerd vor. Es genoß aber **Magnus** nicht lang des erlangten Friedens, sondern
1134 wurde noch in diesem Jahr von des ermordeten **Canutus** natürlichen Bruder, **Erich Emund**, in einem Treffen erleget, sein Vater **Nicolaus** aber wurde zu **Schleswig** erschlagen. Hierauf hat sich der erstgedachte **Erich** des dänischen Throns bemächtiget, und zuerst den Titel eines Königes der **Wandalier**, worunter die **Obotriten**, und übrigen an der Ostsee wohnenden Slaven verstanden wurden, angenommen n). Uebrigens bemühete sich auch der fromme Kayser, bey seinem damaligen

m) *Annalista Saxo*, ad A. 1134. n) *Annalista Saxo*, ad A. 1183. sq. *Chron. Montis Sereni* et *Annales Bosov.* ad A. 1134. *Helmoldus*, L. I. c. 51. p. 123. sq. ed. cit. *Saxo Grammaticus*, L. XIII. Alb. *Krantzii* Wandal. L. III. p. m. 76. Conf. Christ. Lud. *Scheidii* Diss. de regii Vandalorum tituli Daniae Regibus iam pridem familiaris, orig. et caussa. (Havniae, 1743. 4.) §. 6.

Digitized by Google

maligen Aufenthalt an der sächsisch-slavischen Gränze, dem Christenthum in den slavischen Ländern wieder aufzuhelfen, als welches, nach des heiligen Canutus Ermordung, von den beyden slavischen Fürsten, Nicolotus und Pribislaus, sehr war bedrückt worden. Er bediente sich hiezu des Beystandes eines frommen Priesters, nemlich des Vicelinus, auf dessen Rath er auch in Wagrien das veste Schloß Siegeberg anlegte, um hiedurch die benachbarten slavischen Völker im Zaum zu halten o). J. Chr.

Nachdem auf solche Art der Ruhestand und die Sicherheit in dem nordischen Teutschland wiederum war hergestellet worden; so nahm sich der Kayser vor, der Empörung der hohenstauffischen Brüder endlich einmal ein Ende zu machen. Ehe der Kayser nach Italien gegangen war; so hatte er seinem Schwiegersohn, dem Herzog Heinrich aufgetragen, in seiner Abwesenheit den Krieg gegen den Herzog Friedrich mit Nachdruck fortzusetzen. Er versprach auch, solches zu thun, rieth jedoch dabey zu einem gütlichen Vergleich p). Der Anhang des Herzog Friedrichs, und seines Bruders, des Gegenköniges Conrad, nahm auch von Tag zu Tag mehr ab, wie man unter andern aus der zahlreichen Versamlung von geist- und weltlichen Reichsständen abnehmen kan, die sich, nach des Kaysers Rückkunft aus Italien, auf dessen zu Würzburg gehaltenem Reichstage angefunden 1133
hat q). Nur noch Schwaben vornemlich hielt die Parthey der Hohenstauffen, als ihrer Erbherzoge, und an der Stadt Ulm hatten Conrad und

o) *Helmoldus*, l. c. L. I. c. 52. sq. p. 125. et 128. sq. p) S. *Mascovii* Comm. T. III. in Adnotat. n. 2. p. 327. sqq. q) *Annalista Saxo*, ad A. 1133.

Digitized by Google

J. Chr. Friedrich einen sichern und festen Waffenplatz, der sie zugleich auch zu Meistern von der obern Donau machte. Um nun ihnen noch diesen letzten Zufluchtsort zu entreissen, wolte der Kayser, nach
1134 dem abermals zu Würzburg gehaltenem Reichstage, einen Zug nach Schwaben, und die Belagerung von Ulm unternehmen. Allein sein Schwiegersohn, der Herzog Heinrich von Bayern
1134 war ihm darunter zuvorgekommen, und hatte, noch vor der Ankunft des Kaysers, diesen festen Ort erobert, ausgeplündert, und bis auf die Kirchen verbrant, nachdem Conrad und Friedrich, noch mit genauer Noth, vor Einschliessung der Stadt, sich aus derselben flüchten können. Der
1134 anrückende Kayser vereinigte hierauf seine Armee mit dem bayerischen Heer, es wurden noch viele Schlösser in Schwaben erobert, zerstöret, und die Provinz weit und breit verwüstet. Darüber unterwarfen sich die noch übrigen wenigen Anhänger des Herzogs Friedrich dem Kayser Lotharius haufenweise, und der Herzog fand selbst für das räthsamste, die Gnade des erzürnten Kaysers zu su-
1134 chen. Er begab sich also noch in demselben Jahr zu dem Kayser nach Fulda, suchte und erhielt die Gnade desselben durch Vermittelung der Kayserin Richenza, und wurde von dem anwesenden päbstlichen Legaten von dem Bannfluche losgesprochen. Zugleich muste der Herzog Friedrich mit einem Eyde angeloben, dem Kayser hinführo getreu und gehorsam zu seyn, und die Gnade desselben nochmals, auf einem öffentlichen Reichstage, zu suchen. Diese feyerliche Aussöhnung des Herzog Frie-
1135 drichs gieng sodann, im folgenden Jahr, in der Fasten, auf dem zahlreichen Reichstage zu Bamberg, vor sich. Herzog Friedrich fand sich daselbst ein, warf sich zu des Kaysers Füssen, und flehete

Digitized by Google

flehete dessen Gnade nochmals an. Er erhielt auch J. Chr.
solche zugesagter massen, dagegen er sich anheischig
machte, den Frieden in Schwaben zu erhalten,
und dem Kayser, im folgenden Jahr, auf seinem
vorhabenden italiänischen Feldzug, zu begleiten.

Kayser **Lotharius** gieng sodann von **Bam-** 1135
berg nach **Sachsen**, feyerte das Osterfest zu
Quedlinburg, und Pfingsten zu **Magdeburg**,
woselbst er einen prächtigen Hoftag hielt, einen
Landfrieden auf zehen Jahr publicirte, und den
dänischen, slavischen und ungarischen Gesandten
Gehör gab. Man handelte daselbst auch über ei-
nen Frieden zwischen dem Herzog von **Böhmen**,
Sobieslaus, und dem Herzog von **Pohlen**,
Boleslaus, welcher auf dem folgenden Hoftage
zu **Merseburg** noch in eben diesem Jahr zu Stan- 1135
de kam. Eben daselbst wurden auch die zwischen
dem teutschen Reich und **Pohlen** obwaltende Strei-
tigkeiten gütlich beygeleget. Der anwesende Her-
zog **Boleslaus** versprach, den rückständigen Tri-
but von zwölf Jahren her, und zwar für jedes Jahr
mit fünfhundert Mark Silbers, zu entrichten, er
leistete die Lehenspflicht über **Pommern** und **Rü-**
gen, und trug hierauf dem Kayser, als dessen
Vasall, das Schwerd vor. Auf einem andern
bald nachher zu **Merseburg** gehaltenen Hoftage 1135
fanden sich die Gesandten des griechischen Kayserś
und der Venetianer ein, und trugen auf ein Bünd-
niß wider den König **Rogerius** an. Sie über-
brachten zugleich unserm Kayser prächtige Geschen-
ke, dergleichen, besonders an kostbarem Pelzwerk,
er sowol, als die übrigen anwesenden Fürsten, auch
ausserdem, noch auf eben diesem Hoftage, von
den Herzogen von **Pohlen** und **Böhmen** er-
hielt. Hierauf übergab der Kayser nunmehro
wirklich das Herzogthum **Sachsen**, seinem Schwie-

Tod gersohn, Heinrich dem Großmüthigen, Herzog von Bayern, welchen er schon vormals, in der Belagerung von Nürnberg, damit belehnet hatte.

Nun war nur noch der einige Conrad übrig, welcher in seiner Widerspenstigkeit gegen den rechtmäßigen Kayser beharrete. Es kam aber auch
1134 dessen Aussöhnung, noch in diesem Jahr, zu Mühlhausen zu Stande, nachdem villeicht schon auf dem Reichstage zu Bamberg, der erste Grund dazu war geleget worden. Conrad legte den angenommenen königlichen Titel wieder ab, begab sich in Person, auf den, am Michaelis, zu Mühlhausen gehaltenen Hoftag, und suchte, durch die Vermittelung der Kayserin Richenza, des Kayſers Gnade. Er erhielt auch solche gegen versprochene künftige Treue und Gehorsam, bekam den Rang gleich nach dem Kayser vor allen Fürsten, wurde zum Reichspannerherrn erkläret, und von dem freygebigen Kayser reichlich beschenket. Der Erzbischof von Magdeburg, Conrad, aber sprach ihn vom dem Kirchenbann los, unter welchen er seit seiner Empörung gelegen hatte. Und so endigte sich endlich auf billige Bedingungen, bey welchen der siegreiche Kayser ein vortreffliches Beyspiel von seiner Mäßigung zeigte, ein zehnjähriger bürgerlicher Krieg, welcher den gröſten und schönsten Theil Teutschlandes gar sehr verwüstet hatte. Das Zureden des Pabstes Innocentius übrigens, und die Bemühungen des Abt Bernhards trugen nicht wenig bey zu endlicher und gütlicher Beylegung dieser Händel. Beyde riethen zur Gelindigkeit, und beyden war an der Beruhigung Teutschlandes vieles gelegen, damit der Kayser, zum Besten des Pabstes, einen neuen Zug nach Italien wider den König Rogerius vornehmen

vornehmen könte. Hiezu trieb ihn auch der neue J. Chr.
Erzbischof von Trier, Adalbero, an, welcher
um diese Zeit von dem Pabste zu seinem Legaten in
Teutschland war ernennet worden. Der Kayser
hielt deswegen zu Speyer, in den Weyhnachten, 1135
einen ansehnlichen Hoftag, und berathschlagte sich
mit den anwesenden Fürsten über den vorzunehmen-
den italiänischen Feldzug, An den griechischen
Kayser aber schickte er eine ansehnliche Gesandschaft,
wovon der gelehrte Bischof von Havelberg, Ans-
helm, das Haupt war, ohne Zweifel um ein ge-
naues Bündniß wider den König Rogerius zu
schliessen r).

Es war auch ein neuer Feldzug des Kayserś
nach Italien, zu Unterstützung des Pabsts In-
nocentius des zweyten, und seiner Sachen, um
so nöthiger, weil dieselben, nach des Kayserś Rück-
kehr nach Teutschland, in grossen Verfall gera-
then waren, und König Rogerius aller Orten den
Meister spielte. Denn es hatte der Kayser Ita- 1133
lien noch nicht einmal verlassen, als Rogerius
aus Sicilien nach Salerno übersetzte, und
Melfi, Troja, auch andere Oerter in dem heu-
tigen Königreich Neapolis wiederum eroberte.
Pabst Innocentius hielt sich auch nicht mehr
sicher zu Rom, sondern flüchtete sich nach Pisa, 1133
um durch seine Gegenwart die Pisaner und Ge-
nueser

r) *Annalista Saxo* et *Chron. Montis Sereni*, ad A. 1134. et 1135. *Annales Hildesheim.* et *Bosovienses*, ad A. 1135. *Otto Frisingensis*, Chron. L. VII. c. 19. *Landulphus jun.* l. c. c. 42. *Helmoldus.* L. I. c. 54. S. *Bernhardi* Epistolae, n. 139. et 176. Opp. *Eius*, cura Io. *Mabillonii*, T. I. p. 145. et. 172. sq. Conf. Meine Commentatio de dissidiis etc. §. 13. sq. p. 161. sqq. coll. p. 566. sqq. edit. Wegelin. und *Mascovii* Comm. T. III. in Adnotat. n. 1. p. 325. sqq.

Digitized by Google

J. Chr. nueser desto mehr zu seinem Beystand zu ermun-
1134 tern. Er hielt sodann zu Pisa ein Concilium, auf welchem einige Bischöfe von der Gegenparthey ab-
1134 gesetzet wurden. Die Mayländer aber verjagten ihren Erzbischof Anshelm, erkanten den Innocentius für den rechtmäßigen Pabst, und unterwarfen sich endlich dem Kayser Lotharius, worauf der diesem Kayser sehr ergebene Roboald zum neuen Erzbischof von Mayland erwehlet wurde. König Rogerius war indessen auch nicht
1134 müßig, sondern unterwarf sich um diese Zeit das ganze Fürstenthum Capua, gestalten der dasige Fürst Robert und der Graf Rainulph zu schwach waren, ihm zu widerstehen. Der letztere muste ihm die Lehenspflicht leisten, der erstere aber flohe anfänglich nach Neapolis zu dem dasigen Herzog Sergius, und von dar weiter nach Pisa
1134 zu dem Pabste. Und hierauf brachte Rogerius auch die Stadt Benevent zum Gehorsam des Gegenpabstes Anaclet, welcher sich zu ihm erhoben hatte.

Nun schien zwar das Glück ihm, in dem
1135 folgenden Jahr, den Rücken zu zuwenden, weil er Neapolis zweymal vergeblich belagerte, und die Pisaner, zum Dienst des Fürsten Roberts, eine ansehnliche Flotte ausrüsteten, welche mit demselben an der neapolitanischen Küste landete, und die wichtige Seestadt Amalfi nebst andern benachbarten Oertern eroberte. Allein das Glück der Pisaner war nicht von langer Dauer, gestalten Rogerius dieselben mit grossem Verlust zurücktrieb, und auf ihre Schiffe jagte, worauf er seinen dritten Sohn Alfonsus mit dem Fürstenthum Capua belehnte. Pabst Innocentius setzte also seine einige Hofnung wider den siegreichen Roge-
1135 rius auf den Kayser Lotharius. Er schickte zu dem

dem Ende den Cardinal Gerhard, als seinen Le- J. Chr.
gaten, an ihn nach Teutschland, und ließ ihn
auf das inständigste bitten, einen neuen Zug nach
Italien vorzunehmen. Der Abt Bernhard un-
terstützte die Bitte des Pabstes, und der Fürst von
Capua, Robert, nebst dem Grafen Richard,
einem Bruder des Grafen Rainulfus, welche
den päbstlichen Legaten nach Teutschland beglei-
teten, lagen dem Kayser ebenfalls mit Nachdruck
an, seinen Zug nach Italien zu beschleunigen [6]).

Der Kayser konte auch nunmehro diesen Zug
um so eher antreten, da durch die geschehene Un-
terwerfung der hohenstauffischen Brüder, ganz
Teutschland innerlich beruhiget war. Indessen
weil er, aus der Erfahrung von seinem vorigen
Römerzug, gelernet hatte, daß mit einem schwa-
chen Heer in Italien nichts auszurichten wäre;
so suchte er, eine so starke Armee, als möglich
war, mit sich zu führen. Indem nun der Kayser
mit der Zurüstung beschäftiget war; so kam, sein 1136
nach Constantinopel geschickter, Gesandter, der
Bischof Anshelm von Havelberg, zurück, und
stattete dem Kayser zu Goslar von seinen Ver-
richtungen Bericht ab. Es feyerte hierauf derselbe
noch zu Würzburg das Fest Mariä Himmel- 1136
fart, und ging sodann, in Begleitung vieler Für-
sten,

6) *Falco Beneventanus* in Chronico, ad A. 1133-1135. in *Muratorii* Scriptor. T. V. p. 115-120. *Chronicon Pisanum*, ad A. 1136. (1135.) ap. *Eundem* T. VI. p. 110. et *Breviar. Hist. Pisanae*, ad A. 1135. sq. (1134. sq.) *ibidem*, p. 170. *Landulfus jun.* c. 42. *S. Bernhardi* Epp. n. 129. 130. 137. 139. l. c. T. I. p. 138-140. et 144. sq. *Alexander Telesinus* de reb. gestis Rogerii, Siciliae Regis, L. II. c. 37. sq. et L. III. c. 1-27. in *Muratorii* Scriptor. T. V. p. 628-639. *Annalista Saxo*, ad A. 1136.

Digitized by Google

1132 Chr. sten, mit einem ansehnlichen Heer durch Bayern und das heutige Tyrol nach Italien ab. Auf diesem Marsch fand er sowol bey Trident, als auch bey Chiusa Widerstand, drung aber mit Gewalt durch, und lagerte sich bey Verona. Italien selbst war damals in der grösten innerlichen Verwirrung, weil das Ansehen der Kayser, durch ihre Abwesenheit, und die bisherige Spaltung, gar sehr gefallen war, die italiänischen Städte ihre Freyheit misbrauchten, und mit einander blutige Kriege führten. Es widersetzten sich ihm auch verschiedene Städte und haltbare Plätze in dem obern Italien, welche er mit Gewalt zum Gehorsam brachte, als z. E. das Schloß Guarda, und die Stadt Guastalla, ingleichen Pavia, Vercelli, Turin und Piacenza. Die Cremonenser, welche damals in einen Krieg mit den Mayländern verwickelt waren, weigerten sich, die mayländischen Gefangenen, auf kayserlichen Befehl, loszulassen, darüber der erzürnte Kayser ihr Stadtgebiet mit Feuer und Schwerd verheeren lies. Unter diesen Kriegsverrichtungen hielt Lotharius auf dem roncalischen Gefilde einen Reichstag, welcher sehr zahlreich, und woselbst auch der verjagte Fürst von Capua, Robert, zugegen war. Dieser lag dem Kayser gar sehr an, ihn in sein Fürstenthum wieder einzusetzen, und den König Rogerius feindlich zu überziehen. Es wurde auch auf diesem Reichstag über einen Operationsplan berathschlaget, und nachher die alten Bündnisse
1136 mit den Venetianern erneuert. Weyhnachten aber feyerte der Kayser in der Gegend von Bononien.

Nachdem nun diese Stadt, zu Anfang des
1137 folgenden Jahrs, sich an den Kayser entweder gutwillig ergeben hatte, oder, nach andern Nachrichten

ten, mit Gewalt war erobert worden; so rückte J. Chr.
Lotharius weiter fort bis nach Cäsena, woselbst 1137
ihm der Herzog von Ravenna, Peter, aufwartete. Nach gehaltenen Kriegsrath über die Art der Fortsetzung des Krieges, wurde beschossen, das kayserliche Heer zu theilen. Der Kayser selbst wolte an der Küste des adriatischen Meers seinen Zug fortsetzen, um in Abruzzo einzudringen. Dessen Schwiegersohn aber, Herzog Heinrich der großmüthige, wurde, mit einigen tausend Mann zu Pferd, nach Toscana geschickt, um dem dasigen Marggrafen Engelbert zu Hülfe zu kommen, und sodann, mit dem Pabste Innocentius, durch Campanien in Apulien einzubrechen. Lotharius zog also, längst der adriatischen Seeküste, durch Romagna, die anconitanische Mark, und das Herzogthum Spolero, über Ravenna, Jano, Sinigaglia, Ancona, Spolero, und Fermo, setzte endlich über den Gränzfluß Pescara, und brach in Abruzzo, ein. Es unterwarfen sich ihm auch sofort einige Edle des Landes, und die Städte Siponto, Trani, und Bari nahmen ihn mit Freuden auf. Nur das bey Bari gelegene feste Schloß widersetzte sich ihm, welches er also belagern muste.

Mittlerweil war Herzog Heinrich auf seinem Zuge eben so glücklich gewesen. Er schlug, gleich bey seinem Einmarsch in Toscana, den Grafen Guido, der sich gegen den Marggrafen Engelbert empöret hatte, und brachte ihn wieder zum Gehorsam, worauf er mit dessen Beystand Florenz eroberte. Lucca unterwarf sich freywillig, und bezahlte zu seiner Aussöhnung eine ansehnliche Geldsumme. Bey Grossetro begegnete ihm der Pabst Innocentius, und beyde giengen sodann über Viterbo, Sutri, Alba

und

J. Chr. 1137 und Monte Caßino, nach Campanien und Apulien. Sie hatten auch den Robert, Fürsten von Capua, bey sich, welchen seine alten Unterthanen, besonders aber die Stadt Capua, mit Freuden aufnahmen, der also wiederum in sein Fürstenthum eingesetzet wurde. Die Stadt Benevent setzte sich zwar zur Gegenwehr, muste aber gleich den andern Tag sich zur Uebergabe bequemen. Troja ergab sich ebenfalls und der Pabst nebst dem Herzog vereinigten nunmehr ihr Heer mit dem Kayser bey Bari. Das dasige Schloß wurde endlich nach vierzig Tagen erobert, und der Erde gleich gemacht, worüber sich die Gegend von Tarento, und ganz Calabrien freywillig unterwarfen. Bey solchem glücklichen Fortgang der kayserlichen Waffen schickte der König Rogerius Gesandte an den Kayser nach Bari, und both demselben eine grosse Geldsumme an, wofern er das Herzogthum Apulien seinem zweyten Sohn überlassen wolte. Allein Lotharius schlug dieses vortheilhafte Anerbieten aus, in Hofnung, den König Rogerius gänzlich aus Italien zu vertreiben, welche Hofnung aber fehlschlug.

Die Armee des Kaysers wurde nehmlich über den lang anhaltenden Feldzug, und die vielen ausgestandenen Beschwerlichkeiten verdrießlich und mürrisch. Sie erregte daher einen Aufstand bey Melfi, wobey der Pabst, die Cardinäle, und der Erzbischof von Trier, Adalbero, in die gröste Lebensgefahr geriethen, welche der Kayser mit genauer Noth davon befreyete. Es entstand auch ein Mißvergnügen bey den Pisanern, wovon hernach soll geredet werden, welches den Grund zu dem nachmaligen Verlust aller gemachten Eroberungen legte. Und endlich blieb auch die griechische Hülfe aus, gestalten die neuen Gesandten, welche

Digitized by Google

che zu Melfi Gehör hatten, nichts als leere Worte mitbrachten, da doch die erstere nach Teutschland geschickte Gesandtschaft einen starken Beystand an Geld, Volk und Schiffen versprochen hatte. Anfänglich liessen zwar die Sachen noch sehr gut, da nehmlich die pisanische Flotte die Küste im Neapolitanischen am mittelländischen Meer zum Gehorsam brachte, und, nachdem sie durch die Schiffe von Genua und Amalfi verstärket worden, die Stadt Salerno von der Seeseite einschloß. Diese wurde zu lande von dem Herzog Heinrich belagert, und ergab sich endlich auf leidliche Bedingungen an den Kayser, welcher mit dem Pabste in dem lager vor Salerno angekommen war. Die Besatzung des Königs Rogerius zog sich in das dasige Schloß, welches die Pisaner belagern solten. Weil aber, ohne ihren Rath und Zuthun, die Capitulation mit Salerno war geschlossen worden; so verdroß es sie dergestalt, daß sie die ihnen anbefohlene Belagerung des Schlosses, zum gröſten Nachtheil der gemeinen Sache, unterliessen. Denn auf solche Art behielt Rogerius einen Waffenplatz auf dem festen lande, und nachdem der Kayser den Rücken gewandt hatte, gieng er wiederum aus Sicilien nach Salerno über, von dar aus er, in kurzer Zeit, und mit leichter Mühe, alles auf dem festen lande verlohrne wiederum eroberte. J. Chr. 1137

Ueber die Oberherrschaft über Apulien war bereits zu Melfi zwischen dem Kayser und dem Pabste eine Mißhelligkeit entstanden, als der erstere einen neuen Herzog über Apulien setzen wolte. Diese vergrösserten sich nach der Eroberung von Salerno. Der Kayser glaubte nehmlich, daß ihm über dieses land, schon von den Zeiten der sächsischen und fränkischen Kayser her, die Oberherrschaft

Digitized by Google

J. Chr. herrschaft zustünde, und daß er solche durch den bisherigen glücklichen Fortgang seiner Waffen, von neuem vindicirt hätte. Die Päbste aber hatten sich ebenfals, bereits seit den normannischen Fürsten her, einer Oberherrschaft über Apulien und Calabrien angemasset, und jenen den herzoglichen Titel beygeleget. Es behauptete also Innocentius, daß der Kayser um so weniger die Päbste aus dem Besitz ihrer Rechte setzen könte, weil er diesen Kriegszug, blos zum Schutz und Besten der Kirche unternommen hätte. Damit nun diese Streitigkeiten der gemeinen Sache nicht schädlich seyn möchten; so wurde das Temperament getroffen, daß der neue Herzog von Apulien, mit Vorbehalt der Rechten sowol des Reichs, als auch der Kirche, zugleich von dem Kayser und dem Pabste gesetzet und belehnet werden solte. Und hierauf wurde auch der öfters gedachte Graf von Avellino Rainulph, wegen seiner in dem bisherigen Krieg behaupteten Treue und Tapferkeit, von
1136 beyden zugleich zum Herzog von Apulien ernennet, und mit dem Herzogthum investiret. Nach solcher Verrichtung giengen der Kayser und der Pabst, über Benevent und Capua, nach Monte Cassino.

In Ansehung dieses berühmten Klosters und
1137 dessen Abtes haben sich in diesem Jahr merkwürdige Vorfälle ereignet, welche ich nunmehro in einem Zusammenhang erzehlen will. Diese Abtey war damals von so grossem Ansehen, daß es nicht wenig darauf ankam, zu was für einer Parthey sie sich hielte. Der damalige Abt Rainald, mit dem Beynahmen Tuscus, hieng anfänglich dem Gegenpabste Anacletus, und dem König Rogerius sehr eifrig an. Wie aber Herzog Heinrich, auf seinem Zug nach dem Neapolitanischen bey dem Kloster

Digitized by Google

Kloster vorbeykam; so schickte er in dasselbe den berühmten Abt Wibald von Stablo. Dieser brachte es auch, durch seine beredte Vorstellungen, dahin, daß der Abt Rainald, nebst dem Kloster, sich zum Gehorsam gegen den Innocentius und Lotharius bequemte, worauf Herzog Heinrich dasselbe in Schutz nahm, und das kayserliche Panier auf dem dabey gelegenen Schlosse von S. Germano aufpflanzte. Währendem Aufenthalt des Kayſers und des Pabstes zu Melfi, wolte jener die Sache zwischen dem Pabste und dem Kloster schlichten, und den Abt nebst den Mönchen mit dem Pabste aussöhnen. Der Kayser lies also den Abt Rainald mit einigen Mönchen, nach Melfi kommen; allein der Pabst wolte von ihm nichts wissen und hören, weil er dem Anacletus angehangen hatte. Es war auch demselben gar nicht recht, daß sich der Kayser in diese Sache mischte. Dieser aber wandte alle Mühe an, um die Aussöhnung zu Stande zu bringen, und wurde zu dem Ende ein feyerlicher Gerichtstag von geist- und weltlichen Fürsten gehalten, wobey der berühmte Mönch von Monte Caßino, Petrus Diakonus, von welchem wir eine vortrefliche Chronick dieses Klosters haben, dem Abte sehr gute Dienste geleistet hat. Endlich verzieh der Pabst, auf das dringende Anhalten des Kayſers, dem Abt und den Mönchen, nachdem sie den Gegenpabst abgeschworen hatten, und ließ sie zum Fußkuß. Indessen erkannte Abt Rainald sehr schlecht die Wohlthaten, welche ihm der Kayser erzeiget hatte, und ließ sich wiederum in heimliche Verbindungen mit dem König Rogerius ein. Daher gieng Lotharius selbst nach Monte Caßino, und untersuchte, in Gegenwart der päbstlichen Legaten, die neue Verbrechen des treulosen Abtes. Derselbe wurde auch

J. Chr. 1137

J. Chr. 1137 abgesetzet, und an seine Stelle der berühmte Abt Wibald von Stablo erwehlet. Der Kayser belehnte ihn sofort mit dem Scepter, bestätigte sodann, auf dem zu Aquino gehaltenen ansehnlichen Hoftage, die alten Privilegien dieses berühmten Klosters, und bewog den neuen Herzog von Apulien, den Fürsten von Capua, und viele Edlen, welche von der Abtey Güther zu Lehen hatten, daß sie dem neuen Abte Treue und Gehorsam schworen. Dieser Abt Wibald übrigens war, nicht nur wegen seiner Gelehrsamkeit und Frömmigkeit, sondern auch wegen seiner Geschicklichkeit, Klugheit und Erfahrung in Staats- und Reichssachen, sehr berühmt. Er galt ungemein viel bey dem Kayser Lotharius, und seiner Gemahlin Richenza. Er hatte ihnen auf diesem italiänischen Feldzug grosse Dienste geleistet, und war auch deswegen zum Befehlshaber über die Flotte bestellet worden. Seine vorige Abtey Stablo behielt er dem ohngeachtet bey, und bekam dazu nachmals auch noch die Abtey Corvey. Mit einem Worte: er war ein grosser und merkwürdiger Mann seiner Zeiten, und wir werden auch noch in der Folge manchesmal von ihm zu reden haben.

Der Kayser Lotharius nahm inzwischen bey seinem Aufenthalt zu S. Germano, die von einem Ausschuß des römischen Adels, ihm überbrachte Patriciatkrone an, und gieng, nach gehaltenen vorhingedachten Hoftage zu Aquino, mit dem Pabste nach dem römischen Campanien. Er züchtigte die Einwohner von Palästrina wegen ihrer begangenen Raubereyen, belehnte bey Tivoli den römischen Bürgermeister, Ptolemäus, und beurlaubte sich von dem Pabste bey dem Kloster Farfa. Dieser gieng mit dem Abt Bernhard nach

Digitized by Google

nach Rom, welcher sich alle Mühe gab, den noch übrigen geringen Anhang des Gegenpabstes Anacletus auf die Seite des Innocentius zu ziehen. Der Kayser aber nahm seinen Marsch, durch das Herzogthum Spoleto, über Amelia und Orvieto, nach Toscana, und von dar nach Bononien, woselbst er seine Armee aus einander gehen ließ. Es geschah aber solches sehr zur Unzeit; denn damit endigte sich auch die ganze Furcht vor seinem bisherigen siegreichen Feldzuge. König Rogerius kam nehmlich, sogleich nach des Kaysers Rückzug, aus Sicilien zurück, bemächtigte sich der Stadt Salerno, that einen wüthenden Anfall auf Campanien, eroberte, und verbrante Capua. Es schlug sich auch der Herzog von Neapolis, Sergius, auf seine Seite. Und der Abt Wibald hielt sich nunmehro zu Monte Cassino nicht mehr sicher, deswegen er von dar sich wegflüchtete, und den Mönchen die Erlaubniß gab, einen neuen Abt zu wehlen. Der Kayser war nicht im Stande, den Waffen des Rogerius Einhalt zu thun, weil er seine Armee hatte auseinander gehen lassen. Blos der neue Herzog von Apulien, Rainulf, widersetzte sich dem einbrechenden Feinde, und schlug den König Rogerius bey Ragnano aus dem Feld, aber sein Glück war nicht von langer Dauer, und er starb bald nachher, worauf Rogerius die Oberhand gewann, wie wir in der Regierungsgeschichte König Conrads des dritten hören werden. Kayser Lotharius aber überlebte diese neue Unruhen nicht lange. Er wurde nehmlich auf seiner Rückreise nach Teutschland, zu Trident krank, und da er dem ohngeachtet seine Reise fortsetzte; so nahm die Krankheit dergestalt überhand, daß er in einem schlechten Dorfe, so verJ. Chr. 1137

J. Chr. 1137 muthlich das heutige Bertenau in dem obern Innthal ist, den dritten December, in einer elenden Bauerhütte, starb. Sein todter Körper wurde in die von ihm gestiftete Benedictiner Abtey Königslutter abgeführet, und in der Klosterkirche begraben, in deren Mitte, noch heutiges Tages, sein und seiner Gemählin, und seines Schwiegersohns, erneuertes prächtiges Grabmal zu sehen ist t).

Kayser Lotharius war schon in einem ziemlich hohen Alter, da er starb, indessen war sein Tod für Teutschland doch zu frühzeitig, und ein grosser Verlust. Es verlohr an ihm einen großmüthigen und tapfern Kayser, und einen grossen und glücklichen Feldherrn, welchem ein angesehener Geschichtschreiber dieser Zeiten u), der ihm gewis nicht schmeichelte, das Lob giebt, daß, durch seinen Fleiß und Tapferkeit, das römische Kayserthum zu seinem alten Ansehen und Hoheit wiederum würde gelanget seyn, wenn er das Leben länger behalten hätte. Schon im vierzehnten Jahr seines Alters legte er solche Proben der Tapferkeit ab v), welche

t) *Falco Beneventanus*, ad A. 1136. sq. l. c. p. 120 sqq. *Landulfus jun.* l. c. c. 43 - 45. *Chron. Casinense*, L. IV. c. 97. 104 - 127. *S. Bernhardi* Epp. n. 176. l. c., T. I. p. 173. *Dodechinus*, *Annal. Hildesheim.*, *Annalista Saxo* und *Chron. Montis Sereni*, ad An. 1136. und 1137. *Otto Frising.* Chron. L. VII. c. 19. sq. *Ernaldus* in vita S. Bernhardi, L. II. c. 7. Cf. *Mascovii* Comm. T. III. in Adnotat. n. 7. p. 337. sqq. u) *Otto Frisingensis*, Chron. L. VII. c. 20. Cf. *Idem* de gestis Frider. I. Imp. L. I. c. 16 und 20. v) S. oben, S. 265.

Digitized by Google

welche weit älteren Personen Ehre gemacht hätten. Da er von dieser Zeit an in alle folgende Kriege verwickelt gewesen, und den Feldzügen beygewohnet hat; so brachte er es zu einer grossen Erfahrung im Kriegswesen, und wurde der gröste Feldherr seiner Zeit. Es fehlte ihm auch nicht an Glück und Sieg, wozu ihm sein Muth und Tapferkeit den Weg bahnten. Vornehmlich wußte er bey nöthigen Gelegenheiten die Zeit zu sparen, und den rechten Augenblick zu treffen. Durch seine glückliche Feldzüge und Siege wurde übrigens Lotharius gar nicht stolz und übermüthig, sondern blieb immer ein gütiger, leutseliger und verzeihender Sieger. Ohngeachtet aber der Krieg seine vornehmste Beschäftigung war, und er seine meiste Regierungszeit über zu Felde liegen muste; so versäumte er doch nicht die Handhabung der Gerechtigkeit, und hielt über derselben so standhaft, daß er dem Armen sowol, als dem Reichen gleiches Recht verwaltete, und die Schwachen gegen die Bedrückungen der Mächtigen völlig gesichert waren w). J. Chr. 1137

Kayser Lotharius war ferner ein Freund der Gelehrten, und besonders ein Liebhaber der Geschichte, wieser sich dann, auf seinem andern italiänischem Feldzuge, bey schlaflosen Nächten, die Geschichten seiner Vorfahren am Reiche, und die Thaten der Könige und Fürsten des Alterthums vorlesen liesse x). Der Geistlichkeit war er sehr

w) *Monachorum S. Pantaleonis* Chronica regia, ad A. 1137. in *Eccardi* Scriptor. T. I. p. 930. Cf. *Landulfus jun.* l. c. c. 44. x) *Chron. Casin.* L. IV. c. 108 und 114.

Digitized by Google

J. Chr. 1137 ergeben y), und vielleicht mehr, als es der Ehre und Würde des Reiches zuträglich war. Hieran war vornehmlich seine, und seiner Gemahlin grosse, und fast bis zum Aberglauben getriebene Frömmigkeit und Andacht Schuld. Es meldet uns davon ein glaubwürdiger Geschichtschreiber, welcher viel um den Kayser gewesen z), folgendes: Der Kayser hörte alle Morgen drey Messen, die erste für die Todten, die andere für sein Kriegsheer, und die dritte war die ordentliche Messe desselben Tages. Hierauf wusch er, nebst der Kayserin, den Wittwen und Waisen die Füsse, und theilte ihnen an Speis und Trank überflüßiges Allmosen aus. Sodann hörte er die Beschwerden der Kirche an, und hernach erst wendete er sich zu den Reichsgeschäften. Er hatte beständig Bischöfe und Aebte bey sich, und bediente sich gerne ihres guten Rathes. Es fehlte auch zu seiner Zeit in Teutschland nicht an hohen Geistlichen, welche durch ihre Gelehrsamkeit, und grosse Staatsklugheit sich vorzüglich hervorthaten, und von welchen wir als Beyspiele nur die Erzbischöffe von Maynz und Trier, Adalbert und Adalbero, die Bischöfe von Regenspurg und Havelberg, Conrad und Anshelm, und den Abt von Stablo, Wibald, anführen wollen. Zu seinen Andachtsübungen gehöret auch noch, daß er viel wachte, und fastete, auch öfters, sogar mit Thrä-

y) *Continuator Sigeberti*, ad A. 1126. *Helmoldus*, L. I. c. 53. *Gervasius Tilbercenſis* in Otiis imperial. Deciſ. II. c. 19., in *Leibnitii* Scriptor. T. I. p. 942. *Chron Caſinenſe*, L. IV. c. 124., l. c. p. 196. b. D. z) *Petrus Diaconus* in *Chron.* Caſin. l. modo c. p. 196. b. B. ſq.

Digitized by Google

Thränen betete. Endlich will auch von einigen Ihnen noch an ihm getadelt werden, daß er seiner Gemahlin Richenza gar sehr ergeben gewesen, ihren Rathschlägen in vielen Dingen gefolget, und sie sogar in Regimentsangelegenheiten zu Rath gezogen habe. Allein wenn auch solches nicht gänzlich in Abrede zu stellen ist; so verdiente die Kayserin Richenza, wegen ihres durchdringenden Verstandes, und ihrer grossen Klugheit, gar wohl dergleichen vorzügliche Achtung. Teutschland ward durch ihre Rathschläge nicht übel gerathen, und Lotharius hatte, bey seinem Betragen, das Exempel verschiedener seiner Vorfahren vor sich, welche ebenfals den Rathschlägen ihrer Gemahlinnen in Reichssachen nicht selten Gehör gegeben haben. 1137

Digitized by Google

Geschichte
König Conrads des dritten,
vom Jahr 1138-1152.

J. Chr. 1137 Des Kayſers Lotharius Rückkunft aus Italien wurde von verſchiedenen Fürſten zu Würzburg erwartet, welche ihm ihre Freude und Glückwunſch zu ſeinem gethanen glorreichen Feldzug bezeugen wolten. Aber die unvermuthete Nachricht von ſeinem Abſterben ſetzte dieſelben in nicht geringe Betrübnis. Sie beſchloſſen inzwi-
1138 ſchen auf Pfingſten des folgenden Jahrs zu Maynz wiederum zuſammen zu kommen, und mit den übrigen Reichsſtänden die Wahl eines neuen Königes vorzunehmen. Lotharius war ohne männliche Erben geſtorben, und ſeine einige Tochter und Erbin Gertraud hatte Herzog Heinrich der Großmüthige geheyrathet. Dieſer nahm nach ſeines Schwiegervaters Abſterben die Reichskleinodien zu ſich, und verſprach, ſolche auf dem nächſten Wahltage zu Maynz auszuliefern. Er machte ſich anbey die gröſte Hoffnung zu dem erledigten teutſchen Thron, und dem römiſchen Kayſerthum, und glaubte, daß ihm ſolche, wegen ſeiner nahen Verwandtſchaft mit dem verſtorbenen Kayſer, wegen ſeiner und ſeines Hauſes groſſen Verdienſte um den römiſchen Stuhl, und wegen ſeiner groſſen Macht, nicht leicht entgehen könten. Allein der undankbare Pabſt Innocentius der zweyte vergas ſehr bald die von dem Herzog, auch noch in dem letztern italiäniſchen Feldzug, ihm geleiſteten groſſen Dienſte, und befurchte, daß er und ſeine Nachfolger die ihm vormals, auf den Fall

des

des Abſterbens Kayſer Lotharius, überlaſſenen J. Chr.
mathildiniſchen Erbgüther niemals wieder bekommen würden, woferne der mächtige Herzog Heinrich Käyſer werden ſolte. Die teutſchen Fürſten fürchten ſich ebenfals vor ſeiner groſſen und überwiegenden Macht, und glaubten, unter einem weniger mächtigen Kayſer ihre bisher erworbene, und erſtrittene Vorzüge ruhiger beſitzen zu können. Herzog Heinrich beſaß nehmlich, auſſer einigen uralten welfiſchen Stammgüthern in Schwaben, das Herzogthum Bayern, welches damals einen gröſſern Umfang, als heutiges Tages, hatte, und worinnen er ſeinen Vater, Heinrich dem 1126
ſchwarzen, gefolget war. Sein Schwiegervater hatte ihm ferner das Herzogthum Sachſen ertheilet, und ihn in deſſen wirklichen Beſitz geſetzet. 1136
Wegen ſeiner Frau Mutter Wulfhild, des letzten Herzogs in Sachſen, Magnus, aus dem billungiſchen Geſchlechte, älteſten Tochter gehörten ihm gröſtentheils die billungiſchen Erbgüther in Sachſen, zu welchen er, durch ſeine obgedachte Heyrath, die alten braunſchweigiſchen, nordheimiſchen und ſupplingenburgiſchen Erbgüther brachte. Endlich hatte ihn auch ſein Schwiegervater, auf 1137
dem letzten italiäniſchen Feldzug, mit Toſcana belehnet, und er war anbey, wie gedacht, deſſen Erbe in den mathildiniſchen allodial Ländern. Herzog Heinrich konte ſich alſo rühmen, einen faſt immer aneinander hängenden Strich Landes von der Oſtſee bis an das mittelländiſche Meer zu beſitzen. Jedoch eben dieſe ſeine groſſe Macht war ihm mehr ſchädlich, als nützlich. Den wenigſten teutſchen Reichsſtänden war mit einem ſo mächtigen Kayſer gedienet, und Herzog Heinrich hatte ſich, durch ſein Betragen in dem letztern italiäniſchen Feldzug, nicht wenig Feinde gemacht. Man beſchuldigte

ihn

2. Chr. 1138 ihm nehmlich eines ungemessenen Stolzes, und rauher Sitten, deswegen man ihm auch den Beynahmen des Hochmüthigen beygeleget hat. Allein andere a) haben ihn deshalb vertheidiget, und gezeiget, daß er mit mehrern Rechte den Beynahmen des Großmüthigen verdiene.

Herzog Heinrich hatte an dem Herzog von Franken, Conrad, einen gefährlichen Nebenbuhler um die teutsche Krone. Dieser hatte schon ehmals das Reich usurpiret, und den königlichen Titel geführet, auch noch verschiedene Freunde, und Anhänger in Teutschland. Der ehemalige Haß gegen das fränkische Kayfergeschlecht, woraus Conrad entsprossen war, hatte sich durch die Länge der Zeit verlohren, und der Todtfeind der Hohenstauffen, Erzbischof Adalbert von Maynz, war, kurz vor des Kayser Lotharius Ableben, ebenfals gestorben. Conrad war zwar nicht so mächtig, als wie Heinrich, aber er war desto leutseliger, und besaß die Gabe einen jeden, durch die Milde und Feinheit seines Betragens, einzunehmen. Er war überdiß bey der Geistlichkeit, wegen seiner Frömmigkeit, und Wohlthaten gegen die Kirchen, sehr beliebt, und hatte sich durch den Polypragmon damaliger Zeiten, den bekannten Abt Bernhard, auch den Pabst zum Freund gemacht, weil er, einen Creutzzug in Person vorzunehmen, gelobete. Indessen sahen diejenigen, welche den Herzog Heinrich von dem Thron ausschliessen wolten, gar wohl ein, daß solches schwerlich angehen möchte, wofern es zu dem verabredeten, und auf Pfingsten angesetzten allgemeinen Wahltag zu

a) Z. E. in den *Originibus Guelficis*, T. II. L. II. c. 4. §. 3. p. 319. sq., und der Herr von Erath in Sched. de ficta Henrici Superbi superbia, ejusque vera magnanimitate; Guelferbyti (1731.) 4.

Digitized by Google

zu Maynz kommen würde. Denn Herzog Hein- 3 Th.
rich würde, durch die überwiegende Macht und Stimmen der ihm ergebenen sächsischen und bayerischen Stände, die Wahl leichtlich nach seinem Willen haben lenken können. Mithin muste man darauf bedacht seyn, noch vor dem bestimten Termin eine Wahl vorzunehmen. Hiezu ließ sich nun der Erzbischof von Trier, Adalbero, gebrauchen. Dieser hatte mit dem Herzog Conrad, auf dem letzten italiänischen Feldzug, eine sehr genaue Freundschaft errichtet, und konte demselben itzo um so ersprießlichere Dienste leisten, weil der mayntzische Stul erlediget war, und er sich also der Direction der Wahl anmassete. Er schrieb also, gegen die zu Würzburg genommene Abrede, auf Petri Stulfeyer einen Wahltag nach Coblenz aus, 1138
woselbst aber ausser ihm wenige Fürsten erschienen. Unter diesen werden der neue Erzbischof von Cöln, Arnold, der Bischof Bucco von Worms, der Herzog Conrad, und sein Bruder, Herzog Friedrich nahmentlich angeführet. Nach einigen Berathschlagungen schritt man zur Wahl, und Herzog Conrad wurde, vornehmlich auch auf die Empfehlung des anwesenden päbstlichen Legatens, des Cardinal Theoduins, zum König erwählet. Eben dieser krönte ihn wenige Tage darauf zu Aachen, welches der Erzbischof von Cöln muste geschehen lassen, weil er das Pallium von Rom noch nicht erhalten hatte b).

Die

b) *Otto Frisingensis*, Chron. L. VII. c 22. und de gestis Frider. I. Imp. L. I. c. 22. *Annalista* und *Chronogr. Saxones*, *Dodechinus* und *Annales Bosovienses*, ad A. 1138. *Conradus Ursperg.* p. m. 213. *Gesta Trevirens. Archiepiscoporum*, c. 68. in *Martenii* et *Durandi* Collect. ampliss. T. IV. p. 199. sq.

Digitized by Google

J. Chr. Die Wahl König Conrads scheinet indessen einen guten Beyfall in Teutschland gefunden zu haben, wie man aus desselben ersten, und ziemlich
1138 zahlreichen Hoftag, welchen er in Ostern zu Cöln hielte, ersehen kan, als auf welchem verschiedene geist- und weltliche Fürsten erschienen. Und sein Thron wurde auch dadurch nicht wenig befestiget, daß bald darauf, bey seiner Anwesenheit zu Maynz zum dasigen Erzbischof, Adalbert der zweyte, ein gebohrner Graf von Saarbrücken, erwehlet wurde, dessen leibliche Schwester des neuen Königes Bruder, Herzog Friedrich von Schwaben, damals zur Ehe hatte. Hingegen waren verschiedene auf die übereilte und einseitige Wahl König Conrads übel zu sprechen, und niemand war weniger damit zufrieden, als Herzog Heinrich, weil man ihn mit seinen Bayern und Sachsen davon ausgeschlossen hatte. Er weigerte sich, also mit einigem Schein Rechtens, den König Conrad als seinen Oberherrn zu erkennen. Dieser aber beschied ihn, und die übrigen, welche seiner Wahl nicht beygewohnet hatten, auf den in Pfingsten nach Bamberg ausgeschriebenen Reichstag. Daselbst fand sich zwar die verwittwete Kayserin Richenza, mit nicht wenigen sächsischen geist- und weltlichen Fürsten, ein, und unterwarfen sich dem neuen König, aber Herzog Heinrich blieb mit den bayerischen Fürsten aus. Darüber wurde ein neuer Reichstag, auf Peter-
1138 und Paulusfest, nach Regenspurg ausgeschrieben, und auf denselben Herzog Heinrich abermals vorgeladen, auch von ihm verlanget, daß er daselbst die Reichskleinodien ausliefern solte. Nun erschien zwar derselbe zu Regenspurg, und händigte die Reichskleinodien, auf geschehene Versprechungen, aus. Da ihm aber diese nicht gehalten

Digitized by Google

ten wurden, und er mit dem König, über ihre ge- J. Chr.
genseitigen Forderungen, nicht einig werden konte; so gieng er in vollem Unwillen von Regenspurg weg. Daselbst hatte sich übrigens auch Conrad, Erzbischof von Salzburg, eingefunden, welcher anfänglich gleichfals die Wahl König Conrads gemißbilliget hatte, nunmehro aber denselben für sein rechtmäßiges Oberhaupt erkannte. dessen Exempel noch andere bayerische Fürsten folgten. Weil man sich indessen mit dem Herzog Heinrich zu Regenspurg nicht hatte vergleichen können; so wurde er zum drittenmal auf den bald darauf zu Augspurg zu haltenden Reichstag vorgeladen. Daselbst erschien er nun zwar, aber mit einem zahlreichen Heer zu seiner Bedeckung, und weigerte sich, das geringste von seinen, vom Kayser Lotharius erhaltenen, Lehen abzutreten. Darüber brach der König die gepflogenen Unterhandlungen ab, und gieng, heimlich in der Nacht, von Augspurg nach Würzburg, woselbst er einen abermaligen Reichs- 1138
tag hielte, und den Herzog Heinrich ächtete. Auf dem hierauf in Weyhnachten zu Goslar ge- 1138
haltenen Hoftage gab er das Herzogthum Sachsen an Marggraf Albrecht den Bären, und das Jahr darauf, bey seinem Aufenthalt in Bayern, 1139
dieses Herzogthum seinem Halbbruder, Marggraf Leopold dem fünften von Oesterreich c).

Albrecht der Bär, Marggraf von Nordsachsen, aus dem alten Hause der Grafen von Ascanien

c) *Otto Frisingensis*, Chron. L. VII. c. 22. fq. und de gestis Frider. I. Imp. L. I. c. 42. *Annalista Saxo*, ad A. 1138. fq. *Dodechinus*, ad A. 1138. *Conradus Urspperg.*, p. m. 213. *Conradi Regis* epistola in Bern. *Pezii* Cod. diplomatico-epistolari, P. I. p. 326. *Vita Conradi*, *Ep. Salisburg.* c. 4. apud *Pezium*, in Thes. anecdotor. noviss. T. II. P. III. p. 228.

Digitized by Google

J. Chr. Aſcanien und Ballenſtedt, hatte ohnehin alte Anſprüche auf das Herzogthum Sachſen, oder vielmehr auf die billungiſchen Erbgüther. Er war nehmlich eben ſowol, als Herzog Heinrich, ein Enkel des vorhingedachten letzten billungiſchen Herzoges von Sachſen, Magnus, weil deſſen jüngſte Tochter Eilike ſeine Mutter war. Dieſe hatte den Grafen Otto den reichen von Ballenſtedt geheyrathet, welcher auf dem Harzſchloſſe Anhalt ſeinen Sitz genommen, wovon nachmals einige von ſeiner Nachkommenſchaft den Nahmen von Anhalt angenommen haben. Marggraf Albrecht hielt alſo das Abſterben des Kayſers Lotharius für einen günſtigen Zeitpunct, ſeine Rechte in Sachſen geltend zu machen, und er fieng be-
1138 reits, noch währendem Interregnum, Unruhen an, da er nehmlich die Kayſerin Richenza hinderte, den nach Quedlinburg ausgeſchriebenen Reichstag zu halten, und ihre Güther feindlich anfiel. Es nahmen ſich zwar verſchiedene ſächſiſche Magnaten, als z. E. der Marggraf Conrad von Meiſſen, der Pfalzgraf Friedrich zu Sommerſchenburg, und der Marggraf Rudolf zu Stade, der verwittweten Kayſerin an. Da es
1138 aber zu einem Treffen kam; ſo ſiegte Marggraf Albrecht. Derſelbe hieng ſich nun an den neuen König Conrad, und dieſer bediente ſich deſſelben, um dem Herzog Heinrich in Sachſen einen gefährlichen Feind entgegen zu ſetzen, welcher deſſelben Macht ſchwächen und zertheilen könte. Er gab ihm alſo das, dem Herzog Heinrich aberkannte, Herzogthum Sachſen, und Albrecht der Bär
1139 machte ſich des letztern Abweſenheit zu Nutze, nahm Lüneburg, Bardowick und Bremen weg, verjagte den Grafen von Holſtein, Adolph, weil er dem Herzog Heinrich getreu bliebe, aus ſeinem

seinem Lande, und gab dasselbe dem Heinrich von Ba- J. Chr.
dewide. Allein sein bisheriges Glück war 1139
von kurzer Dauer. Denn sobald Herzog Hein-
rich in Sachsen anlangte; so eroberte er nicht
nur alles verlohrne wiederum mit leichter Mühe,
sondern nahm auch Albrecht dem Bären seine
Güter, als unter andern das feste Schloß Plöz-
ke an der Mulda, weg, und nöthigte ihn, zu Kö-
nig Conraden zu fliehen. Dieser brachte zwar,
in dem obern Teutschland, ein beträchtliches
Heer zusammen, mit welchem er Albrecht den
Bären mit Gewalt in den Besitz des Herzog-
thums Sachsen einsetzen wolte; und lagerte sich
mit seiner Armee bey der Abtey Hirschfeld. Aber
der heldenmüthige Herzog Heinrich ließ deswegen
den Muth nicht sinken, sondern versamlete eben-
falls, mit Beystand seines Vetters, des Erzbischof
Conrads von Magdeburg, und anderer ihm
zugethanen sächsischen Fürsten, ein ansehnliches
Heer, womit er sein Lager bey Creutzburg in Thü-
ringen aufschlug, um den König Conrad von ei-
nem Einbruch in Sachsen abzuhalten. Es schien
also eine baldige Schlacht unvermeidlich zu seyn,
wozu es aber doch nicht kam, weil der Erzbischof
Adalbero von Trier einen Stillstand bis auf
Pfingsten des folgen Jahrs vermittelte. Zu-
gleich wurde ausgemacht, daß zu Quedlinburg
eine Zusammenkunft und Gerichtstag solten gehal-
ten werden; auf welchen man diese Streitigkeiten,
durch ein Fürstenrecht, ausmachen wolte. Wie
nun Herzog Heinrich diese Tagefarth zu Qued-
linburg besuchen, und sodann weiter nach Bay-
ern gehen wolte; so wurde er daselbst krank, und
starb, wie man vermuthete, an Gift, welches ihm 1139
seine Feinde hatten beybringen lassen. Er hinter-
ließ eine Witwe, die kayserliche Prinzeßin, Ger-

J. Ehe- traud, und von derselben einen einigen Sohn, nemlich, den nachmals durch seine Schicksale so, berühmt gewordenen, Heinrich den Löwen, welcher, bey seines Vaters Ableben, ein unmündiges Kind von etwa zehen Jahren war. Es nahmen sich aber desselben, besonders auf Betrieb des erstgedachten Erzbischof Conrads, die Sachsen mit solchem Nachdruck an, daß sie ihm sein väterliches Herzogthum erhielten. Nun hofte zwar Albrecht der Bär, von Herzog Heinrichs Tode Vortheile zu ziehen, und kam deswegen sogleich darauf nach Sachsen. Wie er aber zu Bremen ein Botding halten wolte; so gerieth er dabey in die gröste Lebensgefahr, und konte mit genauer Noth sich abermals zum König Conrad flüchten b).

Dem verstorbenen Herzog Heinrich war mehr an Sachsen, als an Bayern gelegen, worüber dieses Herzogthum für ihn, und seinen Sohn, auf eine Zeitlang verlohren gieng. König Con-
1139 rad hatte es, obgedachter massen, seinem Halbbruder, dem Marggrafen von Oesterreich Leopold dem fünften, gegeben, welcher sich auch sofort in dessen Besitz setzte. Wie nun Herzog Heinrich nach Sachsen gehen muste; so übertrug er die Sorge von Bayern seinem Bruder, Welfen dem sechsten. Dieser machte dem neuen Herzog Leopold vieles zu schaffen, welchem sich auch die bayerischen Grafen von Dachau und Valay wi-
1140 dersetzten. Herzog Leopold belagerte zwar das feste Schloß Valay, oder wie es itzo heisset, Achainstein, so an der Manichfalt zwischen dem Inn und der Iser, oberhalb München, gelegen ist.

b) Helmoldus, L. I. c. 54. et 56. *Annalista Saxo*, ad aa. 1138. et 1139. *Otto Frisingensis*, Chron. L. VII. c. 25. *Gesta Trevirens. Archiepisc.* c. 69. l. c. p. 200. *Conradus Urspergens.* p. m. 213. sq.

Digitized by Google

ist. Aber Welf entsetzte den Ort, und schlug den J. Chr.
Herzog Leopold mit grossem Verlust aus dem
Felde. Durch diesen erfochtenen Vortheil wurde
derselbe so muthig gemacht, daß er es noch in eben
diesem Jahr wagte, das von dem König Conrad 1140
belagerte Schloß Weinsperg gleichfals zu ent-
setzen. Er wurde aber mit grossem Verlust zurück-
gejaget; und Weinsperg muste sich an den sie-
genden König ergeben. Das Jahr darauf starb 1141
Herzog Leopold von Bayern ohne Erben, und
König Conrad gab das Herzogthum an dessen
leiblichen Bruder, und seinen andern Halbbruder,
Heinrich, mit dem Beynahmen Jachsemergott,
Marggrafen von Oesterreich. Zwischen demsel-
ben und der Wittwe Herzog Heinrichs des groß-
müthigen, der Gertraud, wurde nun durch
den König eine Heyrat gestiftet, und solche hierauf 1142
zu Franckfurt vollzogen. Zugleich wurde der
Frieden auf die Bedingungen geschlossen, daß
Heinrich der Löwe, in Betracht dieser Heyrat,
auf Bayern, zum Besten seines Stiefvaters,
entsagen, das Herzogthum Sachsen aber behal-
ten, und Albrecht der Bär, nach Ablegung des
herzoglichen Titels, seine Marggrafschaft und
übrigen verlohrnen Länder wieder bekommen solte.
Heinrich der Löwe ließ sich auch solches gefallen,
aber sein Onkel Welf war damit nicht zufrieden,
sondern behauptete, daß ihm das Herzogthum
Bayern nach Erbrecht gebühre. Vielleicht hat
er um diese Zeit den Titel eines Herzogs angenom-
men, und machte auch dem neuen Herzog von
Bayern, Heinrich, viele Unruhen, weil er noch
verschiedene Anhänger in Bayern hatte, worüber
das schöne Land sehr verwüstet, und unter andern
das veste Schloß Dachau, von dem Herzog 1142
Heinrich, mit Hülfe des Königes Conrad, be-

Digitized by Google

J. Chr. 1142 lagert, erobert und verbrant wurde. Dem ohngeachtet erholte sich Herzog **Welf** bald wiederum, und setzte diese Unruhen noch eine Zeitlang fort, weil er durch die Hülfsgelder des Königs von **Sicilien, Rogerius**, und des Königs von **Ungarn, Geisa**, unterstützet wurde. Denn beyden war daran gelegen, dem König **Conrad** in **Teutschland** eine mächtige Diversion zu machen, damit er sowol nicht nach **Italien** gehen, als auch in die ungarischen Händel sich nicht zum Besten des Prinzen **Borivus**, eines Sohns des Königes **Colomannus**, mischen könte e). Uebrigens haben aus diesen Irrungen die Factionen der **Guelfen** und **Waiblinger**, oder **Gibellinen**, ihren Ursprung genommen, und ihre Namen von dem Feldgeschrey der beyden streitenden Partheyen, in dem Treffen bey **Weinsperg**, erhalten. Dieselbe sind nachher in **Italien** ganz andern widrigen Factionen beygeleget worden, welche dieses Reich, ganze Jahrhunderte hindurch, in Unruhe gesetzet, und jämmerlich verheeret haben f).

Ehe ich auf die italiänischen Angelegenheiten komme, welche ich in einem Zusammenhang abhandeln will, muß ich noch vorher ein paar merkwürdige Begebenheiten anführen, welche sich inzwischen in **Teutschland** ereignet haben. Die eine betrift

e) *Otto Frisingensis* L. VII. c. 25. seqq. *Monachi Weingartensis* Hist. de Guelfis. c. 13. l. c. p. 789. sq. *Annalista Saxo* et *Dodechinus*, ad aa. 1139-1142. *Conradus Ursperg.* p. m. 213. seqq.

f) *Otto Frisingensis* de gest. Frider. I. Imp. L. II. c. 2. *Andreae Presbyteri* Chron. Bavar. in *Kulpisii* Scriptor. p. 25. Conf. *Benevenuti* de S. *Georgio*, *Com.* de *Blandrate* Liber de orig. Guelphorum et Gibellinorum, Basileae 1519. 4. *Scheidii* origg. Guelf. T. III. in Praef. §. 2. p. 4. sqq. et *Muratorii* Antiquit. Ital. med. aevi. T. IV. Diss. L. I. p. 603. sqq.

Digitized by Google

betrift das Herzogthum Niederlothringen, die J. Chr.
andere aber Böhmen. Das erstere gab König
Conrad, auf dem Hoftage zu Lüttich, wieder- 1139
um an Gottfried den ersten, oder bärtigen,
welchem es Kayser Lotharius genommen hatte.
Und da er noch in eben diesem Jahr starb; so er-
theilte er es dessen Sohn Gottfried dem zweyten.
Allein Heinrich, ein Sohn des, von dem
Lotharius eingesetzten, Herzogs Walram, aus
dem Hause Limburg, wolte die von seinem Va-
ter erhaltene Würde nicht so schlechterdings fahren
lassen, sondern suchte sich dabey mit Gewalt der
Waffen zu behaupten. Darüber erfolgten in die-
sen Gegenden blutige Auftritte, welche sich erst
unter Herzog Gottfried dem dritten, einem
Sohn Gottfried des zweyten, endigten, als er
des obgedachten Heinrichs von Limburg Toch- 1151
ter, Margaretha, ehlichte g).

Die böhmischen Unruhen waren darüber ent-
standen. Herzog Sobieslaus von Böhmen hatte
es, auf dem Reichstag zu Bamberg, bey dem 1138
König Conrad dahin gebracht, daß ihm in Böh-
men Vladislaus nachfolgen solte, welchen einige
für seinen, andere für seines ältern Bruders
Vladislaus Sohn ausgeben. Wie nun Herzog 1140
Sobieslaus starb; so trat zwar dieser Vladis-
laus die Regierung in Böhmen an. Allein Con-
rad, Fürst zu Znoym in Mähren, machte sich,
nach einiger Zeit, einen Anhang in Böhmen,
rückte mit seinen Völkern in dieses Land ein, und
fand bald einen starken Zulauf. Herzog Vladis-
laus legte also eine starke Besatzung in Prag,

g) *Anselmus Gemblacensis*, ad aa. 1139. sq. *Alberi-
cus*, in Chron. P. II. ad a. 1139. p. 284. Conf.
Idem P. II. ad a. 1107. p. 206. *Auctarium Affli-
gemense* ad a. 1155. in *Pistorii* Scriptor. T. I. p. 970.

Digitized by Google

J. Chr. welches Fürst **Conrad** heftig belagerte, er selbst
1142 aber flohe zum König **Conrad** nach **Teutschland**, und flehete ihn um Hülfe an. Derselbe ging auch mit einer Armee nach **Böhmen**, bey dessen Annäherung Fürst **Conrad** die Belagerung von **Prag** aufhob, und nach **Mähren** zurückging. König **Conrad** aber führte den Herzog **Vladislaus**
1142 nach **Prag**, und feyerte mit ihm daselbst das Pfingstfest h).

In **Italien** und zu **Rom** hatten sich inzwischen seit dem Tode des Kayserś **Lotharius**, wichtige Veränderungen zugetragen, welche wir nun in ihrem Zusammenhang erzehlen wollen.
1138 Bald nach des Kayserś Hintritt starb auch der Gegenpabst **Anacletus**, wodurch die bisherige Trennung in der Kirche gehoben wurde, und Pabst **Innocentius** die ganze Stadt **Rom** unter seinen Gehorsam brachte. Er hielt sodann im folgenden Jahr zu **Rom** im Lateran sein zweytes Con-
1139 cilium, auf welchem er die sämtliche Handlungen des Gegenpabstes vernichtete, den König **Rogerius** in den Bann that, und die Lehre des **Arnoldus** von **Brescia** verdamte, welche nachher so viele Bewegungen zu **Rom** gemacht hat. Um nun seinem Bannfluch mehrern Nachdruck zu geben; so entschloß sich Pabst **Innocentius**, in Person gegen den **Rogerius** zu Felde zu ziehen, und dem grossen Fortgang seiner Waffen Einhalt zu thun. Denn **Rogerius** hatte sich, nach dem
1137 unglücklichen Treffen bey **Ragnano** i), bald wiederum erholet. Er brachte in **Sicilien** eine neue Armee zusammen, gieng mit derselben nach dem festen Lande über, und trieb den Herzog von **Apulien**,

h) *Otto Frisingensis*, Chron. L. VII. c. 26. *Continuatio* Chronici *Cosmae Pragensis*, ad aa. 1138. 1140. et 1142 pagg. 33. 36. seqq. et 40. seqq.
i) S. oben S. 405.

Digitized by Google

lien, Rainulph, dergestalt in die Enge, daß J. Chr.
ihm nur noch Troja, Bari, Melfi, und andere 1138
geringe Oerter übrig blieben. Es starb auch end-
lich dieser tapfere Herzog Rainulph zu Troja, 1139
worauf König Rogerius sogleich mit einer star-
ken Armee aus Sicilien nach Salerno übersetzte,
und die Provinz Capitanata sich unterwarf.
Sein Sohn aber, Rogerius, welchen er zum Her-
zog von Apulien erklärt hatte, brachte alle Städte
dieser Provinz, bis auf die Hauptstadt Bari, in
seine Gewalt. Um ihnen also Einhalt zu thun,
gieng Pabst Innocentius der zweyte, in Be-
gleitung des Fürsten von Capua, Roberius, mit
einer Ansehnlichen Armee zu Felde, und lagerte
sich bey S. Germano. Er handelte sodann mit
denen Gesandten des Rogerius über einen Frie-
den, aber die Unterhandlungen zerschlugen sich über
dem Fürstenthum Capua. Wie nun der Pabst
von S. Germano weggieng; so fiel er in einen
Hinterhalt des königlichen Prinzen Rogerius,
und wurde mit verschiedenen Cardinälen gefangen.
Hierauf kam es zum Frieden. Innocentius und
Rogerius wurden nunmehro die besten Freunde,
da sie vorhero Todtfeinde gewesen waren, und ein-
ander auf das heftigste verfolget hatten. Die Be-
dingungen des Friedens waren, daß der Pabst den
Rogerius als König von Sicilien erkante,
Apulien und Campanien ihm zugestand, ihn von
dem Bann lossprach, und ihm die *Monarchiam sa-
cram Siciliae*, oder die volle geistliche Gewalt
über gedachtes Königreich, bekräftigte. Hin-
gegen bequemte sich König Rogerius zur Lehens-
pflicht gegen den römischen Stuhl, und zu jährli-
cher Entrichtung eines Lehnzinses von sechshundert
Goldstücken. Der Pabst belehnte auch hierauf,
durch eine Fahne, den König Rogerius mit dem

Digitized by Google

J. Chr. Königreich Sicilien, und den einen von seinen Söhnen mit dem Herzogthum Apulien, den andern aber mit dem Fürstenthum Capua.

König Rogerius begleitete sodann den Pabst nach Benevent, woselbst die Abgeordneten des Volkes aus der Stadt Neapolis ihm aufwarteten, und die Herrschaft von ihrer Stadt übertrugen. Bari aber eroberte er endlich mit Gewalt,
1139 wodurch denn vollends die Früchte der Siege des Lotharius, und seines mühsamen italiänischen Feldzuges zu Grunde gerichtet wurden. Der unglückliche Fürst von Capua, Robert, und einige Edlen des Landes, welche sich dem siegenden Ro-
1140 gerius nicht unterwerfen wolten, flohen zu König Conrad nach Teutschland, und fleheten ihn um Hülfe an. Allein die damals noch obwaltenden Unruhen in Teutschland hinderten ihn, an einen Römerzug zu gedenken. Ja Pabst Innocentius selbst gerieth in Verdacht, daß er die Waffen des Herzog Welfens heimlich unterstützte, um den König Conrad abzuhalten, nach Italien zu gehen, und den mit dem König Rogerius neugemachten Frieden zu stöhren. Es war auch, durch diesen Frieden, das bisherige gute Vernehmen, zwischen dem König Conrad und dem Pabste Innocentius, gar sehr geschwächet worden. Um nun solches wiederherzustellen, und dem König al-
1142 len Verdacht zu benehmen, schickte der Pabst an ihn die beyden Cardinäle, Theoduin und Gregorius, welche den mit dem Rogerius geschlossenen Frieden, mit der Nothwendigkeit, entschuldigen musten. Der König ließ sich durch diese Entschuldigung besänftigen, und schickte den Bischof von Würzburg, Embrico, als seinen Gesandten an den Pabst, um mit ihm wegen seines vorhabenden Römerzugs das nöthige zu verabreden.

Hiezu

Hiezu trieben ihn auch der obgedachte Fürst von J. Chr.
Capua, Robert, mit den Gefährten seines Elen-
des, ingleichen die Venetianer an, als wel-
chen die Macht des Königs Rogerius ebenfalls
bedenklich wurde. König Conrad war auch, nach
der Beruhigung Teutschlandes, im Ernst ge-
willet, nach Italien zu gehen, und schickte zu 1142
dem Ende von dem Hoftage zu Regenspurg eine
ansehnliche Gesandtschaft an den griechischen Kay-
ser, Johannes, um mit ihm ein Bündniß ge-
gen den Rogerius zu schliessen. Dieses kam auch
zu Stande, und wurde mit dessen Nachfolger, dem
Kayser Michael, erneuert, welcher die Schwe-
ster von König Conrads Gemahlin, die sulzbachi-
sche Gräfin Bertha, deren Namen die Griechen
in Irene verwandelt haben, geheyratet hatte f).
Allein ein neuer Auftritt zu Rom war Ursache,
daß die folgenden Päbste die Entfernung des Kö-
nigs von Rom und Italien lieber sahen, als sei-
ne Anwesenheit.

Es waren nemlich die Römer auf den mit
dem König Rogerius geschlossenen Frieden übel
zu sprechen, und der Pabst hatte dieselben auch da-
mit beleidiget, daß er mit der Stadt Tivoli einen
Frieden gemacht hatte, welche das römische Volk
gänzlich zerstöret haben wolte. Es entstand also 1143
zu Rom ein Auflauf wider den Pabst Innocen-
tius den zweyten. Das Volk bemächtigte sich
des Capitolium, und richtete den alten römischen

f) *Baronii* Acta Concilior. T. VI. P. II. p. 1207. sqq. *Chron. Casinense*, L. IV. c. 130. *Otto Frisingensis* Chron. L. VII. c. 23. sq. 28. et de gestis Fridr. I. Imp. L. I. c. 23. sq. *Falco Beneventanus*, ad a. 1139. l. c. p. 127 sq. *Conradus Ursperg.* ad a. e. p. m. 214. *Lünigii* Cod. Ital. diplomat. T. II. p. 849. sq. Conf. *S. Bernhardi* Epp. n. 183. l. c. T. I. p. 178.

Digitized by Google

J. Chr. Senat wiederum an, bey welchem hinführo die höchste Gewalt seyn solte. Zugleich wurde beschlossen, den Krieg mit der Stadt **Tivoli** von neuem
1143 anzufangen. **Innocentius** starb unter diesen Unruhen, und unter seinem Nachfolger, **Cölestin** dem zweyten, ließ es sich zwar zu glücklicher Bey-
1144 legung dieser Streitigkeiten an, allein sein Tod kam dazwischen, und die Empörung nahm unter dem folgenden Pabste, **Lucius** dem zweyten, noch mehr zu, weil er den Frieden mit dem König **Rogerius** erneuerte. Die **Römer** erwehlten nemlich den **Jordan**, einen Sohn des **Peter Leons**, zum **Patricius**, und verlangten von dem Pabste, daß er ihnen alle Regalien inn- und ausserhalb der Stadt überlassen, und hinführo mit den Zehenden und Opfern, nach Art der alten Bischöfe sich begnügen solte. Diese Forderung der **Römer** gründete sich auf die damals verbreitete Lehrsätze des **Arnolds von Brescia** l), eines Schülers von dem berühmten **Peter Abälard**. Derselbe lehrte nemlich öffentlich, daß den Geistlichen ganz und gar keine weltliche Gewalt gebühre, welche Lehre
1139 aber, auf dem obgedachten zweyten lateranischen Concilium, war verdammet worden. Niemanden war übrigens diese Forderung der **Römer** ungelegener, als dem Pabste **Lucius**, welcher da-
1144 her den König **Conrad**, durch abgeschickte Legaten, ersuchen ließ, seinen Römerzug zu beschleunigen, um der Kirche gegen die tumultuirenden Römer beyzustehen, und den Tumult zu stillen. Indessen brachte er selbst einige Völker zusammen, und

l) *Otto Frisingensis* de gestis Friderici I. Imp. L. II. c. 21. l. c. p. 719. sq. et *Güntherus* in Ligurino, L. III. vers. 273. sqq. in *Reuberi* Scriptor. Conf. Io. Dav. *Koeleri* Diss. de Arnoldo Brixiensi etc. Goettingae 1742. 4.

Digitized by Google

und wolte den neuen Patricius und Senat mit Gewalt aus dem Capitolium vertreiben. Allein er wurde von dem Volke zurückgetrieben, und mit einem Stein so hart geworfen, daß er, wenige Tage darauf, an dieser Verwundung sterben muste. J. Chr. 1145

Gleich ein paar Tage nach seinem Absterben wurde Eugen der dritte zum Pabst erwehlet. Dieser hieß mit seinem eigentlichen Namen Bernhard, und war von Pisa gebürtig, woselbst er anfänglich an der Domkirche Vicedom gewesen war. Er legte aber solches Amt nieder, gieng in das Kloster Clairvaux, und wurde daselbst ein Mönch, und Schüler des berühmten Abt Bernhards. Dieser schickte ihn nach Rom, woselbst er in dem Cistercienserkloster des heiligen Anastasius Abt, und, nach des Pabst Lucius Tod, so gar zum Pabst erwehlet wurde. Man schildert ihn, als einen Mann, welcher, unter dem Schein der gröſten Demuth, den unerträglichsten Stolz verborgen hätte, und, um seinem gierigen Geitz ein Genüge zu thun, kein Bedenken gehabt hätte, sich derjenigen Güter anzumassen, welche ihm doch nicht zugehörten m). Es mag nun diese Schilderung seines Characters gegründet seyn, oder nicht; so ist doch so viel gewiß, daß er einer der gröſten Päbste gewesen, die päbstliche Würde mit vielem Muth geführet, die römische Unruhe endlich gestillet, und das unter seinen Vorfahren verlohrne, ohne fremden Beystand, wiederum unter den Gehorsam des römischen Stuhls gebracht habe. Er bediente sich vornemlich der guten Rathschläge seines gewesenen Lehrers, des Abt Bernhards. Der neue Pabst, Eugenius, solte zwar gewöhnlicher massen in der Peterskirche zu Rom gewey-

het

m) S. *Histoire des Papes*, T. III. (à la Haye, 1733. 4.) p. 15.

Digitized by Google

J. Chr. het werden. Weil er aber in Erfahrung brachte, daß der neue römische Senat, bey solcher Gelegenheit, seine Wahl mit Gewalt vernichten wolte, woferne er nicht jenen bestätigte; so gieng er, mit einigen Cardinälen, heimlich von Rom weg, und ließ sich in dem Kloster Farfa zum Pabste weyhen. Während seiner Abwesenheit kam der obgedachte Arnold von Brescia nach Rom, und wiegelte das römische Volk noch mehr gegen den Pabst auf. Dieser aber that den neuen Patricius, Jordan, in den Bann, und zwang, mit Hülfe der Einwohner von Tivoli, die Römer, gegen
1145 das Ende des Jahrs, zu einem Frieden. Derselbe kam auf die Bedingungen zu Stande, daß zwar der Pabst bewilligte, daß der römische Senat bleiben möchte wie er vorher, so viele Jahrhunderte hindurch, gewöhnlich gewesen wäre. Hingegen musten die Römer ihren Patricius wieder abschaffen, die Würde des Stadtvorstehers (*Praefecti urbis*,) wieder herstellen, und versprechen, dem Pabste, als rechtmäßigen Herrn von Rom Gehorsam zu leisten.

Pabst Eugenius kehrte hierauf, gegen
1145 Weyhnachten, von Viterbo nach Rom zurück, und wurde von dem Volk mit grossen Freuden aufgenommen. Allein der getroffene Vergleich war nicht von langer Dauer, deswegen der Pabst schon
1146 wiederum im folgenden Jahr die Stadt verließ. Unter diesen Unruhen hatte der römische Senat ein Schreiben an den König Conrad ergehen lassen, worinnen er ihn nach Rom, zu Empfahung der Kayserkrone, einlud, und ihn ersuchte, daß er daselbst seine Residenz nehmen möchte. Zugleich verklagte der Senat den Pabst bey dem König, daß derselbe, zu des Königs Nachtheil, und zum Abbruch der Würde und Hoheit des Reichs, ein

Bünd-

Digitized by Google

Bündnis mit dem König Rogerius geschlossen J. Chr.
hätte. Nun wäre vielleicht damals ein günstiger
Zeitpunct vorhanden gewesen, die Oberherrschaft
von Rom zu behaupten, und die alte Reichsho-
heit daselbst wieder herzustellen, weil man ohnehin
in ganz Italien sich vieles von dem König Con-
rad versprach. Jedoch der schlaue Pabst spante
keine Mühe und Künste, den König Conrad auf
seine Seite zu ziehen, und die Römer bey ihm ver-
ächtlich und verdächtig zu machen. Er schickte zu
dem Ende an denselben Legaten nach Teutschland,
unter welchen der Canzler der römischen Kirche,
der Cardinal Guido von Pisa, der vornehmste
war. Und auch der heilige Abt Bernhard wand-
te alle seine Beredtsamkeit an, den König zum Bey-
stand des Pabstes zu bewegen. Conrad war zwar
anfänglich noch zweifelhaft, für welche Parthey
er sich erklären wolte. Allein seine grosse Fröm-
migkeit und Ergebenheit gegen die Kirche, wie auch
die Vorstellungen der päbstlichen Legaten, des Abt
Bernhards, und der teutschen Prälaten, lenk-
ten ihn endlich auf die Seite des Pabstes. Er be- 1146
stätigte also die alten Privilegien der römischen Kir-
che, schickte den Abt Wibald von Stablo, als 1147
seinen Gesandten, an den Pabst, und versprach,
seinen Römerzug, so bald als möglich, anzutreten.
Allein der listige Eugenius hielt die Gegenwart
des Königs zu Rom und in Italien sich nicht für
rathsam, und wuste also, durch die ausgesprengten
schlimmen Nachrichten aus Palästina, den from-
men Conrad zu bewegen, daß er sich zu einem
Creutzzuge nach dem gelobten Lande entschloß.
Der Pabst selbst aber gieng, nach der Rückferti- 1147
gung des Abt Wibalds, wegen der fortdauren-
den Unruhen zu Rom, nach Franckreich, und

von

Digitized by Google

J. Chr. 1147 von dar nach Teutschland, von dessen Verrichtungen in diesen Reichen wir nachher reden wollen n).

Nicht nur aber zu Rom, sondern auch fast in dem ganzen obern und mittlern Italien war alles voller innerlichen Unruhen, und bürgerlichen Kriege, weil die italiänischen Städte ihrer Freyheit mißbrauchten, und der Abwesenheit des Königs sich bedienten, um ihre alte Streitigkeiten mit dem Schwerdt auszumachen. So führte z. E. Venedig mit den Städten Ravenna und Padua einen blutigen Krieg, welcher letztere Stadt mit ihren Alliirten, denen von Trevigo, hinwiederum die Städte Verona und Vicenza bekriegte. Die Bürger von Bononien und Modena schlugen sich auch mit einander herum, und die beyden benachbarten Städte Parma und Piacenza stritten mit der grösten Erbitterung gegen einander. In Toscana war ebenfalls die eine Hand gegen die andere. Auf der einen Seite hatten sich mit einander verbunden der damalige Marggraf von Toscana, Ulrich, und die Städte Florenz und Pisa, hingegen alliirten sich von der andern Seite der mächtige toscanische Graf, Guido Guerra, und die Städte, Siena und Lucca. Sie kämpften gegen einander mit vieler Heftigkeit, und Verwüstung des Landes; bald lag die eine Parthey oben,

n) *Vitae Pontificum*, in *Muratorii* Scriptor. T. III. P. I. p. 437. sqq. *Otto Frisingensis*, Chron. L. VII. c. 27. 31. et de gest. Frider I Imp. L. I. c. 27. sq. et L. II. c. 21. *Gottfridi Viterbiensis* Pantheon, P. XVII. in *Pistorii* Scriptor. T. II. p. 349. edit. Struv. Conf. *S. Bernhardi* Epp. n. 237. et 244. l. c. T. I. p. 232. sq. et 242. sq. *Petri Diaconi* epistola ad *Conradum Regem*, in *Martenii* et *Durandi* Collect. ampliss. T. I. p. 758. sqq. et *Wibaldi Abbatis* Epistolae, n. 211-213. et 131. apud *Eosdem*, T. II. p. 396. sqq. et 302. sq.

Digitized by Google

ohen, bald siegte die andere. Indessen blieben doch J. Chr.
diese widrigen Partheyen insgesamt in dem Gehor-
sam König Conrads, und erkanten ihn für ihr
rechtmäßigen Oberhaupt. Da ihn anfänglich die
innerlichen Unruhen in Teutschland, und her-
nach sein vorgenommener Creutzzug hinderten,
nach Italien zu gehen; so übte er doch seine Ober-
herrschaft durch die dahin geschickte königliche *Miss*-
los, und durch verschiedene denen italiänischen
Städten gegebene Privilegien aus. So bestätigte
er z. E. der Stadt Piacenza das Münzrecht, und
ein gleiches Privilegium gab er den Städten, Asti
und Genua, welche letztere hernach noch lange
Zeit, und bis in das vorige Jahrhundert, des Kö-
nigs Conrad Namen aus Dankbarkeit auf ihre
Münzen prägen lassen o).

Mittlerweile daß dieses in Italien vorgieng,
fehlte es auch nicht in Teutschland, und den be-
nachbarten Ländern, an allerhand Unruhen, in wel-
che König Conrad mit eingeflochten wurde. Auf
dem Hoftag zu Straßburg entschied er die bishe- 1144
rigen Grenzstreitigkeiten zwischen dem Kloster Ein-
siedel einer, und dem Grafen von Lenzburg,
wie auch den Orten Schweitz und Unterwalden
anderer Seits, zum Vortheil des Klosters. Da
nun der Ort Schweitz mit diesem Ausspruch nicht
zufrieden war, sondern die Unruhen fortsetzte; so
ächtete der König die Schweitzer, und der Bi-
schof

o) *Otto Frisingensis*, Chron. L. VII. c. 20. Conf. *Muratorii* Antiquit. Ital. med. aevi T. II. Diss. XXVII. p. 660. et 663. sq. 695. sqq. 718. et 723. sq. Köhlers Münzbelustigungen. P. II. p. 33. 36. et Lib. Bar. (*de Seuckenberg*) Imperii Germanici ius ac possessio in Genua Ligustica, eiusque ditionibus, c. IV. §. 19. sq. p. 31. sqq. coll. p. 831.

Digitized by Google

J. Chr. schof von Costnitz that sie in den Bann p). In
1145 dem folgenden Jahr entstand ein landverderblicher Krieg zwischen dem Adalbero, Erzbischofen von Trier, und dem Grafen von Namur, Heinrich, über der reichen Abtey S. Maximin bey Trier. König Conrad hatte dieselbe dem, um ihn so sehr verdienten Erzbischof Adalbero geschenket, womit aber Graf Heinrich, als Schutz- und Schirmvogt der Abtey, nicht zufrieden war. Er suchte sie also auch mit Gewalt in ihrem Zustande zu erhalten, worüber er in den Bann gethan und von dem König geächtet wurde. Dem ohngeachtet setzte er die Unruhen noch einige Zeit
1147 fort, und wurden solche erst auf dem Hoftag zu Speyer, durch die Unterhandlungen des Abt Bernhards, gütlich beygeleget q). Und ohnge-
1146 fähr um diese Zeit kam es auch zu öffentlichen Feindseligkeiten zwischen dem Herzog Conrad von Zähringen, und Friedrich dem jüngern, einem Sohn des damaligen Herzogs von Schwaben, Friedrichs des einäugigten. Der letztere behielt die Oberhand, verwüstete die zähringischen Länder, eroberte Zürch, und zwang endlich dadurch den Herzog Conrad, daß er bey dem König und dem alten Herzog Friedrich um Frieden bitten muste r).

Diese

p) *Conradi III.* Diploma in Marq. *Hergotti* Geneal. diplomat. Habsburg. T. II. P. I. n. 223. p. 170. sqq. Conf. Aegid. Tschudy Eydgenoß. Geschichte, L. II. p. 70. sqq. q) *Auctarium Gemblacense*, ad a. 1145. in *Pistorii* Scriptor. T. I. p. 963. *Conradi III.* Diploma, in Augustin. *Calmet* Histoire de Lorraine. T. II. *dans les Preuves*, p. 326. sq. et *ab Hontheimi* Histor. Trevir. diplomat. T. I. n 374. sq. p. 554. sqq r) *Otto Frising.* de gest. Frider. I. Imp. L. I. c. 26. coll. c. 29. Conf. Johann Stumpff Chronick der gemeinen

Diese beständigen innerlichen Unruhen in Teutschland hinderten den König Conrad, sich in die ungarischen und pohlnischen Händel zu mischen, ob er gleich von dem einen Theil um Beystand angesiehet wurde. Die Ungarn hatten nemlich, nach Absterben ihres Königes, Colomannus, und dessen ältesten Sohnes, Stephanus, seinen jüngsten Sohn Boritius von der Nachfolge im Reich ausgeschlossen, und dagegen Bela den zweyten, oder den blinden, welcher König Colomanns Brudersson war, zu ihrem König angenommen. Boritius flohe anfänglich nach Constantinopel, und suchte Hülfe bey dem dasigen Kayser Johannes Comnenus, welcher ihn aber nur mit leeren Versprechungen abspeisete. Von dar gieng er zu dem Herzog von Pohlen, Boleslaus, welcher ihm einige Hülfsvölker gab, womit er in Ungarn zwar einbrach, aber bey seinem ersten Einmarsch, von des Königes Bela Schwager, dem Marggrafen von Oesterreich, Adalbert, geschlagen wurde. Unter diesen Unruhen starb König Bela, und sein Sohn Geisa folgte ihm auf dem Thron. Boritius hingegen suchte nunmehro Hülfe in Teutschland, und brachte auch in Oesterreich einige Völker zusammen, mit welchen er Preßburg eroberte. König Geisa aber alliirte sich mit dem Herzog Welfen, nahm Preßburg bald wiederum weg, kündigte dem neuen Herzog von Bayern, Heinrich, den Krieg an, und schlug denselben am Flusse Leitha. Hierauf gieng Boritius selbst an den Hof des Königes Conrads, flehete denselben um Beystand an, und wurde von seiner Halbschwester J. Chr. 1146

meinen Eydgenossenschaft, L. IV. c. 46. p. m. 320. a. et L. IV. c. 15. p. m. 151. a.

J. Chr. ster, der österreichischen Gertraud, und ihrem Gemahl, dem Herzog von Böhmen, Vladislaus, bestens empfohlen. König Conrad war auch nicht abgeneigt, ihm beyzustehen, er wurde aber, durch den vorhabenden Creutzzug, daran gehindert, und findet man nicht, daß er, im folgen-
1147 den Jahr, bey dem Durchzug durch Ungarn, etwas zum Besten des unglücklichen Boritius unternommen hätte. Nun nahm er denselben sicher mit sich nach Constantinopel, wo ihm Kayser Emanuel Unterhalt gab, und ihn in den Kriegen gegen die Ungarn gebrauchte. In einem solcher Feldzüge wurde endlich Boritius, durch die
1155 Treulosigkeit eines seiner Soldaten, ermordet, und dadurch seinem irrenden und mühseeligen Leben ein Ende gemacht s).

Die pohlnischen Händel waren darüber angegangen. Der Herzog von Pohlen, Boleslaus, mit dem Beynahmen Krummaul, hatte, vor seinem Absterben, seine sämtlichen Länder, unter seine vier ältesten Söhne, dergestalt vertheilet, daß der erste Vladislaus zu seinem Antheil Schlesien und Cracau, mit der dazugehörigen Provinz, bekommen, auch die höchste Gewalt, und eine Oberherrschaft über seine Brüder haben solte. Dem zweiten Sohn Boleslaus wiese er Masovien und Cujavien an, den dritten Micislaus gab er die Woywodschaften Gnesen, Posen und Kalisch, und endlich dem vierten Heinrich die Städte Sendomir und Lublin, mit dem dazu gehörigen Lande. Nach seinem bald darauf er-
1138 folgten Tode liessen sich auch sowol die vier Brüder, als

s) *Otto Frisingensis*, Chron. L. VII. c. 21 et 34. und de gestis Frider I. Imp. L. I. c. 30. et L. II. c. 32. *Guntherus* in Ligurino, L. V. vers. 542 sqq.

Digitized by Google

als auch die pohlnischen Stände solche Theilung ge- J. Chr.
fallen. Ein jeder Bruder gieng in sein, ihm an-
gewiesenes, Land, und Vladislaus nahm seine
Residenz zu Cracau. Allein das gute Vernehmen
unter den Brüdern dauerte nicht lange, weil Her-
zog Vladislaus, entweder aus eigener Bewe-
gung, oder auf Antrieb seiner Gemahlin, der
österreichischen Agnes, einer Halbschwester König
Conrads, seinen Brüdern ihren Landesantheil zu
entziehen suchte. Er jagte auch wirklich den Bo- 1142
leslaus und Heinrich, aus ihren Ländern, und
belagerte sodann alle drey Brüder in Posen. Diese 1145
aber thaten einen muthigen Ausfall, und jagten
den Vladislaus in die Flucht, welcher sich nach
Cracau zog, und hierauf nebst seiner Gemahlin,
von dem Erzbischof von Gnesen, Jacob, in den
Bann gethan wurde. Solche Verbannung zog
vollends den Verlust seiner Länder nach sich; denn
seine Brüder eroberten Cracau, und er muste sich,
nebst seiner Gemahlin und Kindern, zu seinem
Schwager, dem König Conrad, flüchten. Die- 1146
ser belehnte ihn zwar mit dem Herzogthum Poh-
len, und versprach ihm die gebetene Hülfe, gegen
seine Brüder. Er überließ ihm auch einige Völ- 1147
ker, womit er Niptsch und Groteck in Schle-
sien eroberte. Er schickte ferner an den Boles-
laus, mit dem Beynamen Crispus, welcher
nach des Vladislaus Verjagung dessen Landesan-
theil an sich gezogen, und den herzoglichen Titel
angenommen hatte, eine Gesandtschaft, und trug
auf die Wiedereinsetzung des Vladislaus an.
Allein Boleslaus gab den Gesandten eine ver-
zögernde und zweydeutige Antwort, weil er wohl
wuste, daß er von König Conraden, wegen des-
sen vorhabenden Creutzzug, nichts zu fürchten hät-
te. Und dieser war auch Ursache, daß er sich sei-

Digitized by Google

J. Chr. nes Schwagers, des verjagten Vladislaus, nicht mit mehrerm Nachdruck annehmen konnte. Er empfahl ihn also nur noch bestens dem Pabste Eugenius, und wiese ihm Altenburg im Osterlande zu seinem Aufenthalt an, wobey er ihm zu einem thätlichern Beystand Hoffnung machte, wenn er glücklich aus dem gelobten Lande zurückkommen würde t).

Denn nunmehro hatte König Conrad alle seine Gedanken auf den vorzunehmenden Creuzzug gerichtet, und den festen Vorsatz gefasset, sich davon durch nichts weiter abhalten zu lassen. Er hatte solchen bereits vor seiner Wahl gelobet, und durch die aus dem gelobten Lande eingelaufene üble Nachrichten wurde er bewogen, denselben nicht länger aufzuschieben. Der Pabst Eugenius trieb ihn auch dazu an, um ihn auf solche Art von Italien abzuhalten; gestalten er die Anwesenheit des Königes in Italien sich und dem römischen Stuhl für sehr nachtheilig hielt, so lange als die Empörung der Römer fortdauerte. Vielleicht trug endlich auch noch das Absterben der Königin Gertraud, seiner Gemahlin, die er zärtlich geliebet
1146 hatte, und welches um diese Zeit erfolgte, zu der Beschleynigung des Zuges etwas bey, um nehmlich seinen Schmerz, durch eine weite Entfernung, in etwas zu lindern. Pabst Eugenius bediente sich vornehmlich des Abt Bernhards, um die abendländischen Christen und Potentaten zu dem Creuz-

t) *Annalista* et *Chronographus Saxones*, ad A. 1138. *Iohannis* Chron. Polon. in *de Sommersberg* Scriptor. rer. Silef. T. I. p. 37 sq. *Otto Frising.* Chron. L. VII. c. 34. *Radevicus* de rebus gestis Frider. I. Imp. L. I. c. 2. *Annales Bosovienses* und *Chronicon Montis Sereni*, ad A. 1146. Cf *Io Dlugoss.* Hist. Polon. L. IV. et V. ad aa. 1139-1147. p. m. 449 sqq.

Digitized by Google

Creutzzug zu bewegen. Mit dem König von Chr.
Frankreich, Ludwig dem siebenten, war es
ihm bereits gelungen, als welcher, mit seiner Ge-
mahlin und vielen vornehmen Herren seines Rei-
ches, schon in den Ostern dieses Jahres, zu Ve- 1146
zelai, das Creutz aus den Händen des Abtes Bern-
hard genommen hatte. Derselbe empfahl die
Nothwendigkeit eines Creutzzuges auf das eifrigste,
zeigte mit vieler Wohlredenheit den grossen Nutzen,
welchen man davon hätte, und prophezeyete sogar
einen glücklichen und siegreichen Ausgang desselben.
Er selbst aber bezeugte keine Lust, mit zu gehen.
Denn wie ihm auf der Versammlung zu Chartres
angetragen wurde, daß er selbst, als ein anderer
Josua, die Creutzfahrer anführen möchte; so be-
dankte er sich für diese Ehre.

Er gieng sodann auch nach Teutschland, in
welchem Reich ein gewisser Mönch Rudolph, in
den rheinischen Städten, das Creutz predigte,
zugleich aber auch das gemeine Volk zur Judenver-
folgung anhetzte. Diesem Unwesen zu steuren, eilte
der Abt Bernhard um so mehr nach Teutschland,
weil das gemeine Volk fast nicht zu bändigen war,
und die Juden kaum noch am königlichen Hoflager
ihre Sicherheit fanden. Es brachte es aber der hei-
lige Bernhard, durch seine beredte und gründliche
Vorstellungen, dahin, daß die Verfolgung der
Juden endlich aufhörten. Als er aber auf dem 1146
damaligen Hoftage zu Frankfurt dem König Con-
rad den Antrag that, das Creutz zu nehmen: so
bezeugte dieser damals noch sehr schlechte Lust dazu.
Deswegen aber lies der Abt Bernhard den Muth
nicht sinken, den König doch nach seinen Absichten
zu lenken. Er durchzog inzwischen einen Theil
Teutschlandes, hielt sich eine Zeitlang in den Städ-
ten Costnitz, Zürch, Basel und Straßburg

Digitized by Google

J. Chr. auf, predigte daselbst das Creutz, und verfügte sich endlich nach Speyer, woselbst damals König
1146 Conrad die Weyhennachten feyerte, und einen Hoftag hielt. Der heilige Bernhard wiederholte bey dem König seinen Antrag wegen des Creutzzugs, richtete aber wiederum nichts aus. Aber am Feste der unschuldigen Kinder griff ihn derselbe, in einer Predigt, mit seiner durchdringenden Beredtsamkeit, dergestalt an, daß er, noch unter derselben, sein Gelübde zum Creutzzug wiederholte, und, nach geendigter Predigt, aus dessen Händen das Creutz und eine Fahne nahm. Zugleich liessen sich auch des Königes Neffe, der schwäbische Prinz, Friedrich, und verschiedene andere Fürsten mit dem Creutz bezeichnen, womit aber der alte Herzog von Schwaben, Friedrich, nicht zufrieden war, daß, bey seinem herannahenden hohen Alter, sein Sohn sich von seinen Ländern so weit entfer-
1147 nen wolte. Wie er denn auch bald darauf gestorben ist [u]).

Man machte hierauf in Frankreich und in Teutschland grosse Zurüstungen zu dem vorhabenden Creutzzuge. Der Abt Bernhard gieng in ersteres Reich zurück, und überließ dem Cistercienser Abt von Ebrach, Adam, die Sorge, noch mehrere Fürsten und andere in Teutschland, durch seine

u) *Otto Frising.* de reb. gest. Frider. I. Imp. L. I. c. 34-39. coll. c. 41. *Chron. Luneburg.* in *Eccardi* Scriptor. T. I. p. 1379. *Odonis* de *Diogilo* iter transmarinum Ludovici VII. R. Francorum, in Orientem, L. I. p. 12. ex edit. Petri Franc. *Chesnii*, Divione, 1660. 4. *Philippus* de *Claravalle*, in vita S. Bernhardi L. VI. c. 4. in *Huius* opp. T. II. p. m. 1172. S. *Bernhardi* Epp. n. 256. 363. 365. *l. c.* T. I. p. 257 sq. et 326-330. *Wibaldi* Epistolae, n. 20. *l. c.* p. 204 sq.

Digitized by Google

seine Predigten, zu bewegen, das Creutz zu neh- J. Chr.
men. Es geschah auch solches auf dem, im Hor- 1147
nung, zu Regenspurg gehaltenen Hoftag, als
woselbst verschiedene deutsche Fürsten, unter andern
die Bischöfe von Passau, Freysingen und Re-
genspurg, ingleichen der neue Herzog von Bay-
ern, Heinrich, sich mit dem Creutze bezeichnen
liessen. Und damit es auch Teutschland, bey der
Abwesenheit seines Königes, an keinem Oberhaupte
fehlen möchte; so brachte es König Conrad, auf
dem zahlreichen Hoftage zu Frankfurt dahin, daß 1147
sein ältester Sohn, Heinrich, zum König erwe-
let, und hierauf zu Aachen gekrönet wurde. Weil
er aber, wegen seiner Jugend, noch nicht im
Stande war, den Reichssachen allein vorzustehen;
so wurde ihm der Erzbischof von Maynz, Hein-
rich, deshalben zugegeben, wie denn auch der in
Staatssachen sehr geübte Abt Wibald fleißig mit
zu Rath gezogen wurde. Auf dem frankfurtischen
Hoftage machte zwar Herzog Heinrich der Löwe
seine alten Ansprüche an das Herzogthum Bayern
wieder rege, weil inzwischen seine Frau Mutter, 1143
Gertraud, gestorben war, bloß welcher zu Ge-
fallen er vormals auf Bayern entsaget hätte. Al-
lein er wurde, bis auf die Rückkunft des Königes
aus Palästina, zur Geduld verwiesen. Uebrigens 1147
schickte Pabst Eugenius den Cardinal Theoduin
an den König Conrad, um ihn, als päbstlicher
Legat, auf dem Creutzzug zu begleiten, und er gieng 1147
hierauf selbst nach Frankreich, damit er, durch
seine Gegenwart, die Creutzfahrer, zu Beschleu-
nigung ihres Zuges, aufmuntern möchte. Wie
davon König Conrad Nachricht bekam, so schickte
er an den Pabst die Bischöffe von Worms und
Havelberg, nebst dem Abt Wibald, und lud
denselben zu einer Unterredung nach Straßburg

J. Chr. ein. Aber derselbe entschuldigte sich, und schickte dafür den obgedachten Cardinal Guido an den König, um das Nöthige mit ihm abzuhandeln v).

1147 Nunmehro trat auch König Conrad, nach vorhero noch zu Nürnberg gehaltenem Hoftage, bald nach Ostern, von Regenspurg aus, den Zug nach dem gelobten Lande an. Er führte ein ungemein zahlreiches Kriegesheer mit sich, und ausser denen schon genannten teutschen Fürsten hatten auch noch Herzog Welf, Herzog Vladislaus von Böhmen, und Marggraf Ottocar von Steyermark das Creutz genommen, und begleiteten zum Theil den König. Gleich nach Pfingsten verließ er Teutschland, und richtete seinen Marsch durch Ungarn nach Constantinopel, jedoch wider Willen seines Schwagers, des griechischen Kayfers, Emanuel, als welcher verlangte, daß er sich mit seiner Armee bey Sestos solte über den Hellespont setzen lassen. Nun hatte man sich zwar sowol mit dem König von Ungarn, Geisa, als auch mit dem Kayser Emanuel, über einen unschädlichen Durchzug verglichen. Es war aber unmöglich, eine so grosse Menge Volkes beständig im Zaum zu halten, worüber es denn zwischen den Creutzfahrern und den Griechen zu Streitigkeiten, ja wohl gar zu Thätlichkeiten kam, und die beyden so nahe verwandten Kayser dergestalt gegen einander aufgebracht wurden, daß sie sich nicht sprechen wolten, obgleich Conrad in der Vorstadt von Constan-

v) *Philippus Claravalle*, l. c. L. VI. c. 8. 10. 13. Opp. *S. Bernhardi*, T. II. p. 1178 sq. 1181 sq. et 1185 sq. *Odo* de *Drogilo*, l. c. L. I. et II. p. 12. et 17. *Otto Friſing.* de reb. geſt. Fried. I. Imp. L. I. c. 40 - 43. *Wibaldi* Epp. n. 14. 20. 30. 31. 56. 99. *Vitae Pontif. Rom.* ap. *Muratorium*, T. III. P. I. p. 439. b. c. sq.

Digitized by Google

stantinopel sich aufhielte. Indessen gab Emanuel J. Chr.
Schiffe her, damit Conrad mit seinem Heer über die 1147
dasige Meerenge setzen konte. Er lagerte sich anfänglich in der Gegend von Chalcedon, und kam, ohne alle Hindernisse bis nach Nicomedien. Von daraus waren zwey verschiedene Wege nach dem gelobten Lande, einer längst der Seeküste, welcher zwar länger, aber auch sicherer war, und der andere mitten durch das Land, besonders durch Lycaonien, welchen man für kürzer, aber gefährlicher hielt. Es waren also die Meynungen, welcher von beyden Wegen zu nehmen sey, in dem christlichen Heer getheilet. König Conrad verließ sich zu viel auf den Muth seiner Soldaten, und erwehlte, zu seinem Schaden, den kürzesten, und gefährlichsten Weg, in Hoffnung, durch die Eroberung von Cogni, den nachfolgenden Creutzfahrern einen leichtern Weg zu bahnen. Denn die von dem Kayser Emanuel gegebene Wegweiser waren entweder Betrüger, oder hatten sich von den Türken bestechen lassen, daß sie den König Conrad mit seinem Heer in unwegsame und wüste Gegenden führten, wo sie an allen Nothdürftigkeiten Mangel litten, und ihn hernach einstens in einer Nacht heimlich verliessen. Am folgenden Morgen sahe sich das christliche Heer von einer grossen Menge Türken umsetzt, welche den weitern Fortmarsch hinderten. Der Ort war zu Lieferung eines Treffens unbequem, und die Creutzfahrer waren auch, durch die bisher ausgestandene Noth und Mangel, dergestalt entkräftet worden, daß sie mit Gewalt nicht durchbrechen konten. Man muste sich also nur entschliessen, wieder nach Bithynien zurück zu marschiren. Aber dieser Rückzug war mit so vielen Ungemächlichkeiten, und mit so grossem Verlust verknüpfet, als wenn man eine Schlacht verlohren hätte. König Conrad

Digitized by Google

J. Chr. wurde selbst zweymal verwundet, und flüchtete sich endlich mit den Ueberbleibseln seiner sehr geschwächten Armee, nach Nicäa, um sich, durch die Vereinigung mit dem König von Frankreich, Ludewig dem siebenten, wiederum zu verstärken.

1147 Dieser war später aufgebrochen, als König Conrad, und hatte seinen Zug durch Teutschland, Ungarn, und das griechische Kayserthum genommen, nachdem er sich vorher mit dem König Geisa, und dem Kayser Emanuel über einen unschädlichen Durchzug verglichen hatte. Er hielt auf seinem Marsch bessere Kriegszucht, als die Teutschen; mithin litten seine Leute nicht so vielen Mangel, wie jene, und er wurde auch, bey seiner Ankunft zu Constantinopel, von dem griechischen Kayser, mit vielen Ehrenbezeugungen empfangen. Er setzte sodann über die dasige Meerenge, und rückte weiter fort bis nach Nicomedien, und nachmals in die Gegend von Nicäa, woselbst er Halt machte, um erst zuverläßige Nachrichten von der teutschen Armee einzuziehen. Diese kam bald darauf, verhungert, und übel zugerichtet, bey Nicäa an, wurde aber von dem König Ludewig mit allen Nothdürftigkeiten versorget. Beyde Armeen ver-

1147 einigten sich hierauf bey dem Schlosse Lopadium in Mysien, und weil König Conrads Heer, auf dem unglücklichen Zug nach Cogni, vieles eingebüsset hatte, und sich täglich von demselben vieles Volk verlief; so wurde beliebet, daß sich der Bischof von Metz, der Marggraf von Montferrat, und die Grafen von Savoyen und Mousson, mit ihren Leuten, wiederum in das teutsche Lager begeben, und solches verstärken solten. Ueberhaupt aber bekamen die Creutzfahrer, um diese Zeit, einen Zuwachs, durch die Ankunft der beyden Herzoge

zoge von Böhmen und Pohlen, des Vladislaus und Boleslaus, welche mit einer streitbaren Mannschaft bey Nicäa anlangten. Die vereinigte Armee nahm nunmehro ihren Marsch längst der Seeküste von klein Asien, über Philadelphia, Smyrna, Pergamus und Ephesus. An dem letztern Orte schieden König Conrad und König Ludewig von einander. Dieser gieng nehmlich nach Antiochien, um den dasigen Fürsten Raymund, welcher seiner Gemahlin Onkel war, zu besuchen. Der erste aber kehrte nach Constantinopel zurück, um sowol seine verlohrne 1147
Gesundheit, als auch mit seinem Schwager, dem Kayser Emanuel, das gute Vernehmen wieder herzustellen, welches, bey Gelegenheit dieses Creutzzuges, gar sehr war geschwächet worden. König Conrad erreichte auch in beyden Stücken den gesuchten Endzweck. Man begegnete ihm zu Constantinopel mit vieler Höflichkeit, und man stellte, um sein niedergeschlagenes Gemüth aufzumuntern, so viele Ergötzlichkeiten an, daß er bald wiederum seine alte Gesundheit, und vorige Munterkeit des Geistes erlangte.

Im Frühling des folgenden Jahrs führte eine 1148
griechische Flotte den König Conrad nach Ptolemais, woselbst der Sammelplatz der teutschen Creutzfahrer seyn solte. Er gieng von dar nach Jerusalem, um seine Andacht, bey den dasigen heiligen Oertern, zu verrichten, und kehrte sodann nach Accon oder Ptolemais zurück, um daselbst den König von Frankreich zu erwarten. Dieser hatte einen sehr beschwerlichen Marsch nach Antiochien gehabt, und war auch mit seinem dasigen Aufenthalt nicht wohl zufrieden. Mithin er ebenfalls nach Jerusalem eilte, um erst seine Gelübde der Wallfarth zu vollziehen, und hierauf nach Ptolemais

Digitized by Google

1147. lemais gieng, damit er mit dem König Conrad, und dem König von Jerusalem, Balduin, über einen Operationsplan, eine Abrede nehmen könte. Nach gehaltenem Kriegesrath wurde die Belagerung von Damascus beschlossen, wohin die beyden Könige Conrad und Ludewig mit ihren Armeen, aufbrachen, und von dem König Balduin, mit seinem Heer begleitet wurden. Sie langten glücklich vor Damascus an, befochten gegen die Türken einige Vortheile, und machten mit der Belagerung dieser Stadt den Anfang. Aber durch die Treulosigkeit einiger aus dem hierosolymitanischen Heer, nahm die Belagerung einen schlechten Ausgang. Man veränderte nehmlich, auf dieser Leute Rath, den Ort des Angriffes auf Damascus, und sahe sich bald darauf genöthiget, die Belagerung mit ziemlichem Verlust aufzuheben. Durch diesen falschen Streich wurden die abendländischen Creutzfahrer gegen die morgenländischen Lateiner oder Christen in Syrien gar sehr aufgebracht, und es berathschlagte sich König Conrad bloß mit dem König Ludewig über eine neue Unternehmung, damit doch dieser kostbare Creutzzug nicht gänzlich ohne Früchte wäre. Sie beschlossen die Belagerung von Ascalon, jedoch auch diese kam nicht zu Stande, weil König Conrad an dem verabredeten Sammelplatz fast gar keine Völker antraf.

Darüber wurde König Conrad so verdrüß-
1149 lich, daß er sich entschloß, nach Europa zurückzukehren. Er fuhr also auf der griechischen Flotte, welche ihn nach Ptolemais gebracht hatte, von dar wieder ab, und landete an der thessalischen Küste, um sich mit dem Kayser Emanuel zu unterreden, welcher sich wegen der Kriegsrüstung gegen den König Rogerius, zu Thessalonich aufhielt. Beyde Monarchen kamen auch, an diesem

diesem Orte zusammen, und berathschlagten sich J. Chr.
über die Führung des Krieges gegen ihren gemeinschaftlichen Feind, den erstgedachten König Rogerius. Denn dieser hatte den griechischen Kayser dadurch gegen sich aufgebracht, daß er seine Herrschaft auch auf der afrikanischen Küste ausbreiten wolte, und eine zahlreiche Flotte mit einer Armee in den Archipelagus geschickt hatte, welche Corfu eroberte, auf der Küste von Dalmatien, Epirus und dem heutigen Morea landete, und verschiedene Oerter ausplünderte. König Conrad, welcher, durch eine Krankheit, länger, als ihm lieb war, zu Thessalonich aufgehalten wurde, war auch gesonnen, nach erlangter Gesundheit den König Rogerius von Griechenland aus zu bekriegen. Allein es nöthigte ihn die aus Teutschland und Rom erhaltene, und durch das Gerücht vergrößserte, Nachricht, daß der aus dem gelobten Lande vora[illegible]gene Herzog Welf, nach seiner Rück[illegible] mit neuen Unruhen schwanger gienge, nach seinem Reiche zurück zu eilen Er fuhr also über das ionische und adriatische Meer, landete zu Pola in Istrien, gieng von dar nach Aquileja, wo er einen Hoftag hielt, und denn weiter nach Salzburg, woselbst er das Pfingstfest frölich 1149
feyerte.

Der König von Frankreich, Ludewig, blieb zwar noch etwas länger in Palästina, und feyerte die Ostern zu Jerusalem. Allein im Julius darauf gieng er ebenfalls von Ptolemais unter Seegel, landete im Neapolitanischen, und kehrte durch Italien, nach seinem Königreich zurück. so endigte sich ohne alle Frucht ein Creutzzug, welcher von den beyden mächtigsten Potentaten der abendländischen Christenheit war unternommen worden, und von der unsäglichen Menge Volkes, wel-

Digitized by Google

J. Chr. 1149. welches sie mit sich nach dem Orient genommen hatten, brachten sie nur wenige, zu ihrer Begleitung, mit sich zurück. Es fiel also mit Recht der Unwillen über diese fruchtlose Unternehmung, welche so viel Geld und Volk gekostet hatte, auf denjenigen, welcher solche hauptsächlich angerathen, und so sehr empfohlen hatte, nehmlich den Abt **Bernhard**. Demselben machte man deswegen die bittersten Vorwürfe, und er wurde, besonders wegen seiner so dreusten Prophezeyungen, von den herrlichen Siegen und Vortheilen dieses Creutzzuges, auf eine beissende Art verspottet. Aber dieser schlaue Kopf wuste sich bald herauszuwickeln. Er sagte, daß alles, was er zu Anpreisung des Feldzuges gethan hätte, auf Befehl des Pabstes geschehen wäre. Daß die Creutzfahrer selbst an dem übeln Ausgang dieser Unternehmung Schuld hätten. Und daß die vielen Tausende, die auf diesem Zug gestorben und umgekommen wären, die Früchte und Belohnung ihres heiligen Vorsatzes, nehmlich die frölichen [illegible]keit, bereits eingeerndtet hätten. Uebrigens aber war der unglückliche und fruchtlose Ausgang dieses Creutzzuges nichts unerwartetes, und man konte denselben eher, als ein glückliches Ende desselben, vorhersagen. Man darf nehmlich nur bedenken, daß die creutzfahrenden Fürsten mit einander nicht in dem besten Vernehmen gestanden. Ferner, daß ihre zwar zahlreiche Kriegsheere mehr aus einem rohen, des Krieges unerfahrnen, und schlecht disciplinirten Kriegsvolk, als aus einem Kern tapferer Leute bestanden. Weiter, daß sie sich durch ihre ungeheure Menge, den nöthigen Unterhalt einander selbst entzogen, und durch ihre Ausschweifungen die Einwohner derjenigen Länder, durch welche sie gezogen sind, sich zu Feinden gemacht haben. Hiernächst, daß der griechische kayserliche Hof zu ihrem Verderben und Unter-

Digitized by Google

Untergang alles heimlich beygetragen habe, weil der- J. Chr.
selbe ohne Grund besorgte, daß die abendländischen Christen ihm gefährlich werden möchten, wenn sie im Orient zu mächtig würden. Endlich daß selbst die lateinischen Christen in Syrien und Palästina, gegen die Creutzfahrer treulos verfuhren, und sie nicht gehörig unterstützten w).

Die Sachsen hatten zwar, bey den allgemeinen Creutzpredigten in Teutschland, ebenfalls das Creutz genommen, sie bezeugten aber keine 1147
Lust, mit nach dem Orient zu ziehen, sondern unternahmen, währender Abwesenheit König Conrads, eine Creutzfarth in das benachbarte Mecklenburg und Pommern, wider die Obotriten, Leuticier und Rugier. Diese waren wiederum von der christlichen Religion abgefallen, und bedrückten nicht wenig die unter ihnen wohnenden

w) *Chronographus Saxo*, ad A. 1147. *Otto Frising.* de gest. Frider. I. Imp. L. I. c. 44 sq. et c. 58-61. *Odo* de *Drogilio*, l. c. L. II-VI. p. 17-76. *Wibaldi* Epistolae, n. 31. 80. 127. et 187 sq. *l. c.* p. 213. 252 sq. 299. und 375 sqq. *Wilhelmus Tyrius*, l. c. L. XVI. c. 18-23. p. [illegible]-905. c 28 sq. p. 907 sq. L. XVII. c 1-8. p. 910-914. *Gesta Ludovici Regis*, Filii Ludovici Grossi Regis, capp. 3. 5-9. et 15-26. in P. *Pithoei* Scriptor. XI. Hist Francor. p. 138 sq. 140-144. et 148-156. Io. *Cinnamus* de reb. gest. Impp. CPolitanorum, Ioannis et Manuelis Comnenorum, L. II. p. 70-93. ex edit. Corn. *Tollii*; Trajecti ad Rhenum, 1652. 4. Cf. *Martenii* et *Durandi* Obss. de S. expeditione a Ludovico VII. Franciae Regis, et Conrado Imp. susceptа §. 2. in Praefat. ad Tomi II Collect. ampliss. p. X. sq. *S Bernhardi* Epp. n. 386. in *Ejus* Opp. T. I. p 344 sq. *Gaufridi* de *Claravalle* vita S. Bernhardi, L. III. c. 4. §. 9. Opp. T. II p. 1120. *Mabilionii* Praef. ad Vol. I. Opp. *S. Bernhardi*, §. 7. n. 83. sqq.

Digitized by Google

J. Chr. den und benachbarten Christen. Nun brachten zwar die sämtlichen Fürsten zwey ansehnliche Armeen zusammen, mit welchen sie die Slaven von zweyen Seiten anfielen, und die Dänen unterstützten diesen Creutzzug ebenfalls mit einem Heer und einer Flotte. Allein der slavische König, Nicolot, lief den Creutzfahrern den Rang ab, und machte so gute Gegenanstalten in seinem Lande, daß auf diesem Creutzzug wenig fruchtbarliches ausgerichtet wurde. Er überrumpelte nehmlich Lübeck, machte mehr als dreyhundert Personen nieder, plünderte, und verbrante die im dasigen Hafen gelegene Kauffartheyschiffe, und that auch in Wagrien grossen Schaden. Hiernächst befestigte er die Stadt Demmin an der Peene, und das Schloß Dubin auf das beste, um seinen Unterthanen sowol einen sichern Zufluchtsort zu verschaffen, als auch zu verhindern, daß die Feinde keinen festen Fuß in seinem Lande gewinnen könten. Der Nutzen von diesen guten Anstalten zeigte sich auch sehr bald; denn das Kriegsglück der Sachsen, so sie bisher auf dem platten Lande gehabt hatten, stieß sich bey Dubin und Demmin. Sie belagerten zwar den erstern dieser beyden ersten Oerter mit Hülfe der Dänen. Nachdem aber die dänische Flotte von den Rugiern in die Flucht getrieben, und zerstreuet worden; so hoben die Dänen die Belagerung von Dubin auf, und vor Demmin wurde, wegen Uneinigkeit der Fürsten, gleichfalls nichts ausgerichtet. Man
1149 machte also mit den Slaven einen Frieden auf die Bedingungen, daß sie die christliche Religion annehmen, und die im Krieg gemachte Gefangenen auf freyen Fuß stellen solten r). Es ließ sich auch

r) *Otto Frisingensis* de gest. Frider. I. Imp. L. I. c. 40. *Helmoldus*, l. c. L. I. c. 59 et c. 62-65. *Chro-*

auch sodann die Sorge wegen Bekehrung der slavi- J. Chr.
schen Völker an der Ostsee der damalige Erzbischof von Bremen, Hartwig, gar sehr angelegen seyn, welcher zu dem Ende die Bißthümer Altenburg und Mecklenburg wieder anrichtete, und zum ersten den Vicelin, zum andern den Emmehard, zu Bischöfen weyhete y).

Uebrigens hatten die Predigten des Abt Bernhards, und seine schriftliche Aufmunterungen von der Verdienstlichkeit der Creutzfahrten fast die ganze abendländische Christenheit mit einem allgemeinen fanatischen Eifer angestecket, die Ungläubigen zu bekriegen. Es thaten sich also auch noch einige Rheinländer und Sachsen zusammen, und rüsteten eine Flotte wider die Saracenen oder Mauren in Spanien aus. Sie liefen mit der- 1147
selben aus dem Rhein und der Weser in die offene See, vereinigten sich, auf der englischen Küste, bey Darmouth mit einer niederländischen und englischen Flotte, und eilten dem neuen König von Portugal, Alphonsus, zu Hülfe. Die Flotte der Creutzfahrer belagerte hierauf Lissabon zu Wasser, und König Alphonsus zu lande, und man eroberte endlich, nach einer hartnäckigen Gegenwehr der Mauren, diese reiche und ansehnliche Stadt, wobey die Creutzfahrer grosse Beute machten, der König aber die Stadt behielt. Auch der König von Castilien und Leon, Alphonsus der siebente, bekriegte mit Hülfe derselben sowol, als 1147
der Genueser und Pisaner die Mauren in Spanien, nahm ihnen Almeria und Torrosa weg, und es zeigten besonders die Genueser ihre Tapfer-

Chronicon Montis Sereni et *Albertus Stadensis*, ad A. 1147. y) *Helmoldus*, L. I. c. 69.

Digitized by Google

J. Chr. Tapferkeit bey dem Angriff auf **Minorca**; daß also den Ungläubigen hauptsächlich in diesen Gegenden einiger Abbruch geschahe z).

Währender Abwesenheit König **Conrads**, führte sein Sohn, der junge römische König, **Heinrich**, eine sehr ruhige Regierung in Teutschland. **Eugenius**, der sich noch immer in **Frankreich**
1147 aufhielt, gieng um diese Zeit nach **Trier**, und
1148 hielt daselbst zu Anfang des folgenden Jahrs ein Concilium. Auf demselben wurden unter andern die Gesichter der Aebtißin **Hildegard**, welche damals in einem grossen Ruf der Heiligkeit stand, von dem Pabst gebilliget, und sie ermahnet, diese heilige Erscheinungen noch ferner schriftlich aufzuzeichnen. Von **Trier** gieng der Pabst nach **Rheims**, woselbst
1148 er eine noch zahlreichere Kirchenversamlung hielt, auf welcher auch einige teutsche Bischöfe, besonders der Erzbischof von **Trier**, zugegen waren. König **Heinrich** hatte zwar, auf diesen beyden Concilien, durch seine dahin geschickten Gesandten, die Wiedereinsetzung des verjagten Herzoges von **Pohlen, Vladislaus**, bestens empfehlen lassen; aber der Pabst nahm sich der Sache nicht weiter an, als daß er versprach, einen Legaten deshalben nach **Pohlen** zu schicken. Und sodann kehrte **Euge-**
1148 **nius** wieder nach **Italien** zurück. Die **Römer** aber beharreten noch in ihrer Empörung, deswe-
1149 gen der Pabst mit ihnen im folgenden Jahr, mit Hülfe des König **Rogerius**, einen öffentlichen Krieg führte. Er brachte sie auch zum Gehorsam, und errichtete mit ihnen einen Vergleich, worauf er

z) *Arnulfi* Epistola, quomodo Ulixisbona capta est, in *Martenii* et *Durandi* Collect. amplifs. T. I. p. 800. sqq. *Helmoldus*, l. c. L. I. c. 61. coll. c. 59. comm. 4. *Robertus* de *Monte*, ad A. 1147.

Digitized by Google

er sich selbst nach Rom verfügte, und von den Se- J. Chr.
natoren sowol, als auch von dem übrigen Volke, mit der grösten Hochachtung soll aufgenommen worden seyn. Allein das gestiftete gute Vernehmen konnte von keiner langen Dauer seyn, da die Gemüther noch gegen einander schwürig waren, und ein jeder Theil über den andern, wenn nun gleich nicht öffentlich, doch wenigstens heimlich, die Oberhand zu gewinnen, trachtete. Dem Pabst war der noch stehende neuerrichtete Senat unleidlich, und er drang also auf dessen Abschaffung. Dieser hingegen suchte sich in seinem Wesen und Ansehen zu erhalten, und das römische Volk sahe denselben als die einige Stütze seiner Freyheit an. Darüber muste Eugenius Rom abermals verlassen, und 1150
kam erst ein paar Jahre nachher ein dauerhafter 1152
Vergleich zu Stande. Hierauf gieng der Pabst nach
Rom zurück und gewann die Herzen des Volkes, 1152
welches fast überall in der Stadt die Oberhand hatte, vermittelst vieler Allmosen und Wohlthaten a).

König Conrad hielt, bald nach seiner Rück- 1149
kunft in Teutschland, einen ansehnlichen Hoftag zu Regenspurg, wurde aber bald darauf durch eine heftige und langwührige Krankheit dergestalt angegriffen, daß er nichts wichtiges unternehmen konnte. Als er nun, nach wiederhergestellten Ge-

a) *Gesta Archiep. Trevirens.* c. 74. sq. l. c. p. 203. sq. coll. *Martenii* et *Durandi* Praefat. ad T. II. Collect. amplis. §. 4. p. 25. sqq. *Harzheim* Concil. Germ. T. III. p. 359. sqq. *Harduini* Acta Concilior. T. VI. P. II. p. 1299. et 1317. sqq. *Otto Frising.* de reb. gest. Frid. I. Imp. L. I. c. 55. *Wilbaldi* Epistolae, n. 56. et 64. l. c. p. 232. sq. et 239. *Anonymi Cassinensis* Chron. ad an. 1148. sq. in *Muratorii* Scriptor. T. V. p. 142. *Romualdus Salernitanus*, in Chronico, apud *Muratorium* l. c. T. VII. p. 193.

Digitized by Google

J. Chr. sundheit an den Rhein gieng, und bald nach An-
1150 fang des folgenden Jahres zu Speyer einen Hof-
tag hielt; so suchte Herzog Welf von dieser Ab-
wesenheit des Königs einige Vortheile zu ziehen,
und fieng also neue Unruhen an. Derselbe war
noch vor der Belagerung von Damascus über Ita-
lien nach Teutschland zurückgegangen. Er unter-
redete sich auf dieser Rückreise mit dem König Ro-
gerius, welcher die alte Freundschaft mit ihm er-
neuerte, und ihn, durch grosse Geschenke und Ver-
sprechungen, zu Erregung neuer Unruhen in Teutsch-
land anstiftete. Auch zu Rom hielt er sich vor-
nehmlich zu denenjenigen, welche dem König Con-
rad zuwider waren. Allein es wurden, durch die
Anhaltung einiger seiner Leute, und die bey ihnen ge-
fundenen Briefe des Königes Rogerius an einige
teutsche Fürsten, solche schlimmen Anschläge früh-
zeitig entdecket, und dem König Conrad nach Grie-
chenland berichtet, welcher deswegen auch seine
Rückreise nach Teutschland beschleunigte. Anfäng-
lich hielt sich Herzog Welf noch ruhig, aber auf
einmal fieng er, durch die vorgenommene Belage-
1150 rung des Schlosses Flochberg ohnweit Nördlin-
gen, Feindseligkeiten an. Jedoch der junge Kö-
nig Heinrich war so glücklich, den Herzog in die
Flucht zu treiben, und hiemit dieser Unruhen auf
einmal ein Ende zu machen. Es kam auch bald darauf,
durch die Vermittelung Herzog Friedrichs von
Schwaben, zu einem Frieden, kraft dessen König
Conrad einige königliche Cammergüther, und beson-
ders den Markt Nerdingen in Schwaben, dem
Herzog Welfen abtrat, und solte dieses gleichsam
eine Schadloshaltung für das Herzogthum Bayern
seyn b). Da

b) *Wilbaldi* Epistolae, n. 162. sq. 170. 188. sq. 221. et 239. l. c. p. 355. sqq. 361. sq. 376. sqq. 406. et 423. *Conradus Urspergensis*, p. m. 214.

Digitized by Google

Da auf solche Art Teutschland endlich einmal J. Chr.
innerlich beruhiget war: so gedachte König Con- 1150
rad von neuem und mit allem Ernst auf einen vor-
zunehmenden Römerzug. Er machte solches sei-
nem Schwager, dem griechischen Kayser bekannt,
und lies zugleich, zu einer Heyrath zwischen seinem
Sohn, dem jungen König Heinrich und einer
Niece des Kayser Emanuels, den Antrag thun.
Dieser wünschte ebenfalls nichts mehrers, als daß
König Conrad einmal nach Italien gehen, und
den König Rogerius würklich bekriegen möchte,
weil dieser damals mit ihm in öffentlichem Krieg
stand, und ihm auf dem Archipelagus und in
Griechenland grossen Schaden zufügte. Er
munterte also solchen zu baldiger Antretung seines
Römerzuges mit Nachdruck auf, und der römische
Senat wiederholte gleichfalls sein vormaliges An-
suchen, daß Conrad nach Rom kommen möchte,
um die alte Würde des Kayserthums wieder herzu
stellen. Aber dem Pabst und seinem Hof mochte
es gar nicht anstehen, daß König Conrad, durch
die Hülfe des griechischen Kayſers unterstützet, nach
Italien kommen wolte, zumalen dabey das Ge-
rücht gienge, daß er die weltliche Macht des Pab-
stes gehörig einschränken wolte. Es muste daher,
auf heimliches Anstiften des Canzlers der römi-
schen Kirche, des Cardinals Guido, der Abt
Wibald den König Conrad suchen auf andere
Gedanken zu bringen. Es gelung ihm auch solches
auf dem Hoftage zu Bamberg, und er stellte das
alte gute Vernehmen zwischen dem König und dem
Pabste wieder her. Ja man trug sogar auf einen
Frieden mit dem König Rogerius an, und der
Polypragmon Bernhard erbot zu Beförderung des
Vergleichs seine gute Dienste. Jedoch auf den
Rath eines vornehmen Cardinals unterblieb dieses

1 Theil. Vorhaben. König **Conrad** aber schickte eine ansehnliche Gesandtschaft an den Pabst, welche die zwischen ihnen noch etwa obwaltende Mißhelligkeiten gütlich beylegen, die Römer, wo möglich, auf billige Bedingungen mit dem Pabste vertragen, und auch die in **Toscana** noch dauernde innerliche Kriege beylegen solte. Man findet aber von ihren Verrichtungen weiter nichts, als daß sie zwischen den Städten, **Pisa** und **Lucca**, einen Frieden zu Stande gebracht haben c).

Dem König **Conrad** lag übrigens die Wiedereinsetzung seines Schwagers, des verjagten Herzoges von **Pohlen**, **Vladislaus**, sehr am Herzen. Er hatte es auch, durch seine, und seines Sohnes Vorstellungen, bey dem Pabste endlich dahin gebracht, daß dieser einen Legaten nach **Pohlen** schickte. Wie aber derselbe bey dem hartnäckigen Herzog **Boleslaus**, zum Besten seines Bruders **Vladislaus**, nichts ausrichten konnte; so that er **Pohlen** in den Bann. Der Pabst bestätigte auch solchen, aber die **Pohlen** kehrten sich daran eben so wenig, als an die neue Gesandtschaften und Drohungen des aus **Palästina** zurückgekommenen Königes **Conrads** d). Nun geben
1149 zwar einige neuere pohlnische Geschichtsschreiber e) vor, daß König **Conrad** die **Pohlen** damals mit Krieg überzogen habe, und in **Schlesien** bis an die Oder gerücket sey, woselbst Herzog **Boleslaus**, nach erhaltenem sichern Geleit, in das königliche Lager

c) *Wilbaldi* Epistolae. n. 184. 196. 214. 225. sq. 228. 256. sq. 259. sq. 321. et 324. *Otto Frisingensis*, l. c. L. I. c. 33. *Odo de Drogilo*, l. c. p. 46. *Troncii* Memor. Pisan. p. 80. d) *Wilbaldi* Epistolae, n. 139. 165. sq. 170. et 222. sq. e) *Dlugloſſus*, l. c. L. V. ad A. 1149. T. I. p. m. 481. sq. Cf. *Wibaldi* Epp. n. 184.

Digitized by Google

Lager gekommen wäre. Man hätte sich auch über J. Chr.
einen Stillstand verglichen, und wäre einig worden, daß der ganze Streit durch ein Fürstenrecht ausgemacht werden solte. Allein die teutschen Geschichtschreiber wissen hiervon nichts, und ist aus solchen vielmehr bekannt, daß diese Streitigkeit erst nachmals unter Kayser Friedrich dem ersten, durch das Schwerdt geendigt worden.

Um diese Zeit erneurte auch der sächsische Herzog, Heinrich der Löwe, seine alten Ansprüche auf das Herzogthum Bayern. Er hatte anbey nicht unebene Lust, mit Hülfe seines Schwiegervaters, Herzog Conrads von Zähringen, sich mit dem Degen in der Faust Recht zu schaffen, zu dem Ende er sich bereits nach Schwaben erhob. Allein König Conrad verbot alle Gewalt, und versprach, die Anforderungen des Herzoges durch ein Fürstenrecht entscheiden zu lassen. Er setzte deswegen auch eine Tagefarth nach Ulm, und sodann nach Regenspurg an. Auf der ersten blieb Heinrich der Löwe aus, und ob, oder was auf der andern vorgefallen sey, ist, wegen des Stillschweigens der Geschichtschreiber, unbekannt. Herzog Heinrich aber sahe sich, seiner eigenen Sicherheit halber, genöthiget, nach Sachsen zurück zu eilen, weil König Conrad, auf Anrathen des Marggrafen, Albrechts des Bären, nach Goslar gieng. Denn dieser hatte den König versichert, daß er, bey der Abwesenheit des Herzoges sich mit leichter Mühe der Stadt Braunschweig, und des ganzen Landes bemächtigen könnte, welches Vorhaben aber, durch die schnelle und unvermuthete Ankunft Heinrichs des Löwen, vernichtet wurde f). Uebrigens erlitte König Con-

f) *Helmoldus*, L. I. c. 72. Cf. *Wilbald* Epistolae. n. 233. et 290.

Digitized by Google

J. Chr. 1150 rad und ganz Teutschland in diesem Jahr einen grossen Verlust durch das unvermuthete Absterben des jungen König Heinrichs, von dessen, ohngeachtet seiner noch jungen Jahre, dennoch gezeigten Heldenmuth und Klugheit man sich viel gutes für die künftige Zeiten versprach g).

Hierauf ist fast bis auf den Tod König Conrads, wenig merkwürdiges mehr in Teutschland, 1151 vorgefallen. Das Jahr nach seines Sohnes Absterben hielt er im May einen Reichstag zu Nimwegen, und entschied auf demselben die streitige Bischofswahl zu Utrecht für den Pabst Hermann, der aus dem edlen Geschlechte der Herren von Horn entsprossen war. Allein die Stadt Utrecht kehrte sich daran im geringsten nicht, sondern nahm den andern erwehlten, nehmlich den cölnischen Probst Friedrich, in ihre Stadt auf. Es konnte auch der König, wegen der in Bayern entstandenen Unruhen, damals gegen die Utrechter mit Gewalt nichts ausrichten; er zwang sie aber doch noch gegen Ende des Jahrs, daß sie sich zum Gehorsam gegen den Bischof Hermann bequemen musten, zumalen da auch Pabst Eugenius dessen Wahl bestätiget hatte h). Die Unruhen in Bayern hatte der dasige Pfalzgraf, Otto, Graf von Wittelsbach, angefangen, als welcher mit seinen Söhnen den Bischof von Regenspurg bekriegte. König Conrad gieng also nach Regenspurg, hielt daselbst einen Reichstag, erklärte den unruhigen Pfalzgrafen in die Acht, und erschröckte denselben, durch die Belagerung seines festen Schlosses Kehlheim, dergestalt, daß er sich ihm unterwarf, und einen seiner Söhne, nehmlich Otten, zum Geissel der

g) *Otto Frisingensis*, l. c. L. I. c. 62. h) *Idem* ibid. c. 62. et 63. *Wibaldi* Epistolae, n. 306. et 315. *Io.* de *Beka* Hist. Episcop. Vltraject. p. 52.

Digitized by Google

der Treue gab. Zu Regenspurg wurde auch J. Chr.
endlich eine päbstliche Gesandtschaft zum Gehör ge-
lassen, welche dem König feyerlichst nach Rom ein-
lud, um daselbst die Kayserkrone zu empfangen; des-
wegen denn auch noch auf diesem Reichstage, der
Römerzug auf das folgende Jahr angesaget wur-
de i). Es giengen auch nunmehro alle Sorgen des
Königes auf diesen beschlossenen Zug, und er ließ
sich, auf dem, bald nachher, zu Würzburg ge- 1151
haltenen Hoftage, von denen, in grosser Zahl an-
wesenden, Fürsten und Ständen, versprechen,
daß sie ihn dahin begleiten wolten, wie denn auch
daselbst beschlossen wurde, an den Pabst noch vor-
her eine neue Gesandschaft abzufertigen k).

Diese neue römische Gesandtschaft übernahm
unter andern der neu erwehlte Erzbischof von Cöln,
Arnold, ein gebohrner Graf von Wied, und
der berühmte Abt von Stablo und Corvey, Wi-
bald. König Conrad gab ihnen auch Schreiben
an die Römer, und andere italiänische Städte
mit, worinnen er zwar die erstern wegen ihrer Zu-
neigung gegen sich lobte, sie aber doch ermahnte,
daß sie ihren Kräften nicht zuviel vertrauen, son-
dern denen Rathschlägen seiner Gesandten folgen
solten. Pabst Eugenius empfieng diese Gesandt-
schaft zu Segni, wolte aber den Rath des Abt
Wibalds, mit den Römern sich auf billige
Bedingungen zu vergleichen, nicht folgen, sondern
es disfals lieber auf die Ankunft des Königes Con-
rad ankommen lassen. Er fertigte übrigens die
Gesandten höflich ab, und gab ihnen Schreiben an

i) *Otto Frisingensis*, l. c. L. I. c. 63. *Wibaldi* Epistolae, n. 224. k) *Wibaldi* Epistolae, n. 316. et 322. *Chron. Lunaeburg.* ap. *Eccardum*, l. c. T. II. p. 1382.

Digitized by Google

J. Chr. die teutschen Fürsten mit, worinnen er sie ermahnte, ihren König nach Italien zahlreich zu begleiten. Rom, ja ganz Italien und Teutschland waren nunmehr auf diesen Zug aufmerksam, und im letztern Reiche wurden dazu grosse Anstalten vorgekehret. Aber der Tod des Königes machte allen weitern Zurüstungen ein
1152 Ende. Er starb auf dem nach Bamberg ausgeschriebenen Reichstage, und wurde auch daselbst in der Domkirche an die Seite Kayser Heinrichs des Heiligen begraben. Man hatte schon damals auf den König Rogerius Verdacht, daß er unsern König Conrad, durch dessen italiänische Aerzte, aus der Welt befördert hätte, und vielleicht ist ihm auch mit dieser Beschuldigung nicht zu viel geschehen l).

Da ich den Character dieses Königes schon ein paarmal m) in etwas geschildert habe; so wird nicht nöthig seyn, solches zu wiederholen. Sondern ich will nur dieses einige noch zu seinem Lobe beyfügen, daß, gleich wie er selbst kein ungelehrter Fürst gewesen, also derselbe die Gelehrten, und die Wissenschaften sehr geliebet, Gelehrte sogar an seine Tafel gezogen, und über derselben sich an gelehrten Reden ergötzet habe n). Es rühmet auch der bekannte caßinische Mönch, Petrus Diaconus o), ihm nach, daß er vielen Fleiß und Mühe ange-

l) *Wilbaldi* Epistolae, l. c. n. 322-324. 327. 339. et 344. *Otto Frising.* de reb. gest. Frid. I. Imp. L. I. c. 63. et L. II. c. 1. *Chron. Montis Sereni*, *Dodechinus* et *Annales Bosovienses*, ad A. 1152. m) S. oben S. 365 und 412. n) *Wibaldi* Epistolae, n. 147. o) in *Dedicatione* libri de notis litterarum more Romano, inter Heliae *Putschii* Auctores antiquos Grammaticae latinae, (Hanoviae, 1605. 4.) p. 1579. sq.

Digitized by Google

angewendet habe, um eine Bibliothek zu samlen, und die zerstreueten alten Urkunden für das Archiv zusammen zubringen. Daß er endlich das Reich nicht in Ruhe erhalten, und besonders Italien und Rom wiederum beruhigen können, daran waren die innerlichen Uneinigkeiten in Teutschland, und die geschwächten Reichseinkünfte Schuld. Mithin mangelte es ihm beständig an zureichender Mannschaft, und an genugsamen Gelde, um grosse Sachen zu unternehmen, und auszuführen. Hingegen fehlte es ihm niemals an eigener Tapferkeit im Kriege, und an weisem Rath und Klugheit in Regierungssachen; deswegen ihn auch Gottfried von Viterbo, welcher in seinen Diensten gestanden, und ihn genau gekannt hat, in der auf ihn gemachten Grabschrift, mit einigen berühmten Leuten des Alterthums vergleichet, und von ihm schreibet p): J. Chr. 1152

Seneca consilio, specie Paris, Hector in armis.

p) Chron. P. XVII. l. c. p. m. 351. a.

Digitized by Google

Geschichte Kayser Friedrichs des ersten, vom Jahr 1152-1190.

J. Chr. 1152 Nach dem Tode König Conrads des dritten entstand in Teutschland abermals ein Interregnum, weil sein zum Nachfolger erwehlter ältester Sohn, der römische König Heinrich, noch ein paar Jahre vor ihm die Zeitlichkeit verlassen hatte. Nun hinterließ zwar Conrad von seiner Gemahlin, der sülzbachischen Gertraud, noch einen Prinzen, nehmlich Friedrich. Allein derselbe war, bey seines Vaters Absterben, ohngefähr erst sieben Jahr alt; mithin wurde er von Conraden selbst für unfähig angesehen, ihm auf dem Thron zu folgen. Er erkannte nehmlich nach seiner Klugheit sehr wohl, was für Erschütterungen der teutsche Reichsstaat, unter einem minderjährigen König, würde ausgesetzet werden, und eine patriotische Liebe für die Ruhe und Wohlfarth des teutschen Reiches überwog in ihm die zärtlichen Neigungen gegen einen einigen Sohn. Er empfahl also, bey seinem Absterben, den anwesenden Reichsständen seinen Vetter, den tapfern Herzog von Schwaben, Friedrich den ersten, zum Thronfolger, und überlieferte ihm die Reichskleinodien. Dagegen ließ er sich von demselben versprechen, daß er sich seinen Sohn Friedrich bestens wolte lassen empfohlen seyn, und daß er ihm das Herzogthum Schwaben abtreten wolte, woferne er König würde. Friedrich hielt auch, nach bestiegenem Thron, sein Versprechen, und trat gedachten seinem Vetter das Herzogthum Schwaben

Digitized by Google

ben ab, welcher von seiner gewöhnlichen Residenz ge- J. Chr.
meiniglich Friedrich von Rotenburg pflegte ge- 1152
nannt zu werden. Er hat sich auch, nach erlangtem Al-
ter, durch seine Tapferkeit sehr hervorgethan, und wir
werden noch in der Folge verschiedentlich von ihm
reden.

Das Interregnum war von ganz ungewöhn-
licher kurzer Dauer, woran vielleicht Schuld war,
daß König Conrad, währendem Reichstage, ge-
storben, mithin die meisten Reichsstände schon bey-
sammen waren, und also die Wahl um so geschwin-
der vornehmen konnten. Conrad war den funf-
zehnten Hornung zu Bamberg verschieden, Frie-
drich aber wurde bereits den fünften Merz darauf
zu Frankfurt erwehlet, ihm von den anwesenden
Ständen gehuldiget, und er drey Tage hernach,
oder den achten Merz, zu Aachen, von dem Erz-
bischof von Cöln, Arnold, mit den gewöhnlichen
Feyerlichkeiten, gekrönet, worauf man eine Ge-
sandtschaft an den Pabst Eugenius abschickte, um
ihm sowol, als auch der Stadt Rom und dem
italiänischen Reiche, die Wahl des neuen Königes
bekant zu machen. Die Wahlversammlung Frie-
drich des ersten war sehr ansehnlich und zahlreich
und es nahmen an solcher auch die Abgeordneten
der Städte Antheil. Nun fanden sich zwar auch
die meisten und vornehmsten Fürsten, nebst einigen
Freyherren aus Italien ein. Man findet aber
nicht, daß sie zu der Wahl wären mit zugelassen
worden, sondern sie waren als blosse Zuschauer zu-
gegen, um sowol dem neuerwehlten König sofort
ihre Unterwerfung bezeugen zu können, als auch
vielleicht dessen Hülfe, in dem damaligen verwirr-
ten Zustande von Italien, zu suchen.

Friedrich trat nehmlich die Regierung zu ei-
ner Zeit an, da sowol das teutschen, als italiänische
Reich

J. Chr. 1152 Reich in grosser Unordnung waren. Da Conrad, während seiner ganzen Regierung, nicht nach Italien hatte gehen können; so war in diesem Reich die Furcht für den teutschen Kayser ziemlich verschwunden. König Rogerius bedrängte nicht nur viele Stände in Italien, sondern auch die Städte in der Lombardie, besonders Mayland, wolten fast kein Oberhaupt mehr über sich erkennen, vielmehr andere ihrer Nebenstände sich unterwürfig machen. In Teutschland aber dauerten die bisherigen Streitigkeiten unter den beyden mächtigen Häusern der Gibellinen und Guelfen auch noch immer fort. Sie waren schon unter Kayser Heinrich dem vierten angegangen, und hatten unseelige Irrungen und Verwüstungen von Teutschland nach sich gezogen. Nach Heinrichs des fünften Tod, hatte das guelfische Haus, unter dem Kayser Lotharius, die Oberhand, und hätte das gibellinische Haus beynahe unterdrücket. Aber mit der Thronbesteigung Conrads wandte sich das Blatt, und das Haus der Gibellinen spielte nunmehr den Meister. Das Haupt der Guelfen, Herzog Heinrich der Großmüthige verlohr Bayern, und konnte mit genauer Noth Sachsen behaupten. Seinem Sohn, Heinrich dem Löwen, wurde zwar dieses Herzogthum gelassen, aber er muste auf jenes entsagen. Und da er nun auf Bayern seine Ansprüche erneurte; so war dieses ein neuer Zankapfel, wodurch die Eifersucht der guelfischen und gibellinischen Familen gegen einander abermals erreget wurde. Ein jeder Theil hätte seine Anhänger, und so war Teutschland beständig in Partheyen zerrissen, deren gegenseitige Absichten und Unternehmungen der allgemeinen Wohlfarth unsers Vaterlandes schädlich waren. Man hoffte aber, durch die Wahl Friedrichs, diesen nachtheil-

Digitized by Google

theiligen Spaltungen auf einmal abzuhelfen, und J. Chr. die bisher so widriggesinnten Häuser für das künf- 1152
tige auf das genaueste mit einander zu verbinden, weil der neue König aus beyden abstammete, und mit dem einen so nahe, als wie mit dem andern verwandt war. Denn sein Vater Herzog Friedrich der Einäugichte war ein Gibelline, und Enkel von Kayser Heinrich dem vierten, seine Mutter aber Judith war eine Tochter gewesen von Herzog Heinrich dem schwarzen von Bayern, folglich war er Geschwisterkind mit Heinrich dem Löwen. Ja man glaubte so gar, daß die Vermählung seines Vaters mit einer guelfischen Prinzeßin, nicht ohne besondere göttliche Vorsehung, geschehen sey, damit nehmlich ein aus solcher Ehe entsprossener, und beyden widrigen Häusern gleich nah verwandter, Prinz, Teutschland einmal wieder in längst gewünschten innerlichen Ruhestand setzen könnte, wenn er dereinsten den teutschen Thron besteigen würde. Ob nun gleich der Erfolg uns auch hier ein Beyspiel gegeben hat, wie ungewis die menschlichen Anschläge zu seyn pflegen, weil Friedrich in neue Mißhelligkeiten mit den Guelfen verwickelt worden; so erlangte doch Teutschland an demselben einen solchen Kayser, welcher die meisten seiner Vorfahren, und alle Regenten, die zu seiner Zeit gelebt haben, an Weisheit, Tapferkeit, Ruhm und Ehre weit übertroffen hat q). Uebrigens verdienet es noch kaum angemerket

q) *Otto Frising.* de gest. Frider. I. Imp. L. I. c. 63. et L. II. c. 1-4. *Wibaldi* Epistolae, n. 344-346. und 378. *Guntherus* in Ligurino, L. I. vers. 211. 249. 261. 316. 337. 361. et 445. sqq. Conradus Ursperg. ad A. 1152. p. m. 215. sqq. *Gervasii Tilberiensis* otia imperial. Decis. II. c. 19. l. c. p. 943. *Albertus Stadensis*, ad A. 1152.

Digitized by Google

J. Chr. merket zu werden, daß unser **Friedrich**, wegen seines rothen Barts und Gesichtsfarbe, von den Geschichtsschreibern, jedoch erst in den neuern Zeiten, den Beynahmen: Barbarossa, Ahenobarbus, **Rothbart**, erhalten habe r).

Nach seiner Krönung ließ sich König **Friedrich** die Regierung Teutschlandes und Besorgung der Reichsgeschäfte bestens angelegen seyn, und berathschlagte sich deswegen mit den anwesenden Fürsten. Er gieng sodann durch **Westphalen** nach **Sachsen**, und hielt in den Pfingsten einen Reichs-
1152 tag zu **Merseburg**. Auf demselben entschied er die Streitigkeiten zwischen denen drey dänischen Prinzen über die Thronfolge. Nehmlich **Erich**, mit dem Beynahmen **Emund**, ein Bruder des erschlagenen obotritischen Königes, **Canutus** des Heiligen, hatte einen Sohn, Nahmens **Sueno**, welchen der bisherige König von **Dännemark**, **Erich** mit dem Beynahmen **Lamm**, oder **Spag**,
1147 bey seinem Absterben, mit Einstimmung der vornehmsten dänischen Reichsstände, zu seinem Nachfolger ernannte. Ausser demselben waren auch noch zwey Prinzen vorhanden, die aus königlich dänischen Geblüte abstammten, nehmlich **Waldemar**, ein Sohn des vorhin gedachten obotritischen Königes, **Canutus**, und **Canut** ein Sohn des **Magnus**, Königes der Gothen, und Enkel **Nicolaus**, Königes von **Dännemark**. Diese beyden nun solten, nach der Verordnung König **Erich Spags**, mit ihrer väterlichen Erbschaft sich begnügen lassen. Der junge **Waldemar** ließ sich solche Anordnung gefallen, aber der **Canutus** war damit nicht zufrieden, sondern machte dem **Sueno** den bestiegenen Thron streitig. Er war aber

r) S. die hievon sorgfältig gesammelte Zeugnisse in Hahns N. Hist. P. III. p. 241. not. b) - d).

Digitized by Google

aber fast beständig unglücklich, und wurde von dem J. Chr.
glücklichen Sueno dreymal aus dem Reiche gejaget.
Beyde hatten sich schon ehmals, wegen ihrer Streitigkeiten, an den deutschen König, Conrad den dritten, gewandt, welcher sich aber der Sache nicht annehmen konte, oder wolte. Sie gedieh also nunmehro an den neuen König Friedrich, welcher, 1152
auf dem Reichstage zu Merseburg, das Endurtheil dahin fällte, daß Sueno als König bestätiget, und die beyden andern Prinzen ihm, mit ihren zugetheilten Ländern, als Lehensleute unterworfen wurden. Der neu bestätigte dänische König, Sueno, wurde sodann, in König Friedrichs Gegenwart, gekrönet, und von demselben, nach abgelegtem Lehenseyd, durch ein Schwerdt belehnet, worauf er demselben, bey einem feyerlichen Kirchgang, das Schwerdt vortrug. Canutus sollte sich mit einigen Ländern, und zwar besonders mit der Insel Seeland, begnügen. Allein im folgenden Jahr 1153
fieng er schon wieder neue Unruhen an, und jagte sogar den König Sueno aus dem Reiche. Dieser aber wurde nach ein Paar Jahren, durch Herzog Heinrich den Löwen, wieder in den Besitz desselben eingesetzet, und erschlug bald nachher den 1156
unruhigen Canutus bey einem Gastmal.

Auf eben diesem Reichstage zu Merseburg 1152
suchte König Friedrich auch die Zwistigkeiten zu schlichten, welche über der Erbschaft des, das Jahr vorher, erschlagenen Graf Hermanns von Winzenburg, zwischen Herzog Heinrich dem Löwen, und Marggraf Albrecht dem Bären, entstanden waren. Er konte aber solchen Vergleich damals noch nicht zu Stande bringen, weil diese beyde mächtige Herren seinen Ermahnungen nicht Gehör geben wolten. Doch verglich er sich deswegen nachmals, noch in eben diesem Jahr, auf dem 1152

J. Chr. Reichstage zu Würzburg mit einander dahin, daß Herzog Heinrich die winzenburgischen Güther behielt, Marggraf Albrecht aber die Landschaft, welche Graf Bernhard zu Plötzke besessen hatte, bekam s). Aus Sachsen gieng König Friedrich nach Bayern, und zwar nach Regenspurg, wo- 1211
selbst auch die nach Rom geschickte Gesandten, nehmlich der Erzbischof von Trier, Hillin, und der Bischof von Bamberg, Eberhard, eintrafen, und angenehme Nachrichten mit sich zurückbrachten. Die Römer aber nahmen es sehr übel auf, daß der König seine Wahl nicht auch ihnen schriftlich bekannt gemacht, und sie um deren Bestätigung ersucht hatte, wie man aus ihrem Schreiben an denselben ersehen kan t).

Nunmehro richtete König Friedrich seine vornehmste Reichssorge dahin, wie er den alten Streit über dem Herzogthum Bayern, zwischen 1211
dem damaligen Herzog Heinrich aus dem österreichischen Hause, und dem Herzog von Sachsen, Heinrich dem Löwen, entweder durch gütliche Handlung, oder durch rechtlichen Ausspruch, ausmachen möchte. Er schrieb zu dem Ende einen
1152 Reichstag nach Würzburg aus, auf welchen beyde gedachte Fürsten vorgeladen wurden. Allein die Bemühungen König Friedrichs liefen damals fruchtlos ab, weil Herzog Heinrich von Bayern, noch vor Endigung des Reichstages, abreisete, und auf die neue Fürladung sich nicht wieder einfand. Nun stellten sich zwar beyde Herzoge auf dem im
1153 folgenden Jahr zu Worms gehaltenen Reichstage ein,

s) Helmoldus, L. I. c. 67. 70. et 73. coll. L. II. c. 6. comm. 6. *Wibaldi* Epistolae, l. c. n. 318. 319. 384. *Otto Frising.* l. c. L. II. c. 5. *Gunsherus*, l. c. L. I. vers. 537 seqq. *Albertus Stadensis*, ad A. 1152. *Saxo Grammaticus*, L. IV. p. m. 262. t) *Otto Frising.* L. II. c. 6.

Digitized by Google

ein, aber Herzog Heinrich von Bayern wolte 1156.
sich nicht einlassen, unter dem Vorwand, daß er
hiezu nicht gebührend wäre vorgeladen worden.
Auch die zwey folgenden, noch in eben diesem Jahr, 1158
zu Regenspurg im September, und zu Speyer
im December angestellten, Reichsversammlungen
liefen eben so fruchtlos ab. Es war aber dem
König, an gütlicher, oder rechtlicher Beylegung
dieser alten Streitsache, vor seinem Römerzug,
allzuviel gelegen, weil er nehmlich Teutschland
nicht gerne in innerlicher Unruhe hinterlassen wolte,
und er auch des Beystandes des mächtigen und
tapfern Heinrichs des Löwens, auf diesem Zuge,
nicht wohl entbehren konte. Mithin schrieb er
das Jahr darauf einen abermaligen Reichstag nach 1154
Goslar in der Fasten aus. Der bayerische oder
österreichische Heinrich vermeynte zwar, durch sein
Ausbleiben, die Sache ferner aufzuhalten. Allein
dem ohngeachtet erfolgte daselbst der Ausspruch des
Königes für Heinrich den Löwen, und wurde
ihm das Herzogthum Bayern zuerkant. Zu dem 1156
würklichen Besitz aber konte er damals noch nicht,
sondern erst zwey Jahre hernach, gelangen. Inn-
dessen begnügte er sich mit dieser Erkäntniß, beglei-
tete unsern Friedrich mit einem zahlreichen Heer
nach Italien, und leistete ihm auf diesem Zug
vortreffliche Dienste u).

Der Römerzug war bereits auf dem Reichs- 1152
tage zu Würzburg beschlossen worden, als wo-
selbst einige, von dem König Rogerius verjagte,
apulische Herren sich eingefunden, und den König
Friedrich um Beystand gegen den Rogerius an-
gefleht hatten. Man beschloß, solchen Zug hin-

u) *Otto Frisingensis*, l. c. L. II. c. 7. 9 11. *Gün-therus*, l. c. L. I. vers. 627. 749 et 764 sqq.

J. Chr. nen zwey Jahren vorzunehmen. Und derselbe war auch um so nöthiger, weil die italiänischen Städte, besonders Mayland, einer unbändigen Freyheit
1124 sich anmasseten, und allerhand Unruhen anfiengen, wozu sie dadurch dreuster gemacht wurden, weil seit vielen Jahren kein teutscher Kayser nach Italien gekommen war. Die Stadt Mayland, welche die andern lombardischen Städte an Grösse, Reichthum und Macht übertraf, führte sich als eine Königin in dem obern Italien auf, bedrückte die nahgelegene Städte, und suchte sich solche unterwürfig zu machen. Sie geriethen mit der benachbarten Stadt Lodi, über die Haltung eines öffentlichen Jahrmarktes, in Streit, welcher in eine öf-
1127 fentliche Fehde ausschlug. Lodi zog dabey den Kürzern, und die Mayländer spielten den Einwohnern von Lodi sehr hart mit. Nun trug es sich zu, daß von ohngefähr zwey Bürger von Lodi, in eigenen Geschäften bey dem cosnitzischen Bischof Hermann, sich eben damals zu Cosnitz befan-
1153 den, als König Friedrich daselbst einen Reichstag hielt. Sie sahen mit Verwunderung, daß der gütige Monarch die Klagen vieler bedrängten Unterthanen, mit der gröften Gedult und Langmuth, anhörte, und den Anwesenden Recht sprach. Sie wagten es also, demselben auch die Noth ihrer Vaterstadt, und die Bedrückung derselben durch die stolzen Mayländer, auf eine sehr bewegliche Art,
1154 vorzustellen. Der mitleidige und großmüthige König erbarmte sich ihrer, und schickte nach Mayland nicht nur Schreiben, sondern auch seinen Bedienten, den Sicherius, welcher die Mayländer von allen fernern Thätlichkeiten gegen die Stadt Lodi ernstlich abmahnen solte. Aber die Mayländer waren so übermüthig, daß sie sich nicht nur unterstanden, die königlichen Schreiben,

in

in Gegenwart des Sicherius, zu zerreissen, die an- J. Chr.
hängenden Siegel zu zernichten, und mit Füssen zu tre-
ten, sondern der königliche Abgeordnete lief so gar Ge-
fahr, von dem aufgebrachten Pöbel gemißhandelt zu
werden, wofern er sich nicht eiligst mit der Flucht gerec-
tet hätte. Dieses rebellische Verfahren der Mayländer
reitzte den König Friedrich billig zu einem gerech-
ten Zorn, und Ahndung, und munterte ihn noch mehr
an, seinen Zug nach Italien zu beschleunigen.

Indessen hatte der König an dem Beyspiel seiner Vorfahren wahrgenommen, wie schwer denenselben ihre Züge nach Italien gemacht worden, wenn sie nicht in gutem Vernehmen mit dem römischen Pabste gestanden hatten. Um also alle, noch etwa obwaltende, Zwistigkeiten aus dem Wege zu räumen, und sich hiedurch seinen Römerzug zu erleichtern, traf er mit dem Pabst auf dem erst gedachten Reichstage zu Costnitz, einen Vergleich. 1153
Derselbe bestand hauptsächlich in folgenden Puncten: daß König Friedrich, ohne des Pabstes und der Römer Einwilligung, weder mit dem König Rogerius, noch mit den rebellischen Römern einen Frieden machen, sondern diese vielmehr wiederum unter den päbstlichen Gehorsam zu bringen, sich bemühen wolle. Ferner, daß er, als ein treuer Advocat, die römische Kirche schützen, und ihr zu demjenigen, so ihr entzogen worden, wieder verhelfen, auch weder von den Kirchengüthern, noch von den disseits des Meers gelegenen Ländern etwas an den griechischen Kayser abtreten, sondern vielmehr den römischen Stuhl wider denselben vertheidigen wolle. Dagegen aber machte sich der Pabst anheischig, daß er den König für einen geliebten Sohn des heiligen Peters an- und aufnehmen, ihn zum Kayser krönen, die Ehre und das Beste des Reiches befördern helfen, und die Feinde und Ver-

J. Chr. folget desselben durch den Bann bestrafen wollte. Pabst Eugenius erlebte übrigens nicht das Vergnügen, den König Friedrich in Italien, und zu Rom zu sehen, sondern er starb schon im Julius eben dieses Jahrs, da der erstgedachte Vergleich war getroffen worden. An seine Stelle wurde der Cardinal Bischof von Sabina, Conrad, ein Römer, unter dem Namen Anastasius der vierte erwehlet, ein Mann von grossen Tugenden, und noch grösserer Erfahrung in den Gebräuchen des römischen Hofes. Er war ziemlich bejahrt, wie er den päbstlichen Stuhl bestieg, und er besaß solchen nicht länger als vierzehn Monate, denn er starb wenig Tage nach der Ankunft Friedrichs in Italien. Dieser hatte auch noch, vor dem Antritt seines Römerzuges, den Bischof von Havelberg, Anshelm, und einen von dem König Rogerius aus Apulien verjagten Grafen, Nahmens Alexander, in Gesandtschaft an den griechischen Kayser, Manuel, nach Constantinopel geschicket. Es waren ihnen zwey Stücke aufgetragen, erstlich, daß sie um eine Gemahlin für den König Friedrich anwerben, und hernach sich bemühen solten, den Kayser Manuel zu einem Krieg wider den neuen König von Sicilien, Wilhelm, einen Sohn und Nachfolger des kürzlich verstorbenen Rogerius, zu bewegen.

1154 Endlich trat König Friedrich seinen Zug nach Italien an, versammlete sein zahlreiches Heer am Lechflusse bey Augspurg, und rückte über Brixen und Trident, gegen Ende des Jahrs, in Italien ein. Die Stadt Verona verweigerte ihm den Durchzug, weil er noch nicht in Italien zum König gekrönet wäre, und sie ihn also nicht, obgleich aus einem höchst irrigen Grund, für ihren Oberherrn ansahe. Er erkaufte sich also den Durchmarsch für eine ansehnliche Summe Geldes

von

Digitized by Google

von den Veronesern, und wies ihnen solche auf J. Chr.
die Abgaben an, welche die übrigen italiänischen 1154
Städte ihm zu entrichten schuldig waren. Es begleiteten also verschiedene aus den Vornehmsten der Stadt Verona den König Friedrich, um das verglichene Geld in Empfang zu nehmen. Sie erhielten es auch richtig, bekamen aber dabey den Strick zum Lohn, damit die übrigen Italiäner, aus diesem strengen Beyspiel der königlichen Rache, ersehen möchten, daß niemand unbestraft den König beleidigen würde. Zu Ende des Novembers langte Friedrich auf dem roncalischen Gefilde an, und hielt auf solchem, einige Tage lang, die gewöhnliche Versammlung und Musterung. Die meisten lombardischen Städte, und auch Genua, übersandten dem König kostbare Geschenke, und bewarben sich um dessen Gnade. Die Stadt Mayland suchte ihn, durch einen mit Geld angefüllten goldenen Becher, und durch die Anerbietung von vier tausend Mark Silbers, zu gewinnen, aber vergeblich. Es wurden auch einige Klagen angebracht, und viele Rechtshändel entschieden. Der Marggraf von Montferrat, Wilhelm, beschwerte sich über die Städte Caira und Asti, über welche leztere auch ihr Bischof, so wie Crema und Pavia über den Uebermuth der Mayländer klagten. Lodi und Como aber brachten ihre Klagen ebenfalls wider Mayland an, und zwar wegen der ihnen von den Mayländern entzogenen Freyheit. Zu gleicher Zeit verglich sich Herzog Heinrich der Löwe mit seinen italiänischen Vettern aus dem Hause Este über die altväterlichen Stammgüther in Italien. Er ließ ihnen den ruhigen Besitz aller derjenigen Länder, die ihr Großvater, Marggraf Albrecht Azzo, besessen hatte, dagegen sie solche von ihm zu Mann- und Weiber-

J. Chr. Lehen nahmen, und ein für allemal vierhundert Mark Silbers bezahlten. Nach geendigtem Reichstage auf dem roncalischen Gefilde setzte der König seinen Zug durch das Mayländische weiter fort, wobey aber seine Armee, durch die Treulosigkeit der ihn führenden mayländischen Bürgermeister, an allen Nothwendigkeiten den grösten Mangel litte. Darüber plünderte und zerstörte er Roxate ohnweit Mayland, streifte bis unter die Thore dieser Stadt, bahnte sich mit Gewalt den Weg über zwey von den Mayländern besetzte Brücken über den Fluß Tessino, und eroberte endlich drey, um Pavia und Novara gelegene, den Mayländern zuständige Schlösser, welche er der Erde gleich machte, und sodann in der Nähe derselben das Weyhennachtsfest feyerte.

1155 Zu Anfang des folgenden Jahrs setzte König Friedrich seinen Zug, längst des Po, gegen Vercelli und Turin, von dar aber zurück nach Pavia fort. Caira und Asti, welche auf die gegen sie angebrachten Klagen sich nicht einlassen, und den königlichen Befehlen gehorchen wolten, wurden auf das empfindlichste davor gezüchtiget. Die Einwohner dieser Städte verliessen dieselben bey Anrückung des königlichen Heers, weil sie sich zu schwach sahen, der teutschen Macht zu widerstehen. Es wurden also diese, von ihren Einwohnern entblößte, Oerter von den teutschen Soldaten besezet, ausgeplündert, ihre Vestungswerker niedergerissen und die Städte verbrannt. Weil aber, durch die bisher der Armee nachgesehene Plünderungen, alle gute Ordnung und Kriegszucht bey derselben verlohren gegangen; so muste man befürchten, daß hiedurch das Heer möchte nach und nach glänzlich zu Grunde gerichtet werden. Es publicirte also der König eine scharfe Verordnung, wodurch alle dergleichen Plackereyen, und Unordnungen auf das schärfste verbo-

ten

Digitized by Google

ten, und der Ruheſtand in dem Lager ſelbſt, wie- 1155
derhergeſtellet wurde. Die Reihe der königlichen Rache traf ſodann die Stadt Tortona. Dieſe war ihren Nachbarn faſt eben ſo beſchwerlich gefallen, als die Mayländer, und hatte ſich an dem Unglück der andern Städte nicht geſpiegelt. Sie verließ ſich auf den Beyſtand der Mayländer, und wolte ſich weder auf die, von Pavia gegen ſie angebrachte, Beſchwerden einlaſſen, noch die geklagten Neuerungen, auf königlichen Befehl, abſtellen. König Friedrich ſchloß daher dieſe widerſpenſtige Stadt auf das genaueſte ein, und fieng die Belagerung be- 1155
reits im Hornung an. Sie verzog ſich aber wegen der hartnäckigen Gegenwehr bis in den April, da denn endlich die Bürger von Tortona wegen Mangel an Waſſer, und eingeriſſener Hungersnoth, genöthiget wurden, ſich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Sie behielten nichts als die Freyheit, das Leben, und ſo viel, als ein jeder aus der Stadt zu tragen, im Stande war. Die unglückliche Stadt aber wurde ausgeplündert und verbrannt. Und hierauf ließ ſich der ſiegende König in der Michaelskirche zu Pavia am Sonntage Jubilate, die italiäniſche 1155
Reichskrone aufſetzen. Er belagerte zwar ſodann auch Piacenza, hob aber, wegen des anrückenden mayländiſchen Entſatzes, die Belagerung auf, weil er nicht für rathſam erachtete, mit einer langwierigen Belagerung die Zeit zu verderben, ſondern davor ſeinen Zug nach Rom, in aller Eil, fortſetzte.

Ueber dieſen ſchleunigen Anmarſch König Friedrichs, und deſſen bisheriges groſſes Kriegsglück in Italien, erſchrack niemand mehr, als der neue Pabſt, Hadrian der vierte. Dieſer war, zu Ende des vorigen Jahrs, dem verſtorbenen 1145
Pabſt Anaſtaſius dem vierten auf dem päbſtlichen Stuhl gefolget, und hatte durch ſein Beyſpiel

1 Th. gezeiget, wie sonderbar das Glück mit denen Sterblichen zu spielen pflege. Er war ein gebohrner Engelländer, Nahmens Nicolaus Breakspeade, und der Sohn eines armen Bauren, welcher ihm nichts geben, oder ihn etwas lernen lassen konte. Er gieng daher als ein Layenbruder in das berühmte englische Kloster S. Alban, und nach einiger Zeit in das Kloster S. Ruffi zu Valence in der Dauphine. Daselbst wurde er ein Mönch und erhielt die Priesterweyhe. Es entwickelten sich auch sehr bald seine herrlichen Talente, und er zeigte, daß er zu grossen Dingen fähig sey. Man erwehlte ihn in diesem Kloster zum Abt, aber wegen einiger Streitigkeiten wurde er von seinen Mönchen bey dem Pabst Eugenius verklagt. Dieser berufte ihn, zu seiner Verantwortung, nach Rom, und gab zwar seinen Anklägern die Erlaubnis, einen andern Abt zu wählen, weil er aber die grossen Fähigkeiten des Beklagten erkannte; so behielt er ihn bey sich zu Rom, und machte ihn nach einiger Zeit zum Cardinal, und Bischof von Alba. Endlich bestieg er nach dem Tode Anastasius des vierten den päbstlichen Thron. Hadrian war von der Natur wohl gebildet; er hatte ein gutes Ansehen, ein munteres und fröliches Gesicht, und eine besondere Lebhaftigkeit in seinen Handlungen und Manieren. In seinen Reden war er weise, hurtig in Ausrichtung der ihm aufgetragenen Geschäfte, bescheiden in seinem Betragen, und überhaupt von einem durchdringenden Verstand und vortreflichen Genie. Er war auch nicht ungelehrt, sondern hatte in den Wissenschaften, und besonders in der Wohlredenheit, durch einen emsigen Fleiß, und Anstrengung seines fähigen Verstandes, einen glücklichen Fortgang gemacht. Endlich so war er auch in allen seinen Sachen sehr ordentlich und

pünct-

Digitized by Google

päpstlichen, anbey aber alle Eigennutz, und so weit es sich thun ließ, entfernet, seine Anverwandten nach Bestellung des päbstlichen Stuhls, zu bereichern, daß er sich vielmehr nur damit begnügte, seine damals noch lebende Mutter der liebreichen Freygebigkeit der Kirche zu Cantelberg zu empfehlen.

Da Pabst Hadrian, bey der Annäherung König Friedrichs, nicht wüste, ob er als Freund, oder als Feind, anrückte; so schickte er ihm drey Cardinäle entgegen, welche dessen Gedanken ausforschen solten. Sie solten zugleich über den Rath und Bürgerschaft zu Rom Klagen führen, und die Auslieferung des Arnolds von Brescia verlangen. Dieser hatte sich zu Rom wiederum eingeschlichen, und den Rath und die Bürger daselbst von neuem gegen den Pabst aufgewiegelt. Es glaubten auch die Römer, unter einem fremden Pabste, welcher durch nichts, als Verdienste, Tugend und Ehre, unterstützet würde, die Oberherrschaft um so leichter wieder erlangen zu können, welche sie eingebüsset hatten. Sie verlangten also von ihm, daß er sich der Oberherrschaft über die Stadt Rom gänzlich begeben, und hinführo um keine weltlichen Sachen sich mehr bekümmern solte. Allein Pabst Hadrian schlug ihnen ihr Begehren nicht nur ab, sondern verlangte dagegen, daß der Senat den Arnold von Brescia, als den Hauptaufwiegler, aus der Stadt schaffen solte. Da nun kein Theil dem andern nachgeben wolte; so gieng der Pabst nach Urbino, und that die Römer in den Bann. Hiedurch, und weil in den ersten vier Tagen der Charwoche kein Priester einigen Gottesdienst in der Stadt verrichten wolte, wurden die Römer so mürbe gemacht, daß sie die Gnade des Pabstes mit Ernst suchten, und den Arnold, mit seinem ganzen Anhang, aus der Stadt schaften. Derselbe

fiel

J. Chr. fiel auf seiner Flucht einem Cardinal in die Hände, wurde aber durch einige Grafen aus Campanien wieder in Freyheit gesetzet. König Friedrich nöthigte sodann, durch die Gefangennehmung eines vornehmen campanischen Herrns, welcher nebst andern den Arnold in Schutz genommen hatte, die übrigen, daß sie diesen unglücklichen Mann den Cardinälen auslieferten. Er wurde hierauf den weltlichen Richtern übergeben, zum Tode verdammet, und verbrannt, die Asche aber in die Tiber gestreuet, damit das Volk, bey welchem er in grossem Ansehen gestanden, dessen Asche nicht als die Reliquien eines Märtyrers sammlen möchte. Arnold kan zwar dem Vorwurf des Eigensinns, der Liebe zu Neuerungen, und der Aufwiegelung des römischen Volkes nicht entgehen. Indessen müssen ihm doch seine gröbsten Feinde das Lob eines gelehrten, klugen und wohlberedten Mannes geben, welcher würklich eines bessern Schicksals würdig gewesen wäre.

Ob nun gleich der Pabst, aus der Auslieferung des Arnolds billig von den guten Gesinnungen König Friedrichs gegen sich hätte sollen überzeuget werden; so trauete er ihm doch nicht recht, sondern flüchtete sich aus Rom nach dem festen Orte, Castellana. Er wolte sich auch daselbst mit den königlichen Gesandten, den beyden Erzbischöffen von Cöln und Ravenna, Arnold und Anshelm, in keine Unterhandlung einlassen, bevor nicht die an den König abgeschickten Cardinäle wieder zurückgekommen wären. Diese hatten am königlichen Hofe eine gleiche Antwort erhalten, und beyderley Gesandten kehrten also zu ihren Principalen zurück, ohne etwas ausgerichtet zu haben. Da sie sich unterweges begegneten; so giengen die letztern mit den erstern nochmals in das königliche Lager.

Digitized by Google

lagen. Daselbst erfolgte nun endlich das verbindliche Versprechen König Friedrichs, daß er jetzt und allezeit gegen den römischen Stuhl alle Ehrerbietung und Ergebenheit tragen wolle. Zugleich ließ er, durch einen vornehmen Hofbedienten, in Gegenwart der päbstlichen Legaten, und aller Anwesenden Reichsstände, in seine Seele schwören, daß er weder selbst dem Pabst Hadrian, und allen seinen Cardinälen und Hofbedienten, an ihrem Leib und Leben, oder Gütern, einigen Schaden zufügen, und auch gestatten wolle, daß solches von andern geschehe, sondern daß er vielmehr diejenigen nachdrücklich zu bestrafen gesonnen sey, welche etwas gegen sie unternehmen würden. Da nun auf solche Art alles Mißtrauen auf die Seite geräumet worden; so besuchte der Pabst den König in seinem Lager bey Viterbo. Aber beynahe wäre alles gute Vernehmen, durch eine geringe Sache, wieder aufgehoben worden. Nehmlich König Friedrich gieng dem Pabste mit vieler Ehrerbietung entgegen, und hielt entweder, nach einiger Erzehlung, statt des linken, den rechten Steigbügel dem Pabste, oder, nach anderer Vorgeben, wolte er solchen gar nicht halten, sondern führte den Pabst, da er abgestiegen war, nur bey der Hand in sein Gezelt. Es mag nun das eine, oder das andere geschehen seyn; so wurde der pünctliche Hadrian darüber sehr aufgebracht. Er legte es für eine Nachläßigkeit, ja sogar für eine Verachtung des römischen Stuhls aus, und behauptete, daß dadurch der Apostel Petrus, in der Person seines Nachfolgers, sey verunehrt worden. Ja er wolte auch keine Entschuldigungen des Königes annehmen, sondern verweigerte ihm den Friedenskuß, und verließ das königliche Lager. Endlich muste Friedrich dem hartnäckigen Pabste, die, entweder ganz und gar un-

ter-

1136. verlassene, oder nicht gehörig geleistete, Ehrenbezeugung mit dem Steigbügelhalten würklich, oder auf gewöhnliche Art erzeigen, wodurch der hochmüthige Mann besänftiget wurde, in das königliche Lager zurückkehrte, und dem König den Friedenskuß gab.

Nunmehr setzte Friedrich mit dem Pabste seinen Marsch nach Rom eifrigst fort. Unterwegens aber begegneten ihm die Gesandten des römischen Senats und Volkes. Ihr Antrag gieng kürzlich dahin, daß er die Stadt Rom von dem neuerlichen Joch der Cletisey befreyen, die Freyheiten und Gerechtigkeiten der Stadt wieder erneuren, und, unter seiner Regierung, die Hoheit der vormaligen römischen Monarchie wieder herstellen möchte. Sie verlangten anbey ferner, daß der König den römischen Senat und Ritterschaft, in den Stand, wie er zu den Zeiten der freyen Republik gewesen, wiederum setzen solte. Sie gestunden hiernächst dem König kein anderes Recht auf das Kayserthum, und die Oberherrschaft von Rom zu, als welches er durch seine kayserliche Krönung, und durch die freye Wahl des römischen Volkes erlangen würde: Und er solte gehalten seyn, die römischen Gesetze, Herkommen und Gewohnheiten zu beobachten, die Gerechtsamen der Stadt zu beobachten, sie wider die Feinde zu beschützen, und denen römischen Bedienten, welche, bey seiner Krönung im Capitolium, von wegen des Senats und sämtlicher Bürgerschaft erscheinen würden, für diese Bemühung funfzehn tausend Pfund Silbers zu bezahlen. Endlich solte der König dieses alles, noch vor seiner Krönung, mittelst eines körperlichen Eides versprechen. König Friedrich wurde durch diesen stolzen und hochmüthigen Antrag billig aufgebracht, und er entdeckte bald die darunter verborgen liegenden Absichten der Römer, nehm-

Digitized by Google

nehmlich jetzo mit seiner Beyhülfe das päbstliche Joch abzuschütteln, und hernach auch ihm den Gehorsam aufzusagen, wenn er erst nach Teutschland würde zurückgekehret seyn, sodann aber die alte römische Republik völlig wieder herzustellen. Friedrich gab also den römischen Gesandten auf ihr unbescheidenes Anbringen eine abschlägige Antwort. Und damit die Römer, wenn sie etwa auf ihrer Forderung bestehen solten, durch die Besetzung der Peterskirche zu Rom, die kayserliche Krönung nicht möchten verhindern können; so wurden, mit Einwilligung des Pabstes, bey nächtlicher Zeit, tausend Mann von der teutschen Armee, durch die päbstliche Besatzung, in die Stadt gelassen. Diese besetzten den Vatican, Friedrich folgte ihnen den andern Morgen, mit Anbruch des Tages, auf dem Fusse nach, und wurde von dem Pabste, den achtzehnten Junius, mit den gewöhnlichen Ceremonien, zum 1155
Kayser gekrönet.

Die Römer erfuhren fast eher die Krönung des Kayserς, als dessen Ankunft in ihre Stadt. Sie wolten also nunmehro dasjenige mit Gewalt erzwingen, was sie, durch gütliche Unterhandlungen, nicht hatten erlangen können. Sie fielen mit vieler Wuth, über die noch in der Stadt angetroffenen Teutschen her, plünderten alles aus, was ihnen vorkam, verschoneten dabey nicht einmal die Cardinäle, und suchten den Pabst in ihre Gewalt zu bekommen. Endlich thaten sie einen wüthenden Anfall auf das Lager Herzog Heinrichs des Löwen. Der Kayser hatte sich, gleich nach seiner Krönung wiederum in sein Lager erhoben, und kaum angefangen, diesen festlichen Tag mit einigen Freudenbezeugungen zuzubringen, als die Nachricht von dem Anfall der Römer auf das sächsische Lager ihn nöthigte, die Waffen in die Hand zu nehmen.

Das

J. Chr. 1155 Das Gefecht dauerte einige Stunden, wegen der hartnäckigen Gegenwehr der Römer, und der Ausgang desselben schien anfänglich zweifelhaft zu seyn, bis endlich durch die Gegenwart des Kayſers, und die Tapferkeit Herzog Heinrichs des Löwen ein vollständiger Sieg befochten wurde. Indessen fand der Kayſer doch nicht rathſam, ſich länger in der Gegend von Rom aufzuhalten, weil er nehmlich von den römiſchen Bürgern keine Zufuhr einiger Lebensmittel hoffen durfte, und es alſo ſeiner Armee bald, an dem nöthigen Unterhalt, mangeln muſte. Er marſchirte alſo längſt der Tiber nach Tivoli, deren Bürger durch Entgegenbringung der Stadtſchlüſſel ſich ihm unterwarfen. Der Pabſt aber nahm ſolches ſehr übel auf, und behauptete, daß dieſer Ort ihm allein unterthänig ſey; deswegen der Kayſer ihm die Oberherrſchaft über denſelben feyerlich abtrat, jedoch mit Vorbehalt der Gerechtſamen des Reiches.

Die eingefallene groſſe Hitze, und davon entſtandene Lagerkrankheiten nöthigten ſodann den Kayſer, ſein Lager in dem apenniniſchen Gebürge aufzuſchlagen, von dar er bis an den Fluß Nar fortrückte. Spoleto, welches ſich weigerte, die verlangte Geldhülfe ganz und richtig zu bezahlen, wurde erobert, geplündert und verbrannt. Wegen der ungeſunden Luft aber konte ſich der Kayſer in dieſer Gegend nicht lange aufhalten, ſondern rückte bis an das adriatiſche Meer. Es fanden ſich daſelbſt zwey Geſandten des griechiſchen Kayſers ein, welche dahin antrugen, daß der Kayſer Friedrich ſeine ſieghafte Waffen wider den König von Sicilien, Wilhelm, wenden, und in Apulien eindringen möchte, wozu ihm von den Griechen Hülfe an Volk und Geld verſprochen wurde.

Ob

Ob nun gleich der Kayser dazu grosse Lust bezeugte; J. Chr.
so konte er doch von den Reichsständen die Einwilligung dazu nicht erhalten. Denn diese drungen auf den Rückzug nach Teutschland, weil die Armee durch die bishero schwere Hin- und Wiedermärsche, und durch die bey derselben eingerissene Pest, vieles ausgestanden hatte, und sehr zusammen geschmolzen war. Er schickte also nur den Abt **Wibald** als seinen Gesandten nach **Constantinopel**, um den Kayser **Manuel** seiner beständigen Freundschaft zu versichern, und er selbst gieng mit einem Theil seines Heers nach Teutschland zurück, da die übrigen die Erlaubnis erhielten, zu Wasser abzureisen. Bey **Verona** muste er eine neue Gefahr ausstehen. Die **Veroneser** hatten sich von den **Mayländern** mit Geld bestechen lassen, und verweigerten dem Kayser abermals den Durchzug durch ihre Stadt. Er muste also über eine, unterhalb der Stadt, über die **Etsch** schlechtgebauete Schiffbrücke marschiren, wobey die Italiäner ihn, wenn ein Theil seines Heers über die Brücke gegangen, und diese, durch die, den Strom herunter geflößte, starke Flösse und Holzwerk, zerrissen wäre, zu überfallen gedachten. Es gereichte aber dieser Anschlag zu ihrem eigenen Verderben, und der Kayser öffnete sich auch den Weg mit Gewalt, durch einen, von den **Veronesern**, an der **Etsch**, besetzten engern Paß, da er denn diejenigen von der Besatzung, welche er gefangen bekam, nebst ihrem Befehlshaber, seinen Feinden zum Schrecken, insgesammt, durch einen aus ihrem Mittel, aufhenken ließ. Sobald er nun nach einer nicht 1155
völlig jährigen Abwesenheit, auf der teutschen Gränze angelanget war; so ließ er den Ueberrest seiner Armee auseinander, und einen jeden

J. Chr. nach Haus gehen, und endigte dadurch seinen ersten sieghaften italiänischen Feldzug *).

Herzog Heinrich der Löwe hatte dem Kayser, auf dem geendigten Römerzuge, solche stattliche Dienste geleistet, daß er sich nunmehro, mit Recht, die davor verdiente Belohnung, nehmlich die Einsetzung in das, ihm bereits zu Goslar zuerkante, Herzogthum Bayern, versprechen konte. Der Kayser hielt auch sein ihm gethanes Versprechen, und unterredete sich deswegen, gleich nach seiner
1155 Rückkunft aus Italien, ohnweit Regenspurg, mit dem österreichischen Heinrich, als Innhaber des Herzogthums Bayern. Er suchte denselben zu freywilliger Abtretung des Herzogthums zu bewegen, aber vergeblich. Daher bestimte der Kayser eine anderweitige Tagefarth in Bayern an der böhmischen Grenze, wo die Sache, durch Mittelspersonen, unter welchen auch der Bischof Otto von Freysingen, ein Bruder des österreichischen Heinrichs war, nochmals solte untersuchet, und wo möglich, in der Güte beygeleget werden. Allein auch diese Bemühung lief fruchtlos ab, deswegen
1155 der Kayser, auf dem, im October, zu Regenspurg gehaltenen Reichstage, mit Einwilligung der Reichsstände, das Herzogthum Bayern dem Herzog Heinrich dem Löwen nochmals zusprach, ihm die Stadt Regenspurg, als der Herzoge von Bayern

*) *Otto Frising.* l. c. L. II. c. 7. 11-27. *Wilhaldi* Epistolae n. 385. 387. sq. 393. 407. sq. *Muratori* Antichità Estensi P. I. c. 34. p. 341. *Ottonis Morenae* Hist. rer. Laudens. in *Muratorii* scriptor. T. VI. p. 955-992. *Friderici I.* Imp. Epistola ad Ottonem Frising. in *Urstisii* scriptor. T. I. p. 403. sq. *Güntherus* l. c. L. II-IV. integr. *Otto de S. Blasio* in Chron. c. 7. in *Muratorii* scriptor. T. VI. p. 867. sq. *Helmodus* L. I. c. 79-81.

Digitized by Google

Bayern alte Residenz, übergab, und ihm durch die J. Chr.
daſigen Bürger und einige anwesende bayerische Herren den Eyd der Treue leisten ließ. Der österreichische Heinrich widersetzte sich zwar noch eine Zeitlang, gab doch aber endlich nach, und wurde dieser alte Streit, im folgenden Jahr, auf dem abermaligen Reichstage zu Regenspurg, im September, aus dem Grunde geschlichtet. 1156

Nehmlich der österreichische Heinrich trat sowohl das Herzogthum Bayern, als auch die Marggrafschaft Oesterreich an den Kayser ab. Dieser belehnte sofort Heinrich den Löwen mit dem Herzogthum Bayern, und allen dazu gehörigen Vasallen, Unterthanen und Gerechtsamen, mit der Marggrafschaft Oesterreich aber, an welche sich Heinrich der Löwe aller seiner Ansprüche begab, den bisherigen Besitzer derselben. Da aber Oesterreich bisher den bayerischen Herzogen unterwürfig gewesen, und die Marggrafen desselben als bayerische Landstände angesehen worden; so wurde nunmehr Oesterreich der Bothmäßigkeit der Herzoge von Bayern entzogen, die Besitzer desselben zu unmittelbaren Reichsständen erkläret, und das Land selbst, mit Beylegung vieler besondern Freyheiten und Privilegien, zu einem Reichsherzogthum, mit Einstimmung der Reichsstände, erhöhet. Die vornehmsten dieser Freyheiten bestehen vornehmlich in folgenden Puncten: 1) daß die Herzoge von Oesterreich, weder dem römischen Reiche, noch sonsten jemand zu einigen Diensten verpflichtet, sondern nur gehalten seyn solten, bey einem Reichskrieg gegen Ungarn zwölf Mann, einen Monat lang zu Hülfe zu schicken. 2) Daß sie die Lehen über ihre Länder von dem Kayser nirgends anders, als in ihrem eigenen Lande, zu empfangen, schuldig seyn solten, auch wenn sie, zu dreyen verschiedenen ma- 1156

J. Chr. len, vergeblich um die Lehensreichung angesuchet hätten, ihr Herzogthum, auch ohne Investitur, solten besitzen können. 3) Daß sie nicht nöthig hätten auf Reichsversamlungen zu erscheinen. 4) Daß weder der Kayser, das Reich, noch sonst jemand befugt seyn solle, einige Lehen in dem Herzogthum Oesterreich zu vergeben. 5) Daß kein Herzog von Oesterreich, weder vor dem Reiche, noch sonst vor jemand, Recht zu nehmen, schuldig seyn solle. 6) Daß, in Ansehung der Erbfolge, im Herzogthum Oesterreich das Recht der Erstgeburt gelten, nach Abgang des Mannsstammes die älteste Tochter in der Regierung folgen, und, bey Ermanglung aller Anverwandten, dem letzten Herzog freystehen solle, nach eigenem Belieben, entweder durch eine Schenkung bey seinen Lebzeiten, oder durch ein Testament, die Länder auf jemand anders zuverfällen. 7) Daß der Herzog von Oesterreich seine Stelle und Rang gleich nach den Wahlfürsten haben solle. 8) Daß diese Gerechtsamen und Privilegien auf alle Länder, so die Herzoge von Oesterreich, auch noch in Zukunft überkommen würden, erstrecket, und denenselben alle Freyheiten und Gerechtigkeiten, welche jemals ein teutsches Fürstenthum gehabt hat, beygeleget seyn sollen. Andere in dem Fürstenbrief enthaltene Vorrechte und Privilegien übergehen wir der Kürze halber w). Es sind zwar gegen die Aechte der, vormals zum Vorschein gekommenen, Ausgaben dieses Freyheitsbriefes verschiedene sehr scheinbare Zweifel gemacht worden. Nachdem aber der hochberühmte Reichsfreyherr von

w) *Otto Frisingensis*, l. c. L. II. c. 26-28. et 32. *Güntherus*, l. c. L. V. p. 554. sqq. *Otto de S. Blasio*. c. 6. *Chron. Augustense Monasterii SS. Udalrici* et *Afrae*, ad aa. 1152. et 1156. in *Freher* scriptor. rer. Germ. T. I. p. 509.-511.

Digitized by Google

von Senkenberg das Glück gehabt hat, solchen J. Chr.
aus der noch vorhandenen Urschrift auf das genaueste abdrucken zu lassen; so werden hinführo ohne Zweifel die ehemals gemachten Einwürfe, gegen eines der schönsten Stücke des Alterthums in Teutschland, aufhören r).

Ueber diesen getroffenen Vergleich entstand eine allgemeine Freude in Teutschland, und Kayser Friedrich wurde deshalben als ein rechter Vater des Vaterlandes gepriesen. Er suchte nun auch, Heinrichs des Löwen Onkel, den alten Herzog Welfen den sechsten, zu befriedigen, welcher in diesem Jahr nach Italien gegangen war, und von 1156
einigen mathildinischen Erbländern Besitz genommen hatte, als worüber ehemals seinem Bruder, dem Herzog Heinrich dem Großmüthigen, vom Pabste die Lehen waren ertheilet worden. Mithin gab er ihm im folenden Jahr Spoleto, Tosca- 1157
na, Sardinien, und die übrige mathildische Erbschaft, womit er ihn belehnte, und das Jahr darauf 1158
in den würklichen Besitz dieser länder setzte. Herzog Welf hatte auch darauf einiges Recht nicht sowol, weil solche schon ehemals sein Bruder besessen hatte, sondern weil bereits vormals sein Onkel, Herzog Welf der fünfte, der gewesene Gemahl der Gräfin Mathildis, vermöge der errichteten Ehepacten, diese sämtlichen länder hätte erben sollen. Es fanden sich auch bey ihrem neuen Herren die Abgeordneten von Spolero und aus allen Städten Tusciens ein, welche ihm Geschenke überbrachten, und allen Gehorsam versprachen. Auf solche Art

r) s. des Herrn Grafens von Bünau Leben und Thaten K. Friedrichs I. p. 66. und des Reichsfreyherrns von Senkenberg von dem jederzeit lebhaften Gebrauch des uralten deutschen bürgerlichen und Staatsrechts, c. 2. §. 49. p. 123. sqq.

Digitized by Google

J. Chr. kam also die wichtige mathildinische Erbschaft, als ein Reichslehen, eine Zeitlang, wieder an die guelfische Familie. Welf der sechste überließ nachher die Regierung über diese Länder seinem Sohn, Welfen dem siebenten, und kehrte nach seinen schwäbischen Erblanden zurück y).

Kayser Friedrich hatte sich, noch vor seinem
1153 Römerzug, von seiner ersten Gemahlin, Adelheid, unter dem Vorwand der nahen Verwandtschaft, zu Costnitz, entweder durch den päbstlichen Legaten, oder durch den dasigen Bischof, Hermann, mit Zuziehung anderer Erz- und Bischöfe, scheiden lassen. Diese seine erste Gemahlin Adelheid war eine Tochter Diepolds, oder Theobalds, Marggrafens von Hochburg, oder Vohburg, und hatte ihrem Gemahl die Stadt Eger, mit dem dazu gehörigen Bezirk, zum Brautschatz zugebracht z). Nun wird zwar insgemein die nahe Verwandtschaft Kayser Friedrichs mit der Adelheid darinnen gesuchet, daß ihre beyde Mütter, Judith und Mechtild, leibliche Schwestern, und Töchter Herzog Heinrichs des schwarzen von Bayern gewesen seyn sollen a). Allein es lassen sich gegen diese angebliche Verwandtschaft noch sehr erhebliche Zweifel machen. Denn wenn auch Marggraf Diepold würcklich der Vater der Adelheid gewesen; so war doch derselbe vor der guelfischen Mathildis mit

y) *Radevicus* de reb. gest. Frider. I. Imp. L. II. c. 19. in *Muratorii* scriptor. T. VI. *Günterus*, L. IX. vers. 70-83. *Monachus Weingartensis* in Hist. de Guelfis, c. 13. l. c. p. 790. Cf. *Scheidii* Origg. Guelf. T. II. L. VI. c. 4. §. 41. sqq. p. 367. sqq.

z) *Otto Frisingensis*, l. c. L. II. c. 11. *Otto de S. Blasio*, l. c. c. 10. *Conradus Urspergensis* p. m. 217. a) s. unter andern des Herren Grafens von Bünau Leben K. Friedrichs I. p. 572. sq.

Digitized by Google

mit einer polnischen Prinzeßin, Namens Adelheid, J. Chr.
vermählt gewesen, von welcher er, nach des Aventinus und Hunds Zeugniß, Kayser Friedrichs Gemahlin, gleiches Namens mit ihrer erstgedachten Mutter, soll erzeuget haben. Es läßt sich aber, aus einer, eben noch nicht sonderlich bemerkten, Stelle in den Briefen des Abt Wibalds, die Verwandschaft Kayser Friedrichs mit seiner ersten Gemahlin, Adelheid, noch auf eine andere Art zeigen, obgleich auf solche Weise dieselben mit einander im sechsten Grad ungleicher Linie verwandt gewesen sind b).

Nach der Verstoßung der Adelheid hatte Friedrich anfänglich sein Absehen auf eine griechische Prinzeßin c) Mithin geschiehet ihm zuviel, wenn er beschuldiget wird d), daß er die Adelheid bloß deswegen verstoßen hätte, damit er durch seine andere Vermählung mit der Beatrix die Länder Burgund und Provence an sich bringen könte. Die Heyrath mit einer griechischen Prinzeßin kam aus unbekanten Ursachen nicht zu Stande, und es richtete der Kayser nunmehro seine Absichten auf die Beatrix, des Grafens von Burgund, Rainaldus, Tochter und Erbin, mit welcher er auch das Beylager, nach Pfingsten, auf dem Reichstage zu 1156
Würzburg, mit vieler Pracht vollzog. Nachdem das Königreich Burgund, unter Kayser Conrad dem zweyten, an das teutsche Reich gekommen war, so entstanden in demselben nach und nach, besonders unter den unruhigen Regierungen Heinrichs des vierten und fünften, verschiedene neue

b) *Wibaldi* Epistolae, in fine n. 384. l. c. p. 557. Cf. *Scheidii* Origg. Guelf. T. III. in Praef. §. 15. p. 51. sqq. nota b). c) *Wibaldi* Epistolae, n. 387. 388. et 407. d) s. Köhlers teutsche Reichshistorie, p. m. 180.

Digitized by Google

J. Chr. Fürstenthümer, Graf- und Herrschaften. Die Besitzer derselben maßten sich einer grossen Gewalt an, und das burgundische Reich verfiel dergestalt in Unordnung, daß, zumal nach Abgang des fränkischen Kayserstamms, denen teutschen Kaysern fast nichts, als der blosse Namen von einer Oberherrschaft, in Burgund übrig blieb. Unter denen Grafen und Herren, welche das burgundische Königreich solchergestalt gleichsam unter sich getheilet, waren die Grafen von Burgund nicht die geringsten, als welche einen sehr grossen Theil davon an sich gebracht hatten. Die regierende Linie derselben ging mit Graf Wilhelm dem dritten, mit dem Beynamen: *Puer*, aus, der von seinen Unterthanen erschlagen wurde, worauf sein Vetter, der vorhin gedachte Rainald, dieses Namens der dritte, sich, wider Willen des Kaysers Lotharius, des Landes bemächtigte, und sich darinnen behauptete. Bey seinem Absterben hinterließ er eine einige Tochter, nehmlich die mehrgedachte Beatrix, welche Kayser Friedrich ehlichte, und auf solche Art ein doppeltes Recht zu den burgundischen Ländern erhielt. Als König von Teutschland kam ihm die Oberherrschaft über Burgund zu, und als ein Gemahl der einigen Erbin des Graf Rainalds bekam er die von seinem Schwiegervater besessene Länder und Herrschaften. Es machte zwar auf solche [illegible] spruch der Kayserin Beatrix Vetter, Graf Wilhelm; allein der Kayser traf mit ihm, nach seiner Vermählung, einen Vergleich, vermöge dessen er ihm einige Graf- und Herrschaften längst der Saone einräumte, und das übrige für sich behielt.

1157 Er ging sodann, im folgenden Jahr, selbst nach Burgund, um in denen, durch seine Gemahlin erlangten Provinzen bessere Ordnung zu stiften; und bey der Gelegenheit legten viele mächtige Stände dieses

dieſes Reichs, theils in Perſon, theils durch Abgeordnete die Lehnspflicht ab, erkanten Friedrichen für ihren Oberherren, und baten um die Beſtätigung ihrer Gerechtſamen und Privilegien e). A. Chr.

Auf eben dieſem Reichstage zu Würzburg 1156
wurde, auf die dringende Bitte des verjagten Herzogs von Polen, Vladislaus des zweyten, welche die anweſenden Reichsſtände, und beſonders der Herzog von Böhmen, Vladislaus, unterſtützten, ein Zug gegen die Polen beſchloſſen, um ſowol die Wiedereinſetzung des Vladislaus zu bewürken, als auch die ziemlich vernachläßigte Reichsrechte in Polen wieder herzuſtellen. Von den Urſachen der Verjagung des Herzogs Vladislaus iſt ſchon oben f) gehandelt worden, und wir haben bereits erzehlet, das König Conrad für ihn nichts fruchtbarliches habe ausrichten können. Dem Kayſer Friedrich war alſo die Ehre vorbehalten, dieſe Sache zu einer glücklichen Endſchaft zu befördern. Anfänglich verſuchte man noch die Güte, und ſchickte an des vertriebenen Vladislaus Bruder Geſandten. Dieſe muſten nun den Antrag thun, daß jene ihrem Bruder Vladislaus ſeine entzogenen Länder wieder ſolten einräumen, die alte Lehenspflicht an den Kayſer und das Reich erneuren, und zum jährlichen Tribut fünfhundert Mark Silbers erlegen. Allein, da dieſelben in keinen von den verlangten Puncten einwilligen wolten; ſo wurde, im Auguſt 1157
des folgenden Jahrs, der beſchloſſene Feldzug gegen

e) *Wibaldi* Epiſtolae, n. 418. *Otto Friſingenſis*, l. c. L. II. c. 30. *Otto de S. Blaſio*, c. 10. *Gunther.* L. V. verſ. 240. et 306. ſqq. et L. VI. verſ. 359. ſqq. *Radevicus*, L. I. c. 11. Nic. *Vignerii* Chron. rer. Burgund. ad a. 1156. p. 137. ſq. Cf. Graf von Bünau. l. c. p. 373. ſqq. f) S. oben S.

Digitized by Google

1. Chr. die Polen vorgenommen. Ob nun gleich die Polen die Grenzen ihres Landes stark besetzet, oder die Zugänge unwegsam gemachet, und die Wälder verhauen hatten; so setzte doch der Kayser mit seiner Armee glücklich über die Oder, und rückte durch Schlesien in das Bißthum Posen ein. Die Polen, ob sie gleich, durch preußische, pommersche und tartarische Hülfsvölker, verstärket worden, zogen sich doch zurück, und verwüsteten ihr eigenes Land, um dem eindringenden kayserlichen Heer die Lebensmittel abzuschneiden. Da nun die kayserlichen Soldaten ein gleiches thaten, und das von dem flüchtigen Feinde noch übrig gelassene vollends in Grund verheerten; so entstand in dem kayserlichen Lager sehr bald ein Mangel an allen Nothwendigkeiten. Dazu kamen noch ferner ansteckende Krankheiten, welche die Armee des Kaysers gar sehr schwächten. Derselbe ließ sich daher die, von den Polen vorgeschlagene, Friedenstractaten gerne gefallen. Boleslaus, Herzog von Polen, erschien selbst im kayserlichen Lager bey Posen, that dem erzürnten Kayser einen Fußfall, und erhielt, auf Vorbitte und Unterhandlung der anwesenden Reichsfürsten, den Frieden auf folgende Bedingungen. Erstlich muste Herzog Boleslaus vor sich, und im Namen der sämtlichen Polen, sich eydlich reinigen, daß sein Bruder Vladislaus, gar nicht dem Kayser und Reich zum Trotz, sondern wegen anderer Ursachen, wäre verjaget worden. Sodann muste er gleichfals eydlich versprechen, sich auf dem nächsten Reichstage zu Magdeburg, in den Weyhenachten einzufinden, und sich der Polen und Böhmen rechtlichen Ausspruch, wegen der mit seinem vertriebenen Bruder, Vladislaus, habenden Streitigkeiten, zu unterwerfen. Ferner machte sich Boleslaus, für sich und seine beyden Brüder, Mie-

cis-

Digitized by Google

cislaus und Heinrich, anheischig, dem Vladislaus seine Erbländer, nehmlich Schlesien und einen Theil von Großpolen wieder einzuräumen. Hiernächst verband er sich, sowol wegen des seither nicht abgestatteten Tributs, als auch wegen einiger begangenen Lehensfehler, zu Entrichtung ansehnlicher Geldbussen. Nehmlich dem Kayser solte er zwey tausend, den Reichsständen eintausend, der Kayserin zwanzig Mark Goldes, und der kayserlichen Hofstadt einhundert Mark Silbers bezahlen. Weiter versprach er zu dem vorseyenden italiänischen Feldzuge dreyhundert Reuter zur kayserlichen Armee zu stellen. Und endlich legte Boleslaus dem Kayser und dem Reich den gewöhnlichen Lehenseyd ab, und gab, zu Festhaltung seines Versprechens, verschiedene Geissein. Allein kaum war der Kayser mit seiner Armee nach Teutschland zurück marschirt, so vergaß Boleslaus alle seine gethane Versprechungen. Er blieb auf dem Reichstage zu Magdeburg aus, wolte seinen verjagten Bruder in sein Erbtheil nicht wieder einsetzen, und schickte auch nicht die versprochenen Hülfsvölker zu der italiänischen Expedition g).

Der damalige Herzog von Böhmen, Vladislaus, stand bey dem Kayser und allen Reichsständen, sowol wegen seinem Verstand, als auch wegen seiner Macht und Tapferkeit, in grossem Ansehen, und hatte, noch in dem letzten polnischen Feldzuge, ausnehmende Proben von seiner Kriegserfahrenheit und Treue gegen das Reich, an den Tag

g) *Chronographus Saxo*, et *Chronicon Montis Sereni*, ad aa. 1157. et 1158. *Wibaldi* Epistolae, n. 432. 434. *Radevicus*, l. c. L. I. c. 4-5. et 12. *Güntherus*, L. VI. vers. 76. 139. *Otto de S. Blasio*, c. 7. Cf. *Dlugloſſus*, l. c. T. I. L. V. ad a. 1157. sq. p. 491. sqq.

J. Chr. Tag geleget. Er erhielt davor die Belohnung auf
1158 dem, zu Anfang des folgenden Jahrs, zu Regenspurg gehaltenen Reichstage. Der Kayser erklärte ihn nehmlich, für seine Person, zum König von Böhmen, und gab ihm die Freyheit, eine Krone und andere Reichsinsignien zu tragen. Es ist also ein Irrthum, wenn einige behaupten wollen, daß er solche Vorzüge erst einige Jahr nachher auf dem Reichstage zu Maynz erhalten habe h).

1158 Zu Regenspurg fanden sich auch Gesandten von dem König in Ungarn, Geisa, ein. Derselbe hatte auf seinen Bruder Stephan einen Verdacht geworfen, als ob er ihm nach der Krone stehe. Er drückte also anfänglich dessen Freunde und Bediente, hernach verfolgte er seinen Bruder selbst, daß dieser, wegen der vielen Nachstellungen, sich seines Lebens befahrete. Mithin suchte er seine Sicherheit in der Flucht nach Teutschland, und begab sich unter den Schutz des Kaysers Friedrich. Dieser versprach ihm auch, soviel als möglich, Beystand zu leisten. Um nun einem Abfall von den Teutschen auszuweichen, schickte König Geisa zwey Gesandten an den Kayser nach Regenspurg. Diese schoben alle Schuld auf den unglücklichen Prinz Stephan, und brachten es durch ihre Vorstellungen, welche durch grosse Geschenke unterstützet wurden, dahin, daß der Kayser versprach, sich in diese Streitigkeiten nicht zu mischen i). Er konte sich auch in solche um so weniger einlassen, als seine Gegenwart in

h) *Auctarium Affligemense*, l. c. ad a. 1158. *Radevicus*, L. I. c. 13. *Güntherus*, L. VI. vers. 446. sqq. Cf. *Balbini* Epitome hist. rer. Bohem. L. III. c. 10. p. 235. und Köhlers Reichshistorie, p. 179. i) *Radevicus*, L. I. c. 12. *Güntherus*, L. VI. vers. 403. sqq.

Digitized by Google

in Italien, und ein neuer Zug in dieses Land nöthig J. Chr.
war, und nicht länger konte aufgeschoben werden.

Es erforderten nehmlich die Unternehmungen der Griechen in dem untern Italien, die neuen Thathandlungen der Mayländer, und die mit dem Pabste entstandene Mißhelligkeiten, daß der Kayser seinen Zug nach Italien beschleunigte. Und derselbe hätte ihn gerne noch vor dem polnischen Krieg unternommen, wofern nicht die Reichsfürsten auf diesem zu sehr bestanden hätten. Die griechischen Gesandten, welche sich bey des Kaysers ersten Römerzug eingefunden, hatten von demselben gewisse Schreiben und Befehle, unter dem kayserlichen Insiegel, erhalten, welche sie, nach des Kaysers Abzug, mißbrauchten, und die Einwohner von Campanien und Apulien, durch Vorzeigung der kayserlichen Siegel, beredeten, als wären diese Länder von dem Kayser Friedrich denen Griechen abgetreten worden. Sie bewogen auch, durch diesen Betrug und durch Bestechungen, verschiedene, daß sie die griechische Oberherrschaft erkanten, und der Pabst, aus Haß gegen den König Wilhelm von Sicilien, unterstützte ihre Unternehmungen. Deswegen wolte Kayser Friedrich, als der Abt Wibald von seiner constantinopolitanischen Gesandtschaft nach Würzburg zurückkam, die mit ihm abgeschickten griechischen Gesandten nicht zum Gehör lassen, sondern es wurde vielmehr, auf dem Reichstage zu Nürnberg, ein Feldzug gegen die Griechen beschlossen. Ja nachdem endlich der Kayser doch noch die gedachte Gesandtschaft vor sich gelassen; so wurde doch auf ihren Antrag nicht geachtet, sondern man schickte mit ihnen einen kayserlichen Hofcapellan nach Constantinopel, um genauer zu erforschen, wessen man sich zum griechischen Kayser zu versehen hätte. Und man findet auch nicht, daß

1156 1156

die

J. Chr. die folgende, auf dem abermaligen Reichstage zu
1157 Würzburg vorgelassene, Gesandten etwas fruchtbarliches ausgerichtet hätten e).

In dem obern Italien sah es um diese Zeit ebenfals sehr verwirrt aus. Nach dem Abzug des Kayſers hatte sich die Furcht vor seinen Waffen ziemlich verloren. Die Mayländer vornehmlich beharreten in ihrer Widerspenstigkeit und Empörung. Sie baueten das zerstörte Torrona wieder auf, verbanden sich mit andern Städten in der Lombardie zum Nachtheil der kayserlichen Gerechtsame, und bedrängten andere Städte, besonders Pavia, welche es nicht mit ihnen halten wolten, sondern dem Kayser getreu verblieben. Deswegen
1156 wurde, schon auf dem nürnbergischen Reichstage, beschlossen, die Mayländer durch ein ansehnliches Heer, zum Gehorsam zu bringen, und der Kayser erforderte, durch besondere Ausschreiben, die Reichs-
1157 fürsten auf Pfingsten des folgenden Jahrs nach Ulm, um ihn mit einer Armee nach Italien zu begleiten. Aber wegen der polnischen Expedition
1157 wurde nachmals, auf dem Reichstage zu Worms, der Herzug nach Italien bis auf den Frühling des
1158 künftigen Jahrs ausgesetzet f).

Endlich die Streitigkeit mit dem Pabste waren aus verschiedenen zusammengekommenen Ursachen entstanden, und schienen von grosser Weitläuftigkeit zu werden. Der Kayser war nehmlich übel

e) *Otto Frisingensis*, L. II. c. 30. et 32. *Radevicus*, L. I. c. 6. *Güntherus*, L. V. vers. 361. 532. sqq. et L. VI. vers. 140. sqq. f) *Otto Frisingensis*, L. II. c. 31. *Otto Morena*, l. c. p. 993. sqq. *Güntherus*, L. V. vers. 434. sqq. et L. VI. vers. 461. sqq. *Dodechinus*, ad a. 1157. l. c. T. I. p. 677. a *Wilbaldi* Epistolae, n. 423.

Digitized by Google

übel darauf zu sprechen, daß der Pabst, welcher, J. Chr.
mit verschiedenen Cardinälen, von dem König Wil-
helm, in Benevent belagert worden, mit demsel- 1156
ben einen Frieden, ohne sein Vorwissen, geschlos-
sen, und ihn für einen rechtmäßigen König von
Sicilien, Herzog von Apulien, und Fürsten von
Capua, erkant hatte. Dann der Kayser konte
solchen einseitigen Frieden, dessen Bedingungen noch
ausserdem äusserst geheim gehalten wurden, nicht
anders ausdeuten, als daß der Pabst sich dadurch,
an dem König Wilhelm, einen Beschützer wider
ihn verschaffen wollen, wenn er ihm etwa was un-
angenehmes zumuthen würde. Hiezu kam ferner,
daß der Pabst mit der Ehescheidung des Kaysers
nicht soll zufrieden gewesen seyn, wodurch des Kay-
sers Unwillen vermehret wurde. Am heftigsten
aber wurde derselbe durch das Schreiben des Pab-
stes, welches dessen beyde Legaten zu Besancon 1157
überreichten, und durch den ihnen geschehenen Auf-
trag, zum Zorn gereitzet.

Es war nehmlich der Erzbischof von Lun-
den in Schonen, Eßkyll, auf seiner Rückreise
von Rom durch Teutschland, in der Gegend von
Diedenhofen in Lothringen, überfallen, gepläu-
dert, und gefangen genommen worden. Da nun
der Kayser diese Vergehung gegen einen Gesalbten
des Herren, nicht so schleunig und nachdrücklich,
als man am römischen Hofe verlangte, rächete; so
ergrimte der heilige Vater darüber dergestalt, daß
er den Kayser in seinem Schreiben einer Nachläßig-
keit beschuldigte, und ihm besonders die vom römi-
schen Stuhle, durch seine Kayserkrönung, erwiese-
ne Gütigkeit mit vielen harten Worten vorrückte.
In dem päbstlichen Schreiben war der zweydeutige
Ausdruck enthalten: *insigne coronae* BENEFICIVM
Tibi contulimus. Das Wort *Beneficium* bedeutete
nehm-

J. Chr. nehmlich, nach der Schreibart der mittlern Zeiten, sowol eine Wohlthat, als auch eine Lehensgerechtigkeit, so dem Lehensherren zustehet. Da nun das päbstliche Schreiben, in der Versamlung der Reichsstände zu Besancon, öffentlich abgelesen wurde; so erregte es ein allgemeines Murren unter den anwesenden Reichsfürsten. Dann diese, nebst dem Kayser, legten den obgemeldeten Ausdruck dahin aus, daß man päbstlicher Seits dadurch an Tag legen wollen, das römischteutsche Reich gehe von dem päbstlichen Stuhle zu Lehen. Und da die päbstliche Legaten, an statt die unvorsichtige und zweydeutige Redensart zu entschuldigen, und milder zu erklären, durch ihre hochmüthige Reden und Betragen, Uebel ärger machten; so wurde die Unruhe noch gröſſer, und Otto, Graf von Wittelsbach ging, mit dem entblößten kayserlichen Schwerdt, auf die Legaten los, also daß ihn der Kayser mit genauer Noth von Thätlichkeiten abhalten konte. Ja als man gleich in Erfahrung brachte, daß diese Legaten verschiedene Schreiben an die Stifter und Geistlichen in Teutschland bey sich hatten, um dieselben wider den Kayser aufzuhetzen; so wurde ihnen befohlen, ohne Anstand nach Rom zurück zu reisen, und unterwegens sich in keinem Stift und Kloster aufzuhalten. Endlich hatte auch das zu Rom, im lateranischen Pallast, aufgehängte Gemählde von der Krönung des Kayſers Lotharius, und die dabey gesetzte Verse, die Verbitterung des kayserlichen Hofes gegen den Pabst schon vorher vermehret, weil man auch daraus abnehmen konte, daß der Pabst die Oberherrschaft über den Kayser und das Reich suche. Deswegen auch der Pabst, auf des Kayſers Vorstellungen, hatte versprechen müssen, solches Gemählde wegnehmen zu lassen.

Kayser

Digitized by Google

Kayser Friedrich konte inzwischen, nach der 1. Chr. ihm beywohnenden Klugheit, leicht voraussehen, daß der Pabst die so schimpfliche Zurücksendung seiner Legaten sehr übel aufnehmen würde. Und die ältere Geschichte seines Reiches lehrte ihn, daß die Päbste, in ihren Streitigkeiten mit den Kayserm, sich hinter die Reichsstände, besonders die Geistlichen, zu stecken, und solche wider die Kayser aufzuwiegeln, gewohnt gewesen. Um also diesen Streich abzuwenden, ließ der Kayser an alle Fürsten und Stände des Reichs Schreiben ergehen, worinnen er ihnen das Vorgefallene umständlich berichtete, und zugleich die schlimmen Folgerungen zeigte, welche aus den päbstlichen Sätzen, zum Nachtheil des Reiches und der kayserlichen Hoheit, konten gezogen werden. Gestälten er die kayserliche Würde, nächst Gott, niemanden, als denen teutschen Fürsten zu danken habe, und sie keinesweges als ein Lehen des römischen Stuhls besitze. Damit er auch insbesondere die Geistlichkeit auf seiner Seite behalten möchte, als welche die P[illegible]e noch leichter, als die weltlichen Fürsten, auf ihre Seite lenken konten; so ertheilte er um diese Zeit denen Kirchen und Klöstern grosse Wohlthaten und Geschenke. Hiedurch brachte er es auch dahin, daß sie nicht nur sein Betragen gröstentheils billigten, sondern auch andere, zu seinem Beystand, ermahnten. Inzwischen waren die päbstlichen Legaten nach Rom zurückgekommen, und führten über die ihnen angethane Beschimpfung die bittersten Klagen. Die römische Geistlichkeit war hiebey in ihren Meinungen getheilet, indem die eine Partie alle Schuld auf die üble Aufführung der Legaten schob, die andere aber den dem Pabste in seinen Legaten angethanen Schimpf, auf das nachdrücklichste, wolte gerochen wissen. Der Pabst selbst erwehlte hiebey die

Digitized by Google

J. Chr. Mittelstrasse, und wolte also, weder durch ein allzustrenges Verfahren, den Kayser noch mehr erbittern, noch auch die Sache ganz ungerochen liegen lassen.

1158 Er schrieb also an die teutschen Bischöfe, stellte ihnen das, seiner Meinung nach, erlittene Unrecht beweglich vor, und führte anbey an, daß der Kayser alle seinen Unterthanen verboten habe, nach Rom zu reisen. Er ersuchte sie ferner, den Kayser auf bessere Gedanken zu bringen, und ihn zu ermahnen, von allen Unternehmungen wider den päbstlichen Stuhl abzustehen. Und endlich trug er auf eine exemplarische Bestrafung des Pfalzgrafen, Otten von Wittelsbach, und des kayserlichen Canzlers, Reinolds, an, weil durch ihre Reden der Pabst vornehmlich wäre beleidiget und viele geärgert worden. Der Pabst betrog sich aber in seiner Hofnung, die teutschen Bischöfe durch dieses Schreiben aufzuwiegeln, und also dem Kayser in Teutschland so viel zu schaffen zu machen, daß er sich um Italien und den päbstlichen Stuhl wenig würde bekümmern können. Denn die Bischöfe antworteten dem Pabste, daß ihnen zwar die Streitigkeiten zwischen ihm und dem Kayser sehr leyd thäten, daß sie aber nicht bergen könten, wie, durch die oben angeführte Worte des päbstlichen Schreibens, das ganze Reich sey in Verwirrung gesetzet worden, mithin man es, wegen der zweifelhaften Deutung dieser Stelle, nicht hätte können ungeahndet lassen. Der Kayser habe auf dasjenige, was sie an ihn, auf päbstliches Begehren, gelangen lassen, sich so gründlich und christlich erklärt, als man immer von einem catholischen Fürsten verlangen könte. Er habe sich zu aller dem Pabste schuldigen Ehrerbietung erboten, aber die Krone habe er niemanden, als Gott, zu danken. Die Legaten habe er, nicht zu Beschimpfung des römi-

römischen Stuhls, aus seinen Staaten geschaffet, J. Chr.
sondern damit sie nicht, mit denen bey sich gehabten und dem römischen Reiche zum Schaden gereichenden Schreiben, in Teutschland herumziehen könten. Die Reisen nach Rom stünden, mit Erlaubniß der Bischöfe und Prälaten, allen denenjenigen frey, welche daselbst was zu verrichten hätten, und wären nur die, zu Beschwerung der Kirchen und Klöster eingerissene Mißbräuche mit solchen Reisen aufgehoben worden. Der Kayser drünge auf die Wegnehmung des obgedachten Gemähldes von der Krönung des Kayſers **Lotharius**, und auf die Aenderung der bisherigen Schreibart, wodurch der Anfang zu den Beleidigungen und Irrungen sey gemachet worden. Sie fügen endlich noch hinzu, daß der Pfalzgraf **Otto** bereits nach Italien vorausgereiset sey, der Canzler **Reinold** aber die schuldige Ehrerbietung gegen den heiligen Stuhl niemals aus den Augen gesetzt habe. Und sie bitten den Pabst, das Geschehene durch Gelindigkeit zu verbessern, seine Schreibart zu ändern, und die Ruhe der Kirchen, auch das Beste des Reiches befördern zu helfen.

Mittlerweil war der Pfalzgraf **Otto** von **Wittelsbach** bereits nach **Italien** abgegangen, welchem der Canzler **Reinold**, mit einigen Völkern, bald darauf folgte. Diese kayserliche Commissarien solten die Sachen in Italien, noch vor der Ankunft des Kayſers, etwas in Ordnung bringen, wie sie dann auch das, bey **Verona** gelegene, feste Schloß **Rivola** eroberten, **Verona**, und andere nahgelegene Städte, huldigen lieſſen, sich zu Cremona, mit denen Erzbischöfen von **Mayland** und **Ravenna**, auch einigen italiänischen Bischöfen, über den damaligen Zustand **Italiens** berathschlagten, und die griechische Besatzung aus

J. Chr. Ancona trieben. Die teutschen Fürsten aber schickten den Bischof von Bamberg, nebst andern, an den Pabst, um ihn zu bewegen, die anstößigen Worte seines Schreibens zu erklären, und zu entschuldigen, auch den erzürnten Kayser, durch neue, an ihn abzusendende, Legaten zu besänftigen, damit die Irrungen mit demselben nicht in ein allzugrosses Feuer ausschlagen möchten. Man gab auch an dem römischen Hofe diesen Vorstellungen um so eher Gehör, weil man sich, vor der bevorstehenden Ankunft des Kaysers, fürchtete, und das bisherige Verfahren der vorausgeschickten kayserlichen Commissarien Nachdenken und Furcht erweckte.

1158 Es schickte also der Pabst die beyden Cardinäle, Heinrich und Jacintus, als seine Legaten an den Kayser, und gab ihnen ein Schreiben mit, worinnen er sich besser, als vorher geschehen, erklärte. Die Legaten fanden den Kayser zu Augspurg, und erhielten öffentliches Gehör. Sie rühmten mündlich die grosse Freundschaft des Pabstes an den Kayser und das Reich. In dem überreichten Schreiben aber erklärte sich der Pabst deutlich, und ohne alle Rückhaltung, daß unter dem, im vorigen Schreiben gebrauchten, Worte: *Beneficium*, sowol seinem Ursprung und eigentlichen Verstande nach, als auch nach dem päbstlichen Canzleystil, bloß eine Wohlthat, und keinesweges die Lehensherrschaft, zu verstehen sey, auf welche Art es auch in der heiligen Schrift öfters vorkomme. Durch dieses Schreiben, wie auch durch die mündlichen Vorstellungen der päbstlichen Legaten, und die Unterhandlung Herzog Heinrichs des Löwens, ließ sich endlich der Kayser besänftigen, ob er gleich anfänglich noch verschiedene Ursachen anführte, warum er mit dem Verfahren des römischen Stuhls nicht zufrieden seyn könte. Auf solche Art wurde

also

Digitized by Google

also das gute Vernehmen zwischen dem Kayser und J. Chr.
dem Pabste, wenigstens äusserlich, wieder herge-
stellet. Es war aber dasselbe nicht von langer
Dauer, wie wir bald aus der Folge dieser Geschich-
te ersehen werden m).

Nachdem nun die päbstlichen Legaten abgefer-
tiget worden, und viele Reichsstände, mit ihren
Völkern, sich bey Augspurg, als an dem ange-
wiesenen Sammelplatz, eingefunden hatten; so wur-
de das zahlreiche Kriegsheer in drey Haufen getheil-
let, überstieg ohne Aufenthalt die Alpen, und rückte
im Julius glücklich in Italien ein. Brescia 1158
setzte sich zuerst zur Gegenwehr, weil es sich auf sei-
ne starke Festungswerker verließ. Es wurden aber
die stolzen Einwohner dieser Stadt, durch die Ver-
heerung des umliegenden Landes, und Abschneidung
aller Zufuhr, bald genöthiget, sich dem Kayser zu
ergeben, und die Plünderung durch eine fast un-
glaubliche Geldsumme abzukaufen. Es vereinigte
sich sodann der Kayser mit denen italiänischen Hülfs-
völkern, und publicirte ein scharfes Edict wegen ge-
nauer Kriegszucht, wodurch alles Rauben, Plün-
dern und Balgen auf das schärfste verboten wurde.
Hierauf machte er durch eine an die ganze Armee
gerichtete Rede nochmals bekant, daß dieser Heerzug
bloß gegen die Mayländer gerichtet sey, als wel-
che, durch ihren Hochmuth, Empörung, und be-
harrliche Widerspenstigkeit eine scharfe Ahndung ver-
dienet hätten. Damit auch der Kayser seinem Ver-

m) *Guillermus Tyrenſis*, L. XVIII. c. 8. *Radevicus*, L. I. c. 8-10. 14-23. coll. L. II. c. 52. *Auctarium Affligemenſe*, ad a. 1156. l. c. p. 971. *Otto de S. Blaſio*, c. 8. ſq. *Wibaldi* Epiſtolae. n. 429. 430. 439. *ab Hontheim*, l. c. T. I. n. 398. p. 581. ſq. *Günther*us, L. VI. verſ. 257-380. et 503-687. L. VIII. verſ. 1-193.

Digitized by Google

J. Chr. fahren gegen dieselben einen bessern Schein Rechtens geben möchte; so wurden die Mayländer, auf Anrathen einiger Rechtsgelehrter., vorgeladen, um sich wegen der vielen, wider sie angebrachten, Klagen zu rechtfertigen, oder doch wenigstens zu entschuldigen. Da aber die beyden mayländische Abgeordneten, an dem angesetzten Tage, zwar erschienen, jedoch wider die Anschuldigungen nichts erhebliches einzuwenden wusten; so wurden die Mayländer, mit Einwilligung der vornehmsten italiänischen Fürsten, durch die dazu erwehlten Richter, für Feinde des Reichs und Rebellen erkläret, auch von dem Kayser in die Reichsacht und Oberacht gethan. Es bahnte sich hiernächst der Kayser mit Gewalt den Weg über den sehr angelaufenen, und von den Mayländern stark besetzten Fluß Adda, eroberte das ihnen zustehende feste Schloß Tretium, brandschatzte das umliegende platte Land, und rückte mit seiner, auf hundert tausend Mann
1158 stark geschätzten, Armee, zu Ende des Julius vor Mayland. Die Stadt, welche in einer Ebene gelegen ist, verließ sich auf ihre Festungswerker, welche hauptsächlich in starken Mauren, und einem breiten auch tiefen Wassergraben bestanden. Die Belagerung war langwierig und blutig, weil sowol die Belagerer an einem tapfern Angriff, als auch die Belagerten an einer verzweifelten Gegenwehr nichts ermangeln liessen. Besonders thaten die Belagerten zahlreiche Ausfälle, wobey bald der eine, bald der andere Theil siegte, und viel Blut vergossen wurde. Der Kayser wolte sein Volk, so viel, es möglich, schonen, und es, durch viele Stürme, nicht auf die Schlachtbank liefern, sondern er hoffte diesen grossen Ort, durch eine genaue Einschliessung und Abschneidung der Lebensmittel, doch bald zum Gehorsam zu bringen. Er betrog sich auch gar

nicht

Digitized by Google

nicht in seiner Hoffnung. Denn nachdem er die J. Chr.
Stadt, auf allen Seiten, auf das genaueste ein-
geschlossen, und zuletzt noch einen grossen und star-
ken steinernen Thurm, welcher fast das meiste zur
Befestigung der Stadt beytrug, erobert hatte; so
nahm der Hunger, Krankheiten, und endlich sogar
die Pest, dergestalt in Mayland überhand, daß
die Bürger bald genöthiget wurden, sich zu ergeben,
und die kayserliche Gnade zu suchen. Sie erhielten
auch, durch die Vermittelung des Königes von 1158
Böhmen, des Herzoges von Oesterreich, und
anderer Reichsfürsten, ein, in Betracht ihrer gros-
sen Mißhandlungen, noch ganz leidliches Accord.

Die vornehmsten Bedingungen waren nehm-
lich folgende: 1) daß die Mayländer versprechen
musten, die Städte Lodi und Cremona ferner auf
keine Art zu beschweren, zu bekriegen, oder mit
Tribut und Zöllen zu belegen, sondern sie aller her-
gebrachten Rechte und kayserlichen Privilegien ge-
niessen zu lassen. 2) Musten alle mayländischen
Einwohner, von vierzehn bis achtzig Jahren, dem
Kayser den Eyd der Treue schwören und huldigen:
3) die in der Stadt niedergerissene kayserliche Burg,
auf ihre Kosten, wieder aufbauen; 4) dem Kayser,
dessen Gemahlin, und dem Reichsrath neuntausend
Mark, binnen drey Terminen, zur Strafe erlegen,
und 5) zur Versicherung ihres Versprechens und
Treue, dreyhundert Geisseln ausliefern, wovon aber
nicht mehr als funfzig, ausser die Grenzen von Ita-
lien, solten können weggeführet werden, wie dann
auch die Geisseln insgesamt wieder in Freyheit ge-
setzt werden solten, so bald als die Mayländer
alle Puncte dieses Vergleiches erfüllet hätten. Fer-
ner und 6) solten die damaligen Bürgermeister zu
Mayland, bis auf den Hornung des folgenden
Jahrs, in ihrem Amte gelassen; in Zukunft aber

J. Chr. von den Bürgern erwehlet, und von dem Kayser selbst, wenn er nehmlich in Italien gegenwärtig wäre, oder, in seiner Abwesenheit, von dem, in Italien befindlichen, kayserlichen Gesandten bestätiget werden. Es musten auch 7) die Mayländer einwilligen, daß die kayserliche nach Italien geschickte Abgeordnetem sich in der Burg zu Mayland aufhalten, und daselbst, im Namen des Kaysers, Recht sprechen könten, auch 8) vor Aufhebung der Belagerung, alle Gefangene dem König von Böhmen überliefern. Hiernächst und 9) begaben sich die Mayländer aller bisher angemaßten kayserlichen Regalien, als z. E. der Münze, Zölle, Geleits und anderer Gerechtigkeiten. Dagegen versprach 10) der Kayser, auch die Stadt Crema, gegen Erlegung von hundert und zwanzig Mark Strafgelder, wieder zu Gnaden anzunehmen, und ihre Gefangene los zu lassen, ingleichen 11) zwey oder drey Tage nach Ueberlieferung der Geissel und Gefangenen, die Belagerung aufzuheben. Endlich und 12) solten die Mayländer bloß ihren bisherigen Bundesgenossen, keinesweges aber den Städten, welche dem Kayser bereits vorher gehuldiget hatten, einigen Beytrag zu denen zu erlegenden Geldern ansinnen.

Hierauf musten die Mayländer insgesamt, in einer sehr büssenden Gestalt, dem Kayser ihre Unterwerfung bezeugen und huldigen. Der Erzbischof ging voran, welchem die ganze Geistlichkeit in blossen Füssen folgte. Unter diesen trugen die Prälaten Creutze, weil es damals in Italien der Gebrauch war, daß dergleichen nothleidende und Hülfe suchende Personen ein Creutz in ihren Händen trugen. Die Bürgermeister und Vornehmsten der Stadt gingen ebenfals baarfuß, hatten ihre Oberkleider weggeworfen, und trugen blosse Degen über ihre Nacken,

Macken, endlich folgte die gesamte Bürgerschaft und J. Chr.
das gemeine Volk baarfüßig, und mit, um ihre Hälse gewundenen, Ketten. Sie thaten dem Kayser, welcher mit seinem Lager vier italiänische Meilen von der Stadt abgerücket war, einen Fußfall, baten um Vergebung ihrer Verbrechen, und erhielten von dem Kayser sowol die Verzeihung, als auch die Versicherung seiner künftigen Gnade. Man las die Vergleichspuncte öffentlich ab, die Bürger versprachen, durch einen Handschlag, solche zu erfüllen, dagegen sie der Kayser von dem Banne und der Acht loszehlte, und seine Fahnen in der Stadt Mayland aufstecken ließ.

Der sieghafte Kayser ging aber nicht selbst nach Mayland, sondern verfügte sich nach Monza, welches die Mayländer ebenfals unter ihre Bothmäßigkeit gebracht, und fast in einen Steinhaufen verwandelt hatten. Daselbst ließ er sich, nach einiger Bericht, die italiänische Reichskrone nochmals aufsetzen, oder feyerte vielmehr das eingefallene Fest Mariä Geburt in der Krone und königlichen Ornat. Der Stadt Monza aber ertheilte er wiederum ihre vorige Freyheiten, und befahl die Stadt auf seine Unkosten wiederum aufzubauen. Mayland war zwar nicht zufrieden, daß sie diesen Ort abtreten solte. Allein, auf dem bald hernach gehaltenen Reichstage auf dem roncalischen Gefilde, wurde das Recht auf Monza dem Kayser allein zuerkant, der Stadt Mayland aber abgesprochen. Da nun der Kayser den Hauptendzweck seines Feldzuges, nehmlich die Eroberung Maylands, glücklich erreichet hatte; so ließ er einen Theil seiner Völker nach Teutschland zurückgehen, und erhielten verschiedene Reichsstände, als z. E. der König von Böhmen, der Erzbischof von Maynz, und die Herzoge von Oesterreich und

J. Chr. Zähringen, die Erlaubniß nach Hause zurückzukehren n).

Um aber alles in Italien in erwünschten Ruhestand zu setzen, und seine Befehle, durch die Furcht der Waffen, geltend zu machen, behielt der Kayser die übrigen Völker bey sich. Die Stadt Verona, welche sich ihm widersetzte, und das Schloß Garda nicht abtreten wolte, züchtigte er durch die Verbrennung einiger ihr zugehörigen Oerter. Der Pfalzgraf Otto von Wittelsbach muste, mit gewafneter Hand, verschiedene andere Städte zur Huldigung anhalten, und er eroberte auch Ferrara. Der Kayser selbst aber ließ einen Anfang machen, die von den Mayländern fast gänzlich zerstörte Städte, Como und Lodi, jedoch auf einem andern Platz, als wo sie vorher gestanden, wiederum aufzubauen. Und damit nun auch der Ruhestand in Italien, durch gute Gesetze, befestiget, ein beständiger Landfrieden errichtet, und die kayserlichen Gerechtsamen in vorigen Stand wieder gesetzet werden möchten; so schrieb der Kayser
1158 einen allgemeinen Reichstag in die roncalischen Felder aus, auf welchen er alle Fürsten, Stände und Städte von Italien erforderte. Man verschrieb auch dazu verschiedene Rechtsgelehrten, unter welchen die vier gelehrtesten Schüler des Irnerius, oder Werners, nehmlich die Doktors, Bulgarus, Martin Grosia, Jacob, und Ugo de Porta Ravegnana von Bononien, die vornehmsten waren. Diese solten vornehmlich alle Regalien richtig angeben, welche einem Kayser, und

n) *Radevicus*, L. I. c. 25-44. et L. II. c. 3. *Gunzherus*, L. VII. vers. 201. usque ad finem Libri, et L. VIII. vers. 1-324. *Otto de S. Blasio*, c. 11. *Otto Morena*, l. c. p. 1005-1016. et *Conradus Urspergensis*, p. m. 217. sq.

Digitized by Google

und König von Italien, von Alters her, zustün- J. Chr.
den. Sie waren aber so klug, daß sie den Haß und Verantwortung nicht allein auf sich laden wolten, mithin sie es, durch ihre Vorstellungen, dahin brachten, daß ihnen aus jeder Stadt zwey Richter zugegeben wurden, welche auf ihren Eyd und Pflichten genau untersuchen solten, was unter die sogenanten Regalien gerechnet werde, und was davon denen Kayserm, oder Lehensleuten gehöre? Man brachte mit diesen, und andern wichtigen Berathschlagungen, drey Tage zu, und am vierten Tage erklärte sich der Kayser, in einer weitläuftigen Rede, gegen alle Anwesende, daß er die bisher ganz verfallene Reichsverfassung wieder herstellen, und die fast ganz in Vergessenheit gerathene Gesetze zu besserer Beobachtung bringen wolle, wozu er der anwesenden Reichsstände treuen Rath verlangte. Der Erzbischof von Mayland dankte ihm, im Namen der ganzen Versamlung, für seine gnädige Vorsorge, und den verlangten Beyrath der Stände, erklärte aber zugleich, daß sie den kayserlichen Willen jederzeit für ihr höchstes Gesetz erkennen würden.

Der gütige Kayser hörte demnächst auch, in Gegenwart der anwesenden Rechtsgelehrten, eine grosse Menge klagender Partheyen an, und ließ ihnen Recht sprechen. Und damit in Zukunft die Gerechtigkeit um so viel besser möchte gehandhabet, und der Anlauf von dergleichen klagenden und nothleidenden Personen möchte gemindert werden; so setzte er in eine jede Stadt und Ort einen besondern Richter, welcher der Armen Hülfe wider unrechtmäßige Unterdrückungen und der Reichen Beschützer sey, auch zugleich Italien im Gehorsam gegen den Kayser erhalten solten. Allein diese Richter fielen nachmals, durch ihren Geitz und Begierde nach fremden Gute, denen Städen bald zur

Ueber-

J. Chr. 1152 Ueberlast, und haben dem Kayser mehr Schaden zugezogen, als die Waffen der Rebellen.

Endlich wurde von denen obgedachten vier Rechtsgelehrten, und denen ihnen zugegebenen Richtern, ausgemacht, auch von denen anwesenden sämtlichen Reichsständen gebilliget, was zu den kayserlichen Regalien gehöre. Man rechnete nehmlich dazu: Herzogthümer, Grafschaften, die Besetzung der Bürgermeisterstellen in den Städten, Zoll- und Münzgerechtigkeit, das sogenante Fodrum, oder das Geld, welches die Lehnsleute den Kayserrn, bey ihrer Anwesenheit in Italien, entrichten musten, ferner die Häfen, die Gerichtsbarkeit über die Strassen, die Mühlen, Fischereyen, und überhaupt alle Nutzungen aus den Flüssen, ingleichen die Abgaben und Zinsen von den Gütern. Der Erzbischof und die Bürgermeister von Mayland gingen sodann den übrigen mit ihrem Exempel vor, und übergaben dem Kayser alle diese Gerechtsamen, so viel sie davon an sich gezogen hatten. Die anderen Bischöfe, Herren und Städte folgten diesem Beyspiel nach, jedoch gab der gnädige Kayser solche Gerechtsame allen denjenigen wieder zurück, welche durch richtige Documente und Privilegien der vorigen Könige darthun konten, daß ihnen solche Gerechtigkeiten wären überlassen worden. Die übrigen aber, denen es an solchen Beweisen fehlte, zog er an seine Kammer, und vermehrte dadurch die Einkünfte jährlich über dreyßig tausend Talente. Ausserdem wurde auch dem Kayser die Bestätigung der, von ihren Bürgern erwehlten, Bürgermeister und Obrigkeiten, in denen Städten, eingeräumet. Alle Anwesende verbanden sich, zu Festhaltung dieser Puncte, durch einen körperlichen Eyd, und gaben deswegen Geisseln. Der publicirte Landfriede aber wurde gleichfals beschworen, und solten in Zukunft

alle

Digitized by Google

alle Personen, vornehmen und geringen Standes, J. Chr.
vom achtzehnten bis ins siebenzigste Jahr, sich, zu Beobachtung dieses Landfriedens, von fünf zu fünf Jahren, eydlich anheischig machen.

Der Kayser hatte nunmehro, nach beruhigtem obern Italien, vor, den König Wilhelm von Sicilien feindlich zu überziehen. Aber dieses Vorhaben unterblieb damals, und fand der Kayser bald wiederum in dem obern Italien so viel zu thun, daß er die Bekriegung König Wilhelms unterlassen muste. Man schickte also nur Gesandte nach Sardinien, welche die Genueser und andere an der See gelegene Städte dahin übersetzen solten. Da aber die erstern solches Vorhaben heimlich hintertrieben, und solches verrathen wurde; so strafte der Kayser die Stadt Genua um tausend Mark Silbers, und sie muste auch ihre angefangene Festungswerker wiederum niederreissen. Den Rest des Winters hielt sich übrigens der Kayser meistens zu Alba auf, und brachte die mathildinische Verlassenschaft in Ordnung, welche er, oberzehlter massen, dem Herzog Welfen dem sechsten überlieferte o).

Mit dem Anfang des folgenden Jahrs ent- 1159
standen in Italien neue Unruhen und Streitigkeiten, sowol mit einigen italiänischen Städten, als auch mit dem päbstlichen Hofe, deren erstere in einen abermaligen Krieg ausschlugen, in welchem Mayland gänzlich zerstöret wurde. Denn der Haß und Feindschaft der Italiäner gegen die teutsche Regierung war, durch das bisherige Glück der kayser-

o) *Radevicus*, L. I. c. 44-46. L. II. c. 1-7. 9. sq. *Otto Morena*, l. c. p. 1015-1022. *Günthérus*, L. VIII. vers. 325. usque ad finem huius Libri, et L. IX. vers. 30-69. *Otto de S. Blasio*, c. 14. *Conradus Urspergensis*, p. 218. sq.

Digitized by Google

J. Chr. kayserlichen Waffen, nun noch mehr vergrössert worden. Der Kayser ließ nehmlich in Toscana und denen an der See gelegenen Städten das Fodrum eintreiben, und wolte auch alles, nach den Schlüssen des, im roncalischen Gefilde gehaltenen, Reichstages, in Ordnung bringen; als auf einmal verschiedene Städte, besonders **Piacenza**, **Crema**, und **Mayland**, sich den kayserlichen Befehlen widersetzten, und sich von neuem empörten. Die erstere dieser Städte war, auf dem erstgedachten Reichstage, zu einer grossen Geldstrafe verdammet worden, weil sie neue Feindseligkeiten gegen die Stadt **Cremona** ausgeübet hatte, und sie solte auch ihre neue Festungswerker niederreissen, und die hohen Thürme abtragen. Der Stadt **Crema** wurde ebenfals befohlen, ihre neue Befestigungen zu schleifen, und die zu der cremoneser Schaden geänderte Wasserleitungen in vorigen Stand zu setzen. **Piacenza** machte auch, mit Befolgung der kayserlichen Befehle, einigen Anfang, ließ aber die vorgenommene Schleifung der Festungswerker bald wieder liegen. Hingegen **Crema** wolte sich ganz und gar nicht zum Gehorsam bequemen, und die dahin geschickten Abgeordneten des Kayfers liefen, bey einem entstandenen Auflauf des Pöbels, Gefahr, ihr Leben zu verlieren, wenn sie nicht heimlich aus der Stadt geflohen wären. Zu **Mayland** war der Aufstand noch gröfser, als die dahin gesandte kayserliche Commissarien, der Canzler **Reinold**, der Pfalzgraf **Otto**, und der Graf **Gotzwin**, nach dem Schluß des letztern roncalischen Reichstages, den Stadtmagistrat verändern wolten. Die **Mayländer** behaupteten nehmlich daß, nach dem letztgetroffenen Friedensschluß, dem Kayser nicht sowol die Besetzung des Stadtregiments, als vielmehr nur die Bestätigung der, von der Bürger-

gerschaft erwehlten, Magistratspersonen zukäme. J. Chr.
Da der Pöbel durch einige Vornehme der Stadt unter der Hand aufgehetzet wurde; so stürmte er ganz rasend auf das Quartier der Gesandten, und dieselben konten mit genauer Noth, in verstellter Kleidung, aus der Stadt kommen, und hiedurch ihr Leben retten p).

Die neuen Mißhelligkeiten mit dem römischen Hofe entstanden darüber. Der Pabst hatte das bisherige Kriegsglück des Kayſers in Italien mit neidischen Augen angesehen, weil er besorgte, es möchte zuletzt die Reihe auch an ihn kommen, und er genöthiget werden, die von seinen Vorfahren dem Kayser und Reich entzogenen Länder wieder herauszugeben. Besonders war der Pabst mißvergnügt, daß der Kayser das Fodrum auch von einigen Oertern des Kirchenstaats forderte. Und die Geistlichkeit war übel zufrieden, daß einige Bischöfe und Aebte die an sich gezogene Regalien abtreten, andere aber deshalben die Lehenspflicht, gleich denen übrigen Vasallen, leisten solten. Pabst Hadrian schrieb also deshalben an den Kayser einen empfindlichen Brief, welcher mit allerhand Beschuldigungen und Vorwürfen angefüllet war, und worinnen er den Kayser sogar dutzte, oder statt des sonst gewöhnlichen Ausdruckes: *Vos*, das Vorwort: *Tu*, gebrauchte. Er überschickte auch dieses Breve durch einen Nuncius von geringem Stande, welcher sich überdis in der Stille wegbegab, ehe noch dasselbe erbrochen und gelesen worden. Nun war der Kayser gegen den Pabst ohnehin schon aufgebracht, daß er den Guido, des Grafen von Blanderate Sohn, welcher, in Gegenwart eines päbstlichen Legatens und

p) *Radevicus*, L. II. c. 8. 10. 21. *Otto Morena*, l. c. p. 1021-1024. *Güntherus*, L. IX. vers. 120-157. et *Conradus Urſperg.* p. m. 219.

Digitized by Google

J. Chr. und kayserlichen Gesandtens, zum Erzbischof von Ravenna war erwehlet worden, auf seine wiederholte Bitte, nicht bestätigen wolte. Und durch das grobe päbstliche Schreiben wurde er noch mehr erbittert. Er ließ also demselben in einem sehr harten und verächtlichen Ton antworten, duzte ihn ebenfals, und ließ seinen Namen und Titel dem päbstlichen vorsetzen. Dieses Verfahren legte der hochmüthige und pünktliche Pabst als eine, in seiner Person, sogar dem heiligen Apostel Petrer zugefügte Beleidigung und Beschimpfung aus, und schrieb in noch härtern Ausdrücken an den Kayser zurück. Er rückte demselben die, dem heiligen Petrus versprochene und geschworne, Treue vor, und erinnerte ihn auch wiederum an die Wohlthat wegen der ihm aufgesetzten Kayserkrone. Dabey gab er ihm zu verstehen, daß er leichtlich dasjenige wieder verlieren könne, was ihm gehöre und übergeben worden, wenn er fortführe, dasjenige an sich zu ziehen, was ihm nicht zustehe. Aber der heldenmüthige Kayser blieb dem stolzen Pabste die Antwort keinesweges schuldig, sondern antwortete ihm gründlich und standhaft auf alle und jede Vorwürfe, wobey er ihm beissend zu verstehen gab, daß er, besser, als bisher, dem Beyspiel der Demuth Christi folgen möchte. Endlich wurde die Feindschaft zwischen diesen beyden Monarchen dadurch noch mehr vergrössert, da man einige päbstliche Schreiben auffinge, worinnen Mayland und andere Städte in Italien, zu einer Empörung gegen den Kayser aufgemuntert wurden.

Es versuchten zwar einige Mittelspersonen auf beyden Seiten, diese entstandene Streitigkeiten gleich im Anfang zu unterdrücken, ehe sie zu grössern Weiterungen ausschlagen möchten, zu dem Ende auch der Cardinal Heinrich, gewesener Legat in Teutsch-

Digitized by Google

Teutschland, und der Bischof von Bamberg, Eberhard, Briefe mit einander wechselten. Allein diese Bemühungen waren eben so vergeblich, als die Unterhandlungen der neuen päbstlichen Gesandtschaft an den Kayser fruchtlos waren. Hadrian hatte nehmlich vier Cardinäle als Legaten an den kayserlichen Hof geschicket, um die alte Freundschaft wieder herzustellen. Aber ihre angebrachten Forderungen waren so beschaffen, daß der Kayser sie unmöglich eingehen konte. Sie wolten nehmlich darthun, daß dem Kayser nicht zukomme, ohne Einwilligung des Pabstes Gesandte nach Rom zu schicken, weil der römische Senat und alle Regalien und Gerechtsamen zu Rom dem heiligen Petrus und dessen Nachfolger auf dem päbstlichen Stuhle allein zugehörten. Ferner wäre der Kayser nicht befugt, weder zu Rom, noch im Kirchenstaat, einige Abgaben zu fordern, als nur zur Zeit seiner Krönung. Daher er die im Kirchenstaat, in den mathildinischen Erbländern, in Sardinien und Corsica erhobene Gelder wieder herausgeben solte. Endlich verlangten sie auch, daß er von denen Bischöfen keine Huldigung verlangen, noch weniger für seine Gesandten in denen bischöflichen Gütern Aufenthalt und Geld fordern solle. J. Chr. 1159

Der Kayser lehnte diese Anforderungen theils gründlich ab, theils wandte er ein, daß er sich erst mit denen Fürsten und Ständen des Reichs darüber berathschlagen müste. Wie auch die Cardinäle auf die Erfüllung des mit dem Pabste Eugenius getroffenen Vergleichs drungen; so wurde ihnen zu verstehen gegeben, daß der Pabst denselben, durch den mit dem König Wilhelm von Sicilien heimlich geschlossenen Frieden, zuerst umgestossen hätte. Darüber zerschlugen sich die Unterhandlungen, und die Cardinäle kehrten unverrichteter Dingen nach Rom zurück. Hingegen wurden nunmehr die Ab- 1153

1. Thl. geordneten der Stadt Rom gnädiger, als vormals, aufgenommen, und mit ihnen kayserliche Gesandten nach Rom zurückgeschickt, welche, zwischen dem Pabst und den Römern, wegen Bestellung der Magistratspersonen und des Stadtvorstehers, (Praefecti Urbis) einen Vergleich treffen solten. Aber sie konten wenig fruchtbarliches ausrichten. Vielmehr nahmen die Streitigkeiten zwischen dem Kayser und dem Pabste täglich noch mehr zu. Es wurde auch zu Anagnia zwischen dem Letztern dem König von Sicilien, denen meisten Cardinälen, und den Städten Mayland und Brixen, ein endlicher Vertrag errichtet, kraft dessen keiner den andern verlassen, oder einer, ohne der übrigen einhellige Einwilligung, des Kayſers Freundschaft und Gnade suchen solte. Würde auch Pabst Hadrian sterben; so solte kein anderer zum Pabst erwehlet, oder dafür erkannt werden, welcher nicht dieser Partey beygethan wäre. Ja es würde der aufgebrachte Hadrian, auf das dringende Anhalten König Wilhelms, und der übrigen, ohne Zweifel den Kayser in den Bann gethan haben, wofern nicht sein unvermutheter und plötzlicher Tod dazwischen gekommen wäre 9). Nach seinem Absterben entstand bey der neuen Pabstwahl eine ärgerliche Spaltung, woran Pabst Hadrian durch sein hartes Verfahren gegen den Kayser am meisten Schuld hatte, und wovon wir hernach reden wollen, wenn wir erst von der neuen Empörung der Mayländer und einiger andern mit ihnen verbundenen Städte das nöthige werden angeführet haben.

1159

Der

9) *Radevicus*, L. II. c. 15-20. 30. sq. et 43. *Guntherus*, l. c. L. IX. vers. 101-157. et 280-331. L. X. vers. 48-75. et 108-113. *Conradus Urspergensis*, p. m. 220. *Friderici* Imp. et *Hadriani* P. R. Epistolae, in *Urstisii* scriptor. T. I. p. 562. sq.

Digitized by Google

Der weiter oben erzehlte Auflauf der May- J. Chr.
länder gegen die kayserlichen Commissarien hatte
den Kayser nothwendig zu einem grossen Zorn gegen
dieselben gereitzet. Er hielt deswegen auf Mariä
Lichtmessen einen Reichstag zu Antimiacum, und 1159
verlangte von denen versammelten Ständen Hülfe
gegen diese treulose Rebellen. Man versprach ihm
auch dieselbe, nur wurde von dem Bischof von Pia-
cenza gerathen, daß man die Mayländer erst
zur Verantwortung wegen ihrem bisherigen Bezeu-
gen vorladen möchte. Solches geschahe hierauf
zweymal. Aber das erstemal wuste ihr Erzbischof
und einige Abgeordneten wenig zu ihrer Entschuldi-
gung vorzubringen, und das anderemal erschien nie-
mand von ihnen. Darüber wurden sie abermals
in die Reichsacht und aller Ehren und Güter, ja
selbst der Freyheit verlustig erkläret. Sie liessen
sich aber dieses nichts anfechten, sondern fingen viel-
mehr die Feindseligkeiten durch die Belagerung und
Eroberung von Trecium an. Sie schickten zu-
gleich Meuchelmörder gegen den Kayser und Mord-
brenner gegen die Stadt Lodi aus, und machten
nachher auf diesen Ort einen Anschlag. Aber alle
ihre Anschläge mißlungen. Der Kaiser muste die-
sem Muthwillen eine Zeitlang ungestraft zusehen,
weil seine Armee damals noch zu schwach war.
Nachdem aber die aus Teutschland verschriebene fri-
sche Hülfsvölker mit Herzog Heinrich dem Lö-
wen angekommen waren; so zeigte er den May-
ländern und ihrem Anhang den Ernst. Es hiel-
ten nehmlich ihre Partey, theils heimlich, theils
öffentlich verschiedene Städte in dem obern Italien,
und darunter vornehmlich die Stadt Crema. Da
nun dieselbe auf die kayserliche Vorladung ungehor-
samlich ausbliebe; so wurde sie in die Acht und ihre
Bürger für Rebellen erkläret. Der Kaiser unter-

Digitized by Google

J. Chr. nahm auch die Belagerung dieser Stadt, welche aber wegen der hartnäckigen Gegenwehr der Bela-
1160 gerten bis in das folgende Jahr sich erstreckte. Ja es ist nicht leicht ein Krieg mit mehrerer Grausamkeit geführet worden, als man bey dieser Belagerung zwischen denen Kayserlichen und Cremensern angemerket hat, wodurch aber die Verbitterung des Kayſers gegen diese rebellische Stadt nur noch vergrössert worden. Endlich sahen sich die Bürger von Crema genöthiget ihre Stadt zu übergeben, und des Kayſers Gnade zu suchen. Sie erlangten aber weiter nichts, als mit denen mayländischen und brixischen Soldaten einen freyen Abzug und die Erlaubniß, so viel von ihren Habseligkeiten mitzunehmen, als ein jeder auf einmal tragen könte. Der Rest ihres Vermögens wurde von den eindringenden kayserlichen Soldaten geplündert und die unglückliche Stadt verbrant. Der siegreiche Kayser aber ging nach Pavia, um dem wegen dem päbstlichen Schisma dahin ausgeschriebenen Concilium beyzuwohnen r).

Es hatte nehmlich der Kayser diese Kirchenverſamlung veranlasset, um auf derselben die zwistig ausgefallene Pabstwahl entscheiden zu lassen. Nach
1159 dem Tode des Pabstes Hadrian thaten sich in dem Cardinalscollegium zwey Factionen hervor, wovon die sogenante sicilianische Partey einen muthigen Pabst verlangte, welcher dem Kayser sich mit Standhaftigkeit widersetzen würde. Die andere Partey aber begehrte einen sanftmüthigen Pabst, der ein Freund des Kayſers wäre, und das gute Ver-

r) *Radevicus*, L. II. c. 23 - 26. 30. 32. 36 - 40. 44 - 47. et 57 - 63. *Otto Morena*, l. c. p. 1023 - 1053. *Güntherus*, L. IX. vers. 194 - 279. et 338. usque ad finem huius Libri, L. X. vers. 1 - 47. 76 - 101. et 127 - 471. *Conradus Urspeng.* p. m. 219. sq.

Digitized by Google

Vernehmen zwischen ihm und dem römischen Stuhl wieder herstellen könte. Dieses muste nothwendig zu einer Spaltung bey der neuen Pabstwahl Anlaß geben. Und es wurden also an einem Tage der Cardinal und der Canzler der römischen Kirche Roland, von Pisa gebürtig, mit vierzehn, so wie der Cardinal Octavianus mit neun Stimmen zum Pabst erwehlet; der erstere von der sicilianischen Faction unter dem Namen Alexander des dritten, der andere aber von den kayserlichgesinten Cardinälen unter dem Namen Victor der dritte. Die Parteylichkeit der damaligen Geschichtschreiber ist Ursache, daß die Umstände von beyden Wahlen sehr verschieden erzehlet, und die Eigenschaften dieser beyden Päbste auf eine sich widerstreitende Art geschildert werden. Roland oder Alexander der dritte wird nehmlich als ein gelehrter, in göttlichen und weltlichen Wissenschaften wohl bewanderter, beredter, kluger, sanftmüthiger, keuscher und gottgefälliger Pabst s) beschrieben, Octavianus hingegen, oder Victor der dritte, als ein ehrgeitziger und unverschämter Mann abgebildet. Ja, wenn wir einem damals lebenden Schriftsteller t) trauen dürften, so hätte Octavianus in seinem Leben nur deswegen Schätze und Reichthümer zusammengehäufet, um dadurch die Ruhe der Kirche zu stören. Er soll eitel, hochmüthig und großsprecherisch gewesen seyn. Durch seine Freygebigkeit, Bestechungen und Schmeicheleyen soll er die Grossen dieser Welt, weise Männer, und einen grossen Theil des römischen Hofes auf seine Seite gezogen haben. Sein Hochmuth wäre so weit gegangen, daß er sich

J. Chr.

s) *Cardin.* de *Aragonia* vita Alexandri III. in *Muratorii* scriptor. T. III. P. I. p. 448. t) *Petri Blaesensis* Epistolae, n. 48. in *Biblioth. PP. max. Lugdun.* T. XXIV. p. 979.

Digitized by Google

J. Chr. als eine Statüe hätte anbeten lassen. Er soll endlich unmenschlich grausam gewesen seyn, die Geistlichen verfolget, und sein gröstes Vergnügen darinnen gesucht haben, die Armen und Bedrängten noch mehrers zu drücken. Allein da der Schilderer dieses häßlichen Gemähldes der Partey des Alexanders öffentlich zugethan gewesen; so ist sein Zeugniß sehr verdächtig. Und es finden sich andere u), welche uns den **Octavianus** als einen gewissenhaften, redlichen, und insonderheit demüthigen Mann beschreiben.

Roland wurde von seinem Anhang zuerst zum Pabst erwehlet, und solte ohngeachtet seiner Weigerung mit dem päbstlichen Mantel bekleidet werden; als die Gegenpartey den **Octavianus** zum Pabst ausrufte. Dieser riß jenem den päbstlichen Mantel mit Gewalt vom Leibe, ließ sich solchen umhängen, und nach einiger Zeit zum Pabst weyhen, seinen Gegner nahm er gefangen, den jedoch nach einigen Tagen **Hector Frangipani** befreyete, und ihn ebenfals zum Pabste salben und krönen ließ. Beyde Päbste verbanneten sich hierauf in die Wette, und ein jeder suchte sich bis an sein Ende auf dem päbstlichen Stuhle zu erhalten und den andern herunter zu stossen. Alexander trotzte auf die Menge der Cardinäle, die ihn erwehlet hatten. Und **Victor** verließ sich auf den Kayser, als welcher dem **Alexander** gram war, sowol weil er einer von denen vormals nach **Besancon** geschickten und so übel aufgenommenen Legaten des vorigen Pabstes gewesen, als auch, weil er an dem oben erwähnten Bündniß mit dem König **Wilhelm** von **Sicilien** vielen Antheil hatte. Der Kayser veranlassete also eine Zusammenkunft der Bischöfe zu

u) *Conradus Urspeng.* p. m. 231.

zu Pavia, welche sich acht Tage nach dem Feste J. Chr. Erscheinung des folgenden Jahrs anfangen sol- 1160
ten, aber nachmals wegen der verzögerten Eroberung der Stadt Crema bis auf Mariä Reinigung dieses Jahrs muste aufgeschoben werden. Daselbst solte man entscheiden, welcher von beyden rechtmäßiger Pabst wäre, und wurden zu dem Ende sowol Rolando, als Octavianus, von den kayserlichen Gesandten auf das Concilium vorbeschieden. Der letztere erschien, weil er sich auf die Gunst des Kayserß verließ, der erstere aber blieb aus, weil er auf dem kayserlichen an ihn ergangenen Schreiben nicht als Pabst war genant worden, und weil er keinen Richter über sich erkennen wolte. Darüber wurde Victor von denen versammleten teutschen und italiänischen Bischöfen und Prälaten für den rechtmäßigen Pabst erkläret, weil auch verschiedene eydliche Zeugen vortheilhaft für seine Wahl aussagten. Hingegen wurde Alexander abgesetzet und in Bann gethan, weil er auf die an ihn ergangene dreyfache Ladung nicht erschienen war. Aber mit diesen Schlüssen des Concilium zu Pavia waren die Könige von Frankreich und Engelland, wie auch einige andere nicht zufrieden. Und obgleich Kayser Friedrich sich alle Mühe gab, den Victor als den rechtmäßigen Pabst in der ganzen Christenheit erkant zu wissen; so behielt doch auch Alexander seinen Anhang, und es blieb ungewiß, wer eigentlich von beyden der ächte Pabst sey.

Der Pabst Alexander schrieb ebenfals ein Concilium auf das folgende Jahr aus, um sich auf dem päbstlichen Thron zu handhaben. Er verband sich mit den Mayländern auf das genaueste und that sogar den Kayser in den Bann. Dieser hingegen hielt im folgenden Jahr ein abermaliges Con- 1161

J. Chr. cilium zu Lodi, auf welchem die Schlüsse der vorigen Kirchenversamlung zu Pavia, in Ansehung der beyden Päbste, bestätiget, und zugleich Victor von denen Königen von Dänemark, Ungarn, und Böhmen für den rechtmäßig erwehlten Pabst erkant wurde. Die von der Gegenparey aber wurden nochmals anathematisirt, und der ganze Excommunicationsorden aus Teutschland und Italien verwiesen, weil er nicht auf die Seite des Victors treten wolte. Alexander aber hielt sich aus Furcht für den kayserlichen Waffen zu Rom nicht mehr sicher, sondern suchte anfänglich bey dem König Wilhelm in Apulien und Calabrien seine Zuflucht, und ging endlich mehrern Schutzes und Sicherheit halber gegen Ende des Jahrs über Genua nach Frankreich, wo er nach glücklich ausgestandenem gefährlichen Schifbruch wohlbehalten ankame. In diesem Reich waren schon vor seiner Ankunft zu seinem Vortheil, sowol zu Beauvais, als auch in der Normandie, Provinzialsynoden gehalten, und er auf solchen für den rechtmäßigen und einigen Pabst erkant worden. Ein gleiches geschahe bald nachher auf dem allgemeinen Concilium zu Toulouse, welchem die Könige von Frankreich und Engelland in Person beywohnten, ohngeachtet der Gegenbemühungen der anwesenden kayserlichen Gesandten und Legaten des Pabst Victors. Ueberhaupt war der König von Frankreich auf Betrieb seiner damaligen Gemahlin gar sehr für den Pabst Alexander geneigt, und suchte seine Partey zu verstärken, wie er es denn auch an dem griechischen Hofe dahin brachte, daß der Kayser Manuel sich für denselben erklärte. Indessen schützte der Kayser seinen Pabst Victor im Kirchenstaat und zu Rom, und gab noch nicht alle Hofnung verloren, für denselben auch den König von Frankreich zu gewinnen.

1164

Wie

Wie weit ihm solches gelungen sey, werden wir weiter unten sehen v). J. Chr.

Die Mayländer waren durch das mit dem Pabst Alexander geschlossene Bündniß in ihrer Widerspenstigkeit und Empörung gegen den Kayser gar sehr bestärket worden, und dieser konte auch anfänglich nichts sonderliches gegen sie ausrichten, weil er nach geendigtem Concilium zu Pavia die meisten teutschen Fürsten mit ihren Völkern beurlaubet, und 1160
nur wenige, nehmlich seinen Bruder, den Pfalzgrafen Conrad, seinen Vetter, den Herzog von Schwaben, Friedrich, und den Pfalzgraf Otten von Wittelsbach mit ihren Truppen bey sich behalten hatte. Es wurde also das Jahr meistens 1160
nur mit kleinen Kriegen zugebracht. Die Mayländer thaten zu verschiedenenmalen einen vergeblichen Anfall auf Lodi, und musten auch die angefangene Belagerung dieser Stadt wegen Annäherung des Kaysers aufheben. Hingegen schlugen sie denselben in die Flucht, wie er den von ihnen angegriffenen festen Flecken Carcano am Comersee entsetzen wolte, hatten aber das Unglück, daß der dritte Theil ihrer Stadt durch eine entstandene heftige Feuersbrunst im Rauch aufging, worüber im folgenden Winter in Mayland eine grosse Noth

v) *Vitae Pontificum*, in *Muratorii* scriptor. T. III. P. I. p. 446. et 448. sqq. et P. II. p. 373. *Alexandri III.* Epistolae, *passim*, in *Harduini* Act. Concil. T. VI. P. II. p. 1377. sqq. *Acta Concil. Papiens.* et *rel.* ap. *Eundem*, T. VI. P. II. p. 1565-1582. et 1585-1588. *Radevicus*, L. II. c. 43. 50-56. 60. 64-74. *Otto Morena*, l. c. p. 1053-1062. et 1089-1092. *Otto de S. Blasio*, c. 13. *Guntherus*, L. X. vers. 114-126. et 472-487. *Conradus Ursperg.* p. 221. sq. et 223. Cf. Car. *Sigonii* de regno Italiae, L. XIII. Operum *Eius*, cura Phil. *Argelati*, T. II. p. 752. sqq. et 760. sq.

Digitized by Google

J. Chr. entstand. Im folgenden Jahr erlitten anfänglich
1161 die von Lodi eine Niederlage von den Ubereinwohnern, der Kayser aber entsetzte das von denen Mayländern belagerte feste Schloß Castelleone. Hierauf er nun hierauf die ihm im vorigen Jahr zur Unterstützung bewilligte frischen Hülfsvölker aus Teutschland an sich gezogen, und hiedurch seine Armée bis auf hunderttausend Mann verstärket hatte; so nahm er sich vor, Mayland nunmehro mit Ernst anzugreifen. Er soll sich auch durch einen Eyd verbunden haben, nicht eher von der Stadt abzuweichen, als bis er solche erobert hätte. Mit denen teutschen Hülfsvölkern hatte sich eine grosse Menge der vornehmsten Fürsten des Reichs in Person eingefunden, welche durch ihren Muth und Tapferkeit des Kaysers Absichten auf Mayland unterstützten. Man verwüstete also anfänglich das platte Land um Mayland, wodurch sehr bald ein Mangel und Theurung in der Stadt entstand. Diese vergrösserten sich gar sehr, nachdem diese grosse und volkreiche Stadt im Augustmonat
1161 dieses Jahrs auf das engeste eingeschlossen, und ihr endlich sogar die unterirrdische Wasserleitungen abgeschnitten wurden. Die bisweilen gethane Versuche, die nöthigen Lebensmittel durch Ausfälle in die nothleidende Stadt zu bringen, liefen gröstentheils unglücklich ab, und die Mayländer wurden beständig mit grossem Verlust zurückgejaget.

Hiedurch wurden endlich die stolzen Einwohner so mürbe gemacht, daß sie im Ernst die kayserliche Gnade suchten. Sie schickten daher zu An-
1162 fang des folgenden Jahrs einige Abgeordneten an den Kayser nach Lodi, und thaten solche Friedensvorschläge, welche vielleicht zu einer andern Zeit würden angenommen worden seyn. Allein nunmehro wolte sich der sieghafte Kayser von denen Ueberwundenen nichts vorschreiben lassen, sondern ver-

verlangte, daß sie sich lediglich auf Gnade und Un- J. Chr.
gnade ergeben sollten. So hart ihnen auch solches ankam; so zwang sie doch dazu die gröste Noth und der äusserste Mangel an allen Nothwendigkeiten. Es fanden sich also den ersten Merz anfänglich die Bürgermeister und verschiedene vornehme Herren aus Mayland mit blossen über ihre Rücken getragenen Schwerdtern in dem kayserlichen Pallast zu Lodi ein. Sie bekanten sich des Lasters der beleidigten Majestät schuldig, unterwarfen sich ohne alle Bedingung der kayserlichen Gnade, und gelobten endlich an, den Befehlen des Kayfers unverbrüchlich nachzuleben und zu verschaffen, daß solches auch von der ganzen Stadt geschehe. Drey Tage nachher erschienen auch die übrigen Magistratspersonen mit dem gröften Theil der Ritterschaft, legten ihre Fahnen zu des Kayfers Füssen, der Commendant Quintelinus überlieferte die Stadtschlüssel, und alle schworen den Eyd der Treue. Endlich nach andern drey Tagen kamen auch die übrigen mayländischen Bürger mit Stricken an den Hälsen, überreichten noch vier und neunzig Fahnen und ihr Hauptpanier, huldigten dem Kayfer und unterwarfen sich lediglich dessen Gnade und Ungnade. Der Kayfer erließ sie zwar nunmehro der Reichsacht, und nahm von ihnen Geisseln der Treue. Weil er aber aus der Erfahrung gelernet hatte, daß dieses widerspenstige Volk sein Versprechen nicht länger zu halten gewohnt sey, als er mit einer zahlreichen Armee in der Nähe stünde; so beschloß er auf dem zu Pavia gehaltenen italiänischen Reichstage, mit Einwilligung der versammelten Reichsstände, Mayland gänzlich zu zerstören. Dieser harte Schluß wurde auch ohngeachtet alles Bitten und Flehens der verlassenen Mayländer bald darauf vollzogen. Dieselbe durften ihre eigenthümlichen Güter mit

sich

J. Chr. sich aus der Stadt nehmen, das zurückgelassene wurde den Soldaten Preiß gegeben, sodann aber alle Festungswerker und Häuser niedergerissen und der Erde gleich gemacht, also daß von dieser grossen und mächtigen Stadt weiter nichts stehen blieb, als nur drey Kirchen und einige wenige Klöster in den Vorstädten. Der Boden wurde mit dem Pflug überzogen und mit Salz bestreuet, der Kayser aber marschirte mit seiner ganzen Armee, zum Zeichen seines vollkommenen Sieges, über die niedergerissenen Mauren und den verwüsteten Platz.

Hierauf ruhete der Kayser nicht eher, bevor er nicht auch die Bundsgenossen der Stadt Mayland zum Gehorsam gezwungen und gezüchtiget hatte. Brixen unterwarf sich zuerst, und erkaufte die kayserliche Gnade durch eine ansehnliche Geldbusse und durch Eingehung harter Bedingungen. Piacenza machte zwar anfänglich Anstalten das äusserste zu erwarten, deswegen auch die Belagerung dieser Stadt beschlossen wurde. Aber endlich suchte sie doch auch durch Vermittlung des Pfalzgraf Conrads des Kaysers Gnade, und ergab sich fast auf gleiche Bedingungen als die Stadt Brixen. Die Stadt Genua wolte nicht die letzte seyn, die sich dem Kayser unterwürfe. Sie schickte daher an denselben Abgeordnete, welche im Namen der ganzen Stadt den Eyd der Treue ablegten, und versprachen eine Flotte zu Anfang des Septembers auszurüsten, deren sich der Kayser gegen den König Wilhelm auf dem Zuge nach Sicilien, Apulien oder Capua bedienen könte. Dagegen belehnte Friedrich die Stadt mit einem Strich landes längst der Seeküste, jedoch denen übrigen daselbst wohnenden Reichsvasallen ohne Schaden. Sodann marschirte der Kayser mit seiner Armee gegen Bononien, welche Stadt mit dem Pabste Alexander

Digitized by Google

der einen Bund geschlossen hatte. Dieselbe aber J. Chr. wolte es nicht auf den Ernst ankommen lassen, sondern schickte dem Kayser bey seiner Annäherung vier berühmte Rechtsgelehrten entgegen. Sie erbot sich ihre Mauren niederzureissen und damit die Gräben auszufüllen, zur Strafe eine gewisse Summe Geldes zu erlegen, die Ernennung der Magistratspersonen dem Kayser zu überlassen und dessen Befehlen in allem zu gehorchen. Endlich durchzog der siegreiche Friedrich auch die noch übrigen lombardischen Städte, in welchen er keinen Widerstand fande. Das Schloß Guarda, ohnweit Verona, nahm er mit Gewalt weg, und er sahe sich nunmehro Meister von allen haltbaren Orten in der ganzen Lombardey. Gleichwie er aber die Widerspenstigen bisher die Härte seines Zorns hatte fühlen lassen; also erzeigte er nunmehro auch denenjenigen Gnade und Wohlthaten, welche in diesem beschwerlichen Krieg seine Partey treulich gehalten hatten. Cremona hatte sich deren besonders zu erfreuen. Sie erhielt die Freyheit ihre Magistratspersonen selbst erwehlen zu dürfen, wenn der Kayser sich diesseits der Alpen, oder jenseits des apenninischen Gebirges, oder der anconitanischen Mark aufhalten würde. Und solten sodann nur einer oder zwey davon an dem kayserlichen Hoflager sich einfinden, und die Bestätigung der Regalien und Gerechtsamen empfangen. Würde aber der Kayser in der Lombardey seyn, so solten dessen Commissarien der Wahl des Magistrats beywohnen. Er bestätigte ihnen hiernächst alle Regalien und Gerichtsbarkeit in- und ausserhalb ihrer Ringmaurein gegen jährliche Erlegung von zweyhundert Mark Silbers in die kayserliche Kammer. Und endlich versprach er, die Cremenser von der Reichsacht nicht loszuzehlen, noch ihnen zu erlauben, sich gegen der Cremo-

neser

J. Chr. neser Willen an ihrem vorigen Orte wieder nieder zulassen und anzubauen w).

1162 Nunmehro ging der Kaiser nach Launa, oder dem heutigen S. Jean de Laune in der Grafschaft Burgund, um daselbst die mit dem König von Frankreich, Ludewig dem siebenten, verabredete Zusammenkunft zu halten. Es hatte nehmlich der nach Frankreich geflöhene Pabst Alexander den König von Frankreich durch die schlechte Aufnahme dessen Gesandten gegen sich zum Unwillen gereitzet. Und es starb auch um diese Zeit König Ludewigs erste Gemahlin, welche dem Alexander sehr ergeben war. Seine zweyte Gemahlin aber, Adelheid, Gräfin von Champagne, war eine Verwandtin des Pabstes Victor, und ihr Bruder, Heinrich, Graf von Troyes, kam bey seinem Schwager, dem König in grosse Gnade. Beyde gaben sich alle Mühe, ihn auf ihres Vetters des Victors Seite zu ziehen. Ihre Bemühungen sowol, als auch die Schreiben des Kaysers an den König und dessen Canzler, den Bischof Hugo von Soissons, fruchteten anbey soviel, daß der König seinen gedachten Schwager, den Grafen von Troyes, mit einer geheimen Instruction an den Kayser nach Italien sandte. Ja man schickte ihm eine vollkom-

w) *Otto* et *Acerbus Morena*, l. c. p. 1061 - 1090. et 1093 - 1114. *Sire Raul*, sive *Radulphus*, Comm. de reb. gest. Frider. I. in Italia, in *Muratorii* scriptor. T. VI. p. 1173. sqq. *Otto de S. Blasio*, c. 15. sq. *Gunterus*, L. X. vers. 483. sqq. *Conradus Ursperg.* p. m. 222. sq. *Burchardi* Epistola de victoria Frider. Imp. et excidio Mediolan. ap. *Muratorium* l. c. et T. cc. p. 915-918. *Friderici I. Imp.* Epistola in *d'Achery* Spicilegio T. III. p. 536. Cf. *Sigonius*, l. c. L. XIII. p. 756. 766. et *Muratorii* Antiquit. Ital. med. aevi, T. IV. Diss. 48. p. 247. sqq.

Digitized by Google

vollkommene Vollmacht nach, in der Sache frey J. Chr.
und nach eigenem Gutdünken zu verfahren, um eine persönliche Zusammenkunft zwischen dem Kayser und König zu verabreden, bey welcher die Streitigkeiten über die Pabstwahl könten abgethan werden. Die Nachrichten von den Unterhandlungen des französischen Gesandtens mit dem Kayser stimmen nicht mit einander überein. So viel aber scheinet doch richtig zu seyn, daß der Graf von Troyes nach seiner in Händen habenden freyen Vollmacht dem Kayser endlich versprochen habe, den König seinen Herren dahin zu bewegen, daß er sich mit seinen Bischöfen und Prälaten zu S. Jean de Laune einfinden, und daselbst Victor ohne fernern Widerstand für den rechtmäßigen Pabst angenommen werden solte.

Der Kayser schrieb also auf den 29 August 1162
eine öffentliche Reichsversamlung und allgemeines Concilium nach gedachtem S. Jean de Laune aus, und ging mit dem Pabst Victor und vielen Reichsständen dahin ab. König Ludewig von Frankreich aber begab sich auch auf die Grenzen seines Reiches und suchte den Pabst Alexander zu bereden, sich mit ihm an den verabredeten Versamlungsort zu begeben. Allein derselbe weigerte sich dieses zu thun, unter dem Vorwand, daß es der höchsten Würde des römischen Stuhls zuwider sey, sich und die Rechtmäßigkeit seiner Wahl jemandes Erkentniß zu unterwerfen, am wenigsten aber könne er den Kayser für seinen Richter erkennen. Indessen war König Ludewig ebenfals mit demjenigen, was sein Gesandter in Italien mit dem Kayser verabredet hatte, nicht recht zufrieden, zumalen er alles und jedes erst jetzo und zwar kurz vor der verabredeten Zusammenkunft erfuhr. Des Kaysers bey sich habendes starkes Gefolge erweckte

bey

A. Chr. bey ihm gleichfals einen Verdacht, und das Zureden des Pabst Alexanders, nebst der ihm versprochenen englischen Hülfe, machte ihn in seinem Vorsatz wankend. Mithin suchte er allerhand Ausflüchte, um der verabredeten Zusammenkunft auszuweichen. Er verfügte sich zwar zweymal an den bestimten Ort, aber entweder vor dem verabredeten Termin, oder zur Nachtzeit, da er wuste, daß der Kayser nicht zugegen seyn würde. Und nun ging er ganz und gar zurück, unter dem Vorwand, daß er seinem Versprechen ein Genüge geleistet hätte. Der Kayser ließ ihn zwar zurückrufen, aber vergeblich. Dem ohngeachtet hielt derselbe doch das Concilium zu S. Jean de Laune, auf welchem Victor nochmals für den einigen und rechtmäßigen Pabst erkant und bestätiget, Alexander hingegen mit seinem Anhang abermals in den Bann gethan wurde. Allein dieser ließ sich solches nichts anfechten, weil er sich unter dem französischen und englischen Schutz sicher wuste. Er hielt vielmehr im
1163 folgenden Jahr ein Concilium zu Tours, auf welchem die Schlüsse der Kirchenversamlungen von Pavia, Lodi und S. Jean de Laune vernichtiget, und der Kayser Friedrich mit dem Pabste Victor von neuem verbannet wurden s).

Uebri-

s) *Godefridus Colonienſis*, ad a. 1162. in *Freheri* ſcriptor. rer. Germ. T. I. p. 335. edit. Struv. *Acerbus Morena*, l. c. p. 1113. ſq. *Helmoldus*, L. I. c. 90. comm. 5-7. *Card de Aragonia* vita Alexandri III. ap. *Muratorium* in ſcriptor. T. III. P. I. p. 452-456. *Hiſt. Ludovici VII.* filii Ludovici Groſſi, in *Du Chesne* ſcriptor. Hiſt. Franc. T. IV. p. 416-419. *Hugonis Pictav.* Hiſt. Vizeliacenſis Monaſterii, ap. *Eundem*, T. IV. p. 424-426. *Harduini* Acta Concil. T. VI. P. II. p. 1482-1484. 1522. ſq. et 1589-1614. *Harzheim* Concil. Germ. T. III. p. 389-392. Cf. *Fleuryus*, l. c. L. XIII. *Opp.* T. II. p. 767.

Digitized by Google

Uebrigens hat Kayser Friedrich auch noch J. Chr.
auf dem Reichstage zu S. Jean de Laune den 1162
anwesenden neuen König von Dännemark, Wal-
demar den ersten belehnet. Es hatte sich nehm-
lich seit der Zeit in diesem Königreich eine merkwür-
dige Veränderung zugetragen. Der von unserm
Kayser vormals zum König bestätigte und belehnte 1152
Sueno erschlug seinen Vetter Canutum bey einem 1157
zu Rothschild angestellten Gastmal, und verwun-
dete seinen andern Vetter Waldemar. Dieser d. 11
aber entkam glücklich mit der Flucht, erregte wider
den treulosen Sueno einen Aufstand in Dänne-
mark, und besiegte und erlegte ihn in dem Treffen 1157
auf der Gpatheyde bey Wiburg. Hierauf setzte
sich Waldemar auf den erledigten dänischen Thron
und schickte an den Kayser Gesandten, wie dieser 1158
im Begriff war nach Italien zu gehen. Dieselben d. 11
suchten für ihren Herren um die Bestätigung seiner
Wahl und um seine Investitur an. Sie erhielten
auch beydes, jedoch unter der endlich angelobten Be-
dingung, daß ihr Principal vierzig Tage nach künf-
tiger Rückkunft des Kayserś aus Italien bey der-
selben sich in Person einfinden solle. König Wal- 1162
demar verfügte sich also nach S. Jean de Laune,
und empfing daselbst aus den Händen des Kay-
sers die Krone und Lehn, jedoch, wie einige be-
haupten, nicht sowol über das Königreich Dänne-
mark, als vielmehr über die gesamten wendischen
Länder an der Ostsee, oder das ehemalige obotritische
Königreich, welches ehmals unsers Waldemars
Vater, Canutus der heilige, von Kayser Lo-
tharius y) erhalten hatte z).

Der

y) s. oben S. 384. u. f. z) *Ericus Rex* in Hist. gent. Danorum, n. 204. et ad a. 1157. et 1163.

J. Chr. Der Kayser drohete zwar hierauf mit einem
5 Einfall in Frankreich, weil durch König Ludewigs Ausbleiben, die mit dem Concilium zu S. Jean de Laune gehabte Absichten waren vereitelt worden. Allein der König von Frankreich setzte sich in die nöthige Gegenverfassung, und es langte auch zu seinem Schutz König Heinrich der dritte von Engelland mit einer starken Macht an; daß darüber des Kaysers Vorsatz zunichte gemacht wur-
1162 de. Er kehrte also nach einer etwas länger als vierjährigen Abwesenheit mit seiner Gemahlin den teutschen Fürsten und seiner Armee nach Teutschland zurück, und Pabst Victor begleitete ihn bis Trier, woselbst er die Bannflüche wider den Alexander erneurte, und hierauf unter Bedeckung einiger teutschen Völker nach Cremona ging. Ihm
1162 folgte der Erzbischof von Cöln und Erzkanzler von Italien, Rainold bald nach, durchreisete die lombardische, toscanische und romanische Städte, und besorgte in denselben das kayserliche Interesse. Gegen Ende des Jahrs wurde ihm der Bischof von Verden, Hermann nachgeschickt, welcher in Italien im Namen des Kaysers die Gerechtigkeit handhaben solte a).

Während der Abwesenheit des Kaysers hat sich in Teutschland zwar ein- und anders, jedoch wenig
1160 merkwürdiges zugetragen. Denn die Absetzung des Bischof Ulrichs von Halberstadt b), die in eine

offene

in *Lindenbrogii* scriptor. p. 270. edit. Fabricianae, *Helmoldus*, L. I. c. 84. comm. 7. sq. *Radevicus*, L. I. c. 24. *Guntherus*, L. VII. vers. 194-200. *Godefridus Colon.* ad a. 1162. *Otto de S. Blasio*, c. 28. *Albertus Stadensis* ad a. 1163. et *Saxo Grammaticus*, L. XIV. p. m. 300. sqq.

a) *Helmoldus*, L. I. c. 90. comm. 7. *Hugo Pictav.* l. c. p. 425. *Acerbus Morena*, p. 1113-1116.

b) *Chron. Halberstadense*, in *Leibnitii* scriptor. T. II. p. 136.

Digitized by Google

öffentliche Fehde ausgeschlagene Streitigkeiten Her- J. Chr.
zog Heinrichs des Löwen mit dem Bischof Hart- 1161
wig von Regenspurg [c]), und die durch den Kay-
ser gütlich geschlichtete Zwistigkeiten zwischen seinem
Halbbruder dem Pfalzgrafen Conrad und dem 1161
Erzbischof von Trier, Hillin [d]), verdienen kaum
eine Anzeige. Von mehrerer Wichtigkeit hingegen
sind die tragischen Auftritte in dem Erzstifte Maynz,
und die Händel Herzog Heinrichs des Löwen
mit seinen Nachbarn den wendischen Völkern jen-
seits der Elbe an der Ostsee. Wir wollen von bey-
den Begebenheiten nach ihrem ersten Anfang und
Zusammenhang etwas umständlicher handlen.

Bald nach dem Regierungsantrit unsers Kay- 1153
sers Friedrichs war der damalige Erzbischof von
Maynz, Heinrich, jedoch auf eine eben nicht
allzuordentliche und canonische Weise von dem Pab-
ste Eugenius abgesetzet, und an seine Stelle der
kayserliche Kanzler und maynzische Domprobst Ar-
nold erwehlet worden. Diesem hatte Heinrich
viele Wohlthaten erzeiget, und schickte ihn nach
Rom, um daselbst seine Unschuld wider die gegen
ihn angebrachte falsche Beschuldigungen vorzustellen,
als er von seiner vorhabenden Absetzung Nachricht
bekam. Arnold war zwar ein Mann von vielem
Verstande und grosser Beredsamkeit, aber dabey
ehr- und geldgeitzig. Er vergaß bald die genossenen
Wohlthaten, und schadete zu Rom dem Heinrich
durch neue erdichtete Beschuldigungen mehr, als
daß er dessen Bestes beobachtet hätte. Nun trug
zwar Arnold durch diese Treulosigkeit das Erzstift
Maynz gleichsam zur Belohnung davon. Gleich-

c) *Chron. Reichersbergense*, ad a. 1161. in *Ludewigii* scriptor. rer. Bamberg. T. II. p. 279. d) *ab Hontheim* Hist. Trevirens. diplomat. T. I. n. 407. seq. p. 593 - 595.

Digitized by Google

J. Chr. wie aber der Besitz unrechtmäßiger Güter selten von einer langen und ruhigen Dauer zu seyn pflegt; so hatte auch der Erzbischof Arnold wenig Glück in seiner Regierung. Mit seinen Nachbarn muste er fast in beständigem Streit leben, und die maynzische Bürgerschaft war zum Theil mit ihm auch nicht zufrieden. Da er nun die widriggesinten Maynzer drückte, und seinen Anhang zu Feindseligkeiten gegen jene anfrischte, um sie auf solche Art vielleicht gänzlich zu unterdrücken; so wurde er nach seiner
1160 Rückkunft von dem Concilium zu Pavia von dem erbitterten Pöbel in dem S. Jacobskloster vor Maynz überfallen, mit unzehligen Wunden hingerichtet, und noch gegen seinen todten Körper auf eine rasende Art gewüthet.

Die Rebellen suchten zwar den Kayser dadurch zu versöhnen, daß sie seinen Vetter, den zähringischen Prinzen, Rudolph, zum neuen Erzbischof erwehlten. Allein derselbe stand dem Kayser und
1161 dem Pabste eben so wenig an, als der das Jahr darauf erwehlte Christian, bisheriger Probst zu Merseburg. Es wurden vielmehr diese beyde maynzische Wahlen, wie es scheinet, auf dem Reichs-
1162 tage zu S. Jean de Laune für null und nichtig erklärt, und von denen gegenwärtigen maynzischen Domherren des Kaysers Vetter, Conrad, des Pfalzgraf Otrens von Wittelspach Bruder, einhellig zum Erzbischof von Maynz erkieset. Der Kayser hatte an dem Erzbischof Arnold einen grossen Verfechter seiner Hoheiten gegen die päbstlichen Anmassungen verloren. Er nahm sich also vor, den grausamen Mord desselben an dessen Urhebern und Thätern auf eine nachdrückliche Art zu rächen. Be-
1161 reits auf dem Concilium zu Lodi waren alle diejenigen, welche an des Erzbischof Arnolds Tod Schuld gehabt hatten, in den Kirchenbann gethan wor-

worden. Nunmehro und nach des Kayſers Rück- J. Chr.
kunft nach Teutſchland wurde das Verbrechen auf
einem im Frühling zu Maynz gehaltenen Reichs- 1163
tage unterſucht, und an allen, die ſich deſſen theil-
haftig gemacht hatten, auf das ſchärfſte beſtrafet.
Hierauf aber der neue Erzbiſchof Conrad zu
Maynz eingeführet e).

Herzog Heinrich der Löwe hatte ſich nach
dem Beyſpiel ſeines Vaters und Großvaters die Be-
kehrung der wendiſchen Völker in dem heutigen Hol-
ſtein und Mecklenburg gar ſehr angelegen ſeyn
laſſen, und hofte nicht ohne Grund durch die Fort-
pflanzung der chriſtlichen Religion ſeine Herrſchaft
in dieſen Gegenden zu erweitern. Der oben er-
wehnte Vicelin hatte ſchon unter dem Kayſer Lo-
tharius mit Bekehrung der Slaven einen glückli-
chen Anfang gemacht, und war von dem Erzbiſchof
von Bremen, Hartwig, unter der Regierung
König Conrads des dritten, zum Biſchof von
Altenburg in Wagrien beſtellet und geweyhet
worden. Er muſte auch hierauf die Inveſtitur
über ſein Bißthum von dem Herzog Heinrich dem 1151
Löwen zu Lüneburg annehmen. Dieſer be-
hauptete ſich auch dabey gegen den Widerſpruch des
Erzbiſchofs von Bremen, und erhielt nachmals 1153
von Kayſer Friedrich das Recht in denen den un-
gläubigen Wenden abgenommenen Ländern nach
Gefallen neue Bißthümer aufzurichten und die
neuen Biſchöfe mit Ring und Stab zu inveſtiren.
Ja ſogar der Pabſt Hadrian beſtätigte nach eini- 1153
gem Weigern, den nach Vicelins Abſterben erwehl-

e) *Otto Friſing.* de geſt. Frider. I. Imp. L. II. c. 9. et 29. *Conradi Epiſcopi* Chron: rer. Mogunt. in *Urſtiſii* ſcriptor. T. I. p. 569-572. Cf. S. *Bernhardi* Epiſtolae, n. 302. Opp. *Eius* Vol. I. p. 284. edit. Mabillon.

Digitized by Google

J. Chr. ten neuen Bischof **Gerold** und weyhete denselben. Durch dessen eifrige Bemühungen wurde das Christenthum in diesen Gegenden noch weiter ausgebreitet, und **Heinrich** der **Löwe** erweiterte auch seine
1156 Herrschaft, da sich ihm auf dem Landtage zu **Erchenburg** viele slavische und wagrische vornehme Herren unterwarfen.

Als nun hierauf der Herzog dem Kayser zu
1159 Hülfe nach Italien ging; so forderte er erst vorher den **Niclot** und andere wendische Fürsten vor sich, und ließ dieselben endlich versprechen, daß sie in seiner Abwesenheit gegen die **Dänen** und **Sachsen** keine Feindseligkeiten ausüben wolten. Dem ohngeachtet fielen die **Slaven** nach seiner Abreise in das dänische Gebiete ein; deswegen Herzog Hein-
1160 rich der **Löwe** nach seiner Rückkunft aus Italien sie mit Krieg überzog, ihr Land verwüstete, und den **Niclot** in einem Treffen überwand und erlegte. Nachdem er nun auf solche Art seine Regierung in diesen Ländern von neuem befestiget hatte; so setzte er zu weiterer Ausbreitung der christlichen Religion bey diesen heydnischen Völkern zu **Mecklenburg** einen Bischof, Namens **Berno**, ein, welchen er nebst den Bischöfen von **Altenburg** und **Ratzeburg**, **Gerold** und **Evermod** gewöhnlicher massen investirte, und diese wieder aufgerichtete Bißthümer ansehnlich begabte. Er verlegte nachmals das Bißthum **Altenburg** nach **Lübeck**, und **Mecklenburg** nach **Schwerin**. Da auch bey seiner damaligen Abwesenheit des erschlagenen **Niclots** beyden Söhne **Pribislaus** und **Wertislaus**, welchen er zwey Striche Landes im Mecklenburgischen, ohngefähr in der Gegend von **Rostock** eingeräumet hatte, neue Unruhen anfingen, und das ganze obotriter Land an sich zu reissen suchten; so
1162 überzog er sie nach seiner Rückkunft aus Italien noch

Digitized by Google

noch im Winter mit Krieg. Er belagerte den J. Chr.
Wertislaus in der Stadt Wurle, und nöthigte
ihn zu Anfang des folgenden Jahrs die Stadt zu 1163
übergeben, da er ihn dann als einen Gefangenen
nach Braunschweig abführete f). Jedoch der
Ruhestand in diesen Gegenden war von kurzer
Dauer.

Endlich hat auch Kayser Friedrich bey sei-
ner damaligen kurzen Anwesenheit in Teutschland
die oben erwähnte polnische Streitigkeiten wollends 1163
gütlich beygeleget. Der vertriebene Herzog Vla-
dislaus starb, ehe er von seinem kraft des letztern
Vergleiches ihm wieder zuerkanten Herzogthum Be-
sitz nehmen konte. Seine hinterlassene drey Söhne
getraueten sich nicht in die ihrem Vater zugestande-
ne Länder sich zu begeben, so lang der Kayser sich
in Italien aufhielte. Aber nach dessen Rückkunft
fingen sie an ihre Rechte auf diese Provinzen mit
Nachdruck zu behaupten. Der Kayser vermittelte
es auch bey ihren Vettern den Herzogen von Polen
dahin, daß sie Schlesien denen drey Prinzen ab-
traten. Dieselben theilten hierauf das Land derge-
stalt unter sich, daß Boleslaus Mittel-, Mie-
zislaus Ober-, und Conrad Niederschlesien
bekamen ff).

Uebrigens konte sich der Kayser damals nicht
lang in Teutschland aufhalten, sondern es war sei-
ne Gegenwart in Italien bald wiederum höchst noth-

f) *Helmoldus*, L. I. c. 69. 70. 73. 78-80. comm. 7. et 10. *item* c. 82. 83. 86. comm. 2. fq. et c. 87. 89. 91. 92. Cf. *Scheidii* Origg. Guelf. T. III. L. VII. c. 1. §. 12. 21. 27. 30. 42. 46. et 47. p. 18. 27. 34. 41. 54. et 61. sqq. et in *Probationibus* ad *h. Librum*, n. 36. Tomo eodem, p. 470.

ff) *Dlugloſſius* l. c. T. I. L. V. ad a. 1163. p. 503. sqq. et *Hanckius* de reb. Silesiorum, c. 12. ad a. 1163. §. 1-23. p. 423-433.

Digitized by Google

J. Chr. wendig. Er ging daher im Herbst mit seiner Gemahlin und einigen vornehmen Reichsständen, jedoch ohne Armee, nach Italien, und langte im
1163 October zu Lodi an. Von dar zog er nach Pavia, und erlaubte den Einwohnern dieser Stadt, die von den Mayländern wieder aufgebauete Mauren der Stadt Torrona niederzureissen. Er machte sodann die Gedanken haben, den König Wilhelm von Sicilien zu bekriegen, wozu ihm auch die Stadt Genua allen Beystand versprach. Sie verlangte aber dagegen, daß der Kayser Sardinien zu einem Königreich erheben, und den Bavisso kayserlichen Richter von Arborea zum ersten König dieser Insel ernennen möchte. Der Kayser
1164 that es auch kurz vor seinem Abzug aus Italien, ohngeachtet die Stadt Pisa allerhand Einwendun-
1164 gen dagegen machte. Indessen that sich eine neue Verbindung verschiedener lombardischen Städte wider den Kayser hervor, um das harte Joch seiner Herrschaft abzuschüttlen. Die kayserlichen Bedienten in den italiänischen Städten mißbrauchten nehmlich ihre Gewalt und übten viele Ungerechtigkeiten aus, wie dann besonders über den Pfalzgrafen am Rhein, Conrad, vor andern Klage geführt wurde. Der Kayser hatte gegen seine Bedienten mehr Nachsicht, als er nach den Regeln einer vorsichtigen Staatsklugheit hätte thun sollen. Diese gibt den Rath, Völker, welche durch das Schwerdt bezwungen worden, mit Gelindigkeit zu regieren, und sie durch Gnadenbezeigungen an die neue Herrschaft zu gewöhnen. Aber der Kayser wolte die Italiäner, welche einer grossen Freyheit bisher gewohnt waren, und mehr aus Furcht als aus wahrer Treue und Liebe ihm gehorchten, mit Strenge im Zaum halten. Darüber hätte er beynahe ganz Italien verloren. Wenigstens hat er dadurch

dadurch den Grund zu seinem folgenden Unglück J. Chr.
gelegt.

Nun suchte zwar Kayser Friedrich, wie er von der neuen Zusammenverschwörung der meisten italiänischen Städte, worunter Verona, Padua und Vicenz die vornehmsten waren, Nachricht erhielte, durch Gütigkeit die verdorbenen Sachen wieder zu verbessern. Und es musten die ihm noch getreu verbliebenen Städte an jene Gesandten abfertigen, und sie von allen gewaltsamen Unternehmungen abmahnen. Es schickten auch hierauf die verbundenen Städte an den Kayser Abgeordnete, welche verschiedene Vorschläge zum Frieden thaten, und um Abstellung der angebrachten Beschwerden baten. Allein die Unterhandlungen zerschlugen sich fruchtlos. Und da der Kayser mit einigen zusammengeraften Völkern im Julius auf Verona losging; 1164
so wurde er von denen Veronesern mit einer zahlreichen Macht angegriffen und in die Flucht getrieben. Noch vor diesem Vorfall starb im April- 1164
monat der Pabst Victor. Friedrich beging sodann denn gröbsten Staasfehler, daß er aus diesem günstigen Umstande nicht den Vortheil zog, sich mit dem Pabst Alexander zu vergleichen, mit welchem er doch damals ohne Zeifel einen vortheilhaften Frieden würde haben treffen können. Er ließ vielmehr geschehen, daß von den wenigen Anhängern des verstorbenen Victors ein neuer Pabst gewählet wurde. Die Wahl fiel auf den Cardi- 1164
nal Guido von Crema, welcher den Namen Paschalis des Dritten annahm. Der Kayser nahm ihn in seinen Schutz, und schwor, den Alexander niemals für den rechtmäßigen Pabst zu erkennen. Allein derselbe zog durch seine Gütigkeit die meisten, die ihm noch zuwider gewesen waren, auf seine Seite, und wurde für den rechtmäßigen Pabst

J. Chr. Es gelung auch unserm Kayser Friedrich, die übrigen in Teutschland entstandene Unruhen nach und nach gütlich beyzulegen, und dadurch die Hindernisse zu seinem vorhabenden neuen Zug nach Italien aus dem Weg zu räumen. So verglich er
1164 z. E. die Streitigkeiten zwischen dem Bischof Gottfried von Utrecht und den Gröningern, und ihrem angenommenen Vogt, Gottschalk, durch den
1165 Erzbischofen von Cöln, Rainold. Und das Jahr darauf ging er selbst nach Utrecht, und vertrug den Bischof mit dem Grafen von Holland wegen einem Streif Landes in Ostfriesland, über welchen beyde Theile von den vorigen Kayfern Schenkungen und Lehen erhalten hatten. Der Kayser sprach nehmlich das streitige Land beyden zu, um es gemeinschaftlich zu besitzen, und setzte dahin einen Landvogt, welcher das Beste von beyden Theilen beobachten solte [i]). Die zwischen Cöln und dem Pfalzgrafen am Rhein, Conrad, entstandene Feh-
1164 de verglich zwar der Kayser ebenfals auf dem nach Martini zu Bamberg gehaltenem Reichstage. Weil er aber bey der Gelegenheit seinen Halbbruder, den Pfalzgrafen Conrad mit harten Worten angelassen hatte: so wurde dieser darüber so aufgebracht, daß er einen langwierigen Unwillen gegen den Kayser faßte. Es konte auch der Abt von Lorsch, ohngeachtet seiner klugen Vermittelung, das gute Vernehmen zwischen den beyden Brüdern auf
1166 dem Reichstage zu Speyer nicht wieder herstellen, sondern die Verbitterung des Pfalzgraf Conrads daurte noch eine geraume Zeit fort [k]). Auch zwischen

i) *Magn. Chron. Belgicum*, l. c. p. 158. *Io. de Beka* Chron. Episcopor. Ultraiect. ad aa. 1163. et 1165. p. m. 53. sq. *Wilh. Heda* Hist. Episcopor. Ultraiect. p. m. 171. sqq. k) *Godefridus Colon.* ad a. 1164. l. c. p. m. 336. sq. *Chron. Lau-*

schen den beyden Welfen in Schwaben und dem Pfalzgrafen von Tübingen, Hugo, war ein landverderblicher Krieg entstanden. Der letztere hatte einen über dem Strassenraub, einer damals adelichen Beschäftigung, ergriffenen Ritter und Vasallen Herzog Welfs des jüngern, aufhängen lassen. Und wie dieser es durch einen Ueberfall rächen wollte; so trieb er ihn in die Flucht. Nun vermug zwar der Kayser den Pfalzgrafen Hugo mit dem ältern Herzog Welfen gütlich, aber dessen Sohn, der jüngere Herzog Welf war mit diesem Vergleich nicht zufrieden. Darüber gingen die Feindseligkeiten von neuem an. Da nun der Kayser sich hiedurch an seinem Zug nach Italien nicht länger wolte aufhalten lassen: so brachte er auf dem in den Fasten zu Ulm gehaltenen Reichstage einen dauerhaften Vergleich zu Stande, kraft dessen der Pfalzgraf Hugo sich als einen Gefangenen nach Welschneuburg in der Schweitz muste bringen lassen 1).

1163 1164 1165 1166 1166

Uebrigens hieß der Kayser bey seinem damaligen Aufenthalt in Teutschland sich vornehmlich angelegen seyn, das ganze Reich auf die Seite des Pabst Paschalis des dritten zu ziehen. Zu dem Ende hielt er auf Pfingsten den merkwürdigen Reichstag zu Würzburg. Auf demselben funden sich auch englische Gesandten ein, welche im Namen ihres Königes sich ebenfals für den Paschalis erklärten und die Partey des Alexanders abschworen. Hierauf verbanden sich der Kayser und

1165

1) *Laurisham.* in *Freheri* Scriptor. T. I. p. 148. Cf. Car. Lud. *Tolneri* Hist. Palatina, c. 15. p. 319. sq. *coll.* c. 4. p. 130. *Otto de S. Blasio*, c. 18. et 19. *Monachii Weingartensis Hist. de Guelfis*, c. 14. *l. c.* p. 791. et *Conradus Urspurg*, p. m. 224.

Digitized by Google

1. Kir- und die sämtlichen anwesenden teutschen Bischöfe und Fürsten eydlich, den Roland oder Alexander und die etwa aus seinem Anhang künftig ihm in solcher angemaßten päbstlichen Würde folgen würden, niemals für einen römischen Pabst zu erkennen. Hingegen wurde Paschalis für den rechtmäßigen Pabst erkant, ihm aller Gehorsam versprochen, und ausgemacht, daß nach seinem Tode kein anderer angenommen und erkant werden solle, als welcher von dessen Partey zu seinem Nachfolger würde erkieset werden. Endlich verpflichteten sich auch die Reichsfürsten, den nach Friedrichs Tod zu erwählenden römischen König nicht eher zur Krönung zuzulassen, bevor er nicht obigen Eyd abgeleget hätte. Alle abwesende und noch nicht ordinirte geistliche Personen solten diesen Eyd innerhalb Vierteljahresfrist bey Verlust ihrer Würde, die geist- und weltliche Unterthanen der Reichsstände aber binnen sechs Wochen nach geendigtem Reichstage ablegen. Endlich sollten alle diejenige, welche sich weigern würden, den Alexander abzuschwören, als der geist- und weltlichen Lehen verlustig erkläret, mit Leibesstrafen beleget, oder wohl gar aus dem Reiche verwiesen werden.

Der Kayser bestätigte auch diesen Schluß des würzburgischen Reichstages mit einem körperlichen Eyde, jedoch auf Anrathen des Erzbischofs von Magdeburg unter einem gewissen Vorbehalt. Ein gleiches thaten die meisten anwesenden teutschen Erz- und Bischöfe, jedoch zum Theil gezwungen und mit vielen Thränen. Viele von den geist- und weltlichen Fürsten waren auf dem Reichstage gar nicht erschienen, und wolten nachher in die Schlüsse desselben nicht willigen, daher behielt Alexander, ohngeachtet aller Bemühungen des Kaysers, doch noch einen ziemlichen Anhang in Teutsch-

Digitized by Google

Teutschland. Der Erzbischof Conrad von Maynz J. Chr.
und der neue Erzbischof von Salzburg, Conrad, 1165
ein österreichischer Prinz, erklärten sich öffentlich für
den Alexander, und der erstere von ihnen flohe zu 1165
demselben nach Frankreich, da er ihn dann mit sich
nach Italien nahm und zum Cardinal erklärte.
Der Kayser hingegen that beyde Erzbischöfe und auch 1165
alle Stifter und Klöster im Erzstifte Salzburg in und
die Reichsacht. Letztere mit ihrem Erzbischofe 1166
that überdies Pabst Paschalis in den Bann, und
der Kayser richtete im Salzburgischen grosse Ver-
wüstungen an. An die Stelle des entflohenen
Conrads aber wurde der kayserliche Kanzler, Chri- 1165
stian, auf den erzbischöflichen Stuhl zu Maynz er-
hoben, welcher schon ehemals zu dessen Erzbischof 1161
war erwählet, aber vom Kayser verworfen worden, 1162
und eben damals aus Italien zurück kam. Nach 1165
geendigtem Reichstage zu Würzburg ging der
Kayser nach Bayern und Oesterreich, und ließ
daselbst die Geist- und Weltlichen den verdächtig-
ten Eyd abschwören m).

Gegen Ende des Jahres aber fand er sich zu 1165
Aachen ein, und wohnte den 29. December der vom
Pabste Paschalis, auf Ansuchen des König Hein-
richs von England, vorgenommenen Heiligspre-
chung

m) *Godefridus Colon.* ad a. 1163. et 1165. l. c. p. 336. 337. *Appendix* ad *Radevicum*, ad a. 1166. in *Urstisii* Scriptor. T. I. p. 558. *Chron. Reicherspergense* ad a. 1165. sq. l. c. p. 288. sq. et 292. *Friderici I. Imp.* Epp. n. 8. in *Freheri* Scriptor. T. II. p. 423. *Harduini* Acta Concil. T. VI. P. II. p. 1613-1618. *Harzheim* Concil. Germ. T. III. p. 394-399. *Conradi Epistopi* Chron. rer. Mogunt. l. c. p. 572. sq. et *Henrici Archidiaconi* Hist. calamitatum Eccles. Salzburg. c. 11. in *Pezii* Thes. Anecdotor. noviss. T. II. P. III. p. 293. sq.

A. Chr. chung Kayser Carls des Grossen bey. Dessen Körper wurde in einem kostbaren Sarg zu künftiger Verehrung, unter dem Namen Carls des Kennerers, beygesetzet. Weil aber seine Canonisation ohne Wissen und Willen des andern Pabst Alexanders und der Cardinäle geschehen ist, wird er heutiges Tages nicht in der ganzen catholischen Christenheit für einen Heiligen erkant, sondern nur zu Aachen und in dasigen Gegenden, auch in einigen westphälischen Stiftern als ein Heiliger verehret. Die Stiftkirche unserer lieben Frauen zu Aachen aber, in welcher das Grab Carls des Grossen befindlich ist, wurde bey dieser Gelegenheit von dem Kayser und der Kayserin mit zehen Mark jährlicher Einkünfte und andern Kostbarkeiten reichlich beschenket, und derselben sowol als auch der Stadt Aachen ihre alte Privilegien bestätiget n).

Mittlerweil daß der Kayser sich in Teutschland aufhielt, geriethen seine Sachen in Italien in grossen Verfall. Seine zurückgelassene Commissarien und Beamten erregten durch ihre harte Erpressungen ein allgemeines Misvergnügen. Und 1165 schiedene Städte, als z. E. Piacenza, Cremona, Bergamo und Brixen, nebst denen zerstreuten Bürgern von Mayland, verbanden sich auf Veranlassen der Venetianer heimlich mit einander. Am meisten aber schadete dem kayserlichen Interesse, daß des Pabst Alexanders neuer Statthalter zu Rom, der Cardinalpriester Johannes, die päbstlichen Gelder so wohl anzuwenden wuste, daß er fast

n) *Godefridus Colon. ad a. 1166. l. c. p. 337. Fridericus I. imp. Dipl. de elevatione et canonizatione Caroli M. edidit Miraeus Diplomatic. Antwerp. n. Jan. II, II. p. 188. Hr. C. W. F. Walchii* Historia Canonisationis Caroli M. Jenae 1770. 9.

fast ganz Rom, welches ohnehin dem Alexander J. Chr.
nicht ungeneigt war, theils heimlich, theils öffentlich auf dessen Seite zog. Der kayserliche Kanzler, Christian, nebst dem Grafen Gotheolin, schlossen zwar darüber Rom auf das engeste ein. Allein die dasige S. Peterskirche und die sabinische Grafschaft, so bisher die Kayserlichen in ihrer Gewalt gehabt hatten, wurden dem päbstlichen Statthalter unvermuthet in die Hände gespielet, worauf fast ganz Rom öffentlich auf Alexanders Seite trat. Die römische Clerisey bat auch nunmehro den Alexander inständigst um seine baldige Rückkunft, und er langte über Sicilien glücklich 1168
zu Rom an, ob ihm gleich auf kayserlichen Befehl die Einwohner des Königreichs Arelat, wie auch die Genueser und Pisaner unterwegens sollen aufgelauret haben. Der kayserliche Kanzler, Christian, aber muste sich mit seinen Völkern nach Toscana zurück ziehen, weil eine sicilianische Armee in das römische Campanien einbrach. Pabst Alexander erlangte durch sein gütiges Bezeigen gar bald den allgemeinen Beyfall der Römer, und die rebellischen Städte in Italien bekamen durch Alexanders Gegenwart zu Rom gleichsam einen neuen Muth. Hingegen geriethen dadurch die Sachen des Kaysers und des Pabstes Paschalis, welcher sich zu Viterbo aufhielte, in eine bedenkliche Krisis. Der Kanzler Christian ging darüber 1165
gar nach Teutschland zurücke.

Bey so bewandten Umständen durfte sich der Kayser nicht länger säumen, nach Italien aufzubrechen, wolte er nicht Gefahr laufen, solches ganz zu verlieren. Er hatte auch auf einem entweder zu Ende dieses oder Anfang des folgenden Jahrs 1165
zu Nürnberg gehaltenem Reichstage denen teut- 1166
schen Reichsständen die Nothwendigkeit eines neuen

Digitized by Google

Chr. italiänischen Zuges vorgestellet und von ihnen Hülfsvölker verlanget. Man bewilligte ihm auch, die
ben, und Augspurg wurde zum Sammelplatz
1166 stimmet, wo sich der Kayser im Herbst selbst
fand und die sich anfindende Truppen
Indessen waren bereits die kayserlichen Vor
unter den Erzbischöfen von Maynz und
Christian und Rainold nach Italien aufge
chen und zwangen nach ihrer Ankunft alle und
mit der grösten Schärfe zu Abschwörung des
wegen Verlassung des Alexanders. Sie be
ten Ancona und drungen durch Toscana in
Kirchenstaat ein. Der Kayser folgte im
1166 mit der Hauptarmee nach, und rückte im No
ber über Brixen und Trident in Italien
Die schwürigen lombardischen Stände gewan
durch Glimpf und Gnade, und würde sie ohne
fel völlig in seinem Gehorsam erhalten haben,
er nur ihren Beschwerden besser Gehör gegeben
solche gemindert hätte. Aber entweder die
grosse Begierde des Kaysers, den Alexander
stürzen und den Paschalis zu erheben, oder die
Gunst gegen seine in Italien zurückgelassene
ten, bewogen ihn, die Klagen der Lombarder
Vergessenheit zu stellen, oder doch wenigstens
eine andere Zeit zu verschieben, worüber die
liäner noch mehr erbittert wurden. Man beschl
1166 daher auf dem zu Lodi gehaltenem Reichstage
dieses, durch die Vertreibung des Alexanders
Paschalis auf dem päbstlichen Stule zu befestigen
und zu dem Ende Rom selbst mit aller Macht
zugreifen. Friedrich brach zu dem Ende gleich
nach Weynachten gegen Rom auf, zwang
1167 nien zum Gehorsam und theilte sodann seine
zahlreiche Armee. Der eine Theil unter den Erzbischöfen Christian und Rainold solte über Lucca,

wo-

Digitized by Google

wohin sich Pabst Paschalis begeben hatte, durch J. Chr.
Toscana in den Kirchenstaat einbrechen und die alexandrinischen Anhänger zum Gehorsam bringen, mit dem andern Theil aber ging er selbst den geraden Weg auf Rom los. Ancona, welches griechische Besatzung eingenommen hatte, muste sich nach einer tapfern Gegenwehr ergeben. Dagegen der griechische Kayser, Manuel, durch seine Gesandten dem Pabst Alexander die Vereinigung der griechischen und lateinischen Kirche, wie auch Hülfe an Volk und Geld anbot, wofern er ihn zum römischen Kayser erklären und dem Friedrich die Kayserkrone entziehen wolte. Alexander schickte auch deswegen zwey Cardinäle in Gesandschaft nach Constantinopel, um dieser Sache wegen mit dem Kayser Manuel weitere Abrede zu nehmen. Anbey that er auf dem zu Anfang des Jahrs gehalte- 1167
nen lateranischen Synodus den Friedrich in den Bann, erklärte ihn der kayserlichen Würde verlustigt und zählte dessen Unterthanen von dem Gehorsam und Eid der Treue los.

Indessen hatten nach dem Abzug des Kaysers aus der Lombardie seine hinterlassene Beamten ihre Bedrückungen gegen die lombardische Städte von neuem fortgesetzet und vermehret, daß sich darüber dieselben entschlossen, das teutsche Joch abzuschüttlen. Verona, Vicenz, Padua und Trevigo machten damit den Anfang, welchen Mayland, Cremona, Brescia, Bergamo, Mantua, Ferrara, Bononien, Modena, Reggio, Parma, und Piacenza bald beyfielen. Durch den päbstlichen Bannfluch wuchs denen verbundenen Städten der Muth noch mehr, und es erregte fast die ganze Lombardie auf einen Tag einen allgemeinen Aufstand wider die kayserlichen Commissarien und jagten sie mit Gewalt aus denen Städten. Man that

J. Chr. sodann denen sich angefundenen Mayländern al-
len Vorschub, ihre Stadt wieder aufzubauen
zu befestigen. Neulodi wurde durch eine
gerung genöthiget, in das gemachte Bündn
einzutreten, und hierauf wurde das feste Trec
weit Mayland, erobert, die daselbst gefun
kayserliche Schätze geplündert und der Ort in
Asche gelegt. Dieser für den Kayser empfindl
Verlust wurde einiger massen durch das glü
1167 Treffen bey Tusculum, so am andern Pfingst
tag vorfiel, ersetzet. Die Römer belagerten
lich diese Stadt, in welcher eine kayserliche B
zung lag, mit einer starken Macht. Die
schöfe von Maynz und Cöln rückten zum Ent
an und trieben mit einer Hand voll Volkes die
reichen Feinde in die Flucht. Diese büßten
grosse Anzahl an Todten und Gefangenen ein,
wurden von den siegenden kayserlichen Völkern
an die Mauren von Rom verfolget. Der Kay
selbst folgte mit der Hauptarmee ihnen nach und
schleunigte auf inständiges Anhalten des Pabst Pa
schalis seinen Zug nach Rom. Dieser hatte sich
von Lucca nach Viterbo begeben, woselbst
1167 auch der Kayser besuchte. Zu Ende des Jun
langte Friedrich mit seiner ganzen Macht
Rom an, bestürmte zwar anfänglich die sogenan
Engelsburg vergeblich, eroberte aber nach wen
Tagen mit Sturm den gröſten Theil der diesseits der
Tyber gelegenen Stadt. Alexander flüchtete sich
mit seinem Anhang in die S. Peterskirche,
aber er wurde auch von dar vertrieben, und mu
mit seinen Cardinälen in dem jenseits der Tyb
gelegenen Theil der Stadt Rom seine Sicherh
suchen. Pabst Paschalis wurde hierauf von Vi
terbo nach Rom geholet und mit vielen Freuden
bezeugungen und Gepränge auf den päbstlichen

Stul

Stul in der S. Peterskirche geſetzet. Am folgen- J. Chr.
den Sonntag ſetzte er dem Friedrich die römiſche Patriciatkrone auf, und zwey Tage hernach krönte er ihn mit ſeiner Gemahlin, Beatrix, auf das feyerlichſte. Der Kayſer ſuchte hierauf die noch übrigen widerſpenſtigen Römer jenſeits der Tyber durch Glimpf zu gewinnen. Dieſelben ermahnten auch auf den geſchehenen Antrag des Kayſers den Alexander, die päbſtliche Würde nieder zu legen, damit, wenn Paſchalis auf Vermittlung des Kayſers ein gleiches thäte, von beyden Parteyen ein neuer Pabſt erwählet werden könte. Allein Alexander erwies auch damals ſeine groſſe Standhaftigkeit in dem gröſten Unglücke. Er hofte zwar anfänglich, die ihm noch anhangende Römer und Soldaten in der Treue gegen ſich erhalten zu können, weil er eine von dem König von Sicilien ihm zugeſchickte groſſe Geldſumme unter ſie vertheilte. Allein er betrog ſich in ſeiner Hofnung, indem ſich dieſelben vielmehr in Unterhandlung mit dem Kayſer einlieſſen. Deswegen verließ Alexander in verſtellter Kleidung die Stadt Rom und flüchtete ſich nach Benevent. Ganz Rom aber bis auf einige wenige vornehme Herren aus dem frangipaniſchen Hauſe, ergab ſich an den Kayſer, nahm Paſchalis für den rechtmäßigen Pabſt an, und beſtärkte ſolches ſowol durch einen Eyd, als überlieferte auch Geiſſeln.

Auf ſolche Art ſahe zwar Friedrich die Erfüllung ſeiner Wünſche mit einem glücklichen Ausgange bekrönet, aber das bisherige groſſe Glück endigte ſich auf einmal, und ein Unfall folgte nunmehr auf den andern. Es entſtand nemlich eine Peſt, welche nicht nur einen groſſen Theil der kayſerlichen Armee wegrafte, ſondern auch die meiſten fürſtlichen und andere vornehme Standesperſonen

J. Chr. innerhalb sieben Tagen aufriebe. Es starben unter andern an dieser giftigen Seuche, ausser dem Erzbischofe von Cöln, Rainold, einem Manne von besondern Gaben und grossen Verdiensten um den Kayser und das Reich, die Bischöfe von Verden, Regenspurg, Prag, Lüttich, Augspurg, Speyer, Zeitz und noch viele andere vornehme teutsche geistliche Herren. Von weltlichen Fürsten aber wurden besonders des Kayſers Vetter Friedrich von Rothenburg, Herzog von Schwaben, der jüngere Herzog Welf, Graf Berengarius von Sulzbach, und noch viele andere Grafen und Herren hingerissen. Darüber musste

1167 Kayser im August mit seinen noch übrigen wenigen Völkern von Rom aufbrechen, nachdem er weder daselbst, oder nach anderer Meynung, in Toscana den Pabst Paschalis mit einer genugsamen Bedeckung zurückgelassen hatte. Auf seinem Rückmarsch verlohr er durch Krankheiten noch ein Paar tausend Mann, ging mit der gröſten Geschwindigkeit durch Tuscien nach der Lombardey, und langte im September zu Pavia an. Daselbst erklärte er alle lombardische Städte, welche sich wider ihn verschworen hatten, bis auf Lodi und Cremona, in die Acht, verstärkte seine zusammengeschmolzene Armee mit einigen italiänischen Völkern und streifte in das mayländische und placentinische Gebiet, aber ohne sonderliche Vortheile. Auch das bestürmete Bergamo konte er nicht erobern, und hielt sich den Winter über bald zu Pavia, bald in andern benachbarten Städten auf.

1168 Er wurde aber zu Pavia von denen lombardischen Bundesgenossen so gut als gefangen gehalten, und muste endlich seine Sicherheit in des Marggrafens von Montferrat Ländern suchen. Die lombardischen Alliirten verfolgten denselben mit einer Ar-

mee

mee von zwanzig tausend Mann und suchten ihn J. Chr.
in eine Festung einzuschliessen. Aber Friedrich
hemmte ihre Verfolgungen und schläferte sie eine Zeitlang dadurch ein, daß er sich anstellete, als wolte er mit Alexandern einen Frieden treffen. Unter dieser Zeit suchte er blos mit einem Gefolge von etwa dreyßig Personen durch Savoyen nach Teutschland heimlich zu entwischen. Da aber solches den lombardischen Rebellen verkundschaftet wurde; so setzten sie dem Kayser in möglichster Geschwindigkeit nach. Dieser wuste ihre Verfolgung durch nichts besser aufzuhalten, als durch eine grausame Bestrafung der in Händen habenden und mit sich führenden italiänischen Geisseln. Er ließ fast jeden Steinwurf von einander einen von ihnen an einen Baum aufknüpfen, und hielt durch diesen grausenden Anblick die Italiäner von weiterer Nachsetzung endlich ab.

Nach seinem Abzug oder vielmehr Flucht aus Italien muste sich fast alles was ihm noch bisher in Italien angehangen hatte, an die lombardischen Bundesgenossen ergeben, und die Länder der ihm getreu verbliebenen Stände wurden verwüstet. Paschalis ward in der S. Petersfestung von den Römern so gut als gefangen gehalten und Alexander wiederum nach Rom eingeladen. Es legten ferner die Italiäner an den Gränzen von Montferrat eine neue und wohlbefestigte Stadt an, welche sie ihm zu Ehren Alexandria nanten. Und unter diesen Unruhen starb Pabst Paschalis im September. Man versäumte aber wieder von seinem Tode Vortheile zu ziehen, um sich mit dem Alexander zu vergleichen. Vielmehr setzten die Anhänger des verstorbenen Pabstes und des Kaysers den Abt von Struma Johannes unter dem Namen Calixtus des Dritten auf den päbstlichen

J. Chr. lichen Thron. Wenn wir einem Schriftsteller unter der Gegenpartey Glauben beymessen könten: so wäre er ein Mann gewesen, dessen Gott sein Bauch war. Ein wohllüstiger, schwelgerischer Pabst, voll ein Patron der Huren, Diebe und Mörder, soll also der Nachfolger auf dem Stule Petri gewesen seyn. Und seinen Hofstaat soll er blos vom Raube der römischen Banditen erhalten haben. Ob nun gleich diese Schilderung der Wahrheit nicht gemäs zu seyn scheinet, sondern die Affecten eines Feindes allzu deutlich verräth; so zeiget doch die Erfahrung, daß Calixtus seinem Gegner, dem Alexander, weder an Klugheit noch an Muth und Standhaftigkeit gleich gekommen seye. Friedrich erkante ihn indessen sofort als rechtmäßigen Pabst, und befahl seinem zu Rom zurückgelassenem Statthalter, dem Erzbischofen Christian, daß er ihm nachdrücklichen Schutz sollte angedeyhen lassen. Doch konte er es zwar nicht dahin bringen, daß die Römer diesen neuen Pabst angenommen hätten; aber seine Bemühungen fruchteten doch so viel, daß sie selben sich nicht vollkommen für den Alexander erklären durften o).

Währender Zeit, daß der Kayser sich in Italien mit seinen Feinden herumschlug, entstand auch in Teutschland ein innerliches Kriegsfeuer. Hein-

o) *Godefridus Colon.* ad aa. 1166-1168. p. 337-339. *Otto de S. Blasio.* c. 20-22. *Radevici* App. ad aa. 1167. sq. *l. c.* p. 558. sq. *Helmoldus.* L. II. c. 10. comm. 1-6. Chron. Reicherspeg. ad a. 1167. *l. c.* p. 294. sq. *Conradus Urspeg.* p. m. 224. sq. 226. *Acerbus Morena,* l. c. p. 1125-1164. *Card. de Aragonia* vita Alexandri III. *l. c.* p. 456. 461. *Alexandri III.* Epp. App. III. n. 2. et 9. apud *Harduinum.* l. c. T. VI. P. II. p. 1542. et 1548. coll. p. 1623-1626. Cf. *Sigonius,* L. XIII. et XIV. p. 772-785.

Digitized by Google

gen Heinrichs des Löwen grosse Macht und bis- J. Chr.
herige Siege gegen seine Feinde hatten alle seine
Nachbarn nicht nur aufmerksam, sondern auch ge-
gen ihn eifersüchtig gemacht. Sie laurten also
nur auf eine gute Gelegenheit, um ihn mit verei-
nigten Kräften anzufallen und seine Macht zu
schwächen. Hierzu schien ihnen die Abwesenheit
des Kayſers der bequemſte Zeitpunct zu seyn; dann
so lange der Kayſer noch in Teutschland sich auf-
hielt, durfte es niemand wagen, den Herzog feind-
lich anzufallen, weil dieſer bey jenem damals noch
in grossen Gnaden stand. Es verbanden sich also
verschiedene seiner Nachbarn auf einer geheimen 1166
Zusammenkunft zu Merseburg, den Herzog feind-
lich anzufallen, und seiner Länder, wo nicht ganz,
doch zum Theil, zu berauben. Wichmann, Erz-
bischof von Magdeburg, und Herrmann, Bi-
schof von Hildesheim sollen die Urheber dieſes
Bündnisses gewesen seyn. Und es nahmen an dem-
ſelben auch Landgraf Ludewig von Thüringen,
Marggraf Albrecht der Bär mit seinen beyden
Söhnen Otten und Albrecht, ingleichen der Erz-
bischof von Bremen, Hartwig, der Bischof von
Lübeck, Conrad, Otto von Aſſe, Wedekind
von Dasenburg, Christian von Oldenburg, die
Stadt Goslar und noch viele andere Fürsten und
Grafen Antheil. Vornemlich aber lag der Erzbi-
schof von Cöln, Rainold, mit unter der Decke,
ob er gleich mit dem Kayſer nach Italien gegangen
war, und ſuchte durch Rath und Anſchläge dem
Herzog zu schaden. Nach des Kayſers Abzug fie-
len die bethörten Fürsten auf den Herzog los, und
brachen unter Anführung des Landgrafens von Thü-
ringen in deſſen Länder ein. Er eroberte das feſte
Schloß Haldensleben, und der Graf Christian
von Oldenburg nahm das Schloß Weigc und

J. Chr. die Stadt Bremen weg. Heinrich der Löwe machte alle nöthige Anstalten zur tapfern Gegenwehr, befestigte seine Städte und Schlösser, [illegible] ders Braunschweig, und räumte dem [illegible] Prinzen, Pribislaus, alle ihm bisher abgenommene väterliche obotritische Erbländer ein, bis auf Schwerin und dessen Zubehör. Hiedurch brachte ihn der Herzog sich dergestalt zum Freunde, daß er ihm allen Beystand gegen seine Feinde eydlich angelobte. Um auch seinen unerschrockenen Helden nützig einem jeden vor Augen zu stellen; so ließ
1166 er gegen Ende des Jahrs einen aus Erz gegossenen Löwen von ungemeiner Grösse vor der herzoglichen Burg zu Braunschweig aufrichten, welcher noch heutiges Tages daselbst zu sehen ist. Den Winter hindurch aber bemühete er sich, ein mächtiges Kriegsheer zusammen zu bringen, um im künftigen Frühjahr allen seinen Feinden mit Nachdruck begegen zu können.

So bald der Kayser von diesen Unruhen in
1167 Sachsen Nachricht erhielt; so schickte er aus Italien an die kriegende Fürsten Gesandten und ließ
1167 ihnen Frieden gebieten. Heinrich der Löwe aber, welcher eine grosse Armee beysammen hatte, suchte seine Feinde im freyen Felde auf, und da er sie nicht antraf; so verwüstete er ihr Land bis an die Mauren von Magdeburg. Er nahm sodann Bremen und die von dem Erzbischof von Bremen befestigte Stadt Freyburg weg, den Bischof von Lübeck, Conrad, entsetzte er wegen befundener Untreue seines Bißthums, und die Stadt Goslar brachte er durch Sperrung der Zufuhr in
1168 grosse Hungersnoth. Hierauf vollzog er zu Min-
1165 den das Beylager mit der ihm schon einige Jahre vorher verlobten englischen Prinzeßin Mathildis, eine Tochter König Heinrichs des Dritten. Als nun

nun der Kayser in Teutschland wieder angekommen J. Chr.
war; so ließ er seine erste Reichssorge seyn, die Un-
ruhen in Sachsen zu stillen. Er berief also die wi- 1168
der Heinrich den Löwen verbundene Fürsten auf
den Reichstag nach Bamberg, und verglich sie da-
selbst mit Heinrich dem Löwen. Sie musten
auf ernstlichen Befehl des Kaysers dem Herzog al-
les abgenommene unverzüglich wieder zurückgeben,
und die aus ihren Stiftern über diesen Unruhen ver-
jagte Prälaten, der Erzbischof von Bremen, und
der Bischof von Lübeck gelangten wiederum zum
Besitz derselben. Dieser Vergleich scheinet erst her- 1168
nach auf dem folgenden Reichstage zu Würzburg
zu seiner völligen Richtigkeit gekommen zu seyn.
Uebrigens war das Ansehen des Kaysers so groß,
daß keiner von den alliirten Fürsten sich unterstand
dessen Befehl zuwider zu leben. Nur der einige
Wedekind von Dasenburg setzte die Streifereyen
in die herzogliche Länder fort, weil er sich auf sein
auf einem steilen Felsen am Hatze gelegenes festes
Schloß verließ. Er wurde aber in demselben von
dem Herzog belagert, zur Uebergabe genöthiget,
und in der Gefangenschaft behalten.

Heinrich der Löwe hatte vormals mit dem 1165
König von Dännemark, Waldemar dem er-
sten, zu Lübeck einen Vergleich errichtet, ver-
möge dessen aller Tribut und Einkünfte aus denen
zu Wasser oder zu Lande von denen Slaven zu er-
obernden Provinzen unter beyden gleich getheilet
werden solten. Nun hatte König Waldemar um 1168
diese Zeit die Insel Rügen erobert, in solcher die
christliche Religion eingeführet, und in dem Götzen-
tempel des Suantovits grosse Schätze erbeutet.
Er wolte aber weder diese Beute, noch den, denen
Rügern aufgelegten Tribut mit dem Herzog thei-
len, deswegen dieser seinen Vasallen dem Fürsten

der

Chr. der Obotriten, Pribislaus, und denen pommerischen Fürsten, Casimir und Bugislaus, [illegible]
fehl gab, den Waldemar zu bekriegen. [illegible]
1168 ten es auch mit solchem glücklichen Erfolge, daß [illegible] König von Dännemark in dem hierauf gefol-
1169 nen Frieden dem Herzog die Helfte der Beute [illegible] des Tributs, wie auch die halbe Anzahl der rügischen Geisseln gerne überließ. Was indessen Heinrich der Löwe auf dieser Seite gewann, verlor er wieder um um diese Zeit auf einer andern Seite. [illegible] sein Onkel, Herzog Welf der ältere, in dem [illegible]
1167 ten italiänischen Feldzug seinen einigen Sohn, Welfen den jüngern, an der Pest verloren hatte; [illegible] setzte er nunmehr unsern Heinrich den Löwen [illegible] seinem Erben ein, jedoch unter der Bedingung ihm eine gewisse Summe Geldes zu bezahlen. Da nun der Herzog mit der Bezahlung zauderte, in Hoffnung, daß sein Vetter als ein alter Herr inzwischen wegsterben solte; so wurde Herzog Welf darüber verdrießlich. Kayser Friedrich zog daraus seinen Vortheil, und that dem alten Welfen so gütlich, daß er gegen Erlegung einer gewissen Summe Geldes ihm nicht nur das Herzogthum Spoleto, die Marggrafschaft Tuscien, und seine Rechte auf die Insel Sardinien sofort abtrat, sondern ihn auch zum völligen Erben seiner eigenthümlichen Erbgüter in Teutschland ernennete. Darüber wurde Heinrich der Löwe nothwendig empfindlich gegen den Kayser, wozu bald nachher noch eine andere Ursache
[illegible] zum Mißvergnügen gegen denselben kam. Wie wohlmich Heinrich der Löwe seine sämtlichen Länder in erwünschtem Ruhestande sahe; so entschloß er sich eine Wallfarth in das gelobte Land zu thun.
1172 Er trat solche gleich nach dem neuen Jahr an, und
1173 kam zu Anfang des folgenden Jahrs glücklich und gesund wieder zurück. Während seiner Abwesen-

heit

heit ging der Kayser nach Sachsen, und ließ sich J. Chr.
von denen sächsischen Lehnsleuten endlich verspre-
chen, daß sie von ihm ihre Länder zu Lehen nehmen 1191
wolten, wofern ihr Herzog auf seiner damaligen
Reise nach Palästina sterben würde. Da nun
der Herzog solches nach seiner Rückkunft hörte; so
wurde dadurch sein Widerwillen gegen den Kayser
vergrössert p). Die Folgen waren davon für beyde
Theile traurig und schädlich. Der Kayser war in 1191
Italien unglücklich, weil ihn der Herzog nicht fer-
ner unterstützen wolte, und jener rächte sich an die-
sem durch seine fast gänzliche Zugrundrichtung, wie
die Folge dieser Geschichte lehren wird.

Bey der Anwesenheit des Kaysers in Teutsch-
land trug sich eben nicht viel wichtiges zu. Er
ging mit einigen Völkern nach Burgund, und 1169
nahm von seines verstorbenen Schwiegervaters,
Graf Reginalds, Ländern Besitz. Den Herzog
von Zähringen, welcher auf solche besonders die
burgundische Hauptstadt Arles Ansprüche machte,
nöthigte er sich deren zu begeben, dagegen gab er
ihm die Schutzgerechtigkeit und Oberherrlichkeit in
den drey Bißthümern, Lausanne, Genf und
Sitten. Auf dem hierauf zu Bamberg gehalte- 1169
nen

p) *Godefridus Colon.* ad aa. 1167. 1168. et 1173. *Albertus Stadenſis*, ad aa. 1166 - 1168. *Helmoldus* L. II. c. 6. comm. 4 - 6. c. 7. comm. 1. 3. ſq. 6. c. 8 - 10. comm. 7. ſq. c. 11 - 14. comm. 1. ſq. *Arnoldus Lubecenſis*, L. III. c. 2. comm. 1 - 3. et c. 3. 4. 12. *Otto de S. Blaſio*. c. 21. *Gobelinus Perſona* in Cosmodromio, Aetate VI. ad a. 1173. in *Meibomii jun.* ſcriptor. T. I. p. 271. Cf. *Scheidii* Origg. Guelf. T. II. L. VI. c. 4. §. 53. p. 380. ſqq. et T. III. L. VII. c. 1. §. 50. 51. 53 - 55. 57. ſq. et 61. p. 64. 67. 71. et 73. ſqq. et Io. Frid. *Schmidtii* Diſſ. de itin. Hieroſolymit. Henrici Leonis; Helmſtadii, 1711. 4.

Digitized by Google

J. Chr. nen grossen Reichstage ließ er seinen ältesten noch
nicht fünfjährigen Sohn, Heinrich, zum römi-
1169 schen König erwehlen, und ihn hernach zu Aachen
krönen. Seine übrigen Söhne versorgte er in den
folgenden Jahren ebenfals mit ansehnlichen Ländern
und Herrschaften. Er konte solches auch um so
füglicher thun, als er in den vorigen Jahren viele
Länder geerbet und an sich gebracht hatte. So erb-
1167 te er z. E. seines in Italien an der Pest verstorbe-
nen Vetters, Friedrichs von Rothenburg, Her-
zogs von Schwaben, Länder. Der alte Herzog
Welf setzte ihn eben erzehlter massen zu seinem Er-
ben ein. Graf Rudolph von Pfullendorf that
ein gleiches, und fast die meisten teutschen Herren,
welche sich ohne Leibeserben sahen, folgten diesen
Beyspielen, wodurch des Kayſers Macht in Teutsch-
land sehr vergrössert wurde. Mithin übergab un-
ser Kayser Friedrich seinem zweyten Sohn, glei-
ches Namens mit ihm, nach einiger Zeit das Her-
zogthum Schwaben, die welfische Erbschaft und
einige stattliche Ländereyen des verstorbenen Grafens
von Pfullendorf. Der dritte Sohn Conrad
bekam alle die Würden und Güter, so sein Vetter
Friedrich von Rothenburg besessen hatte. Ot-
to, der vierte Sohn, erhielt die erheyrathete bur-
gundische Länder mit der Hauptstadt Arles. End-
lich der fünfte und jüngste Sohn, Philipp, solte
sich mit den geistlichen Gütern, welche er von ver-
schienenen Bischöfen und Aebten erhalten hatte, be-
gnügen, ja, nach einiger Vorgeben, hatte der Kay-
ser mit ihm sogar seine Absichten auf die päbstliche
Würde, und wolte ihn daher dem geistlichen Stan-
de widmen q).

Die

q) *Otto de S. Blasio*, c. 21. *Godefridus Colon.* ad a 1169. l. c. p. 379. *Chron. Reicherspers.* ad a. 1169. l. c. p. 295. et *Günterus* in Ligurino, L. I. vers. 50-99.

Digitized by Google

Die salzburgischen Angelegenheiten machten J. Chr.
dem Kayser um diese Zeit auch eine Beschäftigung. Das Erzstift Salzburg lag noch unter der Reichsacht und muste darüber vieles ausstehen. Unter solcher Verwirrung starb der geächtete Erzbischof 1169
Conrad, und die Domherren erwehlten den böhmischen Prinzen, Albrecht, einen Sohn des Königs Vladislaus und der Gertraut, welche eine Halbschwester von dem Vater des Kayserns war. Aber ohngeachtet dieser nahen Verwandtschaft, und der von des neuen Erzbischofs Vater, dem Kayser und Reich geleisteten vielfältigen grossen Dienste, stand doch unserm Friedrich diese Wahl nicht recht an. Er legte solche nehmlich dahin aus, daß das salzburgische Erzstift hiebey die Absicht hätte, sich ihm mit böhmischer Hülfe nunmehro mit grösserm Nachdruck zu widersetzen. Und es reitzte ihn noch mehr zum Zorn, daß der neue Erzbischof Albrecht dem Pabst Alexander eben so eifrig anhing, als sein Vorgänger. Er ließ sich nehmlich nicht nur von dem sehr eifrig gesinnten Anhänger des Alexanders, dem Patriarchen von Aquileja, Ulrich, zum Erzbischof weyhen, sondern suchte auch bey jenem das Pallium. Deswegen wollte der erzürnte Kayser weder ihn noch seinen Vater, den König Vladislaus, auf dem Reichstage zu Bamberg zum Gehör vorlassen, ob er gleich jenen dahin gefordert hatte. Er ging vielmehr sogleich nach geendigtem Reichstage mit einigen Truppen nach Salzburg, um alles mit Feuer und Schwerdt zu verwüsten. Aber die Domherren öfneten ihm Thür und Thore, und beredeten endlich, mit der übrigen Geistlichkeit und den Fürsten, den Erzbischof Albrecht, daß er sein Erzstife abtrat. Zu 1169
gleicher Zeit wurde auch der Bischof von Passau, Albo, als ein Anhänger des Pabst Alexanders, seines

J. Chr. seines Bißthums entsetzet, und an seine Stelle ein gewisser Heinrich mit des Kayſers Bewilligung erwehlet. Das Erzſtift Salzburg aber blieb vor der Hand unbesetzt. Denn obgleich der Kayſer auf
1172 dem zu Anfang der Faſten zu Salzburg gehaltenem Reichstage einen neuen Erzbiſchof einsetzen wolte; ſo ſchob er doch hernach dieſes Vorhaben auf eine andere Zeit auf. Es geſchahe ſolches endlich
1174 auf dem Reichstage zu Regenſpurg. Auf dieſem war der unglückliche Albrecht ſelbſt gegenwärtig, und der Kayſer hatte dahin alle unter Salzburg gehörige Biſchöfe berufen, um die Sache wegen dem Erzſtifte völlig abzuthun. Da nun der Biſchof von Brixen auf des Kayſers Befragen, den Erzbiſchof Albrechten nochmals ſeines Erzſtiftes verluſtig erklärte; ſo ſtimten ihm die übrigen Biſchöfe bey, und die ganze Verſamlung rufte den Probſt von Berchtolsgaden, Heinrich, zum Erzbiſchof aus, welchen die Domherren ſchon vorher auf des Kayſers Empfehlung erwehlet hatten. Er wurde auch ſofort von dem Kayſer mit dem Scepter belehnet. Der verworfene Albrecht wandte ſich an den Pabſt Alexander und klagte ihm ſeine Noth. Derſelbe nahm ſich auch ſeiner durch unterſchiedene Briefe an. Aber er muſte es bloß bey der Feder bewenden laſſen, und konte ſeinen Worten durch die Gewalt keinen Nachdruck geben r).

Die ſalzburgiſchen Streitigkeiten wegen dem erwehlten Erzbiſchof Albrecht zogen auch deſſen, um

r) *Henrici* Hiſt. Calamit. Eccl. Salzburg. c. 2 - 4. et c. 8. apud *Pezium*, l. c. p. 202 - 208. et p. 213. ſq. *Chron. Reichersperg.* ad aa. 1167 - 1170. item 1172. et 1174. l. c. p. 293. 295. ſq. et 306. 312. Bohuslai *Balbini* Epit. hiſtor. rer. Bohem. L. III. c. 12. p. 240. ſq.

Digitized by Google

um den Kayser so sehr verdienten Vater, dem Kö- J. Chr.
nig Vladislaus, ein grosses Unglück zu. Der
Kayser erklärte ihn nehmlich, nebst seinem Sohn 1173
Friedrich, in die Reichsacht, entsetzte jenen des Reichs, diesen aber der Erbfolge, und ließ den an seinem Hofe sich aufhaltenden böhmischen Prinzen, Ulrich, von den Böhmen zu ihrem Herzog erwehlen, welcher aber solche Würde seinem ältern Bruder Sobieslaus freywillig wieder abtrat. Nun wird zwar insgemein vorgegeben, daß solches deswegen geschehen sey, weil Vladislaus ohne kayserliches Vorwissen und Einwilligung seinem Sohn Friedrich die Regierung abtreten wollen, und weil er den kurz vorher erwähnten Sobieslaus auf kayserlichen Befehl seiner Haft nicht entlassen wollen. Es ist aber weit glaublicher, daß der Kayser als ein sehr rachgieriger Herr, den Vladislaus, ohngeachtet aller seiner vorherigen Verdienste die Schwere seiner Ungnade deswegen fühlen lassen, weil derselbe nach des Kaysers letztern Verbannung von demselben abgesetzet, sich dem beym Kayser so sehr verhaßten Alexander allzugeneigt erzeiget, und seines Sohnes Albrechts in der salzburgischen Wahlsache sich angenommen hatte. Vladislaus konte das über ihn gekommene Unglück nicht lang ertragen, sondern starb das Jahr darauf s). 1174

Nach dem Zeugniß eines fast gleichzeitigen Geschichtschreibers t) hat Kayser Friedrich um die-

se

s) *Chron. Augustan.* ad a. 1173. in *Freheri* scriptor. T. I. p. 512. Io. *Dubravii* Hist. Bohem. L. XIII. p. m. 103. sq. *edit Hanov.* 1602. in fol. *Goldastus* de regno Bohem. L. IV. c. 9. §. 10. p. 623. edit. *Schminck.* et *Balbinus*, l. c. L. III. c. 12. p. 241. sq. t) *Godefridus Colon.* ad a. 1137. l. c. p. 341. Cf. *Dlugloſſus*, l. c. L. V. ad aa. 1167. et 1169. p. 509-514.

Digitized by Google

J. Chr. 1173 se Zeit mit einer ansehnlichen Macht einen Heeres-
zug gegen die Polen unternommen, um seinen Ver-
ter in sein Herzogthum einzusetzen. Es waren
nehmlich des verjagten polnischen Herzogs Vladis-
1163 laus drey Söhne, zwar bereits vor zehen Jahren
auf kayserliche Vermittlung in das Herzogthum
Schlesien eingewiesen worden. Allein ihr Onkel,
Herzog Boleslaus von Polen, behielt verschiede-
ne zu diesem Herzogthum gehörige Schlösser und
Festungen zurück, und die jungen schlesischen Her-
zoge machten auch auf ihres, um diese Zeit, in dem
preußischen Krieg erschlagenen andern Onkels, Her-
zog Heinrichs, hinterlassene Länder Ansprüche.
Der Kayser nahm sich also ihrer an, und rückte mit
einem sehr zahlreichen Heer in Polen ein. Es kam
aber bald zum Frieden. Vermöge dessen bezahlte
der Herzog Boleslaus achttausend Mark an den
Kayser, versprach den kayserlichen Befehlen hinfüh-
ro zu gehorchen, und räumte endlich alles, was zu
Schlesien gehörte, seinen gedachten Neffen, den
nen jungen Herzogen von Schlesien ein. Des
ohne Erben erschlagenen Herzog Heinrichs Ver-
lassenschaft aber bekam dessen jüngster Bruder Ca-
simir, als welchem vormals im väterlichen Testa-
ment keine Länder waren ausgesetzet worden. Der
Ruf von des Kaysers Ansehen und Macht nahm
übrigens täglich zu, und breitete sich in die entfern-
teste Länder und Staaten aus. Die Monarchen
derselben bezeugten ihm ihre Hochachtung durch
prächtige Gesandtschaften, und suchten sich mit ihm
durch vorgeschlagene Vermählungen genauer zu ver-
1170 binden. So hielten z. E. die griechischen Gesandten
um die kayserliche Prinzessin für den ältesten griechi-
1173 schen Prinzen an. Und der Sultan von Baby-
lonien oder Cogni bat durch seine Gesandten ein
gleiches für seinen Prinzen, wobey er zugleich ver-
sprach

Digitized by Google

sprach, mit seinem ganzen Volke sich zur Christlichen J. Chr.
Religion zu bekehren, und alle gefangene Christen
los zu lassen. Die erstere Gesandtschaft schickte der
Kayser mit dem Bischof von Worms, als seinem
Gesanden nach Constantinopel wieder zurück,
und scheinet es ihm mit solcher Vermählung kein
rechter Ernst gewesen zu seyn. Die andere Ge-
sandtschaft aber behielt er wol ein halbes Jahr lang
bey sich, und fertigte sie endlich, reichlich beschen-
ket, im folgenden Jahr von Regenspurg ab. Der 1174
Kayser willigte auch in die gebetene Heyrath, wel-
che aber wegen der Prinzeßin frühen Tod hernach
doch nicht zu Stande kam u).

Kayser Friedrich hatte kurz vor seinem letz- 1168
tern heimlichen Abzug aus Italien eine Neigung be-
zeuget, sich mit dem Pabst Alexander zu vergli-
chen, und er hatte sich hiebey der Unterhandlung
eines gewissen Carthäusermönchens bedienet, der
ehmals sein Vertrauter gewesen, nachmals aber auf
Alexanders Seite getreten war. Nach seiner
Ankunft in Teutschland berief er auf den Reichstag 1169
nach Bamberg die beyden Cistercienser Aebte von
Cisterz und Clerval, die er schon im vorigen Jahr
in dieser Sache gebraucht hatte, und besprach sich
mit ihnen dieserhalben, doch kam die in Vorschlag
gebrachte kayserliche Gesandtschaft an den Pabst
Alexander erst im folgenden Jahr zu stande. Es
scheinet auch, daß der Kayser sich nach so vielen
Unruhen damals in ganzem Ernste nach der Ruhe
gesehnet habe, und diese auch in der Kirche wieder
herstellen wollen. Die Alexandriner aber gaben

u) *Godefridus Colon.* ad aa. 1171. et 1173. p. 339. et 341. *Arnoldus Lubecensis*, L. III. c. 3. comm. 3. *Otto de S. Blasio*, c. 25. Cf *Alexandri III.* Epistolae, n. 32. in *Harduini* Actis Concil. T. VI. P. II. p. 1401-1406.

J. Chr. solches nur für eine Staatsmaxime des Kayſers aus,
um hiedurch den Pabſt von den rebelliſchen Lom-
bardern abzuziehen, und dieſe hernach deſto leich-
1170 ter bezwingen zu können. Im folgenden Jahr fan-
den ſich die gedachten beyden Aebte wiederum bey
dem Kayſer zu Salzburg ein, und trieben das
angefangene Werk wegen dem mit Alexandern
zu ſchlieſſenden Frieden. Sie erboten ſich zugleich
die Geſandtſchaft zu übernehmen, jedoch baten ſie
ſich zur Geſellſchaft den Biſchof Eberhard von
Bamberg aus, welcher bey Alexandern ſehr be-
liebt und unter den teutſchen Biſchöfen faſt der eini-
ge war, welcher, ohngeachtet er dem Alexander
anhing, doch in dem ruhigen Beſitz ſeines Bißthums
war gelaſſen worden.

1170 Es gingen alſo dieſe Geſandten nach Italien
ab, und der Pabſt Alexander erhob ſich auf ihr
Erſuchen von Benevent zu ihnen nach Veroli in
dem römiſchen Campanien. Dahin verfügten ſich
ſodann auch die Geſandten der verbundenen lombar-
diſchen Städte in groſſer Anzahl, mit welchen aber
die kayſerliche Geſandten ſich durchaus in keine Un-
terhandlung einlaſſen, oder in ihrer Gegenwart ihre
Friedensvorſchläge eröfnen wolten. Deswegen be-
willigte ihnen endlich der Pabſt nach langem Wei-
gern ein geheimes Gehör. Allein ihre gethanen
Vorſchläge zu Wiederherſtellung der Kirchenruhe
ſollen bloß darinnen beſtanden haben, daß der Kay-
ſer wider des Pabſtes Perſon weiter nichts feindſe-
liges unternehmen, und ſeine ſämtliche Einwohnun-
gen als rechtmäßig anſehen wolle. Hingegen ſey
von der päbſtlichen Würde, und ob Alexander
für den einigen und rechtmäßigen Pabſt erkant wer-
den ſoll, ſo dunkel und zweydeutig geſprochen wor-
den, daß man gar keinen Verſtand daraus habe
nehmen können. Darüber zerſchlugen ſich die

Tracta-

Digitized by Google

Tractaten fruchtlos, zumalen auch der Pabst ohne Einschliessung der Lombarder keinen Frieden machen wolte. Es kamen also die Gesandten auf den damals zu Fulda gehaltenen Reichstag unverrichteter Dingen zurück. Darüber wurde der Kayser so entrüstet, das er von neuem der ganzen teutschen Geistlichkeit Befehl gab, Calixtus den dritten, bey Strafe der Acht, für das rechtmäßige Haupt der Kirche zu erkennen. Und die Cistercienser, welche noch immer dem Alexander eifrigst anhingen, musten neue Verfolgungen ausstehen. Hierauf suchte nun der Kayser auf dem folgenden Reichstage zu Goslar alle noch übrige Streitigkeiten zwischen den teutschen Fürsten gütlich beyzulegen, um sich hernach ihrer Macht gegen die rebellischen Italiäner mit desto grösserm Nachdruck bedienen zu können. Zu dem Ende wurde ein paar Jahre nachher auf dem Reichstage zu Worms ein neuer Feldzug nach Italien beschlossen, welcher aber aus dringenden Ursachen nicht eher, als nach Ablauf zweyer Jahre, vorgenommen werden solte. Dieser Schluß wurde nachmals zu Nimwegen von den anwesenden Reichsfürsten eydlich bestärket und versprochen, die italiänische Expedition nach Möglichkeit zu befördern v).

1. Chr. 1170 1170 1172 1174

Es war auch ein neuer Zug nach Italien zu Beschützung der kayserlichen Majestät und Aufrechterhaltung der Gerechtsamen des teutschen Reiches höchst nothwendig. Denn nach des Kaysers Abzug ging denen verbundenen lombardischen Städten fast

v) *Io. Sarisberiensis* Epistolae, n. 234. in *Bibliotheca PP. max. Lugd.* T. XXIII. p. 505. sq. *Godefridus Colomiensis*, ad aa. 1169. 1170. 1172. et 1174. l. c. p. 339-341. *Albertus Stadensis*, ad a. 1170. *Cardinalis de Aragonia* vita Alexandri III. l. c. p. 461. sq. *Sigonius*, L. XIV. p. 786-788.

Digitized by Google

J. Chr. alles nach Wunsch von statten. Die Mayländer
1167 setzten ihre Stadt und Festungswerker fast wieder in den vorigen Zustand. Der griechische Kayser Manuel unterstützte aus Staatsinteresse die rebellischen Italiäner, und sogar der König von Engelland versprach ihnen unter einer gewissen Bedingung eine ansehnliche Geldhülfe. Pabst Calixtus konte sich kaum zu Rom erhalten, da Pabst Alexander sich davon wieder Meister zu machen suchte. Dieser ging von Benevent nach Tusculum oder dem heutigen Frascati, und nahm diese Sadt in seinen Schutz, worüber aber die Römer ihm ge-
1170 häßig wurden. In der Lombardie vermehrte sich die Anzahl der alliirten Städte immer mehr, alsö daß dem Kayser nur noch Como, Pavia, Cremna und der Marggraf von Montferrat getreu verblieben. Und die dem Pabst zu Ehren erbauete neue Stadt Alexandria wurde ihm zu eigen übergeben. Es schickte daher der Kayser, um dem gänzlichen Untergang seiner Partey zu verhindern, den Erzbischof von Maynz, Christian, gegen
1171 Ende des Jahrs mit einigen brabandischen Völkern nach Italien, welcher auch unter Bedeckung der Genueser bis nach Siena kam. Dahin ver-
1172 schrieb er zu Anfang des folgenden Jahrs die italiänischen Stände und Städte. Er that ihnen allerhand Friedensvorschläge, welche aber wegen der Hartnäckigkeit der Städte Florenz und Pisa nicht wolten angenommen werden. Deswegen that er diese beyden Städte in den Bann, und richtete seinen Zug wider Ancona. Ob er nun wol diese Stadt durch eine genaue Einschliessung in die gröste Noth brachte; so muste er doch endlich die angefangene Belagerung aufheben, dagegen er die Lombardey und Tuscien durchstreifte und verheerte. Der Erzbischof Christian besaß sehr grosse kriegerische

rische Talente, und die Geschichtschreiber wissen die J. Chr.
Tapferkeit dieses geistlichen Kriegsmanns nicht genug zu rühmen. Einer von ihnen legt ihm das lächerliche Lob bey, daß er vor Bononien mit seinem Morgenstern acht und dreyßig Feinden die Zähne ausgeschlagen und neune derselben getödtet habe, auch daß er so reich und freygebig gewesen sey, daß die Esel bey seiner Armee ihm höher zu stehen gekommen, als dem Kayser seine ganze Hofstaat. Uebrigens suchte zwar Pabst Alexander um diese Zeit 1172
sich von Rom wieder Meister zu machen, und die Römer versprachen auch ihn wieder aufzunehmen, wenn er ihnen erlauben wolte, die Mauren von Tusculum niederzureissen. Nachdem er aber ihnen solches bewilliget hatte; so täuschten sie ihn doch nach ausgeübter Rache an Frascati in seiner Hofnung, und der Pabst sahe sich darüber genöthiget von dar nach Anagnia oder Segni zu gehen.

Da indessen die Italiäner Nachricht erhielten, daß der Kayser Friedrich neue Kriegesrüstungen gegen sie machte; so liessen dieselben ebenfals an tapfern Gegenanstalten nichts ermanglen. Sie kamen insgesamt zu Modena zusammen, und ver- 1173
banden sich von neuem endlich unter einander, wurden auch von dem Pabst Alexander durch zwey an sie gesandte Cardinäle zur Beständigkeit ermahnet. Dagegen aber der kriegerische Erzbischof Christian im Herzogthum Spoleto herumstreifte und Ferrara mit stürmender Hand eroberte. Die noch wenige dem Kayser getreu verbliebene Stände und Städte in Italien aber, worunter der Marggraf von Montferrat und die Stadt Pavia die vornehmsten waren, schickten an den Kayser nach 1174
Teutschland Gesandten, durch welche sie ihm bey seinem bevorstehenden Feldzuge allen Gehorsam und Beystand versprachen. Der Kayser zog auch im

J. Chr. Sommer die zum italiänischen Feldzug bestimmten Völker zusammen, und trat mit einer ansehnlichen Macht in Begleitung vieler teutschen Fürsten zu
1174 Anfang des Herbstes seinen fünften Zug nach Italien an. Er ging zu Anfang des Septembers über den **Montcenis** und übte zuerst seine Rache an **Susa** aus, wegen der gegen ihn bey seinem letztern Abzug vorgehabten Untreue. **Asti**, **Cremona**, **Tortona** und **Como** unterwarfen sich sodann freywillig, und nun solte die Reihe das neu erbauete **Alexandria** treffen, welches Vorhaben aber schwerer war, als sich **Friedrich** und der Marggraf von **Montferrat** vorgestellet hatten. Die Einwohner dieser Stadt waren verwegene Leute, deren Leben und Glück bloß auf ihrer Faust beruhete. Sie waren kurz vor der Belagerung ihrer Stadt durch eine Menge lombardischer Völker verstärket worden, und sie wusten durch ihre tapfere Gegenwehr die Belagerung so lange aufzuhalten, bis der Kayser durch die Ueberschwemmung des Flusses **Tanaro** genöthiget wurde, die Belagerung in eine genaue Einschliessung zu verwandlen. Während derselben waren die **Mayländer** so glücklich, die kayserlichen Völker zurück zu schlagen und das nothleidende **Alexandria** mit allen Nothwendigkeiten von neuem zu versehen. Auch die zu Anfang des folgenden
1175 Jahrs abermals vorgenommene Belagerung war wiederum fruchtlos. Vielmehr zogen die lombardischen Städte alle ihre Völker zusammen, um **Alexandrien** zu entsetzen. Der Kayser ging ihnen mit seiner Armee muthig entgegen, und stellte sich gegen sie in Schlachtordnung. Darüber liessen jene den Muth sinken und baten um Frieden. Es wurde auch solcher für die sämtlichen Lombarden geschlossen und der Stadt Alexandrien ein Stillstand bewilliget, worüber **Friedrich** einen Theil seiner Armee

Armee mit den vornehmsten Fürsten und Prälaten J. Chr.
nach Teutschland zurückgehen ließ.

Allein es war keinem Theil ein rechter Ernst einen dauerhaften Frieden zu treffen, und man suchte nur einander zu täuschen. Die lombardischen Städte machten nehmlich neue Schwierigkeiten und keine erschien auf dem angesetzten Reichstage, auf welchem die Gerechtsamen ihrer Forderungen untersucht werden solten. Deswegen verlangte der Kayser neue Hülfsvölker aus Teutschland und ließ sich mit dem Pabst Alexander in Friedensunterhandlungen ein, um hiedurch die Lombarden in ihren Unternehmungen irre zu machen, weil er wegen seiner Schwäche nicht im Stand war, ihnen im Felde Widerstand zu thun. Besonders vermißte der Kayser den mächtigen Beystand Herzog Heinrichs des Löwen, welcher ihn in der Belagerung von Alexandria soll verlassen haben. Er konte ihn auch, ohngeachtet seiner inständigsten Bitte, doch nicht wieder zum Rückmarsch bewegen, darüber alles folgende Unglück demselben beygemessen wurde. Wie indessen Friedrich durch seine verstellte Friedenstractaten mit dem Pabste seinen Endzweck erreichet hatte, und darüber der Sommer verstrichen war; so ließ er die päbstliche Legaten unverrichteter Sache wiederum nach Hause ziehen. Gegen Ende des Junius im folgenden Jahr langten die frischen 1176
teutschen Hülfsvölker, unter Anführung des Erzbischofs von Cöln, Philipps, in Italien an. Es kam auch den letzten dieses Monats, zwischen dem Kayser und einer weit stärkern Armee der Mayländer, wider den Rath der teutschen Fürsten, zum Treffen bey Lignano. Das kayserliche Hauptpanier gerieth bald nach Anfang der Schlacht durch einen unglücklichen Zufall den Feinden in die Hände. Der Kayser selbst drung zu hitzig in die Feinde

J. Chr. ein, verlor sein Pferd unter dem Leibe und kam den Seinigen aus dem Gesichte. Darüber entstand bey seiner Armee das, obgleich falsche Gerüchte, Friedrich sey selbst geblieben. Die dadurch bestürzt gemachte Völker verloren allen Muth und ergriffen hauffenweise die Flucht. Auf derselben ersoffen noch mehrere in dem stark angelaufenen Flusse Teßino, als in der Schlacht durch das Schwerdt gefallen waren. Die Mayländer erfochten einen vollkommenen Sieg und die Früchte aller bisherigen Siege des Kayſers in Italien wurden durch diesen einigen unglücklichen Tag vernichtet. Der Ruf von des Kayſers Tode war so allgemein, daß sogar seine Gemahlin zu Como bereits die Trauer anlegte, bis sie der Kayſer vier Tage nach der Schlacht durch seine unvermuthete Ankunft zu Pavia wieder erfreuete.

Friedrichs Armee war durch die Niederlage bey Lignano fast gänzlich zu Grunde gerichtet worden, und man sahe keine Auskunft, so bald wiederum ein frisches mächtiges Heer zusammen zu bringen. Mithin war der Kayſer abermals genöthiget an den Frieden zu gedenken, und schickte zu dem Ende den Erzbischof Christian mit einigen andern vornehmen Geistlichen an den Pabst nach Anagnia. Anfänglich liessen sich die Unterhandlungen sehr schwer an, endlich aber wurde man doch noch über gewisse Präliminarien mit einander einig. Diese bestunden vornehmlich darinnen, daß man zwischen dem Kayſer, denen Lombarden und dem König von Sicilien, mit Inbegriff der Insel Corsica, einen sechsjährigen Stillstand schliessen wolle. Die kayſerlichen Gesandten versprachen noch ausserdem, daß der Kayſer nach geschlossenem Frieden den Alexander für den rechtmäßigen Pabst erkennen, und sowol auf die Vogtey der Stadt Rom, als

Digitized by Google

als auch auf die mathildinische Erbländer Verzicht J. Chr.
thun solte. Und endlich machten sie Hofnung, daß
der Kayser alles in den bisherigen Kriegen dem Kir-
chenstaat entzogene dem päbstlichen Stuhle wieder
abtreten, und mit dem Pabste denen verbundenen
Städten in der Lombardie und dem König von
Sicilien einen dauerhaften Frieden treffen solte.
Es scheinen aber die Gesandten ihre Vollmachten
besonders in dem Punct wegen der mathildinischen
Länder überschritten zu haben. Die völlige Ein-
richtung des Friedens wurde bis in das folgende
Jahr auf eine persönliche Zusammenkunft des Kay-
sers und des Pabstes zu Bononien ausgesetzet. Je-
ner versprach auch diesem in Gegenwart seiner Lega- 1177
ten zu Modena ein sicheres Geleite, und ließ den
Marggrafen von Montferrat in seine Seele
schwören, auch durch die anwesenden Reichsstände
eydlich versichern, daß er alles dasjenige ohne An-
stand erfüllen wolle, was seine Gesandten im vori-
gen Jahr wegen Wiederherstellung des Ruhestandes
in Italien zu Anagnia versprochen hätten. In-
dessen wurde der Pabst durch den von den Städten
Tortona und Cremona mit dem Kayser geschlosse-
nen einseitigen Frieden von neuem stutzig gemacht,
ermahnte die übrigen lombardischen Städte zu meh-
rerer Beständigkeit, und ging mit denen verschrie-
benen sicilianischen Gesandten auf sicilianischen Ga-
leeren aus dem Hafen Vesta nach Venedig. Da-
hin schickte der Kayser an den Pabst Gesandten,
und ließ auf einen andern Ort, als Bononien,
zu den bevorstehenden Friedenshandlungen antragen.
Der Pabst verwies dieses Gesuch auf seine und der
lombardischen Städte nächste Zusammenkunft zu
Ferrara, wohin er bald darauf mit den sicilian-
schen Gesandten abging. Daselbst wurde endlich
nach langem Streiten Venedig zum neuen Ort
des

J. Chr. des Friedenscongresses von beyden Theilen beliebet, jedoch unter der Bedingung, daß der Herzog, Rath und Bürgerschaft den sämtlichen Gesandten zu diesem Friedenswerke sicheres Geleite und dabey dieses eydlich versprechen solten, den Kayser vor dem Schluß des Friedens ohne Vorwissen des Pabstes nicht in ihre Stadt zu lassen. Der Doge, nebst zwölf venetianischen Rathsherren bekräftigten auch dieses eydlich, und hierauf kehrete Pabst Alexander mit den sicilianischen Gesandten nach Venedig zurück.

Die Friedenshandlungen nahmen zwar hierauf sofort ihren Anfang. Sie liessen sich aber anfänglich sehr mißlich und weitläuftig an, weil nach päbstlichen Verlangen die Angelegenheiten der lombardischen Städte zuerst musten vorgenommen werden. Denn diese weigerten sich ihre Güter und Regalien von dem Kayser zu Lehen zu nehmen, und wandten wider den gegen sie angeführten Schluß des roncalischen Reichstages vom Jahr 1158 ein, daß solcher kein rechtliches Urtheil, sondern nur ein kayserliches Ansinnen und Befehl gewesen sey. Die kayserlichen Gesandten bewilligten endlich den von den Italiänern gethanen Vorschlag, daß sie dem Kayser ohne Widersprechen dasjenige ferner geben wolten, was vormals Kayser Heinrich der fünfte, Lotharius, Conrad, und anfänglich er selbst bekommen hätte. Weil es aber über den Wortverstand einiger Puncten neue Streitigkeiten setzte: so brachte der kluge Pabst einen Stillstand von sechs Jahren mit den lombardischen Städten und von funfzehn Jahren mit dem König von Sicilien in Vorschlag. Allein Friedrich verwarf solchen und verlangte einen beständigen Frieden. Er schickte jedoch neue Gesandten mit geheimen Befehlen an den Pabst nach Venedig, durch welche er in den vorge-

vorgeschlagenen Stillstand unter der Bedingung ein- J. Chr.
willigte, daß ihm der Pabst den Genuß aus den mathildinischen Erbländern noch auf funfzehn Jahre lassen solte. Und der Pabst gieng auch solches unter gewissen Einschränkungen ein. Hierauf erhob sich der Kayser mit des Pabstes Bewilligung nach Chiozza, einem nur funfzehn Meilen von Venedig entfernten Ort, um durch seine nahe Gegenwart das vorseyende Friedenswerk zu befördern. Nun kam zwar dieses nochmals in etwas ins Stecken, weil der Kayser hofte, auch wider Willen des Pabstes, noch vor geschlossenem Frieden nach Venedig kommen zu können. Wie ihm aber auch diese Hofnung fehlschlug; so gab er endlich auf das mit Drohungen vermischte Anliegen des Erzbischof Christians und anderer geistlichen Fürsten nach. Er ging also den so lang verzögerten Frieden endlich ein, und ließ die Versicherung davon, durch den nach Venedig geschickten Grafen von Dietsa, Heinrich, und seinen Cämmerer Siegelboth, eydlich bekräftigen.

Hierauf entband der Pabst die Venetianer ihres obgedachten Eydes, und ihre Doge holte den Kayser mit grossen Ehrenbezeugungen auf sechs Galeeren von Chiozza, nach dem eine Meile von Venedig gelegenem Kloster des heiligen Nicolaus ab. Den vier und zwanzigsten Julius schickte der Pabst 1177
Alexander an den Kayser einige Cardinäle, welche ihn von dem bisherigen Banne entbanden. Er hielt sodann seinen prächtigen Einzug zu Venedig, und wurde von dem Pabste im päbstlichen Ornat und in Begleitung der meisten Cardinäle und Bischöfe vor der Thür der Marcuskirche empfangen. Friedrich erwies hiebey dem Alexander grosse Ehrenbezeugungen, warf sich zu dessen Füssen und küßte ihm dieselben, wogegen ihm der Pabst den Frie-

dens-

Digitized by Google

J. Chr. denskuß und in der Kirche vor dem Altar den Segen ertheilte. Daß aber bey dieser Gelegenheit der Pabst dem Kayser auf den Hals getreten und die Worte gesprochen, oder durch die päbstliche Capelle singen lassen: „auf Schlangen und Ottern wirst du „gehen, und treten auf die jungen Löwen und Dra„chen,„ ist eine von gelehrten Männern schon längstens widerlegte Fabel. Endlich erfolgte am ersten
1177. August die vollkommene Vollziehung und Bestätigung des verabredeten Friedens in Gegenwart des Pabstes, der Cardinäle und Bischöfe, des Kayserl und der Reichsfürsten, wie auch der sicilianischen Gesandten und lombardischen Stände. Nach einigen von dem Pabste und dem Kayser gehaltenen kurzen Reden wurde der getroffene Frieden im Namen des Kayserl und des Reiches durch zwölf geist- und weltliche Fürsten, wegen Sicilien von den beyden königlichen Gesandten und wegen der lombardischen Städte von denen sämtlichen anwesenden Bürgermeistern von Mayland, Placenz, Brescia, Bergamo, Verona, Parma, Reggio, Bononien, Novara, Alexandrien, Padua und Venedig, mittelst eines körperlichen Eydes bekräftiget.

Der Hauptinhalt des zwischen dem Kayser und dem Pabste errichteten Friedens bestand in folgenden Puncten. Friedrich verband sich 1) für sich, seine Familie und das ganze Reich, von nun an den Alexander für den einigen und rechtmäßigen Pabst zu erkennen, hingegen 2) den Gegenpabst Calixtus zu verlassen, 3) die Vogtey der Stadt Rom und alles dem römischen Stuhle bisher entzogene wieder abzutreten, dagegen er 4) die mathildinischen Erbländer noch funfzehn Jahre besitzen und nutzen solte, nach deren Ablauf er sich sowol wegen des Eigenthums

thums derselben, als auch wegen der übrigen noch J. Chr.
vor Pabst Hadrians Zeiten, zwischen dem Reich und dem päbstlichen Hofe entstandenen Streitigkeiten in eine ordentliche Rechtfertigung einlassen wolte. Ueberdis und 5) solten die Erzbischöfe von Maynz und Cöln, Christian und Philipp ihre Erzstifter behalten, der vertriebene maynzische Erzbischof Conrad aber das erste in Teutschland ledigwerdende Erzbißthum erhalten. Ferner und 6) solte man den Gegenpabst Calixtus mit einer Abtey abfinden, und 7) die Cardinäle, Bischöfe und übrige Geistlichen, welche es bisher mit ihm gehalten, und von den Gegenpäbsten ordiniret worden, solten ihre vorige Würden und geistlichen Güter behalten, bis auf den Bischof von Halberstadt, Gero, an dessen Stelle wiederum der vorige versagte Bischof Ulrich eingesetzet wurde. Weiter und 8) wurde die Clerisey an den päbstlichen Stuhl verwiesen, und der Kayser versprach, diejenigen, welche in ihren Angelegenheiten nach Rom reisen müsten, daran nicht zu hindern, auch alle in der bisherigen Spaltung dem Kirchenstaat, oder auch andern Stiftern und Klöstern entzogene Güter und Gerechtigkeiten wieder erstatten zu lassen. Endlich und 9) erkante der Pabst die Gemahlin des Kaysers Beatrix für eine rechtmäßige römische Kayserin, und seinen ältesten Sohn Heinrich für einen römischen König, und versprach, die erstere in Person, oder durch einen Legaten krönen zu lassen. Dieser Frieden übrigens solte zwischen dem Kayser und Pabst beständig, zwischen jenem und Sicilien funfzehn Jahre, und mit den lombardischen Städten sechs Jahre gehalten, und auch durch das Absterben des einen oder des andern von den schliessenden Theilen nicht unterbrochen werden.

Der

Digitized by Google

J. Chr. Der über den Frieden mißvergnügte, ehmals gewesene Erzbischof von Maynz, Conrad, wurde durch das ihm ertheilte Erzstift Salzburg zufrieden gestellet, wobey er seine Cardinalswürde und Bißthum Sabina behielte. Der Pabst verlangte hierauf noch von dem Kayser, daß er ihm alle Güter, welche vorhin zum römischen Stuhl gehört hätten, wieder abtreten solte. Aber Friedrich verwilligte es nur auf gewisse Masse, und in denen deswegen angestellten Conferenzen wurde auch nichts fruchtbarliches ausgerichtet, weil der Kayser bald darauf von Venedig abreisete. Er hielt sich den folgenden Herbst und Winter in der Lombardie auf, und ging zu Anfang des folgenden Jahres 1178 mit seiner Gemahlin und ältesten Prinzen, Heinrich, auf eine kurze Zeit nach Genua. Sodann kehrte er über Mayland und durch Burgund nach Teutschland zurück, mit dem festen Vorsatz, sich an Heinrich dem Löwen nachdrücklichst zu rächen, als welchem er allein die Schuld aller bisher erlittenen Unfälle beymaß. Auf diesem Rückweg ließ er sich zu Ende des Julius zu Arles, der Hauptstadt des arelatischen Reiches, die burgundische Reichskrone aufsetzen, und hielt zu Besançon eine Reichsversamlung oder Hoftag, doch ist von denen darauf abgehandelten Sachen nichts aufgezeichnet worden. Endlich in Italien hinterließ er den Erzbischof Christian als seinen Statthalter zu Beobachtung seiner und des Reichs Gerechtsamen in diesem Königreiche w).

1178

Wie

w) *Baronii* Annal. ad a. 1169. n. 1. *Pagi* Critic. ad a. 1169. n. 4. ad a. 1172. n. 4. ad a. 1176. n. 3-7. et ad a. 1178. n. 5. *Otto de S. Blasio*, c. 22-24. *Godefrid. Colon.* ad aa. 1171. et 1174-1178. l. c. p. 340-343. *Conradus Ursperg.* p. m. 216.

Wir wollen noch kürzlich die italiänische Be- J. Chr.
gebenheiten, welche Folgen dieses geschlossenen Friedens gewesen sind, erzehlen, um hernach die teutschen Reichssachen, besonders den Fall Heinrichs des Löwens, ohne Unterbrechung in ihrem Zusammenhang vorstellen zu können. Nach des Kayſers Abzug wurden die lombardischen Städte unter sich uneinig und zu Florenz gingen die innerlichen Mißhelligkeiten so weit, daß beyde Theile zu den Waffen griffen. Jedoch wurden diese Zwistigkeiten bald wiederum vertragen. Hingegen zog sich der zurückgelassene kayserliche Statthalter, der Erzbischof Christian, durch sein scharfes Verfahren einen allgemeinen Haß zu, daß es sogar wiederum zu den Waffen kam. Der Marggraf von Monteferrat, Conrad, durch den griechischen Kayser, Manuel, unterstützet, schlug ihn mit seinen Völkern in die Flucht und nahm ihn gefangen. Der Pabst aber hielt im 1178

fol-

226. *Albertus Stadenſis*, ad aa. 1172. et 1173. *Ughelli* Ital. S. T. IV. p. 312. ſq. edit. noviſſ. *Card. de Aragonia* vita Alexandri III. *l. c.* p. 463-468. et 470-485. *Romualdi II. AEp. Salernit.* Chronicon, ad aa. 1168-1177. in *Muratorii* Scriptor. T. VII. p. 217-240. *Harduini* Acta Concil. T. VI. P. II. p. 1653-1672. *Chron. Montis Sereni*, ad a. 1177. *Chron. Reicherſperg.* ad a. e. *l. c.* p. 315-318. *Sigonius*, l. c. L. XIV. p. 783-810. Petri *Saxii* Pontificium Arelat. in *Menckenii* Scriptor. T. I. p. 263. Cf. Felix *Contelorius* de concordia inter Alexandrum III. Pontif. et Fridericum I. Imp. etc. Pariſiis 1632. fol. *Muratorii* Antiquit. Ital. med. aevi, T. IV. Diſſ. 48. p. 247. ſqq. et *Weybemayeri. Lautenſackii, Maii, Heumanni* et aliorum Diſpp. allegatae in Io. Reinh. *Wegelini* Biblioth. rer. Suev. die vor deſſen Theſ. rer. Suev. ſtehet, T. I. p. 21. ſq. et T. II. p. 7. coll. T. II. p. 382-439.

Digitized by Google

J. Chr. 1179 folgenden Jahre das zahlreiche Concilium im Lateran zu Rom, auf welchem unter andern zu Verhütung künftiger Spaltungen bey der Papstwahl der Schluß gemacht wurde, daß hinführo kein für einen rechtmäßig erwehlten Pabst gehalten werden solte, welcher nicht wenigstens zwey Drittheile der Stimmen von den Cardinälen bey seiner Wahl vor sich hätte. Es wurden auch alle von den bisherigen Gegenpäbsten geschehene Einweihungen und Ordinationen für ungültig erkläret, die Erzbischöffe von Maynz und Cöln musten ihre Pallia und Würden niederlegen und solche von dem Pabst Alexander von neuem annehmen. Die sämtlichen anwesenden teutschen Bischöffe und Prälaten folgten ihrem Exempel, und alle insgesamt schworen dem römischen Stule von neuem Treue und Gehorsam. Endlich muste auch der bisherige Gegenpabst Calixtus auf die päbstliche Würde gänzlich Verzicht leisten. In dem Frieden zu Venedig war die Wahl des brandenburgischen Bischoffs, Bertholds, zum Erzbischofen von Bremen zu fernerer Untersuchung ausgesetzet worden, und solches geschahe auf diesem lateranischen Concilio. Ob nun gleich anfänglich der Pabst dem Bischoffe gute Vertröstungen gab: so schlug er ihm doch nachher, wie sie zur Erfüllung kommen solten, auf die Vorstellungen Herzog Heinrichs des Löwen die versprochene Weihung ab. Und durch die Bemühungen des erstgedachten Herzogs wurde Sigfrid, ein Sohn Marggraf Albrecht des Bären, zum Erzbischof von Bremen erwehlet *x*).

Nun

x) *Godefridus Colon.* ad a. 1179. p. 344. *Albertus Stadenſis*, ad a. e. *Concil. Lateran. III. de a. 1179.* cap. 1. et 2. ap. *Harduinum*, l. c. T. VI. P. II. p. 1673. ſq. coll. p. 1683-1691. *Arnoldus Lubecenſis*, L. II. c. 29. *Sigonius*, L. XIV. p. 810-813

Nun kommen wir auf eine der merkwürdig- J. Chr.
sten Begebenheiten, so wie in der teutschen Reichs-Historie überhaupt, also insbesondere in der Regierungsgeschichte Kayser Friedrichs des ersten, nemlich auf die Achtserklärung Herzog Heinrichs des Löwen. Von dessen grossen Macht und Ansehen inn- und ausserhalb Teutschland, von seinen Triumphen über alle seine Feinde, und von seinen grossen Verdiensten um den Kayser und das ganze Reich, ist bisher schon verschiedenes vorgekommen. Man solte daher wohl meynen, daß seine Macht so feste gegründet gewesen wäre, daß dieselbe niemals hätte vermindert, geschweige denn ganz vernichtet werden können. Indessen hat der Erfolg doch das Gegentheil gelehret und gibt uns ein Beyspiel, was die durch eine feine Staatsklugheit und durch die Eifersucht der Reichsstände unterstützte kayserliche Macht ausrichten könne. Die eigentlichen Ursachen dieser ausserordentlichen Veränderung sind schwer anzuzeigen, und man muß die von dem Kayser selbst öffentlich vorgeschützte Ursachen von denen politischen Ursachen und Absichten desselben, so ihn zu diesem Verfahren verleitet, wohl unterscheiden. Von jenen führt der Kayser selbst nur zwey an. Er beschuldiget nehmlich y) den Herzog: 1) daß er unrechtmäßiges Guth hätte an sich bringen wollen, und daß er wider der geist- und weltlichen Stände Gerechtsame gehandelt, und 2) daß er durch sein auf die an ihn ergangene kayserliche Ladungen erfolgtes ungehorsames Ausbleiben einen Lehensfehler begangen habe. Allein diese Ursachen scheinen zu einer so harten Strafe, als über Heinrich den Löwen ergangen ist, nicht hinläng-

y) in *Diplomate* de Ducatu Westphaliae et Angriae *Philippo, AEp. Colon.* concesso, in *Schatens* Annal. Paderborn, T. I. L. IX. p. 850. squ.

Digitized by Google

J. Chr. lich zu seyn, und es müssen also andere und wichtigere Ursachen verborgen stecken, welche man nur mehr errathen, als mit vollkommener Gewißheit anzeigen kan.

Es mögen aber wohl ohne Zweifel die politische und wahre Ursachen des über Heinrich den Löwen verhängten Unglücks folgende gewesen seyn. Seit dem Abgang der Carolingen hatten die deutschen Kayser fast beständig Streit mit ihren mächtigen Herzogen. Jene suchten ihre Macht und kayserliche Hoheit zu vermehren, diese aber hielten die Unternehmungen der Kayser für unrechtmäßige Eingriffe in ihre wohlhergebrachte Gerechtsame. Wer nun von beyden Theilen der stärkste war, der selbe unterdrückte seinen Gegentheil. Nun aber Kayser Friedrich besonders sehr bemühet, die kayserliche Würde und Vorrechte zu vermehren, aber Herzog Heinrich der Löwe war der einige Fürst in Teutschland, welcher solches verhindern und dem Kayser widerstehen konte. Dann er besaß die zwey gröſten Herzogthümer, Sachsen und Bayern, und hatte auch die wendische Länder bis in Pommern hinein sich unterwürfig gemacht. Er konte auch nach des Kayſers Tod leichtlich nach der Krone streben und dessen Nachkommen mit Nachdruck hindern; mithin muste er geschwächet und erniedriget werden. Es war ein alter Vorwand der Kayser, daß ein Fürst nicht zwey Herzogthümer besitzen könne, und diese besaß Heinrich der Löwe. Dazu kam die Eifersucht der übrigen Reichsstände. Diese waren schon lange auf den Herzog mißgünstig und suchten seine Macht zu vermindern. Aber ihre bisherige Versuche waren fruchtlos gewesen, weil der Kayser ihre Unternehmungen zu unterstützen bisher noch nicht für rathsam gefunden hatte. Man beschuldiget zwar Heinrich den Löwen, daß er

Digitized by Google

andere Fürsten und Stände gegen sich gering ge- J. Chr.
achtet habe, aber man kan doch nicht insbeson-
dere anführen, womit er eigentlich seinen Hoch-
muth an den Tag geleget habe, und vielleicht hat
die Mißgunst bey den neidischen Fürsten alles ver-
doppelt.

Hingegen zeigte der Kayser sein feindseliges Gemüthe und seine Neigung, dem Herzog, ohngeachtet seiner grossen Verdienste um ihn, zu schaden, nur allzu deutlich. Die Begierde, seine Länder zu vermehren und sein Haus zu erhöhen, reitzte ihn dazu an, daß er den alten Herzog Welfen beredete, sein zum Vortheil seines Neffen, Herzog Heinrichs des Löwen gemachtes Testament wieder umzustossen und davor ihn gegen eine Summe Geldes zu seinen Erben einzusetzen. Dieser Verlust eines so ansehnlichen Erbschaft muste den Herzog nothwendig schmerzen. Noch mehr aber wurde er zum Unwillen gegen den Kayser gereitzet, als er nach seiner Rückkunft aus Palästina erfuhr, daß jener, bey seiner Abwesenheit, nach Sachsen gekommen war und die herzoglichen Lehensleute sich hatte endlich versprechen lassen, Städte und Länder ihm zu überliefern, woferne der Herzog auf dieser weiten Reise sterben würde. Dann wann gleich Heinrich damals noch keine Prinzen hatte; so hatte er doch eine Tochter von seiner ersten Gemahlin, welche an den dänischen Kronprinzen, Canutus, vermählet war, und seine zweyte Gemahlin war damals schwanger. Die sächsischen Länder aber waren gröstentheils von seiner Frau Mutter auf ihn gefallen, mithin konten auch seine Töchter dieselben gleichfals erben. Diese hämischen Streiche eines so nahen Vetters als der Kayser war, und welchem der Herzog so grosse und ausserordentliche Dienste

J. Chr. geleistet hatte, mußten nothwendig Heinrichs Gemüthe von jenem abwendig machen.

Er zeigte auch solches nach seiner Rückkunft aus dem gelobten Lande in denen fortdaurenden Streitigkeiten zwischen dem Kayser und dem Papste Alexander. Denn man findet eben nicht, daß er sich in solche eben viel weiter gemischet habe. Vielmehr verließ er entweder den Kayser in seinem letztern unglücklichen Feldzug in der Belagerung von Alexandria, oder wolte auf dessen inständige Bitte nicht in Person dem folgenden italiänischen Feldzuge beywohnen, weil der Kayser ihm die zur Belohnung verlangte Reichsstadt Goslar abschlug, obgleich übrigens der Kayser bey ihrer Zusammenkunft entweder am Comersee, oder zu Bernkirchen in Bayern ihn darum sogar fußfällig bat. Wie es nun dem Kayser nachmals eben einiger massen so unglücklich ging; so schob er alle Schuld auf den Herzog und beschwerte sich nach dem unlohrnen Treffen bey Lignano gegen die anwesenden Reichsstände auf das heftigste, daß der Herzog ihn verlassen hätte, dessen Truppen seine Armee wenigstens um die Helfte würden verstärket und ihn also in Stand gesetzet haben, daß er der feindlichen Macht würde gewachsen gewesen seyn. Als nun die übrigen Reichsfürsten wahrnahmen, daß der Kayser gegen den Herzog sehr erzürnt wäre: so hielten sie dieses für die beste Gelegenheit, ihren Haß gegen ihn nunmehro öffentlich auszulassen und ihn wegen ihrer eigenen Streitigkeiten in seinen Landen anzufallen z).

z) S. aus den Quellen des Herrn Grafen von Pfeffel Leben und Thaten K. Friedrichs I. p. 247. 255. coll. p. 228. sq. et 230. Schmidii Origg. Guelf. T. III. L. VII. c. 1. §. 67. sq. p. 84. sq.

Digitized by Google

Der durch den venetianischen Frieden in sein J. Chr.
Hochstift wieder eingesetzte Bischof Ulrich von
Halberstadt machte durch die Befestigung des 1178
Gränzschlosses Hoeneburg mit den Feindseligkeiten
den Anfang, und es kam in diesem und in dem fol-
genden Jahr zu verschiedenen Scharmützeln. Der
Erzbischof von Cöln, Philipp, hetzte den Grafen
von Altena und dessen Anhänger wider den Gra-
fen von der Lippe, Bernhard, einen Bundsge-
nossen Herzog Heinrichs des Löwen auf. Und
nach seiner Rückkunft aus Italien fiel er mit einem 1178
Heer in Westphalen ein, verwüstete alles bis an
die Weser, und würde vielleicht noch weiter gegan-
gen seyn, woferne nicht endlich der Erzbischof von
Magdeburg, Wichmann, zwischen ihm und dem
Herzog einen Frieden vermittelt hätte. Auch der
Bischof von Münster ergriff gleichfals nach seiner 1178
Rückkunft aus Italien mit Zuziehung des Gra-
fens von Tecklenburg und Graf Bernhards von
Lippe die Waffen gegen diejenigen, welche sein
Land bey seiner Abwesenheit beunruhiget hatten und
schleifte einige feindliche Schlösser. Das feste
Bergschloß Lewenberg aber wurde von dem Gra-
fen Bernhard mit herzoglichen Völkern besetzet,
welches hernach zu einem grossen Streit zwischen
ihm und dem Grafen von Ravensberg, Herr-
mann, Anlaß gab.

Da nun der Kayser aus Italien zurück ge-
kommen war und zu Speyer einen Reichstag hielt; 1178
so beschwerte sich auf demselben Herzog Heinrich
der Löwe über diese Beeinträchtigungen seiner
Feinde. Allein der ohnehin gegen ihn erzürnte
Friedrich ließ sich vielmehr durch die Beschuldi-
gungen der Feinde des Herzogs noch mehr gegen
ihn aufbringen und forderte ihn auf den zu Anfang
des folgenden Jahrs nach Würzburg angesetzten 1179

Digitized by Google

J. Chr. Reichstag, woselbst er sich gegen die Anklagen der übrigen Fürsten verantworten solte. Heinrich der Löwe erschien inzwischen nicht auf diesem Reichstage, weil er die Stelle eines Beklagten betreten solte, und nicht wohl hoffen konte, an dem Kayser wegen dessen gegen ihn gefaßten Ungnade, und an den Fürsten wegen des gegen ihn tragenden Hasses unparteyische Richter zu finden. Man legte aber dem Herzog sein Ausbleiben zur Last auf und forderte ihn auf einen neuen Reichstag nach Regenspurg oder nach Magdeburg. Auf denselben wurden von den Fürsten fast unzählige Beschwerden gegen den Herzog angebracht und der Kayser klagte selbst wider ihn, daß er ihm schon lange nach Kron und Leben gestanden hätte und durch Italiänisches Geld sich bestechen lassen, ihm seine Macht in Italien zu entziehen. Es erbot sich auch der Marggraf von Landsberg, Dietrich, die Wahrheit dieser Beschuldigung durch einen Zweykampf zu erhärten. Der Herzog war wieder ausgeblieben, weil er seinen Feinden nicht trauete, hatte aber um eine geheime Zusammenkunft mit dem Kayser, welche ihm bewilliget wurde und zu Haldensleben vor sich ging. Da er sich aber bey solcher Zusammenkunft erbote, die von dem Kayser geforderte Geldbuße, fünftausend Mark zu erlegen und die Entscheidung seiner Streitigkeiten mit denen Fürsten dem kayserlichen Ermessen ohne allen Vorbehalt zu unterwerfen; so wurde er zum dritten mal auf den Reichstag nach Goslar vorgeladen. Daselbst fiel wegen
1179 seinem abermaligen Ausbleiben der Schluß der Fürsten gegen ihn dahin aus, daß er aller seiner Würden und Ehren zu entsetzen, mit öffentlicher Reichsacht zu belegen, und seine Länder an andere Personen zu überlassen wären.

Er

Gegen diesen harten Schluß wandte zwar der J. Eh. Herzog ein, daß es wider das Reichsherkommen laufe, einen Reichsstand in die Acht zu erklären, bevor er nicht auf seinem Eigenthum oder in den Ländern, daraus er entsprossen, dessen überwiesen worden, was man ihn beschuldiget habe. Nun wäre gegen ihn, als einen gebohrnen schwäbischen Fürsten dergleichen noch nicht geschehen. Aber ein gewisser Ritter erbot sich, durch einen Zweykampf zu behaupten, daß es in des Kayſers Gewalt stehe, einen jeden Reichsfürsten oder Stand innerhalb der Reichsgränzen, wohin er nur wolle, vor Gericht zu laden. Indessen wurde dem Herzog, um ihm zum Schein allen Vorwand zu benehmen, daß man ihn übereilet hätte, zu seiner Verantwortung noch der vierte Termin auf einen abermaligen Reichstag angesetzet. Ueber den Ort desselben sind zwar die Geschichtschreiber dieser Zeiten nicht einig, es ist aber am glaublichsten, daß Würzburg hiezu ausersehen worden. Wenigstens ist so viel gewiß, daß auf dem um die Fasten des folgenden Jahrs zu 1180
Würzburg gehaltenem Reichstage der abermals ausgebliebene Herzog Heinrich der Löwe verurtheilet und in die Acht erkläret worden. Die schon oben bemerkte und nachmals von dem Kayſer selbst öffentlich angeführte Bewegungsgründe wurden als die Ursachen dieses Verfahrens angegeben. Und die abermalige Einwendungen des Herzogs, daß die Acht ungültig seye, weil er als ein gebohrner Schwabe in seinem Vaterlande nicht wäre überführet und gerichtet worden, fruchteten eben so wenig, als die Vorbitten der päbstlichen Legaten, wie auch der englischen und französischen Gesandten für unsern Herzog. Vielmehr musten die erstern auf den Reichstägen zu Gelnhausen und Regenspurg

3. Th. das fernerweitige Verfahren wider den Herzog gleichsam als Zeugen mit ansehen.

1180 Dann auf dem folgenden mitten in den Festen zu Geinhausen gehaltenem Reichstage wurde nicht nur die wider Heinrich den Löwen ausgegangene Reichsacht bestätiget, sondern auch seine übrige Vasallen ihrer gegen ihn habenden Lehenspflicht erlassen, und der neue Erzbischof von Mainz, Siegfrid, vom Kayser. investirt. Das Herzogthum Sachsen aber gab derselbe, wenigstens meinen Vorgeben nach, an Bernhard, Grafen von Anhalt, einen Sohn Marggraf Albrechts des Bärens und Urenkel des letzten billungischen Herzogs von Sachsen, Magnus. Jedoch dieser neue Herzog bekam nicht das ganze und mächtige Herzogthum, wie es Heinrich der Löwe besessen hatte, sondern es wurden viele und wichtige Stücke davon abgerissen. Ja es wurde dabey nicht einmal des Herzogthums Sachsen, sondern nur Engern und Westphalen gedacht, und wurde bey der Gelegenheit die alte fast ganz vergessene Eintheilung des gesamten grossen Sachsenlandes wieder hervorgesucht. Philipp, Erzbischof von Cöln, bekam Westphalen, und Bernhard erhielt Engern unter dem Nahmen besonderer Herzogthümer, worunter aber nicht sowol das Eigenthum der Länder, als vielmehr nur die herzogliche Gewalt in denselben zu verstehen war. Der dritte Theil von Sachsen, nehmlich Ostfalen, oder das nunmehr eigentlich so genante Sachsen, gehörte fast ganz Heinrich dem Löwen eigen, und denselben wollte man keinem andern Herzog untergeben. Bernhard nahm zwar hernach den Titel eines Herzogs von Sachsen an, seine Nachkommen führten denselben ebenfals, und sie bemühten sich, wie sie

Digitized by Google

zogliche Rechte in Thüringen, Mecklenburg, Holstein, Ditmarsen und Hamburg wieder herzustellen, aber vergeblich. Ueberhaupt zogen bey diesem Fall Heinrichs des Löwen auch andere benachbarte Fürsten und Stände, als z. E. Maynz, Cöln, Bremen, Magdeburg, Halberstadt, Hildesheim, Paderborn, Minden, Verden, Pfalz, Holstein, Goslar und andere, vieles von dem sächsischen Herzogthum und den Erbländern Heinrichs des Löwen an sich, was ihnen am gelegensten lag. Ludwig, Landgraf von Thüringen, erhielt die Pfalzgrafschaft Sachsen an die Stelle des ohne Erben verstorbenen sächsischen Pfalzgrafens, Albrecht, zu Sommerschenburg. J. Chr.

An dem folgenden Reichstage zu Regenspurg im Julius dieses Jahrs wurde Heinrich dem Löwen auch das Herzogthum Bayern abgesprochen und Otten dem ältern, Pfalzgrafen von Wittelsbach, jedoch ebenfals mit einiger Verminderung zu Lehen gegeben. Dann die bisherige Hauptstadt dieses Herzogthums, Regenspurg, wurde für eine freye Reichsstadt erkläret, und Bernhard, Graf an der Etsch in dem heutigen Tyrol, mit seinen Ländern der bisherigen Oberherrschaft der Herzoge von Bayern entzogen und zum Herzog von Meran ernant. Dem Bischofe von Freysingen aber wurde auf seine wiederholte Klage über das durch den vorigen Herzog ihm widerrechtlich entzogene Markt- und Brückenrecht zu Vetzingen dasselbe wieder eingeräumt. 1180

Der Herzog Heinrich zeigte inzwischen bey allen diesen widrigen Vorfällen seinen grossen Löwenmuth. Er machte alle mögliche tapfere Anstalten, um sich der Vollziehung der Reichsacht mit Gewalt zu widersetzen, wie er dann auch gleich nach Ostern Goslar heftig belagerte. Allein er wurde nun- 1180

J. Chr. nunmehr in seinen eigenen Erblanden von allen Seiten feindlich angefallen. Der Landgraf Ludewig von Thüringen fiel mit dem Erzbischof von Magdeburg, Wichmann, und denen übrigen sächsischen Fürsten in Ostfalen ein, eroberte viele Oerter, und belagerte endlich das feste Schloß Hallensleben im Magdeburgischen. Sie mußten aber endlich wegen der tapfern Gegenwehr des Commendantens, Graf Bernhards von der Lippe, und wegen der unter den belagerten Fürsten entstandenen Uneinigkeit die Belagerung fruchtlos aufheben, ob sie gleich von dem Erzbischof von Cöln mit einer ansehnlichen Macht waren verstärket worden. Dieser war nehmlich mit vielen westphälischen Grafen in Westphalen eingerückt, um von diesem ihm zugetheilten Herzogthum Besitz zu nehmen. Der Bischof Ulrich von Halberstadt aber that um diese Zeit Heinrich den Löwen in den Bann, welches bey diesem sonst so unerschrockenen und muthigen Herren die Würkung hatte, daß er den Bischof fußfällig zu Halberstadt um die Verzählung vom Banne anflehete. Er erhielt auch solche, und kam es zu einem gütlichen Vergleich, welcher aber von kurzer Dauer war. Der Herzog wandte sich hierauf mit den Grafen von Holstein, Ratzeburg, Schwerin und Wölpe nach Westphalen, um dem Erzbischof von Cöln Einhalt zu thun. Dieser aber hatte sich schon nach Sachsen in die Gegend von Braunschweig gezogen, und soll auch diese Stadt erobert haben. Hingegen in Westphalen und vor Osnabrück hinterließ er die westphälische Grafen nebst den übrigen Völkern. Dieselben wurden von dem Herzog angegriffen, und nach einer tapfern Gegenwehr besieget, wobey unter andern Graf Simon von Tecklenburg gefangen und nicht eher losgelassen wurde, bis

dem

dem Herzog den Eyd der Treue leistete, den er her- J. Chr.
nach unverbrüchlich gehalten hat. Uebrigens ent-
stand nach diesem Treffen zwischen dem Herzog und
dem Grafen Adolf von Holstein eine für den er-
stern nachmals sehr nachtheilig ausgefallene Miß-
helligkeit wegen Auslieferung der Gefangenen.
Der Herzog verlangte selbige als Feldherr für sich
allein, die Grafen und Herren aber machten auf
die gemachte Beute und Gefangenen zu ihrer Schad-
loshaltung ebenfals Anspruch, darüber der Graf
Adolf mit seinen Gefangenen nach Haus ging.
Ob nun gleich der Herzog durch dessen Abzug ge-
schwächet worden; so ging er doch auf den Bi-
schof von Halberstadt, Ulrich, welcher sich von
neuem zu seinen Feinden geschlagen hatte, los, er-
oberte und verbrante im September Halberstadt, 1180
zerstörte das seinen Ländern schädliche Gränzschloß
Horneburg, und bekam den Bischof Ulrich selbst
gefangen. Diesen führte er nach Lüneburg, und
ließ ihn nicht eher los, bevor er ihm nicht vor seine
und der seinigen Ranzion ansehnliche Lehenstücke end-
lich versprochen hatte, von welchem Eyde aber der
Kayser und der Pabst den Bischof losprachen.
Hierauf hat auch der Herzog die von Hallensle-
ben abgezogene Fürsten bis an der Elbe verfolget,
und bey der Gelegenheit Calbe, so dem Erzbischo-
fe von Magdeburg zustand, verbrant. Der
Kayser aber hielt noch im November dieses Jahrs
einen Reichstag zu Erfurt, auf welchem vom ge-
sammten Reiche ein Zug gegen Heinrich den Lö-
wen beschlossen wurde.

Im folgenden Jahr zogen die verbundene 1181
ostsächsische Fürsten wiederum vor Hallensleben,
und eroberten endlich nach einer fast viermonatlichen
Belagerung diesen festen Ort, welchen hierauf der
Erzbischof von Magdeburg schleifte, aber nach-

mals

J. Chr. mals damit und dem dazu gehörigen Gebiete vom Kayser belehnet wurde. Herzog Heinrich der Löwe hingegen fiel im May in Thüringen ein, verbrante Nordhausen und Mühlhausen und schlug den ihm entgegen rückenden Herzog Bernhard, dem Landgrafen Ludewig und dessen Bruder, Hermann, in die Flucht, welche beyde letztere er gefangen bekam. Er ging hierauf nach Holstein, eroberte Plön und verjagte den Grafen Adolf aus dem Lande, welches ihm aber hernach zu seinem gröſten Schaden ausschlug. Indessen hatte der Kayser ein ansehnliches Kriegsheer zusammengebracht, womit er in Sachsen einrückte, und viele feste Schlösser nach kurzem Widerstand eroberte. Es gingen auch des Herzogs besten Freunde und sonst jederzeit treu gewesene Vasallen zu dem Kayser über. Selbst Bugislaus, Fürst von Pommern, leistete nach seines Bruders Casimirs Tode dem Kayser die Huldigung und versprach den Lehnseid zu entrichten, wodurch des Herzogs Macht immer mehr geschwächt wurde. Denen ihm noch treu gebliebenen sächsischen Ständen aber setzte der Kayser bey Werle eine Frist bis künftige Weihnachten, um sich bis dahin seiner Gnade gutwillig zu unterwerfen, widrigenfals er sie als beharrliche Anhänger des Aechters ebenmäßig bestrafen und ihrer Erb- und Lehengüter entsetzen wolte. Er ging sodann auf eine kurze Zeit nach Bayern, um den dasigen neuen Herzog einzusetzen, und er hatte um so weniger Widerstand, als Heinrich der Löwe sofort Bayern in die Schanze geschlagen, weil seine Sorgen nur auf die Erhaltung von Sachsen gerichtet hatte. Derselbe hatte zwar bey des Kaysers Anwesenheit in Sachsen mit dem Grafen von Holstein, Adolf, vielleicht aus Noth, den Frieden sogar eydlich eingegangen. Allein nach

Digitized by Google

Kayſers Abzug fiel er dem Grafen von neuem in J. Chr.
Holſtein und eroberte das für unüberwindlich ge-
haltene Schloß Segeberg. Sodann bekriegte er
den einer Conſpiration wider ſein und ſeines Hau-
ſes Leben beſchuldigten Grafen von Ratzeburg,
Bernhard, eroberte Ratzeburg, und jagte den
Grafen zu dem Herzog Bernharden. Aber die
Rückkunft des Kayſers nach Sachſen gab denen
Sachen ein ganz anderes Anſehen. Die meiſten
ſächſiſchen Herren und Städte ergaben ſich an ihn
freywillig, und der Kayſer blieb mit ſeiner Armee
den Winter hindurch in Sachſen ſtehen, dahinge-
gen der Herzog ſich gröſtentheils zu Lübeck in der
Stille aufhalten muſte.

12. Auch aus dieſem letzten Schlupfwinkel wolte 1182
ihn der Kayſer das Jahr darauf vertreiben, und
machte vielleicht auf dem im Maymonat zu Mayntz
gehaltenem groſſen Reichstage das nöthige darüber
berathſchlaget worden ſeyn. Es brach auch der
Kayſer in Begleitung vieler Fürſten zu Anfang des
Sommers mit einer groſſen Kriegsmacht in Sach-
ſen ein. Um den Rücken ſicher zu behalten, lieſs
er die Städte Braunſchweig und Bardewick
durch einige Fürſten einſchlieſſen und er ſelbſt ging
mit der Hauptarmee über die Elbe vor Lübeck.
Der Herzog flüchtete ſich von dar bey deſſen Annä-
herung nach Stade, der Kayſer aber, welcher durch
däniſche, holſteiniſche und wendiſche Hülfsvölker
verſtärket worden, belagerte dieſe beſtens befeſtigte
Stadt. In dem Lager vor Lübeck waren Wal-
demar der erſte, König von Dännemark, und
Bugislaus, Fürſt der Wenden in Pommern,
perſönlich zugegen. Mit dem erſtern ſchloß
Friedrich einen ehelichen Vertrag wegen Ver-
mählung deſſen ſiebenjährigen Prinzeßin mit ſeinem
zweyten Sohn, Friedrich, Herzog von Schwa-
ben,

Digitized by Google

J. Chr. hen, wobey vielleicht dem Könige für das seiner Tochter versprochene Heyratgut von vierzig Mark Nordelbingen mag verschrieben und abgetreten worden seyn. Den pommerschen Boguslaus aber erklärte der Kayser mittelst Ueberreichung der Fahnen zu einem Reichsfürsten und ersten Herzog von Pommern. In Lübeck lag auf seiner zahlreichen Besatzung unter dem tapfern Grafen von Tecklenburg, Simon, und einigen andern Herren auch der Bischof von Lübeck, Heinrich. Ob nun gleich derselbe bey dem Kayser grossen in grossen Gnaden stand; so konte er doch durch alle seine auch zum Besten des Herzogs gethane Vorstellungen weiter nichts ausrichten, als daß der Kayser denen Belagerten erlaubte, Abgeordnete an den Herzog zu schicken, um ihm von ihrem Zustande Nachricht zu geben. Nach deren baldigen Zurückkunft wurde auf herzoglichen Befehl Lübeck dem Kayser überliefert. Derselbe bestätigte der Stadt ihre alten Rechten und Freyheiten, ernannte sie, unter einiger Vorgeben zu einer freyen Reichsstadt, und auch zum Haupt der sämtlichen am baltischen Meere gelegenen Seestädte, und begabte selbige mit verschiedenen neuen Privilegien. Hierauf gieng der Kayser über die Elbe zurück und schlug sein Lager bey Lüneburg auf, oder ging, nach anderer Nachricht, vor Braunschweig, wodurch er den Herzog soll genöthiget haben, sich an ihn zu ergeben.

Heinrich der Löwe ließ endlich bey der Menge seiner Feinde, bey dem glücklichen Fortgange der kayserlichen Waffen, bey dem Verlust fast aller seiner Freunde und Vasallen, und bey seinen dadurch so sehr bedrängten Umständen den Muth sinken, und suchte nunmehr im Ernste des erzürnten Kayserd Gnade. Er erhielt auch die Erlaubnis und ein sicheres Geleite nach Lüneburg zu kommen.

Allein

Allein er konte daselbst weiter nichts auswürken, als J. Chr.
daß der Kayser versprach, seine Sache nochmals auf einem Reichstage zu Quedlinburg durch die Fürsten untersuchen zu lassen. Da nun aber auf diesem Reichstage zwischen ihm und dem Herzog Bernhard neue Schwierigkeiten vorfielen; so blieb die Hauptsache liegen und wurde auf einen andern Reichstag nach Erfurt ausgesetzet. Daselbst fand sich der Herzog im November dieses Jahrs ein, 1182
warf sich dem Kayser zu Füssen und ergab sich lediglich desselben Gnade. Man sagt, daß dem Kayser selbst über der grossen Veränderung des Glückes, so der Herzog erfahren müssen, die Augen übergegangen wären. Er hob daher denselben von der Erden auf, umarmete ihn, und bezeugete sein Leidwesen über die zwischen ihnen entstandene Uneinigkeiten und daraus entsprungenes Unglück des Herzogs, wovon er aber alle Schuld auf diesen schob. Indessen da die anwesenden Fürsten bey einer gänzlichen Begnadigung des Herzogs, wozu vielleicht Friedrich geneigt seyn mochte, ihren Vortheil nicht fanden; so wusten sie es dahin zu bringen, daß der Kayser nochmals endlich versprach, in dieser Sache ohne des Reichs Vorwissen nichts zu unternehmen, noch weniger ohne dessen Bewilligung Heinrich den Löwen in seinen vorigen Stand und Würden wieder einzusetzen.

Darüber muste der Herzog den bekanten harten Vergleich eingehen, kraft dessen er drey Jahre lang sich ausserhalb dem teutschen Reichsboden aufhalten solte. Von seinen vielen und grossen Ländern aber wurden ihm nur Braunschweig und Lüneburg nebst ihren Zubehörungen gelassen. Diese waren unstreitige Erbgüter und daher unter dem Banne nicht mit begriffen, konten ihm auch um so weniger entzogen oder vorenthalten werden,

J. Chr. weil der Herzog nach des Kayſers eigenem Geſtändnis durch ein Lehengerichte war verdammet worden. Dieſes aber war nicht befugt, über Allodialgüther ein Urtheil zu fällen. Heinrich der Löwe trat auch ſofort ſein Exilium an, und begab ſich mit ſeiner Familie zu ſeinem Schwiegervater dem König Heinrich von Engelland, welcher damals in der Normandie war. Er ließ bey ihm ſeine hochſchwangere Gemahlin, welche bald darauf mit dem Prinzen Wilhelm, dem glücklichen Stammvater des nachmaligen ganzen durchlauchtigſten Hauſes Braunſchweig und Lüneburg, niederkam, und er ſelbſt ging nach Engelland, von dar aus er eine Wallfarth nach S. Jacob zu Compoſtell in Spanien that. Uebrigens wurde auch noch auf dem erfurtiſchen Reichstage dem Erzbiſchof von Bremen, Siegfried, das Schloß Stade, ſo Herzog Heinrich der Löwe von dem bremiſchen Erzſtifte zu Lehen getragen hatte, wieder eingeräumet. Die verjagten Grafen von Holſtein und Ratzeburg ſetzte man wieder in ihre Länder ein, und der mit dem Herzog bereits vorher losgelaſſene Landgraf von Thüringen gelangte zum würklichen Beſitz der Pfalzgrafſchaft Sachſen a).

Der

a) *Arnoldus Lubecenſis*, L. II. c. 18. 20. 24-31. et 33-36. *Chron. Montis Sereni*, ad aa. 1177-1182. p. 42-47. edit. Mader. *Chron. Bigaug.* ad aa. 1177. et 1179-1182. p. 262-265. edit. cit. *Otto de S. Blaſio*, c. 24. *Godefried. Colon.* ad aa. 1178-1182. l. c. p. 343-345. *Gerhardi Stederburg.* hiſtor. narratio de Henrico Leone, in *Meibomii* Scriptor. T. I. p. 430. ſq. *Chron. Halberſtad.* in *Leibnitii* Scriptor. T. II. p. 136. ſq. *Gobelinus Perſona*, Aet. VI. c. 60. l. c. p. 272. ſq. *Rogerii Hovedeni* Annal. P. II. in Henr. *Savilii* Scriptor. rer. Angl. p. 594. ſq. 617. 622. *Friderici I. Imp.* Diploma, ap. *Gelenium* de admit. magni-

Digitized by Google

Der Zeitordnung nach hätten die böhmischen Unruhen noch vor der Achtserklärung Herzog Heinrichs des Löwen müssen erzehlet werden. Ich wolte aber diese merkwürdige Geschichte durch Einschaltung einer damit gar nicht zusammenhangenden Begebenheit nicht unterbrechen. Diese böhmischen Händel bestunden darinnen. Der von Kayser Friedrich dem ersten statt des abgesetzten Vladislaus ernante neue König von Böhmen, Sobieslaus, regierte in seinem Lande sehr tyrannisch. Er fiel auch seinen Nachbarn, besonders dem Herzog von Oesterreich, durch seine öftere feindliche Einfälle in ihre Länder sehr beschwerlich, und mischte sich in die damalige Streitigkeiten über die Erbfolge in Ungarn. Deswegen unterstützte der Kayser unter der Hand den mit seinem Vater in Ungnade gefallenen böhmischen Prinzen Friedrich. Derselbe drang auch in Böhmen ein, fand sehr bald einen starken Zulauf, schlug den Sobieslaus in die Flucht und bemächtigte sich der Stadt Prag. Nun erholte sich zwar Sobieslaus wiederum in dem folgenden Jahr, beunruhigte Böhmen, da Friedrich zu dem Kayser gereiset war, mit einem zusammengeraften starken Heer; und trieb ihn, als er mit teutschen Hülfsvölkern in sein Reich zurückging, in die Flucht. Allein Friedrich verstärkte sich von neuem mit den mährischen Truppen unter

J. Chr. 1173 1177 1178

magnitud. Colon. L. I. Synt. VII. p. 73. sqq. *Hundii* Metrop. Salisburg. T. I. p. 78. et 299. edit. recentiff. *Privilegia AEccleſ. Hammaburg.* n. 62. in *Lindenbrogii* Scriptor. p. 168. *Ericĕ Regis* Hiſt. Dan. ad a. 1181. l. c. p. 271. Cf. *Scheidii* Origg. Guelf. T. III. L. VII. c. 1. §. 72-105. p. 89-120. *coll.* Praef. T. IV. §. 2. sqq. p. 2. sqq. und (Heinr. Andr. Kochs) Versuch einer pragmat. Geschichte des Hauses Braunschweig und Lüneburg, Sect. II. p. 51-58.

Digitized by Google

J. Chr. seinem Vetter **Conrad**, ging nach **Prag**, welche Stadt ihm getreu verblieben war, und überwand den **Sobieslaus** in einem abermaligen Treffen bey **Prag**, worauf dieser sein Leben im Elend beschloß jener aber den böhmischen Thron behauptete b).

In **Italien** und zu **Rom** fielen auch wichtige Veränderungen vor. Pabst **Alexander** der
1181 dritte starb den 30. August zu **Citta di Castello**, und zwey Tage hernach wurde der Cardinal Bischof von **Ostia**, **Hubald**, aus der Stadt **Lucca** gebürtig, zum Pabst erwehlet. Er nahm den Namen **Lucius** des dritten an, und war bereits ein sehr bejahrter Mann. Dieser neue Pabst besaß zwar nur eine mittelmäßige Gelehrsamkeit, aber eine desto grössere Erfahrung in den Geschäften. Er wuste nach seinen grossen Fähigkeiten eine Sache vollkommen aus einander zu wickeln, und war bey verschiedenen wichtigen Staatsunterhandlungen mit Nutzen gebraucht worden. Bey den venetianischen Friedenstractaten setzte der Pabst Alexander sein Vertrauen vornehmlich auf ihn. Allein **Lucius** konte sich mit den **Römern** nicht vertra-
1183 gen. Sie entzweyeten sich mit einander über die Beobachtung gewisser Gewohnheiten, welche der Pabst nicht beschwören wollte, da doch seine Vorfahren dieselben sollen beybehalten haben. Er ging darüber von **Rom** weg, die **Römer** aber verwüsteten sein Gebiet und belagerten **Tusculum**. Der kayserliche Statthalter in **Italien**, der Erzbischof von **Maynz**, **Christian**, welcher sich durch eine grosse Summe Geldes, aus seiner Gefangenschaft losgemacht hatte, nahm sich des bedräng-

b) *Chron. Reichersperg.* ad a. 1176. l. c. p. 313. *Dubravius* l. c. L. XIII. p. 105-107. *Goldastus* de regno Bohem. L. IV. c. 9. n. 11. p. 621. edit. cit. *Balbini* Epit. hist. Bohem. L. III. c. 11. p. 242-246.

Digitized by Google

drängten Pabstes an, und entsetzte das belagerte Tuſculum, oder das heutige Fraſcati. Er ſtarb aber bald darauf, und zwar wie einige vorgeben wollen, durch die von den Römern geſchehene Vergiftung des Brunnens, woraus er ſein Waſſer ſchöpfen ließ. Durch ſeinen Tod gelangten zwey, ihrer Erzſtifter bisher entſetzt geweſene Prälaten wieder zu denſelben. Sein geweſener aber verjagter Vorfahr, Conrad, nunmehro Erzbiſchof von Salzburg, kam nun wiederum auf dem Stuhl zu Maynz, und der durch ihn verdrungene böhmiſche Prinz Albrecht, gelangte darüber zum ruhigen Beſitz des Erzſtiftes Salzburg. Mittlerweil ging die Zeit des mit den verbundenen lombardiſchen Städten geſchloſſenen ſechsjährigen Stillſtandes zu Ende, und der Kayſer dachte darauf mit ihnen einen beſtändigen und dauerhaften Frieden zu treffen. Es kam auch ſolcher noch in dieſem Jahr im Junius zu Coſtnitz, woſelbſt ſich Friedrich damals aufhielt, zu ſtande und der Friedenstractat wurde in deſſelben und ſeines Sohnes, des römiſchen Königs, Heinrichs, Namen ausgefertiget. J. Chr. 1183 1183

Die vornehmſten Puncten dieſes berühmten und merkwürdigen Friedens beſtehen darinnen. Anfänglich ertheilte der Kayſer und der römiſche König den alliirten italiäniſchen Städten eine allgemeine Amneſtie, und beſtätigte denenſelben alle ihre Freyheiten, Gewohnheiten, Gerechtſame und Regalien, ſoweit ſie ſolche innerhalb ihren Ringmauren hergebracht hätten. Hingegen wurden ihnen alle Regalien auſſerhalb ihren Ringmauren entzogen, und ſolten ſie ſich deren nicht anders, als mit kayſerlicher Bewilligung und Belehnung, anmaſſen. Es ſollten auch alle und jede von dem Kayſer den Städten verſtattete Regalien, durch den Biſchof einer jeden Stadt, und einige unpar-

J. Chr. teyische Personen untersuchet werden, aber die Städte sollten vor die Abwendung solcher Untersuchung, jährlich zwey tausend Mark Silbers an die kayserliche Cammer bezahlen. Auch den Bischöfen und der Geistlichkeit wurden ihre alte wohl hergebrachte Gerechtsame, mit Vorbehalt der kayserlichen Oberlehnsherrlichkeit bestätiget. Die zu anderer Nachtheil aber, bisher ertheilte Privilegien wurden aufgehoben, und die Bürgermeister in den Städten sollten in den nächsten fünf Jahren, von den kayserlichen Befehlshabern bestätiget, hernach aber von dem Kayser selbst, oder dessen Gesandten, jedoch ohne Entgeld investirt werden. In Klagsachen über fünf und zwanzig Pfund Reichsmünze sollten die Apellationen unmittelbar an den Kayser ergehen, dieserhalben aber kayserliche Commissarien und Räthe, in jeder Stadt oder Bißthum bestellet werden, welche innerhalb zwey Monaten solche Fälle entscheiden sollten, damit die Unterthanen nicht nöthig hätten, jedesmal nach Teutschland zu reisen. Die Bürgermeister und Obrigkeiten in den Städten sollten dem Kayser huldigen, die Lehensleute die Lehen suchen, und den Lehenseid leisten, die übrige Unterthanen aber von sechszehn bis siebenzig Jahren den Eyd der Treue schwören, und die Huldigung alle zehen Jahre erneuert werden. Dem Kayser wurde bey seinem Eintritt in Italien, das Fodrum und die andere gewöhnliche Steuren vorbehalten, dagegen versprach er, bey solchen Reisen durch Italien sein Hoflager in keiner Stadt oder Bißthum, über die Gebühr zu verlängern. Den Städten bewilligte man das Recht der Befestigung und der Bündnisse, caßirte alle währendem Krieg, zu ihrem Nachtheil gefällte Urtheile, und bestätigte dagegen sowohl die unter ihnen geschossene Vergleiche, als auch den sogenanten placentinischen

Digitized by Google

schen Vergleich, welcher zwischen dem Kayser und J. Chr.
der Stadt Piacenza war errichtet worden. End-
lich wurde der Marggraf Obizo, ein Verbundener
der Städte, und alle lombardische Städte wieder-
um zu kayserlichen Gnaden aufgenommen. Nur
die einige Stadt Alexandria wurde damals von
dem Frieden ausgeschlossen, weil der Kayser ihr
das Stadtrecht nicht zugestehen wollte, da sie sich
unter päbstlichen Schutz begeben hatte. Endlich
kam auch im Merzmonat des folgenden Jahrs, zu
Nürnberg, mit derselben der Vergleich auf die 1184
Bedingungen zu stande, daß die Einwohner sich so
lange ausserhalb ihren Stadtmauren aufhalten soll-
ten, bis sie der Kayser durch einen Gesandten, in
die Stadt würde einführen lassen. Es sollte auch
Alexandria hinführo Cäsarea genant werden, und
künftig blos unter kayserlichem Schutz, und Both-
mäßigkeit stehen c).

Gleich nach dem geschlossenen costnitzer Frie- 1183
den thaten sich in Sachsen neue Unruhen hervor.
Der neue Herzog Bernhard wollte sich nemlich
eben derjenige Gewalt anmassen, welche vormals
Heinrich der Löwe ausgeübet hatte. Allein die
sächsische Grafen suchten sich bey der, nach des letz-
tern Vertreibung, angemaßten Unmittelbarkeit zu
schützen. Darüber kam es zur öffentlichen Fehde,
und besonders die Grafen von Holstein, Raze-
burg, und Schwerin, wie auch die Stadt Lü-

c) *Io. de Ceccano*, vel potius *Anonymi* Chron. fossae novae, ad a. 1181. et 1183. in *Muratorii* Script. T. VII. p. 875. *Godefridus Colon.* ad a. 1183. l. c. p. 345. sq. *Albertus Stadensis*, ad A. 1183. *Chron. Reicherspers.* ad A. 1181. et 1183. l. c. p. 319. sq. *Conradi Episcopi*, Chron. rer. Mogunt. l. c. p. 573. *Otto de S. Blasio* c. 27. *Sigonius* L. XIV. p. 813 - 820. Conf. *Muratorius* Antiquit. Ital. med. aevi, T. IV. Diss. 48. p. 283. sqq.

Digitized by Google

1 Th. beck, ergriffen die Waffen. Sie eroberten Lauenburg, und zerstörten das dasige Schloß, zu gleicher Zeit fiel auch der neue dänische König Canutus in die slavische länder an der Ostsee ein, und eroberte sie gröstentheils. Er weigerte sich auch die gewöhnliche lehenspflicht dem Kayser abzustatten, und zeigte durch sein Betragen gegen die kayserliche Gesandtschaft nicht undeutlich, daß er sich seines geächteten und vertriebenen Schwiegervaters Heinrichs des Löwen, bey erster guter Gelegenheit annehmen würde. Bey solchen Umständen hielt also der Kayser um so nöthiger, den Ruhestand in Sachsen wieder herzustellen. Er vermittelte auch durch sein höchstes Ansehen, zwischen dem Herzog Bernhard, und denen obgedachten Grafen, einen gütlichen Vergleich, vermöge dessen die letztern an den erstern, wegen des ihm in seinen ländern zugefügten Schadens, und zu Wiederaufbauung des zerstörten Schlosses Lauenburg, eine Summe Geldes bezahlen musten b).

1184 Das Jahr darauf hielt der Kayser in dem Pfingsten den bekanten grossen, und prächtigen Hoftag zu Maynz, auf welchem er seine beiden ältesten Prinzen den römischen König, Heinrich, und den Herzog von Schwaben, Friedrich, mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten zu Rittern schlug c). Der letztere von ihnen unternahm hierauf, mit dem Erzbischof von Cöln, Philipp, und vielen andern Reichsfürsten, einen Zug gegen den König von Frankreich, zum Besten des Grafens von Flandern, als welcher sich dem Kayser unterworfen, und ihm den lehenseyd geleistet hatte. Man findet

b) *Arnoldus Lubecenſis*, L. III. c. 1. 2. 4. 7. *Otto de S. Blaſio*, c. 26. *Godefridus Colon.* ad a. 1184. l. c. p. 346. et *Arnoldus Lubecenſis*, L. III. c. 9.

c) *Otto de S. Blaſio*, c. 26. *Godefridus Colon.* ad a. 1184. l. c. p. 346. et *Arnoldus Lubecenſis*, L. III. c. 9.

Digitized by Google

findet aber nicht, wie dieser Krieg abgelaufen sey, J. Chr.
wenigstens kan er nicht lange gedauert haben, weil
der Erzbischof von Cöln, noch in diesem Jahr in
Begleitung des Grafens von Flandern, nach
Engelland gereiset ist f).

Inzwischen ging Kayser Friedrich in dies
sem Jahr abermals nach Italien, um sowol ver- 1184
schiedene wichtige Reichsangelegenheiten daselbst ab-
zuhandeln, als auch die Vermählung seines ältesten
Sohnes, mit der sicilianischen Prinzeßin, Con-
stantia, vollends zu Stande zu bringen. Pabst
Lucius, welcher sich zu Rom, und im Kirchen-
staat, nicht mehr sicher fand, ging nach Verona,
wohin er ein Concilium ausgeschrieben hatte, that
aber noch vorher die Römer in den Bann. Der
Kayser fand sich ebenfalls zu Verona ein, das
Concilium wurde eröfnet, auf demselben präsidirten
der Kayser und der Pabst zugleich, und dasselbe dau-
erte bis an den November dieses Jahrs. Es wur- 1184
den aber die Gemüther des Kaysers und des Pabstes
bald gegen einander erbittert, und aufgebracht,
weil der letztere Schwierigkeiten machte, die auf
dem Concilium sich angefundene Bischöfe und Geist-
lichen, welche vormals Anhänger der Gegenpäbste
gewesen, und abgesetzet worden, wieder einzusetzen,
obgleich der Kayser für sie eine dringende Vorbitte
einlegte. Mithin suchte Friedrich, um dem
Pabste wieder wehe zu thun, seine Ansprüche auf
die mathildischen Erbländer hervor, über welche
nach dem venetianischen Frieden, rechtlich ver-
fahren werden sollte. Jedoch kam es in dieser Sa-
che zu keinem Schluß. Der nun einmal entstan-
dene Widerwillen zwischen den beiden Oberhäup-
tern der Christenheit wurde über den streitigen trieri-

f) *Robertus de Monte*, ad a. 1185. in *Pistorii* scriptor. T. I. p. 935. sq.

Digitized by Google

J. Chr. schen Wahlsache noch mehr vergröſſert. Es waren
1183 nehmlich, nach dem Tode des Erzbischofs von Trier, Arnolds, sowohl der zäringische Prinz Rudolf, als auch ein gewisser Folmar erwehlet worden. Da man die Wahl des letztern durch einen hämischen Betrug befördert hatte; so wurde auf dem Reichstage zu Costnitz beschlossen, eine neue Wahl in Gegenwart des Kayſers vornehmen zu lassen. Dem Folmar aber stund dieſer Schluß nicht an, sondern er appellirte von demselben an den römischen Stuhl. Darüber wurde Friedrich gegen ihn noch mehr zum Zorn gereitzet, trat nunmehro öffentlich auf Rudolphs von Zäring Seite, und brachte es dahin, daß die neue Wahl für ihn ausfiel, worauf er ihn mit den Regalien belehnte. Der Pabst zog die Sache an sich, und nahm endlich die Partey des Folmars, als welchen er auch wider Willen des Kayſers, auf den erzbischöflichen Stuhl zu Trier ſetzen wollte. Da nun in diesen Unruhen der in Teutschland als Reichsverweser zurückgelaſſene römische König, Heinrich, in
1184 Trier mit gewafneter Hand eingefallen war, und grosse Gewaltthätigkeiten daselbst ausgeübet hatte; so mochte dieſes den Pabst mit bewegen, daß er dem Kayſer die für diesen seinen Sohn, Heinrich, gebetene Kayſerkrönung abschlug, unter dem Vorwand, daß nicht zwey römische Kayſer zugleich seyn könten. Ueber solchen Zwistigkeiten zerschlugen sich endlich alle bisherige Unterhandlungen zwischen dem Kayſer, und dem Pabste, nur wurde noch vor dem Schluß des Concilium, auf das dringende Anhalten der Gesandten des Königes von Jerusalem beschlossen, den Christen im Orient, gegen die heftigen Anfälle des Saladins, nächstens nachdrückliche Hülfe zu leiſten.

Der

Digitized by Google

Der Pabst muste wegen der anhaltenden Un- J. Chr.
ruhen zu Rom und im Kirchenstaat, ferner zu
Verona bleiben. Der Kayser aber ging nach
Mayland, woselbst er seinen, ihm aus Teutsch-
land nachgekommenen Sohn, den römischen Kö-
nig Heinrich, zum König von Italien krönen 1184
ließ. Dagegen aber verlohr er um diese Zeit seine
Gemahlin Beatrix. Uebrigens ließ der Kayser zu-
folge des costnitzer Friedens, die Rechte der itali-
nischen Stände nunmehro untersuchen, und reisete
zu dem Ende in Italien herum, um sowohl seine 1185
Beamten, und die Magistrate in den Städten ein-
zusetzen, und zu verpflichten, als auch die von den
Richtern ihm zugesprochene Regalien nach Befin-
den, entweder einzuziehen, oder andere damit zu
beleihen. Besonders restituirte er den Mayländ-
dern verschiedene vorhin entzogene Gerechtsamen,
und Freyheiten, bedung aber sich und seinen Nach-
folgern die gewöhnliche *Paraticam*, oder königli-
che Einholung, und andere zur Krönung gehörige
Kosten aus. Sodann brachte er das widerspänstige
Faenza, nach einer kurzen Belagerung, zum Ge-
horsam, und nahm allen Städten in Toscana,
die es in dem vorigen Krieg mit dem Pabste gehal-
ten hatten, bis auf Pisa, und Pistoja, die Ge-
richtsbarkeit und Herrschaft über ihr umliegendes
Gebiete. Dieses Verfahren des Kaysers, und daß
er auch die Stadt Orvieto durch den römischen
König belagern ließ, weil der Magistrat einige
Bürger die dem Kayser ergeben waren, verjagt hat-
te, schmerzte niemand mehr als den Pabst Lucius.
Er war aber zu ohnmächtig, seinen Unwillen ge-
gen den Kayser mit Nachdruck auszulassen, und
starb darüber weg, zu Ausgang des Novembers,
in der Stadt Verona. Die Cardinäle befanden 1185
sich bey seinem Absterben, gröstentheils um ihn,

und

J. Chr. und waren wegen ihrer Rückreise nach Rom in
nicht geringer Verlegenheit. Allein der Erzbischof
1185 von Mayland, Lambertus, brachte sie unter
einer sichern Bedeckung, glücklich bis nach Ra-
venna, deswegen sie ihn auch nachher zur Dank-
barkeit, unter dem Namen Urbanus des dritten
einmüthig zum Pabst erwehlten. Nun wurde er
zwar zu Rom, in der S. Peterskirche zum Pabst
gekrönet, er ging aber bald hernach wegen der fort-
daurenden Widerspänstigkeit der Römer, wieder-
rum nach Verona. Da er ein unruhiger Kopf
war, und nachher viele Unruhen erregte, so haben
ihn einige spottweise Turbanus genant.

Währender Zeit daß der päbstliche Stuhl le-
dig stand, brachte Kayser Friedrich die sicilianis-
1176 sche Heyrat vollends zu Stande. Es hatte der
Kayser schon ehemals den König Wilhelm den
zweyten von Sicilien, durch eine ihm vorgeschla-
gene Heyrat mit seiner Prinzessin, von dem Pabst
Alexander abzuziehen getrachtet. Aber dieser wu-
ste damals solchen Anschlag zu hintertreiben. Dar-
über wurde die Feindschaft des Kaysers gegen das
königlich sicilianische Haus vergrössert, und es fehl-
te ihm nicht sowohl am Willen, als vielmehr an
Macht und Gelegenheit dasselbe zu unterdrücken.
Da er also mit Gewalt nichts ausrichten konte; so
suchte er mit demselben sich auf das genaueste zu
1184 verbinden. Bereits auf dem grossen Hoftage zu
Maynz war über diese Vermählung gehandelt wor-
1185 den, und nun kam sie völlig zu Stande, und wur-
1186 de im folgenden Jahr, mit vieler Pracht, zu
Mayland vollzogen. Die Prinzessin Constan-
tia war zwey und dreyßig Jahr alt, da sie an den
römischen König Heinrich einen Herren von ein
und zwanzig Jahren vermählet wurde. Sie war
eine Tochter Rogerius, des ersten Königs von
Sici-

Sicilien, und also des damaligen Königes, Wilhelms des zweyten, Vatersschwester. Diese Constantia brachte das von ihrem Vater dem Reiche ehemals entrissene Herzogthum Apulien und das Fürstenthum Capua zum Heyratsgut mit, und zugleich die Hoffnung und das Versprechen der Nachfolge im Königreich beyder Sicilien, wenn ihr Vetter, König Wilhelm, ohne Erben sterben solte. Es wurde ihr daher auf solchen Fall noch vor ihrer Abreise die Erbhuldigung geleistet. Bey Gelegenheit der vollzogenen Vermählung wurde Heinrich von dem Patriarchen von Aquileja zum Kayser, und seine Gemahlin Costantia von einem teutschen Bischof gekrönet. Heinrich soll auch von dieser Zeit an den Titel eines Kaysers geführet, und seine kayserliche Regierungsjahre von diesem Zeitpuncte an gezehlet haben. Der Pabst Urbanus hingegen war damit nicht zufrieden, und that den erwähnten Patriarchen, nebst allen Bischöfen, welche bey dieser Vermählung und Krönung gegenwärtig gewesen waren, in den Bann. Ob aber die folgenden Päbste nachher dem Heinrich, doch noch bey Lebzeiten seines Vaters, den Titel eines Kaysers beygeleget haben, und ob das Schreiben des Pabstes Gregorius des achten mit dem besondern Titel: eines erwehlten römischen Kaysers sich auf diesen Pabst und unsern Heinrich den sechsten passe, und nicht vielmehr einem andern Pabst Gregorius zugehöre und an einen andern Kayser Heinrich gerichtet sey, scheinet noch nicht äusser allem Streit gesetzet zu seyn. Es hat auch unser Heinrich sich hernach doch noch einmal dem Herkommen gemäs zu Rom von Pabst Cölestin dem dritten die Kayserkrone aufsetzen lassen. Zu den Vermählungssolennitäten waren, nach Gewohnheit damaliger Zeiten, die Reichsstände aus

Teutsch-

J. Chr. daß wider seinen Willen niemand nach Italien kommen konte. Der junge Kayser Heinrich regierte also nunmehr Italien allein. Er nahm die Stadt Cremona wieder zu Gnaden an, gab den Mayländern die Freyheit sich nach eigenem Gefallen einen Stadtvogt zu erwehlen, ließ die Belagerung von Orvieto noch immer fortsetzen, und bemächtigte sich des ganzen römischen Campaniens s).

Gleich nach des Kaysers Rückkunft nach Teutschland nahm sich derselbe vor, die von den Bischöfen zu besorgende Unruhen vor ihrem gänzlichen Ausbruch zu unterdrücken. Vornehmlich war der Erzbischof von Cöln, Philipp, dem Kayser am meisten zuwider. Es hatte sich zwischen ihnen schon seit einiger Zeit ein heimliches Mißverständniß und Unwillen gegen einander erhoben. Der hochmüthige Erzbischof wurde vielleicht von dem Kayser dadurch zuerst beleidiget, daß dieser ihn auf dem Hof-
1184 tage zu Maynz ersuchte, dem Abt von Fulda den Rang oder vielmehr den verlangten nächsten Sitz

s) *Godefriedus Colon.* ad aa. 1184-1186. l. c. p. 346. sq. *Otto de S. Blasio*, c. 27. et 28. *Arnoldus Lubecensis*, L. III. c. 10. 14. 16. et 17. comm. 1. *Albertus Stadensis*, ad aa. 1184. et 1185. *Gesta Trevirens. Archiepiscopor.* c. 95-100. in *Martenii* et *Durandi* Collect. ampliss. p. 213-218. *Chronicon Fossae novae*, ad aa. 1184. et 1186. sq. in *Muratorii* scriptor. T. VII. p. 875. sq. *Harduini* Acta Concilior. T. VI. P. II. p. 1881. sq. et 1883. sq. *Romualdi Salernitani* Chron. ad a. 1176. ap. *Murator.* l. c. T. VII. p. 214. sq. *Gotfridus Viterb.* l. c. p. 350. et 356. *Leibnitii* Cod. Iur. Gent. diplomat. in Prodromo, n. 5. p. 4. *Auctar. Aquicinctinum* ad a. 1186. l. c. p. 994. sq. *Sigonius*, L. XV. p. 821-829. Cf. Christ. Gottl. *Schwarzii* Diss. de Henrici VI. Imp. Romana, eaque ignominiosa coronatione, §. 8. p. 17. sqq.

Digitized by Google

sich an des Kayſers linker Seite abzutreten. Philipps Reiſe nach Engelland, woſelbſt ſich damals der geächtete Heinrich der Löwe aufhielt, war hingegen dem Kayſer verdächtig. Nach deſſen Abzug nach Italien berichtete er an den Papſt des römiſchen Königes Heinrichs gethanen Einfall in Trier. Er bekam auch mit demſelben um dieſe Zeit noch andere Streitigkeiten über gewiſſe Waaren, welche er einigen augſpurgiſchen Kaufleuten in ſeinem Lande weggenommen hatte, und auf königlichen Befehl nicht wieder herausgeben wolte. Ja er ließ ſogar den König Heinrich ſchimpfliche Reden zu entbieten, und blieb auf deſſen Vorladung auf zween Reichstägen aus. Endlich erſchien er auf dem dritten zu Maynz, woſelbſt er ſich aber wegen ſeiner Beſchuldigungen endlich reinigen, und dreyhundert Mark Silbers zur Strafe erlegen muſte. Vielleicht um ſich zu rächen, vielleicht aber auch nur bloß wegen ſeiner künftigen Sicherheit befeſtigte er die Stadt Cöln, vermehrte aber dadurch des Kayſers und ſeines Sohnes des römiſchen Königes Verdacht gegen ſich. Da er nun auf die an ihn geſchehene Einladung bey deſſen Vermählungsſolennitäten zu Mayland auf Anrathen des Erzbiſchofs Conrads von Maynz nicht erſchien; ſo wurde darüber der Kayſer noch mehr aufgebracht.

J. Chr. 1184 1184 1186

Friedrich forderte alſo alle teutſche Biſchöfe auf den Reichstag nach Worms, und beſchuldigte ſie daſelbſt eines heimlichen Verſtändniſſes wider das Reich. Sie läugneten zwar ſolches, muſten ſich doch aber alle bis auf den Erzbiſchof von Maynz mittelſt Eydes reinigen. Der Erzbiſchof von Cöln hingegen erſchien weder in Perſon, noch durch Geſandten, deswegen er von neuem nach Strasburg vorgeladen wurde. Daſelbſt fand er ſich nun zwar ein, und der Kayſer ermahnte ihn mündlich zu Be-

1186

J. Chr. obachtung seiner Pflicht, und daß er alle fernere Weitläuftigkeiten zwischen ihm und dem Pabste zu zuwenden trachten solte, zumal dieser in ihn ein gutes Vertrauen gesetzet, und ihm deswegen das geistliche Vicariat in den teutschen Landen aufgetragen hätte. Allein der Erzbischof gab dem Kayser zu verstehen, daß er dessen Verlangen gerne willfahren wolte, wenn nur der Kayser dagegen sein Recht an der Erbschaft der verstorbenen Bischöfe wolte fahren lassen. Da nun der Kayser hiezu keine Lust bezeigte; so zerschlugen sich die gütliche Unterhandlungen zu einem Vergleich, und der Kayser verbot dem
1186 Erzbischof auf dem nach Gelnhausen ausgeschriebenen Reichstage zu erscheinen. Auf demselben wurde auf den kayserlichen Antrag beschlossen, im Namen der sämtlichen teutschen Bischöfe an den Pabst ein Schreiben ergehen zu lassen, und ihn darinnen zu ermahnen, sich mit dem Kayser in der Güte zu vergleichen, und demselben in billigen Forderungen nicht länger zuwider zu seyn. Es gieng auch dieses Schreiben an den Pabst würklich ab, welches aber demselben um so unerwarteter war, als er die ganze Streitigkeit bloß den teutschen Bischöfen zum Besten angefangen hatte. Indessen kehrte er sich doch daran im geringsten nicht, sondern nahm sich sogar heraus, den Kayser vor sich zu laden, um wegen der mit ihm streitigen Puncten Rechenschaft zu geben. Ja er wolte ihn sogar in den Bann thun, wenn es nicht die Stadt Verona, wo er sich aufhielte, durch ihre Vorstellungen hintertrieben hätte. Es dauerte auch die Feindschaft zwischen beyden bis an des Urbanus Tod fort, welcher im
1187 October des folgenden Jahrs zu Ferrara erfolgte.
1187 An seine Stelle wurde der Cardinal Albrecht von Benevent zum neuen Pabst erwehlet, welcher den Namen Gregorius des achten annahm, und bis-

her

her Kayser der römischen Kirche gewesen war. Er lebte schon von langer Zeit her mit dem Kayser in gutem Vernehmen, deswegen er auch in der kurzen Zeit seiner päbstlichen Regierung mit demselben einen Vergleich traf, starb aber darauf unvermuthet im December dieses Jahrs zu Pisa. Und in eben dieſem Jahr wurde auch endlich der Erzbischof Rudolph in den ruhigen Besitz von Trier eingesetzet, Folmar hingegen muste sich nach Frankreich flüchten. Wie er nun die zu der trierischen Provinz gehörige Bischöfe und Geistlichen zu einem Synodus nach Rheims forderte; so verbot ihnen der Kayser auf demselben zu erscheinen. Und da dem ohngeachtet der Bischof von Metz, Berthold, dahin gieng; so verjagte ihn der Kayser aus seinem Bisthum, der Bischof von Verdun aber verließ das seinige bey dieser Gelegenheit freywillig h). J. Chr. 1187 1187

Bald darauf hielt der Kayser einen Reichstag zu Regenspurg, und verglich sodann die Streitigkeiten zwischen der Stadt Lübeck und dem Grafen von Holstein. Er bekam aber gleich nachher in dieser Gegend mehr zu schaffen, da er mit dem König von Dännemark, Canutus, in Streitigkeiten gerieth. Dieser weigerte sich nehmlich, die andere Helfte des Heyrathsgutes zu bezahlen, so ehmals von seinem Vater seiner an den kayserlichen 1187 1187

h) *Arnoldus Lubecenſis*, L. III. c. 9. comm. 5 - 10. c. 14. comm. 2. et c. 16 - 18. *Rogerii Hovedeni* Annal. P. II. ad a. 1184. in *Savilii* scriptor. rer. Angl. p. 623 sq. *Chron. Montis Sereni*, ad aa. 1186 sq. *Radulphi de Diceto* Imagines histor. ad a. 1186. in *Twysdeni* et *Seldeni* Scriptor. Hist. Angl. p. 632 - 634. *Chronogr. Saxo*, ad a. 1187. l. c. p. 313 sq. *Godofridus Colon.* ad a. 1187. p. 347 sq. *Pagius*, l. c. T. IV. ad a. 1187. n. 14 - 16. *Geſta Trevirenſ. Archiepiſcopor.* c. 102. sq. et 105. l. c. p. 219 - 221.

Digitized by Google

J. Chr. Prinzen Friedrich verlobten Tochter war versprochen worden. Darüber schickte der Kayser die verlobte Braut mit allem, was sie mitgebracht hatte, ihrem Bruder zurück. Ein gleiches that der Landgraf von Thüringen, Ludewig, als welcher seine neue Gemahlin, die verwittibte Königin von Dännemark, des Canutus Mutter, gleichfals wider ihren Willen den Rückweg nehmen ließ. Da nun der Kayser die, wegen solcher Heyratsgelder, ehmals an Dännemark überlassene oder verpfändete Länder, Wagrien, Holstein, Stormarn und das Land der Polaben, oder einen Theil des heutigen Herzogthums Lauenburg, welche zusammen damals unter dem Namen Nordalbingien begriffen waren, wieder zurücknahm; so machte König Canutus darauf allerhand Ansprüche, und ließ durch die an sich gezogene Slaven öftere Einfälle in diese Länder thun. Es dauerten auch diese landverderblichen Feindseligkeiten noch einige Jahre fort i).

So unruhig es übrigens an der Ostsee war,
1187 eben so verwirrt sahe es am Rheinstrom aus. Der Kayser hatte mit dem König von Frankreich, Philipp, ein Bündniß geschlossen, und ihm einige Hülfsvölker gegen den englischen Prinzen Richard versprochen, als welcher dem König unvermuthet in sein Land gefallen war. Ueber diesem Bündniß mußte auch der schon öfters erwehnte und nach Frankreich geflohene Folmar aus dem Königreich weichen, der sich dann nach Engelland flüchtete. Nun besorgte der Erzbischof von Cöln, Philipp, daß die kayserlichen Völker ihren Zug durch sein Land nehmen, und ihn sodann nöthigen würden, sich dem Kay-

i) *Godefridus Colon.* ad a. 1187. l. c. p. 347. *Arnoldus Lubecensis*, L. III. c. 19. et 20. Cf. *Erici Regis* Hist. gent. Danor. ad a. 1181, l. c. p. m. 271.

Digitized by Google

Kayser schlechterdinges zu unterwerfen. Er ließ 1186
also die Stadt Cöln und andere Oerter seines Landes stärker befestigen, und machte alle Anstalten zu einer tapfern Gegenwehr. Dadurch wurde Friedrich sehr aufgebracht, und beschwerte sich auf dem im August dieses Jahrs zu Worms gehaltenem 1187
Reichstage gegen die versammlete Reichsstände, daß der Erzbischof ihm den Durchzug durch seine und des Reichs-Länder habe verwehren wollen. Er sperrte auch hierauf alle Zufuhr nach Cöln auf dem Rhein, und man glaubte, daß er auch den damaligen Krieg zwischen dem Bischof von Utrecht und dem Grafen von Geldern über der Velow angestiftet habe, um dadurch den Cölnern alle Hülfe und Zugang zu benehmen. Hiedurch aber wurde der Erzbischof nur noch erbitterter gemacht, deswegen der Kayser bey seinem Aufenthalt zu Trier sich gegen die anwesende Fürsten abermals über ihn beschwerte, und drohete ihm bey fernerer Widerspenstigkeit mit Krieg zu überziehen. Da er nun auch dreymal war vorgeladen worden, aber zweymal ungehorsamlich ausgeblieben war; so fand er sich endlich auf die dritte Vorladung in den Lichtmessen auf 1188
dem Reichstag zu Nürnberg ein. Man konte inzwischen daselbst die Sache nicht vergleichen, sondern sie wurde auf den folgenden Reichstag, der zu Maynz in den Fasten gehalten werden solte, aus- 1188
gesetzt. Hier wurden endlich diese alte und langwierige Irrungen vertragen. Der Erzbischof Philipp muste sich wegen seiner bisherigen Begünstigungen mittelst eines dreyfachen körperlichen Endes reinigen, daß er solche nicht dem Kayser zum Trotz und Verkleinerung unternommen habe. Das Erzstift und die Stadt Cöln aber musten zwölfhundert Mark in die kayserliche Kammer, und zweyhundert und sechzig Mark an die kayserliche Hofstatt, zur

J. Chr. Strafe bezahlen, das eine Thor und Thurm [illegible] sen, und den Stadtgraben an vier Orten auf [illegible] hundert Schuh lang ausfüllen. Zugleich wurden auch daselbst die Streitigkeiten zwischen dem Bischof von Utrecht und dem Grafen von Geldern, wie auch die Händel zwischen andern Fürsten und Herren vertragen, und beschlossen, im künftigen Jahre von Regenspurg aus, einen Creuzzug nach Palästina vorzunehmen. Zu dem Ende nahm der Kayser, nebst seinem Sohn, dem Herzog Friedrich von Schwaben, das Creuz zu Maynz f).

Damit inzwischen der Ruhestand in Teutschland während der Abwesenheit des Kaysers aufrecht erhalten werden möchte; so wandte Friedrich hierauf alle mögliche Vorsicht. Er muste vor allen Dingen besorgen, daß der seit einigen Jahren zurückgekommene Herzog Heinrich der Löwe nach seiner Abreise neue Unruhen im Reiche anfangen möchte, deswegen er sich vor allen Dingen mit ihm zu setzen suchte. Dieser, durch seine Glücks- und Unglücksfälle, so berühmte Herzog hatte sich, durch Vermittelung seines Schwiegervaters, König Heinrichs, mit dem Erzbischof von Cöln, Philippen, bey dessen Anwesenheit in Engelland ausgesöhnet. Derselbe rieth auch dem König, daß er wegen des Herzogs Angelegenheiten eine Gesandtschaft an den Pabst Lucius schicken solte, damit jener durch dieses Vorspruch wieder in des Kaysers Gnade kommen möchte. König Heinrich folgte diesem guten Rath, und er fruchtete auch bey dem Friedrich so viel, daß derselbe, auf des Pabstes und der engli-

1184 schen

f) *Godefridus Colon.* ad an. 1187. et 1188. l. c. p. 347. et 349. *Otto de S. Blasio*, c. 31. *Gesta Trevirens. Archiepiscopor.* c. 104. l. c. p. 220 sq. *Browerī* Annal. Trevir. T. II. L. XIV. §. 188. ad a. 1186. p. m. 84.

Digitized by Google

schen Gesandtschaft Vorbitte, dem Herzog erlaubte, 1179
nach Teutschland zurückzukehren. Heinrich der
Löwe kam also in des Kayſers Abweſenheit um
Michaelis nach ſeinen Erblanden zurück, fand ſie 1185
aber meiſtens in fremden Händen. Der Unwillen
des Kayſers aber gegen ihn hatte ſich noch gar nicht
geleget, und ob er ihm gleich wegen Veränderung
ſeines Zuſtandes Hofnung machte; ſo blieb es doch
bey bloſſen Worten. Er hegt vielmehr gegen ihn
ein beſtändiges heimliches Mißtrauen, und ſahe ihn
zum Theil für den Urheber der Streitigkeiten an,
welche er mit dem Erzbiſchof von Cöln und dem
König Canut von Dännemark, des Herzogs
Schwiegerſohn, bekam. Heinrich der Löwe
hielt ſich alſo zu Braunſchweig ganz ſtille, war
mit demjenigen zufrieden, was ihm das widrige
Glück von ſeiner vormaligen groſſen Macht übrig
gelaſſen hatte, und zeigte hiedurch ſeine wahre Groß-
muth, die ſich vornehmlich im Unglücke durch eine
ſtandhafte Gedult äuſſerte. Nur ſchmerzte ihn, daß
ſeine ehmalige Freunde und Leute, die ihm faſt alles
zu danken hatten, ſeiner vergaſſen, und ihn mit Un-
dank lohnten. Der neue Erzbiſchof von Bremen,
Hartwig, gehöret zu ſeiner Schande unter dieſe
Zahl der Undankbaren. Er ſchlug aus Furcht vor
dem Kayſer dem Herzog ſogar die gebetene Unter-
redung ab. Als nun der Kayſer ſich entſchloſſen
hatte nach dem gelobten Lande zu ziehen; ſo ſuchte
er wegen des Herzogs ſich ſicher zu ſtellen. Er
ging daher nach Goslar, wohin er Heinrich den
Löwen zu ſich forderte, um zwiſchen ihm und 3674
dem Herzog Bernhard, wegen dem Herzogthum
Sachſen, wo möglich, einen Vergleich zu treffen.
Da ihm aber ſolches nicht gelingen wolte; ſo that er
dem Herzog einen dreyfachen Vorſchlag, und ließ
demſelben die Freyheit ſich einen davon zu erwehlen.

J. Chr. Er solte nehmlich entweder 1) auf alles ihm bisher Abgenommene Verzicht leisten, oder 2) auf des Kayſers Kosten den Creutzzug mit thun, und nach ihrer glücklichen Zurückkunft einer völligen Wiedereinsetzung gewärtig seyn, und 3) nebst seinem ältesten Sohn Heinrich abermals drey Jahre Teutschland verlassen. Der Herzog fand den ersten dieser Vorschläge seiner Ehre, den andern aber seiner Gesundheit und Sicherheit nicht zuträglich, mithin erwehlte er den leztern. Er gieng wiederum mit seinem Sohn Heinrich nach Engelland, kam aber aus gegründeten Ursachen noch vor Ablauf dieser drey Jahre zurück, wie wir weiter unten hören werden l).

Nachdem der Kayſer dieſer Sorge ſich entle-
1188 diget hatte; ſo ließ er ſeinen Sohn, den jungen Kayſer Heinrich aus Italien kommen, um in ſeiner Abweſenheit die Regierung in Teutſchland zu führen m). Auf deſſen Anrathen ahndete er auch nicht das Unternehmen des meißniſchen Prinzens Albrechts, welcher ſeinen Vater, den Marggra-
1188 fen von Meiſſen, Otto, gefangen genommen hatte, weil derſelbe ſeinem jüngern Sohn Dietrich die Erbfolge in Meiſſen zuwenden wolte. Er befahl nur dem Sohn, ſeinen gefangenen Vater loszulaſſen, und dieſem rieth er das Unrecht ſeines Sohnes zu verſchmerzen n). Um auch den Unſtand

l) *Rogerius Hovedenus*, ad a. 1184. l. c. p. 623 ſq. *Godefridus Colon* ad a. 1185. p. 346. et ad a. 1188. p. 350. *Arnoldus Lubecenſis*, L. III. c. 12. comm. 3-5. et c. 28. comm. 3 ſq. *Gerhardus Stederburg*. l. c. p. 431. Cf. *Scheidii* Origg. Guelf. T. III. L. VII. c. 1. §. 104-108. p. 120-127.

m) *Godefridus Colon.* ad a. 1187 p. 348 et ad a. 1188. p. 350 n) *Chron. Montis Sereni*, ad a. 1188. p. 52 ſq. edit. cit. *Chron. Bigang.* ad a. 1189. l. c. p. 467.

Digitized by Google

stand in Teutschland während seiner Abwesenheit J. Chr.
noch mehr zu befestigen; so hielt er im November 1188
den grossen Reichstag zu Nürnberg. Auf demselben wurde nicht nur alles noch Nöthige zu der vorhabenden Creutzfarth veranstaltet, sondern auch der bekante Friedebrief ausgefertiget, welcher zu einem allgemeinen Landrecht und Reichsgesetze vorgeschrieben wurde *). Wir wollen davon in dem folgenden zweyten Abschnitt den weitern Gebrauch machen.

Den nunmehro endlich einmal zu Stande gebrachten neuen Creutzzug hatte schon vormals Pabst Alexander der dritte durch öffentliche Schreiben 1181
der ganzen abendländischen Christenheit bestens empfohlen, und er war zur Rettung des gelobten Landes um so nöthiger, als sogar Jerusalem nach der erlittenen grossen Niederlage König Balduins des 1179
vierten Gefahr lief, von den Saracenen belagert zu werden. Die Könige von Frankreich und von Engelland erboten sich auch zu aller möglichen Hülfe. Weil aber der erstere und auch der Pabst bald nach einander mit Tode abgingen; so wurde dadurch der vorgehabte Zug nach dem Orient verhindert und gleichsam vergessen. Darüber nahm die Macht des grossen Saladins immer mehr zu. Er eroberte Egypten, und bedrängte die Christen in Syrien und dem gelobten Lande. Dieselben schickten also den Patriarchen zu Jerusalem, Heraclius, und den Ordensmeister der Tempelherren als ihre Gesandten auf das Concilium zu Verona, 1184
woselbst ihnen auch auf ihr dringendes Anhalten die gebetene Hülfe versprochen wurde. Sie wiederholten solche Bitte das Jahr darauf durch eine neue Gesandtschaft, nachdem nach des König Balduins

*) *Conradus Ursperg.* p. m. 230 sq. *Meichelbeckii* Hist. Frising. T. I. P. II. n. 1362. p. 567 sqq.

Digitized by Google

J. Chr. Ableben und einer erlittenen Niederlage der Chri-
sten, Cäsarea, Tiberias und Neapolis verlo-
ren gegangen waren. Diese Gesandten gingen hier-
auf nach Frankreich und Engelland, woselbst
man auf die ihnen mitgegebene päbstliche Empfeh-
lungsschreiben alle Anstalten zu dem beschlossenen
und versprochenen Creutzzug machte. Aber die
Ausführung davon wurde durch des Pabst Lucius
Absterben wiederum auf eine Zeitlang unterbrochen.
Indessen geriethen die Sachen der Christen im Orient
durch die entstandene Streitigkeiten über die Erb-
folge im Königreich Jerusalem immer in mehre-
1721 ren Verfall und Verwirrung, wozu die Verräthe-
rey des Grafens von Tripoli, Raymunds, nicht
1187 wenig beytrug. Der glückliche Saladin besiegte
den neuen König von Jerusalem, Guido von
Lusignan, und bekam ihn mit vielen Grossen ge-
fangen. Ja er eroberte endlich sogar Jerusalem
im October nach einer drey und dreyßig tägigen Be-
lagerung. Diese schlimme Nachricht soll zu dem
Tode des Pabstes Urbanus nicht wenig beygetra-
gen haben. Allein sein Nachfolger Gregorius
der achte ließ sich die Beförderung des so lange
aufgeschobenen Creutzzuges äusserst angelegen seyn.
Er ermahnte alle abendländische Potentaten durch
Legaten und Schreiben, mit Beyseitsetzung aller
Feindseligkeiten auf die Erhaltung und Wiederer-
oberung des gelobten Landes bedacht zu seyn. Und
er suchte zu dem Ende die Republiken Genua und
1188 Pisa zu einem Frieden mit einander zu bewegen,
weil sie durch ihre starke Seemacht den vorhaben-
den Zug vorzüglich befördern konten. Pabst Gre-
gorius starb zwar darüber nach einer kurzen und
nur zweymonatlichen Regierung; jedoch sein Nach-
1188 folger Clemens der dritte brachte den Vergleich
zwischen Pisa und Genua glücklich zu Stande,

und

und schrieb hierauf von neuem einen Creuzzug durch den ganzen Occident aus p).

Kayser Friedrich war zwar schon längstens gewillet gewesen, den morgenländischen Christen mit aller Macht beyzustehen, er war aber bisher an Ausführung dieses Vorhabens durch die innerlichen Unruhen in Teutschland verhindert worden. Nachdem nun solche oben erzehlter massen glücklich gestillet waren; so wurde auf dem Reichstage zu Maynz 1188
beschlossen, den Creuzzug nach dem gelobten Lande im folgenden Jahr von Regenspurg aus vorzunehmen. Auf diesem Reichstage waren auch zwey päbstliche Legaten, nehmlich der Cardinal Heinrich, und der Erzbischof von Tyrus, Wilhelm, zugegen, welche die Nothwendigkeit und Beschleunigung dieses Zuges betrieben. Der Kayser nahm von ihnen mit Zuziehung des Bischofs von Würzburg das Creuz, dessen Exempel viele teutsche Fürsten, Grafen und Herren folgten. Die päbstlichen Legaten reiseten sodann durch Teutschland und ermahnten die Einwohner, das Creuz gleichfals zu nehmen, worunter sie starken Zulauf fanden. Der Kayser aber ließ durch ein öffentliches Edict bekant machen, daß alle reiche und begüterte Personen, welche den Zug mit thun wolten, sich mit Gelde reichlich versehen, die ärmeren aber jeder wenigstens drey Mark mit sich nehmen, sonsten aber bey Strafe

p) *Willermus Tyrenſis*, l. c. L. XXI. c. 26. L. XXIII. *Rogerius Hovedenus*, l. c. p. 612 ſq. 628. 636-641. et 643-646. coll. p. 514. *Radulph. de Diceto*, l. c. p. 622-625, 629. et 642 ſq. *Guilielmus Neubrigenſis* Hiſt. Angl. L. III. c. 10-22. et 15-17. in *Collect.* ſcriptor. rer. Angl. *Commelin.* p. 424 ſqq. et 429 ſqq. *Arnoldus Lubecenſis*, L. III. c. 23-27. *Otto de S. Blaſio*, c. 29 ſq. *Godefridus Colon.* ad a. 1187. p. 348. *Auctuarium Aquicinctinum*, ad aa. 1187 ſq. l. c. p. 995 ſq.

Digitized by Google

J. Chr. se des Bannes zurückbleiben solten. Man schickte zugleich Gesandten an den König von Ungarn, den Sultan von Cogni und den griechischen Kayser, um mit ihnen über einen freyen und unschädlichen Durchzug zu handlen. An den Saladin aber gieng auch eine kayserliche Gesandtschaft ab, welche die Wiederabtretung des von ihm eroberten gelobten Landes, die Erstattung des den Christen zugefügten Schadens, und die Wiederzurückgebung des entführten heiligen Creutzes verlangen muste. Da nun solches Saladin abschlug; so kündigten ihm die Gesandten im Namen des Kayſers den Krieg an. Die Gesandten, so nach Ungarn und Cogni gegangen waren, kamen mit guten Vertröstungen zurück, aber die zu Constantinopel fanden daselbst schlechtes Gehör. Indessen machte der Kayser zu der vorhabenden Expedition alle nöthige Anstalten. Der Erzbischof von Cöln brachte verschiedene grosse Kriegsschiffe in die See, welche mit allen Nothwendigkeiten auf drey Jahre versehen wurden, und die Florentiner griffen sich dabey so ausserordentlich an, daß ihnen darüber ihre vorhin entzogene Gerechtsamen wieder eingeräumet
1188 wurden. Auf dem folgenden Reichstage zu Nürnberg langten auch Gesandten von dem Sultan zu Cogni und dem Herzog von Servien an, die im Namen ihrer Herren sich zu aller Freundschaft und Beyhülfe erboten. Sogar die zugleich angekommene griechische Gesandten versprachen im Namen ihres Kayſers eydlich, daß er der teutschen Armee einen freyen und sichern Durchzug durch sein Land gestatten, und gegen Bezahlung die nöthigen Lebensmittel liefern lassen wolte.

Friedrich gieng also zu Anfang des Früh-
1189 lings im folgenden Jahr nach Regenspurg, von dar der Aufbruch am S. Gregoriustag im Merz

geſche-

geschehen solte. Ein Theil der Völker war bereits J. Chr.
vorausgegangen, und der Kayser folgte ihnen mit einem zahlreichen Heer unter Begleitung seines Sohnes des Herzogs Friedrichs von Schwaben und verschiedener anderer geist- und weltlichen Fürsten nach. Der Zug durch Oestetreich und Ungarn ging glücklich von statten, hingegen muste die teutsche Armee in Servien und Bulgarien von den herumschweifenden räuberischen Parteyen viele Gefahr und Ungemächlichkeiten ausstehen. Es fand sich aber hernach bey Nissa der Herzog von Servien persönlich bey dem Kayser ein, entschuldigte das vorgegangene, legte den Huldigungseyd ab, und nahm sein Land von dem Kayser zu lehen. Allein nunmehr fand derselbe bey weiterer Fortrückung von Seiten des griechischen Hofes viele Hindernisse, die ihm in Weg gelegt wurden. Der damalige griechische Kayser, Isaacus Angelus, hatte sich theils durch das saracenische Geld und die falschen Versprechungen des Saladins blenden, theils durch die Beredungen eines gewissen ungarischen Fürstens, des Herzogs von Brundisi, zu einem Mistrauen gegen die Teutschen verleiten lassen, und stand in den Gedanken, daß es dem Friedrich nicht sowol um die Wiedereroberung des gelobten Landes, als vielmehr um die Ueberfallung von Constantinopel zu thun sey. Er suchte also wider das von seinen Gesandten zu Nürnberg gethane Versprechen, den ganzen Zug, wo möglich, zu nichte zu machen. Die an ihn von Nissa aus geschickte kayserliche Gesandten ließ er wider das Völkerrecht ins Gefängniß werfen. Die Bulgaren musten auf seinen Befehl alle Pässe und enge Wege verlegen, und die teutsche Armee durch streifende Partheyen beständig anfallen und ermatten. Endlich fehlte es auch an allen nöthigen Lebensmitteln,

J. Chr. lein, weil die Einwohner aus den meisten Städten und Dörfern weggeflüchtet waren. Der Kayser aber überwand alle Schwierigkeiten in Bulgarien, und langte nach einem sechswöchentlichen Marsch glücklich in Griechenland an. Durch die Besitznehmung der von den Griechen freywillig verlassenen Stadt Philippopoli verschafte er seiner entkräfteten Armee einen zureichenden Unterhalt auf achtzehn Tagereisen lang. Und da die an ihn zu verschiedenen Malen geschickte griechische Gesandten einen sehr demüthigen Antrag wegen des zugestattenden Durchzuges thaten; so schlug er nicht nur ihr Verlangen standhaft ab, sondern verwüstete nunmehro auch einige griechische Provinzen, um den Griechen Ernst zu zeigen. Er eroberte Thessalonich, und die ihm entgegen geschickte griechische Armee nahm eiligst die Flucht, als nur einige streifende teutsche Partehen auf dieselbe stiessen. Darauf gab es der Kayser Isaacus Angelus etwas nach. Er ließ die gefangenen kayserlichen Gesandten los, schickte sie mit den seinigen an den Kayser zurück, und erbot sich, gegen Auslieferung anständiger Geisseln, zu dem verlangten Durchzug, der nöthigen Zufuhr und einer Anzahl Schiffe zur Ueberfuhr über den Hellespont. Allein Friedrich traunete dem treulosen Herrn nicht, und verlangte von ihm wiederum einige Geisseln. Er verließ sodann Philippopoli, eroberte Adrianopel, Nicopolis, Argonopoli, Dimodica und andere Festungen, unterwarf sich ganz Macedonien und Thracien bis an Constantinopel, und blieb den Winter durch bey Adrianopel stehen. Zugleich schrieb er an seinen Sohn, den jungen Kayser Heinrich, nach Teutschland, daß die von Genua, Venedig, Pisa, Ancona und andere italiänische Seestädte sich längstens in der Mitte des Merzmonats sollten

den

Digitized by Google

den Jahrs mit einer ansehnlichen Flotte vor Constantinopel einfinden solten, um diese Stadt zu Wasser und zu Lande angreifen zu können. Nun ging zwar die italiänische Flotte bey guter Jahreszeit unter Seegel. Aber man konte doch die aus Italien erwartete Hülfe nicht nach ihrem ganzen Umfang sich zu Nutzen machen. Denn das um diese Zeit erfolgte Absterben des Königs von Sicilien, Wilhelms, und die Ausschliessung des jungen Kayfers Heinrichs und seiner Gemahlin Constantia, von der ihnen versprochenen Thronfolge, streueten allerhand Hindernisse in den Weg, wovon wir weiter unten umständlicher handlen wollen. J. Chr.

Der griechische Kayser gedachte endlich im Ernste auf Mittel, den auf so vielfältige Art erzürnten Kayser Friedrich zu besänftigen. Da nun dieser im Hornung alle seine Völker bey Adrianopel zusammenzog, um den verweigerten Durchzug mit Gewalt zu nehmen; so versprach endlich der Kayser Isaacus Angelus einen freyen und sichern Durchmarsch durch sein Land, wie auch die nöthigen Schiffe zur Uebersetzung über den Hellespont. Er gab zu mehrerer Versicherung seines Versprechens die verlangte Geisseln, und liess auch auf Friedrichs Verlangen die bisher in Verhaft gehaltene Gesandten des Sultans von Cogni, oder Iconium los. Diese verfügten sich zum Kayser und versprachen nochmals im Namen ihres Herrns alle Beyhülfe und Zufuhr an Lebensmitteln, wenn er durch das ihm zuständige Land marschiren würde. Es zeigte sich aber nachmals, daß die That mit den Worten nicht übereingestimmet hat. Im Merz setzte Friedrich mit seiner Armee bey Callipolis auf griechischen Schiffen über den Hellespont, fand aber auf seinem Zug durch das griechische Asien 1190 1190

viele

J. Chr. viele Beschwerlichkeiten, besonders wegen Mangel an Lebensmitteln, auszustehen. Wie hierauf die Armee in das saracenische Gebiete einrückte und über den Fluß Mäander setzte; so merkte man, daß der Sultan von Cogni, Caiscosores, sein so oft wiederholtes Versprechen zu halten nicht gesonnen sey. Die Creutzfahrer wurden nehmlich von den umstreifenden räuberischen Parteyen beständig angefallen und litten an allen Lebensmitteln den gröstem Mangel, also daß fast die meisten Pferde darauf gingen und die Leute durch Hunger fast verschmachteten. Die Noth vergrösserte sich, wie man den Marsch über einen Theil des rauhen tauriſchen Gebirges fortsetzte, und die Teutschen wurden durch feindliche Parteyen noch mehr als vorher beunruhiget. Indessen verließ sich doch Friedrich noch immer auf den mit dem Sultan geschlossenen Frieden, und glaubte, daß die öftern Anfälle ohne des Caiscosores Vorwissen geschähen, weil er nicht im Stande wäre, seine räuberische Nation im Zaum zu halten. Er befahl daher vor wie nach die genaueste Kriegszucht zu halten, und den Landeseinwohnern keinen Schaden zuzufügen. Allein wenige Tage hernach wurde er von der Untreue des Sultans nur allzusehr überzeuget. Denn er fand eine starke Armee desselben vor sich, welche ihn umringete und verschiedene Anfälle auf ihn that. Er half sich aber durch eine Kriegslist aus dieser Bedrängniß und schlug die Feinde in die Flucht.

Hierauf wolte auch der Kayser des Sultans nicht ferner schonen, sondern ließ in dessen Lande sengen und brennen, und setzte seinen Marsch gegen die Hauptstadt Cogni in Lycaonien fort. Der Sultan schickte ihm eine sehr starke Armee unter seinem Sohn Melich entgegen, um den verhungerten und abgematteten Teutschen im offenen Felde

eine

eine Schlacht zu liefern. Aber der heldenmüthige Kayser schlug den weit stärkern Feind glücklich in die Flucht, und verfolgte ihn bis auf eine Meile von Cogni. Er verwarf die hochmüthigen und ausschweifenden Forderungen des Sultans, wegen Schliessung eines Friedens, großmüthig, und bemächtigte sich des bey Cogni gelegenen festen Thiergartens. Sodann ließ er durch seinen Sohn, den Herzog Friedrich, mit einem Theil der Armee die Stadt bestürmen, mittlerweil er mit dem andern Theil des Heeres die vor der Stadt gelagerte feindliche Armee beobachtete und abhielte. Herzog Friedrich eroberte Cogni mit Sturm, und der Kayser schlug die Armee der Feinde glücklich in die Flucht. Man machte in der erstern unglaubliche Beute und fand einen Ueberfluß von Lebensmitteln, wodurch der abgemattete Soldat sich wieder erquicken konte. Der Sultan, welcher sich in sein festes Schloß bey Cogni geflüchtet hatte, bat nunmehro um einen Frieden, und schob die Schuld aller bisher ausgeübten Feindseligkeiten auf seinen Prinzen Melich. Kayser Friedrich wolte sich mit Eroberung der noch besetzten Schlösser und Festungen nicht aufhalten; mithin bewilligte er dem Sultan den gebotenen Frieden, und ließ sich Geisseln geben, daß er durch seine Länder hinführo ohngehindert wolte ziehen und mit allen nöthigen Lebensmitteln versorgen lassen. J. Chr.

Hierauf setzte der siegreiche Kayser seinen Zug über Philomena durch Cilicien und Armenien weiter fort, und langte im May über Pyrgos bey Laranda auf der armenischen Grenze an. Von dar mußte er das hohe taurische Gebirge übersteigen, welcher Marsch um so viel beschwerlicher, ja wol gar unmöglich gefallen seyn würde, wenn nicht die armenischen Fürsten, welche Christen waren, dem Kayser mit allem nöthigen Vorschub an die Hand gegangen

J. Chr. wären. Hievor soll er zur Belohnung seiner von ihnen, Namens Gealo, zum König von [illegible] erkläret haben. Endlich langte er bey Seleucia in dem heutigen Caramanien an, und ließ sein Lager an dem dabey vorbeyfliessenden Strom Sa[illegible] oder Calycadnus aufschlagen. Hier aber fand der Kayser unvermuthet seinen Tod. Er starb plötzlich
1190 den zehenten Junius in der Stadt Seleucia im neunzigsten Jahr seines Alters. Denn es ist nicht glaublich, daß er in dem vorbeyströmenden Fluß Salef, welchen andere irrig Cydnus oder Fa[illegible] nennen, ersoffen sey. Indessen hat vielleicht weder, daß er durch den Fluß mit seinem Pf[illegible] setzen wollen und von demselben in den Strom gefallen ist, oder daß er sich bey damaliger gro[illegible] Hitze in demselben gebadet und erkältet hat, die Gelegenheit zu seinem plötzlichen Tode gegeben, und solchen befördert.

Mit des Kaysers Absterben verfiel auch die Hofnung, welche man von der Wiedererobrung des gelobten Landes gefasset hatte. Seine Armee verlohr an ihm einen tapfern Feldherrn und liebreichen Vater. Sie zerstreute sich gröstentheils, wie eine Heerde, die keinen Hirten hatte. Ein Theil kehrte zu Schiffe nach Europa zurück. Der andere und gröste Theil des Heers unterwarf sich dem Oberbefehl des kayserlichen Prinzens, Herzog Friedrichs von Schwaben, welcher auf diesem Zuge überhaupt, und noch kürzlich erst bey der Eroberung von Iconium stattliche Proben von seiner Tapferkeit und Klugheit abgeleget hatte. Herzog Friedrich marschirte mit seinen Völkern über Tharsen nach Antiochien, wo er acht Wochen still lag. Es entstand aber unter seiner Armee, wegen des ungewohnten Clima und Lebensart eine starke Pest, deswegen er den Ort verließ, und vor Accon oder S. Jean

d'Acres

d' Acres an der Küſte von Syrien zog, welches da- J. Chr.
mals von den italiäniſchen, engliſchen und fran-
zöſiſchen Creutzfahrern belagert wurde. Er ſtiftete
währender Belagerung den Marianer- oder teutſchen
Ritterorden, ſtarb aber bald darauf gleichfals an 1190
der Peſt, und hatte ſeinen folgenden Bruder Conrad
zu ſeinem Nachfolger im Herzogthum Schwaben.
Nach ſeinem Tode zerſtreute ſich vollends die ganze
teutſche Armee. Die meiſten wolten ihren Rückweg
in ihr Vaterland zu Schiffe nehmen, es ſtarben aber
viele unterwegens. Mithin lief auch dieſer Creutz-
zug fruchtlos ab, ob er gleich unzehliges Geld geko-
ſtet und viele tauſend Menſchen aufgerieben hatte q).
Was ſich übrigens in Teutſchland von der Abreiſe
Friedrichs bis an ſeinen Tod merkwürdiges zuge-
tragen, wollen wir zu Anfang der Regierungsge-
ſchichte des folgenden Kayſers erzehlen.

Teutſchland verlohr an Friedrichen einen Kayſer, welcher an Tapferkeit, Klugheit, Erfahrung und andern Tugenden keinem ſeiner Vorfahren und Nachfolgern im Reiche etwas nachgegeben hat. Er

q) *Godefridus Colonienſis*, ad aa. 1188-1190. l. c. p. 349-357. *Roger. Hovedenus*, l. c. p. 650. ſq. *Otto de S. Blaſio*, c. 31-37. *Arnoldus Lubecenſis*, L. III. c. 28-34. *Chron. Montis Sereni*, ad aa. 1189. ſq. p. m. 53-58. *Guil. Neubrigenſis*, L. IV. c. 13. l. c. p. 450. ſqq. *Nicetae Choniatae* Hiſt. imperii graeci, L. II. c. 3-10. *Anonymi* Hiſt. Hieroſolymitanae, in Geſtis Dei per Francos. T. I. p. 1157-1162. it. 1165. *Tageno* Deſcriptio expeditionis Aſiat. Friderici I. Imp. in *Freberi* ſcriptor. T. I. p. 405-416. *Anonymi coaevi* Expeditio Aſiatica Friderici I. Imp. in *Caniſii* Lection. ant. T. III. P. II. p. 497-526. edit. Baſnag. *Anonymi* Epiſtola de ead. expedit. in *Urſtiſii* ſcriptor. T. I. p. 560-562. Cf. Io. Chph. *Artopoei* Diſſ. de Frider. I. Imp. expeditione in terram ſanctam; Argentor. 1696. et in *Wegelini* Theſ. rer. Suev. T. II. n. 23. p. 339. ſqq.

Digitized by Google

J. Chr. verdienet auch ohne Widerspruch den Beynamen des Grossen eben sowol, als ein Carl und Otto, und würde denselben auch ohne Zweifel erhalten haben, wenn er nach dem Beyspiel dieser beyden Herren sich eben so freygebig und ehrerbietig gegen den päbstlichen Stuhl, als wie sie, bezeuget hätte. Er suchte aber die Majestät des Reichs gegen die Eingriffe des römischen Hofes mit Nachdruck zu vertheidigen. Und seine Bemühungen gingen ausserdem vornehmlich dahin, das kayserliche Ansehen wiederum in die Höhe zu bringen. Davon zeugen seine Strenge gegen die rebellirende Italiäner, die Achtserklärung Heinrichs des Löwen, die Bestrafung und Absetzung verschiedener geist- und weltlichen Fürsten, und die Kunst, den Willen der Reichsstände nach seinen Absichten zu lenken. Es haben schon einige Schriftsteller seiner und der folgenden Zeit r) und seinen Character geschildert, und seine vorzüglichste Leibes- und Gemüthsgaben beschrieben. Unter den Neuern hat solches ein erlauchter Geschichtschreiber s) mit vieler Anmuth und Gründlichkeit gethan, dessen Schilderung wir zum Grunde unserer Anmerkungen über den Character Friedrichs legen wollen.

Friedrich hatte ein munteres und wohlgebildetes Gesichte und ein majestätisches Ansehen. Aus seinen hellen und scharfsichtigen Augen blitzte Huld und Majestät, also, daß er bey allen, die ihn nur ansahen, zwar die gröste Ehrfurcht erweckte, aber zugleich auch einem jeden durch seine freundliche und lächelnde Miene alle Furcht benahm. Er war von Natur freygebig ohne Verschwendung, und kam dem Hoffen und Bitten der Nothleidenden durch seine Mild-

r) z. E. *Radevicus*, l. c. L. II. c. 74. *Acerbus Morena*, l. c. p. 1115-1118. et *Conradus Ursperg.* p. m. 229. s) Der Herr Graf von Bünau, l. c. p. 335. sq.

Mildthätigkeit zuvor. Den Armen pflegte er mit J. Chr.
eigener Hand die Almosen auszutheilen. Er war langsam zum Zorn, und sah seinen Bedienten vieles nach. Wenn sie sich aber durch Uebelthaten in ihren Amtsverrichtungen seiner Gnade einmal unwürdig machten, so konten sie dieselbe nicht leicht wieder erhalten. Hingegen das ihm für seine Person angethane Unrecht vergab, und vergaß er leichtlich, wenn man sein Vergehen erkante und ihn um Vergebung bat. Wenn man sich aber ihm mit Gewalt widersetzte oder seinen Zorn zu sehr reitzte; so gab er durchaus nicht nach, sondern suchte seinen Vorsatz nach allen Kräften auszuführen, und wuste seinen Zorn befindenden Umständen nach dergestalt zu verbergen, daß man erst einige Jahre nachher die schweren Würkungen davon unvermuthet empfand. Er war mässig ohne Kargheit, und zeigte seine Mäßigkeit so wie in allen seinen Verrichtungen, also besonders an seiner Tafel, in seiner Kleidung, und bey dem Spiel. Friedrich liebte die Gerechtigkeit, gab verschiedene Gesetze und hielt zugleich sehr scharf über deren Ausübung. Seine allzugrosse Nachsicht aber gegen seine Bediente war Ursache, daß die Gerechtigkeit bisweilen, besonders in Italien wider sein Wissen und Willen nicht zum besten verwaltet wurde. In allen seinen Verrichtungen war er vorsichtig, dabey aber unerschrocken. Er hatte einen sehr hurtigen Geist und einen klugen und durchdringenden Verstand; mithin war er reich an Erfindung vieler Hülfsmittel und voller Muth und Herzhaftigkeit solche auszuführen, auch durch keine Schwierigkeiten sich davon abhalten zu lassen. Die Tapferkeit und ein grosser Heldenmuth war ihm von seinen Vorfahren angeerbet. Er war in der That der gröste Feldherr seiner Zeit, und der Ruf von seinen grossen Thaten war so allgemein, daß er sogar auf den grossen und tapfern Sa-

J. Chr. ladin einen Eindruck machte. Derselbe zweifelte seine Länder gegen ihn erhalten zu können, und ließ die Mauren von verschiedenen seiner Städte niederreissen t). Bey aller seiner heldenmüthigen Tapferkeit aber er war gegen die Ueberwundenen großmüthig. Er liebte den Krieg nur deswegen, um ihn durch den Frieden und die Ruhe zu befördern. Die meiste Zeit seines Lebens war er siegreich, und wenn auch einmal das Glück seine Waffen verließ; so wußte er sich doch durch eine in solchen Fällen seltene Gegenwart und Hurtigkeit des Geistes aus den gefährlichsten Umständen glücklich herauszuwicklen. Er nahm gerne guten Rath an, jedoch prüfte er ihn vorher auf das genaueste. Der Wollust, welcher sonsten die grösten Helden ergeben zu seyn pflegen, kan er nicht beschuldiget werden. Gegen seine Gemahlin und Familie war er liebreich und zärtlich gesinnet, und man beschuldiget ihn daher, daß er auf den Nutzen seines Hauses nur gar zu aufmerksam gewesen, und denselben öfters der Wohlfarth des Reiches und dem gemeinen Besten vorgezogen habe.

Vornehmlich werden seine Andacht beym Gebet und öffentlichen Gottesdienst, und seine Ehrerbietigkeit gegen die Kirchen und Kirchendiener gerühmet. Ohngeachtet seiner langwierigen Streitigkeiten mit den Päbsten war er doch gegen die Kirchen und Stifter sehr freygebig. Er verwandte den Zehenden von allen seinen kayserlichen Einkünften zu deren Besserung, und schenkte ihnen überdis stattliche Einkünfte und Freyheiten, wovon noch häufige Urkunden auf unsere Zeiten gekommen sind. Friedrich besaß einige Wissenschaften und liebte die Gelehrten. Er las gerne in den Schriften und Geschichten der Alten, und hatte ein so verwunderswürdiges Gedächtniß,

t) *Marini Sanuti* Secreta fidelium crucis. L. III. P. X. c. 2. in *Gestis Dei per Francos*, T. II. p. 196.

Digitized by Google

niß, daß er dasjenige, was er geleſen hatte, leicht- J. Chr.
lich behielt, und eine Perſon nach langen Jahren wieder kante und bey ihrem Namen zu nennen wuſte, wenn er ſie auch nur einmal geſehen hatte. Seine Beredſamkeit, beſonders in der teutſchen Sprache, wurde zu ſeiner Zeit ſehr bewundert. Die lateiniſche Sprache hingegen verſtand er zwar, konte ſie aber nicht wohl reden. Der Umgang mit Gelehrten war ihm nicht zuwider, und er konte ihre Freyheit in den Meynungen über allgemeine Sachen, ja ſogar über ſeine Streitigkeiten mit dem römiſchen Stuhle, ganz wohl ertragen. Nur muſten ſie mit Beſcheidenheit vorgetragen werden, und nicht das Anſehen haben, als ob man ſich auf die Seite des päbſtlichen Hofes neigte.

Indeſſen gleichwie die Regenten eben ſo wenig als andere Menſchen von allen Fehlern und Gebrechen frey ſind; alſo finden ſich auch dergleichen an unſerm Friedrich. Jedoch iſt gewiß, daß ſich in ſeinem Leben und Handlungen mehr tugendhaftes und lobwürdiges, als laſter- und tadelhaftes zeige. Es haben auch diejenigen Geſchichtſchreiber u) welche ſeinen wohlverdienten Ruhm durch allerhand Beſchuldigungen zu beflecken geſucht haben, ſo deutliche Proben ihres Haſſes und Parteylichkeit blicken laſſen, daß darüber ihr Zeugniß verdächtig wird und allen Glauben verlieret. Ein Theil derſelben waren Anhänger des Pabſtes Alexander des dritten, andere waren Heinrich dem Löwen zu ſehr ergeben, oder ſchrieben in däniſchem Solde. Das

u) z. E. *Iohannis Saresberienſis*, Epiſtolae. n. 59. 159. 178. 182. 210. 211. 234 et 270. in *Biblioth. PP. max. Lugdun.* T. XXIII. p. 424. 459. 475. 478. 493. 494. 505. et 518. *Gerhardus Stederburg.* l. c. p. 432. *Saxo Grammaticus*, l. c. L. XIV. p. 262. edit. *Stephanii.* Cf. *Io. Cinnamus*, l. c. L. II. p. 75. et L. IV. p. 247.

Digitized by Google

J. Chr. gemeinschaftliche Interesse von allen also erforderte dem kayserlichen Nachruhm einen Flecken anzuhängen, in der Meynung, hiedurch ihren Herren einen Dienst und Gefallen zu erweisen, oder sich an dem Friedrich auf solche Art zu rächen.

Ausser den schon bemerkten und ihm zur Last gelegten Neigungen zur Rache, Strenge und Gefühlsamkeit, ingleichen der Nachsicht gegen seine ungerechte Bediente und der eigennützigen Vergrösserung seines Hauses, wird er auch vornehmlich des Hochmuthes, Geldgeitzes und der Falschheit beschuldiget. Allein aus seinen Handlungen blicket mehr Grosse und Leutseligkeit, als Hochmuth hervor. Der beschuldigte Geldgeitz reimt sich nicht mit seiner oben bemerkten und ausser allem Zweifel stehenden Freygebigkeit gegen die Kirchen und Stifter. Und daß er auf die Wiederherstellung der Finanzen in Italien von Teutschland sein besonderes Augenmerk gerichtet, das der kayserlichen Kammer entzogene wieder herbeygebracht habe, seine noch übrigen Kammergüter auf das sorgfältigste verwalten, und die Hülfsgelder der Clerisey auf das strengeste einfordern lassen, kan ihm um so weniger verdacht werden, weil solches eine der Hauptpflichten eines jeden Regentens ist. Ueberdis erforderten die fast beständigen Kriege des Kaysers und seine übrige grosse Unternehmungen einen starken Aufwand. Mithin war es nun so nöthiger davor zu sorgen, daß die kayserliche Schatzkammer beständig einen ansehnlichen Geldvorrath hätte, damit es ihr zu Ausführung der kayserlichen Unternehmungen an den nöthigen Hülfsmitteln nicht fehlen möchte. Wenn endlich Friedrich beschuldiget wird, daß er ein Herr ohne Treu und Glauben gewesen; so geschiehet ihm darunter gewiß zu viel. Er zeigte in allen seinen Handlungen, und noch auf seinem letzten Zug nach

Pala-

Palästina, daß er gewohnt sey, sein gethanes Ver- J. Chr.
sprechen und die eingegangene Verbindungen auf das genaueste zu erfüllen. Ohngeachtet aller ihm erwiesenen Untreue des griechischen Kayſers und des Sultans von Cogni hatte er doch gegen beyde und ihre Länder eine ungemeine Nachsicht, bis er endlich von ihrer Treuloſigkeit überzeuget, ihnen den Ernſt ebenfals zeigen muſte. Da ſeine Verſprechungen aufrichtig waren; ſo verlangte er auch, daß man ſeinen bloſſen Worten Glauben beymeſſen ſolte, und er glaubte, es ſchicke ſich nicht für einen Oberherrn einen Eyd abzulegen, vornehmlich in Anſehung ſeiner Unterthanen. Deswegen führet ihn auch einer ſeiner Geſchichtſchreiber v) ſehr artig folgender Geſtalt redend ein:

Iuramenta petis? Regem iurare minori,
Turpe reor. Nudo ius et reverentia verbo
Regis ineſſe ſolet, quovis iuramine maior.

v) *Günsberus* in Ligurino. L. III. verſ. 510. ſqq.

Digitized by Google

Geschichte
Kayser Heinrichs des sechsten, vom Jahr 1190-1197.

J. Chr. 1189. Heinrich der sechste übernahm nach seines Herrn Vaters angetretenem Zug nach dem gelobten Lande die von demselben ihm aufgetragene Regierung von Teutschland. Die ersten Sorgen machten ihm die wieder angegangenen Streitigkeiten zwischen dem Marggrafen von Meissen, Otten, und dessen ältesten Sohn, Albrecht, welche Kayser Friedrich kurz vor seiner Abreise gütlich beygeleget hatte. Der Marggraf Otto wolte nehmlich den getroffenen Vergleich wieder umstossen, worüber es zu einer neuen Fehde kam. Aus derselben zog der Herzog von Böhmen, Otto, den besten Vortheil. Er fiel in Meissen ein, verwüstete das Land und erbeutete aus des Marggrafens Schatzkammer dreyßig tausend Mark Silbers. Der junge Kayser Heinrich gab sich alle Mühe, die streitende Partenen zu vergleichen, und brachte es auch endlich auf dem Reichstage zu Würzburg dahin, daß der Vater und Sohn abermals Frieden mit einander machten w). Hierauf kam auch die so lange gedaurt habende Streitigkeit über die trierische Erzbischofswahl zu einem erwünschten Ende. Bereits Kayser Friedrich hatte sich den von dem Pabst gethanen Vorschlag gefallen lassen, und Heinrich ersuchte nunmehr denselben, den beliebten Vergleich zu vollziehen. Es schickte also Pabst Clemens der dritte den Cardinal Gottfried als seinen Legaten nach Trier, welcher in päbst-

1189 1189 1189

w) *Chron. Bigaug.* ad a. 1189. *l. c.* p. 267.

päbstlicher Vollmacht sowol die Wahl des Folmars, als auch des Rudolphs vernichtete. Hierauf wurde in des Kayſers Gegenwart und auf deſſen Empfehlung ſein Kanzler Johannes einmüthig zum Erzbiſchof von Trier erwehlet, welchen auch Heinrich mit den Regalien inveſtirte r). J. Chr. 1190

Die meiſte Sorge übrigens verurſachte ihm währender ſeiner Reichsverweſung die unvermuthete Zurückkunft Heinrichs des Löwens nach Teutſchland. Wie nehmlich derſelbe erfuhr, daß der ihm in ſeiner Abweſenheit verſprochene Frieden in ſeinen Ländern nicht gehalten, ſondern darinnen von einem jeden frey und ungeſtraft geraubet und geplündert wurde; ſo glaubte er auch an ſein gethanes Verſprechen wegen einem abermaligen dreyjährigen Exilium nicht ferner gebunden zu ſeyn. Er ſchickte alſo ſeinen älteſten Sohn Heinrich voraus, und folgte demſelben bald darauf um Michaelis nach, um ſeine angefallene Erbländer zu retten. Der bisher undankbar geweſene Erzbiſchof von Bremen, Hartwig, ging nunmehro in ſich, und trat mit dem zurückgekommenen Herzog Heinrich dem Löwen in ein genaues Bündniß. Er räumte ihm zugleich das Schloß und die Grafſchaft Stade ein. Die Umſtände des Herzogs begünſtigte die damalige Abweſenheit des Graf Adolfs von Holſtein, als welcher mit dem Kayſer nach dem gelobten Lande gezogen war. Es fielen ihm nehmlich als ihrem ehemaligen Oberherrn die meiſten holſteiniſchen und ſtormariſchen Herren zu, er trieb die gräfliche Beſatzungen aus verſchiedenen haltbaren Oertern und nöthigte des Graf Adolfs hinterlaſſenen Statthal- 1189

ter,

r) *Godefridus Colon.* ad a. 1189. *l. c.* p. 351. ſq. *Geſta Trevirenſ. AEpiſcoporum*, c. 110. ſq. *l. c.* p. 223, ſq. et *Browerus* l. c. T. II. L. XIV. c. 198. et L. XV. c. 1. p. 86. ſq.

Digitized by Google

J. Chr. ter, den Grafen Adolf von Dasle, daß er sich mit der gräflichen Familie nach Lübeck flüchten muste. Die Grafen von Welpe, Ratzeburg, Schwerin und andere verstärkten den Anhang Heinrichs des Löwen, und er ging mit ihnen und einer ansehnlichen Armee vor Bardowick, eine damals wegen ihrer Handlung und Reichthümer berühmte und mächtige Stadt. Da die stolzen Einwohner sich weigerten, dem Herzog die Thore zu eröfnen und ihm noch dazu ein unflätiges Compliment machten; so ergrimte Heinrich der Löwe darüber dergestalt, daß er diese grosse und reiche Stadt, nachdem er sie mit Sturm erobert, ausplündern und in Brand stecken ließ. Es hat auch dieser Ort sich seit der Zeit nicht wieder erholen können, sondern ist bis auf den heutigen Tag ein elender Flecken, dessen armselige Einwohner sich vornehmlich vom Gartenbau ernähren. Hierauf ging der Herzog mit seiner
1189 Armee über die Elbe und rückte um Martini vor Lübeck. Allein diese Stadt spiegelte sich an dem Exempel von Bardowick und ergab sich freywillig, da dann die gräflich-holsteinische Familie und Hofstaat einen freyen und sichern Abzug erhielt. Heinrich der Löwe belagerte und eroberte sodann auch das feste Schloß Lauenburg, aber in der Belagerung von Siegeberg stieß sich sein bisheriges Kriegsglück. Die Holsteiner fingen an unbeständig zu werden und fielen nach und nach von ihm wieder ab. Dadurch wurde seine Partey nicht wenig geschwächet und das belagerte Siegeberg noch dazu von einem holsteinischen Herrn, Eggon von Stur, entsetzet, wobey der herzogliche Feldherr, Walter von Baldensiele, gefangen wurde.

So bald der junge Kayser Heinrich von des Herzogs Rückkunft nach Teutschland und seinen bisher erfochtenen Vortheilen Nachricht erhielt; so nahm

nahm er sich vor, solches nachdrücklich zu rächen J. Chr.
und die erregte Unruhe zu dämpfen. Er hielt zu
dem Ende nach Martini einen Reichstag zu Gos- 1189
lar und berathschlagte sich mit den anwesenden Fürsten, wie Heinrich der Löwe wieder aus dem Reiche zu schaffen wäre. Als man daselbst zu keinem völligen Schluß kommen konte; so wurde eine neue Reichsversamlung nach Merseburg ausgeschrieben. Auf derselben klagte besonders Herzog Bernhard über den Herzog Heinrich, und man beschloß, diesen und die Stadt Braunschweig mit Krieg zu überziehen. Es versammelten sich auch die königlichen und verbundenen Völker bey Horneburg im Halberstädtischen, und der junge Kayser rückte in
Begleitung des Erzbischofs von Maynz, des Bi- 1189
schofs von Hildesheim, des Herzog Bernhards und anderer, vor Braunschweig. Er konte aber wegen des harten Winters, und weil der junge sächsische Prinz Heinrich die Stadt tapfer vertheidigte, davor eben so wenig ausrichten, als vor dem Schlosse Limber bey Hannover, vor welches er hierauf zog. Dann er muste die Belagerung von beyden Orten fruchtlos aufheben und seine Armee aus einander gehen lassen. Indessen verbrante er bey der Gelegenheit Hannover, verwüstete weit und breit das Land, und drohete im folgenden Jahr mit einer stärkern Macht wieder zu kommen. Den Erzbischof Hartwig von Bremen aber ließ er seinen Unwillen wegen der günstigen Aufnahme Heinrichs des Löwen recht empfinden; gestalten er ihn aus seinem Erzstifte verjagte, daß er darüber nach Engelland fliehen muste.

Im folgenden Jahr wolte das Glück dem 1190
Herzog Heinrich nicht mehr so günstig seyn als bisher. Seine Völker unter den Grafen von Ratzeburg und Schwerin wurden geschlagen,

und

J. Chr. und der letztere nebst dem herzoglichen Truchsessen, Jordan, gefangen. Mithin hielt Heinrich der Löwe für das rathsamste, sich mit dem jungen Kayser in der Güte zu setzen. Es kam auch durch Vermittlung der Erzbischöfe von Maynz und Cöln
1190 auf dem Reichstag zu Fulda ein gütlicher Vergleich zu Stande. Vermöge dessen machte der Kayser dem Herzog Hofnung zu Wiedererlangung seiner verlohrnen Provinzen, wogegen dieser seine beyden Söhne Heinrich und Lotharius dem Kayser zu Geisseln seiner Treue gab und versprach, die Mauren von Braunschweig an vier Orten niederreissen und das Schloß Lauenburg schleifen zu lassen, hiernächst aber mit der Helfte von Lübeck sich zu begnügen, und die andere Helfte dem Grafen von Holstein, Adolfen, nebst seinem Lande ruhig zu überlassen. Es haben aber hernach weder der Kayser noch der Herzog ihr Versprechen erfüllet, nur daß des letztern ältester Sohn, Heinrich, nebst funfzig Rittern mit dem erstern nachmals nach Italien abging, dessen jüngerer Bruder Lotharius aber starb als Geissel zu Augspurg p).

Die Nothwendigkeit eines nach Italien von zunehmenden Zuges hatte den Kayser Heinrich vornehmlich bewogen, den erstgedachten Vergleich mit Heinrich dem Löwen zu treffen. Es war nehmlich die Gegenwart des jungen Kayserś in Italien zu Behauptung der sicilianischen Thronfolge unumgänglich nöthig. König Wilhelm der zwey-

p) *Gerhardus Stederburg.* l. c. p. 431. sq. *Arnoldus Lubecensis*, L. IV. c. 1-3. *Godeschalci* Visiones, in *Accessu*, in Meinen Analectis medii aevi p. 571-573. Cf. *Scheidii* Origg. Guelf. T. III. L. VII. c. 1. §. 110-120. p. 124-133. et c. 4. p. 244. sq. Casp. *Sagittarii* Hist. Bardewici. c. 7. p. 221. sqq.

Digitized by Google

zweyte von Sicilien starb im November vorigen Jahrs, ohne Leibeserben zu hinterlassen. Auf solchen Fall war der kayserlichen Gemahlin Constantia bey ihrer Vermählung die Nachfolge in Sicilien versprochen und zu dem Ende ihr die Erbhuldigung geleistet worden. Aber die Sicilianer gedachten nach König Wilhelms Tod wenig an ihr gethanes eydliches Versprechen, und hegten auch fast insgesamt einen unauslöschlichen Haß gegen eine fremde und besonders die teutsche Oberherrschaft. Sie wurden darinnen von dem damaligen Pabste, Clemens dem dritten, bestärket, als welcher die anwachsende Macht der teutschen Kayser in Italien dem römischen Stule sehr gefährlich hielte. Und die Empörung der Saracenen in Sicilien und den benachbarten Inseln, welche gleich nach König Wilhelms Tod ausbrach, bewog die Sicilianer vollends, ihnen einen solchen König entgegen zu stellen, der nicht nöthig hätte, sein Hoflager wegen seiner auswärtigen Staaten ausser dem Königreich aufzuschlagen. Bey der Versamlung der Stände unterstützte zwar der Erzbischof von Palermo, Gualterius, die Partey der Kayserin Constantia, aber der Reichskanzler, Matthäus von Salerno, behielt mit der Gegenpartey die Oberhand. Durch dessen Vorstellung geschah es also, daß der Tancredus, Graf von Lecce, zum König erwehlet wurde. Derselbe war ein Sohn des Rogerius, Herzogs von Apulien, des ältesten Prinzens von König Rogerius dem ersten, welchen sein Herr Vater mit einem vornehmen Frauenzimmer ausser der Ehe erzeuget hatte. Rogerius war ein großmüthiger und kluger Herr, welcher alle einem Regenten erforderliche Eigenschaften und Vorzüge besaß, auch anfangs das Glück ziemlich auf seiner Seite hatte. Er wurde zu Anfang des

1189

fol-

J. Chr. folgenden Jahres mit Genehmhaltung des Papstes
1190 zu Palermo zum König gekrönet.

Der junge Kayser Heinrich erfuhr nachmals in diesem Jahr fast zu gleicher Zeit das Absterben seines Vetters, König Wilhelms, und die Thronbesteigung des Tancreds. Er machte zwar sich fort Anstalten, nach Italien zu gehen, um seine Gemahlin Erbrechte in Sicilien mit gewaffneter Hand zu behaupten. Allein der Krieg mit Herzog Heinrich dem Löwen hinderte ihn daran, und nachdem er mit diesem den obgedachten Vergleich getroffen hatte; so fanden sich neue Unruhen und Hindernisse, welche seinen Aufbruch aus Teutschland bis in den November dieses Jahres verzögerten.
1190 Indessen schickte er seinen Marschall, den Heinrich Testa und den Grafen Berthold mit einigen Völkern nach Italien voraus, um sich mit seinen Anhängern in dem heutigen Königreich Neapolis, unter welchen der Graf von Andria, Rogerius, der vornehmste war, zu vereinigen. Sie eroberten auch verschiedene Städte in Apulien, machten sich aber durch ihre Plünderungen überall verhaßt. Mittlerweile hatte König Tancred seinen Schwager oder Vetter, den Grafen von Acerra, Richard, ebenfals mit einigen Völkern nach Apulien geschickt, welche sich fast diese ganze Provinz und die heutige Terra di Lavoro theils mit Güte, theils mit Gewalt unterwarfen. Da auch die teutschen Völker durch Krankheiten geschwächet worden und endlich aus Mangel der Lebensmittel genöthiget sich zurückgehen musten; so flohe der unglückliche Graf Rogerius nach Aseoli. Diese Stadt belagerte der Graf Richard, und bekam jenen durch Brechung des gegebenen sichern Geleites in seine Gewalt, worauf er ihn Gefängnis sterben ließ. Da sich nun hierauf auch die Stadt Capua, die

bisher noch die Parthey der Kayserin Constantia ge- J. Chr.
halten hatte, für den König Tancred erklärte; so war fast niemand mehr in beyden Sicilien, welcher der rechtmäßigen Thronfolgerin wenigstens öffentlich angehangen hätte. Mithin beschleunigte Kayser Heinrich seinen Zug nach Italien, und brach im November dieses Jahrs in Begleitung seiner Gemahlin und verschiedener Reichsfürsten mit seiner Armee aus Teutschland auf. Unterwegens erhielt er die Nachricht von dem Ableben seines Herren Vaters, des Kayser Friedrichs, deswegen er wieder umkehrte, sich aber bald eines andern entschloß und seine Reise durch das Elsaß und die heutige Schweitz mit solcher Eilfertigkeit fortsetzte, daß er zu Ende des Jahrs schon in Italien anlangte, da er doch noch den sechszehnten des Christmonats zu Basel gewesen war. Zu Anfang des folgenden Jahrs hielt er sich eine Zeitlang zu Bononien auf, und eilte sodann nach Rom, um mit seiner Gemahlin die Kayserkrone zu empfangen. Allein wie er sich Rom näherte; so starb Pabst Clemens der dritte im Merzmonat. An seine Stelle wurde zwey Tage nach seiner Beerdigung der Cardinal Hyacinthus, ein alter abgelebter Mann von fünf und achtzig Jahren zum Pabst erwehlet, welcher den Nahmen Cölestin des dritten annahm. 1190 1191

Der Character dieses neuen Pabstes war nicht der beste. Man beschuldiget ihn nicht ohne Grund eines unerträglichen Hochmuthes, Geld- und Ehrgeitzes, wie auch der Treulosigkeit. Was er sich vorgesetzt hatte, suchte er zwar mit allem Nachdruck auszuführen. Wenn sich ihm aber Schwierigkeiten in Weg legten; so bemühete er sich durch eine feine List oder wohl gar Betrug dasjenige zu erlangen, was er mit Gewalt und Drohungen nicht zu Stande bringen konte. Da er zum Pabst erwehlt

J. Chr. würde; so war er nur noch im Diakonatorden, und er verschob deswegen seine Einweihung, um Zeit zu gewinnen, auch die kayserliche Krönung des Heinrichs aufzuhalten. Allein dieser rückte mit seiner Armee vor Rom und traf mit den Römern einen Vergleich, nach welchem er unter andern versprach, seine Besatzung aus Tusculum zu ziehen. Gegen diese Stadt hatten die Römer, wie bekannt ist, einen tödlichen Haß gefasset, und schon vor einigen Jahren von dem Pabst Clemens dem dritten bey dem mit ihm getroffenen Vergleich sich versprechen lassen, daß er diese Stadt ihrer Willkür überlassen wolte. Allein die kayserliche Besatzung hatte bisher die Römer an Ausführung ihrer Rache gegen Tusculum gehindert. Da nun diese Hinderniſse durch des Kayſers Verſprechen aus dem Weg geräumet waren; ſo lagen die Römer ſelbſt dem Cöleſtin an, daß er ſich ſolte weyhen laſſen und ſodann den Heinrich zum Kayſer krönen. Cöleſtin ließ ſich alſo zum Prieſter und Biſchof einweyhen, hierauf krönte er am Oſtermontag den Heinrich mit ſeiner Gemahlin Conſtantia zum Kayſer. Daß er dieſem die Krone mit den Füſſen auf den Kopf geſetzet und ſie ſofort mit dem einen Fuſſe wieder herunter geſtoſſen habe, verdienet keinen Glauben. Hierauf übergab die kayſerliche Beſatzung das unglückliche Tuſculum den Römern. Dieſe übten an den armen Einwohnern dieſer Stadt eine unmenſchliche Grauſamkeit aus, und zerſtörten den Ort mit dem Schloſſe bis auf den Grund. Aus dem Schutt deſſelben iſt ohnweit davon das heutige Fraſcati erbauet worden.

1188

1191

Von Rom marſchirte der Kayſer mit ſeiner Armee gegen Ende des Aprils oder zu Anfang des May nach Apulien, um das Erbrecht ſeiner Gemahlin auf Sicilien mit Gewalt auszuführen, obgleich

1191

gleich der Pabst hiemit sehr übel zufrieden war und J. Chr.
sich alle Mühe gab, diesen Zug zu hintertreiben.
König Tancred hatte sich inzwischen in seinem Königreich durch Güte und Schärfe festgesetzet, und um seinen Thron noch mehr zu befestigen und die Krone bey seiner Nachkommenschaft zu erhalten; so vermählte er seinen ältesten Sohn, Rogerius, Herzog von Apulien, mit des griechischen Kayfers, Isaacus Angelus, Tochter, Irene, ließ gedachten seinen Sohn zum König krönen und nahm ihn zum Reichsgehülfen an. Kayser Heinrich aber hatte die Unmöglichkeit eingesehen, Sicilien ohne eine Flotte zu bezwingen. Er schloß daher schon vor seiner römischen Krönung mit der Stadt Pisa einen Vergleich wider den König Tancred, und sie versprach ihm mit einer Flotte beyzustehen. Hierauf fingen sich die Feindseligkeiten gegen den König Tancred mit der Belagerung der Stadt Arce an, und obgleich die Einwohner sich sofort am andern Tage ohne Widerstand ergaben; so ließ er doch den Ort in Brand stecken. Hiedurch wurden die Nachbaren so erschreckt, daß sie sich haufenweise an den Kayser freywillig ergaben. Neapolis aber setzte sich unter dem tapfern Grafen Richard von Acerra zur muthigen Gegenwehr. Die Pisaner eroberten inzwischen mit ihrer Flotte Salerno, und schlossen sodann Neapolis zur Seeseite auf das genaueste ein, mittlerweil der Kayser diesen Ort auf das heftigste bestürmte. Allein eine stärkere sicilianische Flotte belagerte die Pisaner in Castell a Mare, deswegen Heinrich Gesandte nach Genua schickte und diese Stadt gegen Versprechung verschiedener Freyheiten und Vortheile bewog, ihm und den eingeschlossenen Pisanern mit einer Flotte zu Hülfe zu kommen. Sie konten aber nichts ausrichten, weil der Kayser die Bela-

Digitized by Google

J. Chr. gerung von Neapolis aufheben muste, da seine Armee durch die eingerissene Lagerkrankheiten sehr geschwächet wurde, als an welcher unter andern fürstlichen Personen auch der Erzbischof Philipp von Cöln, Conrad, Herzog von Böhmen und Otto, Marggraf von Mähren, gestorben sind. Nach des Kayſers Rückzug ergab sich Capua und die übrigen Städte, so noch besetzt waren, ohne Widerstand an den Grafen von Acerra. Die Salernitaner aber überlieferten die in ihrer Stadt sich aufhaltende Kayserin Constantia an den König Tancred und schickten sie nach Sicilien, um sich hiedurch bey ihm auszusöhnen. Die pisanischen Schiffe entwischten dem sicilianischen Admiral durch die Flucht, welcher aber dagegen die genuesische Flotte bis in ihren Hafen verfolgte. Der Kayſer Heinrich übrigens ging nach Genua in Person und bewegte diese Stadt durch grosse Versprechungen, ihm bey seinen künftigen Unternehmungen gegen Sicilien mit allem Nachdruck beyzustehen.

1192 Sodann kehrte er im folgenden Jahr nach Teutschland zurück, zumalen er von der heimlichen Flucht des ihm zur Geissel gegebenen sächsischen Prinzens, Heinrichs, aus dem Lager bey S. Germano nach Teutschland, sich in diesem Reiche neue Unruhen besorgte. Wegen seiner gefangenen Gemahlin schrieb er in den heftigsten Ausdrücken zu wiederholten malen an den Pabst. Dieser brachte dann auch endlich den König Tancred durch Bedrohung des Ban-

1192 nes dahin, daß er die Constantia ohne alle Bedingungen in Freyheit setzte, worauf sie ihrem Gemahl nach Teutschland nachfolgte. Es war übrigens von Seiten des König Tancreds ein grosser Staatsfehler, daß er eine Prinzeßin, welche auf ganz Sicilien gegründete Ansprüche hatte und die in seiner Gewalt war, so leichtlich und ohne den geringsten Vor-

Digitized by Google

Vortheil aus seinen Händen ließ. Er kan auch J. Chr.
nur damit einigermassen entschuldiget werden, daß
er es aus Furcht vor dem Pabste, und um denſel-
ben nicht von sich abwendig zu machen, gethan
habe z).

Während der Zeit, daß der Kayser in Italien
war, starb der alte Herzog Welf gegen Ende des 1191
Jahrs. Heinrich, welcher eben aus Italien zu-
rückkam, wohnte seinem Leichenbegängniß bey und 1192
nahm deſſen hinterlaſſene Güther und Länder in Be-
ſitz. Denn nachdem Kayser Friedrich und deſſen
zweyter Sohn, Herzog Friedrich von Schwa-
ben, im gelobten Lande gestorben waren; so ſetzte
Herzog Welf unsern Kayser zu seinem Erben
ein a). Derſelbe verliehe hierauf das erledigte Her- 1192
zogthum Schwaben seinem dritten Bruder, Con-

z) *Godefridus Colon.* ad aa. 1190. ſqq. et 1193. l. c. p. 354. 357. et 359. *Otto de S. Blaſio*, c. 33. *Conradus Urſperg.* p. m. 232. *Arnoldus Lubecenſ.* L. IV. c. 4-6. *Chron. Reicherſperg.* ad a. 1191. l. c. p. 343. ſq. *Chron. Foſſae novae*, ad aa. 1189-1191. l. c. p. 877. *Sicardi, Ep. Cremon.* Chron. in *Muratorii* Scriptor. T. VII. p. 615. *Richardi de S. Germano*, ad aa. 1189-1191. ap. *Eundem*, T. cit. p. 967-973. *Continuator Caffari* Annal. Genuenſ. L. III. ad a. 1191. apud *Eundem*, T. VI. p. 364. ſq. *Petri d' Ebulo* Carm. de motibus Siculis etc. ex edit. Sam. *Engelii*, (Baſil. 1746. 4.) L. I. verſ. 35-1042. p. 6-109. *Gerhard. Stederburg.* l. c. p. 432. *Albertus Stadenſis*, ad a. 1192. *Sigonius*, L. XV. p. 835. ſq. et 838-842. Cf. *Scheidii* Origg. Guelf. T. III. L. VII. c. 1. §. 123. ſq. p. 137. ſqq. et C. G. *Schwarzii* Diſſ. ſupra cit. in *Wegelini* Theſ. rer. Suev. T. II. n. 31. p. 439. ſqq. a) *Chron. Weingartenſe* ad a. 1191. in *Leibnitii* Scriptor. T. I. p. 798. ſq. Cf. *Scheidii* Origg. Guelf. T. II. L. VI. c. 4. §. 56. p. 387. ſqq.

Digitized by Google

J. Chr. rad b), und ging nach **Worms**, wo er einen Reichstag hielt. Er vertauschte daselbst seine Gerichtsbarkeit über die Abtey **Epternach** an den neuen Erzbischof von **Trier**, **Johannes**, gegen die Festung **Nassau**. Weil aber solches ohne Vorwissen des Abtes geschehen war; so brachte es dieser durch den Erzbischof von **Maynz** und die Schutzvögte seiner Abtey dahin, daß der Kayser gesonnen war, den Vergleich wieder aufzuheben. Darüber wurde der hitzige und ehrgeitzige Erzbischof dergestalt aufgebracht, daß er einige nicht allzu ehrerbietige Worte wider den Kayser sich verlauten ließ. Mithin derselbe nunmehr den getroffenen Vergleich nicht nur wirklich aufhob, sondern noch dazu der Abtey **Epternach** ihre alte Freyheiten und Rechte in einer besondern Urkunde bestätigte. Der Erzbischof selbsten aber gerieth bald hernach in die Gefangenschaft eines gewissen Graf **Friedrichs**, mit dem er Streitigkeiten hatte. Er wurde aber durch seinen Schutzvogt, den Pfalzgrafen am
1197 **Rhein**, bald wiederum in Freyheit gesetzet, der jedoch wenige Jahre darauf die Advocatie über das Erzstift **Trier** freywillig niederlegte c).

Die um diese Zeit streitig ausgefallene Bischofswahl zu **Lüttich** machte dem Kayser mehr zu schaffen. Der bisherige Bischof von **Lüttich**,
1191 **Rudolph**, war auf seiner Rückreise aus dem gelobten Lande gestorben, worauf einige Domherren den brabantischen Prinzen, **Albrecht**, einen Bru-

der

b) *Otto de S. Blasio*, c. 37. c) *Gesta Trevirens. Archiepiscop.* c. 111. in *Martenii* et *Durandi* Collect. ampliss. T. IV. p. 224. *coll.* Tomo eod. p. 453. sqq. *ab Hontheim* Hist. Trevir. diplomat. T. I. n. 437. et 439. p. 623. sqq. et 629. sq. *Browerus*, l. c. T. II. L. XV. c. 12-15. p. 89. sq. *Freheri* Origg. Palatinae, P. I. c. 11. p. m. 107. sq. *Tolneri*, Hist. Palatina. c. 16. p. 345. sq.

Digitized by Google

der des damaligen Herzogs von Braband, Heinrichs, zum Bischof erwehleten, die übrigen aber stimten auf den lüttichischen Domprobst Albrecht. Beyde wandten sich an den Kayser, welcher diese streitige Wahl auf dem damaligen Reichstage zu Worms durch die Erzbischöfe von Maynz und Cöln, wie auch einige Bischöfe untersuchen ließ. Da nun dieselben beyde Wahlen für ungültig erklärten: so ernante der Kayser nach dem Devolutionsrecht den Probst von Bonn, Lotharius, einen Bruder des bey ihm in grossen Gnaden stehenden Graf Ditrichs von Horstade oder Horstal zum Bischof von Lüttich, welcher auch von dem Hochstift Besitz nahm. Allein der brabantische Albrecht ging nach Rom und bewies daselbst die Rechtmäßigkeit seiner Wahl, deswegen der Pabst ihm eine Bulle an den Erzbischof von Rheims mitgab, daß er ihn zum Bischof weyhen solte, wofern sein Metropolitan, der Erzbischof von Cöln, Bruno, aus Furcht vor dem Kayser sich weigern würde die Weyhung zu verrichten. Dieser stellte sich auch wirklich krank an, deswegen der Erzbischof von Rheims, Wilhelm, unsern Albrecht zum Bischof weyhete. Aber derselbe wurde noch im November dieses Jahrs durch einige teutsche Meuchelmörder bey Rheims ermordet. Da nun der Bischof Lotharius und sein Bruder der Graf Dietrich von Horstade in Verdacht geriethen, daß sie diese Meuchelmörder nach Rheims geschicket hätten; so war der erstere zu Lüttich nicht mehr sicher, und muste sich endlich mit gedachtem seinem Bruder zu dem Kayser flüchten. Dieser selbst kam ebenfals in Verdacht, daß er mit unter der Decke läge, weil er die Meuchelmörder an seinem Hofe duldete. Es verbanden sich also die Herzoge von Braband und Limburg, der Erzbischof von Cöln und andere wider den Kayser

J. Chr. 1192 1192

Digitized by Google

J. Chr. und das horstadische Haus und verheerten die horstadischen Güther. Auch Heinrich der Löwe ließ sich in die Partey der verbundenen Fürsten ziehen. Darüber sahe sich der Kayser genöthiget, bey
1193 seinem Aufenthalt zu Coblenz denen aufgebrachten Fürsten in etwas nachzugeben. Er schafte die Meuchelmörder des Bischof Albrechts aus dem Reiche, entsetzte den Lotharius des Bißthums Lüttich, und erlaubte den Herzogen von Brabant und Limburg mit Zuziehung des lüttichischen Domkapitels einen neuen Bischof zu wehlen. Die Wahl fiel auf des Herzog Heinrichs von Limburg Sohn, Simon, einen nahen Vetter des ermordeten Bischof Albrechts. Dieser stand zwar dem Kayser ebenfals nicht recht an, er verbarg aber
1193 seinen Unwillen und ertheilte ihm zu Aachen die Belehnung. Indessen war seine Wahl doch auch nicht ausser allem Streit gewesen; gestalten einige Domherren dagegen protestirten, und in der S. Albanskirche zu Namur den Albrecht von Cuyk zum Bischof von Lüttich erwehlten. Beyde Parteyen appellirten an den Pabst, und Simon sowol als Albrecht gingen nach Rom. Die päbstliche Entscheidung aber verzog sich entweder in etwas,
1194 daß darüber Simon zu Rom starb, oder der Pabst cassirte seine Wahl. Hingegen bestätigte er die
1194 Wahl des Albrechts von Cuyk, welcher dann
1195 nach seiner Rückkunft von Rom von dem Kayser die Lehn erhielt b).

Mittler-

b) *Godefridus Colon.* ad aa. 1191-1194. p. 357-359. *Auctuar. Aquicinctinum*, ad aa. 1192. sq. et 1195. p. 1002-1005. et 1007. *Albericus*, P. II. ad aa. 1191. sq. et 1194. p. 393. sq. 397. et 403. sq. *Rogerius Hovedenus*, l. c. P. II. p. 727. sq. *Aegidius, aureae vallis Monachus*, in gest. Pontif. Leodiens. c. 56-59. 61-64. 67-84. 86. et 90-93. in Lo-

Cha-

Digitized by Google

Mittlerweil, daß diese Unruhen im Reiche über den streitigen Bischofswahlen zu Lüttich vorwalteten, entstanden auch in Böhmen Irrungen über die Erbfolge. Herzog Conrad von Böhmen war in dem letztern neapolitanischen Feldzug gestorben, und Wenceslaus, ein Sohn des ehemaligen Herzogs Sobieslaus des erstern, maßte sich der Regierung von Böhmen an. Allein eine andere Partey warf den Premislaus, einen Sohn des ehemaligen Königes Vladislaus und Bruder des gewesenen Herzog Friedrichs zum Herzog von Böhmen auf. Premislaus rückte vor Prag, und Wenceslaus wolte zu dem Kayser Heinrich flüchten, um bey demselben Hülfe zu suchen. Er wurde aber unterwegens von dem Marggrafen Albrecht gefänglich angehalten, und starb aus Gram in dieser Gefangenschaft. Die Prager hatten indessen den Premislaus aufgenommen, welcher sich zwar vom ganzen Lande Meister machte, aber auf kayserlichen Befehl der Regierung entsetzet wurde, weil er ohne des Kayserß Vorwissen und Einwilligung sich des Herzogthums angemasset hatte. An seine Stelle wurde dem Bischof von Prag Heinrich, die Zwischenregierung des Landes übertragen, nach dessen Tode solche des Premislaus jüngerer Bruder, Vladislaus, übernahm. Jener muste indessen im Elende herum wandern und sich zuletzt kümmerlich behelfen, bis er kurz nach des Kayserß Tode nach Böhmen zurückkehrte und die Regierung des Landes nochmals antrat, die ihm auch sein gedachter Bruder gutwillig überlies e).

1190 J. Chr. 1191 1192 1196 1197

Chapeavillii gest. Pontif. Leodiens. T. II. p. 133-188. coll. T. eod. in notis ad *Aegidium*.

e) *Continuatio Cosmae Pragensis*, ad aa. 1190-1197. p. 60. sqq. ed. cit. *Dubravius*, l. c. L. XIV. p. 113-117. et *Balbinus*, l. c. L. III. c. 12. p. 247. sq.

Digitized by Google

J. Chr. Dem König Richard von Engelland be-
gegnete auf seiner Rückreise aus dem gelobten Lan-
1192 de durch Teutschland der Unfall, daß er zu Wien
in Oesterreich erkant und von dem dasigen Herzog
Leopold gefänglich angehalten wurde. Er hatte
nehmlich nach der Eroberung von Ptolemais ge-
dachten Herzog empfindlich beleidiget, jedoch wird
die Art der Beleidigung von den Geschichtschreibern
nicht auf einerley Art erzehlet. Der Herzog ließ
dem gefangenen König das ihm im Orient ange-
thane Unrecht sehr hart empfinden. Und wie Kay-
ser Heinrich von seiner Gefangennehmung Nach-
richt bekam: so verlangte er von dem Herzog dessen
Auslieferung. Dieser willfahrte hierunter dem
Kayser und erhielt das Versprechen, daß er davor
einen Theil der königlichen Ranzionsgelder bekommen
solte. Sodann lieferte der Herzog auch dem Kay-
1193 ser nach dem Palmsonntage des folgenden Jahres
den König zu Maynz aus, welcher ihn von da
nach Worms und nachher weiter auf das Schloß
Trivels bringen ließ. Sobald man in Engel-
land von des Königes Gefangenschaft Nachricht
erhalten hatte; so schrieb die königliche Frau Mut-
ter, Eleonora, anfänglich an den Pabst, daß er
sich ihres Sohnes annehmen möchte. Allein der-
selbe wolte sich in diese Sache durchaus nicht mi-
schen; deswegen schickten die englischen Reichsstän-
de Gesandten an den Kayser, um mit ihm über ein
Lösegeld für ihren gefangenen König Unterhandlun-
gen zu pflegen. Der Kayser ließ also den König
1193 Richard von Trivels nach Hagenau bringen,
woselbst er damals einen Reichstag hielt. Auf
diesem brachte der Kayser Heinrich sechs Klag-
puncte gegen den König Richard bey den ver-
sammelten Reichsständen vor. Hievon waren die
beyden vornehmsten, daß der König Richard den
Usur-

Digitized by Google

Usurpator von Sicilien, Tancred, für einen recht- J. Chr.
mäßigen König erkant und mit demselben ein Bündnis geschlossen hätte, um ihn in dem Besitze von Sicilien zu erhalten, und hiernächst, daß er den Herzog Leopold von Oesterreich zu Ptolemais, in dessen Person aber die ganze teutsche Nation gröblich beleidiget hätte. Die übrigen Anklagen betrafen des König Richards Betragen im Orient.

Richard vertheidigte sich zwar gegen die ihm zur Last gelegte Beschuldigungen. Allein er merkte bald, daß es dem geitzigen Kayser hauptsächlich um eine grosse Summe Geldes für seine Befreyung zu thun war, als welche er zu dem noch fortdaurenden sicilianischen Krieg nöthig hatte. Da ihn nun seine eigene Angelegenheiten antrieben, seine Loslassung zu beschleunigen, weil ihm sein leiblicher Bruder, Johannes und der König von Frankreich, Philipp, nach seinem Königreich und Ländern in Frankreich strebten; so verglich er sich endlich mit dem Kayser über eine Ranzion von hundert und funfzigtausend Mark Silbers. Einen Drittel dieser Gelder solte der Herzog von Oesterreich und das übrige der Kayser bekommen. Weil auch damals eine so grosse Summe Geldes in Engelland nicht aufzubringen war, und man mit vieler Mühe nur hunderttausend Mark zusammen bringen konte; so verglich man sich ferner, daß diese sofort baar bezahlet, wegen des Restes der Ranzion aber an den Kayser sechszig und an den Herzog von Oesterreich sieben Geisseln gegeben werden solten. Ob nun gleich die Königin Eleonora das baare Geld nach Worms und wegen des Restes die bedungenen Geisseln überbrachte, mithin Richard nunmehro in Freyheit gesetzt werden solte; so ließ doch der Kayser der Königin wissen, daß sie sich auf dem nächsten

Digitized by Google

J. Chr. 1193 sten Reichstage zu **Speyer** im September dieses Jahrs einfinden möchte. Aber auch hier wolte der Kayser, welcher sich durch die grosse Anerbietungen des Königes von **Frankreich** und des englischen Prinzens, **Johannes**, hatte einnehmen lassen, der Sache kein Ende machen, sondern sie bis auf den 1194 im Hornung des folgenden Jahrs zu **Maynz** zu haltenden Reichstag verschieben. Jedoch die teutschen Fürsten traten ins Mittel, weil sie den zuerst getroffenen Vergleich garantirt hatten. Sie brachten es auch durch ihre Drohungen dahin, daß der Kayser die baaren hunderttausend **Mark** und wegen der übrigen funfzigtausend Mark die Geisseln an 1194 nahm, dagegen aber auf Lichtmessen den König losließ, welcher über **Cöln** und **Antwerpen** eiligst nach seinem Reiche zurück ging. Uebrigens versprach der Kayser dem König einen Theil des Königreichs **Arelat**, welcher in dem heutigen **Frankreich** gelegen war, und es wurde auch bereits ein Tag festgesetzt, an welchem er in **Speyer** zum König von **Provence** gekrönet werden solte. Allein man muß aus dem Stillschweigen der damaligen und folgenden Geschichtschreiber schliessen, daß solche nicht vor sich gegangen sey. Ingleichen ist auch zwischen dem Kayser **Heinrich** und dem König **Richard** ein und anderes wegen dem Herzog **Heinrich** dem **Löwen** verabredet und dadurch mit der Grund geleget worden, daß noch in diesem Jahr die völlige Aussöhnung des Herzogs mit dem Kayser erfolget ist f).

Nehm-

f) *Godefridus Colon.* ad aa. 1193. sq. p. 359. *Auctuar. Aquicinctinum*, ad aa. ee. p. 1004. et 1006. *Otto de S. Blasio*, c. 38. *Petrus d' Ebulo*, l. c. L. I. vers. 1043-1084. p. 110-113. *Roger. Hovedenus* P. II. l. c. p. 717-729. et 732-735. *Matthaei Pa-*

Digitized by Google

Nehmlich es war zwar zwischen dem Kayser und Heinrich dem Löwen, wie bereits oben gemeldet worden, vor des erstern Zug nach Neapolis ein Vergleich zu Fulda errichtet worden, welchen aber ebenfals bemerkter massen keiner von beyden Theilen gehalten hat. Durch die heimliche Flucht des jungen Prinzens Heinrichs aus dem Lager bey S. Germano wurde der Kayser gegen den alten Herzog noch mehr erbittert, zumal er auch in Erfahrung brachte, daß derselbe durch seinen erstgedachten Sohn mit dem Usurpator Tancred ein Bündnis errichtet hätte. Er machte daher noch während seiner Abwesenheit dem Herzog in seinen Erblanden durch seine untreue Vasallen vieles zu schaffen und eilte nach Teutschland zurücke, um vielleicht selbst den Herzog wiederum feindlich anzufallen. Allein es fehlte ihm an den benöthigten Hülfsmitteln, und er trug also dem aus dem gelobten Lande zurückgekommenen Graf Adolfen von Holstein auf, den Herzog zu bekriegen. Graf Adolf ließ sich hiezu um so williger finden, weil Heinrich der Löwe gegen den fuldischen Vergleich ganz Holstein in seiner Gewalt behielt. Da er aber von dem Kayser keine Unterstützung zu erwarten hatte; so suchte und erhielt er den Beystand Herzog Bernhards, seines Bruders, des Marggraf Ottens von Brandenburg, und des jüngern Grafen von Ratzeburg, Bernhards. Sein Vetter der Graf von Daßle führte ihm auch einige

J. Chr.
1190
1191
1192
1192

Paris Hist. Angl. maior. p. m. 161. et 165. sqq. edit. Tigur. de a. 1589. fol. Thomae *Rymeri* Acta Anglicana. T. I. p. m. 23-27. edit. noviss. Hagienſis. Cf. *Scheidii* Origg. Guelf. T. III. L. VII. c. 1. §. 131-133. p. 145-148. coll. Probat. ad h. L. n. 99-101. p. 566-568. und Joachims Samlung vermischter Anmerkungen P. I. n. 19. p. 490. sqq.

Digitized by Google

J. Chr. ge Truppen zu, und mit diesen sowol, als auch mit
den Hülfsvölkern der vorgedachten Herren brach er
1192 in Holstein ein. Er eroberte mit leichter Mühe
das platte Land und nach einigem Widerstand auch
die Stadt Lübeck. Stade hingegen ergab sich
freywillig. Aber dem Herzog Bernhard wolte es
mit der Belagerung von Lauenburg nicht gelin-
gen, als welchen Ort die Grafen von Welpe und
Schwerin entsetzten. Und der Graf Adolf litte
auch dadurch eine ziemliche Einbusse, daß er sich un-
vorsichtiger Weise in die damalige dänische Suc-
ceßionsirrungen mischte. Man hätte glauben sol-
len, daß Heinrich der Löwe hieraus einige Vor-
theile ziehen würde, er hielt es aber für rathsamer,
sich mit dem Kayser aus dem Grunde zu versöhnen.
Der gefangene König Richard trug das seinige
1193 auch dazu bey, und der Herzog schickte zu dem Ende
seinen ältesten Sohn, Heinrich, an den Kayser.
Dieser mochte vielleicht dem Herzog durch den Kö-
nig Richard einige Hofnung zu denen überelbi-
schen Ländern gemacht haben, aber Prinz Heinrich
konte, ohngeachtet seines beständigen Anhaltens, die
Erfüllung des kayserlichen Versprechens nicht er-
langen.

Darüber verließ der Prinz den Kayser und
verfügte sich an den Hof des Pfalzgrafens am
1193 Rhein, Conrads, dessen einige Prinzeßin Agnes
er bald darauf heyrathete, und dadurch die völlige
Aussöhnung seines Vaters mit dem Kayser vol-
lends beförderte. Diese Prinzeßin solte schon ey-
mals von ihrem Vater auf Kayser Friedrichs Ver-
langen dem Herzog Heinrich dem Löwen für sei-
nen Sohn endlich versprochen worden seyn. Allein
die nachmalige Mißhelligkeiten zwischen dem Kay-
ser und dem Herzog mochten das Vorhaben rück-
gängig gemacht oder doch in Vergessenheit gebracht
haben.

Digitized by Google

haben. Es verlangte auch um diese Zeit König Philipp von Frankreich die Prinzeßin Agnes zu seiner Gemahlin, und der Kayser sowol als der Pfalzgraf Conrad sagten sie ihm zu. Allein dieselbe hatte mehrere Neigung für den Prinz Heinrich, als für den König Philipp. Sie brachte ihre Frau Mutter auf ihre Seite, mit deren Vorwissen und Bewilligung sie in Abwesenheit ihres Herrn Vaters ganz in der Stille an den gedachten Prinzen vermählet wurde. Wie der Kayser hievon Nachricht bekam; so wurde er gegen seinen Onkel, den Pfalzgrafen Conrad, heftig aufgebracht. Es verdroß ihn nicht nur, daß er sein dem König von Frankreich gegebenes Wort wieder zurück nehmen solte, sondern auch die Verstärkung der Macht eines ihm so verhaßten Hauses schien ihm und seiner Familie sehr nachtheilig zu seyn. Dann die Prinzeßin Agnes war seit dem Absterben ihres 1186
Bruders Conrads die künftige einige Erbin der ansehnlichen pfälzischen Länder. Heinrich der sechste ließ also den Pfalzgrafen sehr hart an, und verlangte, daß er diese Ehe wieder trennen solte. Allein der Pfalzgraf entschuldigte sich mit der Unwissenheit und schob alle Schuld auf seine Gemahlin und Tochter. Zugleich legte er auch für seinen neuen Schwiegersohn eine Vorbitte ein, und brachte es bey dem Kayser dahin, daß derselbe diese Heyrath ebenfals genehmigte. J. Chr.

Hierauf gab sich ferner Pfalzgraf Conrad alle Mühe, auch den alten Herzog Heinrich mit dem Kayser gänzlich zu vergleichen. Er reisete zu dem Ende zu demselben, und beredete ihn, dem Kayser persönlich aufzuwarten und sich dessen Gnade zu unterwerfen. Der Herzog willigte endlich darein, und die Zusammenkunft geschahe zu Dullerhe bey 1194
Kelbra im Schwarzburgischen. Der Kayser nahm

den

J. Chr. den Herzog völlig zu Gnaden auf und belehnte dessen Sohn, den Prinzen **Heinrich**, auf den Fall des Absterbens seines Schwiegervaters mit den pfälzischen Ländern. Dagegen überlieferte **Heinrich der Löwe** demselben seine beyden Söhne, **Heinrich** und **Wilhelm**, gleichsam zu Geisseln seiner künftigen Treue und Gehorsams, von welchen der letztere nach **Oesterreich** gebracht wurde, der erstere aber dem Kayser nach **Apulien** folgte. Dieser hatte damals ein ansehnliches Gefolge von verschiedenen Reichsfürsten bey sich. Man findet von solchen unter andern genant die Erzbischöfe von **Maynz** und **Mageburg**, die Bischöfe von **Halberstadt** und **Hildesheim**, den Herzog **Bernhard**, den Marggrafen von **Landsberg**, **Conrad**, den Marggrafen von **Meissen**, **Albrecht**, und den Grafen von **Holstein**, **Adolf**. Und es ist wahrscheinlich, daß Herzog **Heinrich** der **Löwe** zugleich auch mit diesen seinen ehemaligen Feinden vertragen worden. Wenigstens hat er hierauf seine ihm noch übrig gebliebene Länder bis an seinen Tod ruhig besessen, und erwartete, obwol vergeblich, die Erfüllung seiner Wünsche und gethanen kayserlichen Ver-

1195 sprechungen. Sein Absterben erfolgte das Jahr darauf zu **Braunschweig**, und er hinterließ ausser seinen bisher öfters erwähnten ältesten Sohn

1195 **Heinrich**, welcher seinem bald darauf verstorbenen Schwiegervater in der Pfalzgrafschaft am **Rhein** folgte, noch zwey Söhne, nehmlich den **Otten**, der nachmals Kayser wurde, und den **Wilhelm**, den glücklichen und einigen Fortpflanzer seines noch blühenden Geschlechtes. Man gibt zwar vor, daß er vor seinem Absterben ein Testament gemacht und darinnen seine Erbländer unter seine drey Söhne getheilet habe. Ja man hat sogar eine Abschrift dieses vorgeblichen Testaments zu unsern Zeiten

zum

Digitized by Google

zum Vorschein gebracht. Allein die Unrichtigkeit J. Chr.
desselben verräth sich sofort bey dem ersten Anblick. Vielmehr besassen die drey Brüder die väterlichen Erbländer noch einige Jahre lang ungetheilt und in Gemeinschaft, bis sie endlich zu **Paderborn** solche 1203
unter sich theilten ff).

Nach geschehener Aussöhnung **Heinrichs des Löwen**, und hiedurch befestigtem innerlichen Ruhestand in Teutschland, eilte **Heinrich** der **sechste** abermals nach **Italien** und **Sicilien**. Er konte dismal um so sicherer auf die Eroberung dieses Königreiches sich Hofnung machen, weil inzwischen der tapfere **Tancred** und sein ältester Sohn **Rogerius** gestorben waren, und es wegen der erhaltenen englischen Ranzionsgelder an den nöthigen Geldmitteln zu Führung des Krieges nicht mangelte. Wie der Kayser das vorigemal nach Teutschland zurückging; 1192
so hinterließ er seinen General **Diepold** als Commendanten in der Festung **Arce**. Derselbe eroberte mit einigen zusammengebrachten Völkern **S. Germano** und andere Städte, wobey er aber viele Grausamkeiten ausübte. König **Tancred** kam zwar aus **Sicilien** nach dem heutigen Königreich 1192
Neapolis, und brachte einen guten Theil des verlohrnen Landes wieder unter seinen Gehorsam. Allein

ff) *Gerhardus Stederburg.* l. c. p. 433-436. *Arnoldus Lubecensis*, L. IV. c. 8-10. 12. 16. sq. 20. et 24. *Albertus Stadensis*, ad aa. 1192. et 1194. sq. *Godefridus Colon.* ad a. 1195. p. 360. *Guilielmus Neubrig.* L. IV. c. 30. l. c. p. 470. Cf. *Scheidii* Origg. Guelf. T. III. L. VII. c. 1. §. 125-129. et 133-140. p. 141-144. et 147-160. coll. c. 3. §. 1. p. 183-187. Joh. Ge. von Eckharts Erklärung eines alten Kleinodienkästleins ꝛc Nürnberg, 1725. 4. und (Kochs) Versuch einer pragmatischen Geschichte des Hauses Braunschweig und Lüneburg, Sect. II. p. 59-69.

Digitized by Google

J. Chr. lein das von ihm belagerte S. Germano konte er nicht erobern, und kehrte daher nach Sicilien zurück. Der Kayser aber schickte dem Diepold einige Verstärkung aus Teutschland unter dem Abt von Monte-Caßino, Rospred, zugleich gab er dem Grafen Berthold Befehl, sich nebst seinen Völkern mit dem Abt zu vereinigen, und die heutige Terra di Lavoro anzugreifen. Sie machten
1193 auch in diesem und in dem folgenden Jahr grosse Progressen und brachten eine ansehnliche Macht zusammen, also daß sie dem König Tancred, welcher wiederum aus Sicilien nach dem festen Lande übersetzte, in offenem Felde begegnen konten. Jedoch es kam zu keiner Schlacht. Und weil Tancred seinen ältesten Sohn und Reichsgehülfen den jungen König Rogerius um diese Zeit einbüßte,
1193 er selbst aber krank wurde; so ging er wieder nach Sicilien zurück, und starb zu Anfang des folgen-
1194 den Jahrs meistens aus Gram über den Verlust seines ältesten Sohnes. Er hinterließ einen noch unmündigen Prinzen, nehmlich Wilhelm den dritten, nicht sowol zu seinem Thronfolger, als vielmehr zum Erben unzähliger Unglücksfälle, unter der vormundschaftlichen Regierung seiner Gemahlin Sibylla.

So bald also Kayser Heinrich der sechste erfuhr, daß Sicilien einem unmündigen König zugefallen wäre; so hielt er diesen Umstand für die bequemste Gelegenheit, das ganze Königreich zu erobern. Er brachte daher in möglichster Geschwindigkeit eine zahlreiche Armee zusammen, mit wel-
1194 cher er, wie es scheinet, schon im Maymonat in Italien einrückte. Da ihm zur Eroberung Siciliens eine Flotte unumgänglich nöthig war; so ging er in Person nach Genua und Pisa. Er brachte auch diese beyden Seestädte durch grosse Verspre-

chun-

Digitized by Google

chungen dahin, daß sie ihm eine Flotte und Mann- J. Chr.
schaft zu dem bevorstehenden sicilianischen Krieg zu-
sagten und ihm auch solche zu Hülfe schickten. Zu
Pisa fanden sich bey unserm Kayser die Abgeordne-
ten von Neapolis ein, und versprachen ihm sofort
die Thore ihrer Stadt zu eröfnen, wenn er mit sei-
nem Heer anrücken würde. Er setzte sodann seinen
Zug nach Apulien und Terra di Lavoro fort.
Es ergab sich eine Stadt nach der andern ohne Ge-
genwehr, Gaeta wurde belagert und nach kurzem
Widerstand mit Hülfe der genuesischen Flotte er-
obert. Neapolis aber öfnete versprochener mas-
sen freywillig seine Thore, und huldigte nebst Ischia
und den übrigen umliegenden Inseln dem Kayser.
Dieser wolte nun vornehmlich die Salernitaner
seine nachdrückliche Rache empfinden lassen, weil sie
vormals seine Gemahlin gefänglich angehalten hat-
ten. Es wurde also Salerno durch den Marg-
grafen von Montferrat, Wilhelm, belagert,
mit Sturm erobert, ausgeplündert, und diese reiche
und ansehnliche Stadt der Erde gleich gemacht.
Sie hat sich auch seit dem niemals recht wieder er-
holen können.

Hierauf ging die kayserliche Armee gegen En-
de des Augustmonats durch Calabrien und über 1194
die Meerenge nach Sicilien über. Meßina er-
gab sich gutwillig. Wie aber bey diesem Ort die
Flotten der Pisaner und Genueser zusammen ka-
men; so entzweyeten sich diese von langen Zeiten her
gegen einander erbitterte Völker dergestalt, daß es
sogar zu öffentlichen Feindseligkeiten zwischen ihnen
kam. Da durch diesen Zwist der Bundsgenossen
den kayserlichen Waffen leichtlich ein grösser Nach-
theil hätte zuwachsen können; so vertrug der Kayser
durch seinen Truchsessen Marquard die streitenden
Parteyen, und ging dann weiter nach Palermo.

Digitized by Google

J. Chr. Die Einwohner dieser Stadt nahmen den Kayser mit Freuden auf, die Königin **Sibylla** aber hielt sich in dem königlichen Pallaste zu **Palermo** eingeschlossen, als welchen sie auf die vernommene Nachricht von der Uebergabe der Stadt **Meßina** stark hatte befestigen lassen. Und ihren Sohn, den jungen König **Wilhelm** schickte sie zu seiner Sicherheit in das feste Schloß **Calatabillotta**. Die **Genueser** entsetzten inzwischen das von den **Saracenen** belagerte **Catanea** und eroberten **Syracusa** mit Sturm. Da übrigens Kayser **Heinrich** wohl einsahe, daß es ihn noch viel Mühe kosten würde, den königlichen Pallast zu **Palermo** und die Festung **Calatabillotta** mit Gewalt zu erobern; so suchte er durch List und Betrug zu seinem Endzweck zu gelangen. Er schickte also an die Königin **Sibylla** einige von seinen Ministern, welche ihr in seinem Namen grosse Versprechungen thun musten. Er versprach nehmlich ihrem Sohn **Wilhelm** das Fürstenthum **Tarento** und die Grafschaft **Lecce**, und machte hiedurch die ohnehin von aller Hülfe entblößte Königin **Sibylla** so treuherzig, daß sie mit ihrer ganzen Familie sich ihm in die Hände lieferte. Allein der gierige **Heinrich** ließ sogleich die kostbarsten Sachen aus dem königlichen Pallaste nehmen und das übrige gab er seinen Soldaten Preiß. Er ließ sich auch hierauf im October
1194 oder November dieses Jahrs zu **Palermo** zum König krönen. Und damit die Freude desto vollkommener würde; so brachte die Kayserin **Constantia** in der Stadt **Jesi** den Prinzen **Friedrich** zur Welt, welcher nachmals unter dem Namen **Friedrichs des zweyten** einer der berühmtesten Kayser worden ist.

Nunmehro hielt **Heinrich** der sechste seinen Thron in **Sicilien** sattsam befestiget, und zeigte da-

her

her ohne alle fernere Rückhaltung sein undankbares, I. Chr.
treuloses und blutdürstiges Gemüthe. Er verweigerte anfänglich den Genuesern die für ihren geleisteten Beystand versprochene Stadt Syracusa und Val di Noto, ja er entzog ihnen endlich alle Freyheiten, welche sie unter den vorigen Königen in Sicilien gehabt hatten. Hiernächst so erklärte er zwar versprochener massen den unglücklichen Wilhelm den dritten zum Fürsten von Tarento und Grafen von Lecce. Allein auf der in den Weyhnachten zu Palermo gehaltenen allgemeinen Ver- 1194
samlung der sicilianischen Reichsstände brachte er verschiedene Briefe zum Vorschein, nach welchen einige Standespersonen sich gegen ihn verschworen hätten. Es ist noch zweifelhaft: ob diese Zusammenverschwörung würklich vorgewesen, oder ob nicht der Kayser selbst solche mit den Briefen erfunden habe, um unter diesem Vorwande die Königin Sibylla nebst ihrer Familie gefangen zu nehmen, und seine Rache an deren vormaligen Anhängern auszuüben. Von diesen Staatsgefangenen wurden einige gehenkt, andere verbrandt, einigen die Augen ausgestochen, und die übrigen nach Teutschland ins Elend geschickt. Sodann ging er zu Anfang 1195
des folgenden Jahrs nach Apulien, wo er einen grossen Landtag hielt. Von dar schickte er seine Gemahlin nach Sicilien, in welchem Königreich er seinen ehmaligen Hofmeister, den Bischof von Hildesheim zum Statthalter bestellete. Er selbst aber reisete von diesem Landtage nach Teutschland, und hinterließ in beyden Sicilien rauchende und bluttriefende Fußtapfen seiner Grausamkeit und Rache. Er schleppte die Schätze der normannischen Könige mit sich nach Teutschland, wohin er auch die von den Ständen ihm gegebene Geisseln, nebst der Königin Sibylla und ihrer unglücklichen Fami-

Digitized by Google

J. Chr. lie, ingleichen den übrigen Staatsgefangenen abführte. Dem armen Wilhelm ließ er unterwegens die Augen ausstechen und steckte ihn in ein Kloster, in welchem er gestorben ist. Seine Mutter und drey Schwestern aber wurden in das elsaßische Kloster Hohenburg gebracht, aus welchem sie nach Heinrichs Ableben entwischt sind. Hingegen in des jungen Königes Rogerius Wittwe, die griechische Prinzeßin Irene, verliebte sich des Kaysers jüngster Bruder, Philipp, und heyrathete sie mit dessen Genehmigung. Wie er ihm dann auch bey dieser Gelegenheit Toscana und die mathildischen Erbländer abtrat. Auf seiner Rückreise übrigens erinnerten ihn die Genueser zu Pavia durch ihre dahin geschickte Gesandten nochmals an seine gethane Versprechungen, aber vergeblich. Hingegen belehnte er die Stadt Cremona mit allem, was ihr zugehörete, worunter dann auch die ihnen schon vorher überlassene Stadt Crema mit begriffen war. Weil aber die Mayländer ein älteres Recht auf Crema zu haben behaupteten und diese Stadt würklich besassen; so wolten sie solche den Cremonesern nicht abtreten. Sie wiesen auch den kayserlichen Abgeordneten ab, der die Stadt in Besitz nehmen wolte. Darüber aber der kayserliche Missus und Cammerherr, Johannes Lilo von Hessen, die Städte Mayland, Brescia und Crema in die Reichsacht erklärte g).

1195

1195

Kayser

g) *Godefridus Colonienſis*, ad aa. 1194. ſq. p. 319. ſq. *Otto de S. Blaſio*, c. 39-41. *Arnoldus Lubecenſis*, L. IV. c. 20. comm. 6-8. *Anonymi Caſſinenſ.* Chron. ad a. 1192-1194. in *Muratorii* ſcriptor. Ital. T. V. p. 143. *Richardus de S. Germano*, ad aa. 1192-1194. l. c. p. 973-976. *Sicardi* Chron. ad a. 1194. l. c. p. 617. *Chron. Foſſae novae*, ad aa. 1194. ſq. l. c. p. 880. *Petrus de Ebulo*, l. c. L. I. verſ. 1085-1114. et L. II. integro,

Digitized by Google

Kayser Heinrich der sechste langte etwa im Julius oder August in Teutschland an. Bald nach seiner Ankunft starb der alte Herzog Heinrich der Löwe, und einige Monate nachher des Kaysers Onkel, Conrad, Pfalzgraf am Rhein, deren Todesfälle ich aber schon oben bemerket habe. Der Kayser blieb nicht ein volles Jahr in Teutschland, und hielt sich diese Zeit über gröstentheils am Rhein- und Maynstrom auf. Man findet aber nicht, daß er in Reichssachen was wichtiges vorgenommen hätte. Bey seinem Aufenthalt zu Worms vertauschte er mit dem dasigen Bischof, Conrad dem zweyten, einige Reichsgüter, und überließ ihm unter andern die Vogtey über Dürmestein gegen den Rheinzoll zu Boppard h). Das wichtigste aber, was er bey seiner Anwesenheit in Teutschland zu Stande zu bringen bemühet gewesen, betrift die gesuchte Erblichkeit des römischteutschen Reiches in seinem Hause. Es will zwar solches von einigen wegen des Stillschweigens der meisten damaligen Geschichtschreiber in Zweifel gezogen werden; allein die Wahrheit dieser Geschichte ist von andern mit weit stärkern Gründen gerettet worden. Es scheinet über diese Sache auf verschiedenen Reichstägen, als zu Maynz, Gelnhausen, Würzburg, Frankfurt, und zuletzt zu Worms gehandelt worden zu seyn. Der Antrag des Kaysers an die Reichsstände ging dahin, daß sie das Reich

J. Chr. 1195 1195 1195 1196 1196

gro, p. 114-143. *Continuator Caffari*, L. III. ad aa. 1194. sq. l. c. p. 367-374. *Radulfus de Diceto*, l. c. ad a. 1194. p. 678. *Rocchi Pirri* Sicilia S. T. I. in praefixa Chronologia RR. Siciliae, p. 25. et in Notitia prima Eccles. Panormit. p. 114. b. *Sigonius*, L. XV. p. 847-850. *Muratorii* Antiquit. Ital. med. aevi, T. I. Diss. XI. p. 621. sq. et T. IV. Diss. L. p. 481. sq.

h) Io. Frid. *Schannati* Hist. Episcopatus Wormatiensis, T. II. n. 97. p. 90.

Digitized by Google

J. Chr. in seinem Hause für seine männliche, und nach deren Abgang auch für die weibliche Nachkommenschaft erblich machen solten. Dagegen versprach er das Königreich beyder Sicilien mit dem teutschen Reiche zu verknüpfen, sich seines Rechtes der Erbschaft in den Gütern der verstorbenen Bischöfe zu begeben, und die Lehen in Erbe zu verwandlen, oder vielmehr die weibliche Lehensfolge hinführo auch in den Mannslehen zuzulassen. Dieser Vorschlag des Kayserns fand auch bey vielen Fürsten und Ständen so starken Beyfall, daß schon zwey und funfzig Reichsstände den darüber errichteten Vertrag unterschrieben und gesiegelt hatten. Allein der Widerspruch der Erzbischöfe von Maynz und Cöln, ingleichen der sächsischen Fürsten, welche letztere sich dadurch von aller Hofnung zum teutschen Thron ausgeschlossen sahen, war Ursache, daß der Kayser von diesem Unternehmen wieder abstehen mußte, und daher die darüber empfangene Brief und Siegel wieder herausgab. Um aber denselben davor einiger massen zu befriedigen; so erwehlten die zu Worms versammelte Reichsstände fast einhellig, seinen noch nicht zweyjährigen Sohn Friedrich zum König, und versprachen demselben erblich die Nachfolge im Reich auf den Fall des Absterbens unsers Kayserns i).

Auf

i) *Magnum Chron. Belgicum*, l. c. p. 224. *Gervasius Tilberiensis*, l. c ap. *Leibnitium*, l. c. T. I. p. 943. *Gobelinus Persona*, Aet. VI. c. 61. l. c. p. 275. *Innocentii III.* Registrum super negotio Imperii, epist. 29. subiunctum *Eiusdem* Epistolis, T. I. ex edit. Steph. *Baluzii*, p. 697. sq. Cf. Iudicia Eruditorum et Opuscula Com. *Kayserlingii*, Io. Dan. *Ritteri*, C. L. *Schmidii* et I. F. *Iacobini* de Henrici VI. Imp. conatu, regnum et imperium Rom. Germ. genti suae hereditarium reddendi, collegit, suumque addidit Godofr. Dn. *Hoffmann*; Tubingae, 1757. 4.

Digitized by Google

Auf eben diesem Reichstage zu **Worms** J. Chr.
wurde ein neuer Creutzzug nach dem gelobten Lande 1196
beschlossen. Der mächtige **Saladin** starb zu **Da-**
masco, und nach seinem Tode entstanden wegen
der Nachfolge unter den **Saracenen** allerhand
Streitigkeiten, die zu einem innerlichen Krieg aus-
schlugen. Pabst **Cölestin** hielt dieses für den be-
quemsten Zeitpunct, **Palästina** wieder zu erobern,
und weil er von den Königen von **Frankreich** und
Engelland sich nichts versprechen konte, weil die-
selben mit einander in Krieg verwickelt waren; so
suchte er den Kayser und das teutsche Reich zu einer
Creutzfarth zu bewegen. Zu dem Ende schickte er
einen Cardinal als seinen Legaten nach Teutschland,
dessen Antrag einen so starken Eindruck machte, daß
viele geist- und weltliche Fürsten und andere das
Creutz nahmen. Der Aufbruch der Creutzfahrer
geschah im folgenden Jahr. Wegen der grossen An- 1197
zahl derselben wurden sie in drey Heere abgetheilt.
Das erste nahm unter der Anführung des Erzbischof
Conrads von **Maynz** seinen Zug zu Lande durch
Ungarn, wo sich die verwittwete Königin **Mar-**
gareta nebst ihren Völkern mit ihnen vereinigte,
über **Constantinopel**, und durch **Asien**, nach **An-**
tiochien, **Tyrus** und **Ptolemais**. Die zweyte
Armee versammelte sich in Niedersachsen, und ging
zu Wasser längst der Küste von den Niederlanden,
Frankreich, Spanien und Italien über das mittel-
ländische Meer ebenfals nach **Ptolemais**, woselbst
der allgemeine Sammelplatz war, und sie sich mit
dem ersten Heer vereinigte. Endlich das dritte
nahm der Kayser mit sich nach Italien, um mit des- 1198
sen Beyhülfe erst die neuentstandene Empörung in
Sicilien zu dämpfen. Er schickte aber solches zei-
tig den beyden andern Armeen nach, und es kam
ebenfals glücklich zu **Ptolemais** an. Unterwegens

Digitized by Google

J. Chr. krönte der Bischof Conrad von Würzburg auf kayserlichen Befehl den Almericus zum König von Cypern.

Anfänglich ging den Creutzfahrern alles glück-
1197 lich von statten. Sie erfochten einen Sieg über die Saracenen, und eroberten sodann verschiedene Oerter, als Sidon, Laodicea, Giblet und besonders Berytus, in welcher letztern Stadt sie grosse Beute machten. An statt aber daß sie nun gerades Weges hätten auf Jerusalem losgehen sollen, hielten sie sich mit der Belagerung des festen Schlosses Chorut oder Thoron drey Monate lang auf, die doch endlich fruchtlos ablief. Als nun hierauf die Nachricht von Kayser Heinrichs des sechsten Ableben einlief, und daß nach dessen Tode wegen der Thronfolge weitaussehende Unruhen in Teutschland entstanden wären; so wolten sich die teutschen Fürsten nicht länger im gelobten Lande aufhalten lassen. Sie
1198 schifften sich also zu Tyrus ein, und fuhren nach ihrem Vaterland zurück. Noch vor diesem Rückzug ging der Erzbischof Conrad von Maynz nach Armenien, und krönte im Namen des Kayserς, den Regenten dieses Landes, Leo zum König. Durch den Abzug aber der Teutschen wurde der zum König von Jerusalem erwehlte Almericus genöthiget mit dem Saphadin einen Stillstand einzugehen, welchen er nur unter der Bedingung erhielt, daß er Jaffa, Berytus, und andere bisher eroberte Plätze wieder abtreten muste. Mithin lief auch dieser Creutzzug gleich denen vorigen ohne allen Vortheil ab f).

Die

f) *Godefridus Colm.* ad aa. 1195. et 1197. p. 360. et 362. *Chron. Augustanum*, ad aa. ee. in *Freheri* scriptor rer. Germ. T. I. p. 516. sq. *Auctuar. Aquicinctin.* ad aa. 1196. sq. l. c. p. 1008. et 1010. *Arnoldus Lubecensis*, L. V. c. 1-5. *Guilielm. Neubrig.* L. V. c. 20. l. c. p. 494. *Marinus Sanutus*, l. c. L. III. P. X. c. 8. sq. p. 201. sq.

Digitized by Google

Die Gegenwart des Kayſers in Sicilien war 1 Ch.
deſto nothwendiger, je unruhiger es damals in dieſem Königreich ausſah. Den Sicilianern war eine fremde Herrſchaft unerträglich, und Heinrich wußte die Gemüther ſeiner neuen Unterthanen nicht durch Wohlthaten zu gewinnen. Er regierte mit einer groſſen Strenge, wodurch man ſich aber nicht den Weg zu den Herzen der Unterthanen bahnet. Es war alſo in Neapolis und Sicilien alles voll von innerlichen Mißvergnügen, welches von Zeit zu Zeit zu einem öffentlichen Aufſtand ausbrach, an welchem vielleicht Heinrichs eigene Gemahlin, Conſtantia, einen Antheil mit gehabt hat. Der Kayſer wurde hiedurch ſo aufgebracht, daß er denen nach Teutſchland mitgenommenen Geiſſeln insgeſamt die Augen ausſtechen ließ, bis auf den einigen Erzbiſchof von Salerno, Nicolaus. Er ſchickte den Biſchof von Worms mit einigen Völkern nach Italien voraus, welcher ſich mit dem kriegeriſchen Abt von Monte Caßino, Roſpred vereinigte, Neapolis angriff, und die Mauren ſowol von dieſer Stadt, als von Capua auf den Grund niederreiſſen ließ. Heinrich folgte im Julius mit der Haupt- 1196
armee dem Biſchof nach, und ging durch das Elſaß über Beſancon durch die heutige Schweitz und Savoyen nach Italien. Zu Ende des Julius war er bereits zu Turin, im Auguſt zu Mayland und Pavia, und im October zu Piacenza. Er marſchirte ſodann durch den Kirchenſtaat, kam im October nach Monte Caßino, und im folgenden Monat nach Tivoli und Ferentino. An dieſem letztern Orte hielt er ſich ſieben Tage lang auf, und ſtellte ſich an, daß er mit lauter Friedensgedanken umginge und der Billigkeit Gehör geben wolte. Aber ſeine folgende Thaten ſtimten mit ſeinen Worten nicht überein. Denn, wie er zu Capua anlangte;

ſo

Digitized by Google

J. Chr. so fand er daselbst den tapfern, jedoch unglücklichen Grafen von Acerra, Richard im Gefängniß, welchen er auf eine schmähliche Art hinrichten ließ l).

Wie Kayser Heinrich nach Sicilien über-
1196 gehen wolte; so erhielt er die Nachricht von dem unbeerbten Absterben seines Bruders des Herzog Conrads von Schwaben, welcher damals auf seinen Befehl den Herzog Berthold den Herzog von Zähringen bekriegte. Dessen Herzogthum gab er an
1196 seinen noch allein übrigen jüngsten Bruder, den Herzog Philipp von Schwaben. Er schickte ihn auch nach Teutschland, um von dem erledigten Lande Besitz zu nehmen. Ob aber der Kayser selbst zugleich mit dem Herzog zu Ende dieses oder zu An-
1197 fang des folgenden Jahrs nach Teutschland zurückgegangen sey, und damals sich eine Zeitlang in Schwaben aufgehalten, auch einem Turnier zu Nürnberg beygewohnet habe, und sodann erst nach Italien zurückgekehret sey, scheinet noch sehr zweifelhaft zu seyn m).

So viel ist gewiß, daß Heinrich der sechste
1197 sich den grösten Theil dieses Jahres über und bis an seinen Tod in Sicilien aufgehalten habe. Von seinen dasigen Verrichtungen erzehlen uns die italiänischen Geschichtschreiber aus politischen Ursachen nichts, und die ausländischen oder teutschen und englischen Schriftsteller scheinen wegen ihrer Entfernung durch das Gerüchte betrogen worden zu seyn, daß also ihnen nicht völlig Glauben beyzumessen ist.

Den

l) *Godefridus Colon.* ad a. 1196. l. c. p. 360. *Arnoldus Lubecensis*, L. V. c. 1. comm. 6. *Richardus de S. Germano*, ad a. 1196. l. c. p. 976. *Otto de S. Blasio*, c. 43. *Chron. Fossae novae*, ad a. 1197. (*rectius*: 1196.) l. c. p. 883. m) *Conradus Urspergensis*, p. m. 233. Io. Chph. *Gattereri* Epist. de ludo equestri ab Henrico VI. Imp. a. 1197. Norimbergae celebrato etc. p. 17-19. Sed cf. *Otto de S. Blasio*, c. 44.

Digitized by Google

Den Engelländern ist ohnehin aus bekanten Ursachen 1. Th.
in ihren Erzehlungen von unserm Kayser nicht viel zu
trauen. Nach denen noch vorhandenen Nachrichten
der teutschen und englischen Geschichtschreiber hätte
nehmlich die Kayserin **Constantia** selbst mit vielen
vom hohen sicilianischen Adel sich wider unsern **Hein-**
rich den **sechsten** verbunden. Der Kayser hinge-
gen hätte eine starke Armee zusammengebracht und
die Verschwornen mehrentheils in seine Gewalt be-
kommen, worauf er einige derselben mit vielen Mar-
tern hätte hinrichten lassen. Die übrigen aber hätte
er auf einem öffentlichen Reichstage wieder zu Gna-
den aufgenommen. Es mag nun an diesen Umstän-
den alles oder nur einiges wahr seyn oder nicht; so
ist wenigstens soviel gewiß, daß um diese Zeit in
Neapolis und **Sicilien** alles voller innerlichen Un-
ruhen und Empörungen gewesen, und daß sogar die
Kayserin vielleicht aus Mißvergnügen über die stren-
ge Grausamkeit ihres Gemahls und aus Mitlei-
den gegen ihre arme Landsleute die Hand mit im
Spiel mag gehabt haben. Sie gerieth auch bey
dem Kayser deswegen in Verdacht, aber sie scheinet
dessen nicht überzeuget worden zu seyn. **Heinrich**
söhnte sich mit ihr wiederum aus, und ließ sie zu sich
nach **Palermo** kommen. Wie er nun daselbst hör-
te, daß der Castellan von **Castro Giovanni, Wil-**
helm, rebellirte; so ging er in Person vor diese Fe-
stung, um sie zu belagern. Er wurde aber wäh-
render Belagerung krank, und ließ sich nach **Meßi-**
na bringen, woselbst er in seinen besten Jahren starb. 1197
Man will zwar seinen frühzeitigen Tod einer von sei-
ner eigenen Gemahlin herrührenden Vergiftung zu-
schreiben. Allein ein damals lebender Geschicht-
schreiber rechtfertiget die Kayserin u).

Das

u) *Godefridus Colon.* ad a. 1197. p. 361. sq. *Conra-*
dus Ursperg. p. m. 233. *Rogerius Hovedenus*, l. c.

Digitized by Google

1. Th. Das Absterben Heinrichs des sechsten befreyete auch das griechische Kayserthum von einer grossen Furcht und einem blutigen Krieg. Es bediente sich nehmlich unser Kayser der damaligen Schwäche des griechischen Kayserthums, und machte als König von Sicilien durch seine nach Constantinopel geschickte Gesandten auf alle am adriatischen Meer gelegene Länder von Durazzo bis Thessalonich Ansprüche. Der griechische Kayser Isaacus Angelus suchte ihn durch eine Gesandtschaft zu besänftigen, aber vergeblich. Er wurde darüber durch den Alexius Commenus vom Thron gestürzet, und bey diesem neuen Kayser wiederholte Heinrich unter Androhung eines Krieges seine Forderungen. Er verlangte jährlich fünftausend Pfund Goldes, und des Kayſers Alexius Gesandter Eumates Philocalus wurde endlich mit dem Kayser Heinrich über jährliche sechzehen Talente Goldes einig. Aber dieser hatte nicht das Vergnügen, solches Geld in Empfang zu nehmen, sondern er starb noch vorher zur grösten Freude der Griechen, welche darüber ihr Geld behielten *).

Heinrich der sechste besaß fast keine von den guten Eigenschaften und Tugenden seines Vaters, hingegen hatte er alle dessen Fehler an sich, welche er durch neue Untugenden verschlimmerte. Seiner Leibesstatur nach war er etwas klein und mager, hatte aber eine gute Gesichtsbildung und einen wohlgewachsenen

P. II. p. 772. et 773. sq. *Arnoldus Lubecensis*, L. V. c. 2. comm. 1-3. *Sicardi* Chron. ad a. 1197. p. 617. *Richardus de S. Germano*, ad a. c. l. c. p. 976. sq. *Otto de S. Blasio*, c. 45.

*) *Otto de S. Blasio*, c. 43. *Innocentii III. Epistolae*, T. I. L. V. n. 122. p. 674. edit. cit. und besonders *Nicetas Choniata* in Historia Imperii Graeci ab imperio Ioannis Comneni, L. I. sub *Alexio Comneno*, c. 7. et 8. in Corp. Hist. Byzantinae, T. XII. p. 250-253. edit. Venetae.

Digitized by Google

senen Körper. In diesem aber wohnte keine schöne Seele, und sein Herz war verdorben. Er war zwar ein gelehrter, beredter und kluger Prinz, und es rühmen auch einige seine Großmuth und Freygebigkeit, wie nicht weniger, daß er ein mächtiger und siegreicher Ueberwinder, auch allen seinen Nachbarn höchstfurchtbar gewesen sey, ob er gleich selbst die Kriegskunst nicht scheinet verstanden zu haben. Allein seine grossen Laster verdunkelten seine wenige gute Eigenschaften. Heinrich war stolz, hochmüthig und herrschsüchtig, dabey geitzig, treulos und grausam. Seine Großmuth und Freygebigkeit zeigte er nur, um dadurch seinem Stolz und Hochmuth ein Opfer zu bringen. In der Herrschsucht und despotischen Regierungsart gab er seinem Vater nichts nach, wobey ihm aber dessen Gabe und Kunst mangelte, die Gemüther seiner Reichsstände ohne äusserlichen Zwang nach seinen Absichten zu lenken. Seine Geldgierigkeit legte er dadurch hauptsächlich an den Tag, daß er die Kammergefälle und die Beysteuren der Aebte, ingleichen die Erbschaften der verstorbenen Bischöfe mit der grösten Strenge beytreiben ließ, daß er alle Bergwerke in Teutschland zu seinen Domainen ziehen wolte, und daß er die von den normannischen Königen in Sicilien gesammelte Schätze aus diesem Königreich nach Teutschland bringen ließ. Daß Heinrich der sechste treulos, und in seinen Versprechungen zwar sehr freygebig gewesen, jedoch sich nachmals selten an sein gegebenes Wort gebunden habe, erhärten unter andern die Beyspiele von Heinrich dem Löwen und den Genuesern, die in seiner Regierungsgeschichte bereits sind erwehnet worden. Die Gerechtigkeit wurde unter unserm Kayser zwar ganz gut verwaltet, aber sie war meistentheils so übertrieben, daß sie das Ansehen der Grausamkeit bekam. Man fürchtete sich auch mehr

1197 J. Chr.

vor

J. Chr. vor dem unbiegsamen Character des Kayſers, als vor den Geſetzen. Er überſchritte nicht ſelten, in Beſtrafung der Verbrechen, beſonders ſolcher, die wider ſeine Perſon begangen waren, die Grenzen der Mäßigung, und neigte ſich zu Erhaltung ſeines Anſehens zur Tyranney. Die Neapolitaner und Sicilianer empfanden ſolches am meiſten. Er begegnete ihnen mit der gröſten Schärfe, und ſuchte mehr ſie zu verderben, als zu ſtrafen. Bey ſo bewandten Umſtänden war nicht zu erwarten, daß ſein frühzeitiges Abſterben ein allgemeines Trauren in allen ſeiner Herrſchaft unterworfenen Ländern verurſachet hätte. Bloß in Teutſchland wurde Heinrich der ſechſte beklaget, weil man an ihm einen Kayſer verlohr, welcher die Grenzen des Reichs anſehnlich erweitert, und aus Sicilien groſſe Schätze nach Teutſchland gebracht hatte, vielleicht auch weil durch ſein Ableben groſſe Verwirrungen in Teutſchland entſtanden ſind. Hingegen freueten ſich der Pabſt, die Sicilianer, und überhaupt alle Italiäner gar ſehr, daß ſie durch ſeinen Tod ſo bald eines blutdürſtigen und grauſamen Herrens, dem ſie den Namen eines Tyrannen beylegten, los worden waren. Wie dann hievon Johannes von Ceccano y) ſchreibet:

Omnia cum Papa gaudent de morte Tyranni.
Mortuus eſt mitis leo raptor vel lupus agni.
Mortuus eſt vere, qui multos perdidit aere.
Si cui dixit: ave; fuit hoc ut ab hoſte cavendum.
Mors necat et cunctí gaudent de morte ſepulti.
Apulus et Calaber, Siculus, Tuſcusque, Ligurque,
Italicis ictus, *Henricus* nomine dictus,
Teutonicorum natu Rex, et origo malorum,
Imperio Romae ſexto deceſſit ab anno.

y) in *Chron. Foſſae novae*, l. c. p. 879.

Zwey-

Digitized by Google

Zweyte Epocha
von Philipp dem Schwaben und Otten dem vierten bis zu Ende der Regierung Richards, vom Jahr 1197 = 1273.

Geschichte
König Philipps des Schwaben, vom Jahr 1198 = 1208.
und
Kayser Ottens des vierten, vom Jahr 1198 = 1218.

Das Absterben Kayser Heinrichs des sechsten gab zu einer schädlichen Trennung, und daraus entstandenen innerlichen Krieg in Teutschland Gelegenheit. Es fiel auch mit dessen Tode in etwas, und in der Folge noch immer mehr, die Macht des hohenstauffischen Kayserhauses nebst dem bisherigen grossen Respect gegen die Kayser in Teutschland, Italien und zu Rom. Es hatten nehmlich die Kayser der erstern Epoque dieses Periodus gröstentheils mit grosser Gewalt und Ansehen in Teutschland regieret, die sich ihnen widersetzende, oder ihnen wegen ihrer grossen Macht verhaßte und gefährliche Fürsten gedemüthiget, und die Italiäner, ja den Pabst selbst öfters zitternd gemacht. Nunmehro aber da Heinrich der sechste gestorben war; so trugen das geringe Alter seines Sohnes, die Spaltung bey der neuen Königswahl in Teutschland, J. Chr. 1197

Digitized by Google

J Chr. die Abneigung der teutschen Fürsten gegen die Hohenstauffen wegen der beyden letztern despotischen Regierungen, der Empörungsgeist der Italiäner, und der unerschrockene und geschäftige Muth des neuen Pabstes, **Innocentius des dritten**, mit vereinigten Kräften, alles bey, um die bisherige kayserliche Hoheit und Gewalt in Teutschland und Italien zu schwächen. Dagegen die Päbste ihre geist- und weltliche Monarchie noch fester gründeten, und zum Abbruch der kayserlichen Majestät weiter ausbreiteten. Besonders ging, bald zu Anfang dieser Epoque, das noch geringe Ueberbleibsel der Oberherrschaft des Kayſers über **Rom** verlohren, und der Pabst erweiterte seine weltliche Herrschaft in dem heutigen Kirchenstaat. Er maßte sich zugleich an, bey zwiespaltigen Kayserwahlen, als Richter zu entscheiden, welcher von beyden erwehlten Kayſern für den rechtmäßigen zu halten sey. Dergleichen stolzen Vermessenheit hatten sich die Päbste bisher noch nicht unterfangen. Die Folge der Geschichte, in dem itzigen Zeittermin wird uns von der Richtigkeit der bisher gemachten Anmerkungen überzeugen.

1197 Kayser **Heinrich** der **sechste** hatte, vor seinem Ableben seinen Bruder, den Herzog **Philipp** von **Schwaben**, und **Toscana**, zu sich nach **Sicilien** kommen lassen. Er wolte ihm seinen einigen dreyjährigen Sohn **Friedrich** mit nach Teutschland geben, um die auf ihn gefallene Wahl der teutschen Stände, durch die gewöhnliche Krönung zu **Aachen**, noch mehr versichern zu lassen. Allein wie er nach **Montefiascone** kam, so erfuhr er das Absterben seines Bruders des Kayſers, mithin er nach Teutschland zurückeilte, um sein und seines Hauses Interesse daselbst wahrzunehmen. Er langte endlich nach ausgestandenen vielen Gefährlich-

Digitized by Google

fährlichkeiten glücklich in Teutschland an, und gab J. Chr.
sich auf der Versamlung der schwäbischen Stände
zu Hagenau viele Mühe, das teutsche Reich sei-
nem Neffen, dem jungen Friedrich zu erhalten,
bey denen er auch ziemlich Gehör fand. Und ob-
gleich die noch auf dem Kreuzzuge begriffene teutsche
Fürsten sich anfänglich für den einmal zu Worms
erwehlten König Friedrich erklärten, und ihm den
Eyd der Treue schworen; so traten sie nachmals
doch wiederum von ihm ab, und die in Teutschland
zurück gebliebene übrige Fürsten und Stände wol-
ten von demselbigen ebenfalls nichts wissen. Ja
auch der zu Anfang des Jahrs, an des verstorbenen 1198
Cölestins Stelle erwehlte neue Pabst Innocen-
tius der dritte hinderte die Thronerhebung König
Friedrichs, weil er es dem päbstlichen Stuhle für
allzugefährlich und nachtheilig hielt, wenn das
teutsche Reich und beyde Sicilien unter einem Ober-
haupte stünden. Und die verwittwete Kayserin
Constantia muste alle nur ersinliche Mühe anwen-
den, um von dem Pabste die Belehnung über Si-
cilien, für ihren Sohn Friedrich, zu erhalten.
Es bewilligte auch solche endlich der Pabst nach be-
schwerlichen Unterhandlungen, jedoch mit der schwe-
ren Bedingung, daß man die sogenante sicilianische
Monarchie abschaffen, und einen päbstlichen lega-
ten am sicilianischen Hofe zulassen sollte. Die
Kayserin erlebte indessen nicht den Erfolg dieser
Belehnung, sondern starb gegen Ende des Jahrs, 1198
nachdem sie noch vorher dem Pabst Innocentius
dem dritten die Aufsicht, oder vielmehr die Vor-
mundschaft über ihren minderjährigen Sohn aufge-
tragen hatte. Hiemit aber war der gewesene
kayserliche Truchseß, Marquard, Marggraf von
Ancona, nicht zufrieden, als welcher auf diese
Vormundschaft, aus dem Testamente des verstorbe-

Digitized by Google

J. Chr. nen Kayſers Anſprüche machte und mit welchen der
1199 König Philipp unter der Decke liegen mochte. Marquard fieng darüber Unruhen an, und ging mit einer Armee nach Apulien, und endlich gar
1200 nach Sicilien. Er belagerte Palermo, und ob er gleich davor weggeſchlagen wurde; ſo erholte er ſich doch bald wiederum, und brachte endlich faſt ganz Sicilien, und den jungen König ſelbſt in ſeine Hände. Nachher gerieth er in Verdacht, daß er ſogar nach der ſicilianiſchen Krone ſtrebte. Wenn
1201 nun aber auch hieran etwas wahr ſeyn möchte, ſo
oder machte doch ſein bald darauf erfolgter Tod allen ſei-
1202 nen gefährlichen und weit ausſehenden Abſichten ein Ende.

Da inzwiſchen Herzog Philipp wohl merken konte, daß die teutſche Krone ſchwerlich für den jungen Friedrich würde können erhalten werden; ſo entſchloß er ſich, nach derſelben lieber ſelber zu trachten, als ſolche von ſeinem Hauſe gänzlich abkommen zu laſſen. Er griff alſo die nach Teutſchland gebrachten ſicilianiſchen Schätze an, und machte ſich dadurch ſowohl, als auch durch die Verleihung anſehnlicher Lehenſtücke viele Freunde und Anhänger. Nun hatten bey der damaligen Abweſenheit des Erzbiſchofs von Maynz, welcher noch in dem gelobten Lande war, die Erzbiſchöfe von Trier und Cöln, mit den andern Reichsſtänden verabredet, daß der rechte und allgemeine Wahltag auf
1198 den Sontag Oculi in der Faſten zu Cöln ſeyn ſollte. Es merkten aber Herzog Philipp und ſein Anhang gar bald daß die beiden gedachte Erzbiſchöfe, und diejenige Stände, welche es mit ihnen hielten, ihr Abſehen auf Herzog Bertholden den fünften von Zäringen richteten, und ihn auf päbſtlichen Betrieb, zum König erwehlen würden. Weil nun bey dieſem Herrn die meiſten übrigen Fürſten, beſonders

Digitized by Google

sonders die sächsischen Stände, ihre Rechnung nicht J. Chr.
fanden; so wollten sie jenen zuvor kommen, und
erwehlten den Herzog **Philipp** zu **Mühlhausen**
zum König, nachdem schon vorher über dessen
Wahl an verschiedenen Orten, nehmlich zu **Hage-**
nau, **Arnstadt**, **Ichtershausen**, auf dem erfur-
tischen Gefilde, zu **Maynz**, und zu **Nürnberg**
war gehandelt worden. Die Gegenpartey schickte
zwar an sie, noch vor der Wahl, den Bischof von
Münster, **Hermann**, um sie von ihrem Vorha-
ben abzumahnen. Aber er konte nichts bey ihnen
ausrichten. Vielmehr gingen sie mit ihrem neu-
erwehlten König **Philipp** nach **Maynz**, woselbst
ihn der Erzbischof von **Tarantaise**, noch vor Ostern 1198
zum König krönte, nachdem er vorher von dem
päbstlichen Legaten, dem Bischof von **Sutri**, vom
päbstlichen Banne war losgesprochen worden wo-
mit ihn der vorige Pabst **Cölestin** belegt hatte.
Durch dieses Verfahren wurden die Erzbischöfe von
Trier und **Cöln**, nebst ihrem Anhang, sehr auf-
gebracht, und wolten nunmehro auf dem ordentli-
chen Wahltage zu **Cöln** den zum Thron bereits be-
stimten Herzog **Bertholden** von **Zäringen** zum
König erwehlen. Allein dieser geitzige Prinz hatte
sich bereits von dem König **Philipp**, mit eilftau-
send Mark Silber abkaufen lassen, und schlug also
zum gröſten Verdruß der Gegenpartey die ihm an-
getragene Krone aus. Darüber fiel sie auf **Heinrich**
des Löwen zweiten Sohn, den Prinzen **Otto**, Gra- 1198
fen von **Poitou** welchen auch sein Onkel König **Ri-**
chard von **Engelland**, aus Haß gegen das hohen-
stauffische Haus, kräftigst unterstützte. Sie erwehlte
ihn also zum König, und schickte an ihn den **Emicho**
von **Leiningen** und **Albrecht** von **Bagsburg**, nach
Poitou, wo er sich damals aufhielt, um ihn nach
Teutschland einzuladen. **Otto** eilte auch dahin, be-

Digitized by Google

J. Chr. sprach sich aber auf dieser Reise mit dem König von Frankreich, Philipp, welcher seine drey besten Städte, Paris, Etampes, und Orleans gegen Ottens bestes reisiges Pferd verwettete, daß dieser niemals Kayser werden würde. König Otto war bereits in dem Fasten zu Lüttich, und wollte gewöhnlicher massen die Krönung zu Aachen empfangen. Allein Walram, Herzog Heinrichs von Limburg Sohn, und der Truchseß von Waldburg, Heinrich, hatten den Ort für den König Philipp besetzt. Es konte auch Otto, erst nach einer sechswöchentlichen und kostbaren Belagerung, die Stadt in seine Gewalt bekommen, worauf er daselbst von dem Erzbischof von Cöln, Adolf, am Pfingstfeste mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten gekrönet wurde q).

Nun war zwar allerdings Philipp zuerst, und von den meisten Ständen erwehlet und gekrönet worden; allein es ist unstreitig daß er seine Wahlstimmen mit Geld erkauft habe. Ueberdiß so wollte der neue Pabst Innocentius der dritte von ihm durchaus nichts wissen. Dieser war kurz vorher auf den päbstlichen Stuhl gesetzet worden. Er hieß vorher der Cardinal Lotharius, und war von Anagni aus dem Geschlechte der Grafen von Segni, gebürtig. Er hatte sich zu Rom, Paris und Bononien, mit vielem Fleiß und Eifer auf die Wissenschaften, besonders die Philosophie und Theologie, geleget, und es darinnen vielen von

q) *Godefridus Colon.* ad a. 1197. sq. l. c. p. 362. et 363. sq. *Otto de S. Blasio.* c. 45. sq. *Conradus Ursperg.* p. m. 233. sqq. *Arnoldus Lubecensis*, L. VI. c. 1. sq. *Registrum super negotio Rom. Imperii*, ep. 3. 7. 10. 14. 43. 74. 80. et 136. in calce *Tomi* I. Epistolarum *Innocentii III.* Conf. *Scheidii* Origg. Guelf. T. III. L. VII. c. 5. §. 8. 10. et 14. p. 259-264 et 269.

Digitized by Google

von seinem Alter zuvor gethan. Da er zum Pabst erwehlt wurde; so war er erst sieben und dreyßig Jahr alt. Die Zweifel über sein junges Alter wurden durch seine unsträfliche Sitten, grossen Verstand, und trefliche Wissenschaften aus dem Weg geräumt. Er weigerte sich zwar, die päbstliche Würde anzunehmen, und verbath solche sogar mit Thränen, aber die Cardinäle bestanden auf seiner Wahl. Vielleicht ist es ihm auch mit seiner Weigerung nicht einmal ein rechter Ernst gewesen. Es sind zwar einige welche unsern Innocentius den dritten unter die berühmtesten und preißwürdigsten Päbste rechnen, welcher sich um die ganze Christenheit, besonders aber um den römischen Stuhl, sehr verdient gemacht, und diesem sowohl in geistlichen als weltlichen Sachen grosse Vortheile zuwege gebracht hätte. Allein ob ich gleich das letztere nicht in Zweifel ziehen will; so ist doch an seinem Betragen überhaupt, und an seinem Character insbesondere vieles mit gutem Grunde auszusetzen, wie dieses auch andere unparteyische Schriftsteller seiner, und der neuern Zeiten wahrgenommen haben. Es ist zwar wahr, daß er ein Mann von grosser Herzhaftigkeit und Klugheit gewesen, welcher zu seiner Zeit nicht seines Gleichen hatte, und Wunderdinge ausgerichtet hat. Allein er war auch von einem ungemessenen Ehrgeitz, unerträglichen Stolz, und niederträchtigen Geitz, welcher letztere ihn nicht selten verleitete, die häßlichsten und erschröcklichsten Verbrechen zu begehen, oder solche zu befördern, wenn man ihm nur Geld versprach. Sein Leben läßt es an Beweisen von dieser Beschuldigung nicht ermangeln besonders mischte sich Innocentius der dritte in alle Sachen, und Welthändel die ihm auch nichts angingen. Und er trieb die Sachen auf das äußerste, wenn er merkte, daß er nur schwachen Wi-

J. Chr.

J. Chr. derstand fand, oder er mit Parteyen zu thun hatte, welche durch ihre Trennungen sich unmächtig machten, ihm zu widerstehen.

Teutschland mit seinen beyden Königen, Philipp und Otten, wie auch König Johann von Engelland, haben solches vornehmlich zu ihrem gröſten Schaden erfahren. Von dem letztern muß man die Nachrichten in der englischen Historie suchen. Die erstere aber betreffend; so maßte sich Pabst Innocentius, nach der zwistigen Wahl des Philipp und Ottens, einer richterlichen Erkentniß in dieser Sache an. Ohne aber lange die Förmlichkeiten des Processes zu beobachten; so verwarf er die Wahl des erstern, und billigte die Erwehlung des letztern. Er führte gegen jenen an, daß er ein verbanneter Prinz und von dem Bischof von Sutri nicht gebührend vom Banne entbunden sey. Ferner, daß er nicht an dem rechten Ort, und von dem ordentlichen Conservator gesalbet und gekrönet worden. Endlich, daß auf solche Art das römischteutsche Reich schiene ganz erblich zu werden, weil erstlich der Sohn dem Vater gefolget, und nun ein Bruder nach dem andern den Thron besitzen wolle. Hingegen Otto war anfänglich sein liebster Sohn, weil er den Pabst durch Gesandten, und seine demüthige Unterwerfung gewonnen hatte, wozu dann auch die damaligen Zeitumstände das ihrige beytrugen. Allein wie nachmals Otto nach Italien kam, und sich nicht in allem nach dem päbstlichen Willen richtete; so verfolgte er ihn eben so heftig, als vorhin den Philipp, wie wir weiter unten erzehlen wollen.

Indessen, daß Teutschland unter sich getrennet war, folglich keiner von beyden Königen nach Italien kommen konte, bediente er sich dieser günstigen Umstände, um seine Herrschaft zu Rom und

im

Digitized by Google

im Kirchenstaat zu erweitern. Sofort nach seiner J. Chr.
päbstlichen Weyhung zwang er den kayserlichen
Stadtvorsteher, (Praefectum urbis), zu **Rom**,
daß er ihm die Huldigung leisten muste. Hiemit
nahm die noch übrige wenige Gewalt der Kayser zu
Rom vollends ein Ende; dann der Praefectus ur-
bis, der Senat und alle übrige Magistratsperſonen
durften von der Zeit an nur dem Pabst den Eyd der
Treue leisten. Da auch der vorige Kayser fast al-
les von dem heutigen Kirchenstaat, bis vor die
Thore der Stadt **Rom**, an sich gezogen hatte; so
suchte **Innocentius** das verlohrne wider herbey zu
bringen. Und es gelung ihm auch um so leichter,
weil ihm keine Hinderniß im Wege stand. Er
maßte sich ohne Zeitverlust der Herrschaft über die
Mark **Ancona** wiederum an, und kehrte sich weder
an das Bitten noch an die Versprechungen und
Vorschläge des, von **Heinrich** dem **sechsten** ein-
gesetzten Marggrafen **Marquards**. Er ver-
langte auch hierauf das ganze Herzogthum **Spo-
leto** von dessen bisherigen Herzog **Conrad**, einem
gebohrnen Schwaben, die Städte **Perugia**, **Gub-
bio**, **Todi** und **Citta di Castello** fielen ihm freywillig
zu. Ueberdiß suchte er sich auch des **Exarchats
Ravenna**, der Grafschaft **Bertinoro**, und der
mathildischen Erbschaft zu bemächtigen, fand aber
hiebey Widerstand, und muste von seinem Vorha-
ben abstehen. Diese Unternehmungen des Pabstes
wurden anbey dadurch begünstiget, und erhielten ei-
nigen Schein rechtens, weil man nach der Niederlage 1200
des Marggrafen **Marquards** bey **Palermo**, unter
dessen Schriften ein Testament von Kayser **Heinrich**
dem sechsten fand, in welchem dem päbstlichen Stuhl
ein und anderes von diesen Ländern vermacht war.

Die Städte in dem obern **Italien** erinnerten
sich noch mit Schrecken der harten Regierung

Digitized by Google

J. Chr. Friedrichs des ersten und Heinrichs des sechsten. Sie stellten sich also an, als ob sie es mit Otten wider den Philipp halten wollten, aber in der That gehorchten sie dem einen so wenig, als dem andern. Dieselben suchten nur ihre Freyheit zu vermehren, und ihre Herrschaft zu erweitern. Und da der mächtige lombardische Bund sich zerschlagen hatte; so geriethen sie in innerliche Zwistigkeiten, und führten mit einander blutige Kriege, wozu die Factionen der Gibellinen, und Guelfen vieles mitbeitrugen. Endlich die Städte in Toscana, nehmlich Lucca, Florenz, Pistoja, Siena, und andere waren bisher von den schwäbischen Kayfern, und noch zuletzt von ihrem gewesenen Herzog Philipp, sehr hart gehalten worden; deswegen faßten sie den Entschluß, sich ebenfalls in eine mehrere Freyheit zu setzen. Sie wollten sich zwar der Oberherrschaft des Kayfers nicht gänzlich entziehen, aber doch auch keinen Beamten desselben hinführo mehr über sich leiden. Zu dem Ende trafen sie mit dem Pabst Innocentius ein Bündniß und verglichen sich ihre Freyheit, mit vereinigten Kräften wider alle Ansprüche, zu vertheidigen. Nur die Pisaner wollten diesem Bund nicht beytreten, weil sie dabey nicht den geringsten Vortheil sahen, da sie nehmlich schon lange, durch die Gnade der Kayfer alle Regalien besassen, welche jene Städte, durch ihre Verbindung erst zu erlangen trachteten r).

Teutsch-

r) *Regiſtrum ſuper negot. Rom. Imperii*, l. c. ep. 3. 5. ſq. 9-14. 18. 21. 29. 33. 39. 55. ſq. 61. ſq. 64. et 92. *Geſta Innocentii III.* (praefixa Tomo I. *Ejus* Epiſtolarum, et in *Muratorii* Scriptor. T. III. P. I. p. 486. ſqq.) §. 7-14 et. 22. *Innocentii III.* Epiſtolae, L. I. ep. 23. et 572. *Conradus Urſperg*, p. m. 233. ſq. *Arnoldus Lubecenſis*, L. VI. c. 1. comm. 4. Conf. *Scheidius*, l. modo c. §. 13. et 15. p. 266. et 269. ſeq.

Digitized by Google

Teutschland hatte also zwey Könige, und da J. Chr.
keiner dem andern weichen wollte; so kam es nothwendig zu einem innerlichen und landverderblichen Krieg, welcher fast alle teutsche Provinzen durchwandert hat. Otto verließ sich auf die Unterstützung des Pabstes und seines Onkels, des König Richards von Engelland. Seine Partey hielten anfänglich die meisten Reichsstände am Rhein, an der Mosel und in Lothringen, wie auch einige wenige in Niedersachsen und Westphalen, wenigstens äusserlich, ob es schon viele nicht gar zu redlich mit ihm meinten. Sein Anhang wurde auch durch Rückkunft seines Bruders des Pfalzgraf Heinrichs, aus dem gelobten Lande ansehnlich verstärket. Aber nach und nach machte Philipp fast alle diese Reichsstände, theils durch Geschenke, theils durch Gewalt von Otten abspänstig. Den Herzog von Böhmen, Premislaus, gewann er gleich anfangs dadurch, daß er ihm die bereits von seinem Bruder dem vorigen Kayser zugedachte, königliche Würde ertheilte. Und überdiß so konte sich Philipp auch auf den Beystand des Königs von Frankreich verlassen. Die Feindseligkeiten nahmen an Rheinstrom ihren Anfang. Philipp 1198
ging anfänglich ins Elsaß und eroberte Haldinburg, Ruspach, und Straßburg. Otto hingegen rückte bis nach Speyer, zog sich aber, bey der Annäherung seines Gegners über die Mosel zurück. Da er nun demselben den Uebergang über diesen Fluß verwehren wollte; so kam es zu einem blutigen Gefechte, und König Philipp erreichte doch seinen Endzweck. Hierauf ließ er durch den König von Böhmen, und den Walram von Limburg, die Städte Bonn, Andernach, und andere zerstören, auch einen grossen Theil des cölnischen Erzstiftes verwüsten. König Otto hingegen

Digitized by Google

J. Chr. gegen ging nach seinen Erblanden zurück und woll-
1199 te Goslar wegnehmen. Allein Philipp folgte ihm dahin nach und rettete Goslar, worauf er die Stadt Braunschweig belagerte, welche aber der Pfalzgraf Heinrich so tapfer vertheidigte, daß er die Belagerung wieder aufheben muste. König Otto suchte inzwischen um diese Zeit seinen Thron, durch eine Vermählung mit der brabantischen Prinzeßin Maria, noch mehr zu befestigen, und ging zu dem Ende nach Boppard. Er hofte daselbst viele Fürsten, die es ihm versprochen hatten, anzutreffen: allein er betrog sich in seiner Hofnung. Die wenigsten fanden sich ein, und Otto muste wegen Mangel an Proviant, bald wiederum zurück weichen. Hierauf verwüstete Philipp abermals das cölnische Erzstift, welchem aber der Herzog Heinrich von Brabant Einhalt that, und ihn zurücktrieb, deswegen er nach Fulda ging, und daselbst mit seinen vornehmsten Anhängern eine Unterredung hielt.

1199 Mittlerweil waren auch die nach dem gelobten Lande gezogene Fürsten, besonders der Erzbischof von Maynz, Conrad, über Rom nach Teutschland zurückgekommen, und der Pabst hatte sich bey ihrem Aufenthalt zu Rom alle Mühe gegeben, sie auf die Seite des König Ottens zu ziehen. Wie nun der gedachte Erzbischof Conrad, nach seiner Rückkunft, den Greuel der Verwüstung sahe; so bemühete er sich nebst dem Marggrafen von Montferrat, Bonifacius, um die streitende Parteyen wo nicht aus dem Grunde zu vergleichen, doch wenigstens einen fünfjährigen Stillstand der Waffen zu Stande zu bringen. Es gelung ihm
1200 auch, daß er im folgenden Jahr einen Stillstand vermittelte, welcher aber nur bis auf Martini dieses Jahrs dauren, und bloß über die rheinländische Provinzen sich erstrecken sollte. Zugleich wurde

eine

Digitized by Google

eine Zusammenkunft der Fürsten von beyden Par- J. Chr.
teyen zwischen Andernach und Coblenz verabre-
det, welche sich aber hernach fruchtlos zerschlug. In
Sachsen aber und in dem übrigen Teutschland
dauerten die Feindseligkeiten fort, wie dann der
Pfalzgraf Heinrich das Magdeburgische verwü-
stete. Und um diese Zeit starb der friedfertige Erz- 1200
bischof Conrad von Maynz, nach dessen Tod
eine zwistige Wahl entstand, worüber nunmehro
die Kriegsunruhen auch in das maynzische Erzstift
gezogen wurden. Nehmlich der meiste Theil der
Domherren erwehlte den Bischof Lupold von
Worms, einen kühnen und wilden Mann, zum
neuen Erzbischof von Maynz, welchem sofort Kö-
nig Philipp die Regalien ertheilte. Mit dieser
Wahl waren einige wenige Domherren nicht zu frie-
den, die daher nach Bingen gingen, und daselbst
ihren Domprobst Siegfried zum Erzbischof er-
nanten. Diesen letztern billigte König Otto, und
belehnte ihn ebenfalls mit der weltlichen Herrlichkeit
im Erzstifte. Das Jahr darauf schickte Pabst 1203
Innocentius den Cardinal Guido als seinen le-
gaten nach Teutschland, welcher zu Cöln den Kö-
nig Philipp in den Bann that, und allen teutschen
Bischöfen befahl, daß sie den Otten für ihren
rechtmäßigen König und Herrn erkennen sollten,
widrigenfalls er ihnen mit dem Banne drohete. Zu-
gleich bestätigte er die Wahl des Erzbischof Sieg-
frieds von Maynz, weihete denselben und schickte
ihn mit seinen und König Ottens Empfehlungs-
schreiben nach Rom, woselbst er auch von dem
Pabst ohne Schwierigkeiten, das Pallium erhielt.
Ueberhaupt nahm sich damals noch der Pabst des
König Ottens auf das eifrigste an. Er wollte kei-
nem Erzbischof oder Bischof in Teutschland das
Pallium, und die Bestätigung ertheilen, wenn er
nicht

Digitized by Google

J. Chr. nicht Otten für den rechtmäßigen König erkenne. Darüber wurde das Elend im teutschen Reiche noch gröſſer, weil man nunmehro auch in den meisten Erz- und Hochstiftern zwey Bischöfe bekam, so wie man zwey Könige hatte. Gegen den König Philipp aber war Innocentius dergestalt aufgebracht, daß er sich öffentlich verlauten ließ, ihm entweder das Reich zu nehmen, oder seine Würde zu verliehren.

Hiedurch wurde König Otto so muthig ge-
1201 macht, daß er mit seinen Völkern bis nach Würzburg streifte, und mit Hülfe seiner Anhänger eine Armee von hunderttausend Mann zusammenbringen wollte. Sein Anhang wurde auch um diese Zeit dadurch ansehnlich verstärket, daß der König von Böhmen, Premislaus, und der Landgraf von Thüringen, Hermann, auf seine Seite traten. Jener hatte seine Gemahlin des Marggrafen von Meissen, Theodorichs, Schwester verstossen, und mit einer ungarischen Prinzeßin sich von neuen vermählet. Darüber beredete der gedachte Marggraf von Meissen den König Philipp, daß er die böhmische Krone dem Premislaus entziehen und solche dem jungen böhmischen Prinzen, Theobald geben wollte. Allein jener wurde dadurch so aufgebracht, daß er sich auf die Seite des König Ottens schlug, und demselben mit solcher Treue anhing, daß er darüber den Beynahmen Ottokarus bekommen hat. Den Landgrafen Hermann von Thüringen aber verband sich König Otto dadurch, daß er ihm die Städte Mühlhausen, und Nordhausen zu lehen gab. Hingegen
1202 hätte er im folgenden Jahr beynahe seinen bisherigen stärksten Anhänger den Erzbischof von Cöln, Adolf, welchem er vornehmlich seine Erhebung

auf

Digitized by Google

auf den teutschen Thron zu danken hatte, von sich J. Chr.
abwendig gemacht. Er hatte zwar demselbigen
gleich nach seiner Wahl zur Dankbarkeit, das Al- 1198
lodium in Saalfeld überlassen, und des sogenann-
ten Iuris exuviarum sich begeben, auch nachmals 1201
in seinem und seiner Brüder Namen, auf das Her-
zogthum Westphalen und Engern entsaget.
Allein wie unser König Otto nach Cöln kam; so
entstand zwischen ihm und dem Erzbischof Adolf,
über das Zoll- und Münzwesen ein so heftiger
Streit, daß der päbstliche Legat alle Mühe anwen-
den muste, um den König mit dem Erzbischof wie-
der zu vertragen. Ueberhaupt wollten auch sonst
die Sachen König Ottens nicht mehr recht von
statten gehen, weil es ihm an dem nöthigen Gelde
zur Bestreitung der Kriegsunkosten fehlte. Dann
sein grosser Wohlthäter, der König Richard von
Engelland, welcher ihn mit ansehnlichen Geldsum-
men unterstützt hatte, war in der Belagerung des 1199
Schlosses Chalus geblieben. Dessen Bruder und
Nachfolger aber König Johannes, war ihm nicht
so zugethan wie Richard, und ausserdem so hatte
er auch in dem mit Frankreich geschlossenen Frie- 1200
den versprechen müssen, sich in König Ottens Sa-
chen ganz und gar nicht zu mischen. Ob nun gleich
König Johann durch den von Frankreich selbst
gebrochenen Frieden freyere Hände bekam, und des- 1202
wegen mit unserm König Otto ein Bündniß er-
richtete, auch ihm einige Geldhülfe versprach; so
war doch solche so gering, daß dieser damit nichts
ausrichten konte. Uebrigens eroberte in König 1202
Ottens Abwesenheit, dessen Truchseß, Gunze-
lin die Stadt Goslar, welche bisher durch die
beyden nahe gelegene Schlösser Herlingsberg und
Lichtenberg, auf das engeste war eingeschlossen

gewe-

Digitized by Google

I. Thl. gewesen, und auch von den Braunschweigern gar sehr war beängstiget worden s).

1203 Hingegen ging König Philipp das Jahr darauf nach Thüringen, um den Landgraf anzugreifen, weil er sich zu seinem Gegner geschlagen, und den Erzbischof Siegfried in die maynzischen Güther und Gefälle in Thüringen eingesetzet hatte. Allein der König von Böhmen kam dem Landgraf zu Hülfe, deswegen Philipp sich nach Erfurt flüchtete. Da nun der Pfalzgraf Heinrich sich mit dem König von Böhmen und dem Landgraf Hermann vereinigte; so wollten sie den König Philipp zu Erfurt einschliessen. Sie würden ihn auch vielleicht in ihre Gewalt bekommen haben, woferne er sich nicht noch eben zu rechter Zeit, von da heimlich weggemacht hätte. Worauf dann die vereinigte Armee, zu welcher auch noch König Otto mit seinen Völkern stieß, die Marggrafschaft Meissen bis nach Halle durchstreifte, und ausplün-

s) *Regiſtrum de negot. Imper.* l. c. n. 3-5. 10. 20. ſq. 27. 29. ſq. 32-36. 38-41. 51-53. 55. ſq. 58. 62. et 136. *Innocentii III.* Epiſtolae, L. V. ep. 14. *Geſta Innocentii III.* l. c. §. 22. ſq. *Godefridus Colon.* ad aa. 1198-1202. l. c. p. 364-367. *Arnoldus Lubecenſis* L. VI. capp. 1. 3. 4. 5. et 7. coll. L. VII. c. 4. *Conradus Urſperg.* p. m. 235. ſq. coll. p. 238. *Albertus Stadenſis*, ad a. 1199. *Cornelii* Breviar. Fuldenſe hiſtor. n. 41. in Cod. Probatt. ad I. F. *Schannati* Hiſtor. Fuldenſ. p. 11. *Conradi Epiſcopi* Chron. rer. Mogunt. ap. *Urſtiſium*, l. c. p. 574. *Caeſarius Heiſterbacenſis* Miraculor. illuſtr. et Hiſtoriar. memorabil. L. I. c. 17. L. II. c. 9. L. V. c. 37. et L. X. c. 20. *Rymeri* Acta Anglic. T. I. p. 34. 37. 38. 39 et 41. edit. noviſſ. Conf. *Scheidii* Origg. Guelf. T. III. L. VII. c. 5. §. 11. p. 264. §. 17. p. 271. ſq. et §. 19-32. p. 272-288. coll. cap. 2. §. 9. p. 196-198.

Digitized by Google

plünderte. Sodann gingen sie mit einander nach J. Chr.
Merseburg, woselbst Otto einen Reichstag hielt, und der König von Böhmen nebst dem Landgrafen von Thüringen ihm den Eyd der Treue leisteten, dagegen er den erstern, durch den anwesenden päbstlichen Legaten, den Cardinal Guido, am Bartholomäusfeste zum König krönen ließ. Indessen gab sich König Philipp schon in diesem Jahr durch den 1203
Camaldulenserprior Martin alle Mühe, den Pabst auf seine Seite zu ziehen, und that zu dem Ende die vortheilhaftesten Vorschläge. Allein Innocentius blieb damals noch unbeweglich dem König Otten beygethan. Er gab auch demselben von des Philipps vergeblichen Bemühungen Nachricht, damit er sich nicht durch dessen ausgesprengte falsche Nachrichten in unnöthige Sorgen möchte setzen lassen. Anbey gewinnet es aus einem noch vorhandenen Schreiben König Ottens an seinen Onkel, den König Johann von Engelland, das Ansehen, daß in diesem Jahr ein Stillstand auf ein oder zwey Jahre zwischen beyden Königen vorgewesen sey. Jedoch es kam solcher nicht zu Stande.

Philipp wandte also im folgenden Jahr alle 1204
Kräfte an, um seinen Gegner theils durch Gewalt, theils durch List gänzlich zu unterdrücken. Es gelung ihm auch ziemlich, denn er war sowol im Felde als in seinen Unterhandlungen glücklich, und entzog dem Otten seine vornehmsten Anhänger, anstatt daß dieser sich die vergebliche Hofnung machte, seine Partey durch den Beytritt der oberländischen Fürsten, nehmlich des Erzbischofs von Salzburg und der Herzoge von Bayern und Oesterreich, zu verstärken. König Philipp rückte also frühzeitig ins Feld, und wolte anfänglich das vom König Otten neuerbauete feste Schloß Herlingsberg angreifen, wobey er dann auch sein Absehen auf Braunschweig

J. Chr. selbst haben mochte. Nun muste er zwar diesz Vorhaben fahren lassen, weil **Otto** nebst seinem Bruder, dem **Pfalzgrafen**, mit einer Armee gegen ihn anrückte. Allein er zog gleich darauf, aus der zwischen den beyden Brüdern entstandenen Uneinigkeit, grössern Vortheil, als wenn er **Herlingsberg** und sogar **Braunschweig** erobert hätte. König **Philipp** hatte nehmlich seit einiger Zeit den **Pfalzgrafen** gedrohet, daß er ihm die pfalzgräfliche Würde und Länder entziehen wolte, wofern er noch länger seines Bruders Partey halten würde. Deswegen verlangte **Heinrich** von dem **Otten** in dem Lager bey **Burgtorf**, daß ihm dieser zu seiner Sicherheit und Schadloshaltung die Stadt **Braunschweig** und das Schloß **Lichtenberg** abtreten solte. Da nun **Otto** ihm solches abschlug; so verließ er denselben, und ging mit seinen Völkern zu dem König **Philipp** über, welcher inzwischen in **Thüringen** eingebrochen war. Dieser empfing jenen mit grossen Freuden, und gab ihm zur Belohnung die Advocatie über **Goslar**. Beyde belagerten hierauf die Stadt **Weissensee** in **Thüringen** sechs Monate lang, konten sie aber nicht erobern. Indessen schlugen sie den König von **Böhmen**, welcher dem **Landgrafen** zu Hülfe kam, in die Flucht, verfolgten ihn bis an die böhmische Grenze, und verwüsteten **Thüringen**. Hiedurch wurde auch der Landgraf **Hermann** genöthiget, sich dem König **Philipp** zu unterwerfen, welchen er nach empfangenen Geisseln zu Gnaden aufnahm. König **Otto** hatte durch den Abtritt seines Bruders und des Landgrafens von **Thüringen** schon vieles eingebüsset; allein er litte einen noch härtern Stoß, da König **Philipp** auch noch den Erzbischof Adolphen von **Cöln** von ihm abwendig machte. Er bediente sich hiezu der ihm angebotenen Dienste des schlau-

Digitized by Google

schlauen Grafens von Jülich, Wilhelms, welchem er für seine Bemühung ein Lehngut von sechshundert Mark jährlicher Renten gab. Durch diesen also, wie auch durch das Zureden des Erzbischofs von Trier und der Bischöfe von Speyer und Costnitz, ingleichen durch die grossen Versprechungen König Philipps ließ sich endlich der Erzbischof Adolph bewegen, die Partey König Ottens zu verlassen, welchen er doch vornehmlich auf den Thron gesetzt hatte. König Philipp eilte daher aus Thüringen nach dem Rheinstrom, um mit dem Erzbischof nach Martini dieses Jahrs eine Unterredung zu Coblenz zu halten, woselbst auch der letztere sich ihm unterwarf. Eben daselbst that Herzog Heinrich von Niederlothringen oder Braband ein gleiches, und empfing davor von dem König stattliche Belohnungen und Versprechungen. J. Chr. 1204

Unser König Philipp schrieb sodann auf das Fest der Erscheinung des folgenden Jahrs einen Hof- oder Reichstag nach Aachen aus, woselbst er sich von denen zahlreich versammelten Reichsständen nochmals erwehlen, und nebst seiner Gemahlin Irene oder Maria von dem Erzbischof von Cöln zum König krönen ließ. Auf den Abtritt so vieler Fürsten von der Partey König Ottens war aber niemand übler zu sprechen, als Pabst Innocentius. Er ließ also in diesem Jahr häufige Schreiben nach Teutschland ergehen, worinnen er die Reichsstände theils zur Standhaftigkeit in der Treue gegen Otten, theils die abgetretene zur Rückkehr unter dessen Gehorsam ermahnte. Besonders ließ er seinen Unwillen dem Erzbischof Adolphen empfinden, welchen er deswegen durch gewisse dazu verordnete Richter seines Erzstiftes entsetzte, und noch überdis in Bann thun ließ. Statt seiner wurde der Probst von Bonn, Bruno, zum Erzbischof von Cöln 1205 1205

J. Chr. erwehlet, und auch nachher von dem maynzischen Erzbischof **Siegfrieden** geweyhet. Selbst die Stadt **Cöln** war mit dem Betragen ihres Erzbischofs **Adolphs** nicht zufrieden, sondern blieb dem König **Otto** ferner mit Treue zugethan, welcher sich auch mit erstgedachtem Erzbischof **Siegfried** und dem Bischof von **Cambray** daselbst aufhielt. König
1205 **Philipp** aber hielt in den Pfingsten einen Reichstag zu **Speyer**, auf welchem ein Zug gegen die Cölner auf Bitte des Erzbischof **Adolphs** beschlossen wurde. Man schloß sofort **Cöln** auf das engeste ein,
1205 und schnitt dieser Stadt alle Zufuhr ab. Im September rückte **Philipp** selbst mit einer starken Armee vor dieselbe, und belagerte sie, muste aber vergeblich abziehen, dagegen er im Rückmarsch Neuß eroberte.

1206 Im folgenden Jahr zog König **Philipp** abermals vor **Cöln**, um diese widerspenstige Stadt unter seinen Gehorsam zu bringen. König **Otto** aber und der Erzbischof **Bruno** gingen ihm mit einigen englischen Hülfsvölkern muthig entgegen, jedoch sie wurden durch die Verrätherey des Herzog **Heinrichs** von **Limburg**, der in **Cöln** das Obercommando führte, und von **Philippen** sich durch Geld hatte bestechen lassen, in die Flucht geschlagen und viele gefangen. **Otto** entkam nebst dem Erzbischof **Bruno**, und dem limburgischen Prinzen, **Walram**, kümmerlich mit der Flucht, und versteckte sich mit seinen Gefährten in das feste Schloß **Waßinberg**. Wie aber König **Philipps** Völker ihn daselbst einschliessen wolten; so entwischte er eben noch zu rechter Zeit mit dem Prinzen **Walram**. Der Erzbischof **Bruno** hingegen wurde gefangen und nach **Würz-**
1206 **burg** abgeführet. Und bald darauf hielten beyde Könige durch Vermittlung des **Heinrichs** von Catalatin ohnweit **Cöln** eine Unterredung, wobey dem König

König Otto von dem König Philipp gütliche und J. Chr.
vortheilhafte Vorschläge geschahen, um ihre bisherige Streitigkeiten beyzulegen. Allein der erstere schlug solche standhaft aus, obgleich seine Sachen damals in sehr schlechtem Zustand sich befanden. Er ging vielmehr wiederum nach Cöln, um die dasige Bürger durch seine Gegenwart ferner in der Treue gegen sich zu erhalten. König Philipp aber ließ das feste Schloß Landskron erbauen, um dadurch die Cölner noch mehr einzuschliessen, und er selbst verfügte sich nach Boppard. Da nun die Stadt Cöln sahe, daß fast das ganze Reich ihr zuwider sey, und sie der bisherigen Bedrückungen müde war; so suchte sie endlich auf Zureden und Vermittlung des Herzog Heinrichs von Braband bey dem Philipp ebenfals Gnade, und erhielt solche zu Boppard. Dieser schickte sodann den Bischof von Speyer nach Cöln, um die Stadt in seine Pflicht zu nehmen. König Otto aber verließ solche, und ging nach Braunschweig, von dar er nach einiger Zeit nach Engelland reisete, um da- 1206
selbst Geld zu holen. Er brachte auch dreyßigtausend Mark Silbers mit sich zurück, welches vielleicht dasjenige Geld, oder ein Theil desselben war, so ihm König Richard in seinem Testament vermacht hatte, und wegen dessen Auszahlung er sowol, als auch Pabst Innocentius, bey dem König Johannes zwar öftere, aber vergebliche Vorstellungen gethan hatten. Otto verband sich ferner auf das 1206
genaueste mit dem König von Dännemark, Waldemar dem zweyten, um mit dessen Beystand seine Sachen wieder herzustellen t).

Xx 3 Allein

t) *Godefridus Colen.* ad aa. 1203-1206. l. c. p. 368. et 374-377. *Arnoldus Lubecensis*, L. VI. c. 5. 6. 8. L. VII. c. 1. 3. et 5. *Historia Landgravior. Thu-*

J. Chr. Allein König **Philipp**, welcher nunmehro fast das ganze Reich auf seiner Seite hatte, suchte vor allen Dingen den Pabst zu bewegen, daß er ihn vom Bann entledigen und als rechtmäßigen König erkennen möchte. Die teutschen Reichsfürsten waren ebenfals der bisherigen Unruhen und landesverwüstungen überdrüßig, und trachteten mit Beystand des Pabstes zwischen den beyden Königen einen Vergleich zu Stande zu bringen. Um nun vornehmlich den Pabst **Innocentius** zu gewinnen; so wurde an denselben eine ansehnliche Gesandtschaft abgeschickt, welche unter andern aus dem Patriarchen von **Aquileja**, **Wolfger**, dem Burggrafen Gerhard von **Magdeburg**, und einigen cremonesischen Rechtsgelehrten bestand. **Philipp** selbst schrieb sehr ehrerbietige Briefe an den stolzen Pabst, seine Gesandten aber wusten demselben sehr zu schmeicheln, und unter andern die angenehme Hofnung zu machen, daß der König seine Prinzeßin an des Pabstes Bruder oder Brudersohn, den neuen Grafen von **Segni**, **Richard**, vermählen wolte. Darüber der Pabst nicht einmal die mathildischen Erbländer für den römischen Stuhl zurückforderte; in der Hofnung, daß man dieselben der Prinzeßin zum Heyrathgut mitgeben, und sie also an sein Haus fallen würden, worunter er sich aber häßlich betrogen

Thuring. c. 32. sq. in *Pistorii* Scriptor. T. I. p. m. 1320. sq. *Regiſtrum de negot. Imp.* l. c. n. 49. 69. 80. 92. 100. 106. 116-118. 120. sq. 183. 189. et 132. *Raynaldus*, in Contin. Annal. Baronii, T. XIII. ad a. 1203. n. 28. p. m. 93. *Conradus Urſperg.* p. m. 235. sq. coll. p. 238. *Chron. Montis Sereni*, ad a. 1204. p. m. 75. sq. *Caeſarius Heiſterbacenſis*, l. c. L. VI. c. 27. in *Leibnitii* Scriptor. T. II. p. 521. Cf. *Scheidius*, l. c. T. III. L. VII. c. 5. §. 33-38. p. 289-297. coll. c. 3. §. 15. et 17. sq. p. 204-206. et 207. sq.

Digitized by Google

gen hat. Innocentius gab also dem Anbringen der Gesandten gutes Gehör, und schickte mit ihnen die beyden Cardinäle, den Hugolinus, Bischof von Ostia und Velletri, und den Leo, an den König Philipp nach Teutschland, um ihn vom Banne loszusprechen und mit seinem Gegner zu vertragen. Ja diesem wolte er sogar ansinnen, daß er zuerst einen Frieden oder Waffenstillstand bey dem Philipp suchen solte. Derselbe hatte die Ostern zu Cöln gefeyret, und bey seiner dortigen Anwesenheit sowol die Zoll- und Münzgebrechen abgeschaft, als auch einen Landfrieden in diesen Gegenden verordnet. Als er nun hörte, daß die päbstlichen Legaten in Teutschland angelanget wären; so ging er ihnen bis nach Speyer entgegen, woselbst er sie mit vieler Ehrenbezeugung empfing. J. Chr. 1207 1207

Die Verrichtungen der päbstlichen Legaten bey dem König Philipp finden wir auch zuverläßig angezeiget. Zuerst liessen sie sich von demselben einen Eyd schwören, daß er in allem und jeden den päbstlichen Befehlen, weßhalben er wäre in den Bann gethan worden, gehorchen wolle, worauf sie ihn des Bannes entliessen, welches bereits zu Speyer scheinet geschehen zu seyn. Sodann verlangten sie die Loslassung des gefangenen Erzbischofs Bruno von Cöln, und muste auch König Philipp die dem erwehlten Erzbischof von Maynz, Lupold, ertheilte Regalien zurücknehmen, welcher noch überdis seine geistliche Rechte im Erzstifte Maynz in die Hände der Legaten resignirte. Ferner muste Philipp geschehen lassen, daß der andere maynzische Erzbischof Siegfried, welcher sich damals zu Rom als ein Cardinal aufhielt, durch einen Vikarius die erzbischöflichen Rechte im maynzischen Erzstifte ausüben konte. Weiter ließ König Philipp auf der Lega-

Digitized by Google

J. Chr. ten Verlangen seine grosse Armee auseinander gehen, die er wider den König Otten zusammengezogen hatte. Endlich brachten es auch die zwey Cardinäle dahin, daß die beyden Könige sich zweymal mit einander unterredeten. Sie suchten zwischen denenselben einen Frieden zu stiften, und da solches nicht angehen wolte; so trafen sie einen Stillstand auf ein Jahr lang, und kehrten sodann mit dem inzwischen losgelassenen Erzbischof **Bruno** nach Rom zurück.

Indessen muß man nicht in den Gedanken stehen, daß dieses alles sofort auf einmal abgethan und zur Erfüllung gebracht worden wäre, sondern man nahm sich dazu gute Zeit. Die päbstlichen Legaten hatten sich nehmlich von dem König **Philipp** bestechen lassen, daß sie auf die schleunige und pünktliche Erfüllung der gethanen Versprechungen nicht allzuscharf drungen, und wie es scheinet, sogar ihre Instructionen überschritten. Der Erzbischof **Bruno** blieb z. E. noch eine geraume Zeit in der Verhaftung, obgleich König **Philipp** eigentlich erst nach dessen Loslassung vom Banne solte losgesprochen werden. Zu **Speyer** wurde übrigens ein Reichstag nach **Nordhausen** verabredet, wohin sich König **Philipp** mit den päbstlichen Legaten in Person erhob. König **Otto** verfügte sich auf ein nahgelegenes Schloß. Die Legaten reiseten hin und her,
1207 man konte aber über einen Vergleich nicht einig werden. Deswegen gingen **Philipp** und die Legaten im September nach **Quedlinburg**, **Otto** hingegen hielt sich in der Nähe zu **Herlingsberg** auf. Beyde Könige besuchten auch einander zweymal und unterredeten sich. Aber man konte wiederum keinen Vertrag zwischen ihnen zu stande bringen, weil **Otto** die königliche Würde nicht niederlegen wolte,

ob

Digitized by Google

ob ihm gleich seines Gegners Prinzeßin Tochter mit J. Chr.
dem Herzogthum Schwaben und andern stattlichen
Einkünften aus den hohenstauffischen Erbgütern ver-
sprochen wurde. Alles, was sie zuletzt ausrichteten,
bestand in einem Stillstand, welcher bis auf Jo-
hannes Baptista des folgenden Jahrs dauren solte.
Und hierauf machten sie sich auf den Rückweg nach
Italien, um dem Pabste von ihren Verrichtungen
Rechenschaft zu geben und neue Befehle einzuholen.
König Philipp gab ihnen den Patriarchen von
Aquileja mit, und begleitete sie bis nach Augspurg,
woselbst er gegen Ende des Novembers einen an- 1207
sehnlichen Hoftag hielt. Man handelte auf demsel-
ben nochmals über einen Frieden zwischen den bey-
den Königen, aber wiederum vergeblich. Dagegen
die Legaten auf Vermittlung des König Philipps,
den Erzbischof von Cöln, Adolphen, vom Banne
entledigten, der König aber auf die Vorstellungen
der Legaten endlich den gefangenen anderen cölni-
schen Erzbischof Bruno in Freyheit setzte. Beyde
Erzbischöfe reiseten hierauf mit den Legaten nach
Rom, da dann Innocentius die Sache dahin
entschied, daß Bruno Erzbischof blieb, hingegen
Adolph die erzbischöfliche Würde und Titel nieder-
legen, und mit einem jährlichen Gehalt von vier-
hundert Mark aus den Zöllen zu Cöln und Deutz
vorlieb nehmen muste. Adolph bekam also zuletzt
den verdienten Lohn für seine gegen den König Otto
begangene Treulosigkeit, obgleich dieser dadurch nicht
gebessert wurde, gestalten er sich mit der Reichs-
steuer aus Cöln begnügen solte. Auch der Erz-
bischof Lupold von Maynz muste weichen, und
der Pabst bestätigte den Cardinal Siegfried in
der maynzischen erzbischöflichen Würde. Beyde,
Siegfried und Bruno, reiseten hierauf nach dem 1208
Tode König Philipps nach Teutschland zurück,

Digitized by Google

J. Chr. und nahmen von ihren Erzstiftern Besitz, doch starb
1208 **Bruno** bald darauf.

Innocentius war mit den Verrichtungen seiner Legaten, wie es scheinet, wohl zufrieden, und
1208 fertigte sie also nochmals nach Teutschland ab, um das angefangene Werk vollends zu stande zu bringen. Allein wie sie bis nach **Mantua** und Verona kamen; so erhielten sie die traurige Nachricht von dem kläglichen Tode König **Philipps**. Dieser hatte nehmlich bey **Bamberg** eine sehr zahlreiche Armee zusammengezogen, um gleich nach geendigtem Stillstand den König **Otto** in seinen Erblanden anzufallen, welcher sich auch in nöthige Gegenverfassung setzte, und von dem dänischen König **Waldemar** allen Beystand an Volk und Geld zu hoffen hatte. Allein die Hand eines Mörders machte plötzlich den bisherigen Verwüstungen in Teutschland ein Ende und hinderte neue Verheerungen. König **Philipp** hatte seine Tochter dem Pfalzgrafen von **Wittelsbach**, **Otto**, versprochen, aber hernach sein Wort wiederum zurückgenommen. Er hinderte ihn auch durch einen mitgegebenen nachtheiligen Brief an der vorgehabten Heyrath mit einer polnischen Prinzeßin.* Darüber wurde der Pfalzgraf **Otto** dergestalt aufgebracht, daß er durch den Tod des **Philipps** sich zu rächen suchte. Er vollführte solches den ein und zwanzigsten Junius dies
1208 ses Jahres in dem königlichen Gemach zu **Bamberg**, ohne daß die anwesenden Personen solches hindern konten, und entwischte zwar damals glücklich, bekam aber bald darauf seinen verdienten Lohn, wie wir weiter unten vernehmen werden. **Philipp** konte nicht viel über dreyßig Jahre alt seyn, und muste also in der Blüthe seiner Jahre durch die Faust eines verruchten Mörders sterben, da er vorher in dem geführten Krieg so viele Gefährlichkeiten glück-

Digitized by Google

glücklich überstanden hatte. Seine Gemahlin Irene folgte ihm noch in eben diesem Jahr im Tode nach u). J. Chr. 1208

König Philipp hatte die gute und einnehmende Gesichtsbildung der hohenstauffischen Prinzen. Er war zwar nur von mittelmäßiger Leibesstatur, etwas mager und von einem schwächlichen Körper, hatte aber doch dabey ein gutes Ansehen und ein männliches Gemüthe. Er wird als ein gnädiger, leutseliger, freygebiger, ehrbegieriger, kluger und gelehrter Herr gerühmet. Da er in seiner Jugend dem geistlichen Stande gewidmet war, ja sogar in demselben, wie es scheinet, eine Zeitlang gestanden hatte; so mag er sich deshalben mehr, als die Gewohnheit damaliger Zeiten unter grossen Herren mit sich brachte, auf die Wissenschaften geleget haben. Aus eben der Ursache ist es vielleicht geschehen, daß er bey der von seinem Vater geschehenen Ländertheilung fast gänzlich vergessen worden, weil man vielleicht glaubte, daß er im geistlichen Stande zu ansehnlichen Würden und Einkünften gelangen könte. Indessen ließ die göttliche Vorsicht ihn alle seine Brüder überleben. Fast alle ihre Länder, ja zuletzt auch das teutsche Reich und die grossen Schätze seines Hauses kamen in seine Hände, daß

u) *Regiſtrum de negot. Imp.* l. c. n. 136-138. 141-143. 145. 147. et 152. *Innocentii III.* Epiſtolae T. I. L. V. ep. 14 et T. II. L. X. ep. 215. et L. XI. ep. 88. *Geſta Innocentii III.* l. c. §. 39. *Conradus Urſperg.* p. m. 236. ſq. coll. p. 238. *Arnoldus Lubecenſis*, L. VII. c. 6. 7. et 14. *Godefridus Colonienſis*, ad aa. 1207. ſq. l. c. p. 377. ſq. *Otto de S. Blaſio*, c. 48. et 50. *Albertus Stadenſis*, ad aa. 1207. ſq. Cf. *Scheidii* Origg. Guelf. T. III. L. VII. c. 5. §. 39-43. p. 298-304. und Jac. Paul Gundlings Leben K. Philippi Suevi, in Nic. Hieron. Gundlings Otiis, P. II. c. 1. et 2. p. 1. et 13. ſqq. ingleichen in *Wegelini* Theſ. rer. Suev. T. II. n. 32. ſqq. p. 457-481.

Digitized by Google

J. Chr. daß er darüber einer der mächtigsten Fürsten wurde. Und obgleich die ansehnliche mütterliche Erbländer in **Burgund** durch die Heyrath seines Bruders des Pfalzgraf **Ottens** Tochter mit dem Herzog von **Meran** verlohren gingen; so blieben doch die **Burgunder** ihm beständig beygethan und liessen sich auf keine Art und Weise auf die Seite seines Gegners des König **Ottens** lenken.

Seine grosse Klugheit und Verstand zeigten sich vornehmlich nach dem Tode seines Bruders des Kayser **Heinrichs** des **sechsten**. Als damals die Sachen für das hohenstauffische Haus sich sehr gefährlich anliessen; so wuste er doch ihnen bald eine andere Wendung zu geben, und die Krone bey seiner Familie zu erhalten. In den darauf entstandenen Irrungen wickelte er sich aus den gefährlichsten und verwirrtesten Umständen, und hatte gegen sein Ende das Vergnügen, daß er auf einen baldigen und völlig ruhigen Besitz des Reiches sicher hoffen konte. Er hatte weder Geld noch Güter gesparet, um die Krone zu erhalten. Und seine grosse Ehrbegierde reitzte ihn, die Schätze seines Hauses und auch ansehnliche Lehen- und Erbgüter desselben nicht zu schonen, um nur dadurch zu seinem Endzweck zu gelangen. Mit Geld und Geschenken richtete er mehr aus, als andere grosse Herren mit den Waffen. Er erschöpfte aber hiedurch seine Schätze dergestalt, daß es ihm zuletzt an Geld mangelte, seine Soldaten zu bezahlen. Und es stehet zu vermuthen, daß er die verschenkten Ländereyen und Güter vielleicht mit Gewalt wiederum an sich gezogen hätte, wenn er erst zum ruhigen Besitz des Reichs gekommen wäre. Da er gütig, milde und gelinde war, und mit einem jeden freundlich sprach; so gewann er durch solche Gnade, Leutseligkeit und Bescheidenheit alle Gemüther. Und er wuste die Liebe und Zuneigung

Digitized by Google

gung der Reichsstände mehr zu erlangen, als sein J. Chr.
Bruder. Er verstand zwar auch den Krieg und war sehr tapfer. Allein er richtete doch mehr durch seine schlaue Verschlagenheit, als durch die Gewalt der Waffen aus. König **Otto** hat solches zu seinem Schaden und der Pabst **Innocentius** zu seinem Verdruß erfahren. Dem erstern entzog er durch seine Arglistigkeit nach und nach alle seine Anhänger. Den letztern aber brachte er durch seine glatte und dem päbstlichen Stolz schmeichelnde Worte, wie auch durch die gemachte falsche Hofnung der erwähnten Vermählung endlich dahin, daß er ihn vom Banne absolvirte und ihm dadurch den Weg zum ruhigen und einigen Besitz des Thrones bahnte.

Durch den unvermutheten Tod König **Philipps** änderten sich auf einmal die Umstände in Teutschland und mit König **Otten**. Dieser war durch den Abtritt fast aller seiner Anhänger und durch die letztere Unterhandlungen des Pabstes mit seinem Gegner fast gänzlich zu Grunde gerichtet worden. Allein nunmehro erhielt er auf einmal und ohne grosse Schwierigkeiten den ruhigen Besitz des ganzen Reichs. Er wolte zwar anfänglich, als er die Nachricht von dem Ableben **Philipps** erhielt, mit Gewalt der Waffen sich den Weg zum Throne bahnen. Aber auf Zureden des Erzbischof **Albrechts** von **Magdeburg** und des Herzog **Bernhards** von **Sachsen** unterließ er solches, und schrieb einen Reichstag nach **Halberstadt** aus. Sein Bruder, der **Pfalzgraf**, hatte sich gleich nach **Philipps** Ermordung wiederum auf seine Seite geschlagen, und beförderte sein Interesse auf das beste. Zu **Halberstadt** aber wurde **Otto** von den 1208
versammelten sächsischen und thüringischen Reichsständen, welche ihm von Anfang her gröstentheils zuwider gewesen waren, einmüthig als König erkant.

Digitized by Google

J. Chr. kant. Von den oberländischen Fürsten war niemand zugegen, als der Bischof von **Würzburg**, **Otto**, gestalten dieselben um diese Zeit zu **Würzburg**, wegen Wiederbesetzung des teutschen Thrones, eine Versamlung hielten, oder wenigstens halten wolten. Um also auch mit denenselben die Sachen in Richtigkeit zu bringen; so schrieb König **Otto** einen neuen Reichstag auf Martini dieses
1208 Jahrs nach **Frankfurt** aus, wo sich die fränkischen, bayerischen und schwäbischen Fürsten und Stände sehr zahlreich einfanden, und der Bischof von **Speyer**, **Conrad**, die Reichskleinodien aus dem Schlosse **Trifels** mitbrachte. Daselbst nun erklärten alle versammelte Fürsten und Stände unsern **Otto** für ihren einigen und rechtmäßigen König. Zugleich wurde auf diesem Reichstage ein Landfrieden errichtet und beschworen, die unrechtmäßigen Zollbedrückungen abgeschaft, und das verfallene Justizwesen in Teutschland verbessert. Endlich erschien auch in der Reichsversamlung des ermordeten König **Philipps** Tochter, **Beatrix**, und bat um Rache wider den Mörder ihres Vaters. Derselbe wurde auch nebst seinen Mitwissenden und Gönnern in die Acht erkläret. Denn der Marggraf **Heinrich** von **Andechs** war nebst seinem Bruder, dem Bischof **Egbert** von **Bamberg**, in Verdacht gerathen, daß sie um diese ruchlose That mit gewust hätten; deswegen auch der erstgedachte Bischof von dem Pabste eine Zeitlang seines Amtes entsetzet wurde. Wegen einer Heyrath zwischen dem König **Otten** und der obenerwähnten Prinzeßin **Beatrix** scheinet auch damals schon die Sache meistens zur Richtigkeit gekommen zu seyn.

Von **Frankfurt** ging König **Otto** nach **Cöln**, weil der Erzbischof **Bruno** bald nach seiner Rückkunft von **Rom** gestorben war, um der neuen erzbi-

Digitized by Google

erzbischöflichen Wahl beyzuwohnen. Er langte da- J. Chr.
selbst noch vor Weyhnachten an, und wurde in sei- 1208
ner Gegenwart **Theodorich** zum Erzbischof er-
wehlet. Denselben belehnte er sofort mit den Re-
galien, und bestätigte ihm das Herzogthum **En-**
gern und **Westphalen**. Hierauf eilte er nach
Schwaben, um die ihm etwa noch zum Theil ab-
geneigten schwäbischen Stände auf seine Seite zu
bringen, oder doch durch seine Gegenwart im Zaum
zu halten. Er ging über **Nürnberg** und durch
Bayern nach **Augspurg**, woselbst er gleich nach
dem Anfang des Jahrs einen ansehnlichen Hoftag 1209
hielt, und die Acht wider den Pfalzgrafen **Otten**
von **Wittelsbach** und den Marggrafen **Heinrich**
von **Andechs** erneurte, auch sie nach den bayeri-
schen Gesetzen aller ihrer Lehen- und Erbgüter ver-
lustigt erklärte. Zu **Augspurg** bereits fanden sich
Gesandten von italiänischen Städten ein, welche
den König **Otten** für ihren Oberherrn erkanten,
und ihm ansehnliche Geschenke und goldene Schlüssel
überbrachten. Pabst **Innocentius**, welcher ein
grosser Meister in der Kunst sich zu verstellen war,
hatte nicht so bald den Tod König **Philipps** erfah-
ren; als er demselben in seinen an ihn erlassenen
Schreiben wiederum sehr schmeichelte, und ihn ver-
sicherte, daß er ihm jederzeit herzlich beygethan ge-
wesen wäre. Er erließ auch verschiedene Briefe an
die teutschen Fürsten, worinnen er ihnen den König
Otto auf das Beste empfahl. Zugleich schickte er
die beyden obgedachten Cardinäle, **Hugolin** und
Leo, als seine Legaten wiederum nach Teutschland,
welche die nöthige Dispensation zur Vermählung
König **Ottens** mit der Prinzeßin **Beatrix** über-
bringen, und ihn zugleich nach Italien einladen sol-
ten. Derselbe hielt eben damals in der Fasten ei- 1209
nen Reichstag zu **Hagenau**, auf welchem er auch

den

Digitized by Google

J. Chr. den Reichsständen seinen vorzunehmenden Römerzug verkündigte, und die Nachricht erhielt, daß der Königsmörder, Otto von Wittelsbach, ohnweit Regenspurg, von dem Reichsuntermarschall, Heinrich von Calatin, sey erwischt und hingerichtet worden.

1209 Hierauf verfügte sich König Otto mit den päbstlichen Legaten nach Speyer, woselbst er ihnen alles und jedes zusagte, was nur der Pabst verlangte, und darüber eine goldene Bulle ausfertigen ließ. Er versprach darinnen unter andern, daß er die freyen Appellationen in geistlichen Sachen nach Rom aus Teutschland nicht hindern, und des sogenanten Iuris exuviarum sich begeben wolte. Ferner machte er sich verbindlich, dem Pabste den ganzen Landesstrich von Radicofani bis nach Ceperano, die Mark Ancona, das Herzogthum Spoleto, die Länder der Gräfin Mathildis, die Grafschaft Bertinoro, das Exarchat Ravenna, die fünf Städte Rimini, Pesaro, Fano, Osmo und Ancona, ingleichen alles übrige abzutreten, was der römischen Kirche von den Kayfern und Königen, seit Ludewigs des frommen Zeiten, wäre geschenket worden. Die Angelegenheit aber wegen seiner Heyrath mit der Prinzeßin Beatrix verschob er bis auf den nächsten Reichstag, welcher zu Würzburg acht
1209 Tage nach Pfingsten solte gehalten werden. Uebrigens hatte König Otto zu Anfang dieses Jahrs seinen Bruder, den Pfalzgrafen Heinrich, nach Engelland an den König Johann geschicket, um zu seinem bevorstehenden Römerzug Geld zu holen, welches auch derselbe in Empfang nahm, und damit zu seinem Bruder, dem König, nach Braunschweig zurückeilte. Denn nachdem dieser auf seiner Rückreise nach Sachsen unterwegens zu Altenburg einen Reichstag gehalten, wo unter andern auch der Land-

Digitized by Google

andfrieden in diesen Gegenden beschworen worden; J. Chr.
o hielt er in dem Pfingstfeste einen prächtigen Hof-
ag mit seinen vertrautesten Freunden, und zwar
ornehmlich mit den sächsischen Ständen zu **Braun-**
chweig. Daselbst ertheilte er dem anwesenden
Erzbischof von **Magdeburg** ein stattliches Privi-
egium, worinnen er unter andern, zu dessen und
einer Nachfolger Besten, sich seines Rechtes in
Ansehung der Beerbung der magdeburgischen Erz-
ischöfe begab.

König **Otto** eilte sodann von **Braunschweig**
ber **Goslar**, und **Walkenried** nach **Würz-**
burg, um daselbst den ausgeschriebenen Reichstag
u halten. Auf demselben erschien ausser den päbst-
ichen Legaten, und einigen italiänischen Gesandten,
welche abermals ihre Unterwerfung bezeugten, eine
so grosse Anzahl von Reichsständen, als man eine
Zeither nicht leicht auf Reichstägen gesehen hatte.
Das Hauptgeschäfte bestand in der Heyrath des
Königes mit des vorigen König **Philipps** Tochter
Beatrix, als wegen welcher die Reichsstände un-
serm **Otten** sehr anlagen. Derselbe überließ die
Prüfung und Urtheil über diese Sache den anwe-
senden päbstlichen Legaten, der hohen und niedern
Geistlichkeit, und einigen Rechtsgelehrten. Nach-
dem nun diese ihn versicherten, daß er die Prinzeßin
gegen die Stiftung von ein paar Klöstern mit gu-
tem Gewissen heyrathen könte, ob sie ihm gleich im
vierten Grad verwandt wäre; so verlobte er sich
mit derselben öffentlich zu **Würzburg**, und
erklärte sie zur Königin. Aber wegen dem damals
noch zarten Alter dieser Prinzeßin muste er das
Beylager noch eine Zeitlang aufschieben; deswegen
er sie mit ihrer Schwester nach **Braunschweig**
schickte, mittlerweil er nach **Italien** zu seiner Krö-
nung gehen wollte. Durch diese Heyrath übrigens

Digitized by Google

J. Chr. bekam er ein Ansehnliches von dem noch übrigen Reichthum des waiblingischen Hauses und darunter dreyhundert, und funfzig freye Landgüther. Endlich dachte König Otto mit Ernst auf seinen Römerzug, und hielt zu dem Ende auf Peter und
1209 Paulfest dieses Jahrs einen abermaligen Reichstag zu Augspurg. Auf demselben wurde nun durch die besonders dazu ernante geist- und weltliche Stände, vieles gehandelt, wie dieser Zug, zur Ehre des teutschen Reichs, und seines Oberhauptes könte vorgenommen und die kayserliche Krönung erlanget werden f).

Nachdem sodann König Otto seinen Bruder den Pfalzgraf Heinrich, währender seiner Abwesenheit, zum Reichsverweser in den rheinischen Landen, an der Mosel und in diesen Gegenden bestellet hatte; so trat er ohngefähr in der Mitte
1209 des Augusts, mit einem ansehnlichen Gefolge von Reichsständen und einem beträchtlichen Heer, seinen Zug nach Italien an. Er ging über Inspruk, Brixen, Botzen, Trident, und durch die venetische Clausen, langte auch glücklich in Italien bey Verona an. Otto hatte den Patriarchen von Aquileja, Wolfger, als seinen Statthalter

f) *Arnoldus Lubecensis*, L. VII. c. 15 - 20. *Raynaldus de negot. Imp.* l. c. n. 152 - 165. 167. sq. 183. et 189. *Innocentii III.* Epistolae T. II. L. XI. n. 220. L. XII. n. 118. L. XV. n. 208. *Albericus*, ad a. 1208. l. c. p. 447. *Chron. Mont. Sereni*, ad a. 1208. p. m. 85. *Otto de S. Blasio* c. 59-52. *Godefridus Colon.* ad aa. 1208. sq. Leg. p. 378. sq. *Conradus Urspperg*, p. m. 238. sq. *Matthaeus Paris*, ad a. 1209. p. m. 218. *Rymer* Acta Anglic. T. I. p. m. 49. Conf. *Schmid* Origg. Guelf. T. III. L. V. c. 5. §. 44-53. p. 304-319. coll. c. 3. §. 20-24. p. 201-208. et *Cod. Probatt.* ad h. *Tom.* n. 295. p. 789. sq.

Digitized by Google

voraus geschickt, um die Rechte des Reichs in Ita- J. Chr.
lien zu handhaben, und die Städte zu seiner An-
kunft vorzubereiten. Derselbe verfuhr auch ziemlich
scharf, also daß er die Florentiner in eine Strafe
von zehntausend Mark verdamte, weil sie einige
Reichsgüter widerrechtlich in Besitz genommen hat-
ten, ob sie sich gleich übrigens zu allem Gehorsam
erboten. Die Veroneser musten ebenfalls die
Gnade des anrückenden Königs mit einigen tausend
Mark Silbers erkaufen, und ihm das Schloß
Garda überliefern, welches sie ehemals von Kay-
ser Heinrich dem sechsten bekommen hatten.
Er setzte sodann über eine bey Verona über die
Etsch geschlagene Schifbrücke, seinen Marsch wei-
ter über Modena nach Bononien fort, woselbst
er einen Reichs- oder Hoftag hielt, und viele Lust-
barkeiten anstellte. Sodann kehrte er nach May-
land zurück, woselbst, oder zu Monza er sich
zum König von Italien krönen ließ, und nachdem
er einige Angelegenheiten des italiänischen Reichs
besorget hatte; so marschirte er über das apenninis-
sche Gebürge nach Toscana. Von dar schickte er
den öfters gedachten Patriarchen von Aquileja,
und seinen Kanzler den Bischof Conrad von Speyer
an den Pabst, um mit ihm wegen der kayserlichen
Krönung das nöthige zu verabreden. Er selbst er-
wartete ihre Rückkunft zu Siena, und da die Ge-
sandten mit guten Nachrichten von dem Pabst zu-
rückgekommen waren; so ging er nach Viterbo,
woselbst er den Innocentius antraf. Beyde reise-
ten sodann weiter nach Rom, und der Pabst krönte
den König Otten am Sonntage vor oder nach Mi-
chaelis dieses Jahrs, mit den üblichen Feyerlichkei- 1209
ten, zum Kayser. Dieser leistete auch jenem bey
der Gelegenheit, den gewöhnlichen Krönungseyd
und die übrigen Ehrenbezeugungen.

Digitized by Google

J. Chr. Der Kayser und der Pabst hatten also nunmehr das Ziel ihrer Wünsche erreichet, und man hätte aus der Ehrerbietung des erstern gegen den letztern, und aus der Zuneigung von diesem gegen jenen urtheilen sollen, daß sie hinführo mit einander in dem besten Vernehmen stehen würden. Allein das gute Verständniß nahm bald hernach ein
1209 Ende. Es mag dazu den ersten Grund geleget haben, daß die **Römer** bald nach der Krönung sich mit den Teutschen veruneinigten, worüber es sogar zu einem hitzigen Gefechte kam, in welchem die letztere ziemlich einbüsseten. Der Kayser muste auch aus Mangel des Unterhalts und der nöthigen Zufuhr, die Gegend von **Rom** verlassen, zog sich nach **Toscana** zurück, und ließ seine Armee gröstentheils auseinander gehen. Hierauf brachen die Mißhelligkeiten zwischen ihm und dem Pabst immer mehr aus, es fehlet uns aber an hinlänglichen Nachrichten, aus was für Ursachen dieselben eigentlich entstanden sind. **Innocentius** gab dem Kayser Gewaltthätigkeit und Meineyd Schuld. **Otto** hingegen glaubte seinem zu **Speyer** geleisteten Eyde nicht entgegen zu handeln, wenn er die von dem Reiche abgebrachte Länder und Rechte in Italien wieder herbeyzubringen, und das annoch vorhandene zu erhalten suchte, weil er sich hierzu bey seiner Krönung ebenfalls durch einen Eyd anheischig gemacht hätte. Da nun also der Kayser entweder sich einiger eigenthümlichen Güther der Kirche angemasset, oder doch wenigstens diejenigen nicht abgetreten, welche er wieder zu geben versprochen hatte, besonders aber auf päbstliches Verlangen, die mathildischen Erbländer dem **Innocentius** nicht einräumen wollte, weil ohnehin diese Städte keine Lust bezeigten unter des Pabstes Bothmäßigkeit zu stehen; so scheinen darüber die Streitigkeiten zum

rechten

rechten Ausbruch gekommen zu seyn. Kayser Otto hielt sich den gröſten Theil des Winters dieses und des folgenden Jahrs in Toscana auf, bald zu Foligni, bald zu Chiusi, bald zu Prato, und belehnte bey der Gelegenheit, an dem andern dieser Oerter seinen Vetter den Marggraf Azo den sechsten mit der Mark Ancona, worüber derselbe auch schon vorher von dem Pabst die Lehen empfangen hatte. Im Merzmonat dieses Jahrs war Otto zu Ferrara, woselbst er den erstgedachten Marggraf Azo mit dem Salinguerra soll verglichen haben, als der ihm die Herrschaft von Verona streitig machte, und hierauf war er zu Imola in der Provinz Romagna. Von dar ging er nach Mayland, wo er sich im April aufhielt und das Osterfest scheinet gefeyert zu haben. Nach einigen Nachrichten hielt unser Kayser noch vorher einen Reichstag zu Parma, woselbst man bereits die Untreue des erstgedachten Marggrafens Azo entdeckte. Derselbe hatte sich nehmlich von dem jungen König Friedrich in Sicilien auf seine Seite ziehen lassen, deswegen er auch nachmals auf dem folgenden zu Ende des Aprils gehaltenen Reichstage zu Lodi in die Acht erklärt wurde. Dahin schickte auch der Pabst den Erzbischof von Pisa, Lotharius, an unsern Kayser, um ihn von fernern Feindseligkeiten, besonders gegen den König von Sicilien abzumahnen. Jener aber verlangte, daß, wenn er dem Pabst zu Willen leben sollte, dieser ihn des bey seiner Krönung geleisteten Eyds entbinden müste, welches aber zu thun, Innocentius sich weigerte. Im May und Junius findet man ihn bald zu Ravenna, bald zu Piacenza, ingleichen zu Cremona, Alba, Brescia, und Vercelli, im Julius zu Fornovo, und in der Gegend von Pavia befand er sich in dem Augustmonat, so

J. Chr. 1210 1210

J. Chr. wie gegen Ende des Septembers wiederum zu Piacenza.

Es gingen aber unsers Kayſers Abſichten vornehmlich auch gegen den König Friedrich von Sicilien. Derſelbe war aus einer Familie entſproſſen, die das guelfiſche Haus aus welchem Otto abſtammte, bisher auf das äuſſerſte bedrückt hatte, mithin war er ſchon aus dieſem Grunde unſerm Kayſer verhaßt. Deſſelben Feindſchaft vermehrte ſich gegen denſelben dadurch um vieles, weil Otto wußte, daß Friedrich von ſeiner ehemaligen Wahl einiges Recht auf den teutſchen Thron hatte, und er auch in Erfahrung brachte, daß derſelbe noch vor ſeiner Krönung nach der Kayſerkrone geſtrebet hätte. Er nahm ſich alſo vor, den König Friedrich in ſeinem Königreich zu bekriegen, obgleich derſelbe unter päbſtlichen Schutz und Vormundſchaft ſtunde, und der Pabſt viele Zuneigung und Parteylichkeit für ihn blicken ließ, auch den Kayſer Otten von allen Feindſeligkeiten gegen ihn abmahnte. Aber jener ließ ſich dieſes alles nicht anfechten, ſondern ſuchte ſeinen Vorſatz, auch wider Willen des Pabſtes auszuführen. Zu dem Ende verband er
1210 ſich bereits im Julius dieſes Jahrs, zu Fornovo im Parmeſaniſchen mit dem Erzbiſchof Eberhard von Salzburg, und ließ ſich von demſelben eydlich verſprechen, daß er ohngeachtet der mit dem Pabſt entſtandenen Irrungen ſeine Partey niemals verlaſſen, noch an die päbſtliche Befehle ſich jemals kehren wolle. In Apulien aber unterhielt er ein heimliches Verſtändniß mit dem oben öfters erwähnten Graf Diopold, welchen er mit dem Herzogthum Spoleto belehnte, und ihn dadurch auf ſeine Seite brachte. Er zog auch den mächtigen Graf Peter von Celano an ſich, und ſuchte zwiſchen den Genueſern und Piſanern einen Frieden

zu

zu stiften, um sich hernach ihrer Hülfe zu Ausführung seines Vorhabens bedienen zu können. Deswegen ließ er bey seinem letztern Aufenthalt zu Piacenza von beyden Städten Abgeordnete zu sich entbieten, und da er sie über einen Frieden nicht vergleichen konte; so geboth er ihnen einen zweyjährigen Stillstand, von dem nächsten Michaelisfeste an, zu halten. J. Chr.

Unser Kayser Otto hatte inzwischen eine beträchtliche Armee von Teutschen, Lombardern und Toscanern zusammengebracht, mit welcher er zu Anfang des Octobers dieses Jahrs in den Kirchenstaat einrückte, und sich in die Nähe von Rom zog. Er ersuchte sodann den Pabst auf das inständigste, an einem dritten Orte mit ihm zusammen zu kommen, oder ihm doch wenigstens zu erlauben, daß er nach Rom kommen dürfte, um ihre Streitigkeiten mit einander in der Güte beyzulegen. Allein der Pabst bewilligte weder das eine noch das andere. Vielmehr und wie dieser sich dem Neapolitanischen immer mehrers näherte und endlich im November in Apulien eindrang; so that ihn der Pabst zu gleicher Zeit in den Bann. Es fehlte auch dem unerschrockenen Innocentius gar nicht am Muth, diesen Schritt zu wagen; denn dieser kluge Pabst sahe zum voraus, daß es ihm, bey seiner Unternehmung an menschlicher Hülfe nicht fehlen konte. Nemlich von den Römern durfte er sich den standhaftesten Beystand versprechen, weil sie dem Kayser Otten ausserordentlich gehäßig waren. Ferner König Friedrich von Sicilien muste ihm seines eigenen Vortheils halber, mit aller Macht beystehen, und auf den König von Frankreich, Philipp, konte er ebenfalls hoffen, weil derselbe ein geschworner Feind Kayser Ottens war. Endlich zweifelte auch Innocentius im geringsten nicht, 1210 1210

J. Chr. sich in Teutschland unter den Fürsten einen mächtigen Anhang, und hiedurch dem Kayser die stärkste Diversion zu machen. Daß er sich auch darunter nicht geirret habe, werden wir bald weiter vernehmen. Otto brach indessen bey Rieti in Apulien ein, und setzte das ganze Land in Furcht und Schrecken. Der kriegerische Abt von Monte Cassino, Roffred, dessen wir oben öfters erwähnet haben, fand sich sofort bey ihm ein, und wurde sehr gnädig aufgenommen. Die Stadt Aquino belagerte er zwar vergeblich, hingegen bekam er durch Vermittelung des Graf Peters von Celano, die Stadt Capua nebst dem ganzen Fürstenthum in seine Gewalt. Salerno überlieferte ihm der vorhin gedachte Graf Diopold, Herzog von Spoleto, und die Stadt Neapolis, nebst andern eröfnete ihm ihre Thore freywillig. Er unternahm sodann die Belagerung von Aversa, welche er bis Weynachten fortsetzte, aber endlich wegen verstrichener Jahreszeit aufheben muste, und hierauf sich nach Capua in die Winterquartiere zog, woselbst er alle Anstalten zu frühzeitiger Eröfnung des Feldzuges im folgenden Jahr machte.

Innocentius gab es bey dem grossen Kriegsglück des Kaysers etwas genauer, und schickte deswegen schon im Winter, den Ciskercienserabt von Morimond an ihn nach Capua, welchen gütliche Vorschläge thun muste, wobey der Pabst sich erbot selbst ein Stück Landes einzubüssen, wenn er nur dadurch allen Schaden für den König Friedrich abwenden könte. Allein Kayser Otto schlug diese Vorschläge aus, und verließ sich auf sein bisheriges Glück, ja er hofte sogar, den König Friedrich vom Throne zu stossen, worüber ihn der Pabst am grünen Donnerstage abermals in Bann that. Der

1211 selbe eröfnete also den Feldzug sofort zu Anfang des Früh-

Frühlings, und setzte mit gleichem Glücke seine bis- I. Th.
herigen Eroberungen fort. Er nahm vollends den Rest von Apulien, die Terra di Lavoro, und fast ganz Calabrien ein, kam auch in Person nach Tarento, und machte hierauf alle Anstalten um sogar nach Sicilien überzusetzen, weil die Saracenen in dieser Insel ihm hatten wissen lassen, daß sie bey seiner Ankunft die Waffen für ihn ergreifen wollten. Die Pisaner hatten ebenfalls zu seinem Dienste eine Flotte von vierzig Galeeren ausgerüstet, mit welcher sie bis nach Procida seegelten, wie sie aber daselbst den Kayser nicht antrafen, oder etwas von ihm hörten; so seegelten sie nach Pisa zurück. Denn der weitere glückliche Fortgang der kayserlichen Waffen wurde auf einmal durch die schlimme Nachrichten aus Teutschland gehemmet.

Pabst Innocentius hatte mit Hülfe des Königs von Frankreich, welchem das bisherige Glück des Kayfers nicht gleichgültig seyn konte, den Erzbischof Siegfrieden von Maynz gewonnen, daß derselbe eine Zusammenkunft einiger geist- und welt- 1211
lichen Fürsten nach Bamberg veranlaßte. Unter andern fanden sich daselbst ein König Ottocar von Böhmen, und Landgraf Hermann von Thüringen. Nun erreichte zwar Siegfried nicht seine völlige Absicht, wegen der Absetzung Kayser Ottens, und der Wahl des jungen König Friedrichs von Sicilien, weil nicht alle anwesende Reichsstände hierein willigen wollten. Allein er publicirte doch den päbstlichen Bann wider den Kayser, und befahl sodann allen teutschen Erz- und Bischöfen schriftlich, daß sie ein gleiches thun sollten. Es gehorchten auch seinem Befehl verschiedene, als unter andern der Erzbischof von Magdeburg, und der Bischof von Basel. Siegfried zeigte bey der Gelegenheit sein falsches und undankbares Herze zu seiner un-

Digitized by Google

J. Chr. merwährenden Schande. Er hatte dem Kayser Otten alles zu danken, als welcher ihm bey seiner zwistigen Erzbischofswahl alle Hülfe und Schutz angedeyhen lassen, und sich seiner mit Nachdruck gegen seinen Gegner, den Bischof Lupolden von Worms angenommen hatte. Der Pfalzgraf Heinrich rächte sich deshalben an denselben, und verwüstete nebst dem Herzog Heinrich von Bra-
1211 band, um Michaelis das maynzische Erzstift auf das grausamste. Indessen schickte man den Heinrich von Neuffen und Anshelmen von Justingen nach Italien, von denen der erstere in der Lombardie blieb, um dem König Friedrich daselbst einen Anhang zu machen. Der andere aber ging nach Rom, und endlich nach Sicilien, um sowol dem Pabst die geschehene, oder vielmehr vorgewesene Wahl des König Friedrichs bekant zu machen, als auch diesen nach Teutschland einzuladen. Allein derselbe ließ sich hiezu nicht anders, als mit vieler Mühe bereden. Kayser Otto hingegen fand bey so bewandten Umständen für nöthig, nach dem obern Italien und sogar nach Teutschland zurück zu eilen, und seine vorgehabte Expedition auf Sicilien liegen zu lassen. Er ließ aber vor seinem Abzug die apulischen Stände zusammen kommen, und ersuchte sie ihm beständig treu zu bleiben, worauf
1211 er im November nach der Lombardie abging, wie man ihn denn schon in diesem Monat zu Montefiascone findet. Nachher war er zu Lodi, wo-
1211 selbst er einen Reichstag soll gehalten haben, um zu erfahren wie die Lombarder gegen ihn gesinnet wären, und was für Beystand er sich von ihnen zu versprechen hätte. Aber er fand, daß schon viele von dem Pabst wider ihn eingenommen waren. Der Marggraf von Este, Azo, wolte diesem Reichstage nicht beywohnen. Die Städte Pavia, Cremona

Digitized by Google

mona und Verona weigerten sich gleichfalls Abgeordnete auf denselben zu schicken. Nur die Mayländer blieben ihm ferner geneigt, und mit Treue zugethan, weil sie gegen das hohenstaufische Haus, wegen der ehemals, von Kayser Friedrich dem ersten ausgestandenen Drangsalen einen tödtlichen Haß gefasset hatten. Ja sie hielten noch seine Partey, da er schon über die Alpen zurück und nach Teutschland gegangen war. Kayser Otto hielt sich auch noch zu Anfang des folgenden Jahrs eine Zeit lang zu Mayland auf, und handelte daselbst einige italiänische Reichssachen ab, wie er dann unter andern den Marggraf von Este, Bonifacius, von der Vormundschaft seines Vetters Azo befreyete, und ihn für majorenn erklärte. Hierauf aber ging er im Merzmonat nach Teutschland zurück, stiftete noch unterwegens zu Brescia zwischen dem dasigen Adel, und der Bürgerschaft einen Vergleich, und war den zwanzigsten Merz bereits zu Frankfurt am Mayn y). Um

J. Chr. 1212 1212

y) *Caesarius Heisterbacensis*, l. c. L. I. c. 31. ap. *Leibnitium*, T. II. p. 516. *Arnoldus Lubecens.* L. VII. c. 20. sq. *Otto de S. Blasio*, c. 52. *Godefridus Colon.* ad aa. 1209-1211. l. c. p. 379-381. *Conradus Ursperg.* p. m. 239. sq. *Chron. Montis Sereni*, ad a. 1209. p. m. 93. *Matthaeus Paris*, ad aa. 1209. sq. p. m. 219. et 220. *Chron. Fossae novae*, ad aa. 1209-1211. ap. *Murator.* T. VII. p. 889. sq. et 892. *Sicardi* Chron. ad aa. ee. ap. *Eundem*, T. cit. p. 622. seq. *Richardus de S. Germano* ad aa. ee. ap. *Eundem* T. cit. p. 983. sq. *Chron. Parmense*, ad a. 1210. in *Muratorii* Scriptor. T. IX. p. 763. *Muratorii* Antichità Estensi, P. I. c. 39. p. 392. sq. *Registrum de negot. Imp.* l. c. n. 186-194, coll. *Innocentii III.* Epp. L. XIII. ep. 193. et 1. in App. l. c. T. II. p. 497. et 505. Gebauers Leben K. Richards, p. 611. sqq. *Continuator* Annal. Genuens. *Caffari*, L. IV. ad aa. 1210. sq. ap. *Murator.* T. VI. p. 399. sq. et

J. Chr. Um nun seine Partey in Teutschland zu verstärken, schloß er daselbst an diesem Tage, mit dem Marggraf **Dietrich** von **Meissen**, und dem Herzog **Ludwig** von **Bayern** ein Bündniß wider den Pabst und besonders den König **Ottokar** von **Böhmen**. Er verband sich ferner auch den vierzehnten April dies
1212 ses Jahrs zu **Hagenau** mit den trierischen Bürgern und Ministerialen, und ging sodann nach **Nürnberg**,
1212 woselbst er um Pfingsten einen Reichstag hielt. Auf demselben wurde unter andern dem gedachten König **Ottokar** sein Königreich aberkant, und damit sein Sohn erster Ehe belehnet, zugleich auch ein Feldzug wider den Landgraf von **Thüringen**, **Hermann**, beschlossen. Otto zog also gegen denselben zu Felde, und eroberte **Rotenburg**, **Salzungen**, und die Stadt **Weissensee**, das dasige Schloß aber konte er nicht erobern. Währender Belagerung alliirte er sich mit dem Marggraf **Albrecht** zu **Brandenburg**, und vollzog auch um diese Zeit zu **Nordhausen** zu Ende des Julius, oder zu Anfang des Augustus, seine Vermählung mit seiner schon lange verlobten Braut der königlichen Prinzeßin **Beatrix**, um dadurch die **Schwaben** auf seiner Seite zu erhalten, oder noch genauer mit sich zu verbinden. Da aber dieselbe wenige Tage nach dem Beylager starb; so that solches seinen Sachen einen grossen Abbruch.

Indessen lag die Gegenpartey dem König **Friedrich** an, nach Teutschland zu kommen und ersuchte den Pabst auf das inständigste, ihn dazu zu bewegen. Ob nun gleich dessen neuvermählte Gemahlin ihn davon abzuhalten suchte; so folgte er doch

sq. et 401. sq. *Galvaneus Flamma* in Manipulo Florum, c. 242. sq. ap. *Eundem* T. XI. p. 669. sq. *Iac. Malvecii* Chron. Brixian. c. 89. apud *Eundem*, T. XIV. p. 897. Conf. *Scheidii* Orig. Guelf. L. V. c. 5. §. 54-72. p. 319-339. coll. c. 3. §. 24. p. 211. sq.

Digitized by Google

doch den Trieben der Ehre, und den Ermahnungen des Pabstes. Er ging also aus Sicilien nach Gaeta, und weiter über Benevent nach Rom, woselbst er im April war. Der Pabst und die Römer empfingen ihn mit vielen Ehrenbezeugungen, dagegen er dem Pabst verschiedene, bisher streitig gewesene Ländereien im heutigen Kirchenstaat abtrat. Innocentius schickte ihn mit seinen Schiffen nach Genua, wo er sich aber über drey Monate aufhalten muste, um einen bequemen Weg nach Teutschland zu finden, weil Kayser Otto alle Zugänge dahin stark besetzt halten ließ. Endlich ging er in der Mitte des Junius von Genua nach Pavia, dessen Bürger nebst dem Marggraf Bonifacius von Montferrat, ihn bis an den Lambrofluß begleiteten, wo die Cremoneser, und der Marggraf Azo von Este mit ihrer ganzen Macht auf ihn warteten. Dieser bewieß sich am geschäftigsten, ihn nach Teutschland zu begleiten, und brachte ihn auch glücklich unter einer starken Bedeckung über Cremona, Mantua, Verona und Trident bis nach Chur. Von dar begleiteten ihn der dasige Bischof und der Abt von S. Gallen nach Costnitz, worunter er dem Kayser Otten zuvorkam. Denn wie dieser von Friedrichs Reise nach Teutschland Nachricht bekam; so eilte er schleunig aus Thüringen nach Schwaben. Allein bey Ueberlingen verliessen ihn alle Schwaben, und gingen zu ihrem Erbherren dem König Friedrich über. Deswegen zog sich Otto nach Breysach, woselbst aber die Bürger einen Aufstand gegen ihn erregten, daß er sich darüber genöthigt sahe, diese Gegenden gänzlich zu verlassen. König Friedrich aber ging unter der Begleitung des Grafens von Kiburg, nach Basel, wo ihm der Bischof von Strasburg, Heinrich von Vehringen fünfhundert

J. Chr. 1212

1212

J. Chr. hundert Mann zuführte. Er hielt sich daselbst im September auf, und ertheilte dem König von Böhmen, Ottokar, vor sich und dessen Nachfolger stattliche Freyheiten. Endlich brach er von dar auf, belagerte und eroberte Hagenau, woselbst er mit dem Herzog Friedrich von Lothringen einen Tractat schloß, und denselben auf seine Seite zog. Da auch der König von Frankreich, Philipp, sich seinethalben bisher viele Mühe gegeben; so erneuerte er mit demselben die alten zwischen ihm und König Philipp gewesenen Verbindungen, und
1212 schloß mit ihm zu Tull den neunzehnten November, eine Off- und Defensivalltanz gegen den Kayser Otto, und den König Johann von Engelland. Endlich nahm er seinen Weg nach Maynz, und
1212 hielt daselbst am Andreasfest einen prächtigen und zahlreichen Hoftag. Auf demselben nahmen ihn die meisten und mächtigsten Fürsten in Teutschland zu ihrem König an, empfingen von ihm die Lehen, und huldigten ihm. Wie er dann auch nach einiger
1212 Vorgeben, daselbst schon in December dieses Jahrs sich soll haben krönen lassen i).

Kay-

i) *Godefridus Colon.* ad a. 1212. p. 381. sq. *Fragmentum histor.* ad a. e. in *Urstisii* Scriptor. T. II. p. 88. sq. *Chron. Erfurt. Sampetrinum*, ad a. e. in *Menckenii* Scriptor. T. III. p. 240. *Conrad. Ursperg.* p. m. 243. *Albericus*, ad a. 1212. l. c. p. 465. sq. *Sicardi* Chron. ad a. e. ap. *Murator.* T. VII. p. 623. *Richardus de S. Germano*, ad a. 1211. (rectius 1212.) ap. *Eundem*, T. eod. p. 984. *Chron. Fossae novae*, ad a. e. ap. *Eundem*, T. eod. p. 892. sq. *Continuator* Annal. Genuens. *Caffari*, ad a. e. ap. *Eundem*, T. VI. p. 403. *Rolandinus Patavinus* de factis in Marchia Tarvis. L. I. c. 11. coll. L. IV. c. 8. in *Muratorii* Scriptor. T. VIII. p. 179. coll. p. 224. *Conradus de Fabaria*, de casibus Monasterii S. Galli, c. 8. in *Goldasti* Scriptor rer. Alamann. T. I.

Digitized by Google

Kayser Otto hatte sich inzwischen disseits des J. Chr.
Rheins herunter gezogen, und war in der Mitte
des Jenners zu Nimwegen, woselbst er den 1213
Graf von Holland, Wilhelm belehnte. Nach
einiger Vorgeben soll er schon damals nach Bra-
band gegangen seyn, und sich mit der dasigen Prin-
zeßin Maria vermählet haben, welches mir aber auch
deswegen nicht glaublich scheinet, weil man ihn in
Gesellschaft seines Bruders des Pfalzgrafens be-
reits den sieben und zwanzigsten Jenner zu Brauns 1213
schweig findet. Er erhielt zugleich um diese Zeit
von seinem Onkel, dem König von Engelland,
Johann, eine ansehnliche Geldhülfe von neuntau-
send Mark Silbers, und sein erstgedachter Bruder
reisete hierauf nach Engelland, um die im Namen
König Johanns, mit dem Graf von Holland
getroffene Verbindung zu überbringen, und ratifi-
ciren zu lassen, welcher auch in Person mitreisete.
König Friedrich hingegen war von Maynz nach
Hagenau gegangen, wo er sich zu Anfang des
Jahrs aufhielt, und sich hierauf nach Frankfurt 1213
verfügte um daselbst am Dreykönigsfeste einen Hof-
tag zu halten. Auf demselben waren besonders der
Herzog Ludewig von Bayern, und der Landgraf
Hermann von Thüringen zugegen. Er erhielt
auch daselbst die in dem Tuller Bündniß ohne Zwei-
fel bedungene zwanzigtausend Mark Silbers fran-
zösischer Hülfsgelder, welche er unter die Reichsfür-
sten vertheilte, und dadurch vermuthlich auch den
Herzog von Bayern auf seine Seite zog. So-
dann reisete er nach Bayern und war im Februa- 1213
rius

T. I. P. I. p. m. 81. edit. recent. *Calmet* Hist. de Lorraine, T. II. dans les Preuves, p. 421. sq. *Goldastus* de regno Boh. in App. Docum. n. 13. p. m. 27. Conf. *Urheidii* Origg. Guelf. T. III. L. V. c. 5. §. 73-78. p. 339-345.

Digitized by Google

J. Chr. rius zu Regenspurg, von dar er sich nach einiger Zeit nach Eger mag begeben haben, als woselbst er die bekante merkwürdige goldene Bulle ausfertigte, wodurch er die Vorzüge und Privilegien des päbstlichen Stuhls und der Geistlichkeit bestätigte und erweiterte, welche wir in dem folgenden zweyten Abschnitt dieses Periodus zergliedern wollen. Der daselbst gehaltene Hoftag war sehr zahlreich und die Unterschrift der gedachten Urkunde zeiget, was für einen grossen Anhang von geist- und weltlichen Fürsten Friedrich damals gehabt habe. Otto aber
1213 nahm im Merzmonat die ihm währender seiner Abwesenheit entrissene Harzburg wiederum ein, und verwüstete des Erzbischofs Albrechts von Magdeburg Länder, um ihn wegen seinem Undank und Treulosigkeit zu züchtigen. Allein König Friedrich kam demselben mit dem König Ottokar von Böhmen zu Hülfe, und wollte anfangs Braunschweig belagern, zog sich aber nachmals nach Qued-
1213 linburg, wie dann in diesem Jahr die Schwaben, Bayern, der König von Böhmen und der Landgraf von Thüringen nach Teutschland durchstreiften, die Anhänger Ottens überall aufsuchten, und unter Friedrichs Gehorsam brachten. Indessen hielt es die Stadt Cöln noch beständig mit dem rechtmäßigen Kayser, welcher auch daselbst den
1213 ihm widerspänstigen Bischof von Münster, Otto, gefänglich anhalten und nach Werden zur Gefangenschaft abführen ließ. Darüber aber that der Erzbischof Siegfried von Maynz, als päbstlicher Legat in Teutschland, die Cölner in den Bann.

Uebrigens obgleich die Sachen Kayser Ottens durch die päbstliche Verbannung, und die Ankunft König Friedrichs in Teutschland in grossen Verfall gerathen waren; so hätte er doch vielleicht denselben

denſelben wieder aufhelfen, oder ſich doch im Gleichgewichte wider ſeinen Gegner erhalten können, woferne er ſeine Kräfte in Teutſchland zuſammen gehalten hätte. Allein ſo miſchte er ſich unvorſichtiger Weiſe in den flandriſchen Krieg, worüber er nach verlohrner Schlacht bey Bovines ſich nachmals nie wieder hat erholen können. Es hatte nehmlich König Philipp Auguſt von Frankreich den Krieg mit dem König von Engelland, Johann wiederum angefangen, und war auch dem Graf Ferdinand von Flandern ins Land gefallen. 1213 Beyde aber waren Bundesgenoſſen unſers Kayſers. Dieſer war nun ohnehin gegen den König von Frankreich aufgebracht, daß derſelbe ſchon ehemals mit dem römiſchen König Philipp auch noch kürzlich mit dem König Friedrich ein Bündniß geſchloſſen hatte, und ſich alle Mühe gab denſelben auf den teutſchen Thron zu ſetzen. Er erinnerte ſich überdiß der ehemals mit dem Philipp Auguſt getroffenen Wette, und verlangte alſo nunmehro deren Erfüllung. Kayſer Otto ließ ſich alſo bereden mit einigen Völkern nach den Niederlanden zu gehen, und den Oberbefehl über das verbundene Heer zu übernehmen. Gleich zu Anfang des Jahrs bekriegte er den Graf von Geldern, und 1214 machte zur Bekriegung des Königs von Frankreich alle nöthige Anſtalten. Um dieſe Zeit ging er auch nach Braband, und vollzog im Monat May ſeine Vermählung mit der ihm ſchon vor zwölf Jahren verlobten Maria, Herzog Heinrichs des gütigen von Braband Tochter. Sodann übernahm er das Commando bey der ſich inzwiſchen in den Niederlanden verſammelt habenden Armee, zu welcher auch einige engliſche Völker geſtoſſen waren. Das Heer war zahlreich und der Kayſer hatte auſſer ſeinem Bruder, dem Pfalzgraf, die Herzoge

J. Chr. von **Braband** und **Limburg**, die Grafen v
Flandern, **Holland**, **Namur**, und **Boulogn**
wie auch noch viele andere niederländische Herre
mit ihren Völkern bey sich. Er rückte dem an
henden König **Philipp August** muthig entgeg
1214 darüber aber kam es den siebzn und zwanzigsten J
lius bey **Bovines** zu einem Treffen, in welch
er ohngeachtet seiner und der Seinigen tapfern A
derstand, auf das Haupt geschlagen wurde. Vi
le Grafen und Herren blieben auf dem Platz, u
noch mehrere wurden gefangen, worunter auch si
Bruder der Pfalzgraf scheinet gewesen zu seyn.

Diese Niederlage Kayser **Ottens** machte sich
sofort König **Friedrich** zu Nutzen. Derselbe hi
1214 te sich zu Anfang dieses Jahrs in **Oesterreich**,
und zwar zu **Wels** aufgehalten, ging aber durch
Bayern und **Schwaben** nach dem **Elsaß**. E
war den drey und zwanzigsten Jenner zu Hagenau,
und nahm daselbst den Meister des teutschen Or
dens unter das königliche Hofgesinde auf, nach
mals aber hat er den fünften September dieß
1214 Jahrs allen Reichsständen und Vasallen erlaubt,
eben diesem geistlichen Ritterorden ein und andre
Stücke von ihren Reichslehen zuzuwenden. Denn
nachdem er die Nachricht von **Ottens** Niederla
bey **Bovines** erhalten hatte; so ging er mit einer
1214 Armee über die **Mosel** und **Maas**, belagert
zwar **Aachen** vergeblich, nöthigte aber den Herzog
von **Braband**, daß er sich ihm unterwerfen mu
ste, welchem er auch um denselben sich desto mehr
zu verbinden, die Stadt **Mastricht** zu Lehen gab.
Die Könige von **Engelland** und **Frankreich** aber
machten, bald nach der unglücklichen Schlacht bey
Bovines, mit einander einen fünfjährigen Still
stand, in welchen sie auch den Kayser und den Kö
nig **Friedrich** einschlossen, wenn diese dazu Lust
hätten.

Digitized by Google

hätten. Wöferne aber dieselben den Krieg mit ein- J. Chr.
ander fortsetzen wollten, so sollte dem König von Engelland frey stehen, dem Kayser, so wie dem König von Frankreich dem König Friedrich, ferner in Teutschland beyzustehen. Mittlerweil hatte sich Otto welcher in der letztern Schlacht der Gefangenschaft kaum entgangen war nach Cöln geflüchtet, wo er sich ganz in der Stille aufhielt. Weil er aber daselbst auch nicht mehr recht sicher war, und die Cölner sich zu schwach sahen, dem König Friedrich und dem ganzen Reiche Widerstand zu thun; so gaben dieselben ihm zu verstehen, daß er sich aus ihrer Stadt wegbegeben möchte. Um nun solche Abreise zu befördern; so erliessen sie ihm seine ansehnliche zu Cöln gemachte Schulden, und schenkten ihm noch sechshundert Mark Silbers zu den Reisekosten, worauf Otto nebst seiner Gemahlin nach 1215
Ostern Cöln verließ, und sich in seine Erbländer nach Braunschweig verfügte. Und da er übrigens den noch zu Werden gefangen sitzenden Bischof von Münster, und die dahin ebenfalls gebrachte zwölf Geisseln, welche er aus Aachen weggeführt hatte, nicht in Freyheit setzen wollte; so ging der Graf Adolf von Bayern im Sommer, mit einigen 1215
Völkern vor Werden, belagerte und eroberte den Ort, und setzte sodann die Gefangenen in Freyheit a).

Zz 2 Kö-

a) *Chron. Erfurt. Sampetrin.* ad aa. 1213. sq. l. c. p. 241. *Rymeri* Acta Anglic. p. m. 53. et 64. *Engelhusii* Chron. in *Leibnitii* Scriptor. T. II. p. 1116. *Godefrid Colon.* ad aa. 1213-1215. l. c. p. 382. sq. *Albertus Stadenſis*, ad aa. ee. *Alberici*, ad aa. ee. l. c, p. 466. sq. 477-483. et 486. sq. *Chron. Monſis Sereni*, ad a. 1212. p. 103. *Conradus Urſperg.* p. m. 243. sq. *Aegidius aur. vallis Monachus* de geſt. Leodienſ. Epiſcopor. c. 104. et 118. ap. *Chapeauville*, l. c. T. II. p. 213.

Digitized by Google

J. Chr. 1214 König Friedrich hatte in seinem damalig Feldzuge am Niederrhein auch den Grafen v Holland, Wilhelm, dahin gebracht, daß er d Partey Kayser Ottens verlassen und sich ihm unte werfen muste. Unter andern Reichsständen begl tete ihn der Herzog Ludewig von Bayern, w 1214 chem er in diesem Jahr die Pfalzgrafschaft a Rhein scheinet gegeben zu haben, nachdem der jun ge Pfalzgraf Heinrich kurz vorher gestorben, wel chem sein Vater, der alte Pfalzgraf Heinrich, dies von seiner Gemahlin herrührende Länder einige Jah 1211 re vorher abgetreten hatte. Wenigstens hat Her zog Ludewig von diesem Jahr an sich einen Pfalz grafen am Rhein geschrieben, obgleich das gemei ne Vorgeben, als hätte König Friedrich den alten Pfalzgrafen geächtet, keinen Grund hat, und das wittelsbachisch-bayerische Haus den ruhigen und völligen Besitz der Pfalzgrafschaft sich erst durch die Heyrath des bayerischen Prinzens, Otto, mit der alten Pfalzgrafens Tochter, Agnes, versichert hat. Nach geendigtem Feldzug am Niederrhein schei net König Friedrich nach Schwaben und Fran ken gegangen zu seyn, gestalten man ihn im April 1215 des folgenden Jahrs zu Augspurg, und im Junius anfänglich zu Würzburg, hernach zu Ulm findet. Er

p. 213. sq. et 235. sq. *Rigordus* de gestis Phil. Augusti, ad aa. 1212-1215. in *Pithoei* Scriptor. XI. p. 210-217. et 221. *Guil. Britonis* Philippidos L. IX. ap. *Eundem* p. 337. sq. et L. X. et XI. p. 358. sqq. *Autor Geneal. Com. Flandr.* c. 28. in *Marteuii* et *Durandi* Thes. novo Anecdotor. T. III. p. 400. sqq. *Chron. S. Bertini*, ad a. 1214. ap. *Eosdem*, T. III. p. 697. sq. *Lünigii* Cod. Ital. diplomat. T. II. p. 709. sqq. Cf. *Scheidii* Origg. Guelf. T. III. L. V. c. 5. §. 78-86. p. 344-355. coll. c. 3. §. 28. p. 217. und Joh. Ludw. Lev. Gebhardi hiſtor. genealog. Abhandlungen, P. I. p. 29. sqq.

Digitized by Google

Er ging von dar nach dem Elsaß, und war noch J. Chr.
zu Anfang des Julius zu Hagenau, eilte aber nach
Aachen, welche Stadt sich ihm inzwischen erge-
ben hatte, um daselbst die teutsche Krone zu em-
pfangen. Es erfolgte auch seine feyerliche Krö- 1215
nung den fünf und zwanzigsten Julius durch den
päbstlichen Legaten, den Erzbischof Siegfrieden
von Maynz, weil der cölnische Erzbischof Die-
trich, als ein Anhänger des Kayſers Otto, im
päbstlichen Banne war. Den Tag nach seiner
Krönung nahm Friedrich das Creutz, welchem
Beyspiel der gedachte Erzbischof Siegfried und
verschiedene andere anwesende teutsche Bischöfe, Für-
sten und Grafen folgten. Sodann verließ er wie-
derum Aachen und zog sich nach dem Oberrhein,
auf welchem Zug die Stadt Cöln sich an ihn ergab,
und er die festen Schlösser Landekron und Tri-
fels eroberte. Im September hielt er sich eine 1215
Zeitlang zu Hagenau auf, und um Weyhnachten
findet man ihn zu Eger, woselbst er die beyden
Reichsstifter, Ober- und Niedermünster, zu
Regenspurg an den dasigen Bischof Conrad ge-
gen einige Güter vertauschte.

Mittlerweil hielt Pabst Innocentius im
November dieses Jahrs zu Rom im Lateran ein 1215
sehr merkwürdiges und zahlreiches Concilium, auf
welchem verschiedenes wegen Rettung des gelobten
Landes, Verbesserung der Kirchenzucht, und gegen
die widerspenstigen Ketzer, besonders in der Graf-
schaft Toulouse, beschlossen wurde. Auf dieser
Kirchenversamlung wurde auch über die Sache
Kayser Ottens und König Friedrichs gehandelt.
Die anwesende mayländische Abgeordneten nahmen
sich des Kayſers an, entschuldigten seine Handlun-
gen, und suchten ihn mit dem Pabste zu vertragen.
Allein der gleichfals gegenwärtige Marggraf Boni-

Digitized by Google

J. Chr. facius von Montferrat hielt die Partey des Friedrichs, und führte gegen die Mayländer an, daß man sie nicht hören könte, weil sie selbst als Anhänger von Otten im Banne lägen. Zugleich warf er diesem sechs Verbrechen vor, wodurch er sich der päbstlichen Gnade und Lossprechung vom Banne unwürdig gemacht hätte. Er fand auch mit seinen Vorstellungen den meisten Beyfall, und Friedrichs Wahl zum römischen König wurde von dem Pabste öffentlich gebilliget. Vielleicht hatte er den Innocentius dadurch noch mehrers gewonnen, daß er in diesem Jahr den Anfang machte, sein vermuthlich schon ehmals bey seinem Aufenthalt zu Rom gethanes Versprechen zu erfüllen, nehmlich seinem ältesten Sohn Heinrich das Königreich Si-
1215 cilien abzutreten, gestalten er denselben zum König in Sicilien ausrufen ließ. Man gibt zwar vor, daß König Friedrich schon in diesem Jahr eine schriftliche Versicherung über obgedachtes Versprechen an den Pabst ausgestellet habe. Allein, wenn man dasselbe genauer untersuchet; so wird es sich
1216 zeigen, daß derselbe erst im folgenden Jahr dem ersten Julius zu Straßburg solches gethan habe. Nach demselben machte er sich anheischig, sogleich nach erhaltener Kayserkrone, seinen bereits gekrönten Sohn Heinrich aus seiner väterlichen Gewalt zu lassen, ihm das Königreich beyder Sicilien abzutreten, welches er von dem päbstlichen Stuhle zu Lehen nehmen solte, und sich ferner keinen König von Sicilien zu schreiben, sondern Sicilien nur als Vormund seines Sohnes bis zu dessen Volljährigkeit zu verwalten, weil nehmlich aus der Vereinigung des Kayserthums und des Königreichs beyder Sicilien unter einem Oberhaupt seinen Nachkommen sowol, als dem römischen Stuhle Schaden und Nachtheil zuwachsen könte.

Im

Indessen hat doch Innocentius nicht das J. Chr.
Vergnügen erlebt, den König Friedrich zum Kayser krönen zu können; denn er starb wenig Wochen nach der Ausfertigung dieses Briefes, nehmlich den sechsten Julius zu Perugia, wohin er sich begeben 1216
hatte, um die beyden Städte Pisa und Genua mit einander zu vertragen. Die Verehrer des päbstlichen Stuhls versichern, daß die Kirche an ihm einen der klügsten und preißwürdigsten Päbste, einen grossen Rechtsgelehrten und noch grössern Staatsmann verlohren habe, welcher bey der besondern Geschicklichkeit, die er im Kirchenregiment bewies, auch die weltliche Hoheit des päbstlichen Stuhls zu vergrössern, und zu gleicher Zeit seine Anverwandten glücklich zu machen gewust hätte. So vortheilhaft nun aber Innocentius für die päbstliche Hoheit mag gewesen seyn, so nachtheilig fiel er andern, und ist an seinem Betragen und Character mit gutem Grunde vieles auszusetzen, wie wir bereits weiter oben bemerket haben. An seine Stelle wurde sofort der Cardinal Cencius, ein gebohrner Römer, zum Pabst erwehlet, welcher den Namen Honorius des dritten annahm. Derselbe war ein gelehrter Mann, und verdienet mit Recht gleichfals unter diejenigen Päbste gerechnet zu werden, welche sich um die Ausbreitung der päbstlichen Gewalt und um die Erweiterung der Hoheit des römischen Stuhles sehr verdient gemacht haben. Jedoch war er in seinen Handlungen nicht so heftig und gewaltthätig, als wie sein Vorfahrer, Innocentius der dritte. Er drung mit Ernst auf die Vollziehung der auf dem letztern lateranischen Concilium beschlossenen Creutzfarth. Da aber König Friedrichs Gegenwart in Teutschland damals sehr nöthig war, weil noch Kayser Otto lebte; so ließ der Pabst gerne geschehen, daß er die

Digitized by Google

J. Chr. Antretung seines gelobten Creutzzuges vor der Hand noch aufschob.

1216 Derselbe hielt sich in diesem Jahr bald in Schwaben, bald in Franken, auch eine Zeitlang im Elsaß und am Rheinstrom auf, und suchte durch Ertheilung verschiedener Gnadenbezeugungen und Privilegien seine Anhänger sich noch genauer zu
1216 verbinden. So gab er z. E. zu Ulm den sechs und zwanzigsten April seine Einwilligung dem König Ottokar von Böhmen, daß er sich seinen Sohn Wenceslaus zu seinem Nachfolger bestellet hatte, und bestätigte dessen geschehene Wahl. Zu Nürnberg hielt
1216 er im Maymonat dieses Jahrs einen Hoftag, und gleich darauf in eben diesem Monat zu Würzburg einen grossen Gerichtstag. Da nun auf demselben sich die Aebtißinnen von Ober- und Niedermünster zu Regenspurg über den von dem König ihrentwegen mit dem Bischof von Regenspurg im vorigen Jahr geschehenen Tausch beschwerten; so vernichtigte er nicht nur den gedachten Tauschcontract, sondern er machte auch mit Gutachten der Reichsstände die heilsame Satzung, daß hinführo kein Kayser die Macht haben soll, ein Reichsfürstenthum ohne des Besitzers und seiner Ministerialen Consens zu vertauschen oder wohl gar zu alieniren. Eben daselbst ertheilte er auch den eilften und vierzehnten
1216 May dieses Jahrs dem Erzstifte Magdeburg und dem Hochstifte Würzburg stattliche Freyheitsbriefe, und den ersten Julius stellte er zu Straßburg die obgedachte Versicherung wegen dem Königreich Sicilien an den Pabst aus. Und in eben diesem
1216 Jahr ließ König Friedrich ohne Zweifel nach des Pabstes Innocentius Absterben seine Gemahlin und damals einigen und noch sehr jungen Sohn, Heinrich, welcher schon zum König von Sicilien war erkläret worden, zu sich nach Teutschland kommen.

Digitized by Google

men. Die erstere reisete über Bononien und Reggio, der andere aber nahm seinen Weg von Palermo unter Begleitung des dasigen Erzbischofs nach Gaeta, und setzte sodann seine Reise durch Toscana und über Lucca, Modena, Reggio und Parma weiter nach Teutschland fort. Man findet hierauf von unserm König Friedrich bis an den Tod Kayser Ottens eben nichts merkwürdiges aufgezeichnet. Die wenigen Geschichtschreiber dieser Zeiten melden uns nichts von seinen Verrichtungen, und es fehlet uns auch an Urkunden, aus welchen man einige Handlungen desselben ersehen könte. Friedrich hielt sich diese Zeit über, so viel die wenige vorhandene Urkunden ausweisen, mehrentheils in Franken, Bayern und Schwaben auf. Einige teutsche Fürsten, Grafen und Herren aber, welche zu Aachen das Creutz genommen hatten, machten sich auf den Weg nach dem gelobten Lande. Der Herzog Leopold von Oesterreich nebst verschiedenen Bischöfen und Grafen vereinigten sich mit dem König Andreas von Ungarn, und gingen zu Lande nach Palästina. Hingegen die Grafen von Holland und Wied nebst den übrigen schifften sich auf der Maas ein, und fuhren durch den Canal über den Oceanus und das mittelländische Meer nach Ptolemais, woselbst der Sammelplatz der Creutzfahrer war. Sie eroberten sodann auch Damiata in Aegypten, richteten aber überhaupt, wie gewöhnlich, auch auf diesem Creutzzuge wiederum wenig fruchtbarliches aus b). J. Chr. 1217 1219

b) *Godefrid. Colon.* ad aa. 1215-1219. l. c. p. 383-391. *Albericus*, ad a. 1215. l. c. p. 487-489. *Albert. Stadensis*, ad a. e. *Vita Innocentii III.* in *Muratorii* Scriptor. T. III. P. I. p. 484. *Richard. de S. Germano*, ad a. 1215. sq. ap. *Muratorium*, T. VII. p. 988-990. *Harduini* Acta Concilior. T. VII.

Digitized by Google

J. Chr. Kayser Otto hatte sich oben bemerkter massen
nach dem verlohrnen Treffen bey Bovines anfangs
1215 sich nach Cöln begeben, und das Jahr darauf sich
in seine Erbländer zurückgezogen. Er führte den
kayserlichen Titel beständig fort, ob er gleich wenig
mehr im Reich zu befehlen hatte, und dergestalt ge-
schwächt war, daß er sich keine Hofnung auf die
Wiedererlangung des Verlohrnen machen konte.
Denn der gröste Theil Teutschlandes hing dem Kö-
nig Friedrich an, und Kayser Otto hatte nur noch
sehr wenige Anhänger in seiner Nachbarschaft. In-
dessen zog er doch seine geringe Mannschaft zusam-
1215 men, und entriß gleich in dem Jahr nach seiner
Rückkunft von Cöln dem König Waldemar den
zweyten von Dännemark die Stadt Hamburg.
Derselbe hatte sich schon seit dem Jahr 1203 bey
den damaligen innerlichen Unruhen in Teutschland
zwischen denen Königen Philipp und Otto fast
1211 von ganz Nordalbingien Meister gemacht, den
Graf Adolfen von Holstein aus dem Lande ge-
1214 jagt, und zuletzt noch Hamburg weggenommen.
König

T. VII. p. 1-86. *Chron. Fossae novae*, ad a. 1215. ap. *Muratorium*, T. VII. p. 893. *Anonymi* Chron. Bohem. c. 70. in *Menckenii* Scriptor. T. III. p. 1712. sqq. *Hundii* Metrop. Salisburg. T. II. p. m. 407. sq. edit. noviss. *Muratorii* Antiquit. Ital. med. aevi, T. IV. Diss. XLVII. p. 813. *Disputatio carmin.* inter Romam et Papam de Ottonis IV. destitutione, in *Leibnitii* Scriptor. T. II. p. 525-532. *Cronica di Bologna*, ad a. 1216. in *Muratorii* Scriptor. T. XVIII. p. 252. *Memoriale Potestatum Regiens.* ad a. 1216. ap. *Eundem*, T. VIII. p. 1083. sq. *Conrad. Ursperg.* p. m. 244. Cf. *Scheidii* Origg. Guelf T. III. L. V. c. 5. §. 87. p. 355. sq. et §. 90. sq. p. 357-359. coll. *Probatt.* ad h. T. n. 329. p. 380. sq. et c. 3. §. 25. p. 212. sqq. not. y) et §. 29. p. 217-220.

Digitized by Google

König Friedrich hatte auch in einem mit ihm zu Metz geschlossenen Tractat diese über der Elbe und zum Theil an der Ostsee gelegene Länder ihm überlassen. Diesen Vertrag bestätigten die Päbste Innocentius der dritte und Honorius der dritte, und Nordalbingien wurde auf solche Art eine Zeitlang von Teutschland abgerissen. Dem Kayser Otto konte nun dieses um so weniger gleichgültig seyn, sowol weil diese Länder einen Theil der alten Patrimonialgüter seines Hauses ausmachten, als auch weil er als Kayser die Abtrennung eines so ansehnlichen Stück Landes von dem teutschen Reiche unmöglich gutheissen konte. Er ging also mit seinem Bruder, dem Pfalzgrafen Heinrich, auf Hamburg los, und eroberte, wie gedacht, diese Stadt. Hiernächst so zog auch Kayser Otto in diesem Jahr dem Marggrafen von Brandenburg, Albrecht, gegen den Marggrafen Dietrich von Meissen zu Hülfe, welcher Aken an der Elbe belagerte, bey welcher Gelegenheit er das Magdeburgische und das umliegende Land seiner Feinde verwüstete. Das Jahr darauf plünderte und verbrandte er die Stadt Aschersleben, König Waldemar aber nahm ihm wiederum Hamburg weg, welches er sodann seinem Schwestersohn, dem Graf Albrechten von Orlamünde, gegen siebenhundert Mark Silbers abtrat. Und da im folgenden Jahr die Bremer mit Hülfe der Stedinger ihren Erzbischof Waldemarn versagt hatten; so verwüstete er deswegen nebst seinem Bruder, dem Pfalzgrafen, das bremische Erzstift mit Feuer und Schwerdt. Endlich wurde er das Jahr darauf im Frühling zu Harzburg krank, und nachdem er auf bezeugte Reue durch den Bischof von Hildesheim von dem Banne losgesprochen worden; so starb er daselbst den neunzehnten May ohne Kinder, und wurde zu

J. Chr.
1215
1215
1216
1217
1218
1218

Braun-

1218. Braunschweig in der Stiftskirche des H. Blasius begraben c).

Wollen wir über die Regierung Kayser Ottens annoch einige allgemeine Betrachtungen anstellen; so zeiget uns die bisher erzehlte Geschichte, daß dieselbe beynahe eben so unruhig gewesen, als die Regierung Kayser Heinrichs des vierten. Unser Kayser genoß nur eine kurze Zeit ein ruhiges Regiment und das Vergnügen, daß ihn ganz Teutschland für sein allgemeines Oberhaupt erkante. Die übrige und meiste Zeit aber von seiner Regierung war eine Kette von Unruhen und bürgerlichen Kriegen, denn er hatte von seiner ersten Thronbesteigung an bis an seinem Tod fast beständig mit seinen Gegenkönigen, Philipp und Friedrich, oder mit dem Pabste Innocentius zu streiten. Otto war auch ohngeachtet seiner vortreflichen Eigenschaften die meiste Zeit unglücklich, und verlohr seine besten Freunde und stärksten Anhänger, als welche sich nach und nach von ihm abwandten und auf die Seite seiner Gegner schlugen. Man setzet hievon die Schuld zum Theil in den sittlichen Character unsers Kaysers Otto. Hochmuth und Kargheit sollen vornehmlich die Hauptursache gewesen seyn, weshalben er niemals die Reichsstände völlig gewinnen, oder sie zu aufrichtigen und beständigen Freunden behal-

c) *Albertus Stadensis*, ad aa. 1215-1218. *Anonymi* Annales ad aa. 1215. sq. in *Lindenbrogii* Scriptor. p. 257. sq. *Chron. Slavicum* ad a. 1218. (rectius 1216.) apud *Eundem*, p. 206. *Anonymi Saxonis* Historia Impp. in *Menckenii* Scriptor. T. III. p. 119. sq. *Pontani* Hist. Dan. L. VI. p. 303. *Narratio de morte Ottonis IV. Imp.* apud *Martenium* et *Durandum*, l. c. T. III. p. 1373. sqq. Cf. *Scheidii* Origg. Guelf. T. III. L. V. c. 5. §. 88. sq. p. 356. sq. et §. 93-100. p. 360-370. coll. c. 3. §. 30. p. 220.

Digitized by Google

behalten können. Er ließ sie den Abstand zwischen J. Chr.
seiner Würde und ihrem Stande allzumerklich empfinden, und verstand nicht die Kunst, die Herzen seiner Reichsstände und Unterthanen durch Kennzeichen einer einnehmenden Gewogenheit zu fesseln, ohne daß er deswegen sich erniedriget hätte. Er hatte den Fehler an sich, daß er auch angesehenen Personen bisweilen mit rauhen und harten Worten begegnete, hiedurch aber die Gemüther von sich abwendig machte, deswegen auch sein anfänglicher bester Freund, der Pabst Innocentius, ihn zu mehrerer Gelindigkeit ermahnte. Der Geitz kan ihm zwar nicht Schuld gegeben werden, gestalten er bisweilen ziemlich freygebig war und einen starken Aufwand machte. Allein er wuste seine Freygebigkeit nicht allemal am rechten Orte anzubringen, und bisweilen mag ihn auch der Mangel an Gelde genöthiget haben, karg zu seyn, wo er am meisten nöthig gehabt hätte, seine Freygebigkeit sehen zu lassen. Die beyden angeführten sittlichen Fehler Kayser Ottens, der schwache Beystand aus Engelland, und die Eifersucht der Krone Frankreich wegen seiner Verbindung mit der erstern Krone waren hauptsächlich Ursache, daß er seinen Anhang nach und nach verlohr, und seinen Gegnern zuletzt unterliegen muste.

Indessen muß man bey denen aufrichtig angezeigten Fehlern unsers Kaysers nicht in den Gedanken stehen, daß deswegen alle Beschuldigungen, welche ein damaliger Schriftsteller b) dem Otten zur last leget, gegründet seyn, als welcher uns denselben auf eine ihm sehr nachtheilige Art schildert. Denn dessen Parteylichkeit leuchtet zu sehr in die Augen, und es ist daher einem neuern Geschichtschrei-

b) *Conradus Ursperg.* p. m. 238. Cf. Hahns Reichshistorie, P. IV. p. 90. nota a).

J. Chr. schreiber e) nicht schwer gefallen, den Kayser zu vertheidigen. So sehr nehmlich der Pabst und seine Anhänger den Kayser anfänglich erhoben haben, da er noch ein gehorsamer und demüthiger Sohn der Kirche war, eben so tief haben sie ihn herunter gesetzet, nachdem er sich mit dem Pabste entzweyet, und seine Regentenpflichten, in Erhaltung und Wiederherbeybringung der Reichsrechte, den Absichten und dem Gehorsam gegen den päbstlichen Stuhl vorgezogen hat. Andere weniger partenische Geschichtschreiber lassen dem guten Kayser mehr Recht widerfahren, und rühmen uns ohne Schmeicheley dessen rühmliche Eigenschaften. Es erhellet aber aus denenselben sowol, als auch aus seinen Handlungen, daß Kayser Otto fromm gewesen, ohne abergläubisch zu seyn. Er liebte und ehrte die Geistlichen, so lange sie sich ihrem ehrwürdigen Stande gemäß aufführten, hingegen haßte und verfolgte er sie auf das äusserste, wenn sie bloß ihrem Bauche dienten, oder sich in weltliche und sie nichts angehende Sachen mischten. Was für ein eifriger Vertheidiger der kayserlichen und Reichsrechte Otto gewesen sey, und daß er darüber sogar die ihm so nöthige Freundschaft und Gewogenheit des Pabstes in die Schanze geschlagen habe, legt sich aus seiner Regierungsgeschichte deutlich an den Tag. Er liebte den Frieden, und suchte denselben zu erlangen, ob ihm gleich solches wegen der Lage der Sachen, worein er verwickelt wurde, nicht möglich war. Indessen scheuete er sich auch nicht vor dem Kriege. Der Heldenmuth war ihm von seinen Vorfahren

angeb-

e) Henricus *Meibomius* senior in Apologia pro Divo Imp. Ottone IV.; Helmstadii, 1624. 4. et in *Eius Nepotis* Scriptor. T. III. p. 111. sqq. Cf. *Leibnitii* Introd. ad T. II. Scriptor. Brunsuicens. p. 48. sq.

Digitized by Google

ungeerbet, und er war in den gröſten Gefährlich- J. Chr.
keiten unerſchrocken. Er war ein erfahrener, ob-
gleich nicht glücklicher Feldherr, und in den Feld-
ſchlachten wagte er ſich in die gröſte Gefahr, um
die Seinigen durch ſeine Tapferkeit aufzumuntern.
Es zeugen davon die zwey rühmlichen Wunden, wo-
von er die Narben mit ſich in das Grab genommen
hat. Otto war hiernächſt bey aller ſeiner Strenge
und Härte nach Beſchaffenheit der Zeit und Umſtän-
de gelinde, ſanftmüthig und gnädig, und verſöhnte
ſich leichtlich mit ſeinen gröſten Feinden. In Faſ-
ſung ſeiner Entſchlieſſungen war er vorſichtig, ging
aber nachmals auch von ſeinem Entſchluß nicht gern
ab. Endlich hatte auch die gütige Natur ihn
mit einer groſſen und anſehnlichen Leibesſtatur, mit
einer majeſtätiſchen Geſtalt und freundlichem Antlitz
begabet, und man rühmet den anmuthigen Witz und
das beiſſende Salz, ſo er ſeinen Reden geben konte.
In Anſehung des äuſſerlichen Staats liebte er einen
ſeiner Würde anſtändigen Pracht, und ſorgte davor
ſogar noch in ſeinem Teſtamente, als in welchem er
verordnete, wie es mit der Bekleidung ſeines todten
Körpers ſolte gehalten werden. Mit einem Wor-
te: Otto war ein Kayſer, welcher eines beſſern
Glückes und günſtigern Schickſals würdig geweſen
wäre, als er erfahren hat.

Geſchich-

Digitized by Google

Geschichte
Kayser Friedrichs des zweyten
vom Jahr 1218 - 1250.

J. Chr. Durch den Tod Kayser **Ottens** des vierten gelangte König **Friedrich** zwar zum einigen und ruhigen Besitz des teutschen Reiches; allein er genoß der Ruhe nur eine sehr kurze Zeit, und sahe sich bald in eben so grosse, ja noch gröſsere Streitigkeiten mit den Päbsten verwickelt, als seine Vorfahre im Reich hatte ausstehen müssen. Es hatten dieses viele kluge Leute in Italien und besonders die **Römer** zum voraus gesehen, und es daher dem Pabste **Innocentius** sehr verdacht, daß er den jungen König von **Sicilien** zum teutschen Thron befördert hat, um nur seiner Rachbegierde gegen den Kayser **Otto** ein Genüge zu thun. Denn der römische Stuhl hätte würklich in der Folge von einem Kayser, welcher zugleich König von Sicilien, und aus einem den Päbsten eben nicht günstigen Hause entsprossen war, mehr zu befürchten, als von einem solchen, welcher keine Erbländer in Italien besaß, und dessen Familie sich um die römische Kirche durch so wichtige derselben geleistete Dienste sehr verdient gemacht hatte. Und der Erfolg hat auch die Richtigkeit dieser Betrachtungen dargethan. So lange nehmlich Kayser **Otto** noch lebte, und also **Friedrich** nöthig hatte, auf denselben eine Rücksicht zu nehmen; so lange zeigte sich dieser als einen gehorsamen und demüthigen Sohn der Kirche, und versprach dem Pabste alles, was er verlangte. Er fuhr in dieser Ergebenheit und Gehorsam fort, bis daß

daß er auch die Kayserkrone erhalten hatte. Allein J. Chr.
hierauf änderte er auch seine bisherige Sprache, und
zeigte dem Pabste, daß er ohngeachtet seiner noch
jungen Jahre die Verstellungskunst aus dem Grun-
de verstehe, wodurch er sich aber die heftigsten Ver-
folgungen des päbstlichen Stuhls zuzog.

König Friedrich ging auf die erhaltene Nach- 1218
richt von dem Absterben seines Gegners nach Sach-
sen, um die noch übrigen wenigen Anhänger Kay-
ser Ottens vollends auf seine Seite zu ziehen. Er
hielt zu Hervorden einen Hof- oder Reichstag, und
ließ sich auf demselben ohne Zweifel nunmehro auch
von denenjenigen Ständen, welche noch immer die
Partey seines Vorfahren gehalten hatten, in der
königlichen Würde bestätigen. Es muß sich aber
derselbe in diesen Gegenden nicht allzulange aufge-
halten haben, weil man ihn bereits den ersten Au-
gust dieses Jahrs zu Wimpfen, und hernach im 1218
September zu Ulm, so wie zu Ende des Jahrs zu
Nürnberg antrift, an welchen Orten er verschie-
dene Freyheitsbriefe für geistliche Reichsstände aus-
gefertiget hat. Zu Anfang des folgenden Jahrs 1219
ging er an den Rheinstrom, und belehnte im Hor-
nung zu Speyer den Marggrafen von Montfer-
rat, Wilhelm; zu Frankfurt aber hielt er nach
Ostern einen Reichstag. Nun hatte der sterben-
de Kayser Otto seinem Bruder, dem Pfalzgrafen
Heinrich, die Reichskleinodien und Heiligthümer
zugestellet, mit dem Befehl, solche zwanzig Wochen
lang, von seinem Tode an zu rechnen, bey sich zu
verwahren, sodann aber selbige dem inzwischen ein-
müthig zu erwehlenden neuen König, oder auch dem
Friedrich ohnentgeldlich zuzustellen, wofern in
dessen ehemalige Wahl die Reichsfürsten ferner wil-
ligen würden. Da nun der Pfalzgraf Heinrich
diesem Befehl nicht nachkam, sondern die Reichs-

J. Chr. kleinodien ferner an sich behielt: so beschwerte sich über ihn unser König **Friedrich** bey dem Pabst **Honorius**, welcher deswegen jenen ernstlich zu deren Auslieferung ermahnte. Der Pfalzgraf ließ sich auch endlich hiezu willig finden, nachdem man darüber einen Vertrag geschlossen, in welchem allen Umständen nach der König dem Pfalzgrafen für die Uebergebung der Reichskleinodien eilftausend Mark Silbers versprochen hat. Zu dem Ende reiste **Friedrich** in Person nach **Goslar**, wohin er auf
1219 den Julius einen Reichstag ausgeschrieben hatte. Auf demselben überlieferte der Pfalzgraf die mehrgedachten Reichskleinodien dem König, und empfing dagegen die obgedachte Geldsumme. Auf diesem Reichstage waren verschiedene Fürsten gegenwärtig, wie man aus der Unterschrift des damals der Stadt **Goslar** ertheilten Bestätigungsbriefes ihrer Rechte und Privilegien ersehen kan. Hiebey ist merkwürdig, daß da sowol der alte Pfalzgraf **Heinrich**, als auch der Herzog **Ludewig** von **Bayern** zugegen gewesen, welche beyde bisher den pfalzgräflichen Titel geführet haben, keiner von ihnen in der Unterschrift dieser Urkunde sich dessen bedienet hat. Hingegen hat der erstere sich im Angesicht des Königes als Herzog von **Sachsen** untergeschrieben, ohngeachtet alles desjenigen, was ehemals mit seinem Vater, **Heinrich** dem **Löwen**, vorgegangen war. Uebrigens wurde auf diesem Reichstage das gute Vernehmen zwischen dem König und dem alten Pfalzgrafen oder Herzog dergestalt wieder hergestellet, daß jener diesen zum Reichsverweser in Sachsen bestellete, weil er zum voraus sahe, daß er bald nach **Italien** aufbrechen und so bald nicht wieder zurückkommen würde.

1219 Von **Goslar** ging König **Friedrich** nach **Frankfurt** zurück, und von dar nach **Hagenau**, wo

Digitized by Google

woselbst er im September dem Pabste Honorius J. Chr.
eine eydliche Versicherung und Bestätigung der Pri-
vilegien und Gerechtsamen der römischen Kirche und
aller derselben geschehenen Schenkungen ausstellete.
Bey seinem folgenden Aufenthalt zu Nürnberg
gab er den achten November dieser Stadt ein statt- 1219
liches Privilegium, in welchem er nicht nur alle der-
selben von seinen Vorfahren verliehene Freyheiten
bestätigte, sondern dieselben auch in vielen Stücken
ansehnlich vermehrte, und sie besonders von dem
scharfen Lehenrecht befreyete. Hierauf hielt er
noch einen feyerlichen Hoftag zu Fulda, und kehrte
gegen Ende des Jahrs abermals nach Frankfurt
zurück. In dieser Stadt war im April des folgen-
den Jahrs ein merkwürdiger Reichstag, auf wel- 1220
chem Friedrich es dahin brachte, daß die versam-
melten Reichsstände seinen erst siebenjährigen Sohn,
Heinrich, zum römischen König erwehlten, wel-
chen er bisher durch den Bischof Otto von Würz-
burg und den Werner von Byland sorgfältig
hatte erziehen lassen. Zugleich stellten die anwesen-
den Fürsten eine Versicherung aus, daß das Königs-
reich Sicilien mit ganz und gar keiner Verbindlich-
keit dem teutschen Reiche verpflichtet sey und ge-
nehmigten die von dem König Friedrich in dem
vorigen Jahr zu Hagenau dem päbstlichen Stuhle
ausgestellte eydliche Versicherung. Und da derselbe
sowol seine eigene Thronerhebung, als auch die Wahl
seines Sohnes, hauptsächlich den guten Diensten
der geistlichen Fürsten zu danken hatte; so bezeugte
er seine Erkentlichkeit gegen dieselbe dadurch, daß
er ihnen noch zu Frankfurt ein herrliches Privile-
gium ausfertigte, wodurch er ihre bisherige Frey-
heiten, Rechte und Vorzüge bestätigte und erwei-
terte. Indessen drung der Pabst bey dem König
Friedrich auf die Erfüllung des gelobten Creutzzu-

J. Chr. ges. Und weil auch dieser die Kayserkrone em-
pfangen wolte, und ohnehin seine Gegenwart in sei-
nem Erbkönigreich Sicilien wegen allerhand ent-
standenen Unruhen nöthig war; so machte er sich
mehro zu einem Römerzug alle nöthige Anstalt.
Er ging über Ulm und Weissenburg im Nord-
gau nach Augspurg, woselbst der Sammelp-
1220 war, und wo er sich fast den ganzen Julius und
Augustus hindurch aufhielt. Mit dem Ende die-
ses oder zu Anfang des folgenden Monats brach er
nach Italien auf, gestalten man ihn bereits im
1220 September dieses Jahrs zu Verona antrift. Da-
mit auch in seiner Abwesenheit der Ruhestand in
Teutschland möchte erhalten und die Regierung gut
geführet werden, weil sein Sohn, der junge römi-
sche König, wegen seinem zarten Alter die Regie-
rung noch nicht selbst führen konte; so bestellte er
den Conrad von der Tanne zu seinem Hofmeister,
und dem Erzbischof von Cöln, Engelbert, trug
er die Reichsverwesung in dem obern Teutschland
auf, so wie er solche oberzehlter massen schon vor
Jahr vorher dem alten Pfalzgrafen und Herzog
Heinrich in Sachsen aufgetragen hatte f).

Nach

f) *Albertus Stadensis*, ad aa. 1218-1220. *Godefrid. Colon.* ad a. 1220. l. c. p. 390. *Conradus Urspergensis*, p. m. 245. *Magn. Chron. Belg.* in *Pistorii* Scriptor. T. III. p. m. 242. edit. noviss. *Chron. Augustan.* ad a. 1219. in *Freheri* Scriptor. rer. Germ. T. I. p. m. 519. edit. noviss. *Gesta Trevirens. Archiepiscoporum*, c. 165. in *Martenii* et *Durandi* Collect. ampliss. T. IV. p. 240. sq. *Lünigii* Cod. Ital. diplomat. T. II. p. 713. sqq. 715. 873. *de Gudenus* Cod. diplomat. Mogunt. T. I. n. 177. p. 469. sqq. *Raynaldi* Contin. Baronii, T. XIII. ad a. 1220. n. 2. p. 272. n. 13. sq. p. 274. et n. 19. p. 275. Cf. *Scheidii* Origg. Guelf. T. III. L. V. c. 3. §. 33. p. 222. et §. 35. sq. p. 224.

Digitized by Google

Nachdem hierauf König Friedrich glücklich in Italien angelanget war; so suchte er vor allen Dingen den Pabst in guten Gesinnungen zu erhalten, damit er ihm die kayserliche Krönung nicht schwer machen möchte. Er bediente sich also beständig in seinen Schreiben an den Honorius der demüthigsten und liebreichsten Ausdrückungen, und versprach noch mehr, als man von ihm verlangte. Ja weil die Römer den Pabst beleidiget, und ihn dadurch bewogen hatten, Rom zu verlassen; so vermahnte er den Senat und das Volk daselbst in verschiedenen an sie erlassenen Briefen, dem Pabste gehorsam zu bleiben. Hierauf rückte er im September mit seinem auserlesenen Heer von Verona in das zu S. Leone ohnweit Mantua geschlagene Lager, in welchem er seine Armee eine Zeitlang ausruhen ließ. Aus demselben schickte er an die Paduaner einen Befehl, daß sie den Marggrafen von Este, Azo den siebenten, in dem ruhigen Besitze seiner Herrschaft über Este, Calaone, Montagnana und andere seine Erbländer nicht stöhren solten. Zwey andere Befehle aber ergingen von da aus sowol an alle italiänische Fürsten, Grafen, Herren und Städte wegen der den Kirchen bewilligten Freyheiten und Gerechtigkeiten, als auch an alle Inhabers der mathildischen Erbländer, um sie unverweilt dem päbstlichen Stuhle einzuräumen. Nachdem Friedrich auf solche Art den Pabst sich von neuem verpflichtet hatte; so marschirte er über

J. Chr. 1220

p. 224-228. Io. Dan. *Ritteri* Diss. de electione Henrici VII. in Regem Rom. Vitemb. 1752. 4. et Chph. Gottlieb *de Murr* Diss. (Praeside Io. *Heumanno*,) de re diplomat. Friderici II. Imp. qua praesertim huius Imp. Tabulae, Civitati Noriberg. a. 1219. 6. Id. Nov. concessae, illustrantur; Altdorf. 1756. 4. besonders p. 30. und 69. sqq.

Digitized by Google

J. Chr. Modena, Faenza und Bononien weiter auf Rom los. Denn da er wohl wuste, daß die Mayländer eben nicht zum besten gegen ihn gesinnet waren; so wolte er sich mit der italiänischen Krönung nicht aufhalten. Von Bononien aus schrieb er abermals an den Pabst mit den gewöhnlichen Versicherungen seines kindlichen Gehorsams und seiner Sorge für die weltliche Hoheit der römischen Kirche. Da auch der Pabst eine völlige Versicherung verlangte, daß Friedrich niemals Sicilien mit dem teutschen Reiche vereinigen und nächstens einen Creuzzug antreten wolle; so bewilligte er auch dieses Verlangen ohne alles Bedenken. Er langte sodann glücklich zu Rom an, und wurde nebst seiner Gemahlin Constantia den zwey und zwanzigsten November in der Peterskirche vom Pabste Honorius zum Kayser gekrönet. An seinem Krönungstage schenkte er der römischen Kirche ein Stück Landes, trat ihr die mathildische Verlassenschaft nochmals ab, und ertheilte der Geistlichkeit einige neue Gerechtigkeiten. Zugleich nahm er zum andernmal das Creuz von dem Cardinalbischof von Ostia, Hugolin, und versprach denen Creuzfahrern im Merzmonat des folgenden Jahres eine ansehnliche Verstärkung zuzuschicken, und derselben in wenig Monaten selbst nachzufolgen, wenn er nur erst die Rebellen in Apulien und die Saracenen in Sicilien gebändiget hätte. Nachdem er sich hierauf noch eine Zeitlang bey Rom aufgehalten
1220 hatte; so ging er über S. Germano nach Capua, und besorgte daselbst einige Angelegenheiten seines Erbkönigreichs 9).

Es

9) *Godefridus Colonienſis*, ad a. 1220. l. c. p. 391. ſq. *Chron. Auguſtanum*, ad a. e. l. c. p. 519. *Albericus*, ad a. e. l. c. p. 507. ſq. *Conradus Urſpergenſis*,

Es waren nemlich durch die langwierige Abwesenheit des Kayſers, die Sachen in beyden Sicilien in groſſe Verwirrung gerathen; geſtalten verſchiedene Grafen in dem heutigen Königreich Neapolis einige Güther an ſich gezogen, und hiedurch ihre Macht vergröſſert, ja ſo gar zum Theil die Waffen ergriffen hatten. In Sicilien aber empörten ſich die in dieſer Inſel wohnenden Saracenen, und ſtöhrten durch ihre Räubereien und Plünderungen die öffentliche Ruhe. Friedrich fand alſo ſoviel zu thun, daß er nicht daran gedenken konte, den verſprochenen Creutzzug in Perſon anzutreten. Indeſſen erfüllte er doch einen Theil ſeines Verſprechens dadurch, daß er eine Flotte von vierzig wohlbemannten Galeren der chriſtlichen Armee in Aegypten zu Hülfe ſchickte. Allein dieſe Flotte muſte unverrichteter Dinge zurückſegeln, und das vor zwey Jahren eroberte Damiata ging durch die Uneinigkeit des päbſtlichen Legatens im Orient, Pelagius und des Königs von Jeruſalem, Johannes von Brienne verlohren. Der Kayſer aber rächte ſich inzwiſchen in dieſem Jahr an allen, welche in Apulien die Waffen wider ihn ergriffen hatten, oder die er für unrechtmäßige Beſitzer ſeiner Länder hielt. Er nahm alſo dem Graf Richard einem Bruder oder Brudersſohn des vorigen Pabſtes Innocentius des dritten unter andern Sora, ingleichen dem Graf Thomas von Celano, dem Graf von Moliſe, und andern ihre Länder und beſtrafte die bisherigen Rebellen ſehr hart. Allein die auf ſolche Art erniedrigten Groſſen des Reichs nahmen ihre Zu-

J. Chr. 1221 1221 1221

genſis, p. m. 245. *Richardus de S. Germano*, ad a. 1220, apud *Muratorium*, T. VII. p. 292. *Muratorii* Antichita Eſtenſi, P. I. c. 41. p. 415. *Raynaldus*, l. c. T XIII. ad. a. 1220. n. 1-24. p. 272-276 coll. n. 54. p. 280. Conf. *Sigonius*, L. XVII. p. m. 913-916.

Digitized by Google

J. Chr. Zuflucht zu dem Pabst nach Rom, und brachten bey demselben ihre Klagen wider den Kayser an. Sie wurden auch von dem Honorius freundlich aufgenommen, worüber sich hingegen der Kayser beschwerte, daß man seinen Rebellen und Mißvergnügten Schutz und Aufenthalt gäbe. Da nun wiederum der Pabst die Schuld von allem Unglück, so die Christen im Orient in diesem Jahr erlitten hatten, dem Kayser beymaß und demselben mit dem Banne drohete, wenn er seine Gelübde wegen dem Creutzzuge nicht erfüllen würde; so erkaltete dadurch die schon ohnehin lauliche Freundschaft zwischen dem Kayser und dem Pabst noch mehr. Der
1221 erstere aber ging im Maymonat nach Sicilien, nachdem er den Ruhestand in Apulien wieder hergestellet hatte, hielt zu Meßina einen grossen Reichstag machte darauf allerhand die Regierung betreffende Verordnungen und blieb bis in das folgende Jahr in Sicilien.

Um aber das gute Vernehmen mit dem Pabst wieder herzustellen; so hielt er mit demselben im
1222 April zu Veroli eine Unterredung. Auf derselben wurde unter andern beschlossen, daß der Kayser und der Pabst nach Martini dieses Jahrs zu Verona eine Versamlung halten, und über die Angelegenheiten im Orient sich weiter berathschlagen wollten, zu dem Ende man auch den König von Jerusalem, Johannes, und den päbstlichen Legaten, Pelagius dahin einladen sollte. Auch versprach der Kayser nochmals den Christen im gelobten Lande innerhalb einer gewissen Zeit persönlich zu Hülfe zu kommen. Allein es kam nachmals dieser Congreß zu Verona nicht zu Stande, theils weil der Pabst krank wurde, theils weil der Kayser wegen einer neuen Empörung der Saracenen in Sicilien, wiederum nach der Insel abgehen muste,

Digitized by Google

ſte, welche er auch in einem Treffen überwand, J. Chr.
und ihren Anführer Mirabett erlegte. Zu Ende
dieſes Jahrs oder doch zu Anfang des folgenden, 1223
kam der König Johann von Jeruſalem zu Rom
an, und brachte die Ordensmeiſter der Tempelher-
ren, der Johanniter und des teutſchen Ordens mit
ſich. Der Pabſt lud alſo unſern Kayſer auf eine
Zuſammenkunft zu S. Germano ein, welche
nachmals im Merzmonat zu Ferentino vor ſich 1223
ging. Es kamen auch daſelbſt der Kayſer, der
Pabſt, der König von Jeruſalem, mit ſeinem
Gefolge, und noch viele andere Standesperſonen
zuſammen, und wurde endlich beſchloſſen, daß der
Kayſer erſt in zwey Jahren am Johannisfeſte, mit
ſeiner ganzen Macht nach dem gelobten Lande auf-
brechen ſollte, wozu ſich auch Friedrich bey Stra-
fe des Bannes, mit einem theuren Eyde verbind-
lich machte. Zugleich verlobte ſich derſelbe da er
das Jahr vorher, ſeine liebe Gemahlin Conſtan- 1222
tia verlohren hatte, durch Vermittelung des Pab-
ſtes mit des Königes Johannes einigen Tochter
Jolantha. Hierdurch ſuchte der ſchlaue Hono-
rius den Friedrich deſto mehr zum Creutzzug zu
bewegen, weil dieſer durch ſolche Heirath, Hof-
nung bekam, ein neues Königreich zu bekommen,
geſtalten ſolches König Johannes mit ſeiner Toch-
ter Jolantha Mutter erheirathet hatte. Nach ge-
endigtem Congreß reiſete König Johannes nach
Spanien, Frankreich, Engelland und
Teutſchland, um daſelbſt Hülfsvölker zu erhal-
ten. Der Kayſer aber ging nach Apulien, und
bekam endlich durch die Vermittelung des Pab-
ſtes die Feſtung Celano in ſeine Gewalt, dage-
gen er dem daſigen Graf Thomas mit allem ſei-
nem Vermögen und Anhängern einen freuen Abzug
bewilligte. Hierauf ſetzte er wiederum nach Sici-

Digitized by Google

J. Chr. lien über, um die rebellischen Saracenen vollends
1224 zu Paaren zu treiben. Er brachte sie auch im folgenden Jahre dahin, daß sie endlich gröstentheils um Gnade bitten musten. Diese bewilligte er zwar ihnen, ließ sie aber nach Apulien bringen, wo er ihnen die unbewohnte Stadt Nocera einräumte, über welche saracenische Colonie der römische Hof nachmals grosse Beschwerden geführet hat. Uebrigens
1224 scheinet der Kayser dieses ganze Jahr hindurch, sich in Sicilien aufgehalten zu haben, und machte derselbe grosse Anstalten zu dem versprochenen Creutzzug, wenigstens versicherte er dessen den Pabst schriftlich. Er ließ auch zu solchem Ende in Teutschland vieles Volk zusammenbringen, und lud alle teutsche Fürsten, ja sogar den König von Ungarn zu der Creutzfath ein, wobey er ihnen insgesamt in seinem Lande freien Durchzog und Auslösung versprach.

1225 Allein da im folgenden Jahr die zweyjäheige Frist allmählig zu Ende ging, nach deren Verlauf er sich zu dem persönlichen Creutzzug verbindlich gemacht hatte; so ließ er durch seinen aus Teutschland zurückgekommenen Schwiegervater, den König Johannes bey dem Pabst um einen abermaligen Aufschub anhalten. Denn Friedrich hatte schlechte Lust sich damals aus Italien zu entfernen, theils weil der Krieg mit den Saracenen in Sicilien noch nicht gänzlich geendiget war, theils weil auch in dem obern Italien sich allerhand Unruhen hervorthaten. Honorius war auch willig diesen gebetenen Anstand zu bewilligen, und schickte zu dem Ende seine Legaten nach S. Germano, woselbst sie mit dem ebenfalls dahin gekommenen Kayser im
1225 Julius dieserhalben einen neuen Vertrag errichteten. Vermöge desselben versprach der Kayser, im August des Jahrs 1227, ohne allen fernern Aufschub

schab den Zug nach dem gelobten Lande in Person I. Ehr anzutreten, zweytausend Soldaten ohne den Troß, hundert Transportschiffe und funfzig wohlbesetzte Galeeren mitzunehmen, und daselbst zwey Jahr zu bleiben. Der Herzog Raynald von Spoleto muste solches Versprechen in des Kayſers Seele beschwören, und der Pabst kündigte diesem zum voraus den Bann an, wenn er solches nicht erfüllen würde. Indessen fand der Kayser höchst nöthig seine Gedanken mit Ernst auf die Lombardie zu richten, als in welcher verschiedenes zu seinem Nachtheil vorging. Es befremdete ihn nehmlich mit Recht der Uebermuth der Mayländer, als welche ihn bisher weder für einen Kayser, noch für einen König von Italien hatten erkennen wollen. Deswegen schrieb er einen Reichstag auf Ostern des künftigen Jahrs nach Cremona aus. Allein die Mayländer lieſſen sich dieses nicht anfechten, sondern sie erneuerten vielmehr um diese Zeit den alten lombardischen Bund. Sie schlossen mit den Städten Brescia, Mantua, Bononien, Faenza, Padua, Vicenza, und Trevigo, wie auch dem Marggraf von Este, dem Graf von S. Bonifacio, und ihren Bundesverwandten die bekante Societatem Lombardiae, welche hernach dem guten Friedrich so vieles zu schaffen gemacht, und den Päbsten zu einem mächtigen Schutz gegen den Kayser gedienet hat. Honorius beförderte auch diese Verbindung unter der Hand, weil er dem Kayser nicht viel gutes zutrauete. Und da sich dieser bey jenem über die Mayländer und ihre Bundesgenossen beschwerte; so stellte sich zwar der Pabst an, als wollte er diese Streitigkeiten vermitteln, und that zum Schein an die Lombarden schriftlich die nachdrücklichste Vorstellung, daß sie sich zum Gehorsam des Kayſers bequemen sölten. Allein

Digitized by Google

J. Chr. lein dieselben mochten es wohl wissen, daß dieses nicht des Pabstes wahrer Ernst wäre, deswegen sie sich schlechterdings weigerten, dem Kayser ferner gehorsam zu seyn, und alle Anstalten zur Gegenwehr wider die Unternehmungen des Kaysers machten.

1225 Uebrigens vollzog Friedrich im November dieses Jahrs, seine Vermählung mit der Jolantha zu Brindisi, vereinigte sich aber mit seinem neuen Schwiegervater dem König Johannes. Es war nehmlich der Kayser schon darüber verdrießlich worden, das sein Schwiegervater sich
1224 bey seinem Aufenthalt in Spanien, mit des Königes von Castilien Schwester Berengaria, zum andern mal vermählet hatte, weil er davon einigen Nachtheil für die Erbfolge seiner Gemahlin in Jerusalem besorgte, wenn aus dieser neuen Ehe Kinder, und besonders Prinzen erfolgen würden. Weil nun das Recht zu dem königlichen Titel und Besitz von Jerusalem von der Jolantha Mutter Maria herrührte; so nahm der Kayser nach seiner vollzogenen Vermählung, den Titel eines Königes von Jerusalem an, ließ solchen in sein Siegel setzen, und nahm das Königreich durch seine Bevollmächtigte in Besitz. Aber dieses Verfahren schmerzte den flüchtigen König Johannes gar sehr, als der geglaubt hatte, daß seine Tochter und Schwiegersohn ihm wenigstens Zeitlebens das Reich lassen würden, welches ohnehin gröstentheils in den Händen der Saracenen war. Da er sich nun in seiner Hofnung betrogen sahe; so brach er im folgen-
1226 den Jahr öffentlich mit dem Kayser, und bemühete sich alles wider ihn aufzuhetzen.

1226 Dieser aber richtete in solchem Jahr seine Absichten hauptsächlich auf die Lombardie, als in welcher die verbundenen Städte ihren Bund von Tag zu

Tag

Digitized by Google

Tag verstärkten. Sie faßten darüber in der mantua- J. Chr.
nischen Stadt Mosto, den zweyten Merz ein förm-
liches Instrument ab, und errichteten unter einan-
der eine Off- und Defensivallianz auf fünf und zwan-
zig Jahr. Es nahmen an solcher ausser denen wei-
ter oben bereits genanten Städten, auch noch Pia-
cenza, Verona, Vercelli, Lodi, Bergamo,
Turin, und Alexandria Antheil. Der Marg-
graf von Monteferrat aber ingleichen die Grafen
von Blandrate, und die Städte Crema und
Farrara, traten nachher diesem Bunde gleichfalls
bey. Anbey gaben sie durch ihre Anstalten nicht
undeutlich zu erkennen, daß sie sich nicht gutwillig
wollten unter das Joch bringen lassen, sondern Ge-
walt mit Gewalt abtreiben würden. Der Kayser
hingegen hatte sich im Ernst vorgenommen, sie
wiederum zu dem schuldigen Gehorsam zu bringen,
zu dem Ende er ein ansehnliches Heer, zu Anfang
des Merzmonats bey Pescara versammelte. Er
langte selbst den sechsten dieses Monats bey demsel-
ben an, und ging damit in das Herzogthum Spo-
leto, dessen Einwohnern er befahl, ihm nach der
Lombardie zu folgen. Weil sie aber päbstliche
Unterthanen waren; so beschwerte sich darüber der
Pabst bey dem Kayser, und beyde geriethen in einen
hitzigen und harten Briefwechsel mit einander.
Friedrich setzte indessen seinen Marsch von Spo-
leto nach Ravenna fort, wo er das Osterfest
feierte. Alsdann begab er sich nach Imola, und 1226
ließ die Festungswerker dieser Stadt den Bolog-
nesern zum Verdruß wieder herstellen. Den nach
Cremona ausgeschriebenen Reichstag verschob er
von einer Zeit zur andern in Hofnung, daß sein
Sohn, der römische König Heinrich mit einer
starken Armee aus Teutschland ankommen, und
ihn verstärken sollte. Derselbe kam auch mit eini-
gen

J. Chr. gen Völkern bis nach Trident, muste aber wieder zurückgehen, weil die Veroneser den engen Paß an der Etsch versperrt hielten, daß niemand durchkommen konte.

Inzwischen ging der Kayser nach **Parma**, wo er im May war, und hierauf nach **Cremona**, um daselbst den gedachten Reichstag zu halten. Er fand aber zu seinem gröſten Verdruß, daß die Anzahl der Widriggesinnten gröſſer war, als er vermuthet hatte und daß es ausser **Modena**, **Reggio**, **Parma**, **Cremona**, **Asti** und **Pavia**, wenige Städte in der Lombardie mit ihm hielten. Auf dem cremonesischen Reichstage fanden sich überhaupt wenige Stände ein, und von dem Lombardischen Bunde erschien kein einiger. Hingegen schickten die Städte **Genua**, **Lucca** und **Pisa**, nebst dem Marggraf von **Malespina** ihre Abgeordneten dahin, welche dem Kayser ihre Unterthänigkeit bezeugen muſten. Dieſer war über die Widerspenstigkeit der lombardischen Societät dergestalt aufgebracht, daß er bey seinem Aufenthalt zu **Borgo S. Donnino**, alle Städte die darinnen standen, ächtete, sie ihrer Rechte und Freyheiten verlustigt erklärte, und sogar durch den Bischof von **Hildesheim**, **Conrad**, in den Bann thun ließ, welchen aber der Paſt wieder aufhob. Er hielt sich den
1226 Junius und Julius hindurch meistens an letztgedachtem Orte auf, fertigte daselbst drey Urkunden für die Stadt **Modena** aus, und ernante den Graf **Thomas** von **Savoyen** zu seinem Legaten, oder Vikarius in Italien. Da übrigens aber der Kayser sich zu schwach sahe, die lombardischen Städte mit Gewalt zum Gehorsam zu bringen; so marschirte er ganz mißvergnügt nach Apulien zurück,
1226 wie er dann im August bereits zu **Nicoli** war, im October aber **Faenza** belagerte. Der kluge Friedrich

Digitized by Google

drich sahe indessen wohl ein, daß er bey diesen Um- J. Chr.
ständen den Pabst zum Freund behalten muste. Er änderte also gegen denselben die bisher gebrauchte harte Sprache, und seine übrige Aufführung, ja er ersuchte ihn sogar, zwischen ihm und den lombardischen Städten, in ihren Streitigkeiten den Ausspruch zu thun. Die liessen sich solches um so lieber gefallen, weil sie wusten wie gewogen ihnen der Pabst wäre. Beyde Theile schickten also ihre Bevollmächtigte nach Rom, und Honorius that den Ausspruch unter andern dahin, daß der Kayser den Städten und einzelnen Personen, welche sich wider ihn verbunden hatten, eine allgemeine Amnestie bewilligen solte. Hingegen sollten die Städte dem Kayser zu dem vorhabenden Creutzzug vierhundert Mann Hülfsvölker schicken, die Kriegsgefangenen herausgeben, und mit den Städten, die es mit dem Kayser gehalten hatten, Frieden machen. Es erfolgte also zwar äusserlich die Versöhnung zwischen dem Kayser und den Städten, allein zu schlechtem Vergnügen des erstern, als welcher die Feindschaft im Herzen behielt, und auf Rache zu bequemerer Zeit dachte. Die Städte vermutheten auch solches, deswegen waren sie beständig auf guter Hut, und machten sich auf alle Fälle zur Gegenwehr fertig, obgleich der Kayser dieselben zu Anfang des folgenden Jahrs durch eine öffentliche Ur- 1227
kunde seiner Gnade versicherte.

Mit diesem Jahr rückte auch immer der Termin näher heran, welcher dem Kayser zu Antretung seines Creutzzuges war festgesetzt worden. Friedrich machte in der That hiezu alle nöthige Anstalten, und der Pabst glaubte daß dessen wahrer Ernst sey, in Person nach dem Orient aufzubrechen, weil er deshalben seine geist- und weltliche Unterthanen mit grossen Auflagen beschwerte. Ho-

norius

J. Chr. norius gab sich daher alle Mühe, hiezu sowol in der Lombardie, als in Teutschland Hülfsvölker zusammenzubringen, er starb aber unter dieser Be-
1227 schäftigung den achtzehnten Merz dieses Jahrs. An seine Stelle wurde bald darauf der bisherige Cardinalbischof von Ostia, Hugolin, erwehlet, welcher den Namen Gregorius des neunten annahm. Derselbe war aus dem Geschlechte der Grafen von Segni entsprossen, und ein naher Anverwandter von dem ehemaligen Pabst Innocentius dem dritten. Er hatte sich durch verschiedene Gesandtschaften, eine grosse Erfahrung in Staatssachen und viele Verdienste um die römische Kirche erworben. Es übertrieben zwar einige die ihm beygelegte Lobeserhebungen, aber so viel ist doch richtig, daß er viele Tugenden in grosser Vollkommenheit besessen habe. Gregorius der neunte hatte ein majestätisches Ansehen, einen grossen Geist, und war ein sehr gelehrter Mann, besonders aber in den canonischen Rechten wohl bewandert. Für die Gerechtsame und Freyheiten der Kirche war er mit vielem Eyfer eingenommen, und gab auch bey den augenscheinlichsten Gefahren nicht im geringsten nach. Nur übereilte er sich nicht selten in Fassung und Ausführung seiner Entschliessungen, ohne die gefährlichen und betrübten Folgen vorher zu überlegen, oder zu fürchten, die daraus entspringen möchten. Kayser Friedrich und ganz Italien haben es zu ihren gröſten Schaden empfunden, als welche durch seinen Ehrgeitz, und Uebereilung in beständige Unruhen und einen landverderblichen Krieg gestürzet wurden. Der Kayser hatte mit ihm da er noch Cardinal war, eine gute Freundschaft gepflogen und hofte also an ihm einen günstigen Pabst zu haben. Er betrog sich aber in seiner Hofnung. Denn Gregorius ließ seine erste Beschäftigung

gnug seyn, den Kayser an den Creutzzug zu J. Chr.
erinnern.

Es mag auch damals dem Friedrich ein wahrer Ernst gewesen seyn, diesen Feldzug wirklich vorzunehmen; allein er wurde durch eine höhere Gewalt daran gehindert. Im Julius dieses Jahrs langte 1227
der Landgraf Ludewig von Thüringen mit einer Armee aus Teutschland an, um dieser Creutzfarth mit beyzuwohnen, und ging nach Brindisi, wo die Flotte zum Einschiffen bereits fertig lag. Der Kayser traf ebenfalls daselbst aus Sicilien ein, nachdem er seine Gemahlin zu Otranto gelassen hatte. Alle Creutzfahrer hatten sich bey diesem Orte versammelt, es riß aber unter ihnen wegen der ungesunden Gegend, grossen Hitze, und ungewohnten Clima, eine Lagerkrankheit ein, woran viele starben, und noch mehrere erkrankten. Darüber gingen viele aus Verdruß und Furcht für ihr Leben wiederum nach Hause zurück, der Kayser aber und der Landgraf schiften sich mit dem Rest der Völker ein, und fuhren nach Otranto. Daselbst erkrankte der Landgraf und starb, Friedrich aber wurde ebenfalls unpaß, und konte also die Reise nicht weiter fortsetzen. Gregorius hielt dieses für eine verstellte Krankheit, und that ihn nach seiner gewöhnlichen Uebereilung, den neunzehnten Septem- 1227
ber ohne weiteres Erinnern in den Bann. Sobald der Kayser dieses vernahm; so schickte er Gesandten nach Rom, ließ sich entschuldigen und nahm GOtt zum Zeugen, daß er wahrhaftig krank worden wäre. Allein der Pabst war mit dieser Rechtfertigung nicht zufrieden, sondern wiederholte vielmehr den Bann am Martinsfest, und machte solchen der ganzen Christenheit durch seine Briefe bekant. Friedrich hingegen begab sich im November nach Capua, wo er ein scharfes Manifest an alle christ-

Digitized by Google

J. Chr. liche Fürsten ergehen ließ, in welchem er sowol sein bisheriges Verhalten rechtfertigte, als auch die Unrechtmäßigkeit des päbstlichen Bannes darthat. Er schickte solches sogar nach Rom, und ließ es daselbst im Capitolium mit Bewilligung des Senats und der Römer öffentlich ablesen, als um deren Gunst er sich damals viele Mühe gab. Ueberdem schrieb er auf den Merz des folgenden Jahres einen grossen Reichstag nach Ravenna aus und ließ allenthalben bekant machen, daß er die Crone auf den künftigen May gewiß antreten würde. Da aber Friedrich bisher schon öfters gezeiget hatte, daß er kein Sclave von seinen Worten zu seyn pflege; so fand er mit seinen Versicherungen wenig Glauben. Hingegen gaben seine Verbannung und seine Mißhelligkeiten mit dem Pabst zu einer Reihe von Kriegen und Unruhen Anlaß, durch welche das fruchtbare Italien unbeschreiblich verheeret, und endlich sein ganzes Haus auf eine klägliche Art zu Grund gerichtet wurde h).

h) *Conradus Urſperg.* p. m. 245-248. *Godofred. Colon.* ad aa. 1223. 27. l. c. p. 392-396. *Albericus*, ad aa. 1224. 1226. et 1227. l. c. p. 521. sq. 522. 523. et 524. *Monachi Patavini Chronicon* ad aa. 1224-1227. in *Muratorii* Scriptt. T. VIII. p. 671. sq. *Richardus de S. Germano* ad aa. 1221-1227. ap. *Eundem*. T. VII. p. 990. 1004. *Matthaeus Paris*, ad aa. 1222-1227. *Chron. Cremonenſe.* (ad a. 1226.) ap. *Muratorium*, T. VII. p. 640. *Continuator.* Annal. *Cafari*, L. VI. ad a. 1226. ap. *Eundem*, T. VI. p. 443. *Rolandinus.* l. c. L. III. c. 9. ap. *Eundem* T. VIII. p. 207. *Pedri de Vineis* Epiſtolae, L. I. ep. n. 20. 21. et 30. p. m. . . . edit. . . . *Cardin. de Aragonia* Vita Gregorii IX. ap. *Muratorium* T. III. P. I. p. 575. sq. *Raynaldus* l. c. T. XIII. ad aa. 1221-1227. p. 281. sqq. Conf. *Sigonius*, L. XVII. p. 916-982. Conf. *Muratorii* Antiquit.

Kayser Friedrich muß von Capua nach der J. Chr.
Lombardie gegangen seyn, weil er den dritten
Merz des folgenden Jahrs von Turin aus, den 1228
Palermitanern die Niederkunft seiner Gemahlin
mit dem Prinzen Conrad bekant machte, der ihm
nachmals in der Regierung gefolget ist. Er büßte
aber darüber seine zweyte Gemahlin Jolantha ein,
als welche in den Wochen starb. Gregorius der
neunte wiederholte inzwischen am grünen Don-
nerstage den Bann wider ihn, und erließ zugleich
seine sämtlichen Unterthanen, besonders in Apulien
und Sicilien, ihres ihm geleisteten Eydes. Frie-
drich aber rächte sich an dem Pabst dadurch, daß
er viele vornehme Römer, absonderlich das fran-
gipanische Geschlecht unter der Hand auf seine Sei-
te brachte, also daß drey Tage nach Ostern zu Rom 1228
eine Empörung ausbrach. Darüber muste der
Pabst die Stadt verlassen, und seine Residenz zu
Perugia nehmen. Sodann hielt der Kayser eine
Reichsversamlung zu Baroli, und machte den
Ständen bekant, daß er nach dem gelobten Lande
gehen wollte. Er bestimte zugleich auf den Fall sei-
nes Ablebens, seinen ältesten Sohn den römischen
König Heinrich, und wenn dieser vor ihm sterben
sollte, seinen zweyten Sohn Conrad, zu seinem
Erben und Nachfolger. Den Herzog Raynalden
von Spoleto aber bestellte er zum Statthalter in
Apulien und Sicilien, weil er von dessen Treue
vollkommen versichert war. Im Junius oder Ju- 1228
lius schifte er sich zu Brindisi ein, und kam im
August glücklich nach Ptolemais, von dar er nach
Joppe ging, woselbst er sich im November dieses

quit. Ital. med. aevi, T. II. Diss. 27. p. 705. T. IV. Diss. 47. p. 215. sqq. Diss. 49. p. 415. sq. et T. III. Diss. 44. p. 909. sq. de *Murr.* Diss. citata p. 33-35.

Digitized by Google

J. Chr. Jahrs befand. Friedrich hatte nun zwar auf solche Art sein öfteres wiederholtes Gelübde, einem persönlichen Creutzzug erfüllet, ob er gleich nicht mit einer so starken Armee nach Palästina reisete, als es die Hoheit seiner Würde, und sein gethanes Versprechen erforderte. Allein der Pabst war mit diesem Verfahren übel zufrieden, weil der Kayser diese heilige Reise angetreten, ohne erst die Loszählung von dem Banne zu suchen, und erhalten zu haben. Mithin hielt Gregorius nunmehro den Zug nach dem gelobten Lande für eben so strafbar, als vorher dessen Aufschub. Friedrich aber sahe den päbstlichen Bann für übereilt und unmäßig an, und glaubte daher, daß er auch ohne Loszählung von demselben sein Gelübde vollziehen könte.

Indessen daß nun Friedrich abwesend war, bekam dessen hinterlassener Statthalter der Herzog
1228 Raynald, bald mit einigen rebellischen Magnaten in Apulien zu schaffen, welche er glücklich zu paaren trieb. Da er nun merken oder erfahren mochte, daß Gregorius mit solchen unter der Decke lag, so fiel er in die Mark Ancona ein. Darüber that ihn der Pabst in den Bann. Und da dieses nichts helfen wollte; so stellete er ihm unter dem Cardinal Johannes von Colonna, und dem König Johann von Jerusalem, mit
1227 welchem er das Jahr vorher den größten Theil des Strich Landes zwischen Rom und Radicofani zu regieren übergeben hatte, eine ziemlich starke Armee entgegen. Ein anderes Heer unter dem, dem Kayser vertriebenen, Grafen von Celano und Acquila, sollte sogar in Sicilien eindringen, um den Herzog Raynald zu nöthigen den Kirchenstaat zu verlassen. Er ersuchte anbey die lombardische Societät um Hülfsvölker, und die Mayländer und Placentiner schickten ihm solche, obgleich in geringer Anzahl

zahl. Der gute Herzog Raynald fand auch das J. Chr.
Jahr darauf in Apulien genug zu schaffen, da 1229
nehmlich der König Johannes des Kaysers
Schwiegervater; mit einer starken päbstlichen Ar-
mee in diese Provinz einbrach. Derselbe bemäch-
tigte sich fast aller Städte und Festungen, bis auf
Capua, Arce und Fondi, welche nebst den Grafen
von Aquino, dem Kayser getreu verblieben. Der
Pabst verfolgte anbey den abwesenden Kayser auf
das äusserste, er ließ ein falsches Gerücht von des-
sen Tod ausprengen, verlangte von den lombardi-
schen Städten abermals Hülfsvölker, von Frank-
reich, Spanien, Engelland, Schweden,
und andern Ländern aber Truppen und Geld zu dem
apulischen Krieg. Endlich suchte er auch die teut-
schen Fürsten zu einer Empörung zu bewegen, und
both die seiner Meinung nach, erledigte teutsche
Reichskrone einem und andern jedoch vergeb-
lich an.

Nicht nur aber in Europa, sondern auch
im Orient muste der gute Kayser den Haß und die
Verfolgungen des Gregorius empfinden. Kaum
war er im vorigen Jahr zu Ptolemais angelanget, 1228
als der Patriarch, die Geistlichkeit und die Einwoh-
ner dieser Stadt sich weigerten, mit ihm sich einzu-
lassen, bevor er nicht von dem Banne befreiet
wäre. Er ging also nach Cypern, von dar er ei-
ne Gesandtschaft an den Sultan von Babylon,
Melahadin, schickte und durch solche das Königs-
reich Jerusalem, als ein Erbguth für seinen Prin-
zen Conrad forderte. Melahadin nahm sich über
dieses Anbringen Bedenkzeit. Indessen langten
päbstliche Briefe an, wodurch dem Patriarchen und
den drey geistlichen Ordensmeistern aller Gehorsam
gegen den Kayser, als einen Verbanneten verboten
wurde: dieser aber ließ sich solches nichts ansech-

Digitized by Google

J. Chr. ten, sondern ging mit seinen wenigen Völkern nach Joppe, wo er die verfallene Burg wiederum aufbauete, und zu einer Hauptfestung machte. Als
1229 er aber im folgenden Jahr den Feldzug erst recht zu eröfnen gedachte; so erhielt er die unvermuthete Nachricht von dem Einfall der päbstlichen Völker in Apulien, und daß sich alles daselbst in der äussersten Verwirrung befände. Er fand also nöthig zu Rettung seines Erbkönigreichs zurück zu eilen, und mit dem Melahadin einen Vergleich, so gut es möglich war, zu schliessen. Dieser ließ sich auch dazu um so williger finden, weil er sich wegen innerlicher Unruhen in seinem Lande für einem Krieg scheuete. Der Vertrag kam also dahin zu Stande, daß der Sultan dem Kayser die Städte Jerusalem, Bethlehem, Nazareth und Sidon, nebst einigen Dörfern und Schlössern überließ, mit der Freyheit sie befestigen zu dürfen. Hingegen bedung er sich aus, das heilige Grab zu Jerusalem besetzt zu behalten, bey welchem aber sowohl die Saracenen als Christen ihre Andacht sollten verrichten können. Endlich wurde auch ein Waffenstillstand auf zehn Jahr verabredet. Friedrich nahm hierauf von Jerusalem Besitz, besuchte das heilige Grab und setzte sich selbst den achtzehnten Merz
1229 die Krone auf, weil kein Geistlicher aus Furcht vor dem Pabst sich unterstand ihn zu krönen. Er eilte hierauf nach Italien zurück, schifte sich den ersten May zu Ptolemais ein, und langte noch in diesem Monat glücklich zu Brindisi an. Seine Rückkunft war dem Pabst eben so zuwider, als sein mit dem Melahadin getroffener Vergleich. Gregorius mißbilligte denselben, und schalt den guten Kayser für einen niederträchtigen Verräther, weil er das heilige Grab in den Händen der Ungläubigen gelassen hätte. Hieran aber hatte niemand

mehr

Digitized by Google

mehr Schuld, als der Pabst selbst und man muß 3. Chr.
sich vielmehr wundern, daß Friedrich bey allen
päbstlichen Verfolgungen, und bey den vielen ihm
in Weg gelegten Schwierigkeiten, doch noch so vie-
les in Palästina ausgerichtet hat. Es würde auch
vielleicht nach allen Umständen dieser Creuzzug un-
ter allen bisherigen der glücklichste und siegreichste
gewesen seyn, woferne nicht der Pabst selbst demsel-
ben die gröstten Hindernisse gemacht hätte. Das da-
rinnige Verfahren des römischen Hofes verursachte
auch in der ganzen Christenheit ein grosses Aufsehen
und gereichte zum Verderben vieler Menschen und
zum gänzlichen Verlust des gelobten Landes, weil nach
des Kayſers Abreise auch das wenige, was er gewonnen
hatte, wegen der Rebellion des Patriarchen, der Tem-
pelherren und Johanniterritter wieder verlohren ging.

Sobald übrigens der Kayser nach Apulien
zurückgekommen war; so ließ er durch eine Gesandt-
schaft bey dem Pabst um einen Frieden bitten. Al-
lein derselbe schlug alle gütliche Anerbietungen aus,
und that vielmehr den Kayser abermals in Bann.
Deswegen zog Friedrich seine ganze Macht zusam-
men, und verstärkte sich mit einem grossen Heer
Saracenen von Nocera, wie auch den aus dem
Orient zurückgekommenen Teutschen. Er ging im
September nach Capua, eroberte mit leichter 1229
Mühe wiederum das Verlohrne, weil sein Schwie-
gervater König Johannes sich bis Theano zu-
rückziehen muste, und unterhielt das gute Verneh-
men mit dem römischen Senat und Volke zum grö-
sten Verdruß des Pabstes. Darüber gab es dieser
etwas genauer und der Teutschmeister suchte einen
Vergleich zu Stande zu bringen. Es arbeiteten
an solchem auch der Herzog Leopold von Oester-
reich, und einige andere geist- und weltliche teut-
sche Fürsten. Zu dem Ende wurde zu S. Ger- 1230

J. Chr. mano ein Friedenscongreß angeſtellet, welchen
Kayſer ſeine Geſandten, und der Pabſt die
Cardinäle, Johannes Biſchof von Sabina,
Thomas ſchickte. Es lieſſen ſich aber
denshandlungen ſehr langwierig und mühſ
weil Friedrich die Städte Gaeta und S. Ag
zurück verlangte, Gregorius aber ſolche
dergeben wollte. Endlich wurde beliebet, daß
Punct durch unpartheyiſche Schiedsrichter,
Jahresfriſt ſollte entſchieden werden.
1230 den ſelbſt aber kam den neunten Julius
auf die Bedingungen zu Stande, daß der
allen denjenigen, welche in Italien und
die Waffen wider ihn ergriffen hatten,
ſie bewilligte und verſprach der Kirche
zu geben, was ihr von den Seinigen
den, auch verſchiedenen Privatperſonen
wieder einzuräumen, und künftig alle
Anlagen zu verſehonen. Wegen der
ſion ſollte der Kayſer an den Pabſt
zwanzigtauſend Scudi, oder wie andere
dert und zwanzig tauſend Unzen
Er machte ſich auch dazu anheiſchig,
nachher ſein Verſprechen, und bezahlte
ſprochenen Summe nichts. Nach
den wurde Friedrich in dem Lager bey
ohnweit S. Germano, durch die abgeſchickt
de päbſtliche Legaten des Bannes entl
auch übrigens das neugeſtiftete gute
noch mehr zu befeſtigen; ſo kamen im
Friedrich und Gregorius zu Anagni
begegneten ſich einander auf das
und unterredeten ſich über dieſe
freute ſich über dieſe anſcheinende
den Häuptern der Chriſtenheit, und
darum viel gutes. Allein die

nicht von langer Dauer, und die zwar schon vor J. Chr. einiger Zeit entstandenen schädlichen Factionen der Gibellinen und Guelfen kamen um diese Zeit erst recht zu ihrem Ausbruche. Sie zerrütteten auch hierauf ganze Jahrhunderte hindurch Italien, da es nehmlich wenigstens dem äusserlichen Vorgeben nach, die erstern mit dem Kayser, die andern aber mit dem Pabst hielten, um unter solchem Deckmantel, ihren Privathaß desto freier gegen einander auslassen zu können [1].

Wir haben bisher von den teutschen Reichsangelegenheiten, und merkwürdigen Vorfällen in Teutschland seit Friedrichs Abreise nach Italien, mit gutem Vorbedacht deswegen nichts beygebracht, damit wir nicht nöthig hätten den genauen Zusammenhang der Verrichtungen des Kaysers in Italien und im Orient zu unterbrechen. Ueberdiß, so stehen auch die letztern mit den damaligen teutschen Begebenheiten fast in gar keiner Verbindung. Mithin wollen wir diese nunmehro nachholen und bisweilen dasjenige einmischen, was Kayser Friedrich

1) *Godefridus Colon.* ad aa. 1228-1230. l. c. p. 396-398. *Conradus Urſperg.* p. m. 248. *Cardin. de Aragonia* vita Gregorii IX. ap. *Muratorium* T. III. P. I. p. 576. ſq. *Nic. de Curbio* vita Innocentii IV. c. 5. in *Baluzii* Miſcellan. L. ſ. T. VII. p. 356. *Richardus de S. Germano* ad aa. 1228-1230. ap. *Muratorium* T. VII. p. 1004-1024. *Matthaeus Paris*, ad aa. ee. *Albericus.* ad aa. ee. l. c. p. 426. ſq. 533. 535. et 536. *Galvan. Flamma* l. c. c. 261. ap. *Muratorium*, T. XI. p. 670. *Marinus Sanutus Torſellus* in ſecretis fidel. crucis, L. III. P. XI. c. 10-12. coll. c. 13. et 14. ap. *Bongarſium*, l. c. T. II. p. 210-215. *Raynaldus*, l. c. T. XIII. ad a. 1228. n. 3. p. 348. ſq. et n. 16. p. 351. ad a. 1229. n. 2. 7. 15. 22. 25 28. et 37. p. 356. 359-361. et 363. et ad a. 1230. n. 16. p. 370. ſq. Conf. *Sigonius*, L. XVII. p. 932-940. et *de Murr*, Diſſ. cit. p. m. 35. ſq.

Digitized by Google

J. Chr. drich auch bey seiner Abwesenheit, in teutschen Reichssachen vorgenommen hat. Derselbe hatte wie weiter oben gemeldet worden, dem alten Pfalzgraf und Herzog Heinrich die Reichsverwesung in Sachsen, und dem cölnischen Erzbischof Engelbert eben dieselbe in Oberteutschland und am Rhein, und Moselstrom aufgetragen, weil sein Sohn der junge König Heinrich wegen seiner noch grossen Jugend, die Regierung nicht selbst führen konte. Inzwischen wurde doch alles in dessen Namen ausgefertiget, und er regierte mit grossem Ansehen und vieler Gewalt in Teutschland, wie uns die Folge der Geschichte lehren wird. Eine seiner ersten Verrichtungen war die Belehnung des neuen Bischofs von Hildesheim, Conrads, mit den Re-
1221 galien. Dessen Wahl widersetzten sich die hildesheimischen Ministerialien, weil sie wider die Gewohnheit zu derselben nicht wären zugelassen worden. Allein Conrad galt wegen seiner Creutzpredigten vieles bey dem Pabst, welcher auch dessen Wahl bestätigte, und König Heinrich gab dem Herzog und Pfalzgraf Heinrich Befehl, die gedachten Ministerialien dahin zu bringen, daß sie den Conrad für ihren rechtmäßigen Bischof erkenneten. Da solches aber nichts helfen wollte und vielmehr auch die Stadt Hildesheim sich wider den Bischof erklärte;
1222 so that dieser seine Widersacher in den Bann. Er
1223 reisete hierauf zu dem Kayser nach Italien, um die Bestätigung seiner Belehnung zu suchen, welche er auch erhielt, und zugleich ein kayserliches Decret mitbrachte, wodurch die bisher angemaßten Befugnisse der hildesheimischen Erbbeamten eingeschränket wurden. Nach seiner Rückkunft ließ auch König Heinrich an den alten Pfalzgraf Heinrich, welchen er Herzog von Sachsen nennet, und an den Herzog Albrechten von Engern, einen Befehl erge-

Digitized by Google

ergehen daß sie auf den von dem Bischof zu bestim- J. Chr.
menden Tag und Ort sich einfinden, und den Land-
frieden beschwören sollten, weil sowol der Pabst,
als der Kayser dem Bischof Conrad aufgetragen
hätten, für die Erhaltung des Friedens in Sach-
sen zu sorgen k).

Indessen hatte Kayser Friedrich bey seinem
Aufenthalt zu Tarent, im Monat April für den 1221
teutschen Ritterorden ein Privilegium ausgefertig-
get, wodurch er denselben von allen Reichsanlagen
befreyete l). Und für den neuen König von Böh-
men Wenceslaus ertheilte er zu Melfi, im Mo-
nat Julius den Lehensbrief über das Königreich
Böhmen und dessen Zubehör m). Im folgenden
Jahr aber, und zwar zu Capua genehmigte er die 1222
Versetzung der Nonnen von dem Salvatorsberg
vor Aachen nach Burtscheid n). In eben diesem
Jahr erfolgte auch auf seinen Befehl den achten May, 1222
zu Aachen die Krönung seines Sohnes des jungen
König Heinrichs, welcher sich nachher in seinen
Urkunden Heinrich den siebenten zu schreiben
pflegte. Derselbe belehnte daselbst auch sogleich den
Herzog Heinrich von Niederlothringen und
Braband, und entschied einige lothringische und
brabandische Lehensstreitigkeiten. Der kayserliche
Hofcanzler aber Conrad Bischof von Speyer und
Metz, stellte eine Versicherung aus, daß bey den
königlichen Krönungen zu Aachen der dasigen
Stifts-

k) Io. Frid. *Schannati* Vindem. literar. Collect. I. p. 191 - 195. n. 24 - 32. et *Scheidii* Origg. Guelf. T. III. L. V. c. 3. §. 36. p. 227. sq. nota l). et in *Probatt.* ad h. T. n. 187 - 194. p. 680 - 686. l) *Duellius* in Hist. Ord. Teuton. in Append. n. 15. p. 14. sq. m) *Sommeri* Scriptor. rer. Silef. T. I. p. 925. n) Ludwigs Reichsarchiv, Spicil. Ecclesiast. III. Theil von Aebtißinnen oder T. XVIII. p. 304.

Digitized by Google

J. Chr. Stiftskirche zu Unserer Lieben Frauen die königlichen Kleider, deren Capitel zwey Fuder Wein und dem Capitel des Collegiatstiftes S. Adalbert zu Aachen ein Fuder Wein gebühren o). Es genieſſen auch dieſe Stifter ſolche Geſchenke noch heutiges Tages, wenn gleich die Krönungen nicht mehr zu Aachen vor ſich gehen. Von dar ging er nach Worms wo er ſich auch noch zu Anfang des fol-
1123 genden Jahrs aufhielt, und den achten Jenner der Stadt Wimpfen den Forſt bey Wollenberg ſchenkte p). Vier Tage nachher ächtete er daſelbſt den Graf von Barr, und Friedrichen, Herrn von Briſſey, weil ſie dem Hochſtifte Tull vielen Schaden zugefügt hatten, und auf die an ſie ergangene Ladung nicht erſchienen waren q). Sein Vater der Kayſer aber ächtete ebenfalls wenige Wochen darauf die Grafen Werner, und Hartmann von Kyburg, wegen der dem Kloſter Beron im Ergow zugefügten Bedrückungen, und beſtätigte
1223 hernach deſſen Privilegien r), ſowol, als auch ſeinen dem neuen Probſt zum heiligen Creutz zu Nordhauſen bereits im Jahr 1220 ertheilten Freyheitsbrief, wodurch er das ehemalige Nonnenkloſter zum heiligen Creutz in Nordhauſen in ein männliches Canonicatſtift und königliche Probſtey verwandelt, auch

o) *Godefridus Colon.* ad a. 1222. l. c. p. 392. *Lünigii* Cod. Germ. diplomat. T. II. p. 1091. ſq. n. 30. ſq. et *Martene* et *Durand* Collectio ampliſſ. T. I. p. 1167. p) Lünigs R. A. T. XIV. oder P. ſpec. Contin. IV. Th. II. p. 643. q) *Benoit* Hiſt. eccleſiaſt. et polit. de la Ville et du Dioeceſe de Toul, L. IV. c. 16. p. 440. et dans les *Preuves*, n. 34. ſq. r) Franc. *Guillimannus* in Habsburg. L. VI. p. m. 347. ſqq. edit. Ratisbonn. de a. 1696. 4. *Hergott* Genealog. diplomat. Habsburg. T. II. P. I. n. 277. ſq. p. 229. et 230.

Digitized by Google

auch an ſolche die Reichscapelle zu Wallhauſen J. Chr.
geſchenket hat s). Uebrigens hat auch der Kayſer
im Merz eben dieſes Jahrs zu Sora den hambur- 1223
giſchen Domherren eine merkwürdige Urkunde er-
theilet, daß ſie nehmlich aus ihrem Mittel, oder
anderwärts her einen Erzbiſchof erwehlen könten,
welches dann Gelegenheit gab, daß das Domſtift
zu Hamburg ſich mit dem Erzbiſchof von Bre- 1223
men vergliche, und bewilligte, daß die erzbiſchöfli-
che Würde künftig auf Bremen haften ſolte t).

Nachdem König Heinrich den vierten Au- 1223
guſt zu Würzburg die Streitigkeiten zwiſchen den
Herren von Rabenſpurg, Reichenberg und
Schmidfeld, wegen des von erſterm dem teut-
ſchen Orden überlaſſenen Schloſſes Werneck, bey-
geleget hatte u): ſo ging er auf den nach Nord- 1223
hauſen im September ausgeſchriebenen Reichstag.
Daſelbſt beſtätigte er zuförderſt ſeines Herrn Va-
ters vorhingedachtes Privilegium für die neue
Probſtey zum heiligen Creutze in Nordhauſen v),
und gab ſich ſodann viele obgleich vergebliche Mühe,
dem gefangenen König Waldemar dem zweyten
von Dännemark wieder zu ſeiner Freyheit zu ver-
helfen. Dieſer mächtige und ſiegreiche König hatte
ſich ganz Nordalbingien unterworfen, deſſen Be-
ſitz Kayſer Friedrich der zweyte ihm obgedachter 1214
maſſen beſtätiget hatte, worauf er auch den Titel
eines Königs der Wenden angenommen hat. Der-
ſelbe

s) Joh. Ge. Leuckfelds Antiquitates Kelbrenſes, Alſtedenſes et Walhuſanae. in dieſen letztern §. 17. p. 351. ſqq. t) *Stephorſt* Hiſt. Eccleſiaſt. Hamburg. diplomat. (in vernacula ſcripta,) P. I. p. 687. et 649. *Lambecii* Origg. Hamburg L. I. p. m. 32. ſq. in *Lindenbrogii* Scriptor. edit. noviſſ. u) *Lünig* in Spicil. Eccleſiaſt. II. Th. ſ. T. XVII. des N. A. p. 946. ſq. v) Leuckfeld, l. nota anteced. s) cit. p. 352.

Digitized by Google

J. Chr. selbe nun hatte den Grafen von Schwerin, Heinrich, seinen Vasallen dadurch beleidiget, daß er einen Theil seiner Grafschaft weggenommen. Hin dachte der Graf auf Rache, und da er [illegible] daß sich der König mit wenigen Personen auf
1223 Insel aufhielt; so überfiel er denselben, nahm nebst seinem Sohn gefangen, und setzte sie auf Schloß Danneberg. Sein Schwesterssohn, Graf Albrecht von Orlamünde regierte [illegible] das dänische Reich, und wandte sich wegen [illegible] lassung seines Vetters an den Pabst Honorius, welcher auch deshalben an den Erzbischof von Cöln Engelbert und an den Graf von Schwerin schrieb. Kayser Friedrich suchte den gefangenen König in seine Gewalt zu bekommen, um [illegible] von ihm eben die Vortheile zu ziehen, wie ehe sein Vater von dem gefangenen König Richard von Engelland. Zu dem Ende er dem Bischof von Würzburg, und hernach auch dem Bischof Conrad von Hildesheim auftrug, mit dem [illegible] darüber zu handlen. Allein der Graf Heinrich zeigte keine Lust, diesen ihm so nützlichen Gefangenen herauszugeben. Deswegen, und um dem besorglichen Ausbruch eines Kriegsfeuers in den nordlichen Gegenden von Teutschland vorzubeugen, König
1224 Heinrich im folgenden Jahr mit einer Armee in Niedersachsen einrückte, und sein Lager bey Bleckede an der Elbe aufschlug. Es wurde auch zu
1224 Bardowick wegen der Loslassung des Königs ein Reichstag gehalten, aber wiederum nichts ausgerichtet. Endlich wurde von dem König Heinrich ein Vergleich entworfen, daß Waldemar alles dem Reich entzogene wieder geben, die Krone, nehmlich die Wendische, vom Kayser zu Lehen nehmen, und hunderttausend Mark zur Ranzion bezahlen, dagegen aber mit seinem Sohn in Freyheit gesetzt

geſetzt werden ſolte. König Waldemar ließ ſich J. Chr.
auch dieſe Vorſchläge gefallen; aber ſein Vetter,
der Graf von Orlamünde verwarf dieſelbe. Er
wolte vielmehr den König mit Gewalt befreyen,
worüber er zu Anfang des folgenden Jahrs ſelbſt 1225
gefangen und ebenfals nach Danneberg gebracht
wurde. Da nun hierauf auch der Erzbiſchof En-
gelbert erſchlagen wurde; ſo wolte der Graf von
Schwerin nicht mehr an den entworfenen Ver-
gleich gebunden ſeyn. Er verglich ſich vielmehr
mit dem König Waldemar, brachte denſelben nach
Schwerin, und ſetzte ihn gegen gegebene Geiſſeln 1226
und eine empfangene groſſe Summe Geldes wieder-
um in Freyheit m).

Auf dem vorhin erwähnten Reichstag zu
Nordhauſen wurde die abweſende Aebtißin von 1223
Quedlinburg, Sophia, eine gebohrne Gräfin
von Brene, wegen ihrer harten Regierung ſowol,
als auch wegen anderer Ausſchweifungen, von den
Grafen von Aſcanien und Falkenſtein, wie auch
vielen andern hart angeklaget. König Heinrich
forderte alſo dieſelbe auf den nächſten Reichstag nach
Eger; um ſich zu verantworten. Wie ſie aber
ausblieb; ſo wurden ihr von dem König die Rega- 1224
lien

m) *Godefridus Colonienſis*, ad a. 1222. (rectius 1223.) l. c. p. 392. et ad aa. 1223-1225. p. 392-395. *Albertus Stadenſis*, ad aa. 1223-1225. *Incerti Antoris* Chron. Slav. ad aa. 1223. et 1225. in *Lindenbrogii* Scriptor. p. m. 258. *Ericus Rex* in Hiſt. gentis Danorum, ad aa. 1223. et 1226. ap. *Eundem*, p. m. 272. et 273. *Raynaldus*, l. c. T. XIII. ad a. 1223. n. 24. ſqq. p. 301. ſq. Cf. Subſcriptio Diplomatis *Henrici VII. Reg. Rom.* in Leuckfelds Antiquit. Poeldenſ. p. 45. nota c). *Scheidii* Origg. Guelf. T. IV. L. VIII. c. 1. §. 5. et 7. p. 12. et 17. ſqq. coll. Probatt. ad h. T. n. 4. p. 100. et *Eiusdem* Diſſ. de regii Vandalorum tituli, Daniae Regibus familiaris, orig. et cauſa; Havniae, 1743. 4.

Digitized by Google

1. Che- lien genommen, und sie hierauf vom Pabste abgesetzt, auch an ihre Stelle Bertradis von Krosigk erwehlet. Es brachte es aber nachmals der magdeburgische Domscholaster, Otto, bey dem Pabste
1225 doch noch dahin, daß sie in ihr Stift wiederum eingesetzet wurde x). Jedoch noch vor dem Reichstage zu Eger, und zwar nach Ostern im Maymonat
1224 hielt König Heinrich einen Reichstag zu Frankfurt am Mayn, auf welchem Gesandten seines Herren Vaters erschienen und Briefe mitbrachten, wodurch er die Teutschen zu dem vorhabenden Creutzzug aufmunterte, wie auch dann selbst darüber berathschlaget wurde y). Hierauf scheinet der König nach Eger gegangen zu seyn, um dem dahin ausgeschriebenem und obgedachtem Reichstage beyzuwohnen, wenigstens findet man ihn den drey und
1224 zwanzigsten Julius zu Nürnberg, woselbst er für das Kloster Altenzelle ein Privilegium ausfertigen
1224 ließ z). Indessen war nach Pfingsten der Cardinal Conrad, Bischof von Porto, ein gebohrner Graf von Aurach, als päbstlicher Legat zu Cöln angelanget, um die Angelegenheiten wegen der neuen Creutzfarth mit Nachdruck zu betreiben. Zu gleichem Ende kam auch der vertriebene König von Jerusalem, Johannes, nach Teutschland, und reisete sodann mit seinem Stiefenkel im August dieses
1224 Jahrs nach Cöln zu dem päbstlichen Legaten, ohne Zweifel in der Absicht, um nähere Maaßregeln wegen dem Creutzzug zu nehmen a). Dieser begleitete ihn sodann nebst dem Erzbischof Engelbert auf seiner Expedition nach Niedersachsen, die er zu Be-

x) *Chron. Montis Sereni*, ad a. 1224. p. 166. sq. et ad a. 1225. p. 193. edit. Mader. y) *Godefridus Colon.* ad a. 1224. l. c. p. 393. z) Joh. Conr. Knauths histor. Vorstellung des Closters Altenzelle, P. VIII. p. 56. a) *Godefridus Colon.* ad a. 1224. l. c. p. 393.

Digitized by Google

Befreyung des dänischen Königs Waldemars un- I. Th.
vernahm, von welcher wir aber schon weiter oben
gehandelt haben. Nachdem nun dieselbe vergeblich
abgelaufen; so ging er mit dem erwähnten Erzbi-
schof nach Frankfurt, in welcher Stadt er den
zwölften November die neue Aebtißin von Gan- 1224
dersheim, Bertha, mit den Regalien belehnte,
und derselben für ihr Stift das ius Exuviarum er-
ließ b). Von dar verfügte er sich nach Nürn-
berg; gestalten er daselbst den ersten December den 1224
Bischof Hermann von Dörpt belehnte, und ihm
zugleich die Münzgerechtigkeit ertheilte c). Endlich
reisete er nach der Schweitz, indem man von ihm
ein Schreiben findet, welches den 28. December 1224
datirt ist, und worinnen er einen die verwittwete
Herzogin von Zäringen, Clementia, betreffen-
den Reichsspruch bekant machte *).

Der päbstliche Legat aber ließ sich die Expe-
dition nach dem gelobten Lande sehr angelegen seyn,
und predigte das Creuz im folgenden Jahr in 1225
Teutschland theils selbst, theils bediente er sich dazu
geschickter Geistlichen. Er mischte sich auch zugleich
in andere Sachen. So verglich er z. E. den Bi-
schof von Utrecht, Otto, mit dem Grafen von
Holland, Florentius, über einige Streitigkei-
ten, welche sie unter andern wegen Frißland hat-
ten. Ingleichen erstgedachten Bischof und den
Grafen Gerhard von Geldern wegen der Advo-
katie über Sakland, welchen Vergleich nachmals
König Heinrich zu Jankfurt im Februarius be- 1225
stätig-

b) Io. Chph. *Harenberg* Hist. Gandersheim. diplomat. p. 760. sq. n. 4. c) Io. Dan. *Gruber* Origg. Livoniae, in *Silva Documentor.* n. III. b. p. 202.
*) Io. Dan. *Schoepflini* Hist. Zaringo-Badensis T. V. s. Cod. diplomat. n. 92. p. 169. sq.

J. Chr. stätigte, und den Bischof Otto auf die Vorbitte des Cardinals Conrad mit solcher Advokatie belehnte d). In dieser Stadt hielt Heinrich vielleicht schon damals wiederum einen Reichstag, auf welchem englische Gesandten sich einfanden, welche ihres Königes Schwester dem römischen König zur Gemahlin antrugen. Weil aber diese Heyrath den teutschen Fürsten nicht recht anstund; so schlug er dieselbe aus, und vermählte sich sodann noch in di-
1225 sem Jahr zu Nürnberg mit der Margaretha, Herzog Leopolds von Oesterreich Tochter, mit welcher er auch zwey Söhne erzeuget hat e). Ich finde übrigens in diesem Jahr eben nichts weiter merkwürdiges von unserm König aufgezeichnet, als daß er dem Kloster Ursperg einen Schutzbrief ertheilet f), und sodann bey seinem Aufenthalt zu
1225 Worms den siebenten September der Stadt Rheinfelden ansehnliche Privilegien gegeben hat g).

1225 Hingegen verlohr er gegen Ende des Jahrs seinen bisherigen Pflegevater und Reichsverweser, den Erzbischof Engelbrecht von Cöln. Dieser war auf kayserlichen Befehl in diesem Jahr nach Italien gereiset, ohne Zweifel um dem Kayser von dem Zustand der Sachen in Teutschland mündlichen Bericht abzustatten, wie er dann auch dem weiter oben erwähnten zu S. Germano gehaltenem Congreß mit beygewohnet hat h). Nach seiner Rück-

kunft

d) *Chron. Augustense*, ad a. 1225. ap. *Freherum*, T. I. p. m. 520. Wilh. *Heda* Hist. Episcop. Ultrajectens. p. m. 200. sq. et 197. sq. e) *Gotfriedus Colon.* ad a. 1225. l. c. p. 394. *Chron. Augustense*, ad a. e. l. c. p. 520. Cf. Io. Dav. *Koleri* Geneal. Familiae Aug. Stauffensis, p. m. 67. n. 26. f) *Lünigii* Spicileg. Eccles. 3. Th. s. R. A. T. XVIII. p. 678. sq. g) *Herguet*, l. c. T. II. P. I. n. 280. p. 231. h) Nic. *Schatenii* Annal. Paderborn. P. I. L. X. ad a. 1225. p. 1004. sq.

Digitized by Google

Kunft hielt er zu Soeſt eine anſehnliche Verſamlung J. Chr.
von vielen weſtphäliſchen Biſchöfen, Grafen und
Herren, auf welche er auch ſeinen Vetter, den
Grafen von Iſenburg, Friedrich, mit eingeladen
hatte. Mit demſelben hatte er alte Streitigkeiten
über die Advokatie des Reichsſtiftes Eſſen. Er
redete ihm deshalben auf dem Convent zu Soeſt
beweglich zu, aber vergeblich. Vielmehr überfiel
der Graf Friedrich mit einigen Meuchelmördern
den Erzbiſchof Engelbert auf der Rückreiſe von
Soeſt, und ermordete ihn den ſiebenten November 1225
mit vielen Wunden. So bald König Heinrich
hievon Nachricht bekam; ſo erklärte er auf dem
damaligen Reichstage zu Nürnberg, auf welchem
er auch den erſten December den Biſchof Albrech-
ten von Riga belehnte und ihm die Münzgerech-
tigkeit ertheilte *), den Grafen Friedrich in die
Acht, und wiederholte ſolche bald darauf zu Frank-
furt. Dahin kam nehmlich der neuerwehlte cölni-
ſche Erzbiſchof Heinrich von Müllenark mit dem
todten Körper des Engelberts und flehete den Kö-
nig Heinrich um Rache wider den Mörder an. Er
bat zugleich um ſeine Belehnung. Heinrich will-
fahrte ihm in beyden Stücken, und der päbſtliche
Legat, der Cardinal Conrad, that den Grafen Frie-
drich mit allen ſeinen Anhängern in den Bann.
Das Jahr darauf wurden ſeine beyden Schlöſſer, 1226
Iſenburg an den Ruhr, und Nienburg an der
Lippe erobert und der Erde gleich gemacht. Und
da man ſeine beyden Brüder, den Dietrich, Bi-
ſchof von Münſter, und Engelbert, Biſchof von
Oſnabrück, ingleichen die Grafen von Tecklen-
burg, Lippe und Schwalenberg im Verdacht
hatte, daß ſie an dieſem Morde mit Antheil gehabt,

*) Io. Dan. *Gruberi* Origg. Livoniae, in *Silva Docu-
mentorum*, n. III. a. p. 201. ſq.

J. Chr. aber doch wenigstens davon gemuſt hätten: ſo wurden die letzterwähnten Grafen von dem Erzbiſchof Heinrich und vielen Reichsſtänden feindlich überzogen und ihre Länder gar ſehr verwüſtet. Die von den erſtgedachten Biſchöfe aber reiſeten nach Rom um ſich daſelbſt von dem beſchuldigten Verbrechen zu reinigen. Es wurde aber ihr Verbringen nicht zulänglich gefunden, und daher beyde ihrer Würde mehr entſetzet. Ihr Bruder, der Pfalzgraf, welche ſie ebenfals dahin begleitet, konte aber nicht viel etwas ausrichten, und hatte nach ſeiner Rückkunft das Unglück, daß er den Cölnern in die Hände fiel. Er wurde ſodann vor Cöln öffentlich gemartert und noch lebendig auf das Rad geflochten. Ubrigens kam an des ermordeten Pfalzgrafen Stelle Herzog Ludewig in Bayern, zur Verwaltung die Reichsverweſung wegen der noch unmündigen jungen Jahre König Heinrichs f).

1226 In eben dieſem Jahr ſolte König Heinrich zu ſeinem Herrn Vater nach Italien kommen, um dem nach Cremona ausgeſchriebenen Reichstag beyzuwohnen. Er ſcheinet vor ſeinem Aufbruch nach Italien zu Hagenau geweſen zu ſeyn, als woſelbſt er den erſten May einige Zwiſtigkeiten zwiſchen zween Herren von Rappoltſtein und Horburg beylegte f). Sodann ging er mit verſchiedenen Fürſten

f) *Godefridus Colonienſis*; ad aa. 1225. et 1226. l. c. p. 394. ſq. et 396. *Albertus Stadenſis*, ad a. 1225. ſq. *Albericus*, ad a. 1225. l. c. p. 518. ſq. Cf. Aegidii *Gelenii* S. Engelbertus, Archiep. Colon. etc. (Colon. Agripp. 1633. 4.) L. II. p. [illegible] ſqq. et *Schatenius*, l. c. P. I. L. X. ad an. 1225 ſq. p. 1005. ſqq et 1011. ſqq. f) *Conradus Urſperg.* p. m. 247. *Geſta Trevirenſ. Archiepiſcoporum*, c. 168. in *Martenii* et *Durandi* Collect. ampliſſ. T. IV. p. 242. f) Inc. *Wurdtwein* Collectanea I. P. in Diſſ. de Pfalburgeris, p. 285. ſq.

sten bis nach Trident, wo er sechs Wochen still lag, J. Chr.
jedoch seine Reise nach Italien nicht fortsetzen konte, weil die Veroneser die Clausen ohnweit ihrer Stadt stark besetzt hielten. Einige sächsische Fürsten aber kamen doch durch Oesterreich und Kärnthen zu dem Kayser. Heinrich hingegen kehrte nach Schwaben zurück [l]), und bey der Gelegenheit mag er zu Ueberlingen den neuen Abt von 1226
S. Gallen, Conrad, belehnet haben [m]). Er war sodann im September zu Eßlingen, wo er das Kloster Denkendorf in seinen und des Reichs Schutz nahm, welches nachher auch sein Vater Kayser Friedrich gethan hat [n]). Der römische 1226
König aber hielt im November einen ansehnlichen 1226
Hofstag zu Würzburg, auf welchem er unter andern das von denen Städten Maynz, Bingen, Worms, Speyer, Frankfurt, Gelnhausen und Friedberg wider das Erzstift Maynz geschlossene Bündniß aufhob [o]), und der Dompropstey zu Hildesheim die bekante Urkunde wegen der dasigen Neustadt ausfertigte [*]).

Indessen war um diese Zeit ein neues Kriegs- 1226
feuer in dem nordlichen Teutschland ausgebrochen.

l) *Godefridus Colonienſis*, ad a. 1226. l. c. p. 395. et *Chron. Auguſtenſe*, ad a. e. l. c. p. 520. m) *Conradus de Fabaria*, l. c. c. 12. ap. *Goldaſtum*, l. c. T. I. P. I. p. m. 84. n) *Beſoldi* Docum. rediviva Monaſter. Würtemberg. p. m. 458. et 460. ſq. o) *de Gudenus* Cod. Mogunt. diplomat. T. I. n. 189. p. 493. ſq. *) ſ. (von Meiern) Betrachtungen eines zwiſchen der Dompropſtey Hildesheim und der Neuſtadt Hildesheim controvertirten Diplomatis Henrici VII. Rom. Regis de 1226. ſ. l. 1731. fol. in der vorläufigen Betrachtung ꝛc. p. 4. ſq. und in den Reflexionen ꝛc. in fine.

J. Chr. Der seiner Haft entlassene König Waldemar war gar nicht geneigt, die bey seiner Loslassung eingegangene harte Bedingungen zu halten. Er bat also den Pabst, ihn von dem geleisteten Eyde loszusprechen. Derselbe ließ sich auch hiezu nicht nur willig finden, sondern er befahl sogar dem Grafen von Schwerin, daß dieser das von dem König Waldemar bereits bezahlte Geld zurückgeben, und die erhaltenen Geisseln in Freyheit setzen solte. Allein der Graf bezeigte hiezu keine Lust. Er suchte vielmehr nebst einigen holsteinischen Herren den ehemals von den Dänen verjagten Grafen von Holstein, Adolf von Schaumburg einzuladen, sein verlohrnes Land wieder einzunehmen. Derselbe ließ
1225 sich auch dazu willig finden, fiel in Holstein ein, und war ziemlich glücklich. König Waldemar aber brach nach seiner Loslassung mit seinem Bundsgenossen Otten dem Kind von Braunschweig eben-
1226 falls in Nordalbingien ein, um solches zu behaupten, wie er dann auch Dithmarsen wiederum eroberte. Die nordalbingischen Herren hingegen nahmen den Herzog Albrecht von Engern zu Hülfe, welchem sie Ratzeburg gaben. Und Lübeck
1226 schüttelte ebenfals das dänische Joch ab, worauf Kayser Friedrich diese Stadt für eine freye Reichsstadt erklärte, und ihr die von seinem Grosvater gegebene Privilegien bestätigte. Allein im folgenden
1227 Jahr war König Waldemar desto unglücklicher, indem er den zwey und zwanzigsten Julius das Treffen bey Bornhoved verlohr und mit genauer Noth der Gefangenschaft entging. Sein getreuer Alliirter aber, der vorhingedachte Otto das Kind wur-
1228 de gefangen, und muste das Jahr darauf seine Freyheit von dem Herzog Albrecht mit der Stadt Hitzacker erkaufen, wie dann auch Herzog Albrecht für die Loslassung des Grafens Albrecht von Or-

lamün-

kamende daß Schloß Lauenburg damals be- J. Chr.
stim p).

Otten dem Kind war seine damalige Gefangenschaft um so nachtheiliger, weil er darüber beynahe seine braunschweigischen Erbländer verlohren hätte. Es war nehmlich seines Vaters Bruder, der alte Pfalzgraf und Herzog Heinrich den acht und zwanzigsten April ohne männliche Erben gestor- 1227
ben. Derselbe hatte ihn schon einige Jahre vorher 1223
für seinen rechtmäßigen Erben erkant, und ihm mittelst seines Gutes die Stadt Braunschweig nebst allen andern Städten, Schlössern und eigenen Gütern, ingleichen die Lehen, die er von Geistlichen hatte, übergeben. Man findet auch Urkunden von den Stiftern Maynz, Verden, Gandersheim und Werden, welche nicht undeutlich zeugen, daß Otto von den Lehnsherren die Belehnung würklich erhalten habe. Allein nach des Herzog Heinrichs Tode machten dessen beyde Prinzessinnen, wovon 1227
die älteste Irmengard an den Marggrafen von Baaden, Hermann den fünften, die jüngere aber Agnes an Herzog Otten den erlauchten von Bayern und Pfalzgrafen am Rhein vermählet waren, an Braunschweig und die eigenen Güter ihres Vaters Anspruch. Kayser Friedrich kaufte

p) *Albertus Stadenſis*, ad aa. 1225-1228. *Godefridus Colon.* ad a. 1227. l. c. p. 396. *Incerti Austris* Chron. ſ. Anal. Slav. ad aa. 1225-1228. ap. *Lindenbrog.* p. m. 258. *Erici Regis* Hiſt. gentis Danor. ad aa. 1226. ſq. apud *Eundem*, p. m. 273. Lünigs R. A. P. ſpec. Contin. IV. 1. Theil, ſ. T. XIII. p. 1332. *Schannati* Vindem. literar. Collect. I. p. 196. n. 34. Cf. *Scheidii* Origg. Guelf. T. IV. L. VIII. c 1. §§. 7. 10. et 12. ſq. p. 17. ſqq. et 22. ſqq. und Rochs Verſuch einer pragmatiſchen Geſchichte des Hauſes Braunſchweig und Lüneburg, Sect. III. p. 84.

Digitized by Google

J. Chr. ihnen dieses ihr vermeintliches Recht ab, aber [illegible] te es vielmehr gegen andere dem Marggrafen [illegible] Baaden besser gelegene Güter aus. [illegible] König Heinrich suchte sich auch von [illegible] Braunschweig Meister zu machen; [illegible] bemächtigte sich derselben. Wie nun [illegible] auf bey Bornhoved gefangen wurde; [illegible]
1227 nig Heinrich mit dem Herzog von [illegible] muthlich im August dieses Jahrs q) nach [illegible] um Braunschweig zu erobern, welches [illegible] Bürger tapfer vertheidigten. Es mußte also König unverrichteter Dinge abziehen, hinterließ doch eine Besatzung in dem eroberten [illegible]
1228 Indessen empörten sich während der Gefangenschaft Herzog Otens dessen adeliche Dienstleute; [illegible] wurde auf Befehl des Kayſers von dem Erzbischof von Magdeburg und Bischof von Halberstadt
1228 unterstützet. Sie belagerten auch Braunschweig, welches die Marggrafen von Brandenburg
1228 vertheidigten; deswegen Otto nach seiner Loslassung ihre Schwester Mechtild heyrathete. [illegible] führete auch hierauf mit seinen unruhigen Vasallen und den vorgedachten Bischöfen noch eine Zeitlang
1229 den Krieg fort. Endlich wurde Friede gemacht und beyde Theile versprachen, das in diesem Kriege zerstörte Schloß Walbeck nicht wieder aufzubauen oder aufbauen zu lassen r). Man findet auch [illegible]

q) s. von Meiern unpartheyische Reflexiones über das von der Domprobstey Hildesheim aus dem Original publicirte Diploma Heinrici VII. Rom. Regis, p. s.

r) *Albertus Stadenſis*, ad aa. 1227. et 1228. *Scheidii* Origg. Guelf. T. III. L. VII. c. 3. §. 37. p. 231. et §. 41. sq. p. 229. sqq. et T. IV. L. VIII. c. 1. §. 4. 9. 11. 15. sq. et 19. p. 4. sqq. 19. sqq. 24. 26. sqq. et 32. G. D. Hoffmanns diplomatische Belustigung mit des niedersächsischen Grafen Ulrichs

daß König Heinrich sich in diese Unruhen weiter J. Chr.
gemischt habe. Vielleicht geschahe es aus Erkentlichkeit wegen dem edelmüthigen Betragen Herzog Otrens, in Ansehung der ihm vom Pabste um diese Zeit angetragenen teutschen Krone.

Nachdem wir diese in Niedersachsen vorgefallene Begebenheiten in ihrem Zusammenhang vorgestellet; so wollen wir nun noch dasjenige nachholen, was in einigen vorhergegangenen Jahren von dem Kayser Friedrich und seinem Sohn, dem römischen König Heinrich, in Reichssachen merkwürdiges ist vorgenommen worden. Dahin gehöret, daß der erstere bey seinem Aufenthalt zu Borgo S. Donnino im Parmisanischen im Julius 1226
das Ius exuviarum in Ansehung des Hochstiftes Hildesheim aufgehoben s), und eben daselbst einen Verzeyhungsbrief für Egino oder Ego den jüngern, Grafen von Aurach und Freyburg ausgefertiget hat. Derselbe war ein Sohn des Grafen Egeno des ältern und der zäringischen Agnes, einer Schwester des letzten Herzogs von Zähringen, Bertholds des fünften. Er machte also nach dessen unbeerbten Absterben auf die zäringi- 1218
schen Länder wegen seiner Frau Mutter Ansprüche. König Friedrich hatte selbige gröstentheils an sich gezogen: aber der Graf Ego setzte sich mit Gewalt in den Besitz eines Theils derselben. Friedrich verglich sich auch zu Hagenau mit dem Grafen Egeno auf eine für diesen sehr vortheilhafte Art. 1219

nis u. schwäbischen Gütern, Nürtingen und Baaden, §. 51. sqq. p. 92. sqq. besonders p. 113. nota *). Koch, l. c. p. 82-85. I. Dan. Schoepflini Hist. Zaringo-Badensis, T. I. L. III. c. 5. §. 6. p. 319. sq. coll. T. V. S. Cod. Probats. n. 106. p. 192. sq.

s) Harenberg Hist. Gandersheim. diplomat. p. 429. in der Note q).

J. Chr. Allein dieser unruhige Herr muß darauf neue Händel angefangen, oder doch aufrührische Anschläge gefasset haben, welche ihm der Kayser in Betracht
1226 dessen Bruders, des Cardinallegatens **Conrad**, verziehe, und den mit dem römischen König dieserhalben zu Speyer errichteten Vergleich bestätigte t).

1227 Zu Anfang des folgenden Jahrs hielt sich der römische König **Heinrich** zu **Ulm** auf und ertheilte daselbst der Probstey **Schüssenried** einen Schutzbrief u). Er verfügte sich hierauf nach **Aachen**,
1227 woselbst er am Sonntage Judica, oder den 28 Merz einen sehr zahlreichen Hoftag hielt, und seine Gemahlin **Margareta** zur Königin krönen ließ v). Den Tag darauf gab er dem teutschen **Orden** einen Freyheitsbrief, daß demselben alles in der kayserlichen Hofkanzley umsonst ausgefertiget werden solte w). Und um diese Zeit wurde durch den Herzog **Ludewig** von **Bayern** an einem **Bündniß** zwischen dem römischen König und dem teutschen Reiche mit dem König **Heinrich** dem dritten von **Engelland** gehandelt, bey welcher Gelegenheit auch ein und anderes von einer Heyrath König **Heinrichs** mit einer böhmischen Prinzeßin vorkam. Es wurden auch deswegen Gesandten hin- und hergeschicket. Ich finde aber nicht, was man endlich beschlossen hat, obgleich dieserhalben noch im Sep-
1227 tember dieses Jahrs zu **Antwerpen** zwischen einigen Reichsfürsten und englischen Bevollmächtigten Unter-

t) *Schoepflin* Hist. Zaringo-Badensis, T. I. L. II. c. 10. §. 2. et 5. p. 223. sq. et 227. coll. T. V. f. *Cod. diplomat.* n. 85. 86. et 93. p. 157-159. et 170-172. u) Königs Spicil. Eccleſiaſt. III. Theil, f. des R. A. T. XVIII. p. 549. sq. v) *Godefridus Colonienſis*, ad a. 1227. l. c. p. 396. w) *Duellii* Hist. Ord. Teuton. in App. sel. Privileg. n. 19. p. 18.

Digitized by Google

Unterhandlungen sind gepflogen worden x). Von J. Chr.
Aachen erhob sich König Heinrich nach Worms,
woselbst er den neun und zwanzigsten April dem Bi- 1227
schof von Worms eine Versicherung ausstellte, daß
er die Stadt Wimpfen und noch einige andere Gü-
ter von dessen Hochstifte zu Lehen hätte y). Den
sechsten May aber war er bereits zu Ulm und be- 1227
stätigte daselbst der Abtey Irsee ihre Privilegien z).
Als er sich sodann auf den Weg nach Niedersach-
sen machte, um Braunschweig zu erobern; so
bestätigte er unterwegens im August zu Gelnhau- 1227
sen einen Tausch, welcher zwischen denen Bischö-
fen von Metz und Lüttrich über einige Güter war
getroffen worden a). Im September aber muß er 1227
schon wieder nach Schwaben zurückgekommen seyn,
weil er den ein und zwanzigsten dieses Monats zu
Wimpfen ein Ausschreiben an die Stadt Regens-
purg ergehen ließ, die Besuchung der Messe zu
Würzburg auf allerheiligen Tag betreffend b).

Nachdem übrigens in diesem Jahr die bishe-
rige Zwistigkeiten zwischen dem Kayser und dem
neuen Pabst Gregorius zum Ausbruch gekommen
waren, und der letztere den erstern in den Bann ge-
than hatte; so schickte Gregorius den Cardinal 1228
Otto als seinen Legaten nach Teutschland und
Dännemark, um im Reich eine Empörung wider
den Kayser anzustiften und die teutsche Krone einem
andern zuzuwenden. Er versuchte sein Heyl zuerst
bey

x) *Rymeri* Acta Anglicana, T. I. p. 100. b. et 101. b. edit. noviss. y) *Schannati* Hist. Wormat. diplomat. T. II. n. 117. p. 107. sq. z) Lünigs Spicileg. ecclesiast. III. Theil, f. R. A. T. XVIII. p. 320. n. 5. a) *Idem* ibidem, II. Theil, f. R. A. T. XVII. p. 505. n. 40. sq. b) *Idem* ibidem, P. ead. f. R. A. T. XVII. p. 947. sq. n. 28.

Digitized by Google

J. Chr. bey Herzog Otten dem Kind und trat mit ihm deshalben in Unterhandlung. Es scheinet auch dessen Vetter, der König Heinrich von Engel-
1229 land, sich seinetwegen bey dem Pabste dißfals Mühe gegeben zu haben. Allein Herzog Otto zog seine Pflicht gegen den Kayser einer glänzenden Ehre vor und schlug das päbstliche Anerbieten großmüthig aus. Vielleicht daß auch das Exempel seines Oheims, Kayser Ottens des vierten ihn abschrecken mochte, sich in solche gefährliche Weitläuftigkeiten einzulassen. Vielmehr suchte er nachmals, wie der
1231 Pabst sich wiederum mit dem Kayser ausgesöhnet hatte, durch des erstern Vermittelung auch seine Streitigkeiten mit dem Kayser abzuthun und sich mit demselben aus dem Grunde zu vergleichen. Uebrigens war der päbstliche Legat mit seinen obhabenden Verrichtungen in Dännemark nicht glücklicher, als in Teutschland; gestalten auch der dänische Prinz Abel die ihm angetragene teutsche Krone ausschlug c). Indessen verursachte die Anwesenheit des päbstlichen Legatens in Teutschland und sein ihm aufgegebenes Geschäfte, daß unser König Heinrich auf seiner Huth stehen muste. Er hielt
1228 sich auch in diesem und in dem folgenden Jahr mei-
1229 stentheils in Franken, Bayern, Schwaben, in der Schweitz und am Rheinstrom auf, und suchte sich die Reichsstände durch verschiedene ihnen ertheilte Begnadigungen zu verbinden. Zu Würz-
1228 burg hielt er einen Hoftag, auf welchem er die Erec-

c) *Godefridus Colon.* ad a. 1228. l. c. p. 397. *Albericus*, ad a. 1230. (rectius 1228.) l. c. p. 535. et ad a. 1241. p. 577. *Rymeri* Acta Anglicana, T. I. p. m. 106. Cf. *Scheidii* Origg. Guelf. T. IV. L. VIII. c. 1. §. 17. sq. et 21. sq. p. 28-32. et 33. sq. coll. *Probatt.* ad h. T. n. 16-20. et n. 24. sq. p. 115. sq. et 119-121.

Digitized by Google

Eresburg dem Hochstifte Paderborn zuerkante, J. Chr.
weil aber sein Vater, der Kayser, mit diesem Aus-
spruch nicht zufrieden war; so hob er solchen nach-
her zu Ulm wiederum auf, und sprach vorgedach- 1228
ten Ort seinem rechtmäßigen Herrn, dem Abt von
Corvey, zu b). Er wohnte ferner in den Pfing-
sten dieses Jahrs zu Straubingen in Bayern dem 1228
feyerlichen Ritterschlag des bayerischen Prinzens,
Otto, eines Sohnes von dem Herzog Ludewig,
bey c). Und hierauf hat er den ersten Julius zu 1228
Nürnberg dem Schwerdtbrüderorden, die Stadt
und Schloß Reval, nebst den Provinzen Jerven,
Harrien und Wirland, als dem Reiche zuständ-
ge Länder geschenket f). Eben daselbst aber überließ
er mit Einwilligung vieler anwesenden Fürsten dem
Erzstifte Maynz seine und des Reichs Rechte auf
die Abtey Laurisheim oder Lorsch ff). Herzog
Leopold von Oesterreich erhielt sodann zu Ess- 1228
lingen im August für sich und seine Nachfolger ein
stattliches Privilegium g), dergleichen er auch um
diese Zeit eben daselbst dem Kloster Adelberg er-
theilte h). Zu Nördlingen aber gab er im Sep- 1228
tember dem würtembergischen Kloster Lorch i), so
wie hernach im November zu Zürch dem Kloster
Wettingen k) einen Schutzbrief. Das Jahr 1229
darauf finde ich unsern König Heinrich zu Hage-
nau, Worms, Wimpfen und Ueberlingen.

Es

b) *Schatenii* Annal. Paderborn. T. II. L. XI. ad a. 1228. p. 5. c) *Chronica Augustensis.* ad a. 1228. l. c. p. 521. f) Arnds livländische Historie, P. II. p. 22. ff) *de Gudenus* Codex Mog. diplomaticus T. II. n. 36. p. 55. sq. g) Lünigs R. A. P. spec. Contin. I. Forts. I. Absatz IV. §. T. VII. p. 6. sq. n. 5. h) *Besoldi* Docum. rediv. Monaster. Würtemberg. p. m. 29. sq. i) *Idem* ibidem, p. 730. sq. k) *Herrgott*, l. c. T. II. P. I. n. 285. p. 234. sq.

Digitized by Google

J. Chr. Es ist aber von ihm nichts merkwürdiges angemerket, als daß er an diesen Orten denen Abteyen Murbach [l]), S. Ghislain im Hagenau [ll]), Schönau bey Heidelberg [m]), und Salmansweiler [n]) einige Privilegien ertheilet hat.

1230 Hingegen war das folgende Jahr desto fruchtbarer an wichtigen Vorfällen. Der oben erwähnte päbstliche Legat, der Cardinal Otto, kam nehmlich aus Dännemark zurück, und wolte zu Würzburg ein Concilium halten. Weil sich aber der Herzog von Engern, Albrecht, solchem Vorhaben in einem heftigen Schreiben widersetzte und hierauf die Layenfürsten ausblieben, von denen geistlichen Fürsten aber wenige sich einfanden; so konte der Cardinal sein Vorhaben nicht ausführen und ging voller Zorn nach Italien zurück [o]). Der Pabst verlor

1230 auch in diesem Jahr in Teutschland eine mächtige Stütze und grossen Eiferer für seine Rechte und Hoheit, nehmlich den Erzbischof von Maynz, Siegfried den zweyten. Doch scheinet derselbe in den letzten Jahren seines Lebens von seinem Eifer für den päbstlichen Stuhl etwas nachgelassen zu haben, wenigstens ließ er sich nicht zu einer neuen Empörung gegen sein rechtmäßiges Oberhaupt durch den päbstlichen Legaten verleiten. An seine Stelle wurde seines Bruders Sohn, Siegfried der dritte, ein gebohrner Herr von Eppstein, wiederum zum Erzbischof von Maynz erwehlet [p]). König Heinrich hat

l) Lünigs Spicil. Eccles. Contin. I. f. R. A. T. XIX. p. 972. n. 33. ll) *Miraei* Opp. diplomat. T. I. p. m. 744. m) *de Gudenus* Sylloge I. varior. Diplomatarior. n. 71. p. 164. sqq. n) *Hergott*, l. c. T. II. P. I. n. 287. p. 235. sq. o) *Godfridus Colon.* ad a. 1230. l. c. p. 398. *Albericus*, ad a. 1231. l. c. p. 539. p) *Albericus*, ad a. 1231. (potius 1230.) l. c. p. 538. Cf. Nic. *Serarii*

Digitized by Google

hat übrigens in diesem Jahr den neunten April zu Gelnhausen dem Cistercienserkloster von Brumbach eine merkwürdige Urkunde ausgestellet, wodurch er ihnen unter andern die Quartiersfreyheit in Ansehung des königlichen Gefolges ertheilet hat q). Der unruhige Graf Ego von Freyburg hatte dem römische König eine neue Beleidigung zugefüget, da er einige königliche Juden bey Freyburg gefänglich angehalten. Allein der gütige Heinrich verzieh ihm solches durch einen besondern zu Breysach den dreyzehnten August ausgefertigten Brief r). Zu Nürnberg hielt er im September einen Hoftag, auf welchem er unter andern die Satzung machte, daß die Weiber in denen vier quedlinburgischen Erbämtern nicht solten die Nachfolge haben können s). Und endlich traf er noch im December zu Worms mit dem Erzbischof von Trier einen Tausch über ein Paar Ministerialen t). Sein Herr Vater, der Kayser, hatte sich bisher wegen seinem Zug nach dem Orient und Händel mit dem Pabste wenig um die teutschen Reichssachen bekümmern können. Man findet aber doch in diesem Jahr von ihm einige Urkunden, welche Teutschland angehen. Dahin gehöret vornehmlich, daß er im August bey S. Germano dem Erzbischof Eberhard von Salzburg die Advokatie über die Güter des salzburgischen Domcapitels zu Halle und einigen andern Oertern u), der Stadt Regenspurg

J. Chr. 1230 1230 1230 1230

aber

rii rer. Mogunt. L. V. in *Ioannis* Scriptor. Mogunt. T. I. p. 592. et *de Gudenus* Cod. Mog. diplomat. T. II. p. 937. in *Nota.*

q) *de Gudenus* Sylloge I. etc. n. 13. p. 592. sqq. r) *Schoepflin* Hist. Zaringo-Badensis, T. V. f. *Cod. Probat.* n. 96. p. 175. sq. s) *Kettneri* Antiquitates Quedlinburg. n. 2. p. 218. sq. t) *ab Hontheim* Hist. Trevir. diplomat. T. I. n. 470. p. 706. u) Lünigs Spicileg. Ecclesiast. Contin. III. f. R. A. T. XXI. p. 768. n. 31.

Digitized by Google

J. Chr. aber in dem Lager bey Anagni im September einen wichtigen Freyheitsbrief wider ihren Bischof und die Herzoge von Bayern v) ertheilet hat.

1230 Uebrigens ist dieses Jahr auch sehr merkwürdig wegen dem Krieg, welchen der teutsche Ritterorden in Preussen angefangen, und dadurch dieses Land nach und nach sich und dem teutschen Reiche unterworfen hat. Es hatte der oben bemerkte

1190 massen in der Belagerung von S. Jean d'Acre gestiftete geistliche Ritterorden der Marianer oder teutschen Herren bald nach seiner Stiftung verschiedene Güter in Teutschland erhalten, auf welche sich die Ritter nach dem Verlust des gelobten Landes zum Theil gezogen hatten. Der Orden galt viel bey dem Kayser Friedrich, zumal derselbe bey dessen Creutzfarth ihm allein getreu verblieben war, und durch die päbstliche Verbannung und Befehle sich von seiner Schuldigkeit nicht hatte abziehen lassen. Besonders stand der damalige Ordensmeister, Hermann von Salza, ein tapferer, weiser und tugendhafter Mann, bey dem Kayser in grossen Gnaden. Er hatte auch um denselben viele Verdienste, und

1224 Friedrich hatte ihn nach Teutschland geschickt, um den damals vorhandenen Creutzzug zu befördern. Nun muste um diese Zeit Conrad, Herzog von Masovien, von seinen Nachbarn, den heydnischen Preussen, vieles ausstehen, als welche beständig in sein Land einfielen und darinnen alles mit Feuer und Schwerdt verwüsteten. Hieran hatte viele Schuld der erstere Bischof von Preussen, Christian, der durch seinen übertriebenen Bekehrungseifer die Preussen zu dergleichen Feindseligkeiten reizte. Auf dessen Rath stiftete zwar Herzog Conrad einen geistlichen Ritterorden zu Dobrin; allein derselbe war zu schwach, denen Preussen Einhalt zu thun.

v) *Hundii* Metrop. Salisburg. T. I. p. m. 159. sq.

Digitized by Google

thum. Mithin wandte sich der Herzog ebenfals auf J. Chr.
Anrathen des gedachten Bischof Christian an den
teutschen Ordensmeister, Hermann von Salza,
und versprach demselben Culm und Löbau mit 1226
dem dazu gehörigen District eigenthümlich, wofern
er sich mit seinen Ordensrittern denen Preussen ent-
gegen setzen und sie von seinem Lande abhalten wür-
de. Der Teutschmeister trug Bedenken in der Sa-
che für sich alleine etwas vorzunehmen, und brachte
sie also an den Kayser. Derselbe ertheilte dazu seine
Erlaubniß durch eine zu Rimini im Monat Merz 1226
ausgefertigte güldene Bulle, worinnen er nicht nur
die von dem Herzog Conrad dem teutschen Orden
angebotene Schenkung bestätigte, sondern demselben
auch erlaubte, alles denen ungläubigen Preussen
abzunehmende Land künftig als Reichslande unter
Kayserlichen Schutze zu besitzen.

Der Orden ließ sich ebenfals diese Vorschläge
des Herzogs von Masovien um desto mehr gefal-
len, weil er wegen dem veränderten Zustande in
Palästina sein Gelübde eines beständigen Krieges
gegen die Feinde des Creutzes Christi nicht mehr
gut erfüllen konte, nunmehro aber hiedurch eine gu-
te Gelegenheit bekam, solchem von neuem ein Genü-
ge zu thun. Mithin schickte Hermann von Salza
den Ordensritter Conrad von Landsberg und
noch einen andern an den Herzog Conrad, um so-
wol mit demselben die Sache vollends zur Richtig-
keit zu bringen, als auch sich der Gelegenheit des
Landes zu erkundigen. Und damals scheinet der
Herzog den drey und zwanzigsten April den Schen-
kungsbrief über das Culmische und den Ort Or- 1228
law in Cujavien ausgestellet zu haben. Der Bi-
schof Christian aber schenkte dem Orden den drit-
ten May darauf, den Zehenden in dem culmischen 1228
Lande. Es scheinet jedoch, daß der Hermann

J. Chr. von Salza nebst seinen Ordensrittern sich hierzu
noch nicht begnüget habe. Deswegen musste er
1230 zog Conrad von Masovien zwey Jahre hernach
im Monat Junius dem teutschen Orden eine feyer-
liche Urkunde zu Crußwitz ausstellen, wodurch er
demselben mit Einwilligung seiner Gemahlin, seiner
Söhne und sämtlicher geist- und weltlicher Lehn-
stände, nicht nur die culmische Provinz, sondern
auch alles Land und übrige Beute, so die Ritter in
nen heydnischen Preussen abnehmen würden, auf
ewig überließ. Und da der mehrgedachte Herzog
1222 Conrad schon vormals einen grossen Theil von dem
culmischen District dem Bischof Christian von
Preussen zum Geschenke gegeben hatte, auch der
Bischof von Plozko einige Güter in diesem Lande
zustanden; so haben diese beyden Bischöfe, einer
1231 der noch in diesem, oder in dem folgenden Jahre,
dem Orden solche Güter gleichfals geschenket, und
nur der erstere von ihnen sich einige jährliche Ab-
ben vorbehalten.

Nachdem nun also alles zur Richtigkeit ge-
bracht worden; so schickte der Ordensmeister den
1230 Hermann Balken, oder Falken, als ersten Land-
meister mit einigen Rittern und Truppen nach
Preussen. Derselbe fing sodann den Krieg gegen
die ungläubigen Preussen an, welcher drey und
funfzig Jahre lang mit abwechselnden Glücke geführ-
ret hat. Herzog Conrad erbauete denen Rittern
das Schloß Vogelsang, um eine sichere Zuflucht
im Fall der Noth zu haben. Sie waren auch in
den zehen ersten Jahren dieses Krieges sehr glücklich,
eroberten die Provinzen Culm, Pomesan, Po-
gesan, oder das heutige Hockerland, Erm-
land, Bartenland und Natangen, und er-
baueten in denenselben verschiedene Städte und
Schlösser, als z. E. Thorn, Marienwerder,
Elbing

Elbingen und andere. Nach einem langwierigen J. Chr.
und blutigen Krieg unterwarfen sie sich endlich das
ganze Land, wobey aber die alte preußische Nation
und Sprache fast gänzlich ausgerottet wurde. Uebrigens verstärkte sich der teutsche Orden in Preussen dadurch gar sehr, daß sich demselben der Schwerdtbrüderorden in Liefland unterwarf. Nachdem nehmlich, wie wir in dem zweyten Abschnitt dieses Periodus umständlicher erzehlen wollen, der Bischof Meinhard schon im vorigen Jahrhundert das Evangelium in Liefland zu predigen angefangen, und daselbst ein Bißthum errichtet hatte; so wurde zu Anfang dieses Jahrhunderts um das Bekehrungs- 1204
werk in diesen Gegenden auch mit gewafneter Hand zu befördern, von dem Bischof Albrecht von Riga der Schwerdtbrüderorden gestiftet, und nachmals von dem Pabste Innocentius dem dritten bestätiget. Derselbe setzte sich vornehmlich in Esthland fest, und erhielt oben bemerkter massen von dem römischen König Heinrich die Schenkung 1223
der Stadt und des Schlosses Reval, wie auch der genanten Provinzien. Da nun dieser neugestiftete Orden sich zu schwach sahe, denen Dänen, Russen und Liefländern aus eigenen Kräften zu widerstehen; so suchte schon der zweyte Ordensmeister der Schwerdtbrüder, Volquin, bey dem Hermann von Salza um die Vereinigung mit dem teutschen Orden an. Er wurde aber darüber erschlagen, und der vorhingedachte Landmeister in Preussen, Hermann Balke an seine Stelle zum Heermeister in Liefland gesetzet, nachdem sowol der Pabst Gre- 1237
gorius, als auch Kayser Friedrich in die Vereinigung dieser beyden Orden gewilliget hatten w).

w) *Petri de Dusburg* Chron. Prussiae, ex edit. et cum not. Chph. *Hartknochii*, P. II. per totum et

J. Chr. 1230 Es war übrigens um diese Zeit in Teutschland ziemlich unruhig, und es kam hier und da sogar zum Ausbruch eines öffentlichen Krieges. Denn so fiel z. E. der König von Böhmen in Oesterreich ein und verwüstete das Land l). Der Erzbischof von Cöln aber entzweyete sich mit dem Herzog von Limburg über die Advokatie des Klosters Siegberg, worüber der erstere das dem letztern zuständige Schloß Deutz eroberte und zerstörte. Er belagerte zwar auch mit dem Grafen von Sayn das Schloß Bensburg, konte es jedoch nicht erobern. Dagegen der Herzog von Limburg dem Erzbischof sein Schloß Zülpich wegnahm. Endlich wurde auf Befehl des römischen Königs diesen Krieg durch einen Stillstand ein Ende gemacht m). Ueberhaupt beschwerten sich auch die Fürsten über die zu ihrem Nachtheil gereichende häufige Verbindungen in denen Städten. Deswegen hielt König
1231 Heinrich gleich zu Anfang des folgenden Jahrs einen Reichstag zu Worms. Auf demselben ernante er den achtzehnten Jenner den Erzbischof von Maynz

et P. III. passim, besonders P. II. c. 5-7. p. 33-47. et P. III. c. 28. p. 113-116. *Incerti Autoris* Chron. equestr. Ord. Teuton. c. 90. sqq. in Ant. *Matthaei* Analectis, T. V. p. 682. sqq. edit. noviss. *Dlugloſſus*, l. c. T. I. L. VI. p. 644. sqq. Joh. Casp. Venators historischer Bericht vom marianisch-teutschen Ritterorden, L. I. c. 2. sq. p. 16. sqq. Christoph Hartknochs altes und neues Preussen, P. II. § c. 1. §. 12. sqq. p. 267. sqq. *Duellii* Hist. Ord. Teuton. P. I. Sect. II. p. 8. sqq. et Henr. Leonh. *Schurzfleiſchii* Hist. Ensiferorum Ord. teuton. Livon. p. 1-9. et in *App. Diplom.* p. 27-74.

l) *Chron. Auguſtenſis*, ad a. 1230. l. c. p. 521. *Anonymi Leobienſis* Chron. L. I. ad a. 1230. in Hieron. *Pezii* rer. Austr. Scriptor. T. I. p. 809. sq.

m) *Godefridus Colon.* ad a. 1230. l. c. p. 397. sq.

Digitized by Google

Maynz und den Bischof von Regenspurg zu J. Chr.
Commissarien, um die Beschwerden zu untersuchen,
welche der Bischof von Worms über den Rath die-
ser Stadt führte, wegen der Eingriffe in die Rechte
und Freyheiten seiner Kirche n). Fünf Tage nach-
her aber verbot er nach dem Ausspruch der Fürsten
als in denen Städten ohne Einwilligung der Landes-
herren gemachte Verbindungen, Gilden und Zünf-
te o). Hierauf ging er nach Eßlingen, woselbst
er den neunten Hornung an das Kloster Denken- 1231
dorf eine Schenkung that p), und den zwanzigsten
April war er zu Frankfurt q). Jedoch noch in
eben diesem und dem folgenden Monat hielt er aber-
mals einen Reichstag zu Worms, auf welchem
verschiedene die damalige innerliche Mißhelligkeiten
in Teutschland betreffende heilsame Gesetze gemacht
wurden. Allein es ist davon eine lange Zeit unter
seinem Namen weiter nichts bekant gewesen, als
eine Verordnung wegen der Pfalbürger r). Vor
einigen Jahren aber ist diese ganze Urkunde zum
Vorschein gekommen s), und hat solche nachmals

n) *Schannati* Hist. Episcopat. Wormat. T. I. p. 367. sq. coll. Joh. Friedr. Moritz vom Ursprung der Reichsstädte, insonderheit der freyen Reichsstadt Worms, P. II. c. 9. §. 10. p. 425. et 430. sqq. nota g) et §. 15. p. 458. sq. o) *Schannat*, l. c. T. II. n. 119. p. 109. coll. Moritz l. modo c. p. 425. et 429. nota f). Cf. Lorenz Friesens Historie der Bischöfe zu Würzburg in Ludewigs Geschichtschr. von dem Bischofthum Wirzburg, p. 556. sq. p) *Beſoldi* Docum. rediv. Monaſter. Würtenberg. p. 464. q) (von Meiern) Reflexiones über das Diploma Henrici VII. Rom. R. p. 5. r) Goldasts Reichssatzungen, P. II. p. 16. coll. p. 106. Cf. *Eiusdem* Rationale Constitut. imperial. p. 78. s) *ab Hontheim* Hist. Trevir. diplomat. T. I. n. 473. p. 708. sq.

Digitized by Google

J. Chr. im folgenden Jahr sein Herr Vater auf dem Reichstag zu Udine in Friaul durch eine denen Reichsfürsten gegebene güldene Bulle bestätiget. Endlich bestellte er auch noch zu Worms den Gerhard von Sinzich zu seinem Amtmann über die Reichsgüter in dem Städtchen Sinzig ss).

Von Worms verfügte sich König Heinrich nach Hagenau, woselbst er den sechs und zwanzigsten May die Einwohner des Thals Uri in der Schweitz von der Herrschaft des Graf Rudolfs von Habsburg befreyete t). Auf seinem Rückweg zu Worms gab er im Monat Junius eine merkwürdige Satzung wegen der Güter derjenigen, so der Ketzerey halber verbrant würden tt), und den neun und zwanzigsten Junius fällte er zu Ebrbach eine Sentenz zum Vortheil des Klosters Maulbrunn, wegen dessen leibeigenen Leuten, die sich in die Städte begeben hätten u). Ueberhaupt verlohr König Heinrich in diesem Jahr seinen bisherigen Pflegvater und Reichsverweser den Herzog Ludewig von Bayern. Derselbe wurde den sechszehnten September zu Kehlheim im Angesichte seines ganzen Hofes meuchlerischer Weise ermordet. Man glaubte, daß solches mit Vorwissen und auf Befehl des Kaysers geschehen sey, als welcher ihm kurz vorher durch einen eigenen an ihn geschickten Gesandten seine Ungnade ankündigen lassen. Es war nehmlich der Kayser auf den Herzog übel zu sprechen, daß derselbe sich zu seinem Nachtheil mit dem nach Teutschland gesandten päbstlichen Le-

1231

1231

gaten,

ss) *de Gudenus* Cod. Mog. diplomat. T. II. n. 7. p. 938. t) *Hergott*, l. c. T. II. P. I. n. 291. p. 239. tt) Moritz, l. c. P. II. c. 11. in App. Docum. n. 9. p. 160. sq. coll. c. 9. §. 9. p. 414. u) *Besoldus*, l. c. p. m. 799.

Digitized by Google

gaten, dem Cardinal Otto, eingelassen hatte v). J. Chr.
Nach seinem Tode blieb König Heinrich ohne fernere Aufsicht. Er hielt sich damals eben zu Halle in Schwaben auf, woselbst er noch in diesem Monat dem Kloster Denkendorf eine dasige Salzpfanne geschenket hat w), und endlich war er im November zu Hagenau, an welchem Orte er denen Städten Lüttich, Huy, Dinant, und andern ihre Freyheiten versicherte x). 1231

Kayser Friedrich hatte sich bisher wegen seiner Händel mit dem Pabste und den lombardischen Städten wenig um die teutschen Reichssachen bekümmern, vielweniger aber selbst nach Teutschland kommen können. Nachdem er sich nun aber in dem vorigen Jahr mit dem Pabste völlig verglichen hatte; so schrieb er auf Allerheiligentag dieses 1231
Jahrs einen italiänischen Reichstag nach Ravenna aus. Und weil er verlangte, daß sein Sohn der römische König und die teutschen Fürsten diesem Reichstage gleichfals beywohnen solten; so ersuchte er den Pabst, es bey der lombardischen Societät dahin zu vermittlen, daß sie denenselben bey ihrer Ankunft in Italien nicht hinderlich seyn solten. Gregorius schrieb zwar an die verbundenen Städte in der Lombardie; allein dieselben beschlossen auf einer Versamlung zu Bologna, denen Versicherungen des Kaysers nicht zu trauen, sondern sich dem Einmarsch einer teutschen Armee unter dem König Heinrich mit Gewalt zu widersetzen. Der Kayser bestätigte indessen im Julius bey seinem 1231

v) *Godefridus Colon.* ad a. 1231. l. c. p. 398. *Chron. Augustensis*, ad a. e. l. c. p. 521. sq. *Conradus de Fabaria.* l. c. c. 16. et 18. apud *Goldastum*, l. c. T. I. P. I. p. 89. edit. noviss. w) *Besoldus.* l. c. p. 465. x) *Fisenii* Hist. Leodiens. P. I. p. 333.

Digitized by Google

J. Chr. Aufenthalt zu Melfi dem Erzstifte Bremen sein Privilegien y), und ertheilte dem neuen König von Böhmen, Wenceslaus, den Lehensbrief über sein Königreich z). Er langte sodann noch vor dem
1231 November zu Ravenna an, muste aber den Anfang tag bis nach Weyhnachten verschieben, weil die Lombarder denen teutschen Fürsten bey ihrer Ankunft in Italien den Durchzug streitig machten. Endlich schlichen sich einige dieser Fürsten in verstellter Kleidung durch, und langten nach ausgestandenen vielen Gefährlichkeiten bey dem Kayser zu Ravenna an. Hierauf wurde der Reichstag mit ausserordentlicher Pracht gehalten und daurte bis
1232 das folgende Jahr a). Auf demselben bestätigte der Kayser unter andern den wormser Reichstagsschluß wegen Abschaffung der Verbindungen und Handwerkszünften in denen Städten, und gab zugleich an die teutschen Erz- und Bischöfe ein Privilegium, daß weder Bürgermeister noch Rathmänner in keiner unter ihrer Gerichtsbarkeit gelegenen Stadt ohne ihre Einwilligung erwehlet werden solten. Da nun der Bischof von Worms solches wider die Stadt Worms mißbrauchen wolte; so verwahrte sich ihre Rechte durch eine feyerliche Protestation, und König Heinrich bestätigte derselben den siebzehnten
1232 Merz zu Augspurg alle ihre Privilegien, und insonders daß sie von niemand in der Freyheit, ihren eigenen Stadtrath zu besetzen, solte beschweret wer-

den.

y) Lünigs Reichsarchiv, Part. spec. Contin. II. Fortsetzung I. s. T. IX. 442. n. 18. z) *Goldastus* de regno Bohem. T. I. *App. Docum.* n. 15. p. 31 sqq. a) *Godefridus Colon.* ad a. 1231. sq. l. c. p. 398. *Richardus de S. Germano*, ad. a. 1231. apud *Muratorium*, T. VII. p. 1025. et 1028. *Continuator.* Annal. *Caffari*, L. VI. ad a. 1231. apud *Eundem*, T. VI. p. 463. sq. Cf. *Sigonius*, l. c. L. XVII. p. 943. edit. cit.

Digitized by Google

en. Indessen erklärte doch der Kayser noch in J. Chr.
den diesem Monat zu Udine in Friaul, die Stadt 1232
Worms wegen ihrer Widersetzung gegen den Bi-
schof und die kayserlichen Befehle in die Acht, und
befahl das neuerbauete Rathhaus zu Worms nie-
derzureissen. Jedoch ist die Urkunde unrichtig, nach
welcher Kayser Friedrich von Frankfurt aus den
vierten August dieses Jahrs, Commissarien nach 1232
Worms solle geschickt haben, um das dasige Stadt-
wesen einzurichten. Dann Friedrich war damals
zu Melfi im Königreich Neapolis. Vielmehr
hielt um diese Zeit sein Sohn der römische König
einen feyerlichen Hoftag zu Frankfurt, wo er den
dritten August der Stadt Worms eine bündige 1232
Bestätigung aller Rechten und Privilegien, so die
Stadt jemals von Kayfern und Königen erhalten
hatte ausstellte b).

Friedrich machte bey seinem Aufenthalt zu
Ravenna verschiedene Anschläge, die verbunde-
nen lombardischen Städte zu Paaren zu treiben.
Wie er aber hörte, daß die Gesandten, welche der
Pabst auf sein Ansuchen im vorigen Jahr, wegen 1231
eines Friedens in die Lombardie geschickt hatte,
zu Ravenna angekommen wären; so ging er ohn-
gefähr um Mitfasten, oder im Merz zu Schiffe. 1232
Seine Absicht war seinen Sohn den römischen Kö-
nig Heinrich, im Friaul zu sprechen, als wel-
chen er mit den teutschen Fürsten dahin bestellet
hatte, weil sie im vorigen Jahr aus vorhin ange-
führten Ursachen, nicht nach Italien hatten kommen

b) *Schannat.* Hist. Episcopat. Wormat. T. II. n. 120. p. 110. sq. et T. I. p. 368. sq. et 370. Moritz l. c. P. II. c. 11. in *App. Docum.* n. 10-12. p. 162-167. coll. c. 9. §. 10. p. 425. sq. et p. 432-436. notis h) et i) et §. 16. sq. p. 460-494. et §. 9. p. 414. sqq.

Digitized by Google

J. Chr. können. Auf dieser Fahrt kam er nach Venedig, wo er mit grossen Ehrenbezeugungen aufgenommen wurde, dagegen er aber auch der Republik verschiedene Privilegien in Apulien und Sicilien gegeben, und in der S. Marcuskirche kostbare mit Gold und Edelgesteinen gezierte Geschenke hinterlassen hat c). Von Venedig erhob er sich nach Udine in Friaul, wohin sich auch der römische König mit vielen teutschen Fürsten verfügte. Dieser hatte sich bisher in Franken aufgehalten, wie
1232 er dann den funfzehnten Jenner, zu Nürnberg den Städten Frankfurt, Wezlar, Friedberg und Gelnhausen, ein Privilegium gegeben, daß kein Bürger an diesen Orten nöthig haben solte, seine Tochter wider seinen Willen an einen von den königlichen Hofbedienten zu verheiraten d). Sodann reisete er über Augspurg e) nach Udine. Das merkwürdigste so daselbst vorfiel, bestand darin, daß der Kayser die von seinem Sohn, auf dem letzten Wormser Reichstag den teutschen Fürsten zum Besten gegebene Gesetze, noch im Mo-
1232 nat Merz bestätigte f). Nach allen Umständen scheis

c) *Godefridus Colon.* ad a. 1232. l. c. p. 398. *Chronica Anguſtenſis*, ad a. e. l. c. p. 522. *Gualvaneus Flamma* in Manipulo Florum c. 264. ap. *Muratorium* T. XI. p. 671. *Richardus de S. Germano*, ad a. e. ap. *Muratorium*. T. VII. p. 1028. *Andr. Dandali* Chron. Venetum L. X. c. 5. Parte 7. ap. *Eundem*, T. XII. p. 347. d) Lünigs R. A. P. spec. Contin. IV. Theil I. s. T. XIII. p. 5. n. 3. Conf. Io. Thom. *Klumpf* Diss de Privil. Henrici VII. Rom. R. Francofurtanis ad Moenum civibus de filiabus libere elocandis olim dato; Altorf. 1730. 4. e) S. dessen den 17. Merz zu Augspurg gegebene Urkunde bey dem Moritz, l. c. P. II. in *App. Docum.* n. 10. p. 162. f) *de Ludewig* Reliquiae MSS. T. VII. L. IV. p. 515-560.

Digitized by Google

scheinet, für einen jeden Fürsten dergleichen Bestäti- J. Chr.
gung ausgefertiget worden zu seyn, und wir werden den Inhalt derselben in dem zweyten Abschnitt dieses Periodus zergliedern. Von Udine gingen der Kayser und der römische König nach Aquileja, wo sie das Osterfest feyerten. Daselbst hat der erstere dem Erzbischof von Maynz die fürstliche Abtey Lorsch geschenkt g), welche Schenkung hernach der letztere bey seinem Aufenthalt zu Chiindacum bestätigte h). Vielleicht hat auch der Kayser die schon im Jenner dieses Jahrs, zu Ravenna geschehene Bestätigung des erstern Wormser Reichstagschlusses, wegen der Magistrate in den Städten und Abschaffung der Zünften, zu Aquileja für einige Reichsfürsten abermals ausfertigen lassen i). Den Maymonat über hielt sich Friedrich 1232
meistentheils zu Portenau im Friaul auf; gestalten er daselbst den zehnten dieses Monats, Heinrich dem ältern und jüngern Herren von Plauen ein Privilegium über die Bergwerks- und Münzgerechtigkeit gab k). Dergleichen ertheilte er eben daselbst in diesem Monat auch dem Hochstifte Meiß- 1232
sen l). Ferner schloß er an diesem Orte ein Bündniß mit König Ludewig dem achten von Frankreich m), und ließ an den Herzog von Bayern, und Pfalzgraf am Rhein, Otto, einen Befehl ergehen, dem Bißthum Worms den Ort Neclerau

g) *de Gudenus* Cod. Mog. diplomat. T. I. n. 202. p. 512. sqq. h) Ge. *Helwichii* Antiquit. Coenobii Laurishamens. Sect. III. in *Ioannis* Scriptor. Hist. Mogunt. T. novo f. III. p. 99. i) S. z. E. *ab Hontheim* Hist. Trevir. diplomat. T. I. n. 476. p. 711. sq. k) Joh. Christoph Hirschens des teutschen Reichsmünzarchivs P. I. n. 12. p. 9. sq. l) Sigism. *Calles* Series Misnens. Episcopor. p. 164. sq. m) *Martenii* et *Durandi* Collect. ampliss. T. I. p. 1257. sqq.

Digitized by Google

J. Chr. mus wiederum einzuräumen n). Es muß hierauf nächst der Kayser in diesem Monat, sich nachmals nach Udine verfüget haben, weil daselbst seine Bestätigung der Freiheiten, welche ehemals dieselben von Holstein, Adolph der dritte und vierte der Neustadt Hamburg ertheilet hatten, gegeben ist o). Vielleicht mag es geschehen seyn, daß bey dem abermaligen Aufenthalt des Kaysers zu Udine, die vorhin bemerkte, und schon im May dieses Jahrs geschehene Bestätigung des obgedachten letztern Wormser Reichsabschiedes vom 26sten May vorigen Jahrs, abermals für einige Reichsfürsten ausgefertiget worden. Und solches mag die Ursache seyn, weshalben man diese wichtige Urkunde in einigen Abdrücken derselben im May monat datirt findet p). Endlich ging er noch
1232 diesem oder in dem folgenden Monat zu Wasser wiederum nach Apulien, und nahm unterwegens verschiedene Seeräuber gefangen, welche das adriatische Meer unsicher machten q).

Der römische König hingegen kehrte nach Teutschland zurück, und hielt im August dieses
1232 Jahrs einen Reichstag zu Frankfurt, auf welchem er die schon oben erwähnte Bestätigung der Privilegien der Stadt Worms ausfertigen ließ r). Zu
1232 Wimpfen aber bestätigte er den zweyten October, dem Abt von Maulbrunn den geschehenen Kauf von

n) *Schannati* Hist. Episcopat. Wormat. n. 121. p. 113. sq. o) *Lambecii* Origg. Hamburg. L. I. pag. 29. edit. Fabric. p) z. E. bey dem *Schannat*, l. m. c. T. II. n. 121. p. 111. sq. et *ab Hontheim*, l. antea c. T. I. n. 477. p. 217. sqq. q) *Godefridus Colon.* ad a. 1232. l. c. p. 398. *Richardus de S. Germano*, ad a. e. ap. *Murator.* T. VII. p. 1029. r) *Moritz* l. c. P. II. in *App. Docum.* n. 11. p. 163. sq.

Digitized by Google

von Wimbsen s). Seine Gegenwart in Teutsch- J. Chr.
land war auch um so nothwendiger, weil wiederum alles voller innerlichen Kriege und Unruhen war. So geriethen z. E. der Landgraf von Thüringen, und der Erzbischof von Maynz an einander. Der erstere nahm den Bischof von Worms zu Hülfe, der aber darüber zu Fritzlar gefangen, und bey solcher Gelegenheit dieser Ort verbrandt wurde t). Auch der Erzbischof von Cöln führte einen Krieg 1232
in Westphalen, und als der Herzog von Limburg den Bekriegten zu Hülfe kommen wollte; so wurde er von dem Bischof von Münster zurückgeschlagen u). Endlich war auch um diese Zeit in der Schweitz und in Burgund alles voller in- 1232
nerlichen Empörungen und Unruhen v), und der Bischof von Bamberg bekriegte wegen seiner in Cärnthen gelegenen Güter, den dasigen Herzog, wurde aber darüber zu Anfang des folgenden Jahrs 1233
gefangen w).

Teutschland wurde übrigens um diese Zeit, nicht nur durch die erwähnte innerliche Kriege, sondern auch durch den blinden, und grausamen Verfolgungsgeist der Ketzerinquisitoren beunruhiget und zerrüttet. Unter diesen that sich seit ein paar Jahren besonders hervor der bekante Conrad von Marburg, ein harter und ungerechter Mann mit seinen

s) *Besoldi* Docum. rediv. Monaster. Würtenberg. p. m. 801. t) *Godefridus Colon.* ad a. 1232. l. c. p. 399. *de Gudenus* Cod. Mog. diplomat. T. I. p. 517. u) *Godefridus Colon.* ad a. 1232. l. c. p. 399. Conf. *Schatenii* Annal. Paderborn. T. II. L. XI ad a. 1232. p. 19. sq v) *Schoepflini Hist. Zaringo Badensis*, T. V. f. in *Cod. diplomat.* n. 103. p. 186. sqq. w) *Chron. Augustensis*, ad. a. 1232. sq. l. c. p. 522. *Anonymi Leobiensis* Chronicon, L. I. ad a. 1233. ap. Hier. *Pezium* l. c. T. I. p. 811.

Digitized by Google

J. Chr. nen beyden Gehülfen, Conrad Tors und den einäugichten Johannes mit einer Hand. Sie mißbrauchten die ihnen als Inquisitoren gegebene Gewalt, und liessen Schuldige und Unschuldige, ohne vorgängige Untersuchung und ohne Ansehen der Person verbrennen, wenn sie nur in den Verdacht der Ketzerey gerathen waren. Conrad von Marburg fieng mit dem Anklagen, Verdammen und Brennen bey den armen Bauern an, machte sich sodann an die Bürger ferner an die Edelleute und griff endlich sogar die Grafen an. Heinrich Graf von Sayn muste solches erfahren, gestalten
1233 Conrad von Marburg denselben der Ketzerey halber, für seinen Richterstuhl zog. Allein der Graf appellirte an den König, die Bischöfe und Fürsten; deswegen auch der römische König Heinrich
1233 auf Jacobstag einen Reichstag zu Maynz hielt, auf welchem man aber die weitere Untersuchung der Sache des Grafens von Sayn auf einen andern Termin verschob. Der Ketzermeister Conrad von Marburg hingegen wurde bald hernach, auf seiner Rückreise bey Marburg von einigen Edelleuten erschlagen f). Hiernächst versammelte König Heinrich zu gedachten Maynz eine Armee, und fiel damit dem Herzog Otto von Bayern in das Land. Weil aber der Kayser Frieden geboth: so kam es durch Vermittelung des Erzbischofs von Salzburg, zu einem Vergleich und der Herzog übergab seinen jungen Prinzen dem König zur Geis-
1233 sel der Treue. Sodann grif Herzog Otto den Herzog von Oesterreich mit Krieg an, welcher ohne-hin

f) *Godefridus Colonienſis*, ad a. 1233. l. c. p. 399. *Albericus*, ad a. e. l. c. p. 543. ſqq. *Geſta Archiepiſcop. Treuirenſ.* c. 170 - 174. in *Marteni* et *Durandi* Collect. ampliſſ. T. IV. p. 242 - 245.

Digitized by Google

hin um dieſe Zeit mit den Königen von Böhmen J. Chr.
und Ungarn in Krieg verwickelt war y).

Soviel die übrigen Reichsverrichtungen Kö-
nig Heinrichs, in dieſem Jahr anbetrift; ſo be- 1233
ſtätigte derſelbe zu Ende des Hornungs zu Oppen-
heim, die ſogenante Rachtung oder Vergleich zwi-
ſchen dem Biſchof Heinrich von Worms und der
Stadt dieſes Namens z). Zu Boppard aber
gab er den ſechſten Merz an den Gerhard von
Sinzich, ſeinen Amtmann einen Befehl wegen
Erhaltung der Reichsgüter zu Sinzig a). Und
zwey Tage darauf nahm er ebendaſelbſt den Biſchof
von Straßburg, deſſen Diener und die Bürger
zu Straßburg in ſeinen und des Reichs beſondern
Schutz und Schirm b); ob er gleich einige Jahr
vorher auf dieſe Stadt wegen der geſchehenen Auf-
nahme des Cardinallegatens Otto, eine groſſe Un-
gnade geworfen hatte c). Hierauf reiſete er nach
Schwaben, und befreiete im Junius zu Eßlin- 1233
gen die Bürger zu Speyer von dem Zolle zu Op-
penheim d), und das Kloſter Wettingen in der
Schweitz

y) *Godefridus Colon.* ad a. 1233. l. c. p. 399. *Chron. Auguſtenſis*, ad a. e. l. c. p. 522. Laur. *Hochwarti* Catal. Epiſcopor. Ratisbonenſ. L. III. in Andr. Fel. *Oefelii* rer. Boicar. Scriptor. T. I. p. 203. b. *Anonymi Leobienſis* Chron. ad a. 1233. l. c. p. 811. z) *Schannati* Hiſt. Epiſcopat. Wormat. T. I. p. 370. et T. II. n. 123. ſq. p. 114. ſqq. und Moritz, l. c. P. II. c. 9. §. 10. p. 426. et 438. notis m) et n) coll. §. 18. ſq. p. 494-506. und im App. Docum. n. 13. p. 167. ſqq. a) *de Gudenus* C. M. D. T. II. p. 939. ſq. n. 9. b) Iac. *Wenckeri* Apparatus et Inſtructus Archivorum, in App. Docum. n. 3. p. 162. ſq. c) *Conradus de Fabaria*, l. c. c. 17. ap. *Goldaſtum*, l. c. T. I. P. I. p. m. 89. d) Künig R. A. Part. ſpec. Contin. IV. II. Theil, ſ. T. XIV. p. 465. ſq. n. 5.

Digitized by Google

J. Chr. Schweitz von Steuer und Gaben e). Bey sei-
1233 nem folgenden Aufenthalt zu Nürnberg hat unser König den sechs und zwanzigsten Junius, dem freien kayserlichen Reichsstift S. Simons und Judas zu Goslar die Erlaubniß gegeben, die Advocatie über Eglen und noch zwey andere, womit der Graf von Aſcanien von dem Kayser und Reich belehnet war, einzulösen f). König Heinrich war auch noch im September zu Nürnberg, gestalten er den zwey und zwanzigsten dieses Monats den Heinrich von Löwen, einem Sohn des damaligen Herzogs von Braband, auf den Reichszoll zu Kayserswerth jährlich zweyhundert cölnische Mark anwieſe g). Von Nürnberg aber kehrte er nach Eßlingen zurück, woſelbſt er den neun und zwanzigsten October, dem Kloſter Bebenhausen ſeine in Eßlingen gelegene Güter von allen Abgaben befreiete h), und endlich erklärte er
1233 ſich den neunzehnten November zu Worms für den einigen Schutz- und Schirmvogt des Kloſters Brumbach i). Uebrigens hat auch derſelbe in dieſem Jahr dem Graf Otto von Geldern die Erlaubniß gegeben, den Ort Arnheim zu einer Stadt zu machen. Wenigſtens beruft ſich dieſer darauf in ſeiner darüber ausgeſtellten Urkunde k).

1234 Das Jahr darauf hielt König Heinrich auf Lichtmeſſen einen Reichstag zu Frankfurt auf welchem der obgedachte Graf von Sayn von der angeſchul-

e) *Goldaſti* Conſtitut. imperial. T. I. p. m. 194.
f) Leuckfelds Antiquit. Poeldenſes, App. IV. n. 16. p. 285. g) *Lünigii* Cod. Germ. diplomat. T. II. p. 1097. ſq. n. 42. h) *Beſold* Docum. rediv. Monaſter. Würtenberg. p. 481. ſq.
i) *de Gudenus* Sylloge Diplomatarior. etc. p. 594. ſqq. k) Io. Is. *Pontani* Hiſt. Gelricae L. VI. p. m. 182. coll. p. 136.

Digitized by Google

beschuldigten Ketzerey völlig losgesprochen wurde l). J. Chr.
Und nachdem ferner der König auf demselben das
Kloster Himmelthal in seinen und des Reichs
Schutz aufgenommen hatte ll); so fällete er in den
Streitigkeiten zwischen dem Marggraf von Baa-
den, Hermann dem fünften und dem Graf
Egeno von Freyburg, über die Bergwerke und
den Wildbann im Breißgau, die Sentenz daß
dieselben dem letztern zugehörten, weil der Bischof
von Basel darthat, daß solche Rechte eigentlich sei-
nem Hochstifte zugehörten, und von selbigem der
Graf damit belehnet sey m). Auf dem frankfurti-
schen Reichstag übrigens wurde unter andern auch
ein Landfrieden geboten, und beschlossen die Raub-
schlösser zu zerstöhren, wovon König Heinrich dem
Heinrich von Neiffen die Vollziehung auftrug n).
Der Kayser aber ließ ein scharfes Schreiben an alle
Reichsfürsten ergehen, daß sie den zu Frankfurt
gebotenen Landfrieden halten, und binnen vier Wo-
chen beschwören sollten o). Endlich ließ auch Kö-
nig Heinrich auf diesem mehrgedachten Reichstag
zu Frankfurt einen Befehl wegen dem Münzwesen
zu Worms ergehen *). Von Frankfurt aber er-
hob er sich nach Hagenau von dar aus er unter
dem sechs und zwanzigsten April, einen wiederhol- 1234
ten Befehl an den Ammann, und sämtliche Ein-
wohe-

l) *Gesta AEpiscopor. Trevirens.* c. 175. ap. *Martenium* et *Durandum* l. c. T. IV. p. 245. ll) *de Gudenus* Cod. Mog. diplomat. T. II. n. 43. p. 64. sqq. m) *Schoepflini* Hist. Zaringo-Badensis, T. V. f. in *Cod. Probatt.* n. 104. p. 189. sq. n) *Henrici Regis* epist. apologet. in *Schannati* vindem. literar. Collect. II. n. 39. p. 198. fast in fine. Conf. Albericus l. c. ad a. 1234. p. 548. sqq. o) *Friderici Imp.* Literae encyclicae ap. *Eundem*, l. c. Coll. II. n. 36. p. 197. *) *Schannati* Hist. Episcopat. Wormat. T. II. n. 127. p. 117. sq.

Digitized by Google

J. Chr. wofern der Ortes Uri in der Schweitz ergehen ließ, das Cistercienserkloster Wettingen, auf keine und Weise mit Auflagen zu beschweren p). da der Herzog Otto von Bayern, Pfalzgraf bey Rhein ohngeachtet der kayserlichen Befehle, Kerau dem Hochstifte Worms noch einige räumt hatte; so ließ unser König an denselben
1234 zehnten May, zu Wimpfen einen geschärften fehl wegen der Wiedergabe dieses Ortes ergehen
1234 Im folgenden Junius war Heinrich zu Nürnberg, woselbst er gegen Ende dieses Monats den Bischof von Straßburg das Schloß Schenkte r). Sodann verfügte er sich nach Augsburg, und von dar nach Eger, an welchen Orte sich den Heumonat hindurch aufhielt. An dem ersten derselben hielt er einen Hoftag und ächtete die Erfurter s). Er ließ ferner daselbst einen scharfen Befehl wider die säumigen Zinßleute des goslarischen Reichsstiftes S. Simons und Judas ergehen, und bestätigte in einer andern Urkunde alle und jede Freiheiten dieser Kirche ss). Zu Eger aber belehnte er den Graf Ego von Freyburg mit einigen gewissen Flüssen im Breißgau den daran gelegenen Thälern und Gebürgen, wie auch dem Waschgolde in den Flüssen, und den reichhaltigen Erzen in den Gebürgen t).

Der römische König Heinrich ließ sich um
1234 diese Zeit in Anschläge wider seinen Herrn Vater verwickeln, welche ihm nachher seinen Untergang zugezogen haben. Es will jemand aber wie mich dünket, ohne Grund die Schuld des gefaßten Mißvergnügens auf den Kayser schieben, als welcher auf

p) *Goldasti* Constitut. imperial. T. I. p. 299.
q) *Schannat.* l. modo c. T. II. n. 122. p. 113. sq.
r) *Laguille* Hist. d'Alsace, dans les Preuves, p. 31.
s) *de Gudenus* C. M. D. T. I. p. 535. et *Heineccii* Antiquit. Gosl. L. III. ad a. 1234. p. 248. sq. ss) Leuckfelds Antiquit. Poeldens. App. IV. n. 17. p. 289.
t) *Schoepflin*, l. saepius c. T. V. n. 105. p. 190. sq.

Digitized by Google

auf seinen Sohn darüber einen Unwillen geworfen J. Chr.
hätte, daß derselbe den Fürsten so wichtige Gerechtsame bewilliget, die er nachmals bestätigen müssen, an statt daß er gesonnen gewesen wäre, die Freyheiten und Macht der Fürsten zu schwächen, und zu unterdrücken u). Es soll ferner König Heinrich darüber mißvergnügt worden seyn, daß sein Herr Vater mehrere Liebe gegen seinen zweyten Sohn, Conrad, blicken lassen, als gegen ihn v). Allein es ist glaublicher daß der herrschbegierige Heinrich von seines Vaters Feinden, besonders der lombardischen Societät sich habe einnehmen lassen, und darauf bedacht gewesen, sich durch deren Beystand auf den italiänischen Thron zu setzen w). Auch Pabst Gregorius mochte mit unter der Decke liegen, ob er gleich dessen äusserlich das Ansehen nicht haben wollte, sondern vielmehr nach ausgebrochener Empörung des Königes, an die teutschen Reichsfürsten heftige Schreiben ergehen ließ, und sie ermahnte demselben nicht anzuhangen x). Heinrich selbst aber beschwert sich in einem, den zweyten September zu Eßlingen, an den Bischof Conraden von Hildesheim erlassenen Schreiben, vornehmlich darüber daß sein Herr Vater allem gegen ihn angebrachten Vorgeben Gehör gebe, und sein Ansehen zu schwächen suche. Er schickte zugleich den Erzbischof von Maynz und den Bischof von Bamberg in Gesandtschaft an den Kayser, um 1234

u) *de Ludewig* Rel. MSS. T. VII. p. 524. et 536. sqq.
v) *Monachus* Patavinus, l. c. L. I. ap. *Muratorium*, T. VIII. p. 674. w) *Rolandinus* de factis in Marchia Tarvisina, L. III. c. 10. ap. *Muratorium*, T. VIII. p. 208. *Gualvaneus Flamma* in Manip. Flor. c. 264 ap. *Muratorium* T. XI. p. 671. *Annales Mediolanenses*, c. 5. ap. *Eundem*, T. XVI. p. 644. x) *Gualvan. Flamma* et *Annales Mediolan.* II. modo cc. *Card. de Aragonia* vita Gregorii IX. ap. *Muratorium*, T. III. P. I. p. 581. f. *Raynaldus* l. c. T. XIII. a. 1235. n. 9. p. 423.

Digitized by Google

J. Chr. denselben auf andere Gedanken zu bringen y), [illegible] dessen brachen die von dem jungen König gefa[illegible] gefährlichen Anschläge nunmehro auf dem, [illegible]
1234 September dieses Jahrs, zu Boppard gehal[illegible] Reichstage vollends öffentlich aus, und der[illegible] mühete sich von der Zeit an, durch Bitten, [illegible] gen und Geschenke sich viele Anhänger zu machen.

Es gelung ihm auch sein Vorhaben ziem[illegible] und er brachte viele Reichsstände besonders die [illegible] lichen, welchen er bisher viele Gnadenbezeugu[illegible] erwiesen hatte, wie auch die rheinische Städte, [illegible] seine Seite. In diesen Gegenden blieben fast [illegible] der Marggraf Hermann der fünfte von Ba[illegible] und die Stadt Worms dem Kayser getreu. [illegible] ner reisete zu diesem nach Italien und entdeckte [illegible] die gefährlichen Anschläge seines Sohnes. [illegible] Kayser schickte den Marggraf nach Teutsch[illegible] zurück, und versprach ihm bald zu folgen. [illegible] nun der erstere in seinen Ländern wieder angel[illegible] war; so überfiel ihn König Heinrich mit [illegible] starken Armee, aber der Marggraf trieb ihn [illegible] zurück z). Dieser blieb auch für seine überb[illegible] Nachricht nicht unbelohnet; gestalten der Kay[illegible] durch eine bey Precina in Apulien im [illegible]
1234 November gegebene Urkunde den Vergleich au[illegible] welchen der römische König dem Marggrafen [illegible] brungen hatte, und nach welchem dieser von sein[illegible] Pfandschilling an Lauffen, Sinzheim und [illegible] pingen, tausend Mark hatte erlassen müssen a). Und eben daselbst fertigte der Kayser auch noch [illegible] Ur

y) *Schannati* Vindem. literar. Coll. II. n. 39. p. 198. sqq. z) *Godefridus Colon* ad a. 1234 l. c. p 400. *Historia Novientensis Monasterii*, in *Martenii* Thes. novo Anecdotor. T. III p. 1158. sq. a) *Trithemius* in Chron. Hirsaug. ad a. 1234. T. I. p. m. 561. edit. Sar Gallensis de a. 1690. fol. Conf. *Schoepflin*, l. c. T. I. L. III. c. 5. §. 7. p. 311. b) *Schoepflin*, l. c. T. V. f. in *Cod. diplomat.* n. 106. p. 192. sq.

Digitized by Google

Urkunde für das Erzstift Maynz aus c). Uebrigens J. Chr.
hat König Heinrich auf dem Reichstag zu Boppard
auch noch die zu Altenburg, geächtete Stadt Er-
furt von der Acht entbunden, und die von seinem
Herrn Vater im Julius dieses Jahrs, zu Reate gesche- 1234
hene Bestätigung ihrer Privilegien genehm gehalten d).
Zu Haug aber ertheilte er dem Bischof von Würz-
burg eine Versicherung, daß er in seiner Gerichts-
barkeit durch die Reichsschultheissen, nicht ferner
gestört werden solte e). Sonsten ist auch noch in
diesem und dem vorigen Jahr, in Teutschland aber- 1234
mals das Creutz wider die Stedinger gepredigt
worden, und wurden dieselben hierauf mit einem gros-
sen Heer überzogen und besieget. Der Graf von
Jülich aber belagerte das Schloß Mollinnack,
welchem der Erzbischof von Cöln, und der Graf
von Sayn zu Hülfe kamen. Es schien auch zu 1234
einem Treffen zu kommen, jedoch wurde nach lang-
wierigen Handlungen ein Friede getroffen, und die
Belagerung des Schlosses aufgehoben f). Das
Jahr darauf schenkte König Heinrich, bey seinem 1235
Aufenthalt zu Frankfurt den zehnten May, dieser
Stadt die Helfte des Schlagesatzes aus der frank-
furtischen Reichsmünze und gab ihr die Freyheit zu
Unterhaltung ihrer Brücke Holz in dem Reichsforst
zu fällen g). Und dieses ist vielleicht die letzte, we-
nigstens mir bekant gewordene Urkunde dieses Kö-
niges. Denn die um diese Zeit erfolgte Ankunft
seines Herrn Vaters in Teutschland machte seiner
bisherigen Herrschaft ein klägliches Ende.

c) *de Gudenus* C. M. D. T. I. n. 226. p. 534. d) Lü-
nigs R. A. P. spec. Contin. IV. II. Theil Forts. f.
T. XIV. p. 427. sq. n. 14. 15. e) *Idem*, P. spec.
Cont. I. Forts. III. f. T. VII p. 327. n. 175. f) *Go-
defridus Colon.* ad a. 1234. l. c. p. 399. sq. *Albertus
Stadensis*, ad aa. 1233 sq. Cf. *Scheidii* Origg. Guelf.
T. IV. L. VIII. c. 1. §. 29. et 31. p. 38. et 41. sqq.
g) Hirschens T. R. Münzarchiv, T. I. n. 16. p. 12.

Digitized by Google

J. Chr. 1232 Kayser Friedrich hatte sich nach gehaltenem Reichstage zu Udine, wegen der noch fortdaurenden Mißhelligkeiten mit den lombardischen Städten und den Angelegenheiten seines Erbkönigreichs nach Sicilien zurückbegeben müssen. Er erhielt aber bald darauf die unangenehme Nachricht daß die Stadt Meßina sich empört hätte, welchem Exempel noch andere Städte in Sicilien folgten. Darauf 1233 ging er im folgenden Jahr selbst nach Sicilien ab und brachte die Rebellen nach und nach wieder zum Gehorsam, wobey er gegen dieselben sehr gelind verfuhr. Es konte also Friedrich damals dem Pabst die gebotene Hülfe wider die Römer noch 1234 leisten. Als aber diese das Jahr darauf durch Betragen den Gregorius abermals nöthigten Rom zu verlassen, und der Kayser inzwischen die Rebellion in Sicilien glücklich gedämpfet hatte; so both sich derselbe zur Vertheidigung des Pabstes alles mögliche beyzutragen, und besuchte den Gregorius ganz unvermuthet zu Rieti. Er belagerte hierauf dem Pabst zu Gefallen, die römische Festung Respampano zwey Monate lang, jedoch vergeblich 1234 und zog sich im September nach Apulien zurück. Nach seinem Abzug wolten die Römer ihrer Gewohnheit nach, abermals das Gebiet von Viterbo ausplündern, sie wurden aber durch die zurückgelassene teutsche Soldaten glücklich zurückgeschlagen, und sodann die Provinz Sabina dem Pabst wiederum unterworfen. Dieser besorgte übrigens daß die lombardische Städte über sein gutes Vernehmen mit dem Kayser stutzig werden möchten, mithin schrieb er an dieselben von Perugia, daß sie sich seine Freundschaft mit dem Friedrich nicht möchten befremden lassen, weil er durch seine Privatangelegenheiten ohne Nachtheil der ihrigen dazu genöthiget würde. Indessen bekam der Kayser die verdrießliche Bothschaft von der Empörung seines Sohnes

Digitized by Google

des römischen Königs. Er nahm sich also vor, selbst J. Chr.
nach Teutschland zu gehen, um diese Rebellion in
ihrer ersten Geburt zu ersticken. Nachdem er nehm-
lich noch das Osterfest des folgenden Jahrs zu Pre- 1235
cina gefeyert; so machte er sich auf den Weg
bloß von seiner Leibwache begleitet, aber mit einem
ansehnlichen Schatz an baarem Gelde versehen.
Zu Rimini setzte er sich im Maymonat zu Schiffe
und langte glücklich zu Aquileja an h). Er ging
sodann durch Oesterreich und Bayern an den
Rheinstrom, wie man dann von seinem Aufent-
halt im Maymonat zu Neumark in Steyer- 1235
mark i), und im Junius zu Regenspurg k)
Spuren findet.

Da König Heinrich von seines Vaters vor-
habenden Reise nach Teutschland hörte; so suchte
er zwar demselben den Einmarsch in Teutschland
schwer zu machen, und die Zugänge zu versperren,
aber vergeblich. Er eröfnete seine Schätze und
brachte einige Völker zusammen, aber sie waren zu
schwach sich dem Kayser mit Nachdruck zu wider-
setzen. Er verlangte endlich die vornehmsten Bür-
gerssöhne aus den Städten zu Geisseln, um sich ih-
rer Treue zu versichern; allein die Städte blieben
dem Kayser getreu. Der unvorsichtige Heinrich
sahe sich also bey seines Vaters Ankunft von seinen
meisten Anhängern verlassen, und die Unterschrift
der Zeugen in seiner letztern zu Frankfurt gegebe-
nen Urkunde weiset aus, daß nur noch einige Reichs-
stände sich bey ihm aufgehalten haben. Bey so be-

h) *Card. de Aragonia* vita Gregorii IX. ap. *Muratorium*, T. III. P. I. p. 578-580. *Richardus de S. Germano*, ad aa. 1232-1235. ap. *Eundem*, T. VII. p. 1030-1035. *Godefridus Colon.* ad aa. 1232-1235. l. c. p. 398-400. *Matthaeus Paris*, ad a. 1234. i) Bernh. *Pezii* Thes. Anecdotor. noviss. T. III. P. III. p. 682. k) *Hundii* Metrop. Salisburg. T. II. p. m. 54.

Digitized by Google

J. Chr. wandten Umständen war er also genöthiget; seines beleidigten Vaters Gnade zu suchen. Er unterwarf sich daher demselben durch die Unterhandlung
1235 Bischöfe, den zweyten Julius zu Worms um Vergebung und erhielt dieselbe. Weil er aber die gegebene Zusage nicht erfüllte, das Schloß Trifels nicht übergeben wolte, und sogar von einem seinem Herrn Vater mit Gift nach dem Leben gestanden haben; so wurde dieser dadurch dergestalt aufgebracht, daß er ihn gefangen setzen, und auf dem folgenden Reichstage zu Maynz der Thronge entsetzen ließ. Er übergab ihn sodann anfänglich der Verwahrung des Herzogs von Bayern, ließ ihn aber nachmals von dar nach Aptrlien bringen, und auf ein festes Schloß setzen, in welchem er
1242 nach einigen Jahren gestorben ist [l]). Ueberdem vermählte sich auch der Kayser währender seiner Anwesenheit zu
1235 Worms, zum drittenmal mit der englischen Prinzeßin Isabella, einer Schwester des damaligen Königs Heinrichs des dritten. Bey dieser Gelegenheit gab er den anwesenden Fürsten den klugen Rath, daß sie gegen die Possenreisser, Comödianten, Pantomimenspieler, und anderes solches unnützes Gesindel nicht allzufreygebig seyn solten [m]).

Der

l) *Historia Monasterii Novientensis*, in *Martenii* et *Durandi* Thes. novo Anecdotor. T. III. p. 1151. sq. *Godefridus Colon.* ad a. 1235. l. c. p. 400. *Albericus*, l. c. ad a. e. p. 555. *Hahnii* Collectio Monumentor. T. I. n. 17. p. 225. sq. *Gesta Trevirens. Archiepiscopor.* c. 176. ap. *Martenium* et *Durandum* in Collect. ampliss. T. IV. p. 245. sq. *Richardus de S. Germano*, ad a. 1235. sq. et 1242. ap *Muratorium*, T. VII. p. 1036. et 1048. sq. *Matthaeus Paris* ad a. 1235. p. m. 401. *Petri de Vineis* Epistolae, L. III. n. 26. et L. IV. n. 1. p. 421. sqq. et p. 527. sqq. m) *Rymeri* Acta Anglicana, T. I. p. 123. *Matthaeus Paris*, ad a. 1235. p. m. 400. sq. *Godefridus Colon.* ad a. e. l. c. p. 400.

Digitized by Google

Der vorhin gedachte maynzische Reichstag war J. Chr.
auf Mariä Himmelfarth, oder auf den funfzehnten
August ausgeschrieben worden. Derselbe war sehr 1235
prächtig und zahlreich, weil ein jeder begierig war,
den Kayser nach einer so langen und funfzehnjährigen
Abwesenheit einmal wiederum zu sehen, und dem-
selben seine Ehrerbietung zu bezeugen. Es wurden
auch auf diesem Reichstag, ausser der schon bemerk-
ten Absetzung des römischen Königs Heinrichs, ver-
schiedene andere wichtige Sachen abgehandelt. Die
alten Gesetze wurden bestätiget und neue gegeben, ein
allgemeiner Landfrieden errichtet, und der noch vor-
handene Reichsabschied in teutscher Sprache publi-
cirt n). Ferner erfolgte wider den Grafen Egeno
von Freyburg eine Sentenz, daß er die gefangene
Herzogin von Zäringen, Clementia, in Freyheit
setzen, und derselben ihr Leibgeding, das Schloß
Burgdorf ausliefern solte o).

Das merkwürdigste aber, so auf diesem Reichs-
tage vorgefallen ist, betrift die Errichtung eines neuen
teutschen Herzogthums, nehmlich Braunschweig-
Lüneburgs für Herzog Otten das Kind und seine
Nachkommen. Es hatten nunmehro die Streitigkei-
ten zwischen denen beyden mächtigsten und angesehen-
sten Häusern in Teutschland, nehmlich dem gibellini-
schen und welfischen seit der Achtserklärung Heinrichs
des Löwen bey nahe sechszig Jahre fortgedauret.
Sie waren durch die Ansprüche des Kaysers an die
braunschweigische Erbschaft des alten Pfalzgrafen und
Herzog Heinrichs, welche er von dessen Töchtern an
sich gekauft hatte, gleichsam wieder erneuert und ver-
mehret worden. Der römische König Heinrich hatte
sich dieser Erbschaft zu bemächtigen gesucht, aber sein

n) *Godefridus Colon.* ad a. 1235. l. c. p. 400. Neueste Samlung der Reichsabschiede, P. I. n. 12. p. 19. sqq.
o) *Schoepflin*, l. c. T. V. f. in *Cod. Probatt.* n. [illegible]. p. 198.

Digitized by Google

J. Chr. Vorhaben war ihm fehlgeschlagen, und er mochte nur etwa Göttingen eine Zeitlang in seiner Gewalt gehabt haben, welche Stadt aber sich bald darauf ihrem rechtmäßigen Herrn unterwarf. Den Kayser aber hatten schon öfters die Reichsfürsten gebeten, und
1234 zuletzt den Albrecht von Arnstein an ihn nach Italien geschicket, um mit Herzog Otto dem Kind sich völlig zu vergleichen und ihn zu Gnaden aufzu-
1234 nehmen. Friedrich gab auch im September zu Montefiascone einen Befehl an den Patriarchen von Aquileja und andere, mit gedachtem Herzog über seine Streitigkeiten wegen der braunschweigischen Erbschaft, höchstens innerhalb Jahresfrist,
1235 von Johannes Baptista des folgenden Jahrs anzurechnen, einen gütlichen Vergleich zu treffen.

Die darüber angestellte Tractaten scheinen einen guten Fortgang gehabt zu haben, und dahin geschlossen worden zu seyn, daß der Kayser von seiner Forderung an die braunschweigische Erbschaft abstand, Otto hingegen seine lüneburgische Allodialländer dem Kayser und Reich zu Lehen auftrug. Beyde, nehmlich Braunschweig und Lüneburg, wurden sodann zusammengeschlagen, zu einem Herzogthum erhöhet, und Otto das Kind für sich und seine Nachkommen dergestalt damit belehnet, daß nach Abgang des Mannsstamms auch die Töchter zur Erbfolge solten gelangen können. Endlich bekam auch der Herzog den Reichszehenden zu Goslar zu Lehen, und seine Dienstleute wurde denen Reichsdienstleuten in den Vorrechten gleich gemacht. Die Vollziehung dieser Bedingungen geschahe mit Einwilligung der Reichsstände auf dem gedachten Reichstag zu Maynz, und Herzog Otto das Kind wurde den ein und zwanzigsten August mit seinem neuen Herzogthum belehnet. Der Kayser war über diesen Vorfall dergestalt erfreuet, daß er befahl diesen so merkwürdigen Vorfall in denen Jahrbüchern

bûchern anzuzeichnen, und den folgenden Tag gab J. Chr.
er allen Fürsten und ihrem Gefolge ein prächtiges Gastmahl. Es war auch dieser Vergleich in der That für den Kayser, das Reich und das welfische Haus von grosser Wichtigkeit. Teutschland wurde hierdurch innerlich beruhiget, und der Kayser hatte nicht weiter zu befürchten, daß sich ein Prinz des welfischen Hauses von seinen Feinden würde verleiten lassen, ihm und seiner Familie zu schaden. Herzog Otto hingegen wurde für sich und seine Erben in Sicherheit gestellet, daß der Kayser oder dessen Nachkommen sich der braunschweigischen Prätension zu seinem und der Seinigen Nachtheil nicht weiter bey etwa ersehener guter Gelegenheit würden bedienen können. Es verlohr dabey kein Theil etwas von demjenigen, was er wirklich im Besitz hatte. Denn der Herzog behielt alles, was er besaß, und bekam noch die goslarische Bergwerke dazu. Er erheilt auch nicht sowol die herzogliche Würde und Namen erst damals, gestalten er solchen schon vorher geführet und von seinen Vorfahren geerbet hatte, sondern er bekam dadurch vielmehr die herzogliche Gewalt über seine Länder, und wurde der einige Herr in seinem ganzen Lande. Derselbe suchte zwar auch bey dieser guten Gelegenheit seine Rechte über das Bißthum Hildesheim geltend zu machen; allein er konte gegen den mächtigen und angesehenen Bischof Conrad nichts ausrichten y).

Nach

y) *Albertus Stadenſis*, ad a. 1235. *Godefridus Colon.* ad a. e. l. c. p. 400. Cf. Henr. *Meibomii*, ſen. Hiſt. erect. Ducatus Brunſv. Luneb. in *Nepotis* Eius *Homonymi* Scriptor. T. III. p. 201. ſqq. Joach. Friedr. Fellers genealog. Hiſtorie des braunſchweig-lüneburg. Hauſes, c. 13. §. 4. p. 415. ſqq. *Scheidii* Origg. Guelf. T. IV. c. 1. §. 29. 33. 38-41. p. 38. ſq. not. nn) et p. 43. ſq. it. p. 46-56. coll. *Probatt.* ad h. L. n. 48. p. 141. ſq. und H. A. Rochs Verſuch einer pragmat. Geſchichte des Hauſes Br. Lüneb. Sect. III. p. 86-89.

Digitized by Google

J. Chr. Nach geendigtem Reichstag zu Maynz erhob sich Kayser Friedrich nach Hagenau, wo
1235 selbst er noch im Monat August einen grossen Gerichtstag hielt, und die Streitigkeiten zwischen Gottfrieden, Herrn von Hohenloh, Grafen von Romandiola, und Walthern, Herrn von Limburg, wie auch dem erstern und Ludewig, Herrn von Schipf vergliche q). In dem folgenden Monat gab er eben daselbst der Abtey Murbach ein Privilegium, daß ihre Güter nicht sollen können veräussert werden r). Von dar reisete er
1235 nach Augspurg, wo er den letzten October einen Befehl sowol an die braunschweigischen Dienstleute ergehen ließ, ihrem neuen Herzog zu gehorchen, als auch an die Bürger zu Stade, demselben dasjenige wieder zu geben, was zur braunschweigischen Erbschaft gehörte s). Er hielt sodann daselbst auf Allerheiligentag einen Reichstag, auf welchem er dem anwesenden König von Böhmen, Wenceslaus, wegen dem Antheil, welcher seiner Gemahlin, einer Tochter König Philipps, aus der väterlichen Erbschaft in Schwaben gebührte, zehentausend Mark Silbers auszahlen ließ t). Endlich kehrte Friedrich nach Hagenau zurück, wo er den Winter hindurch zubrachte, und sich daselbst noch im
1235 December mit der Abtey Münster im S. Gregorienthal wegen der Advokatie und Collecten vergliche, auch dieselbe in seinen und des Reichs besondern Schutz nahm tt). Sein dasiger Aufenthalt wurde übrigens dadurch auch merkwürdig, daß spanische Gesandten und die Grafen von Toulouse und Provence daselbst ankamen. Die erstern überbrachten ansehnliche Geschen-

q) *de Ludewig* Rel. MSS. T. II. p. 216-219. r) Lünigs Spicil. Ecclesiast. Contin. I. f. R. A. T. XIX. p. 973. n. 35. s) *Scheidii* Origg. Guelf. T. IV. in *Probat.* ad L. VIII. n. 67. 68. p. 167. sq. t) *Godefridus Colon.* ad a. 1235. l. c. p. 401. tt) Lünig. l. modo c. T. XIX. p. 1101. sq. n. 14.

Digitized by Google

schenke, und von den letztern ließ sich der Graf von J. Chr.
Provence von dem Kayser zum Ritter schlagen, der
Graf von Toulouse aber leistete ihm den Lehenseyd
wegen der Mark von Provence u).

Im folgenden Jahr verfügte sich der Kayser 1236
nach Marburg, wo er den ersten May der Erhe-
bung der heiligen Elisabeth, einer gebohrnen unga-
rischen Prinzeßin und vermählten Landgräfin von
Thüringen, beywohnete. Von dar aber ging er
nach Wetzlar, und dann weiter nach Coblenz, um
daselbst einige Völker zu Bekriegung der lombardi-
schen Städte zusammen zu bringen, wie er dann
den Gebhard von Harfenstein mit fünfhundert
Soldaten bereits nach Italien voraus geschickt hat-
te, mit Befehl seine Ankunft zu Verona zu erwar-
ten. Es schlug aber dem Kayser seine Hofnung
fehl, an dem Unterrhein, eine ansehnliche Armee
zu versamlen v). Mithin ging er über Würz-
burg und Augspurg. An dem erstern Ort stellte
er noch im Monat May einen Schutzbrief für die 1236
Abtey Burscheid aus w), und bestätigte der Stadt
Worms das ihr ehmals von seinem Großvater
Kayser Friedrich dem ersten, im Jahr 1156 ge-
gebene Privilegium, wobey er zugleich alle Decrete,
die er bisher wider die Freyheit der Stadt zum Besten
des Bischofs von Worms gegeben hatte, aufhob und
vernichtigte x). Zu Augspurg aber bestätigte er
im Brachmonat der Probstey Berchtolsgaden
alle ihre Gerechtigkeiten und Freyheiten y), und er-
klärte den Herzog Friedrich von Oesterreich, ei-
nen

u) *Godefridus Colon.* ad a. 1235 l. c. p. 401. v) *Idem*, ad a. 1236. pag. ead. et *Albertus Stadensis*, ad a. 1236.
w) Lünigs Spicil. Eccleſiaſt. III. Theil von Aebtißinnen, f. R. A. T. VIII. p. 308. n. 12. x) Moritz Abhandlung von der Reichsstadt Worms, P. II. c. 11. in App. Docum. n. 14. p. 169-174. coll. c. 9. § 10. p. 426. et 438. sqq. nota o) et §. 20. p. 506. sqq.
y) *Hundii* Metrop. Salisburg. T. II. p. m. 124. sq.

Digitized by Google

J. Chr. von Böhmen, Wenceslaus, Herzog Otto von Baiern, Pfalzgraf am Rhein, Heinrich Landgraf von Thüringen und Bernhard Herzog von Kärnthen. Nachdem auch dieses wichtige Geschäfte nach des Kayſers Wunsch vollendet worden; ſo hinterließ er in Oeſterreich einige Statthalter, und ging über Ens und Regenſpurg nach Speyer, wohin er auch die übrigen Fürſten eingeladen hatte, um daſelbſt die Wahl ſeines Sohnes zum römiſchen König durch dieſelben ebenfals genehmigen zu laſſen e). Bey ſeinem Aufenthalte in Ens beſtätigte er im Aprilmonat die Freyheiten und Gerechtigkeiten der Landſtände und Miniſterialen in Steyermark f). Zu Regenſpurg feyerte er das Oſterfeſt g), und reſutuirte daſelbſt an das Erzſtift Maynz den Ort Biſchofsheim, die darzu liegenden Güter und die Advokatie darüber, welche er bisher von demſelben zu Lehen gehabt hatte h). Sodann erfolgte vollends nach Speyer, wo ſich die dahin verſchriebene Fürſten einfanden, und die zu Wien geſchehene Wahl ſeines Sohnes beſtätigten i). Ja wenn denen colmariſchen Jahrbüchern, welche in den erſten Jahren des folgenden Jahrhunderts abgefaſſet worden, zu glauben ſtehet; ſo iſt Conrad auch noch in dieſem Jahr zum römiſchen König gekrönt worden k).

1237 Speyer aber muß ſich der Kayſer bis in den Julius aufgehalten haben, weil man von ihm eine Urkunde findet, welche daſelbſt in dieſem Monat das Kloſter Roth in ſeinen Schutz aufgenommen hat l). Er hinterließ ſodann erwehnten ſeinen Sohn, den jungen König Conrad, in Teutſchland, und gieng nach Italien zurück, wie er dann auch im September daſelbſt anlangte m). Und wir werden in dem folgenden Theil von ſeinen daſigen Verrichtungen und dem Reſt ſeiner Regierungsgeſchichte weitere Nachricht ertheilen.

e) *Godefridus Colon.* ad a 1237. l. c. p. 403. Die Reichsacten ſtehen am vollſtändigſten in *Franciſci Pipini* Chronico, L. III. c. 2. ap. *Murator.* T. IX. p. 675. ſqq. *Chron. Auguſtenſis*, ad a. 1237. l. c. p. 523. f) Königs R. A. P. ſpec. Contin. I. Forts. I. Abſatz V. T. VII. p. 141. ſq. n. 76. g) *Chron. Auguſtenſe*, ad a. 1237. l. c. p. 522. h) *de Gudenus* Cod. Mog. diplom. T. I. n. 219. p. 542. i) *Godfriedus Colm.* ad a. 1237. l. c. p. 403. k) *Annal. Colmar* ad a. 1237. in *Urſtiſii* Scriptor. T. II. p. 6. l) Königs Spicil. Eccleſiaſt. III. Th. von Aebtißinen, ſ. Reichsarchiv, T. XVIII. p. 298. n. 2. m) *Chron. Veronenſe* ad a. 1237. ap. *Muratorium*, T. VIII. p. 629. *Monachus Patavinus*, ad a. e. T. VIII. p. 676.

Regi-

Digitized by Google

Register
der vornehmsten Sachen.

A.

Abteyen, wie sie von den teutschen Kayſern zu Heinrichs IV. und V. Zeiten behandelt worden ſind. 355
Adalbert, Erzbiſchof von Bremen, ſein Anſehen bey Heinrich IV. 204. herrſchſüchtiges Bezeigen gegen das Reich. 205. Verluſt der kayſerlichen Gnade 206. Wiedererlangung derſelben 208. Tod 210
Adel, Beſchaffenheit deſſelben zu den Zeiten Heinrichs IV. und Vten. 330
Agnes, Heinrichs IV. Mutter ihre Vormundſchaft über ihn 194. ſucht die ſächſiſche Zuſammenverſchwörung wider ihn zu dämpfen 196. ernent Nicolaus II. zum Pabſt 199. verwirft Alexanders II. ohne Heinrichs IV. Genehmigung geſchehene Wahl 201. muß die Vormundſchaft niederlegen 203
Aiſtulph, König der Longobarden 34
Albrecht, der Bär, erhält von Kayſer Conrad III. des Geächteten Heinrichs Herzogthum, Sachſen 414. ſeine Streitigkeiten darüber mit demſelben 415. 417
Alemannien, Clodovåus vereiniget es mit dem fränkiſchen Staate. 14
Alexander II. wird Pabſt ohne Heinrichs IV. Genehmigung 301. aber verworfen 201. vom Gegenpabſt Honorius II. überwunden, ebendaſ. und zuletzt gegen Honorius II. auf einem mantuaniſchen Synodus zum rechtmäßigen Pabſt erkläret 202
Alexander III. Pabſt Hadrians Nachfolger, ſein Charakter 517
Anno, Erzbiſchof von Cöln, raubt Heinrich IV. ſeiner Mutter Agnes 203. Wird nach Adalberts Tod Heinrichs IV. Miniſter, ſucht aber kurz darauf ſeine Entlaſſung 210
Arelat, das Königreich, woher es entſtanden 55.
Arnolph, Carlomanns natürlicher Sohn, wird König in Teutſchland und Lothringen 55. vom Pabſt Formoſus als Kayſer

Digitized by Google

gekrönt 56. von dessen Nachfolgern nicht davor erkant 56. ruft die Hunnen wider den K. Zwentibold zu Hülfe 56. stirbt 56
Arnulph, Bischof zu Metz, und Dagoberts Minister in Austrasien 18. 19
Arnulph, Herzog von Bayern, empört sich wider Conrad I. 75 erlangt von dessen Nachfolger Heinrich I. die Bestätigung seines Besitzes von Bayern, und die völlige Gewalt über die bayerische Geistlichkeit 86

B.

Baronen, wenn sie in der fränkischen Geschichte sich zuerst entdecken 65
Bayern, muß unter Clodovái nächsten Nachfolgern die fränkische Hoheit erkennen 17. in dessen Staatsverfassung macht Conrad I. Veränderungen 75. Widersetzt sich Heinrich I. unter Arnulph 86. (s. Arnulph). Wird Ottoni von Kayser Heinrich IV. entrissen und Welf IV. gegeben 209
Benedict, wird Pabst an Johannes XII. Stelle ohne Vorwissen K. Otto des I 108. wird deswegen abgesetzt 109
Benedict X. Pabst, wird ohne Vorwissen Kayser Heinrichs IV. erwählt 198. dankt ab, und unterwirft sich dem Gegenpabst Nicolaus II. 199
Berengarius, Herzog von Friaul 55
Bernhard, Pipins Sohn, wird von seinem Grosvater Carlo M. zum König in Italien erklärt 42. empört sich wider Ludewig den frommen mit unglücklichen Erfolg 45. Seine Bestrafung 46
Bernhardt, Statthalter von Barcellona, richtet Unruhen unter Ludewigs des frommen Söhnen an 46. sein Charakter 46
Berthold, ein Graf, verwaltet Schwaben mit Erchanger und Udaricus 76. Ueberfällt Conrads Canzler, Salomo III. 77. Seine deshalb erfolgte Todesstrafe 77
Bertrand, ein Sohn Chariberts 20
Boggio, ein Sohn Chariberts 20
Bovo, Conrads I. Lehrmeister im Griechischen 78
Brabant, wenn dieser Name Niederlothringen gegeben worden ist 264
Bremen, dahin geschehene Verlegung des erzbischöflichen Sitzes von Hamburg 355
Burgund, dessen bürgerliche Verfassung unter der Theilung Theodoberts, Childeberts, und Chlotarius 16. 17

Digitized by Google

Burkhard II. Herzog von Schwaben, widersetzet sich K. Heinrich I. 85. söhnt sich mit demselben aus 86. erhält Schwaben unter dem Tittel eines Herzogthums 86

C.

Carl, der Grosse, erhält in der Theilung der fränkischen Monarchie mit Carlomann, Neustrien, Burgund, Aquitanien und Provence 37. nachher auch einen Theil von Austrasien 37. 38. Ueberwindet Hunald Herzog von Aquitanien 38. erhält nach Carlomanns Tod die ganze fränkische Monarchie 38. sein 30jähriger Krieg mit den Sachsen 38-40. Unter ihm wird die Kayserwürde in Occident wieder hergestellt 40. 41. Seine siegreichen Unternehmungen gegen die Saracenen, Hunnen, Majorca, Minorca und Bayern 41. Unter ihm wird gegen den König von Jütland, Hemming, die Eyder zur Gränze der fränkischen Monarchie bestimt 41. Theilt bey Lebzeiten Seine Staaten unter seine 3. Söhne 42. Schilderung seines Charakters 43-45. erbaut in Teutschland verschiedene Städte 65. Sucht vergebens die Donau mit dem Rhein zu vereinigen 65. Seine Schenkungen an den Pabst 67. seine Gewalt über den päbstlichen Stuhl und die Clerisey 67. 68. wird canonisiret 543. 544

Carl, der Dicke, was er nach seines Vaters Tod für Länder erhält 53. Wird nach seines Bruders Tod der Besitzer von der abermals vereinigten fränkischen Monarchie ausser Burgund und einigen spanischen Provinzen 53. 54. Seine schlechte Regentenfähigkeiten 54. Sein schimpflicher Friede mit den Normannen 54. Die darauf überall erfolgte Verachtung seiner Person und Empörung seiner unter sich habenden Länder 54. wird abgesetzt und stirbt 55

Carl, der Kahle, was er von Ludewig dem Frommen, für Länder erhält 46. Was für welche, nach dem verdünschen Vertrag 51

Carl, Martell, seine Macht und Thaten 27. Sein Tod 28. Wie er die Verwaltung seiner Staaten unter seine Söhne getheilt, 29

Carlomann, Carls des Grossen Bruder, was er in der Theilung der Französischen Monarchie mit demselben für Länder erhält 37. Stirbt 38

Carlomann, Ludewigs des teutschen Sohn 53

Carlomannus, Carl Martells Sohn 29. 30

Charibert, Clotars II. Sohn 19

Childebert, Clodovái Sohn, theilt sich mit seinen 3 Brüdern

Digitized by Google

in die fränkische Monarchie 15. 16. Beherrscht Neustrien mit Chlodomir und Chlotarius 16. Theilt das Königreich Burgund mit Chlotarius und Theodobert 16
Childebert, Grimoalds Sohn 21
Childerrich, Chariberts Sohn 20
Childerich Clodwigs II. Sohn 23. Wird König von Neustrien und Burgund 24. Sein gewaltsamer Tod 24. Sein Charakter 24
Chlodomir, Clodovâi Sohn, theilt sich mit seinen 3. Brüdern in die fränkische Monarchie 15. 16
Chlotarius I. Clodovâi Sohn, theilt die fränkische Monarchie mit seinen Brüdern 15. 16. und Burgund mit Childebert und Theobert 16. Besitzt die fränkische Monarchie ganz allein 17. Nach seinen Tode theilen sich seine 4. Söhne in dieselbe 17. Folgen dieser Theilung 18
Chlotar II. Childerichs I. Sohn, unter ihm vereinigt sich die fränkische Monarchie zum 3ten mal wieder 18. Seine Regierung 18. Söhne 18. 19. Sein Tod 19
Chlotarius III. Clodwigs II. Sohn 26
Chlotildis, Clodovâi Gemahlin 15
Cimbern, ihre Kriege mit den Römern 3. Ursach ihrer Entstehung aus den römischen Provinzen 4
Clodovâus, der Stifter der fränkischen Monarchie 14. Seine Thaten 14. Aus welchen Ursachen er der Abgötterey entsagt hat 15. Seine Gemahlin und seine Söhne 15. Stirbt 15. Seine 4. Söhne theilen nach seinem Tode die von ihm gestiftete fränkische Monarchie unter sich 16
Clodwig II. Dagoberts Sohn 21. Unter ihm vereiniget sich die fränkische Monarchie zum 5ten mal 23. Stirbt 23. Seine Söhne ebendas.
Coelestin III. wird Pabst an Clemens III. Stelle 641. Sein Charakter 641. Krönt Heinrich VI. zum Kayser 641
Conrad I. wird König in Teutschland 73. Verliert Lothringen 73. Einige teutsche Herzoge wollen seine Gewalt nicht erkennen 74. 75. Seine Gemahlin 76. Seine Unruhen wegen Schwaben 76. 77. Sein Charakter 77
Conrad, Heinrichs IV. ältester Sohn, sein Charakter 244. Ursachen seiner empörerischen Gesinnungen gegen seinen Vater 244. läßt sich zum König von Italien krönen 244. Zwischen ihm und Mathildis, einer Tochter, Richards stiftet Urban II. eine Heyrath 245. Wird der Nachfolge im teutschen Reiche entsetzt 246
Conrad, Herzog von Franken, Heinrichs V. Schwester Sohn 364. Sein Charakter 365

Con-

Digitized by Google

Conrad II. Salicus, wird in der Wahl zum König in Teutschland seinem jüngern Bruder vorgezogen. 162. 163. Seine guten Anstalten in Teutschland 163. Dämpft die italiänischen Unruhen 165. Wird zum Kayser gekrönt 166. Tritt durch einen Vertrag Schleswig an den dänischen König Canut ab 167. Endigt die Unruhen mit seinem Stiefsohn Ernst 166. 168. Führt Krieg mit den Königen von Ungarn und Polen 168. 170. Wird König von Burgund 170. 171. Erfähret neue italiänische Unruhen 171. 173. Stirbt 173. Sein Charakter 174
Creutzfarthen Ursprung derselben und Ursach ihrer Beförderung 250. 251. Erste unter Anführung Gottfrieds von Bouillon 251. Conrads III. 436. 447. Der Rheinländer und Sachsen gegen die Saracenen und Mauren in Spanien 449. Der Sachsen in Mecklenburg und Pommern 447. Friedrichs I. 617. 626. Heinrichs VI. 665. 666. Friedrichs II. 756. 759

D.

Dagobert erhält Austrien von seinem Vater noch bey dessen Lebzeiten 18. Bekomt Pipin zum obersten Hofmeister von Austrasien zugeordnet 18. Sein Verhalten gegen Charibert seinen Bruder in Ansehung des Reichs 19. Seine Ausschweifungen nach Arnulphs Entfernung von seinem Hofe 19. Unter ihm vereiniget sich die fränkische Monarchie zum 4ten mal 20. Seine Kriege gegen die Selaven und Westgothen 20. Stirbt 20.
Dagobert, Stegeberts II. Sohn, ihn sucht Grimoald um die königliche Krone zu bringen 22. Besteigt den Thron in Austrasien 24. Stirbt 24. Folgen seines Todes für die fränkische Monarchie 25
Dictatus Hildebrandini 310
Durchlauchtig, ein Titel einiger Bischöffe zu Zeiten Heinrichs I. 93
Dynasten, wenn sie in der fränkischen Monarchie sich zuerst entdecken 65

E.

Ebroin, Groshofmeister, sein Charakter, Unternehmungen und Schicksale 23
Ecbert, Marggraf in Thüringen, macht Heinrich IV. Unruhen 239. Sein Charakter. ebendas. Sein Tod 240
Ehestand, wenn derselbe angefangen unter den Franken durch die priesterliche Einsegnung feyerlich gemacht zu werden 63
Erchanger, verwalter, mit Berthold und Ulbaricus, Schwaben 76. Fällt aus Neid mit Bertholden, Conrads Canzler Sa-

Digitized by Google

lomon III. an und nimt ihn gefangen 77. Unglückliches Lebensende 77
Erzämter, erſterer Urſprung derſelben 96. 97

F.

Fauſtrecht, woher daſſelbe bey den ältern Teutſchen entſtanden 11
Flaochatus 21
Franken, ihre Sitten, Charakter und politiſche Verfaſſung unter den Merovingern 57. 64. Ihre Gebräuche, den erwehlten König der Verſamlung zu zeigen 58. Die Macht ihrer Könige war in gewiſſer Abſicht eingeſchränkt 59. Ihre Reichsſtände zu den Zeiten der Merovinger 59. Ihre Stände 59. Durch wen ihre Provinzen regieret wurden 60. Wen ihre Könige zu auſſerordentlichen Geſchäften in die Provinzen ſchickten 60. Hatten einen Reichsgroshofmeiſter in den Provinzen 61. Ihre Hauptneigung 61. Was ſie für Geſetze beobachteten 62. Wie ihre Streitigkeiten entſchieden und ihre Gerichte gehalten wurden 62. Folgen Clodwigs Beyſpiel in Annehmung der chriſtlichen Religion 62. 63. Ihre Beluſtigungen 64. Wiſſenſchaften 64. Betrachtung über die Verfaſſung ihrer Monarchie unter Carl dem Groſſen und ſeinen Nachfolgern 64. 71. in Anſehung der Geſetze 64. neuer Würden 65. der Städte 65. der Verwaltung der Provinzen 65. der Reichstäge 65. Der königlichen Gewalt 66. Der Macht der Cleriſey 66. Der königlichen Macht über den päbſtlichen Stuhl 67. 68
Frankenland, woher es ſeinen Namen erhalten 14
Frankfurth am Mayn, woher es ſeinen Namen erhalten 14
Frankreich, wird nach der unter Clodovai Söhne getheilten fränkiſchen Monarchie in Auſtraſien und Neuſtrien getheilt 16. Schilderung ſeines politiſchen Zuſtandes unter Dagoberts Nachfolgern und den Majoribus Domus 21. 25. Unter den Carlingern 37. 57
Freyeleute unter den Franken, was ſie geweſen ſind 59
Freyherren, wenn ſie in der fränkiſchen Geſchichte zum Vorſchein kommen? 65
Friedrich I. oder Barbaroſſa, wird von Conrad III. zur Nachfolge auf dem teutſchen Thron empfohlen 460. zum König in Teutſchland erwählt 461. Warum er Barbaroſſa heißt 464. Entſcheidet Streitigkeiten über der däniſchen Thronfolge 464. 465. Vergleicht Heinrich den Löwen mit Albrecht dem Bären 465. Schlichtet Heinrich des Löwens, und Heinrichs, Herzogs von Bayern Streit, über das Herzogthum Bayern 466. 467.

Digitized by Google

Sein Römerzug nach Italien 467:482. Erhöhet Oesterreich zu einem Reichsherzogthum 483. Scheidet sich von seiner Gemahlin Adelheid 486. Vermählet sich mit Beatrix 487. nimt einen Feldzug gegen Polen vor 489:491. Erklärt den Herzog von Böhmen Uladislaus zum König von Böhmen 492. zwischen ihm und dem Pabst enstehen Mishelligkeiten, wegen des Worts Beneficium 495:501. Demüthiget auf seinem Zuge nach Italien die Mayländer 501:505. Läßt die einem Kayser und König von Italien zuständige Regalien untersuchen 506:509. Nachmalige neue Unruhen in Italien 509:511. ingleichen mit dem päbstlichen Hofe 511:514. Demüthiget die von neuem sich empörenden Mayländer und einige mit ihnen verbundenen Städte 514:516. Wird in das nach Hadrians Tod entstandene Schisma in der Pabstwahl verwickelt 516:521. Bemüht sich Ludwig K. in Franreich auf Pabst Victors III. Seite zu ziehen 526:528. Belehnt den dänischen König Waldemar 529. Bestraft nach seiner Ankunft in Teutschland aus Italien den an den maynzischen Erzbischof Arnold begangenen Mord 531:533. Kehrt wieder nach Italien und von daraus fruchtlos zurück 536:538. Legt die Uneinigkeiten zwischen Gottfried von Utrecht und den Gröningern; zwischen demselben und dem Grafen von Holland; zwischen Cöln und Conraden, Pfalzgraf am Rhein, zwischen dem Pfalzgraf Hugo und den Herzogen Welfen bey 540. 541. Bemüht sich Pabsts Paschalis III. Partey zu verstärken 541:543. Muß einen neuen Zug nach Italien thun, aber daraus entfliehen 541:551. Läßt seinen Sohn Heinrich zum römischen König wehlen 558. Versorgt seine übrigen Söhne mit ansehnlichen Ländern und Herrschaften 558. Beschäftiget sich mit den salzburgischen Angelegenheiten 559. 560. Aechtet Uladislaus in Böhmen nebst seinem Sohn Friedrich 561. Sein Heereszug gegen Polen 561. 562. Folgen seines bis in die morgenländischen Staaten ausgebreiteten Ansehens 562. 563. Sucht sich mit Pabst Alexander, wiewol vergebens zu vergleichen 563:565. Ein neuer nothwendiger italiänischer Feldzug wird beschlossen und angestellet 565:570. Schließt mit dem Pabst Alexander Frieden 570:575. Folgen dieses Friedens in Italien 577. 578. Erklärt Heinrich den Löwen in die Reichsacht 574:586. Endet die böhmischen Unruhen 595. schließ einen Frieden mit den verbundenen lombardischen Städten 597:599. Stiftet einen Vergleich zwischen Bernhard Herzog von Sachsen, und den sächsischen Grafen 600. Geht abermals nach Italien wegen verschiedener Reichsangelegenheiten und der Vermählung sei-

Digitized by Google

nes ältesten Sohnes mit Constantia halben 601–606. Kehrt wegen zu besorgender Unruhen von Seiten der teutschen Bischöfe nach Teutschland zurück 607–609. Seine Streitigkeiten mit Canut K. von Dänemark 611. 612. Unruhen mit Philip, Erzbischof von Cöln 612. 613. Hält einen Creutzzug 617–626. Stirbt 626. Sein Charakter 627–633

Friedrich II. König in Sicilien, wird auf Pabsts Innocenz anstiften zum Gegenkönig Otto des IV. wiewol nicht mit allgemeiner Einstimmung der Reichsstände erwehlt 713. Wird aus Italien nach Teutschland eingeladen 714. 716. Begiebt sich nach Maynz 717. 718. Schließt mit Philipp I. König in Frankreich gegen Otto IV. und Johann König von Engelland eine Off- und Defensivallianz 718. Die meisten und mächtigsten Fürsten in Teutschland huldigen ihm zu Maynz 718. Fertigt die goldene Bulle aus 720. Zieht viele Vortheile aus Otto des IV. Niederlage bey Bovines 722. Wird zu Aachen gekrönt 725. Nimt das Creutz 725. Seine Wahl zum römischen König wird vom Pabst Innocenz öffentlich gebilliget 726. Sucht seinen Anhang noch mehr zu verstärken 728. Komt durch Otto des IV. Tod zum ruhigen Besitz des teutschen Reiches 736. Verändert seine Gesinnungen gegen den päbstlichen Stuhl 736. 737. Erhält von Otto des IV. Bruder, Heinrich die Reichskleinodien 738. Stellt dem Pabst Honorius eine Bestätigung der Privilegien und Gerechtsame der römischen Kirche und der ihr geschehenen Schenkungen aus 739. Ertheilt Nürnberg ein Privilegium 739. Hält einen merkwürdigen Reichstag zu Frankfurt 739. Thut einen Römerzug nach Italien 740. Erhält durch allerhand verbindliche Handlungen vom Pabst Honorius die kayserliche Krönung 742. Besorgt die Angelegenheiten seines Erbkönigreichs 743. 744. Vermählt sich nach dem Tode seiner ersten Gemahlin Constantia mit Jolantha, Johannis Tochter 745. 748. Sucht die Lombardie zu beruhigen 748–751. Thut im Bann einen Creutzzug 756–759. Unruhen in Apulien 756. 757. 759. 760. Teutsche Reichsangelegenheiten und andere Vorfälle während dieser seiner Abwesenheit aus Teutschland 761–791. Sein Reichstag zu Ravenna 791. 792. Vorfallenheiten bey seinem Aufenthalt zu Udine, Aquileja, Portenau 794–796. Italiänische Vorfallenheiten nach dem Reichstag von Udine 806. Vermählt sich mit Isabella 808. Errichtet das Herzogthum Braunschweig-Lüneburg 809–811. Fernere Vorfallenheiten bey seinem Aufenthalt zu Hagenau, Marburg, Würz

Digitized by Google

Würzburg, Augspurg, Wien 812. 815. Lässet seinen Sohn Conrad zu seinen Nachfolger krönen 815. 816
Friedrich, der einäugigte, Herzog von Schwaben, ein Schwester Sohn Heinrichs V. 364. Sein Charakter 365. Wird durch Adelbert, Erzbischof von Maynz und anderer Vermittelung von der Nachfolge des teutschen Throns ausgeschlossen 368
Fürsten, die weltlichen werden zu Heinrichs I. Zeiten vermehrt 94

G.

St. Gallen, eine berühmte Schule im 10ten Jahrhundert 84
Gelasius, Pabst, wird an Paschalis II. Stelle erwehlt 287. Seine Händel mit Heinrich V. und dem Gegenpabst Gregorius VIII. 287. 289. Stirbt 289
Gerbertus, Bischof zu Rheims, seine Gelehrsamkeit 133. Otto III. verlangt von ihm Unterricht in der Rechenkunst 133. Wird Pabst durch Otto III. 139
Gesetz, das salische 58
Gewalt, oberrichterliche des Kayserr zu Heinrichs IV. und V. Zeiten 337
Gibellinen, ihre Streitigkeiten mit den Guelfen 462
Giselbert, Herzog von Lothringen bekriegt mit Eberhard in Franken und Heinrichen, Otto den I. mit schlechten Erfolg 99. Sein unglückliches Ende 99
GOttesurtheile, woher dieselbe bey Ausübung der Gerechtigkeit in dem ältern Teutschland entstanden sind 11
Grafen, Beschaffenheit ihrer Würde sonderlich zu Heinrichs 4ten und 5ten Zeiten 319. 320
Gregorius IV. Anforderungen dieses Pabstes an die Bischöffe 68
Gregorius VII (sonst Hildebrand) wird ohne Heinrichs IV. Vorwissen zum Pabst erwehlet 217. Sein Charakter 217. 218, Bestätiget seiner Vorfahren Verordnung wider die Priesterehen und Simonie 218. Verbietet die Investitur der Bischöfe und Geistlichen durch die Layen 219. Zieht Heinrich IV. zur Verantwortung wegen des von demselben investirten Ruprechts 219. Wird auf dem wormsischen Synodo abgesetzt 220. Thut Heinrich IV. in den Bann 220. Wirkung dieses Bannes 221. Vortheil, den Gregorius daraus zieht 222. Bedingungen, auf welche er Heinrich IV. von dem Banne befreyt 225. Wendet alle Mittel an, Heinrichen aus Italien zu entfernen 226. erklärt sich öffentlich für Rudolph gegen Heinrich IV. 229. Thut Heinrich IV. zum 2tenmal in Bann 229. Verbindet sich genauer mit den Normannen 230. Findet an Mathildis eine Beschützerin 231. 232. Wird abermals auf dem Concilio

Digitized by Google

zu Brixen abgesetzt 232. Muß sich bey der 2ten Ankunft Heinrichs in Italien nach übergebener Stadt Rom in der Engelsburg vertheidigen 235. Wird durch Robert befreyt 235. Thut den Gegenpabst Clemens and Heinrich IV. in den Bann 135. Stirbt 235

Gregorius VIII. wird von Heinrich V. zu Gelasii Gegenpabst erwählt 288. Sein unglückliches Ende 295

Grifo, ein Sohn Carls Martell 30

Grimoald, sucht seinem Sohn Childebert die Dagobert II. gebührende Krone zu verschaffen 42. Stirbt im Gefängniß 42

Groshofmeister, siehe, Majores Domus.

Guelfen, ihre Streitigkeiten mit den Gibellinen 462

Guido, Herzog von Spoleto, seine wegen der Kayserkrone in Italien ausgeführte Unternehmungen 55

H.

Heinrich, Heinrichs des Schwarzen Sohn, seine grosse Macht hindert, daß man ihn nicht zum Nachfolger Lothars III. erwählt 410. 411. Seine Streitigkeit mit Albrecht dem Bär, über das ihm von Conrad genommene und dem letztern gegebene Herzogthum von Sachsen 415: 417. Stirbt 417

Heinrich I. führt mit K. Conrad I. Krieg über die Nachfolge in seinen väterlichen Staaten 74. 75. Conrads grosmüthiges Verfahren gegen ihn in Empfehlung seiner Person zum teutschen Thron 78. Dämpft die von Burkhard Herzog in Schwaben und Arnulph Herzog in Bayern wider ihn erregte Unruhen 85: 87. Endiget die lotharingischen Streitigkeiten 87: 89; Stiftet gegen Dänemark die Markgrafschaft Schleswig 90. Ingleichen die Markgrafschaft Meisen, Lausnitz, Nordsachsen 94. Unterwirft Wenzeslaus, Herzog von Böhmen, von neuem Teutschlands Herrschaft 90. Schlägt die Hunnen 89. 99. Rüstet sich nach Italien zu gehen 91. Stirbt darüber 92. Sein Charakter 92. 93

Heinrich II. wird zum König von Teutschland erwehlt 148. 149. Unruhen von Seiten Italiens 149. ingleichen von Seiten Herzogs Boleslaus 149: 153. Empfängt in Italien von Pabst die Krönung 153. Neue Unruhen mit dem Herzog von Pohlen 154. Schließt mit Rudolph, König von Burgund wegen des künftigen Verfalls dieses Königreichs an Teutschland einen Vertrag 155. 156. Stirbt 157. Sein Charakter 157. 158

Heinrich III. folgt seinem Vater in der königlichen Würde von Teutschland 179. Stillt die Unruhen in Böhmen 179. in Burgund 180. in Ungarn 180: 182. in Italien 182. 183.

Digitized by Google

183. in Lothringen 184. 185. Von neuem in Ungarn 185. Erwehlt Leo IX. 186. und nach demselben Victor II. zum Pabst 188. Stirbt 188. Sein Charakter 188. 189
Heinrich IV. seine Mutter Agnes erhält die Vormundschaft über ihn 194. Sächsische Verschwörung wider ihn 196. Wird durch Anno unterm Schein einer Spatzierfarth seiner Mutter entführt 203. in seiner Erzehlung vernachläßiget 204. Endiget den ungarischen Krieg 204. Vermählt seine Schwester Judith an den auf den ungarischen Thron erhobenen Salomon 204 Muß Adelbert vom Hofe entfernen 206. an dessen statt Siegfried Erzbischof zu Maynz sein Liebling wird 207. Sucht durch den letztern von seiner Gemahlin Bertha loszukommen 207. Adelbert erlangt bey Heinrich V. sein Ansehn wieder 208. Bekriegt die Thüringer und den Marggraf Dedo 208. Ertheilt Welf IV. das dem Majestätsverbrecher Otto entrissene Bayern 209. Nimt nach Adelberts Tode Anno zum Minister an 210. Ursachen und Ausbruch des bürgerlichen Krieges in Teutschland unter ihm 210. 211. Verbindet sich mit Sueno gegen die Sachsen 212. wird aber zum Frieden genöthiget 214. 215. Rudolph, Herzog von Schwaben empört sich wider ihn 214. Versöhnt sich mit ihm 215. Dämpft die wieder von neuen entstandene Unruhen mit den Sachsen 215. 216. Der ohne sein Vorwissen zum Pabst erwählte Gregorius VII. sucht und erhält von ihm seine Bestätigung 217. Wird von diesem Pabst wegen des investirten Ruprechts zur Verantwortung gefodert 219. wogegen Heinrich, Gregorius des VII. Absetzung bewirket 219. 220. der ihn dafür in den Bann thut 220. Ursachen der sich an Heinrich äusserndn Wirkungen dieses Bannes 220. 221. Neue Unruhen aus den dadurch entstandenen Empörungen 221. 222. Geht einen Stillstand mit den Empörern auf sehr harte Bedingungen ein 222. 223. Geht nach Italien um sich vom Banne zu befreyen 223. Unterwirft sich daselbst der öffentlichen Busse in Canossa 224. Harte Bedingungen, auf die er seine Befreyung von dem Banne erhält 225. Wiederruft den Vergleich 226. Rudolph von Schwaben wird gegen ihn zum Gegenkayser erwählt 226. Verliehrt gegen Rudolph die Schlacht bey Mellerstadt 228. ingleichen bey Fladenheim 228. Wird von Pabst Gregorius zum 2ten mal in Bann gethan 229. Liefert Rudolphen die 3te Schlacht bey Merseburg 229. Bewirkt Gregorius VII. abermalige Absetzung und Clemens III. Wahl auf dem Concilio zu Brixen 233. Geht abermals nach Italien, aber in Begleitung einer Armee 232. Bekomt während seines Aufenthalts daselbst, einen Gegenkönig an Graf Hermann von Luxemburg 235. 238. Unruhen mit Markgraf

Digitized by Google

Graf Eckbert in Thüringen 239. Macht Bratislaus Herzog von Böhmen aus Dankbarkeit zum König 240. Unternimt einen neuen Zug nach Italien zum Vortheil Clementis III. 241. 243. Vertraut seinem Sohn Conrad die Armee in Italien an. bey seiner Reise nach Teutschland 243. Sein Sohn Conrad empört sich wider ihn in Italien 244. Schlechter Fortgang seiner Sachen daselbst 244. 245. Bewirkt auf dem Reichstage zu Maynz daß sein Sohn Conrad der Nachfolge im Reich entsetzet und sein Sohn Heinrich derselben versichert wird 246. Wird an einem neuen Zug nach Italien um sich mit Paschalis II. zu versöhnen, durch den flandrischen Krieg gehindert 248. Sein Sohn Heinrich V. empört sich gegen ihn 253. Muß diesem das Reich überlassen 256. Stirbt im Kirchenbanne 258. Sein Charakter 258. 262. Wird zu Speyer in der kayserlichen Gruft beygesetzt 176

Heinrich V. empört sich gegen seinen Vater 253. 256. Besteigt den Thron 256. 263. Flandrischer Krieg 266. 267. Ungarischer Krieg 267. Polnischer Krieg 267. 268. Seine Händel mit den Päbsten wegen des Investitur Rechts 268. 274. Errichtet darüber einen Vergleich, der aber von päbstlicher Seite wieder umgestossen wird. 274. 275. 277. Unruhen in Sachsen, besonders wegen der weimarischen Erbfolge 278. 280. Neuer innerlicher Krieg in Teutschland 281. 283. Tritt einen Zug nach Italien wegen der mathildinischen Erbschaft an. Während desselben äussern sich neue Unruhen in Teutschland 291. 292. Hält zu Tribur einen Reichstag 292. Unangenehme Folge der Schlüsse auf der Kirchenversamlung zu Rheims für ihn in Teutschland 296. 297. Errichtet mit Calixtus II. das Concordat 297. Neue sächsische Unruhen 300. 301. Stirbt 301. Sein Charakter 302. 304

Heinrich VI. verheyrathet sich mit der sicilianischen Prinzeßin Constantia 604. 606. Vergleicht den meißnischen Markgraf Otto mit dessen ältesten Sohn Albrecht 634. Seine Streitigkeiten über die trierische Erzbischofswahl 634. 635. Sucht Heinrichs des Löwens von neuen erregte Unruhen zu dämpfen 635. 638. Geht nach Italien zur Behauptung der sicilianischen Thronfolge 638. 644. Nimt nach seiner Rückkehr in Teutschland Welfs hinterlassene Güther und Länder in Besitz 644. 645. Hebt den an Johannes, Erzbischof zu Trier, wegen der Gerichtsbarkeit über Epternach gegen die Festung Nassau getroffenen Tausch wieder auf 646. Seine Unruhen wegen einer streitig ausgefallenen Erzbischofswahl zu Lüttich 646. 648. Unruhen in Böhmen 649. Läßt den vom Herzog Leopold zum Gefangenen ausgelieferten König Richard gegen eine Ranzion von 150000

Digitized by Google

150000 Mark ins 650 : 652. Söhnt sich mit Heinrich dem Löwen aus 653 : 656. Seine abermalige Reise nach Italien und glücklichen Unternehmungen 657 : 661. Kehrt nach Teutschland zurück und sucht, wiewol vergebens das römische teutsche Reich in seinem Hause erblich zu machen 661. 663. 664. Vergeblicher Creutzzug unter ihm 665. 666. Unruhen in Sicilien 667 : 669. Stirbt 669. Vortheil aus seinem Todesfall für das griechische Kayserthum 670. Sein Charakter 670. 672

Heinrich VII. Friedrichs II. Sohn wird im 7ten Jahr zum römischen König erwählet 739. Wird gekrönt 763. vermählt sich mit Margaretha, Herzog Leopold von Oesterreich Tochter 770. Verwaltet das teutsche Reich in Abwesenheit seines Vaters unter der Reichsverwesung Heinrichs und Engelberts, ingleichen Herzogs Ludwig in Bayern 762 : 790. nachmals ohne fernere Aufsicht 790. u. f. Geht nach Friaul 794. Neue teutsche Unruhen und Reichsverrichtungen desselben nach seiner Rückkunft in Teutschland 896 : 800. Empört sich wider seinen Vater 802. 803. 807. Wird abgesetzt und stirbt im Gefängniß 808

Heinrich der Löwe, Händel mit seinen Nachbarn den wendischen Völkern jenseit der Elbe an der Ostsee 533 : 535. Besiegt die rebellischen Wenden 538. 539. Vertheidiget sich gegen den Anfall vieler gegen ihn verbundenen Fürsten 553 : 555. Seine Vorfallenheiten mit dem dänischen K. Waldemar 555. Wird in die Reichsacht erklärt 579 : 586. Vertheidiget sich dagegen 587 : 589. Geht eine 3jährige Verlassung Teutschlandes gegen den Kayser Friedrich ein 616. Erregt nach seiner Rückkunft in Teutschland neue Unruhen 635 : 638. Söhnt sich mit K. Heinrich VI. aus 653 : 656. Stirbt 656

Heergeräthe, warum dasselbe unter den Teutschen die ältesten Söhne erhalten 94

Hermann, von Luxemburg, seine Unternehmungen als Gegenkönig gegen Heinrich VI. 235 : 238

Honorius II. seine Vorfallenheiten als Gegenpabst von Alexander II. 201. 202

Hugo Capetus, besteigt den französischen Thron 135. Seine Streitigkeiten darüber mit Carln 135. 136

J.

Innocenz II. Pabst nach Honorius II., verstärkt seine Parthey gegen Anacletus II. seinen Gegenpabst 380 : 383. Lotharius III. vertheidiget ihn 394 : 405

Inno-

Digitized by Google

Innocenz III. Pabst, erweitert seine Herrschaft im Kirchenstaat 680. 681. Sein Charakter 678. 680
Johannes XII. Pabst, sein Charakter 105. 106. Wird abgesetzt 107. Setzt seinen Gegenpabst Leo VIII. ab 108. Stirbt 108
Johannes XIII. wird Pabst in Gegenwart der Gesandten von K. Otto 109. von den Römern verjagt, aber auch auf Kayser Otto Annäherung wieder eingesetzt 109
Johanniter Orden, Gelegenheit dazu 251

K.

König der Teutschen, von wem die Wahl desselben geschahe 93. Seine Krönung verrichtet bey Otto, Heinrichs I. Sohn, der Erzbischof von Maynz 96. Teutschlands Wahlfreyheit in Absicht desselben 312. 313. Durch wen die Krönung zu Heinrichs IV. und V. Zeiten geschahe 313. 314. Beschaffenheit ihrer Einkünfte unter Heinrich IV. und V. 338. 339
Knechte, wie vielerley sie unter den Franken waren 59

L.

Lehnswesen, dunkle Spuren desselben in Teutschland unter Conrad I. 11. gewissere unter den Merovingern 61. 62. Beschaffenheit desselben unter Heinrich IV. und V. 333. 335
Leopold V. von Oesterreich, erhält das geächteten Heinrichs Herzogthum Bayern von Conrad III. 418. Seine Streitigkeiten darüber mit gedachten Heinrich 418. 419. Stirbt 419
Lothar, Ludwigs des Frommen Sohn, wird Mitregent seines Vaters 45. Besteigt den Thron nach Absetzung desselben 47. Sein Vater söhnt sich mit ihm nach wieder erlangtem Thron aus 48. sucht sich gegen seine Brüder vergebens der ganzen fränkischen Monarchie zu bemächtigen 50. 51. Schließt mit denselben den Verdüner Vertrag 51
Lothar, Graf von Supplingenburg 255. 266
Lothringen, Theilungsvertrag wegen desselben zwischen Ludwig den Teutschen und Carl den Kahlen 52. Worin Oberlothringen oder das teutsche, und Niederlothringen oder das französische Lothringen bestanden 52. Komt unter Carln den einfältigen zur fränkischen Monarchie 73. Teutschlands Rechte auf Lothringen sind blos aus den Verdüner Vertrag herzuleiten 51. 87. 88
Ludwig, der Fromme, Carls des Grossen Sohn, was er in der Theilung der Staaten seines Vaters für Länder erhält 42. Theilt seine Länder unter seine 3. Söhne erster Ehe 45. Vermählt sich zum 2tenmal 46. Seine Unruhen mit seinen Söh-

nen

nen 46. 47. Wird abgesetzt und in einer Versammlung der Bischöffe verurtheilet 47. Seine Demüthigung nach dieser Verurtheilung 47. Erlangt von neuem den Thron 48. Stirbt 48. Sein Charakter 48

Ludwig der Teutsche, Ludwigs des Frommen Sohn, wird König von Bayern 45. Ergreift die Waffen gegen seinen Vater 48. Widersetzt sich mit Carl dem Kahlen seines Bruders Lothars Absichten auf die ganze fränkische Monarchie 50. Was für Länder er nach dem mit demselben geschlossenen verdünschen Vertrag erhält 51. Erneuert die herzogliche Würde in Thüringen und Sachsen 51. Schließt mit Carl dem Kahlen einen Theilungstractat wegen Lothringen 52. Sucht Italien und die Kayserkrone zu erlangen 53. Stirbt 53. Seine Söhne 53

Ludwig IV. König in Frankreich sucht Otto I. Lothringen zu entreissen 99. Söhnt sich mit ihm wieder aus 99. Vermählt sich mit Gerberga 99. Seine mit Otto I. geschehene Aussöhnung ist ihm in der Folge sehr vortheilhaft 100

M.

Majores Domus, Zeitpunkt ihrer in der fränkischen Geschichte zum Nachtheil des königlichen Ansehens emporsteigenden Macht 21

Markgrafen, wenn sie in der fränkischen Geschichte zum Vorschein kommen 65

Mathildis, Gräfin, an ihr hat Pabst Gregorius VII. einen Beschützer 230-233. Ihre Abkunft und Macht 231. Ihre Anhänglichkeit an den römischen Stuhl und besondere Ergebenheit an Gregorius VII. 232. Widersteht nach dessen Tode Heinrichs IV. Anhängern und dem Pabst Clemens III. 241. Urban II. stiftet eine Heyrath zwischen ihr und dem Sohne des bayerischen Herzog Welfs des IV. 242. Vorfallenheiten zwischen ihnen und Heinrichs IV. Truppen. 242. 245. Trennt sich durch Ehescheidung von Welfs IV. Sohn 245. Verschenkt ihre allodiale Güther an den päbstlichen Stuhl 283. Stirbt 284

Münzen, zu welcher Zeit man goldene unter den fränkischen Königen zuerst entdeckt und wie sie beschaffen gewesen 64

N.

Nicolaus II. wird von Agnes Heinrichs IV. Vormünderin zum Pabst ernant 199. Bringt die Wahl eines Pabstes in Ordnung 199. Macht Verordnungen wider die Simonie, Ehe und Con-

Digitized by Google

Concubinat der Geistlichen 199. Seine Maasregeln in Ansehung der Normänner 210

Normänner, verwüsten Frankreich 54. Schliessen einen vortheilhaften Frieden mit Carl dem Dicken 54. Stephanus II. sucht sie aus Italien zu schaffen 198. Ergreiffen Nicolaus II. Parthey 200. Gregorius VII. sucht sich aus Staatsabsichten gleichfalls genauer mit ihnen zu verbinden 223. 224. 230

O.

Oesterreich, wird zu einem Reichsherzogthum unter Friedrich I. erhöhet 483. Dessen dabey erlangte Privilegien 483-485

Otto I. ein Sohn Heinrichs I. wird zum König in Teutschland gewählt und gekrönt 96. Maaßt sich die Vormundschaft über Conrad Rudolphs König von Burgund hinterlassenen Sohn an 97. Stillt die zwischen den Sachsen und Franken aus wechselsweiser Eifersucht entstandenen Mißhelligkeiten 98. Seine Unruhen mit seinen Brüdern 98-100. Mit seinem Sohn Ludolph 100. 101. Sein Glück gegen den Herzog von Böhmen Boleslaus 102. ingleichen gegen Dänemark 102. 103. Vereiniget Italien und die Kayserkrone mit dem teutschen Reich 103-105. Läßt seinen siebenjährigen Sohn Otto zum König von Teutschland wählen 106. Otto geht nach Italien und wird zum König von Italien gekrönt 107. Muß verschiedenmal Italien beunruhigen 107-109. Seine Mißhelligkeiten mit Nicephoro wegen eines Bündnisses und vorgehabten Vermählung seines Sohnes mit Theophania 111. wird vom orientalischen Hof als römischer Kayser erkant 112. Stirbt 112. Sein Charakter 112-114

Otto II. Otto des ersten Sohn, wird König von Teutschland 106. in Rom zum Kayser gekrönt 110. Wie er zum Regenten gebildet worden 110. Wird mit Nicephori Tochter Theophania vermählt 111. 112. Unternimt einen Zug nach Lothringen 119. 120. Sein Glück gegen den dänischen König Harald 120. Unruhe mit Heinrich von Bayern 120. 121. Ueberläßt Niederlothringen an Carln unter der Bedingung der Huldigung 122. Sein Krieg mit Lothar König in Frankreich wegen Lothringen 122. 123. Italiänische Unruhen 123-126. Stirbt 126. Sein Charakter 126. 127

Otto III. Ottonis II. Sohn, wird noch vor seinem 10ten Jahr zum Kayser gewählt 126. Heinrich Herzog von Bayern sucht die Kayserwürde demselben in seiner Minderjährigkeit vergebens zu entziehen 129. 132. Die seinetwegen mit Lothar König von Frank-

Digitized by Google

Frankreich vorgefallene Streitigkeiten werden beygelegt 130. Hält eine Versamlung zu Niemegen 132. Seine Erziehung 133. Unterstützt Hugo Capetus gegen Carl 135. 136. Seine Unruhen in Italien 136. 139. Sucht mit Gerberten Italien eine neue Verfassung zu geben 139. Thut aus Religionseifer eine Reise nach Polen um das Grabmal Adelberts zu besuchen 140. 141. Stiftet das Erzbißthum Gnesen 141. Reiset wieder nach Italien 142. Komt in Rom durch eine Zusammenverschwörung in Gefahr 141. Sein Charakter 143. 144.

Otto IV. Heinrich des Löwen zweiter Sohn, Graf von Poitou wird zum König erwehlt gegen Philipp den Schwaben 678. Pabst Innocenz III. nimt seine Partey gegen Philipp den Schwaben 678. 680. 685. 689. Sein noch übriger Anhang gegen Philipp den Schwaben 684. 685. Sein Anhang verstärkt sich 686. Seine Parthey und sein Glück vermindert sich 689. 690. 691. 692. 693. 694. Komt zum ruhigen Besitz des Thrones nach Philipps Tode 701. 702. 703. Wird zu einem Römerzug von Pabst Innocenz III. eingeladen 703. Hohlt Geld dazu aus Engelland 704. Vermählt sich mit des K. Philipps Tochter Beatrix 705. 716. Tritt seinen Zug nach Italien an 706. Wird von Pabst Innocentius daselbst gekrönt 707. Zwischen ihm und dem Pabst entstehen von neuem Mishelligkeiten 708. Bekriegt König Friedrich von Sicilien 710. Wird vom Innocentius in den Bann gethan 711. Welches abermals geschiehet 712. Wird durch des Pabsts angestiftete Wahl des Friedrichs von Sicilien zum König von Teutschland, genöthiget nach Teutschland zurückzukehren 713. 714. Sucht seine Partey zu verstärken gegen seinen Gegner 716. Seine Sachen gerathen durch Friedrichs Ankunft in Teutschland in grossen Verfall 719. 720. Mischt sich in den flandrischen Krieg 721. Vollziehet seine Vermählung mit Maria Herzog Heinrichs, des gütigen von Braband Tochter 721. Verliert die Schlacht bey Bovines gegen König Philipp August 722. Vortheil den König Friedrich aus dieser Niederlage gegen ihn ziehet 722. Betragen der Cölner gegen ihn nach der Schlacht bey Bovines 723. Der Pabst Innocentius bestätiget Friedrichs Wahl zum römischen Könige öffentlich gegen ihn auf dem lateranischen Concilio 725. 726. Führt den kayserlichen Titel beständig fort 730. Entreißt mit seinem geringen Anhang Waldemar II. König von Dänemark die Stadt Hamburg 730. Steht dem Marggraf von Brandenburg Albrecht gegen Margraf Dietrich von Meissen bey 731. Stirbt zu Harzburg 731. Wird zu Braunschweig in der Stiftskirche des H. Blasius beygesetzt

Digitized by Google

732. Allgemeine Betrachtungen über seine Regierung 732.
Schilderung seines Charakters 732. 735

P.

Päbste, Epoque, da ihre weltliche Herrschaft den Anfang genommen 35. 36. Ihre Macht steigt unter den Carolingern 61. Unter Heinrich IV. und V. 310. 312. Samlung ihrer Canonen und Decreten 351. 352
Paschalis II. wird von Urbani II. Anhang zum Nachfolger desselben auf den päbstlichen Stuhl erhöhet 247. Vernichtet die von Heinrich IV. beschlossene Aussöhnung mit dem päbstlichen Stuhl 249. Sein Investiturstreit mit Heinrich V. 261. 277. Stirbt 287. Sein Charakter 287
Paschalis III. wird von Friedrich I. unterstützt 541. 542. 543. stirbt 551
Patriciatwürde, worinnen die orientalische bestanden 28. 29. Wie die vom Gregorius III. Carln übertragene Patriciatwürde von der orientalischen unterschieden gewesen 29
Philipp der Schwabe, Bruder Kayser Heinrichs IV. sucht seinem Neffen Friedrich, Heinrichs VI. Sohn das teutsche Reich zu verschaffen 675. Trachtet selbst nachmals nach der teutschen Krone 676. Wird erwehlt 677. Sein Anhang gegen den Gegenkönig Otto IV. 683. Die Feindseligkeiten gegen denselben 683. 684. 688. Sucht Innocenz III. vergebens von Otto des IV. Partey abzuziehen 689. Setzt seine Unternehmungen wider Otto IV. mit glücklichem Erfolg fort 689. 692. Bringt Pabst Innocenz III. auf seine Seite 694. 695. Die Verrichtungen der päbstlichen Legaten bey ihm 695. 696. Macht einen Stillstand mit Otto IV. 697. Wird umgebracht 698. Sein Charakter 699 f.
Pipin, der Stammvater der Carolinger, seine Abstammung 18. Wird Dagobert von dessen Vater Clotar II. als Oberhofmeister von Austrasien zugeordnet 18. Verwaltet diese Würde noch in der Minderjährigkeit der beyden hinterlassenen Dagobertischen Söhne in Austrasien 22. Stirbt 22
Pipin, Grosshofmeister in Austrasien, Neustrien und Burgund 25. 26
Pipin ein Sohn Carl Martells 29. 31. 35. 37
Pipin Carls des grossen Sohn 42
Pipin, Ludwigs des frommen Sohn 45

R.

Ratolfus Herzog in Thüringen 51
Recht, römisches, komt unter Heinrich V. wieder in Aufnahme 359
Reichs-

Reichsgroshofmeister, wenn diese Staatswürde entstanden und worinne sie zu setzen sey 60. 61

Reichskleinodien, werden von Heinrich I. mit der Lance, die er von Rudolphen Könige von Burgund erhalten vermehret 93. Wer sie zu Zeiten Heinrichs IV. und V. in Verwahrung hatte 314

Reichsstände, ihre Macht ist abwechselnd unter den Fränkischen Carolingern nach der Abwechselung der Talente, die ihre Könige besassen 66. Die Anzahl sowohl der geistlichen als weltlichen vermehret sich zu Zeiten Heinrichs IV. und V. 318. 319. Wer zu diesen Zeiten ihre Rangstreitigkeiten entschied 332. 333. Ihr Ansehen nimt sehr zu unter Heinrich IV. und V. 344. 345. 346

Reichstäge, wenn sie unter den Carolingern gehalten wurden 65. Ihre Beschaffenheit unter Heinrich IV. und V. 321

Reichsverweſung, Beschaffenheit derselben bey Abwesenheit der Kayser unter Heinrich IV. und V. 321.

Reichsvicariat dessen Beschaffenheit zu Zeiten Heinrich IV. und V. 317

Richteramt, Beschaffenheit desselben in den ältesten Zeiten Teutschlandes 10. 11

Robert, Graf von Flandern, ergreift gegen Heinrich IV. die Partey des Bischofs zu Arras 248. Unterwirft sich aber Heinrich IV. wieder 249

Rudolph, Herzog in Schwaben empört sich wider Heinrich IV. 215. versöhnt sich wieder mit demselben 215. Wird von den schwürigen Fürsten zu Forchheim gegen Heinrich IV. erwehlt und gekrönt 226. Bedingungen die er bey seiner Wahl eingehen muß 226. sein Charakter 227. Liefert Heinrich IV. 3 Schlachten bey Mellerstadt, Fladenheim, und Merseburg 228. 229. Wird in der letzten tödtlich verwundet und stirbt 229

S.

Sachsen, ihr dreyßigjähriger Krieg mit Carl dem Grossen 38-40. Ludwig der Teutsche erneuert unter ihnen wegen der Unruhe mit den Slavischen Völkern die herzogliche Würde durch Ludolfs Wahl zum Herzog von Sachsen 51. Sind schwürig gegen Heinrich IV. 211. Erregen einen Aufstand wider ihn mit 70000. Mann 212. 213. Ihre Foderungen an Heinrich IV. 213. Fortgang des erregten Aufstandes 213. 214. Neue Unruhen derselben nach der Wahl des Afterkönigs Hermanns 235-238

Salomo III. Bischof zu Costnitz seine Macht und Ansehen 76.

Digitized by Google

Ist Conrads I. Kanzler 76. Wird von Erchanger und Berthold gefangen 77
Schildträger, ein Hofamt unter Heinrich IV. 309
Schöppen, woher dieselben entstanden sind 11
Schwaben, hat unter den Mervvingern seine eigene Herzoge 76. Vereinigung mit den fränkischen Staaten 76. Hat gegen das Ende der Carolinger wieder seine Herzoge 76. Erreget Unruhen wider Conrad I. 76. Wird Burkhard dem II. unter dem Titel eines Herzogthums überlassen 77
Siegebert II. Dagoberts Sohn 21. Rudolph, Herzog in Thüringen empört sich wider ihn 22. Stirbt 22. Hinterläßt einen Sohn Namens Dagobert 22
Siegfried, Erzbischof zu Maynz, erhält das Zutrauen Heinrichs IV. 207. Die von ihm auf dem maynzischen Synodus vorhabende Ehescheidung zwischen Bertha und Heinrich IV. wird hintertrieben 208
Sifenand 20
Städte, ihr Unterschied und Macht zu Zeiten Heinrichs IV. und V. 321
Stephanus IX. Pabst, wird erwählt ohne Vorwissen der Agnes, Heinrichs IV. Vormünderin 198. Stirbt eben daselbst.
Suintila 20

T.

Tempelherrenorden, Gelegenheit dazu 258
Teutonen, ihre Kriege mit den Römern 3
Teutschland, dessen älteste Geschichte 1. 2. Gränzen nach dem Pomponius Mela 2. Vorstellung seiner in Ansehung der Römer gehabten Schicksale vom Cimbrischen Krieg an bis zum 5ten Jahrhundert nach Christi Geburt 3-6. Nationaltugenden und Laster seiner ältesten Einwohner 7. Kurze Parallele derselben mit den Römern und Griechen in Absicht ihres Charakters und ihrer bürgerlichen Verfassung 8. 9. Beschaffenheit ihrer Religion 9. Ihre Neigung zum Kriege 10. Ihre ältesten Gesetze 10. Beschaffenheit ihrer Handlung, Wissenschaften, Schiffart, Arzneykunst, Poesie, Tonkunst, und Lustbarkeiten vor der Stiftung der fränkischen Monarchie 12. Wann ehe der Geschmack in Künsten und Wissenschaften bey ihnen sich zu äussern angefangen 12. Schilderung ihrer Gesellschaftlichen Tugenden 12. 23. Aus was und wie viel Völkern dasselbe zur Zeit Ludwigs des Teutschen bestanden 51. Wenn dasselbe ausser Verbindung mit der französischen Monarchie gekommen 51. Dasselbe wird nach Lud

Digitized by Google

Ludwigs des teutſchen Tode in 3. Königreiche getheilt, welche in keiner Verbindung unter einander ſtunden 53. Verfallener politiſcher Zuſtand deſſelben gegen das Ende des 9ten Jahrhunderts 57. Betrachtung über den Zuſtand deſſelben unter Conrad I. 78-84. In Anſehung ſeiner Staatsverfaſſung, da von den Reichsſtänden die erſten und nicht allezeit unglücklichen Verſuche gemacht worden ſind, eine Landeshoheit zu erlangen 78-83. In Anſehung herſchender Gewohnheiten 83. Der kirchlichen Gewalt des Staats 84. Der Sitten 84. Der Gelehrſamkeit 84. Betrachtung über den Zuſtand deſſelben unter Heinrich I. 93-95. in Anſehung der Königswahlen 93. Der geiſtlichen und weltlichen Reichsſtände 93. 94. Errichteten Marggrafſchaften 94. Erbauter Städte 94. Des Kriegsweſens 94. Der Verfaſſung der Provinzen 94. Verwaltung der Gerechtigkeit 95. Kirchlichen Gewalt des Kayſers 95. Der Sitten, Künſte, Wiſſenſchaften, Weltweisheit, und Religion 95. Betrachtung über den Zuſtand deſſelben unter Otto I. 115-119. In Anſehung der Biſchöfe 115. Bißthümer, Provinzen, und Geſetze 116. Der Verwaltung der Gerechtigkeit 117. Des Lehensweſens 117. Der Sitten der Religion, Künſte, Wiſſenſchaften und Handlung 117. 118. Des Münzweſens 118. 119. Betrachtung über den Zuſtand deſſelben unter Otten dem zweyten 127-129. In Anſehung der Reichstäge 127. Verwaltung der Gerechtigkeit bey zweifelhaften Streitigkeiten 127. Der Sitten und des Lebens der Geiſtlichkeit 128. Der Religion 128. Künſte und Wiſſenſchaften 129. Betrachtung über den Zuſtand deſſelben unter Otten dem dritten 144-147. In Anſehung des Hofceremoniels 144. 145. Der Künſte und Wiſſenſchaften, 145. 146. Der Sitten 145. Der Cleriſey 146. Verwaltung der Gerechtigkeit 147. Verfaſſung der Provinzen 147. Der Reichstäge 147. Betrachtung über den Zuſtand deſſelben unter Heinrich II. 158-161. In Anſehung der Kirchenverfaſſung 158. 159. Der Sitten und Gewohnheiten 159-160. Der Gelehrſamkeit 160. 161. Der Lehngüter 161. Der Unterſcheidungszeichen von der kayſerlichen Würde 161. Der Städte 161. Betrachtung über den Zuſtand deſſelben unter Conrad II. 175-178. In Anſehung des Lehnsweſens 175. Der Reichstäge 175. Der kirchlichen Gewalt 175. 176. Der Verfaſſung der Provinzen, der Handlung, der Verwaltung der Gerechtigkeit 178. Betrachtung über den Zuſtand deſſelben unter Heinrich III. 190-192. In Anſehung der kirchlichen Gewalt 190. Des Anſehens vom teutſchen Reiche bey auswärtigen Völkern

190. 191. Der Verfassung der Provinzen 191. Der Reichswürden 191. Der Handlung 191. 192. Der Gelehrsamkeit 192. Betrachtung über den Zustand desselben unter Heinrich dem vierten und fünften 304. — In Ansehung seiner Macht 304. Der innerlichen Ruhe und Sicherheit 305. Der Regierungsform 306. Der mit dem Haupt des teutschen Reichs verknüpften Titel und Würden 307. 308. Der kayserlichen Hofstatt und Hoftäge 308. 321. Der Hofämter 309. Des Ansehens bey auswärtigen Völkern 309. Der päbstlichen angemaßten Gewalt über die teutschen Regenten 310. 311. Der Wahl zu der königlichen Würde 312. 313. Ferner in Ansehung der teutschen Krönungen 313. 314. Der Reichskleinodien 314. Der Volljährigkeit eines unmündigen Kayſers und der Vormundschaft eines minderjährigen Königs 315. Der Absetzungen von der kayserlichen Würde 315. Der Krönung der kayserlichen Gemahlinnen 316. Der römischen Königswürde im heutigen Verstande 317. Des Reichsvicariats 317. Der Reichsverweſung 318. Der geist- und weltlichen Reichsstände 318. 319. Der Grafen 319. Der Städte 321. Der kayserlichen Hoheitsrechte in der Kirche 322-329. Der Ertheilung der weltlichen Titel und Würden 329. 330. Des Adels 330. Der Entscheidung der Rangstreitigkeiten unter den Reichsständen 332. 333. des Lehenswesens 333. 334. Der Reichsgesetze 335. Der Privilegien 335. Des Münzwesens 336. Ingleichen in Ansehung der kayserlichen Oberstrichterlichen Gewalt im teutschen Reiche 336. 337. Der Verwaltung der Gerechtigkeit bey zweifelhaften Sachen 337. 338. Der königlichen Einkünfte 338. 339. Der Majestätsrechte des Friedens und Krieges 340. Der Einrichtung des Kriegeswesens 340-342. Der Abtheilung der teutschen Provinzen 343. Der Erbfolgen 343. Des Ansehens der Reichsstände 344. 350. Der Religion 348. 350. Der Erzbischöfe 352. 353. Der Erzbißthümer 354. Der Abteyen 355. Der Orden 556. Der Wissenschaften 357. 358. 359. Der Manufacturen und Commercien 360-362.

Thankmarus, Otto des ersten Bruder, nimt mit Eberhard, einem Herzog in Franken, Heinrich, einen Bruder von Otto, gefangen 98. Sein unglückliches Ende 98

Theodobert, Theudrichs Sohn, theilt mit Childebert und Clotarius das Königreich Burgund 16

Theodorich, Clodwigs II. Sohn 23. Ihn sucht Ebroin auf Clotars III. Thron zu erheben 23. Unglücklicher Erfolg dieser Unternehmung 23. 24.

Theudrich, ein Sohn Chlodovai, theilt sich mit seinen andern 3. Brü-

Digitized by Google

Brüdern in die fränkische Monarchie 15. 16. beherrscht Austrasien 16. Unterwirft sich Thüringen mit Betrug 16

Thüringen, wird vom Clodovaus zu Abtragung eines jährlichen Tributs an das fränkische Reich genöthiget 14. Von Theudrich, einem seiner Söhne mit Betrug bezwungen 16. Seit wenn es zum Königreich Austrasien zu gehören angefangen hat 16. Wird unter Dagobert von slavischen Einfällen beunruhiget 20. Empört sich wider Siegebert II. unter seinem Herzog Rudolph 22. Ludwig der Teutsche erneuert darinnen die herzogliche Würde 51. empfindet Heinrichs IV. Unwillen wegen verweigerten Zehndens an den mayzischen Erzbischof Siegfried 208

V.

Vormundschaft, wem sie über den minderjährigen König gehörte zu Heinrich des IV. und V. Zeiten 315

Victor II. Pabst durch seine Vermittelung wird Herzog Gottfried II. von Lothringen, seine Gemahlin und Graf Balduin von Flandern mit Heinrich IV. ausgesöhnt 195

Victor III. wird von der gregorianischen Partey zum Gegenpabst Clemens des III. erwählt 241. Erneuert das Decret von Abschaffung der Investitur der Geistlichen durch die Layen 241. Stirbt ebendas.

Victor III. wird nach Hadrians Tod zum Pabst erwählt von den Friedrich dem I. zugethanen Cardinälen 517. Sein Charakter 517. 518.

Vratislaus Herzog in Böhmen wird von Heinrich IV. zum König in Böhmen erklärt. 246

Urban II. wird von der gregorianischen Partey zum Gegenpabst Clemens des III. an des verstorbenen Victors III. Stelle erwählt 241. Verstärkt seine Partey in Teutschland und Italien zum Nachtheil Clemens III. 242. Wird von den Römern bey Clemens III. Aufnahme verjagt 243. Macht sich nachmals wieder vom Lateran Meister 244. Thut Pabst Clemens III. auf dem Concilio zu Piacenza in den Bann und bestätigt Gregorii des VII. Satzungen 245. Verordnet auf dem Concilio zu Clairmont die Creutzpredigten 247. Kehrt aus Frankreich nach Italien zurück und erobert die Engelsburg, die Clemens der III. in seiner Gewalt hatte 247. Stirbt 247

W.

Wappen, was Gelegenheit zu ihrer Erfindung gegeben 232

Willigis, Erzbischof zu Maynz, versichert Otto dem III. die Kayserwürde und seiner Mutter Theophania die Vormundschaft über

Digitized by Google

über ihn, gegen Heinrich Herzog von Bayern 130. 132. Sein Charakter ebendaſ.

Worms, das von dieſer Stadt mit andern Städten gegen das Erzſtift Maynz geſchloſſene Bündniß hebt Heinrich der VII. auf 773. König Heinrich VII. ſtellt deſſen Biſchof eine Verſicherung aus, daß er von deſſen Hochſtift Wimpfen und andere Güter zur Lehen habe 779. Deſſen Biſchof führet über den Rath der Stadt dieſes Namens Beſchwerden wegen der Eingriffe in die Rechte und Freyheiten ſeiner Kirche 789. Die Stadt verwahret ihre Wahlrechte gegen ihren Biſchof durch Proteſtation 792. König Heinrich VII. beſtätiget alle ihre Privilegien, und beſonders, daß ſie von Niemand in der Freyheit ihren eigenen Stadtrath zu beſetzen, ſollte beſchwert werden 792. Wird in die Acht erkläret 793. Kayſer Friedrich ertheilt an Otto Herzog von Bayern Befehl, dem Biſthum dieſes Namens den Ort Neckerau einzuräumen 795. Die Stadt bleibt dem Kayſer Friedrich II. bey der Empörung ſeines Sohnes Heinrichs VII. getreu 904. Friedrich II. beſtätigt dieſer Stadt das ihr von Friedrich I. gegebene Privilegium und hebt alle wider die Freyheit derſelben zum Beſten des Biſchofs von Worms von ihm ertheilte Decret auf 813

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google